Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erster Band.

Erstes bis 6tes Monats-Stück 1782.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg 1782.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des ersten Stücks. 1782.

I. Politische Uebersicht des Jahrs 1781, und des gegenwärtigen Zustandes von Europa.

II. Beschreibung der Insel Ceylan. Von Herrn Eschels-Kroon. Erster Theil.

III. Verträge, Correspondenz, und Verhandlungen der englischen Regierung zu Madras mit Hyder Aly seit 1769 bis zu seinem Einfalle in Carnatic. Aus der Registratur der englischen Regierung zu Madras. Nebst beygefügter Erzehlung der neuesten Begebenheiten.

IV. Ueber Papiergeld und Bankzeddel.

V. Dänischer Westindischer Kompagnie-Handel.

VI. Dänischer Ostindischer Kompagnie-Handel.

VII. Briefe. Aus: Wien. Paris. Kopenhagen. Aus dem Herzogthume Bremen. Aus Oesterreich.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Dänemark. Großbritannien. Holland. Oesterreich. Italien.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

999502

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Stücks. 1782.

I. Beschreibung der Insel Ceylan. Von Herrn Eschels-Kroon. Zweyter Theil.

II. Mortalitäts-Tabelle der vornehmsten Städte, und einiger Länder in Europa; vom Jahre 1781.

III. Schwedens Bergwerke und Metall-Ausfuhr.

IV. Schiffart in Europa im Jahre 1781.

V. Breve des Pabstes Pius des VI. an den römischen Kaiser, Joseph den Zweyten, wegen der kaiserlichen, die Geistlichkeit angehenden, Verordnungen.

VI. Neuester Zustand der Spanischen Landmacht.

VII. Briefe. Aus: Berlin. Breslau. Wien. Kehl am Rhein. London. Kopenhagen.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Afrika. Türkey. Rußland. Die Krim. Oesterreich. Portugall. Frankreich. Holland. Großbritannien.

IX. Antwort des Kaisers auf das Breve des Pabstes.

X. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

XI. Vermischte Nachrichten.

Anzeige.

Digitized by Google

Inhalt des dritten Stücks. 1782.

I. Beschreibung der Insel St. Lucie in Westindien.

II. Schwedische Exportationsliste vom Jahre 1781. Nebst Berichtigung der Nachrichten von Schwedisch-Pommern.

III. Neueste Bemerkungen über Nordamerika's Boden und Klima.

IV. Memoire des päbstlichen Nuntius, Monsignor Garampi, zu Wien, und Antwort des Staatskanzlers, Fürsten von Kaunitz-Rittberg.

V. Nachtrag zur Beschreibung der Insel Ceylan, nebst einer Anekdote.

VI. Zusätze zur Europäischen Schiffarts-Liste, und Mortalitäts-Tabelle, vom Jahre 1781.

VII. Einnahme des Forts St. Philipp auf Minorca.

VIII. Briefe. Aus: Amsterdam. Kopenhagen. Herzogthume Bremen. London. Paris.

IX. Reise des Pabstes Pius des VI. zu dem Kaiser Joseph dem II, nach Wien.

X. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Großbritannien. Holland. Frankreich. Oesterreich. Nebst einem Briefe aus Wien.

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

XII. Vermischte Nachrichten.

Beylage. Corpus Delicti.

Digitized by Google

Inhalt des vierten Stücks. 1782.

I. Bilanz des Verlustes der zur See kriegführenden Mächte im Jahre 1781.

II. Dänische Schiffart im Jahr 1781.

III. Nachtrag zur Geschichte der Einnahme von Minorca.

IV. Eroberungen der Franzosen in Westindien; Einnahme der Inseln St. Christoph, Newis und Montserrat; nebst Beschreibungen dieser Inseln.

V. Regierungs-Revolution in England. Charakteristische Liste der vornehmsten abgegangnen und neuen Staats-Bedienten.

VI. Fortsetzung der Reise des Pabstes, und Aufenthalt zu Wien.

VII. Briefe. Aus: Wien. Amsterdam. Paris. London.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Teutschland. Preußen. Rußland. Großbritannien. Holland.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

Digitized by Google

Inhalt des fünften Stücks. 1782.

I. Parallele sämmtlicher bisheriger Seetreffen in dem gegenwärtigen Kriege.

II. Bevölkerung und Zustand der Ober- und Nieder-Lausiz.

III. Ausfuhr von Gothenburg nach fremden Ländern im Jahre 1781.

IV. Ein königliches Wunderkind.

V. Amerikanische Sendschreiben. Erstes, von Boston.

VI. Rückreise aus Teutschland und einige Charakterzüge des Pabstes Pius des VI.

VII. Briefe. Aus: Wien. Kopenhagen. Amsterdam. Paris. London. Berlin. Noch ein Brief aus Kopenhagen.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Dännemark. Schweden. Polen. Oesterreich. Italien. Frankreich. Holland. Großbritannien.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

XI. Nachtrag.

Inhalt des sechsten Stücks. 1782.

I. Beschreibung der westindischen Inseln Martinique, Guadaloupe, Marie galante, und der drey heiligen Inseln.

II. Ueber die Volksmenge in Schweden, und die dortige Auswanderung.

III. Ausbeute der Churſächsischen Bergwerke in dem vorigen Jahre 1781.

IV. Anekdoten von dem Aufenthalte des Pabstes Pius des VI. in Teutschland.

V. Freundschafts- und Allianztractat zwischen der Krone Frankreich, und den dreyzehn vereinigten Staaten von Nordamerika.

VI. Briefe. Aus: Breslau. Tübingen. Wien. Amsterdam. London. Paris.

VII. Genaue und umständliche Geschichte der Seetreffen am 9 und 12 April bey Dominique und Guadaloupe in Westindien, zwischen den Admiralen Rodney und Grafen von Grasse. Nebst **Vorstellung der beyderseitigen Schlachtlinien.**

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Oesterreich. Frankreich. Holland. Großbritannien. Dänemark. Teutschland.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

XI. Berichtigungen und Anzeigen.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1782.

Hamburg.

Dieses **Journal**, welches einen Inbegriff aller politischen Merkwürdigkeiten, und zugleich eine Sammlung von noch nicht bekannten statistischen und andern interessanten Nachrichten enthält, erscheint **monatlich**, in Heften von 6 bis 7 Bogen, und wird am letzten Tage jedes Monats auf dem **kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte zu Hamburg** ausgegeben.

Der jährliche Preis des Abbonnement ist in Hamburg **zwey Reichsthaler acht gute Groschen**; postfrey durch ganz Teutschland, in monatlicher Versendung und brochirt, **drey Reichsthaler vier gute Groschen** in Konventionsgelde, den Louisd'or zu fünf Thaler gerechnet.

Das Abbonnement geschieht bey den **Postämtern** jedes Ortes, oder auch unmittelbar bey dem **kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte zu Hamburg**, auf einen ganzen oder halben Jahrgang.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft. Halbe und ganze Jahrgänge kann man für den nämlichen Preis von 3 Rthlr. 4 Sgr. den Jahrgang unbrochirt in den Buchhandlungen bekommen, und hat deshalb, wie auch zur **vierteljährigen Versendung**, Herr **Bohn**, Buchhändler in **Hamburg**, die Kommission übernommen, an welchen man sich, so wie auch auf den **Leipziger Messen**, deshalb wenden kann.

Digitized by Google

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörige, schon herausgekommene Stücke mitnimmt. Die eigentliche Zeit des Abonnement aber zu neuen halben und ganzen Jahrgängen sind die Monate **Junius** und **December**.

Die Gesellschaft wird auch mit Vergnügen **Beyträge** annehmen, wenn solche an das kaiserliche Reichs-Ober-Postamt zu Hamburg in einem Kouvert, mit der innern Aufschrift: **für das politische Journal**; und mit der Unterschrift des Namens und Ortes, gesendet werden. Und sie verspricht die heiligste Verschwiegenheit der Namen, auch, wenn es verlangt wird, eine proportionirliche Erkenntlichkeit.

Aquilini Julii Cäsar's Beschreibung von Grätz 1781. Salzburg, 8vo in 3 Theilen, hat unter andern Nachrichten auch folgendes, was man da nicht erwartet, und interessant ist.

Steiermark hat 834 **Manufacturen**; dabei 2444 Meister, 1787 Gesellen, 262 Lehrburschen und 380 Gehülfen. Es wirken 2564 Stüle, 119 Färbereien, 63 Wollspinnereien, und 3 Bleichen.

Es gehn 71 **Hämmer** und 77 **Hütten-Hämmer**; und bearbeitet werden 9 Eisen- 5 Kupfer- und 11 Blei-**Bergwerke**, deren erstere jährlich gegen 400000 Centner Erz geben. Dazu gehören 2 **Gußwerke**, gegen 80 Stahl- Eisen- und Schwarz-Blech-Hammerwerke, die jährlich bey 380 Feuern, 70000 Centner Stahl, Mock- und Grab-Eisen, über 60000 Centner Streckwaare, und gegen 4000 Centner Blech verarbeiten; ferner 5 Drathzieher, an 30 Sensenschmiede, 1 Weiß- Blech- und 1 Messing-Fabrike, letztere zu Frauenthal im Marburger Kreise. Es sind auch 2 **Glockengiessereien**, eine zu Grätz, die andre im Vierthel Cilli; und eine **Stückgiesserei** zu Mariazell. 5 **Glashütten** sind im Vierthel Cilli, und eine bei Friedberg im Grätzer Kreise. Die **Salpeter-Siedereien**, und 3 **Pulver-Stämpfe**, zu Wehre, Adriz und Eckersdorf, liefern jährlich gegen

350 Centner Salpeter, und 1000 Centner Pulver. Endlich sind auch 4 Papier-Mülen; und 2 Tobaks-Fabriken, zu Grätz und zu Fürstenfeld. Uebrigens sind in Grätz 204 Manufacturisten, und 375 Professionisten; 28 Krämer, und 37 Kaufleute, worunter 8 Wechselhändler.

Diesem fügen wir, zur Vollständigkeit, noch nachstehendes bey, aus

Historisch-geographischer Abriß des Herzogthums Steyermark von J. K. Rindermann. Grätz. 8vo. 15 Bogen.

Steiermark hat einen Flächeninhalt von 442 geographischen Quadratmeilen. Die Anzahl der Einwohner ist 1,50,000 Seelen, 1700 auf eine Quadratmeile, darunter 2000 weltliche Geistliche, und eben so viele Ordenspersonen beyderley Geschlechts. Die landesfürstlichen Gefälle und Einkünfte betragen 2 Millionen 400,000 Gulden. Die Hauptstadt Grätz hat allein 35,000 Einwohner.

Es sind überhaupt in dem Lande 1400 Kirchen, und Kapellen, 30 Walfartsörter, 290 Herrschaften, 600 Güter und Gilden, wovon 70 Herrschaften, und über 300 Güter der Geistlichkeit gehören, 20 Städte, 97 Märkte, 3500 Dörfer, und Ortschaften, 13500 bewohnte Wohnungen. Es werden noch immerfort viele Waldungen zu Aeckern gemacht, und die Cultur des Landes wird immer mehr verbessert.

Inhalt des ersten Stücks.

I. Politische Uebersicht des Jahrs 1781, und de gegenwärtigen Zustandes von Europa.

II. Beschreibung der Insel Ceylan. Von Herrn Eschel Kroon. Erster Theil.

III. Verträge, Correspondenz und Verhandlungen, de englischen Regierung zu Madras mit Hyder-Al seit 1769 bis zu seinem Einfalle in Carnatic. Au der Registratur der englischen Regierung zu Ma dras. Nebst beygefügter Erzehlung der neuesten Begebenheiten.

IV. Ueber Papiergeld und Bankzeddel.

V. Dänischer Westindischer Kompagnie-Handel.

VI. Dänischer Ostindischer Kompagnie-Handel.

VII. Briefe. Aus Wien. Paris. Kopenhagen. Au dem Herzogthume Bremen. Aus Oesterreich.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Dänemark. Großbritannien. Holland. Oesterreich. Italien.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1782.

I.

Politische Uebersicht des Jahrs 1781, und des gegenwärtigen Zustandes von Europa.

Ohnerachtet die Begebenheiten, politischen Veränderungen, und Merkwürdigkeiten des Jahrs 1781 in dem vorigen, ersten Jahrgange, dieses Journals auf solche Weise und in einem solchen Zusammenhange erzehlt worden sind, daß eine allgemeine Wiederholung derselben für unsere Leser etwas unnöthiges und überflüßiges seyn würde: so ist doch vielleicht ein Miniaturgemälde davon nicht allein nicht unangenehm, sondern wird auch zum Theil verlangt. Ich werde bey der mir vorgeschriebenen Kürze sehr ins kleine mahlen müssen, werde in wenigen Worten viel zu sagen suchen müssen, und wünsche durch eine solche Zusammenstellung

der Züge, der zweckmäßigen Anmerkungen, und allgemeine Zusammenfassung das so originelle Bild des vorigen Jahrs so zeichnen zu können, wie es sich meinem Geiste darstellt.

Es war ein **großes Jahr** ohne vieles Geräusch. Denn unter wenigen erheblichen Begebenheiten, und ohne gewaltsame Revolutionen sind mächtige Reiche herabgesunken, und mindere empor gekommen; nicht durch Eroberungen, und lärmende Siege, sondern durch neue Handlungswege, neue Schiffart, neue Industrie, neue Einrichtungen, Verordnungen, und wahre innre Macht der Länder, die allein, wie man in den Staatscabinetten von Europa allenthalben weiß, die Staaten mächtig machen, da hingegen Eroberungen sie auf eine Zeitlang immer schwächen, wie das 1740 auf einmal in der Stille so mächtig gewordne **Preussen**, und das durch Schiffart und Handel so reich und groß gewordne **Großbritannien**, im Gegentheile das unter Ludwigs des Großen Siege so herabkommende Frankreich gezeigt haben. Jetzo ist **Großbritannien** binnen einem einzigen Jahre weit herabgekommen, weil seine Handlung und Schiffart geschwächt ist, und die nordischen Staaten, und Frankreich und Oesterreich sich einen Theil der Schätze des **neuern Tyrus** zuzueignen anfangen.

Da, wo die meiste Aufmerksamkeit hingerichtet war, wo das eigentliche **Kriegstheater** sich befand, ist die einzige grosse Begebenheit die **Gefangennehmung des Lords Cornwallis** gewesen. Und gleichwol vieles verändert worden. Am ersten Tage des Jahrs 1781 empörte sich ein Korps bey der Washingtonschen Armee,

indem

indem Großbritannien allenthalben noch die Oberhand hatte, und der amerikanische Kongreß in tiefen Schulden, ohne klingende Münze, ohne Kredit, und in einer Lage sich befand, die dessen Unterwürfigkeit sehr wahrscheinlich machte. — Allein die Empörung der amerikanischen Truppen war ohne weitern Erfolg, der Kongreß betrug sich so klug dabey, daß die Ruhe bald wieder hergestellt wurde, und General **Clinton** blieb indessen, so wie das ganze Jahr, zu Neuyork so unthätig, daß wir der pragmatischen Geschichte der künftigen Zeit das wahre Urtheil darüber vorbehalten müssen.

Inzwischen that der **edle Lord**, der in **Yorktown** übermannet wurde, große Thaten. Er drang im Anfange des März tief in Nordcarolina ein, und schlug am 15ten März den amerikanischen General Green, indessen den Tag drauf Admiral **Arbuthnoth** die französische Flotte unter dem Herrn des Touches, welche in die Chesabeakbay dringen wollte, durch eine lebhafte Action zurück zu gehen nöthigte. Aber die brittische Flotte gieng auch wieder aus der Chesapeakbay weg, wo sie so nöthig war, und obgleich Lord Cornwallis wieder einen Sieg erfochte und durch Carolina in Virginien eindrang, so war es ihm doch nicht möglich, mitten unter glücklichen und tapfern Streichen, der durch den Marquis de la Fayette verstärkten amerikanischen Armee einen Hauptstoß beyzubringen, und in einem ihm nicht bekannten, unwegsamen, durch Wälder, Hügel und Flüsse koupirten Lande mit seinem nicht gnugsam starken Korps weiter vorzudringen. Er mußte sich zurückziehn.

Indessen hatte Großbritannien in Europa einen neuen Feind an den **vereinigten Niederlanden** bekommen, welche zwar, so wie in dem ersten und zweyten vorjährigen Stücken dieses Journals gleich gesagt worden ist, von der britischen Macht in den empfindlichsten Schaden versetzt wurden; allein dadurch auch diese britische Macht so theilten, daß sie nun nirgends mehr mächtig genug war, da sie an zu vielen Orten seyn sollte.

Zwar hielt noch die englische Flotte unter dem Admirale **Darby** im März einen **Triumphzug** über den Ocean, segelte bey der spanischen Flotte in dem Hafen zu Cadix vorbey, verproviantirte und verstärkte Gibraltar am 11 April und die folgenden Tage, und segelte unbeunruhigt wieder nach England zurück. Auch schlug am 16 April Kommodore Johnstone bey Port Praya auf St. Jago die französische Flotte unter dem Herrn von Suffren, und beschädigte sie so sehr, daß sie bis zum 26 August auf dem **Vorgebirge der guten Hofnung** bleiben mußte, und doch nicht in ganz vollkommnen Zustand gesetzt werden konnte, ob sie gleich den großen Endzweck erreichte, gedachtes holländisches Vorgebirge mit **ihren Truppen zu besetzen**, um es gegen die Engländer in Vertheidigungsstand zu bringen.

Nunmehro aber erschien die britische Macht in einem sehr veränderten Zustande. Sie mußte sich theilen. Eine große **französische Flotte** von 27 Linienschiffen segelte von Brest am 22 März unter Kommando des Grafen von Grasse nach **Westindien**, und nöthigte Großbritannien, dahin Schiffe zu senden. Zugleich mußte eine englische Flotte gegen die holländische in die **Nordsee**

gehen,

gehen, und eine dritte mußte den Kanal beschützen. Nun war Großbritannien zwar noch nicht in der Situation des Königs von Preussen im Jahre 1757, allein doch, weder den Feinden gewachsen, noch fähig die Künste zu Wasser zu gebrauchen, die Held Friedrich zu Lande brauchen konnte. Man kann zur See nicht so geschwind von einem Siege zum andern marschiren, wie auf dem festen Lande. Und Amerika und Europa sind weite Strecken von einander. Das britische Ministerium durfte auch keinen entscheidenden Schlag wagen, da zu viel davon abhieng, und selbst die innre Verfassung von England es unrathsam machte. Es ergrif also die Klugheit des **Defensionsmittels**, es vermied gefährliche Schlachten, und hatte den **Grundsatz, so lange die britische Seemacht nur nicht geschlagen, sey noch nichts verloren. Diese Maxime herrschte in dem Cabinet zu St. James:** man hielt sie den Umständen angemessen, und für klug: und daher muß man den Rückzug des Admirals Darby, bey Annäherung der combinirten französisch-spanischen Flotte, und alle die Maasregeln beurtheilen, die sonst so sonderbar scheinen, und den Patrioten von der Oppositionsparthey in England so vielen Grund zu Beschwerden gegeben haben.

Aber diese Maxime hat Englands Macht binnen einem Jahre mehr geschadet, als zwey verlorne Schlachten. England hat dadurch sehr viel verloren. Zwar nöthigte Admiral **Parker** durch das blutige Gefecht auf **Doggersbank** am 5 August die holländische Flotte mit dem ganzen Handlungsconvoy wieder zurück nach dem Texel zu gehen, und brachte der durch Handlung, und

besonders durch die baltische Schiffart belebten Republik den empfindlichsten Stoß bey. Allein dagegen gieng die **französische Flotte** unter dem Grafen von Guichen am 23 Junius von Brest nach Cadix, vereinigte sich dort mit der spanischen, und diese vereinigte große Flotte hielt nach ihrer Absegelung, am 21 Julius von Cadix, nun auch einen **Triumphzug auf dem Ocean**, der den Darbyschen im März und April, noch übertraf. Denn Darby mußte sich mit seiner Flotte nach Torbay zurück ziehn, und alle Küsten Englands und Irlands waren in Angst, und Erwartung einer Landung. Doch gieng die vereinigte Flotte, ohne etwas unternommen zu haben, am 6ten September von der Mündung des britischen Kanals wieder zurück, nach Brest, und Cadix: Indessen gieng eine spanische Flotte unter dem Herzoge von Crillon nach **Minorca**, nahm die Insel ein, und blokirte die Festung. Um das Geschrey des Volks zu stillen, mußte Darby von Torbay wieder in See gehen, kam aber, wie er befehligt war, bald wieder zurück.

Während diesen **Fahrten der großen Flotten in Europa** nutzte Frankreich sein Uebergewicht in Amerika, wo bis dahin Admiral **Rodney** den Holländern den grossen Handelsplatz **St. Eustathius**, am 3 Februar, und darauf Demerary und Essequebo weggenommen hatte. Graf **von Grasse** trieb gleich bey seiner Ankunft in Westindien, am 29 April den Admiral **Hood**, dem er überlegen war, durch eine lebhafte Kanonade von der Höhe bey Martinique weg, eroberte am 4 Junius die Insel Tabago, gieng am 5 Julius nach St. Domingo, und von da nach der Chesapeakbay, wo er am 26 August ankam,

um den verabredeten Plan, den Lord Cornwallis in Virginien einzuschliessen, und aufzuheben, auszuführen. Der britische Admiral Hood gieng ihm nach, aber vorbey, und nach Neuyork, wo er am 28 August ankam. Er gieng nebst der Flotte des Admirals Graves von da wieder nach Chesapeakbay zurück, wo er dem Grafen von Grasse, um den schon eingeschloßnen Lord Cornwallis zu retten, am 5ten September ein Treffen lieferte, in welchem er aber ein Linienschif verlor, und mit seiner ohnehin weit schwächern Escadre nach Neuyork zurück zu gehn gezwungen wurde.

Lord Cornwallis war nun zu Wasser eingeschlossen: und zu Lande vereinigten sich das französische Korps und neue Truppen des Grafen von Grasse mit den Amerikanern. Washington kam selbst zu Hülfe, und Lord Cornwallis sah sich, nach tapferer Gegenwehr genöthigt, mit allen seinen Truppen in Yorktown sich zu ergeben. Die britische Flotte zu Neuyork hatte indessen eine Verstärkung aus England von 3 Kriegsschiffen unter Admiral Digby bekommen, und gieng dem Grafen Cornwallis nochmals zu Hülfe. Aber zu spät. Sie erfuhr unterwegens das Schicksal des Lords, und gieng wieder hin, wo sie hergekommen war. — Graf von Grasse gieng am 4 November wieder aus der Chesapeakbay nach Westindien, um dort einen neuen Streich auszuführen, und die englische Flotte segelte erst am 12 November dahin nach, wo sie aber ebenfals der französischen Uebermacht nicht gewachsen ist.

In Ostindien änderte sich das Schicksal der Engländer zu ihrem Vortheile. Ihr General Sir Eyre

Coote schlug das große Heer des Hyder Ali am 1sten Julius, und errettete dadurch Madras und die coromandelsche Küste. Auf der malabarischen Küste erhielt General Goddard ebenfals solche Vortheile gegen die Maratten, und trieb sie so in die Enge, daß auch hier die Engländer die Oberhand behielten, welche sie auch nutzten, und die holländische reiche Factorey zu Suratte wegnahmen, deren Beute man auf 3 Millionen Pfund Sterl. schätzt.

Während diesen kriegrischen Begebenheiten veränderte sich, gleichsam in der Stille, der Zustand der meisten europäischen Staaten. England hob durch die Erlaubniß, auf portugiesischen Schiffen Waaren nach dieser Insel zu bringen, die berühmte Navigationsacte auf, die man als den Grund der britischen blühenden Schiffart seit 120 Jahren betrachtet hatte. Dieses war aber um desto nöthiger, da England durch die Uebermacht seiner Feinde fast ganz von dem mittelländischen und levantischen Handel verdrungen war, und überhaupt an jährlicher Kauffartheyschiffart, nach einer Berechnung, in einem Jahre für 6 Millionen Pf. Sterling weniger hatte.

In diese 30 Millionen Thaler, und einer nicht eben geringern Summe, welche Holland in diesem Jahre an seiner Kauffartheyschiffart eingebüßt hat, theilten sich die friedlichen, besonders nordischen Staaten von Europa, doch mit sehr verschiednen Vortheilen. Die bisherigen allgemeinen Rhederer von Europa liessen ihre ostindischen Schiffe in Cadix ausladen, und ihre Waaren auf fremden, neutralen Schiffen, kommen. Sie erlaub-

ten den schwedischen Schiffen die freye Zufuhr nach Holland. Sie liessen **Kaffee** von **Kopenhagen** und **Heringe** von **Hamburg** kommen, da sonst diese Gegenden diese Produkte von ihnen hatten kaufen müssen.

Der Schutz, den die bewafnete **nordische Neutralität**, welche in dem vorigen Jahre durch den Beytritt des **Kaisers** und des **Königs von Preussen** noch mächtiger geworden ist, der Seehandlung ertheilte, vermehrte sehr die Schiffart der nordischen Staaten. Zu Memel, Danzig, Petersburg, Stockholm, Kopenhagen, Uddewalla, an den Küsten der Nordsee ganz hin, wurde der Schifbau mit einem Eifer, und so, wie vorher niemals, getrieben. Rußland, Schweden und Dänemark, besonders der letztere Staat, breiteten ihre Seehandlung bis zum erstaunlichen aus. Uberhaupt wurde es eine **allgemeine Maxime** der Länder, ihre **eigne Produkte**, so viel möglich, mit **ihren eignen Schiffen zu verfahren**, und dadurch eine Betriebsamkeit rege, die auch nach hergestellten Frieden, **von dauerhaften großen Folgen** seyn wird.

Die Handlung hat in dem vorigen Jahre viele neue Gänge genommen. Der mährische und österreichische sehr vermehrte **Leinwandhandel** zog sich nach England, und der preußische suchte dagegen die Wege nach Ost- und Westindien, und nach Spanien. Preussen verschafte sich einen freyen Handel nach **Marokko**, rüstete zwey Schiffe nach Ostindien aus, und Privatnachrichten zufolge, von guter Hand, weiß man schon von 6 preußischen Schiffen, die in Westindien angekommen sind.

Frankreich hat die levantische und **mittelländische** Seehandlung an sich gezogen, bey welcher aber in dem Sommer des vergangnen Jahres, auch schon viele **Dänische, Schwedische**, und **Ostender** Schiffe in Concurrenz gekommen sind. Zugleich hat Frankreich seinen Handel nach Westindien in diesem Jahre sehr vermehrt, und es ist kein Zweifel, daß gewisse **Commerztractate** zwischen Frankreich und dem amerikanischen Kongresse den französischen Seehandel dahin zu den wichtigsten Belange von dauerhaften Folgen, auch nach hergestellten Frieden, machen. Mit mehrerm Eifer als jemals, und mit kluger Circumspection hat Frankreich auch nun angefangen seinen Handel nach Ostindien zu vergrößern. Indem dieser Staat die holländischen Besitzungen, und **Ceylan** besonders, mit seinen Truppen beschützt, sichert er sich die wichtigsten Vortheile, die die Aufmerksamkeit aller Mächte erregen müssen.

Frankreich, die **nordischen Staaten** und die **österreichischen Niederlande** haben in diesem Jahre schon mit großem Erfolge angefangen den Handel von Holland, der fast ganz zu Grunde gerichtet wird, sich zuzueignen. Wie wichtig die Einrichtungen, die Verordnungen, die Anlagen des großen Kaisers zur Erhebung und Erweiterung der Handlung aller seiner Staaten, und besonders der niederländischen, und deren Handelsverbindung mit dem am adriatischen Meere, in Ungarn, Triest, und andern Orten schon bestehenden, und immer vermehrten Handel gewesen, ist in den vorjährigen Stücken dieses Journals umständlich erzehlt worden.

Alle Nationen haben angefangen eigne Handlung aufs neue zu beeifern. In Rußland sind wie in Oesterreich, und Preussen und Portugal, darüber viele Verordnungen gegeben worden. Selbst die **Portugiesen** haben angefangen ihre **Weine** und andere Produkte bis in die nordischen Staaten und Preußisch-Schlesien unmittelbar zu bringen, um unmittelbare Handlung in diese entfernte Gegenden zu treiben. An dem Wallfischfange, an der Heringfischerey haben die Russen, und mehrere Nationen, die bisher daran nicht dachten, in dem Jahre 1781 Antheil genommen. Ich würde viele Bogen schreiben müssen, wenn ich die große **Handels-Revolution** des Jahrs 1781 umständlich beschreiben wollte.

Mit dem Handel hat zugleich die **Industrie** in allen friedlichen Landen eifrig zugenommen. Besonders anmerkungswerth ist es, daß die **Leinwandfabriken** in diesem Jahre mit so grossen Eifer in so vielen Ländern sind angelegt, und betrieben worden, in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Sachsen, Dänemark, Polen, Rußland, Mayland, Toscana, und andern Ländern. Die hohe Fracht, und die vermehrte Rhederey, machte, wenn sie gleich eine vorübergehende Erscheinung ist, dennoch die Länder und Städte reicher, die davon Nutzen zu ziehen wußten.

Dazwischen hat Europa durch den amerikanischen Krieg in dem vorigen Jahre wieder viele der **kostbarsten Schätze**, viele Menschen verloren. Frankreich hat gegen 30000 Mann, England 13500 Mann, Teutschland über 4000 Mann, blos Landtruppen, nach Amerika im Jahre 1781 geschickt, und nach Ostindien sind von beyden

Seiten und aus Teutschland, zusammen über 18000 Mann Soldaten theils schon abgegangen, theils dazu im Begriffe. Man rechne die Menge der Seeleute, und diejenigen, die nicht in Anschlag gebracht werden, als Troß, Transportbediente u. s. w. dazu, und man wird erstaunen!

Wie viel Geld der Krieg aus Europa nach Ost- und Westindien gebracht hat, kan man daraus abnehmen, daß, ohne die neuern Schulden, Frankreich 150 Millionen Livres bestimmtes Geld in diesem Jahre auf den Krieg verwandt hat, und Großbritannien 15 Millionen 800,000 Pf. Sterl. Und doch ist der Krieg auf keinem andern festen Lande als in Amerika und in Ost- und Westindien geführt worden. Und über 7 Millionen Livres hat Frankreich noch ausserdem an den amerikanischen Kongreß geliehen. Bekanntlich kommt kein baar Geld von Amerika zurück, und die dahin zu schickenden Summen vermehren sich beständig.

Die Aufklärung der Menschen, Religionsfreyheit, Toleranz, hat in dem Jahre 1781, vorzüglich durch die Weisheit des großen und weisen Josephs, höchst merkwürdige Fortschritte gemacht. Der Kaiser erlaubte den Protestanten, und der König von Preussen und andre Fürsten und Rußlands weise Kaiserin den Katholiken, freye Religionsübung. Selbst der Pabst zog Klöster ein, und Cardinäle arbeiteten an ähnlichen Vorschlägen, die den bisherigen Maximen des römischen Hofes entgegen waren. Und weit mehr, als geschehen ist, steht bevor. Allein ich will meinen Lesern keine Prophezeyungen, noch Raisonnements geben. Was ich bemerkt

habe sind **Thatsachen**, und Jeder wird darüber seine Anmerkungen selbst anstellen können.

Großbritannien ist in bedrängten Umständen, und von Uebermacht umringt. Es hat aber noch eine Flotte von 106 Linienschiffen, und diese soll im Frühjahr, wenn die Admiralität ihr im Parlamente gegebenes Wort hält, bis 114 Linienschiffe stark werden, ohne die andern grössern und kleinern Kriegsschiffe. Es ist also für den Ausschlag des Krieges noch nichts entschieden. Frankreich, welches dieses zu gut weiß, um nicht Maasregeln darnach zu nehmen, hat solche weitläuftige, und **verwickelte Plane durch ganz Europa angelegt**, daß ich es nicht wagen mag, sie so zu beschreiben, wie ich wohl könnte. — Vielleicht wird man von einer übermächtigen Macht gegen die ottomannische Pforte, die in der Stille fremde Unterstützung hat, von einer **Revolution der europäischen Länder des türkischen Reichs**, und von großen neuen Begebenheiten künftig erzehlen, davon selbst jetzt die Kabinette der Höfe in Europa noch nichts bestimmtes vorhersagen können, weil ihre Bestimmung selbst von Umständen abhängt, die auch die Könige nicht in ihrer Gewalt haben.

Ich habe nur einen kurzen Umriß **im Allgemeinen** gezeichnet, und das angemerkt, was **allgemeinen Einfluß auf ganz Europa** hat. In Absicht des innern **Zustandes** der **einzelnen europäischen Staaten** an sich betrachtet, kan ich meine Leser auf die von diesen Staaten in dem Journale befindliche zusammenhängende, und fortgesetzte Artikel verweisen.

II.

Beschreibung der Insel Ceylan, oder Ceylon *).

Von Herrn Eschels-Kroon. (Erster Theil.)

Die Insel **Ceylon** oder **Ceylan** **) liegt unter dem 6ten bis auf den 10ten Grad Norder Breite, und auf die Länge von $101\frac{1}{2}$ bis 104 Grad. Sie ist eine Landvoigtey oder **Gouvernement**, die der niederländischen

*) Diese Beschreibung der Insel Ceylan ist bereits vor einigen Monaten von Herrn Eschels-Kroon eingesandt worden, welches wegen einiger Stellen und Nachrichten hier angemerkt werden muß.

**) Nach der grammaticalischen Kritik, wenn sie anders hier im gründlich genauen Sinne statt finden kann, ist der richtige Name der Insel Ceylan, und nicht Ceylon, welcher Name daher kommt, daß Knox den Namen nach engländischer Aussprache schrieb, obgleich die Portugiesen genau Ceylam schreiben, die alten Araber aber Selan. Indessen haben doch selbst die Niederländer, so wie die Teutschen, den Namen Ceylon anjetzt gewöhnlich im Gebrauche. Und schon ein ältrer würdiger Gewährsmann, F. Valentyn sagt in seinem eben so kostbaren als gründlichen Werke: Oud en Nieuw Oostindien: im V. Theile in der Beschryvinge van Ceylon. — (S. 14.) Dit Eyland nu werd van ons CEYLON (van Zommige ook *Seylaan*, en *Zeylan*) van de Persiaanen en Arabiers *Serindib* en by de Ouden *Taprobana* genaamd. Aus diesen Gründen ist in dem Abdrucke der von H. E. gebrauchte Name Ceylon so wie in allen fremden ostindischen Namen seine Orthographie beybehalten worden.

dischen ostindischen Compagnie zugehört. Sie ist sehr groß, hat in der Länge 55 von Süden bis Norden, und in der Breite von Osten zum Westen, an einigen Orten 30, an andern 18, und bey **Jaffanapatnam** nur 7 Meilen; und 197½ im Umfange. Ceylon hat gegen Norden einen Theil von der Küste Coromandel; in Osten den Golf von Bengalen; gegen Süden die offene See, und gegen Westen die maldivischen Inseln, zu Nachbarn.

Ceylon ist eine von den **wichtigsten** Besitzungen der **Niederländer** nicht allein wegen des **Zimmts**, der da allein darf gescheelet werden, und daran die Kompagnie allein Recht hat, sondern auch wegen der **andern kostbaren Waaren**, die da vorhanden sind, und der sonst beträchtlichen Einkünfte, die die Kompagnie da zu heben hat. Diese große Insel wird in 6 Königreiche, als:

1. **Candi** oder **Candia**. 2. **Cotta**. 3. **Sitavaca**. 4. **Dambadan**. 5. **Amorayapoere**. 6. **Jaffanapatnam**;

Ferner in 6 Fürstenthümer, 11 Grafschaften, 4 Marquisats und 9 Herrlichkeiten abgetheilet. **Radja Singa**, Kaiser von **Candia**, wo er zu residiren pflegt, führt den Titel davon, ob er gleich nur in dem Innern der Insel, und nicht das geringste am Strande zu befehlen hat. Denn der Strand an der ganzen Insel herum gehöret den Holländern, und sie ist so zu sagen, mit Festungen und Schanzen umzäunet, daß schwerlich der mindeste Schleichhandel itzt kann getrieben werden, wozu die vielen Versuche der Engelländer, um mit Theil an der reichen Ausbeute zu haben, Anleitung gegeben. Noch in den Jahren zwischen 1756 und 60, wandten die Britten

viele

viele Mühe an, heimliche Verträge mit dem Kaiser zu schliessen, die auch so Grund faßten, daß sie schon anfingen, einen merklichen Handel in den abgelegenen Bayen an der Ostseite zu treiben. Der damalige Gouverneur war **Johannes Schröder**, ein **Hamburger** von Geburt, der sich vom gemeinen Soldaten an nicht allein zu diesen Posten, sondern auch zu der Würde eines ersten ordentlichen Raths von Indien, in welcher er starb, aufgeschwungen hatte; ein Mann, der der Compagnie die vortreflichsten Dienste geleistet hat, und der den Dienst und die Prärogativen seiner Herrn und Meister nicht allein kannte, sondern auch Muth genug hatte, alles was dem entgegen lief, aus dem Wege zu räumen. Er hatte das Glück, daß alle seine Unternehmungen von den Obern in Europa genehmiget, und daß er selbst von ihnen gegen den Gouverneur-General, **van der Parra**, und die übrigen Edlen Herrn geschätzet wurde.

Dieser Herr merkte die Absichten des Kaisers. Er vernahm, daß er Bundbrüchig geworden, und daß er besonders gegen Ammunition, Kanonen, Gewehr, Pulver, mit den Engländern handelte. Er ließ ihn bitten, davon abzustehen, und seines gethanen Eides, nur allein mit seinen Bezahlsherren zu handeln, eingedenk zu seyn. Der Kaiser ließ sich davon nicht abhalten, sondern antwortete trotzig: daß er sich keine Gesetze mehr dictiren lassen wollte. Dies war die Losung zum Kriege. Herr Schröder befahl gleich, auf allen Bayen und Revieren der ganzen Insel rund herum zu kreuzen, alle Fahrzeuge zu visitiren, und bey Weigerung Gewalt zu gebrauchen, welches von der Folge war, daß er Beweise genug von

der

der Verrätherey des Kaisers in Händen hatte. Darauf ließ er alle seine Truppen nach dem Gebürge marschiren, um wenn es möglich wäre, den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen. Dieser aber war schon stark, hatte schöne Ammunition, und verborgne europäische Konstabler in seinem Dienste. Er rückte auch aus, und daher entstand ein **siebenjähriger Krieg.** So lange der General-Gouverneur **van Mossel** lebte, der im Mai 1761 starb, hatte er alle Unterstützung von Batavia; Wie **van der Parra** aber ans Ruder kam, der Schrödern gerne von Ceylon weg haben wollte, um einen Vetter von sich dahin zu setzen, so ward ihm in allen entgegen gehandelt, daher er, wider alle Ordre, directe nach Europa correspondirte, und von da aus auch Beystand erhielt.

Da er aber wohl einsahe, daß die hohe Regierung auf Batavia wegen ihrer Familienverbindung in Holland ihm zu mächtig wurde, ob er gleich an den Raths-Pensionair in dem Haag, und an dem Advocaten der Kompagnie zwey starke Stützen hatte; so fand er für gut, 1762 seine Dimißion directe, und ohne Batavia zu kennen, zu erbitten, und zugleich seinen Nachfolger den **Baron van Eck** vorzuschlagen. Beydes wurde genehmigt. Der Herr van Eck folgte Schröders gemachtem Plane, die Hauptstadt Candia ward endlich eingenommen, geplündert und ein Kompagnie-Sitz davon gemacht. Alle Ammunition wurde dem Kaiser abgenommen, er mußte unterwürfig werden, und um Friede bitten. Die Bedingungen wurden nun, wie natürlich, von dem Sieger festgesetzt. Sie waren folgende.

1. Soll der Kaiser, ausser dem Gebürge, sich um den Strand gar nicht bekümmern, die Kompagnie kann da so viele Schanzen aufwerfen, als sie will, sie vermehren und vermindern nach Gutdünken.
2. Soll der Kaiser alle außerordentliche Unkosten in diesem Kriege von der Edlen Kompagnie gemacht, und durch ihn verursacht, die 10 Millionen Piaster betragen, bezahlen.
3. Und da der Kaiser dies mit baaren Gelde zu entrichten nicht im Stande zu seyn versichert, so soll er diese genannte Summa in 3 Terminen, theils in Caneel, theils in andern Producten abtragen.
4. Soll der Kaiser durch seine Unterthanen, die Cingallesen, nicht allein alle aufgeworfene Schanzen, Redouten u. s. w. wieder abwerfen, sondern auch den Holländern, bey allen neuen zu erbauenden Festungswerken, auf eigne Kosten hülfreiche Hand leisten.
5. Candia soll ihm wieder eingeräumet, und in übrigen sollen alle Contracte, die vor diesem gemacht, hiemit befestiget und erneuert werden.

Der Baron van Eck hatte das Unglück verwundet zu werden, und kurz nach dem Frieden zu sterben. Ihm folgte Herr Falck, ein sehr geschickter, einsichtsvoller und würdiger Mann. Er hatte in Doctorem Juris promovirt, kam nach Batavia, und wurde hier bey dem Herrn van der Parra, seinem Vetter, Geheimschreiber, das ist Privatsecretair, welchen die Kompagnie dem Gouverneur hält, hernach zweyter Secretair von der hohen Regierung, und darauf Landvoigt von Ceylon, im

Jahre 1765; wo er eine glückliche und ruhmvolle Administration hält; und wenn der Tod ihm keinen Possen spielt, so hat er Hofnung, und verdient es gewiß, auch noch einmal Gouverneur-General von ganz Niederlands-Indien zu werden.

Sollen Diener, die es sich allezeit zur Pflicht gemacht haben, ihrer Herren Ansehen sowohl zu erhalten, als auch deren Vortheile zu vergrößern, belohnt werden; so muß Herr Falck itzunder, nach dem Absterben des General-Gouverneurs **de Klerk**, an dessen Stelle Herr **Alting** gekommen, wieder erster Rath von Indien und Directeur-General geworden seyn. *)

Von Herrn Schröder ist noch nachzuholen, daß er bey seiner Dimission zugleich die Ernennung zum **ordentlichen Rath**, und im Range über zwey andre erhielt, worauf er sich gleich in ein Schif setzte, und nach des holländischen Indiens Hauptplatz überfuhr, um Sitz und Stimme in dem großen Rathe zu nehmen. Die hohe Regierung zu Batavia wußte davon nichts, sondern urtheilte bey der ersten Nachricht, daß die Herren Majores ihn dahin sandten um sich zu verantworten, aber sie

*) Eine glückliche Muthmaßung des Herrn Eschels-Kroon, welche während der Zeit, daß dieses Manuscript zum Drucke bereit lag, und wegen andrer Artikel darauf warten mußte, vollkommen erfüllt worden ist. Vor wenigen Wochen ist der würdige Herr Falk wirklich zu dem erhabenen Posten des General-Directeurs von Indien, zu Batavia, von der ostindischen Kompagnie in Holland ernannt worden, wo er bey gegenwärtigen Umständen Gelegenheit haben wird, seine Talente auf eine beträchtliche Weise zu nutzen.

sahen besonders auf, als er ihnen seine Bestimmung und seinen Rang meldete. Sie mußten ihn nach seiner erhaltenen Qualität aufnehmen. Als er Sitz in der grossen *Vergaadering* oder Rath nahm, brachte er ein versiegelt Paquet Papiere mit, und da ihn der Gouverneur-General van der Parra, nach abgelegten Complimenten, befahl, des Krieges auf Ceylon wegen zu referiren und sich zu rechtfertigen; so antwortete er darauf: daß er nicht verpflichtet wäre in Indien darüber sich auszulassen, sondern daß er bäte, dieses versiegelte Päckchen, mit dem ersten Schiffe nach Europa, der Adresse zufolge, überzuschicken; wenn das aber nicht genehmigt würde, so erklärte er gleich wider alle ihm widrig zu nehmende Entschlüsse zu protestiren, und wäre willens, mit der Flotte selbst dahin abzugehen: hierüber wurde berathschlagt, und gut gefunden, das auf dem Tische liegende Päckchen so versiegelt zu versenden, und dem Herrn Schröder für seine der Kompagnie auf Ceylon geleisteten getreuen und guten Dienste zu danken.

Ich habe diese Anekdote ausführlich anführen müssen, um den Verfasser der Schrift **von dem Zustande der Besitzungen, der holländischen ostindischen Kompagnie** *), aus welcher auch in dem Hamburger Adreß-Com-

*) Dieses Werk ist gar nicht so zuverläßig, wie man es bisher geglaubt, und wohl als historische Quelle angesehn hat. Es enthält sehr viele falsche Nachrichten, worüber man eine genauere Kritik, und mehr umständliches in der Vorrede zu der Beschreibung der Insel Sumatra von Herrn Eschels-Kroon. Hamburg, bey Bohn 1782. finden kan.

Comtoir-Nachrichten, und andern mehrern periodischen Werken verschiednes eingerückt worden, von seinem falschen Vorgeben zu überführen, da er schreibt: „Der „ehedem so mächtige und stolze König von Candi mußte „endlich nach einem von den Holländern ungerecht angefangnen Kriege ihre Herrschaft erkennen, und ihnen ein „Theil der Küsten seines Königreichs einräumen.“ —

Kann nach dem Völkerrechte ein Krieg rechtmäßiger angefangen werden, als wenn der Bundesgenosse eidbrüchig wird, gemachte Verträge bricht, und sich in der Stille zu Feindseligkeiten anschickt? — und steht es dem andren nicht frey, diesen Bundbrüchigen, wenn er durch Anmahnungen zur Pflicht, und gute Vorstellungen nicht zurück zu bringen, durch Gewalt und durch Macht der Waffen zur Haltung seiner gemachten Contrakte zu zwingen? — Dies war hier die wahre Beschaffenheit der Sache. Herr Schröder war genau von den Unterhandlungen des Kaisers und der Engelländer unterrichtet, er hatte und bekam authentische Beweise davon in die Hände. Natürlich also mußte er zuvorkommen, keine Zeit, ehe der Feind sich stärker machte, versäumen, und den Krieg anfangen; der denn auch zu seiner größten Ehre, und zum besten Vortheil der Kompagnie sich endigte; denn itzt kan sie sich rühmen Herr und Besitzer der Insel zu seyn; und hat nun alle Gelegenheit, den Kaiser im Zügel zu halten.

Die 6 Fürstenthümer auf Ceylon sind:

1. **Oeva.** 2. **Mature.** 3. **Denuaca**, oder die zwey **Corles** (**Corle** heißt eine Landvoigtey). 4. **Die vier Corles.** 5. **Die sieben Corles.** 6. **Matale.**

Die 11 Grafschaften heissen:

1. Trinkenemale oder Tricoenmale. 2. Baticalo. 3. Velase. 4. Bintene. 5. Drembra. 6. Panciapato. 7. Veta. 8. Putelan. 9. Valare. 10. Gale. 11. Billigam.

Die 4 Marquisate werden benennet:

1. Duranura. 2. Ratienura. 3. Tripane. 4. Accipate.

Die 9 Herrlichkeiten oder große adliche Güter haben folgende Namen:

1. Alican. 2. Colombo. 3. Nigombo. 4. Chilauw. 5. Madampe. 6. Calpentin. 7. Aripo. 8. Manaar. 9. Die Perlen-Fischerey.

Ausser dieser generalen Eintheilung zählet man noch 34 größere und 33 kleinere Landschaften in dem Innern der Insel, ausser 4 besondern Landschaften von Jaffanapatnam, als:

1. Welligamme. 2. Timmoratie. 3. Warmomoratie. 4. Pachealapalie.

Auf der Insel sind verschiedene Flüsse und Ströme, davon die großen folgende:

Mavela Ganga, welcher Fluß seinen Ursprung aus dem Adams Pink nimmt, er läuft Nordwärts, und ergießt sich in die Bay Trinkenemale:

Und Kosdoeva bey Gale, der aus dem so genannten Heu-Berge entspringt, und bey Gale ins Meer fließt, und noch viele kleine, als bey Alican, Catture, Colombo, die alle ursprünglich aus dem Adams-Berge kommen, und bey genannten Oertern in die See fallen.

Das ganze Land ist **voller Berge und Holzungen.** In vorigen Zeiten war es von dem Kaiser bey Lebensstrafe verboten, durch die unzugänglichen Wälder die Wege breiter zu hauen, als daß eine Person eben durch gehen konnte; allein itzo ist alles so von den Holländern durchgehauen, daß allerwegen 2 bis 3 Wagen einander ausweichen können. Die **Jahrszeiten** sind sehr verschieden; denn ist es an der **Westseite** Regenzeit, so ist es an der **Ostseite** trockene Jahrszeit, und schön Wetter, und so umgekehrt, welcher Unterschied sich auf der Mitte der Insel bestimmt. **Erderschütterungen** giebt es hier auch sehr viele, und bisweilen sehr harte Stösse, wie überhaupt in allen warmen Ländern. Doch sind sie bey weiten so stark nicht als in den noch östlichern Ländern.

Die niederländische Kompagnie sahe, wie sie diese große und schöne Insel 1656 den **Portugiesen** zuerst abgenommen hatte, die Nothwendigkeit ein, dieselbe Einrichtung sowohl in der Befestigung, als der innern Verfassung beyzubehalten, weil dadurch die **Cingalesen**, oder die mehresten Einwohner dieses Landes, so sehr mit Kopfgeldern und andern Abgaben beschwert waren, daß sie bey ihrer großen Armuth froh seyn mußten, wenn sie durch Arbeiten diese aufgelegte Lasten entrichten konnten, und daher wenige Zeit zum Nachdenken übrig hatten, wodurch Widerspänstigkeit, Untreue und Empörung hätte entstehen können. Zwar hat die Kompagnie itzt viele feste Oerter mehr, und ist auch mehr Meister von den Produkten der Einwohner, und des Kaisers. Doch davon läßt sich am genauesten in der eigentlichen Beschrei-

bung der Insel handeln, welche in dem künftigen Monatsstücke dieses Journals erscheinen, und vollständig mitgetheilt werden wird.

III.

Verträge, Correspondenz, und Verhandlungen der englischen Regierung zu Madras mit Hyder Aly seit J. 1769 bis zu seinem feindlichen Einfall in Carnatic. Aus der Registratur der englischen Regierung zu Madras *). Nebst beygefügter Erzehlung der neuesten Begebenheiten.

Im Jahr 1769 den 3ten April wurde zwischen der englischen Regierung zu Madras und Hyder Aly ein Tractat geschlossen, vermöge dessen beyde Theile sich versprachen:

„ein-

*) Da man bishero von der Veranlassung des Krieges zwischen den Engländern, Hyder Aly und den Maratten in Ostindien keine gewisse und zuverläßige Nachricht gehabt hat, so wird dem Leser die gegenwärtige eben so angenehm seyn, als sie wichtig ist. Sie ist von einem Mitgliede der englischen Regierung aus den Regiegierungs-Acten ausgezogen und ursprünglich abgefaßt, und man kan sie mit Recht eine diplomatische Geschichte nennen, dergleichen von so neuen Begebenheiten gewiß eine schätzbare historische Seltenheit ist.

„einander wechselsweise Beystand zu leisten, wenn „der eine Theil von jemanden feindlich angegriffen „werden sollte, und den Feind zu vertreiben.“

Bald darauf am 29ten May schrieb Hyder an den Gouverneur zu Madras, daß er gewillet sey, einige Plätze wieder zu erobern, die ihm **Maudhorrow** seit 2 Jahren weggenommen hätte, und verlangte, daß er ihm zu Folge des geschlossenen Freundschafts-Tractats einen Officier mit einem Bataillon Sipoys zu Hülfe schicken möchte. Der Gouverneur lehnte solches ab, immaßen es auf eine Kriegserklärung wider die Maratten *) hinaus liefe, wozu die englische Kompagnie keinen Bewegungsgrund habe. Der Präsident glaubte, dem Hyder sey daran gelegen, die Compagnie in einen Krieg mit den Maratten zu verwickeln; und ein Brief desselben vom 1sten Julius gab zu erkennen, daß er das obbemeldete Bataillon in der Absicht verlangt habe, um zu versuchen, ob ihm die englische Regierung, zu Folge des Tractats, Beystand leisten würde, in dem Falle, wenn die Maratten wider ihn Krieg anfangen würden.

Im Jahre 1770 den 7 März schrieb Hyder an den Gouverneur, die Maratten wären in seine Länder eingefallen, und hätten ihm verschiedene Forts weggenommen. Er verlangte daher abermahls Beystand mit den Worten:

„vermöge des zwischen uns bestehenden Freund„schafts-Tractats wird es sehr dienlich seyn, wenn „die Kompagnie belieben wird, mir ein kleines

*) Von den Maratten siehe eine genaue Beschreibung im politischen Journal Band 1. St. 5. S. 457.

„Corps zur Hülfe zu schicken, wodurch ich allen An„sehn nach werde in den Stand gesetzt werden, das „Meinige zu retten, und **der Welt etwas zu „reden zu geben.**“

Den 21 März berichteten **Church** und **Sibbald**, die sich damahls in Hyders Lager befanden, an den Präsidenten: „Hyder verlange, daß er an ihn schreiben möchte, „er wäre an seiner Seite bereitwillig, die Freundschaft „mit ihm zu unterhalten, und wolle sich verbindlich ma„chen der Kompagnie, in Hofnung auf ihren Beystand, „3 Laks Rupien (d. i. 37,500 Pfund Sterl.) zu geben: „Wofern aber die Kompagnie sich nicht dazu entschliessen „würde, so befürchte er, daß Hyder wiederum in seine „vorige Kaltsinnigkeit verfallen würde.“ — Hingegen die Regierung zu Madras entzog sich seinen Foderungen unter allerhand Vorwande. Als die Maratten zu gleicher Zeit ansehnliche Vortheile über Hyder erhielten, so drang er immer ernstlicher auf die ihm in dem Tractate von 1769 versprochene Hülfe.

Im Jahr 1771 den 29 Novembr. wurde von dem Präsidenten zu Madras in einer geheimen Berathschlagung ausgemacht, es schiene, daß die **Maratten** den festen Entschluß gefaßt hätten, **Hyder** zu stürzen, seine Länder mit den ihrigen zu vereinigen, und daß derselbe nicht vermögend sey, das Feld gegen sie zu behaupten. Demohngeachtet sey die Regierung entschlossen sich in diesen Krieg nicht zu mischen.

Im Jahr 1772 den 23ten Januar antwortete die Regierung dem Hyder auf sein wiederholtes Schreiben, sie habe von der Kompagnie Befehl erhalten, keine Trup-

pen

pen über die Gränzen von Carnatic zu jemandes Beystande zu schicken. Den 29sten Julius meldete Hyder der Regierung, daß er mit den Maratten Friede gemacht habe.

Der Nabob von Arcot dagegen drang darauf, die Regierung möchte mit den Maratten wider Hyder eine Allianz schließen; die Bevollmächtigten Sr. Königl. Majestät waren zwar gleicher Meinung, allein man findet nicht, daß die Regierung darauf geachtet habe.

Im Jahr 1774 den 8ten December schrieb die Regierung zu Madras an die zu Bengal, daß Hyder während den innerlichen Unruhen unter den Maratten die Gelegenheit ergriffen habe, alle Länder wieder zu erobern, welche sie ihm vorher entrissen, daß er hierin von den Franzosen unterstützet würde, wovon einige auf gut Glück in seine Dienste getreten wären; imgleichen daß zwischen dem Nabob von Arcot und Hyder eine Correspondenz angefangen, jedoch wegen ihrer Eifersucht gegen einander keine Vereinigung zwischen ihnen beyden zu vermuthen sey.

Im Jahr 1775, 1776, 1777 wandte Hyder große Aufmerksamkeit auf die Vermehrung und Kriegeszucht seiner Truppen. Es entstand wider ihn Verdacht; und die Ungewisheit seiner Absichten veranlaßte manche Berathschlagung. Der Nabob äußerte seine Besorgnis gegen die Regierung, daß Hyder im Fall eines Krieges mit den Franzosen sich auf dieser ihre Seite wenden würde.

J. 1777. den 21 April befürchtete die Regierung, (in einem Extracte ihrer Berathschlagungen), daß Hyder in seinem damahligen Kriege wider die Maratten sich

mit

mit den Franzosen verbinden würde, und daß diese ihm vermuthlich wider Carnatic beystehn würden, fals er wider die Maratten nicht glücklich seyn sollte.

J. 1778 den 16 Januar schrieb die Regierung zu Madras an die zu Bengal, bey jetzigen Zustande der Sachen sey sie unvermögend, bey plötzlichen feindlichen Ueberfalle der Carnatic, genungsame Truppen zu nöthigen Gebrauche ins Feld zu stellen. Hyder und die Maratten wären mit einander in Krieg verwickelt, Hyder schien nunmehro stark genung geworden zu seyn, um den Maratten zu widerstehn, dessen Macht und Einkünfte sie beschrieben. Er führe beständigen Briefwechsel mit den Franzosen, welche alle Mittel anwendeten, um ihn in ihr Interesse zu ziehn. Hyder möchte wohl ein nützlicher Alliirter für die Kompagnie seyn können, allein sie befürchtete, daß der Nabob niemahls aufrichtig in diesen Bündnisse handeln würde, wegen seiner eingewurzelten Feindschaft gegen Hyder. Wenige Tage nach Abgang dieses Schreibens bekam die Regierung zu Madras einen Brief von Hyder, worin er ihr meldete, daß er einen grossen Sieg über die Maratten erfochten habe, welche mit 50000 Mann in **Balaghaut** eingedrungen wären, und daß er ihr diese Nachricht in Hinsicht auf das zwischen ihnen bestehende Bündniß ertheilen wollen.

Den 13 Febr. desselben Jahrs antwortete ihm Thomas **Rumbold**, welcher den 8ten als Gouverneur angekommen war, gratulirte ihm zu seinem erhaltenen Siege, und meldete ihm, daß er im Gouvernement nachgefolget sey.

Den

Den 24 März erwiederte Hyder diese Höflichkeit in einem Complimente, und schrieb, er zweifle nicht, daß der neue Gouverneur die zwischen ihm und der Kompagnie bestehende Freundschaft noch mehr befestigen würde.

Den 4 Jul. zeigte der Gouverneur der Versammlung an, daß er mit Hyders Vakeel (Agenten oder chargé des affaires) eine Unterredung wegen einer angetragenen Allianz gehabt, wozu ihn Hyder bevollmächtigt habe. Die Artikel derselben wären folgende: Hyder wolle dem Ragonaut Row beystehn, um ihn auf den Pestwathip (Thron der Maratten) zu setzen, er wolle von Madras mit Artillerie und Kriegsmunition unterstützet werden, imgleichen mit einem Corps Truppen, welche er bezahlen wolle, er habe immer die Freundschaft der Engländer gewünscht, sey aber durch verschiedene Ursachen, welche anzuführen unnöthig wären, davon abgeschrekt, nunmehro aber sey er bereit, ein Bündnis, und einen Freundschaftstractat mit der Kompagnie zu schliessen.

Der Gouverneur stellte denn die Vortheile eines solchen Bündnisses mit Hyder vor, und behauptete die Zuneigung des Hyder gegen die Franzosen, rühre aus der Abneigung der Engländer gegen ihn her. Er machte ferner bemerklich, wenn Hyder statt dessen sich mit den Franzosen verbünde, so würde es ein gefährlicher Umstand seyn, und der einzige Fall, daß die Carnatic und die Besitzungen der Kompagnie an der Küste verlohren gehn könnten. Der Gouverneur rieth daher zur Unterhandlung, und Schliessung eines solchen Tractats mit Hyder. Die Regierung gab dazu ihre Einstimmung. Als aber der General-Gouverneur und die Regierung zu

Ben-

Bengal davon unterrichtet wurden, so gaben diese zur Antwort, **sie hätten nichts dawider zu erinnern, wenn nur der Nabob Mahomed Aly darin willigen würde.**

Den 19 Jul. berichtete die Regierung zu Madras wiederum an die zu Bengal, und stellte vor, wie wichtig es sey, sich der Freundschaft des Hyder zu versichern, da sie auf den Punct stünden, mit den Franzosen Krieg zu bekommen. Sie zweifle aber, daß man damit zu Stande kommen werde, da das vorige Gouvernement sich so schwürig bezeigt, auf sein dringendes Ansuchen ihm Hülfe zu leisten, zu einer Zeit, da er sie sehr nöthig gehabt, und welche er darauf, nachdem sie ihm das Gouvernement verweigert, von fremden Mächten bekommen habe. Hyder würde also durch nichts als durch sein eigenes Interesse zu einer neuen Allianz bewogen werden können, wenn er vor Augen sähe, daß die Engländer ihm seine nützlichsten Alliirten seyn würden.

Den 2 August schrieb die **Regierung von Bengal** wieder zurük, **es sey nicht möglich, mit Hyder einen andern Tractat**, als auf wechselseitigen Beystand zu schliessen, und wenn die vorige Regierung sich nicht dem Tractate vom Jahr 1769 entzogen hätte, so würde Hyder nicht einen neuen verlangt haben.

Bald hernach nahm der Krieg mit den Franzosen seinen Anfang, und **Pondichery** wurde eingenommen.

Den 30sten October ertheilte man den Hyder davon schriftliche Nachricht und ersuchte ihn seine Meinung wegen des vorhabenden Allianztractats deutlich zu eröfnen, indem die Regierung nunmehro, nach zerstörter

Macht der Franzosen, wünschte, desto mehr ihre Mäßigung und Aufrichtigkeit gegen diejenigen an den Tag zu legen, welche mit ihr in Freundschaft zu leben verlangten; und der Gouverneur wünsche mit ihm in eine mündliche Conferenz zu treten, um diesen Freundschaftstractat zu Stande zu bringen.

Den 29sten November bezeugte Hyder sein Vergnügen über die erhaltene Nachricht von der Eroberung von Pondichery, und versprach, sich wegen des Tractats schriftlich zu erklären, so bald er eine Unternehmung zu Ende gebracht habe, worin er dermalen begriffen sey. Allein man bekam nunmehro Nachrichten von ihm, welche die Versicherung seiner Freude über die Einnahme von Pondichery, und die Aufrichtigkeit seines Glückwunsches sehr zweifelhaft machten. **Mahe**, der einzige Ort, welchen die Franzosen von ihren Besitzungen an der Küste übrig hatten, liegt in einem Lande, dessen König dem Hyder zinsbar ist.

Den 2ten December berichtete **Mr. Church**, daß 300 **von Hyders Truppen zu Mahe in Garnison lägen**, und 150 Franzosen von der Insul Mauritius allda gelandet, und weiter marschirt wären, um sich mit Hyder den 16ten September zu vereinigen.

J. 1779 den 11ten Januar beschloß die Regierung einen Residenten an den **Durbar** (Hof) des Hyder zu schicken, um mit ihm wegen des Freundschaftstractats Unterhandlung zu pflegen, und allenfalls seine wahre Gesinnung zu erforschen.

Den 16ten schrieb man ihm solches, und ersuchte ihn, diesen Residenten zuzulassen; zugleich benachrich-

tigte man ihn von der vorhabenden Unternehmung wider Mahe.

Den 18ten Januar gab man den Obersten Braithwaite, welcher bey der Unternehmung wider Mahe das Commando führen sollte, die Instruction, da Hyder ruhig gelitten, daß man Pondichery erobert habe, so sey nicht zu glauben, daß er im Ernst gewillet sey, den Franzosen Beystand zu leisten, mit deren Macht es nunmehro daselbst zu Ende gienge, und daß es vielmehr wahrscheinlich sey, er werde deswegen mit den Engländern nicht brechen. Gleichwol gab man ihm Befehl, vorsichtig gegen ihn zu Werke zu gehn. Nicht lange hernach ertheilte der Nabob Nachrichten von den feinlichen Gesinnungen des Hyder.

Den 4ten Februar bekam man Nachricht, daß die Bombayische Armee der Maratten weggezogen sey. Hyder habe an seinen Vakeel oder Agenten zu Poonah, der Hauptstadt der Maratten, geschrieben, daß er mit ihnen Frieden schliessen sollte. Der Nabob schickte häufige Briefe, daß Hyder an den Gränzen von Carnatic große Corps von Reuterey zusammen zöge. Man berathschlagte sich hierüber zu Madras, und beschloß, sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Den 18ten Februar hielt M. Smith, ein Mitglied des Select Commité oder Engern Ausschusses, für rathsam, „ weil Hyder jederzeit für einen natürlichen „ Alliirten der Engländer habe angesehen werden können, „ so sey nothwendig, daß man ihm mit den deutlichsten „ Ausdrückungen das aufrichtige Verlangen der Regie„ rung versichere, mit ihm in beständigen guten Verneh-

„ men

„men zu bleiben; daß ein starkes Corps ausser den „Mauren von **Velour** postirt, und für die Kanonen „Zugochsen angeschaft werden möchten, welche man im „Fall der Noth nicht so geschwind zusammen bringen „könnte.“

Den 22sten Februar schickte Hyder seine Erklärung dahin ein, daß wenn Mahe angegriffen werden würde, er in die Carnatic eindringen würde.

Den 25sten Februar schrieb die Regierung an die zu Bengal, Hyder fodere sie durch sein Betragen zur Ahndung heraus. Allein bey dem jetzigen Zustande ihrer Einkünfte könne sie weder ihm, noch den Franzosen eine hinlängliche Macht entgegen stellen, jedoch sie wolle ihr äußerstes thun. Der Nabob fuhr von Zeit zu Zeit fort, sie von den Zurüstungen des Hyder zu benachrichtigen, und stellte vor, daß wenn er vorhin zum Frieden mit den Maratten und Kriege wider den Hyder gerathen habe, er nichts anders als das Beste des Landes vor Augen gehabt habe. Die Regierung erinnerte den Nabob fleißig an die Rückstände, welche er annoch schuldig sey, und ersuchte ihn, seine Truppen ordentlich zu bezahlen, damit sie nicht zu Hyder überliefen. Hyder selbst antwortete der Regierung: „Ich sehe, was ihr we„gen Mahe schreibt. In meinem Lande haben „die Engländer, Dänen, Portugiesen, Holländer und Franzosen ihre Factors. Wenn je„mand wider sie feindliche Anschläge hat, so „werde ich zu ihrem Beystande die dienlichsten „Mittel ergreifen.“

Den 7ten April schrieb Hyder wiederum: „Die „Kellidars (Commandanten in den Forts) in Carnatic „hätten so viele Gewaltthätigkeit gegen seine Unterthanen an der Gränze verübt, daß er sich schon öfters darüber vergeblich beschwert habe; jedoch aus Freundschaft „gegen den König von England, und die Mitglieder der „Regierung habe er bishero noch keinen Schritt zur Wiedervergeltung gethan; jedoch wolle er seine Unterthanen zu Mahe beschützen, und den Gouverneur und die „Regierung davon dermahlen benachrichtigen, damit sie „deswegen solche Masregeln nehmen könnten, welche sie „für gut finden würden.“

Den 19ten April gab ihm der Gouverneur in der Antwort seine Bestürzung darüber zu vernehmen, und schrieb, er habe gedacht, wenn Hyder an der Sache Antheil nehmen wolle; so würde er es zum Beystande der Engländer thun: er habe niemahls gehört, daß des Nabob seine Kellidars Unordnungen ausgeübt hätten; wäre es aber geschehn, und ihre Beleidigungen gehörigen Orts angezeigt worden, so würden sie darüber bestraft seyn: es wäre sein beständiger Wunsch und Absicht gewesen, mit Hyder ein gutes Vernehmen zu unterhalten, da ihr beyderseitiges Interesse solches erfodere; die Regierung wolle nicht der angreifende Theil seyn, wäre aber mächtig genung, um sich für jede Beleidigung eine Genungthuung zu verschaffen. Der Gouverneur beklagte sich ferner über das Betragen des Hyder, da er den Morarowrow sich unterwürfig gemacht, welcher ein Freund von Carnatic wäre, imgleichen über sein Betragen gegen Cuddapah und Kannoul: wofern er aber

Ba-

Bazalet-Jung auch angreifen würde, so wäre die Kompagnie vermöge eines Tractats verbunden, sein Land zu beschützen.

Von dem Obristen **Braithwaite** bekam man die Nachricht, daß er Mahe eingenommen, jedoch des Hyder seine Truppen solches umher besetzt, und ihn in Mangel an Lebensmitteln gebracht hätten.

Den 23ten April schrieb die Regierung nach Bengal, daß Hyder die Provinz **Cuddapah** eingenommen, und im Marsche wider Bazalet und die **Zemindars** (Vasallen des Nabob) in **Veneatagery** und **Celestry**, welche dem Nabob zinsbar wären, begriffen sey; daß die Regierung entschlossen sey, dem Bazalet Hülfe zu leisten, daß Hyder seine Macht durch seine Unternehmungen sehr vergrössert, und sich in den Stand gesezt habe, ohne Schwürigkeit in Carnatic einzudringen.

Den 14ten August berichtete der Obriste **Harper**, daß er in seinem Marsche zum Beystande des Bazalet in den Pässen von Cuddapah durch die Hyderschen Truppen aufgehalten, und genöthiget worden sey, nach **Innakonda** zurück zu kehren.

Den 24ten August schickte der Nabob dem Gouverneur einen Brief, den er von Bazalets-Jungs seinem Hofe (oder Durbar) empfangen hatte, worin Hyder sein grosses Misvergnügen zu erkennen giebt, daß die **Guntoor Circar** den Engländern eingeräumt werden solle, mit folgenden Worten: „**Ich kann unmöglich** „**darin willigen, daß Ew. Excellenz die Gun-** „**toor Circar meinen alten und bittern Feinden** „**den Engländern übergeben. Wer sind die**

„ Engländer, deren Nahme die Einwohner „ dieses Landes in Unruhe setzt. Wie oft habe „ ich nicht mich mit ihnen herum geschlagen, „ als ich noch Krieg mit ihnen hatte? wie oft „ sind sie nicht von meinen siegreichen Trup„ pen geschlagen worden. Alle Welt weiß es.“

Es scheint, daß die Unternehmung auf Mahe, und die Sache mit Guntoor Circar den Hyder sehr erbittert habe.

Den 23sten October zeigte der Gouverneur dem engern Ausschusse an, er habe selbst an den Hyder geschrieben, und Mr. Swarz zu ihm geschickt, jedoch dessen Antwort sey so beschaffen, daß er den Feindseligkeiten entgegen sehn müsse.

Hyder fieng seine Antwort mit einer Anmerkung an. „ Vorhin, da annoch eine durch förmlichen Tractat be„ stätigte Freundschaft zwischen ihm und der Compagnie „ bestanden habe, so habe er geglaubt, daß diese Freund„ schaft täglich zunehmen, nicht aber durch die Einnah„ me von Mahe und Hülfsleistung an Bazalet würde „ unterbrochen werden. Er müsse daraus abnehmen, „ daß die Kompagnie den Entschluß gefaßt habe, mit „ ihm auf alle Fälle zu brechen. Aus Achtung gegen „ den König von England, und gegen die Kompagnie, „ welche er bishero für Eines angesehn, nunmehro aber „ anders dächte, habe er bis jetzo noch keine Genug„ thuung sich genommen.“ Hyder beschloß diesen Brief mit folgenden Worten: „ Allein da ihr nunmehro „ alle mit mir geschlossene Tractaten und Verbindungen „ vergessen habt, und die Absicht heget mit mir zu bre„ chen, was kann mir denn das Schreiben nützen?“

Den

Den 30ten October schrieb die Regierung nach Bengal von Hyders Zurüstungen, wünschte, daß mit den Maratten Friede gemacht werden möchte, immaßen Hyder sich alsdenn fürchten würde, sie zu beunruhigen, daß der Friede mit den Maratten das einzige Mittel sey, die Ruhe in Carnatic zu erhalten.

Den 11ten November übergab Mr. Smith ein Pro Memoria, worin er seine Meinung dahin äuserte, „ daß ein Krieg mit Hyder nicht mehr zu vermeiden sey, „ immaßen derselbe seinen Entschluß ihn zu veranlassen, „ genugsam zu erkennen gegeben habe, und hielt für rath„ sam, daß ein starkes Corps Truppen bey Conjeveram „ oder Vellour versammlet würde.“ **Der engere Ausschuß war der Meinung, daß Bengal diesen Krieg führen müßte, und man zu Madras keine thätige Mittel ergreifen könnte, sondern von allen Nothwendigkeiten entblößt sey, das Feld zu halten.**

Die Regierung zu Bengal bewilligte darauf 15 Laks Rupien (d. i. 187,800 Pfund Sterlinge) herzuschiessen. Der Select Commité (oder engere Ausschuß) zu Madras schrieb wiederum nach Bengal Nachricht von Hyders fortgesetzten Zurüstungen, daß er 30,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Reuterey auf den Beinen habe, daß im Fall man feindlich gegen ihn handeln müsse, es am besten seyn würde, den Krieg in sein eigenes Land bey Mangalor (an der malabarischen Küste) zu spielen, woraus man gar leicht nach Seringapatam (der Hauptstadt des Hyder) kommen könne. Bey deren Belagerung könne man bequemer mit Lebensmitteln versehn wer-

werden, als wenn man die Hauptstadt in Carnatic vertheidigen müßte. Man hoffe auch bald Nachrichten von einem mit den Maratten geschlossenen Frieden zu hören.

Den 30ten Decembr. vernahm man, daß Hyder mit den Maratten ein Bündniß geschlossen habe.

So war der Zustand der Sache bey der Regierung zu Madras beym Ende des Jahrs 1779 beschaffen.

Im Jahr 1780 den 21sten Jan. schrieb der Gouverneur an die Directeurs in England, man wäre daselbst in beständiger Unruhe wegen der von Hyder erhaltenen Nachricht, welcher mit den Maratten eine Allianz geschlossen habe, man glaube aber, er werde bey gegenwärtiger Jahrszeit, ausser einigen Bewegungen gegen Carnatic, Friede halten, inmassen die zeitige Ankunft der Flotte des Admirals Hughes mit des Lords Macleods Regiment gute Würkung haben würde.

Der Gouverneur halte dafür, daß man durch die Maasregeln, womit man zu **Bombay** und in **Bengal** den **Ragonaut Row** unterstützt, die Maratten erbittert, und den Weg zum Friedensbruche mit Hyder gebahnt, mithin den Frieden zwischen ihm und den Maratten befördert habe.

Den 7ten **Februar** schrieb der Gouverneur **Thomas Rumbold** abermahls, er könne zuverläßig versichern, „ daß es anjetzt gar nicht das Ansehn von bevorstehenden Krieges Unruhen habe, immaßen Hyder einige Engländer, welche von seinen Officieren an der malabarischen Küste arretirt gewesen, wiederum auf freye Füße gestellt habe. Er befinde sich dermahlen

„ in

„ in seiner Hauptstadt **Seringapatnam**, und habe „ seine Truppen von der Nordseite zurück gezogen.“

Den 3ten **April** meldete ein besonders Schreiben aus Fort **St. George**, daß die Maratten, da sie kein Ende vom Kriege mit den Engländern gesehn, ein Offensiv Bündnis mit Hyder geschlossen, und seinen Beystand zu erwarten hätten, daß **Mr. Gray** zwar zu **Seringapatnam** gewesen, wo ihm aber Hyder weder mit Höflichkeit begegnet, noch einiges Verlangen zu unserer Freundschaft bezeigt habe, und daß dessen trotziges Betragen lediglich den **Streitigkeiten der Engländer mit den Maratten** zuzuschreiben sey.

Den 5ten **April** berichtete der Admiral **Hughes** an den Lord **Weymouth**, in einem Schreiben von der Rhede vor Madras, daß die Gesinnung des Hyder äusserst feindselig sey; und zu dessen Beweise schloß er einen **Brief desselben an den Gouverneur Rumbold** mit ein. Diesen Brief wollen wir hiebey anführen, da er alle Beschwerden des Hyder wider die Bedienten der Kompagnie in verschiedenen Punkten seit dem Tractate vom Jahr 1769 in sich enthält.

Schreiben des Hyder Aly an den Gouverneur Rumbold, vom 12ten Rubby at Amel 1194 Hegir. oder vom 19ten März 1780.

„ Ich habe das Vergnügen gehabt Euer Schreiben „ durch Mr. Gray zu erhalten, und dessen Inhalt so „ wohl als die Vorstellungen dieses Mannes erwogen.

„ Als **Chunda Cawn** und die Franzosen das Fort „ **Trichonopoly** anfielen, habt ihr von eurer Seite „ eure Verbindungen und Versprechungen nicht gehalten. „ Hernach schloß der Gouverneur und die Regierung ei-

„ nen Freundschaftstractat zwischen mir und der Kom-
„ pagnie: der wesentliche Inhalt desselben bestand darin,
„ daß sie meine Freunde und Feinde für ihre Freunde
„ und Feinde ansehn wollte, und daß wir einander Hül-
„ fe leisten wollten, wenn die Umstände es erfoderten.
„ Ich machte mir die gewisse Hofnung, daß die Regie-
„ rung von ihren Verbindungen nicht zurük treten wür-
„ de. Den obbemeldeten Tractat werdet ihr in eurer
„ Verwahrung haben, und ihr könnet ihn durchlesen,
„ wenn es euch gefällig ist. Als ich mit den Maratten
„ in Krieg verwickelt war, ersuchte ich euch um tractat-
„ mäßige Hülfe von einem kleinen Corps Truppen, nicht
„ als ob ich solche hochnöthig gehabt, sondern blos um
„ zu erfahren, ob ihr auch euer Versprechen halten wür-
„ det. Allein ob ich gleich dieses Ersuchen verschieden-
„ lich wiederholte, so schiktet ihr mir dennoch keine Trup-
„ pen. Vielmehr schriebt ihr mir einige Zeit hernach,
„ daß ihr dem **Bazalet Jung** mit Truppen beystehn
„ wolltet, die ihr auch würklich ihm zur Hülfe geschikt
„ habt, daß zwischen euren und meinen Truppen Schar-
„ mützel vorgefallen sind; ausser dem sind an den Grän-
„ zen eurer und meiner Länder von **Dingadet** bis **Cud-**
„ **dapah** viele Unordnungen vorgefallen, welche von eu-
„ ren Leuten begangen sind. Insonderheit hat der Com-
„ mandant zu **Tellichery** die **Nairs**, welche zu meinem
„ Lande gehören, in Schutz genommen, und ihnen in-
„ nerhalb seinen Gränzen eine Zuflucht verstattet, er hat
„ sie mit Waffen und Munition versehn, und zu Unru-
„ hen in meinen Ländern verhetzt, dergestalt, daß sie mir
„ eine Provinz geplündert haben, die mir 20 Laks Ru-
„ pien (250,000 Pf. Sterl.) einträgt, und bis jetzo
„ annoch damit beschäftigt sind.

„ Wenn dergleichen ungebührliches Betragen fortge-
„ setzt wird, was für Verbindungen können alsdenn wohl
„ unverletzt bleiben? Ich überlasse es euren und eurer
„ Regierung selbst eigenen Ermessen, von welcher Seite
„ die Versprechungen und Tractate übertreten sind.“

Den 24 April lief ein Schreiben von Bombay ein, worin ein Brief des Hyder Aly an den Gouverneur eingeschlossen war, darin er meldet, daß er die Männer, welche er verlangt, in Freyheit gesetzt habe; daß er wider die Regierung zu Madras viele Beschwerden habe, welche er nach einander erzählte; daß er hingegen gegen Bombay zu klagen keine Ursache habe, jedoch gegen ein Volk, welches so ungerechte Streitigkeiten veranlasse, es übel empfinden müsse.

Den 9 May berichtete Major Cotgrave zu Tellichery, daß die Nairs fortführen, diesen Ort feindlich zu behandeln, und daß sie hierzu von Hyder angereizt und unterstützt würden.

Den 1 Jun. beklagte sich Lord Macleod in verschiedenen Briefen über Mangel an Lebensmitteln, über die schlechte Begegnung von des Nabobs seinen Seapoys, und über die Quartiere, welche mit seinen Leuten so voll gepfropfet wären, daß man um ihr Leben und Gesundheit besorgt seyn müßte.

Den 12 Junius wurde der Obriste Baillie, welcher dem Obristen Harper im Commando nachgefolgt war, beordert, in die Guntoor-Provinzen zu marschiren, weil man Nachricht von den Bewegungen des Hyder erhalten hatte, damit Truppen genung an dieser Seite von Kristna sich befinden mögten.

Den 19ten Jun. berichtete der Obriste Lang an den Engern Ausschuß, daß Hyder von Seringapatnam aufgebrochen, und eine große Macht bey Vellore versammlet habe. Dieses wurde durch andere Briefe auch bestätigt. Bey dieser Gelegenheit machten Mr.

Smith und Johnson die feindlichen Absichten des Hyder der Committée bemerklich, indem er seine Garnisonen verstärke, und seine Festungen mit Munition und Proviant anfülle, und erinnerten: „Der General würde den „jetzigen Zustand der Armee am besten zu beurtheilen „wissen, und ob es dienlich sey, daß die Europäer ver„theilt würden.“

Den 28 Jun. meldete der Engere Ausschus nach Bengal die **Unterhandlungen des Hyder mit den Franzosen**; die Menge der Munition, welche er von ihnen erhielte, und seine Macht, welche auf den ersten Wink bereit sey, zu dienen, ein Theil derselben stünde an den Gränzen von Carnatic, im Fall eines feindlichen Einfalls würde es ihnen an Gelde fehlen, und die größte Schwürigkeit verursachen.

Den 2ten Jul. stellte der Commandant zu **Thiagar** dem General in einem Schreiben seinen wehrlosen Zustand vor, und daß er nächstens einen Angrif zu erwarten habe, da er so nahe an den Pässen läge.

Den 17ten Jul. übergab **Mr. Smith** ein Pro memoria an die *Select Committe*, und drang darin sehr darauf, daß man sich **aus der Schläfrigkeit und Unthätigkeit, worin man bishero verblieben sey,** ermuntern, und sich rüsten möchte, den Angriffen des Hyder zu begegnen. Zugleich reichte er einen Vertheidigungsplan ein, den man so lange befolgen könnte, bis man eine größere Armee würde versammlet haben.

Den 21 Jul. meldete der Commandant zu **Amboor**, daß Hyder, seine 2 Söhne, und der größte Theil seiner Armee durch den Paß gedrungen, daß seine Artillerie sich

auf der Straße von Changama befände, und alle Einwohner des Thals weggeflüchtet wären.

Aus einem Briefe des Lords Macleod erhellte, daß man um diese Zeit aus verschiedenen Gegenden benachrichtiget sey, „Hyder sey mit einer starken Macht in „Carnatic eingefallen, daß unsere Unterthanen auf ihre „Macht sich verlassend, solche Nachrichten nicht achteten, „sondern sie mit Verachtung anhörten, daß demohngeachtet der 23te d. M. diesen Einfall außer Zweifel setzte, „selbst bey der Regierung. Denn man habe die Nachricht bekommen, daß **Porto novo**, an der Seeküste „und bey **Conjeveram**, keine 30 Meilen von der Hauptstadt belegen, von feindlichen Truppen geplündert sey.“ An dem nämlichen Tage erinnerte Lord Macleod den Gouverneur, entgegen gesetzte Masregeln zu ergreifen. Der Gouverneur, **Mr. Whitehill**, antwortete: „**Sir „Thomas Rumbold ist nach England zurück „gegangen, was sollen wir weiter bey der Sache „thun? wir haben kein Geld. Jedoch hoffen „wir eine Armee zusammen zu bringen, wovon „ihr das Commando haben sollet.**“

Nunmehro entstand Lärmen von allen Seiten: die mehresten Gränzplätze von Carnatic wurden auf einmahl entweder angegriffen oder bedrohet; Vorstellungen der Garnisonen liefen aus verschiedenen Oertern ein, daß sie sich aufopfern müßten, wofern sie nicht bald mit Mannschaft und Munition unterstützet würden.

Man sagte, des Hyder Armee wäre beynahe 100,000 Mann stark, ein ansehnliches Corps Franzosen unter Commando des **Mr. Lally** sey dazu gestoßen, auch habe

man zu Mauritius Nachrichten von der französischen Macht, und dem Fortgange ihrer Unternehmungen in Europa erhalten, daß sie gewillet wären, eine beträchtliche Verstärkung von Truppen und Munition herüber zu schicken; daß Hyder seine Freude über diese Nachrichten bezeugt, und zu wiederholten Mahlen sich erklärt habe: „er sey fest entschlossen, die Carnatic zu verwüsten und „die Engländer zu züchtigen. Er habe sie geprüft, und „kenne sie nunmehr; sie wüsten nicht, sich gehörig zu „betragen. **Eben jetzo, ohnerachtet er eine große „Macht versammlet, um in ihre Länder einzu„dringen, hätten sie keinen Funken von Ge„schicklichkeit bewiesen, und deswegen sey an„jetzo die rechte Zeit, wider sie etwas auszu„richten.**"

Den 24 Jul. gaben **Mr. Whitehill**, nunmehriger Präsident und Gouverneur, und die Herren **Smith, Johnson**, und **Hector Munro**, woraus der **Engere Ausschus** bestand, Befehl eine Armee zu versammlen.

Den 26 Jul. schrieb man nach **Bengal** um Geld, imgleichen an alle commandirende Officiers auf den verschiedenen Posten, daß sie auf ihrer Hut wären.

Den 29 und 30 Jul. **protestirten** zwey Mitglieder des Engern Ausschusses, **Mr. Smith** und **Johnson**, in starken Ausdrücken **wider die dem Obristen Baillie zugeschickte Ordre**, daß er die Provinz **Cuddapah** angreifen solle, „immaßen es schwer fal„len würde, ihn von da wieder zurück zu fo„dern, wenn er in Carnatic nöthiger wäre; er „möchte angewiesen werden, so bald als möglich zur Ar-

„ mee zu stossen, und man könne dem Hyder unmöglich „ widerstehn, wenn die Truppen in entlegenen Garnisonen „ umher zerstreuet lägen.“ **Hingegen der Präsident** und der **General** bestanden auf ihre bereits gegebene Ordre, Mr. Smith aber und Johnson hielten die Majorität der Stimmen für die daraus entstehenden übeln Folgen verantwortlich. Indessen, da man von dem Obristen weitere Nachricht bekam, änderte der Engere Ausschus seine Ordre, und verlangte, daß er den 31 Jul. gegen Madras marschiren sollte, weil er nicht mehr in des Feindes Lande aus Mangel an Lebensmitteln subsistiren könnte.

Mr. **Smith** und **Johnson** schlugen vor, daß Sir Hector Munro das Commando im Felde übernehmen sollte; der Gouverneur war andrer Meinung, bis er vom General mehr Unterricht bekam; der General sagte, **wenn die Armee versammlet sey, und man habe Hyder seine Absichten klärer erkannt, so wolle er das Commando übernehmen. Jezt aber könne er zu Madras nützlichere Dienste leisten.** Hierauf wurde Lord Macleod angesetzt. Munro schlug vor, daß die Truppen sich zu **Eyecollam** nahe bey Conjeveram versammlen sollten, welches auch geschahe.

Den 1sten August verursachte ein Schreiben des **Lord Macleod** eine Veränderung in diesen Maasregeln. Der Lord stellte vor, „ daß die jezt angewiesene „ Versammlungsplätze vor dem feindlichen Einfalle gut „ gewesen seyn möchten. Allein jezt würden die Truppen „ in den Marschrouten, die sie nehmen sollten, in Gefahr „ gesezt, einzeln angegriffen zu werden, und es würde

„ ent-

„ entweder der Endzweck ihrer Vereinigung vereitelt, oder „ aber ein oder anderer Theil der Armee würde, seinem „ Ermessen nach, solche Stöße bekommen, welche bey dem „ ersten Anfange des Krieges zu wagen, nicht rahtsam „ seyn würden. Würden aber die Truppen zu **Poomalee** „ (15 Meilen westwärts Madras) versammlet, damit „ sie die Basis von der ganzen Macht in Carnatic wären, „ so dächte er, würden die Truppen sich aus der Nach„ barschaft ihrer Magazine und Munition so lange nicht „ entfernen, bis alle übrige Truppen zu ihnen gestossen, „ und sie stark genug wären, das Feld wider die zahlrei„ che Reuterey des Feindes zu behaupten. Er müsse „ solche Marschrouten empfehlen, welche den feindlichen „ Anfällen am wenigsten ausgesetzt wären, und daß die „ Vereinigung der Armee nahe bey Madras geschehn „ müsse. Dem Obristen Baillie sey die Ordre zu zuschi„ cken, daß er ohne Aufschub zur Armee stoßen solle, mit „ aller Reuterey, welche nur zusammen gebracht werden „ könne. Er beschlos seine Vorstellungen damit, daß er „ für die Execution eines Plans nicht einstehn könne, „ welcher nicht mit seiner eigenen Ueberzeugung überein„ stimme.“

An eben demselben Tage erklärte sich der General, daß er den Vorschlag des Lords **Macleod nicht genehmigen könne.** Er glaubte die Truppen könne man besser versammlen, nahe bey dem Schauplatze der Gefechte. Er sähe die Schwürigkeiten nicht ein, warum man die Truppen nicht sollte allda zusammen bringen können. Wenn die Committee ihm die Ehre erzeigen wolle, den Auftrag zu geben, daß er eine solche Vereinigung der Armee zu

Stan-

Stande bringen sollte, so wollte er sich dazu anheischig machen.

Man übergab darauf dem Sir Munro das Commando, Lord Macleod wurde angewiesen, nächsten Tages von **Poomalee** nach **Eyecollam** zu marschiren, und der General wolle in einem oder 2 Tagen zu ihm stoßen.

Mr. Smith und **Johnson** traten dem Lord **Macleod** in seinen Vorschlägen bey, bezeigten ihre Unruhe über einen **so entfernten Versamlungsplatz** der Armee, und wiederholten die Vorstellungen, darin der Präsident und Sir Munro von ihnen abgegangen waren. Demohngeachtet stimmte die Majorität dem Praesidenten bey, in den Ordres, welche der Obriste Baillie bekam.

Während dessen raubte und plünderte der Feind im Lande, und besetzte die Gränzplätze. Der Nabob hatte kein Geld, und konnte wegen dieses Mangels sich nicht im Felde halten.

Mr. Sadlier, ein Mitglied des engern Ausschusses, merkte in einem pro Memoria an, **private Unordnung** und **übels Betragen**, nicht aber gemeine Noht habe, **uns auf den Rand des Verderbens gebracht**; man habe gelitten, daß die Truppen **ohne Kanonen und Munition** umher zerstreuet lägen, die Festungen wären wehrlos, der gemeine Schatz erschöpft, der Mangel an nöthigen Vorkehrungen sey jetzt so groß, als vorhin die **Nachläßigkeit** in einer sorgenvollen Vorsicht. Der Präsident und der General nannten dieses pro Memoria eine **erhizte Declamation**, beschuldigten ihn, daß er den Saamen der Uneinigkeit dadurch ausstreuen wolle, und der Praesident trug vor, daß er von seinem Amte

sus-

suspendirt werden möchte, worin ihn der General unterstüzte. Als dieses ins Werk gerichtet wurde, bezeigten Mr. Johnson und Smith ihren Widerwillen dagegen.

Den 21 August wurde ein Plan formirt, die Transporte von Munition und Proviant zu des Hyder Armee aufzufangen. Allein wegen Mangels an guten Nachrichten, und weil die Kellidars und Bedienten des Nabob beständig den Capitain Cosby hintergiengen, konnte es nicht glücklich ausgeführt werden.

Den 5ten August bemerkte der Commendant zu Chingleput daß kein Schritt gethan würde, um die Feldfrüchte in der Nachbarschaft in Sicherheit zu bringen, und daß des Nabobs Leute nichts von sich selbst thun wollten, um zu verhüten, daß sie nicht in Feindes Hände fielen. Daher ließ er so viel davon, als er konnte, in Sicherheit bringen.

Den 10 August fiel die Hydersche Reuterey in Triplicane und die Gärten um St. Thomas Berg ein, welcher nur 4 Meilen von Madras liegt. In der Committee kam in Vorschlag Redouten in der Ebene von Choultry aufzuwerfen, um dadurch die streifenden Partheyen abzuwehren. Jedoch General Munro misbilligte solches, und hielt für besser die Militz aufzubringen, und 2 Battaillons Sipoys zu ihrer Vertheidigung zu gebrauchen.

Den 14 August berichtete General Munro daß er die Vereinigung der Armee bey Conjeveram aus Mangel an Zug-Ochsen nicht zu Stande bringen könne, daher der Versamlungsplatz am Berge seyn müsse, welches in der Committee genehmigt wurde.

Den

Den 16 August schrieb der Obriste **Baillie**, er sey auf dem Marsche nach Conjeveram begriffen, habe viele Schwürigkeiten wegen der Flüsse zu überwinden, doch bezeigte er seinen Eyfer den ihm angewiesenen Platz zur Vereinigung mit der Armee zu erreichen.

Den 18 August kam der Obriste **Braithwaite** mit seinem Corps zu Chingleput an, nachdem er den 12ten durch Carongoly paßirt, und mit Befremden gesehn, in wie **schlechten Vertheidigungsstande dieser Platz** sey, und daß die Officiers des Nabob so gar nicht einmal die Munition annehmen wollten, die er ihnen angeboten hatte, unter dem Vorwande, daß sie vom Nabob keinen Befehl dazu hätten.

Den 20 August gerieht der Obriste Braithwaite in großen Mangel an Lebensmitteln, die Bedienten des Nabob weigerten sich, ihm dergleichen verabfolgen zu lassen, aus Mangel der Befehle.

Den 21 August, da General Munro das Feld mit der Committee verwechselte, übergab er eine Vorstellung, laut welcher er verlangte, daß Mr. **Davidson** in den engern Ausschuß während seiner Abwesenheit angesetzt werden möchte.

Seit einigen Tagen entstand aus vielen Oertern Lärmen; aus Viazipatnam, Catek, Kalicut, Tellichery, Madura und Tinivelly. Das ist von einem Ende der Halbinsel bis zum andern.

Den 28 August berichtete Admiral Hughes, es sey unzweifelhaft, daß die **Franzosen** zu **Mauritius** bald eine Verstärkung bekommen, und darauf offensive agiren würden. Imgleichen entstand Meuterey unter den

Sipoys des Nabob, selbst in der wichtigen Vestung **Vellore.**

Der Nabob machte eine traurige Beschreibung von seinem Zustande, von seinem Mangel an Gelde, und von der Verwüstung seiner Länder. Den Geldmangel schrieb er dem Verluste zu, den er an der Provinz Fanior erlitten, wodurch er in Schulden gekommen; sein übriges Unglück rühre daher, daß man seinen Warnungen für Hyder, die er so oft der vorigen und jetzigen Regierung gethan, kein Gehör geben wollen. Er freue sich, daß eine Armee nunmehro im Felde sey, und hoffe, daß in Betracht seines Unglücks, und da er der älteste und getreueste Bundesgenosse der Kompagnie in Hindostan gewesen sey, seine Freunde Geld zum Kriege anschaffen würden, welches er nach geschlossenen Frieden wieder bezahlen wolle.

Den 5 September beschwerte sich General Munro in einem Schreiben über den Nabob, daß er keinen besondern Commissarius zu der Armee geschickt habe, welcher dafür sorgen müssen, daß sie mit nöthigen Lebensmitteln beständig versehen würde, und verlangte eine Verstärkung von 200 Mann, immaßen Madras anjetzo außer Gefahr sey.

Bald darauf vernahm man die Nachricht, daß des Obriste **Baillie** ganzes Corps, als er im Marsche begriffen, um sich mit der Armee des Generals Munro in der Gegend von Conjeveram zu vereinigen, **am 10ten September** von den Hyderschen Truppen **theils niedergemacht**, theils gefangen genommen **worden sey.**"

Man sieht aus diesen **urkundlichen Berichten** deutlich ein, welchen Personen, welcher Uneinigkeit, Nachläßig-

läßigkeit, und andern noch gröbern Fehlern die Schuld des Krieges der Engländer mit **Hyder Aly**, und alle daher entstandene Folgen beyzumessen sind. Die darüber von einem Ausschusse des britischen Parlaments angeordnete, und noch nicht bis zum Schluß beendigte, Untersuchung wird keine andere Entscheidung geben können, als die man aus den vorstehenden **Acten** schon vorher sehen kann. Indessen hat der General-Gouverneur **Hastings** von Bengala mit den neulich angekommenen Schiffen eine weitläuftige Rechtfertigung wegen der ihm dabey gar sehr zu Schulden kommenden Beschwerden eingesandt, und sein Betragen zu entschuldigen gesucht.

Was die **Begebenheiten des Krieges** selbst betrift; so sind dieselben schon umständlich in dem vorigen **ersten Jahrgange** dieses **Journals**, so wie die Nachrichten davon nach Europa gekommen, erzehlt worden*), welchen wir hier noch die **neuesten** beyfügen müssen, die eben so wichtig, als zuverläßig sind, da sie die **Direction der ostindischen Compagnie** in London, unter Autorität, selbst hat am 17ten December öffentlich bekannt machen lassen, wodurch auch die bisherigen so vielfältige falsche Nachrichten, mit denen wir unsere Leser nicht unterhalten mochten, widerlegt worden sind. Mit diesen officiellen Berichten stimmen verschiedene andre Particuläre überein, und melden noch einige besondre Umstände.

Sir **Eyre Coote** zog dem aus der Carnatik sich zurückziehenden oder vielmehr umher schwärmenden **Hyder**

*) Im 5ten Stücke, Monat May S. 455 u. f. 6 Stück, Junius S. 622. 8 Stück, August S. 190. 9 Stück, September S. 284.

Aly (wovon im vorjährigen **neunten** Stücks des Journals, Septembermonat S. 284 gemeldet worden) mit langsamer Vorsichtigkeit nach, und grif endlich in einer Art von Ausfall aus seinem Lager das grosse Heer des Hyder Aly an, und schlug es in einer **allgemeinen Hauptschlacht am** 1sten **Julius** 1781, gänzlich. Die Schlacht erfolgte am gedachten Tage zwischen **Porto Novo**, und **Mooteapollam.** Die Armee des Hyder Aly bestand aus 25 Bataillons Infanterie, 400 Europäern, 40 bis 50000 Mann Kavallerie, und über 100000 **Peons** und **Polygars**, welche mit Flinten bewafnet sind, die mit Lunten abgefeuert werden. Dabey befand sich ein Zug von 47 wohlbedienten Kanonen. Das Treffen dauerte 8 Stunden, und es wurde von beyden Seiten heftig gefochten. Die Anzahl der zum Treffen gekommenen Engländer wird in einem Privatschreiben nur zu 5000 Europäern und 17000 Seapoys angegeben.

Die zweyte Linie der Engländer besetzte einige Anhöhen, welche den Rücken deckten, und die erste Linie grif die feindliche Artillerie an, welche ihnen gröstentheils würde in die Hände gefallen seyn, wenn sie ein Korps Kavallerie gehabt hätten. Hyder Alys Truppen machten verschiedene Versuche, mit der Kavallerie die brittische Linie über den Haufen zu werfen, und ihr Kanonenfeuer dauerte lange, ehe es durch das brittische konnte zum Schweigen gebracht werden. Endlich aber überliessen die zahlreichen Indier den Britten das Schlachtfeld, und zogen mit der Eilfertigkeit und Unordnung zurück, die immer dem Siege die beste Wirkung verschaft. Der in dem nachfolgenden Aufsatze erwähnte **Schwager** des

Hy-

Hyder Aly (die englischen Blätter nennen ihn unrichtig seinen Sohn) **Meer Saib**, sein Liebling und bester General, ist in der Schlacht tödtlich verwundet worden, und unter 4000 todten Indianern, sind verschiedene der vornehmsten Officiere. Die Engländer geben ihren Verlust nur zu 3 bis 400 Mann an todten und verwundeten an. Ein Privatschreiben meldet, daß der Verlust, den Hyder Aly an Todten und Verwundeten erlitten habe, sich über 13000 Mann beliefe.

Die Armee des General Coote ist hierauf am 18ten Julius durch **Permacoil** gegangen um sich mit einem beträchtlichen Korps Truppen aus Bengalen zu vereinigen, welches mit 3 Bataillons nördlicher **Circars** nach **Madras** im Marsche begriffen, und schon in der Nähe war.

An der **malabarischen** Küste hatte General Goddard gegen **Mur Mahomet**, General der Maratten, auch eine glückliche Action gehabt, davon noch keine zuverläßigen Umstände bekannt sind. Hingegen hat die Regierung zu **Bombay** selbst an die Direction der ostindischen Kompagnie nach London in einem Schreiben vom 28sten Julius gemeldet, daß sie Befehl gegeben habe, die wichtigen Factoreyen und Niederlagen der Holländer zu **Broach**, und **Suratte** wegzunehmen, und daß das holländische Etablissement zu **Suratte** wirklich schon eingenommen sey. — Dieser Streich ist für die Holländer wieder sehr empfindlich. Man rechnet den Werth der von den Engländern zu Suratte gemachten Beute auf 3 Millionen Pfund Sterling, und dieses ist nicht unwahrscheinlich, da dort eine sehr beträchtliche ostindische Niederlage war. Die Einnahme ist durch 3800 Seapoys

bewerkstelligt worden, und es sind dabey 360 Gefangene gemacht und 32 Kanonen erobert worden.

Auch ist Admiral **Hughes** am 28sten August mit seiner Flotte von Bombay nach **Cochin** gesegelt, um diese vornehmste Besitzung der Holländer auf der malabarischen Küste anzugreifen.

Liste der Truppen des Hyder Aly im Anfange des Jahrs 1781 *).

Europäische Reutererey unter Commando der Hrn. **Lally** und **Pimorin**	380	Mann.
Europäische Infanterie und Artillerie	200	—
	580	Mann.
Mestizen unter **Janon**, einem Portugiesen,	80	Mann.
Topassen unter **Janon** und **Samuel Mills**	1600	—
Schwarze Reuterey, unter **Tepoo Saib** einem Sohne des Hyder Aly, gut equipirt, und wohl mondirt in roth und grün	200	—
Auserlesene Reuterey unter **Hyder Aly** selbst und **Tepoo Saib**	20000	—
Schwarze Kavallerie unberitten unter **Lansquenet** und **Davis**	400	—
Irreaulaire Reuterey	20000	—
Seapoys unter **Mahomed Aly** roth mondirt 3 Bataillon zu 1000 Mann	3000	—
Seapoys unter **Shaik Omar** grün mondirt 5 Bataillons	5000	—
Seapoys unter **Shaik Bowdan** roth mondirt 4 Bataillons	4000	—
Lanzen-Träger und Bogenschützen	20000	—
Lascars	2000	—
Bey 500 Cameelen	1000	—
Summe	77,860	Mann.

*) Diese Liste ist, nebst der nachstehenden von der britischen Kriegs-

Metallene schwere Kanonen	:	20
— Feldstücke	:	50
— Haubitzen	:	5
		75

Ausser diesen Truppen hatte Hyder Aly noch ein starkes Korps unter dem Kommando seines Schwagers, **Meer Saib**, mit welchem derselbe damals die nordlichen Gegenden von Carnatic verwüsten sollte.

Liste der englischen Truppen in Madras und Carnatic im Anfange des Jahrs 1781.

Europäische Kavallerie	:	48	Mann.
Artilleristen	:	462	—
Infanterie	:	1620	—
Invaliden	:	853	—
Macleods Bataillion	:	918	—
Sipoys, (Indianer)	:	20,000	—
Freywillige Sipoys	:	1485	—
Total		25,386	—

Die übrigen Truppen lagen in dem unermeßlichen Striche von **Ganjam** bis **Cap Comorin**, und von Cap Comarin bis Bombay.

In dem verflossenen Jahre 1781 sind folgende Truppen dahin abgegangen. Den 12ten März Kommodore Johnstone mit 5 Kriegsschiffen und 3000 Mann Landtruppen. Im May das Linienschif Monarch von 70 Kanonen. Den 11ten Junius die beyden Linienschiffe

Kriegsmacht, aus keinem öffentlichen Blatte genommen, sondern dem obigen Artikel, aus der Registratur der Regierung zu Madras, beygefügt gewesen, und von derselben Hand uns mitgetheilt worden.

Sultan, von 74 und Magnamine von 64 Kanonen, mit 2200 Mann.

Noch werden, 2 Regimenter teutsche Truppen, jedes aus 1000 Mann bestehend, nebst andern englischen Truppen, im Februar dahin abgehn, deren Zahl im Parlamente zu 9430 Mann angesetzt ist. Die teutschen Truppen sind zum Theil aus den hannöverschen Regimentern ausgehoben, größtentheils aber in andern teutschen Ländern angeworben, und bestehn aus junger, ansehnlicher, und geübter Mannschaft, weil der Zulauf zu diesen Korps so wohl an Officiers als Gemeinen stark gewesen ist. Die Oberofficiers sind insgesammt von den hannöverschen Regimentern, imgleichen der größte Theil der Unterofficiers.

Ob Kommodore Johnstone mit allen Schiffen seiner Eskadre dahin bestimmt gewesen, und abgegangen, ist noch nicht zuverläßig zu melden. Seine bisherigen Begebenheiten sind schon umständlich in diesem Journale erzehlt worden, und von den künftigen werden wir nicht vergessen Meldung zu thun.

Wenn seine Eskadre nebst den vorbemeldten 3 Linienschiffen in Ostindien angekommen ist, so besteht alsdenn die ganze dasige englische Seemacht aus 10 Linienschiffen 3 von 50 Kanonen, 10 Fregatten, und 14 fregattirten ostindischen Schiffen, welche insgesammt über 10,000 Mann Seeleute führen.

Indessen hat auch Frankreich seine Macht in Ostindien ansehnlich zu verstärken gesucht. Ausser der bey Isle de France befindlichen Eskadre des Herrn von Orves von 5 Linienschiffen, ist bereits im März eine Flotte von 5 Linienschiffen, ausser andern bewafneten ostindischen Schiffen

sen, unter Kommando des Herrn von Suffren von Brest ausgelaufen, welche am 26sten August vom Vorgebürge der guten Hofnung weiter nach Indien gesegelt ist. Eine andere Eskadre von 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, und 6000 Mann Landtruppen unter Kommando des Grafen von Bussy, der schon vormals in Indien gewesen ist, und dort sehr beliebt seyn soll, geht, nach einigem Verzuge, so wie in dem Journal schon vorlängst gemeldet worden *) nach Ostindien, und der Graf von Bussy ist zu Lande über Madrit bereits nach Cadix gegangen, wo er noch 500,000 Piaster mitnehmen und nach seiner Bestimmung absegeln wird. Wenn diese französische Kriegsmacht nicht zu andern Operationen bestimmt ist, sondern wirklich auf dem festen Lande Indiens die Engländer angreifen soll, so wird Hyder Aly, ohnerachtet der verlornen Schlacht, noch immer zu neuen Unternehmungen stark genug seyn, wiewohl seine Untreue und Haß gegen alle Europäer auch die französischen Entwürfe sehr erschweren wird.

*) Neuntes Stück September 1781. S. 285.

IV.

Ueber Papier-Geld und Bank-Zeddel.

(Aus der Indledning til Hr. Necker's Finanz-Forvaltnings Regnskab, oversat af det Franske.)

Hr. Necker nennet Papier-Geld ein für Frankreich gefährliches und trauriges System, wovon es unglückliche Erfahrung gehabt hätte. In Absicht auf Frank-

reich hat Hr. N. gewiß Recht; und es ist ein Glück, daß es darauf bauen darf, ein rechtschaffner König werde ein solches System nicht wieder auforingen.

Das **Papier-Geld** ist nicht an sich verderblich, wie Hr. N. sagt; aber gar zu viel Gutes kann Uebel werden. In nicht vollen vier Jahren entstanden in Frankreich über **dritthalb tausend Millionen Livres** Papier-Geld. Kommen die Zeddel **nach und nach** im Umlauf, so wie der Handel sich ausbreiten will oder soll: so gleichen sie einem milden Mayregen, befruchten die Aecker, vertheuren die Ländereyen, und machen die Handwerker arbeitsamer. Höherer Gewinn erwecket dann stärkere Lust; und der Handel, dieses Herz des Geld-Umlaufs in allen Staten, vergrössert und erweitert sich. Stürzen aber die Zeddel herein, wie ein Wolkenbruch, so verschwindet baares Geld; so stehn Handwerker und Kaufleute, wie umgestürzte Säulen, mit unwirksamen Händen: indem die hohen Preise zu welchen alles aufschlägt, und das Steigen des Cours, den Handel hemmet, und dieser wieder die Handwerker; und wie kann Landbau blühen, wo weder Handel noch Handwerk ist! Alle werden reich, Reiche werden leicht müssig, und Ländereien steigen so hoch im Preise, daß die Lebensmittel zulezt das Verhältniß in andern Ländern überschreiten.

Bank-Zeddel sind gewiß nicht immer bloß erdichtetes Geld. Die 12 **Millionen Casse-Zeddel**, wovon Hr. N. selbst sagt, sie seyn von den vornehmsten Banquiers zu Paris und von einigen Finanziers und Tresoriers ausgestellet, die sich dafür des Königlichen Geldes bedienen, das sie unter Händen haben; und welche ausser den 12 Mil-

lio-

lionen Fonds, als Vorschuß zu einer Disconto-Casse, umlaufen: sind die nicht Bank-Zeddel unter anderm Namen? und welches sicher niedergelegte Capital stellen sie vor, da sie sich doch nur auf Credit einiger Particuliers, und auf die sogenannten Königlichen Effecten gründen? Hat gleich Frankreich, sagt ein französischer Lobredner auf Colbert, kein Eisen-Geld gemünzt, so hat es doch seinem Volke grösseres Uebel verursacht, indem es eine unendliche Menge Königlicher Effecten schuf, welche der Leichtsinn ihrer Administrateurs zu falscher Münze gemacht hat; durch den Mißcredit nämlich, worinn die Unvernunft ihrer Operationen sie hat fallen lassen. Man denke sich nur die unzälbare Menge Rescriptions, Assignations, Billets de Nouette, Effecten, die dem Inhaber bezahlet werden, *Annuités, Contracts actifs et constitutifs* auf das Pariser Rathhaus, auf Consumtion und Accise, auf den Salz-Zoll, auf Häute, auf den Sou vom Livre, auf das Stempel-Papier, auf die Domänen, auf die Geistlichkeit, auf die Königlichen Secretairs, auf den Etat der Städte und Provinzen: hat dadurch Frankreich keine Bank-Zeddel, so hat es doch eine desto schrecklichere Menge andrer Papiere; und ich zweifle, ob irgend ein Land, wo Bank-Zeddel Statt haben, gegen solche Papiere tauschen möchte. Ja ich bin sicher, man werde, bey Erwägung des Obigen, eingestehn, dasjenige Land sey glücklich, wo keine unmilde Fügung die Regierung zu so überspanneten Finanz-Operationen zwang; und wo man, durch den Credit der Bank-Zeddel, den Handel nach und nach zu einer Höhe emporbringen könne, die alle zur Stille bringen müssen, welche wider Bank-Zeddel und Papier-Credit murren.

Und

Und warum will man **Law's** Andenken verhaßt machen? Seine Papier-Maschine gerieth in Unordnung, sie ward zu groß, man mußte Feuer darunter legen: aber ehe sie zu groß ward, war sie wirklich nutzbar. Frankreich gesteht dieses, wie Hr. Raynal bewies. **Law** stiftete gewiß viel Gutes; durch ihn kam ein Fonds zu Stande, um die Manufacturen zu verbessern und ihnen aufzuhelfen. Die Abgabe des zwanzigsten Pfennings und die Accise (Huitieme) auf den Wein wurden zum Theil aufgehoben, und der **Wucher gehemmet**; indem bey der Bank ein **Lombard** angelegt ward. Es ist undankbar, sich von jemanden helfen zu lassen; (geschähe es auch nur durch Papier;) und wenn es schief geht, weil eine widrige Fügung es nicht gerade gehn lassen will, jenen dann zu mißhandeln und zu verfolgen. Uebrigens ist Unterschied zwischen **Papier-Gelde** und **Geld-Zetteln**; welche letztere in Frankreich im Jahr 1700 ausgestellet wurden, da man alles baare Geld ummünzte. Sie wurden aber nicht alle wieder ausgelöset, sondern zur Staats-Schuld gemacht, und 1703 befohlen, daß sie 8 vom Hundert Zins geben sollten.

Am Ende dieser Abhandlung mag ich es nicht unberührt lassen, daß nicht allein Dänemark, Rußland, England und Schweden sich der Bank-Zeddel mit Vortheil bedienen; sondern daß dieses auch ein Theil des Englischen **Nord-America** lange vor dem Kriege that. Betrachtet man aber mit unparteyischen und dankbaren Augen, das Wesen, den Eifer, die Betriebsamkeit und Erweitrung des gegenwärtigen **Dänischen Handels**, wodurch dieser gegen den vormaligen eingeschränkten fast unkennbar wird: so müßte es eine verstockte Blindheit seyn, nicht auf

Schiffs-

Schiffs-Werften, oder in Werkstäten der Faßbinder und Segelmacher, auf Handels-Comtoiren, in Compagnie-Magazinen, und in der Aufname des Ackerbaues, einen Aufschwung zum Wohlstande sehn zu wollen, den man der **weisen Behandlung des Credits** zu danken hat, und der über alle Widersprüche der Tadelsucht erhaben ist.

V.

Dänischer Westindischer Kompagnie-Handel.

(In einem Schreiben aus Kopenhagen von angesehner und zuverläßiger Hand mitgetheilt.)

Am 28 December hatte die **Westindische Handlungsgesellschaft** ihre Generalversammlung. Da, zufolge der Octroy, nunmehro der volle Gewinn unter die Aktionairs hätte ausbezahlt werden sollen, ward genehmiget, daß statt dessen, um den Fonds der Kompagnie zu deren fernern Operationen zu erhalten, und sie nicht in die Nothwendigkeit zu setzen, auswärtigen Credit zu gebrauchen, der **Dividende** für jede Aktie von 100 Rthlr. auf künftigen 11 Juny nur auf 50 Rthlr. gesetzt, dahingegen die Aktien-Briefe zu 300 Rthlr. erhöhet und ausgetauschet werden sollten. Hiedurch wird der Fonds der Kompagnie, der wie bekanntlich vor einem Jahre 700,000 Rthlr. betrug, zu 1,700,000 angenommen. Er ist aber an sich selbst viel höher, wenn man die in Westindien ausstehende Capitalien einberechnet, welches die Balance der Kompagnie beweiset, die sich auf 4 **Millionen** belief.

Je-

Jeder, der weiß, wie zehrend Handels-Operationen sind, welche mit Credit gemacht werden müssen, muß zugeben, daß die Compagnie sehr weislich gehandelt hat, sich einen ansehnlichen Fonds zu ihren Unternehmungen vorzubehalten, und es giebt Kaufleute, welche blos diese Oekonomie auf 100,000 Rthlr. oder 20 Rthlr. per Aktie rechnen. Auch gewinnt die Compagnie mit Recht immer mehr Zutrauen, und sind die Aktien nahe an 800 **Rthlr. gestiegen**, wofür man **reichlichen innern Wehrt** annehmen kann, wenn man den Zoll in **St. Thomas**, der in einem Jahre 80,000 Rthlr. oder 16 Rthlr. per Aktie, und den einträglichen **Kaffeehandel** in Erwägung ziehet. Die Kompagnie erwartet in diesem Jahre 17 Schiffe zu Hause, und wenn man bedenkt, welchen Ertrag diese bringen können, so ist es nicht übertrieben, zu vermuthen, daß nach der General-Versammlung am 11 December dieses Jahres sich die Aktien verdoppeln werden. Man kann überhaupt der Administration dieser Handels-Gesellschaft nicht genug Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es ist wohl nie eine Compagnie mit mehrerer Ehrlichkeit und Einsicht verwaltet worden, und die Directeure, welche dieses Werk gestiftet, haben dem ganzen handelnden Publiko, sowol in als ausser der Compagnie, einen solchen Dienst erzeigt, daß man bedauren muß, daß die öffentliche Dankbarkeit keine Stimme hat, was sie schuldig ist, zu erkennen zu geben.

Anmerkung. Gleichwol ist der Dänische Handel, so blühend er ist, noch immer in Vergleichung mit einigen andern seefahrenden Nationen, von denen z. B. nur allein Frankreich in einer einzigen Convoy 700 Schiffe von Domingo erwartet, so beschaffen, daß er keinen National-Handelsneid erregen kann.

VI.

Dänischer Ostindischer Kompagnie-Handel *).

In der Anzeige der ostindischen Kompagnie vom 30 November, die ausgehende Schiffe und Ladungen nach dem Werthe der Aktien versichern zu lassen, ist folgende Berechnung dem Interessenten vorgelegt worden, zufolge welcher, ausser der, nach dem ausgegebenen Assuranz-Billette vom 18ten October vorigen Jahrs, mit dem Schiffe

Mars, Kapitain Moriz With, nach Tranquebar und China

ausgeführten Ladung nach Tranquebar —	73,200	Rthlr.	oder	15¼	für die Actie.		
Silber und Bley nach China	226,800	—	—	47¼	—	—	
Dem Schiffe mit Ausrüstung und Inventarium	96,000	—	—	20	—	—	
Zusammen	3,96,000	—	—	82½	—	—	

Noch folgende Schiffe aussegeln sollen.

Prinzeßin Charlotte Amalie, Kapitain Chr. Kierulf, nach Tranquebar und China.

Ladung nach Tranquebar —	1,27,000	Rthlr.	oder	26½	für die Actie		
Silber und Bley nach China	2,91,000	—	—	60⅝	—	—	
Schiff u. s. w.	1,60,800	—	—	33½	—	—	
Zusammen	5,78,800	—	—	120⅝	—	—	

Noch

*) Von eben derselbigen schätzbaren und zuverläßigen Hand mitgetheilt, von welcher der vorherstehende Artikel gesendet worden.

Ferner das Schiff **Disko**, Kapitain Junge, nach Tranquebar und China.

Ladung nach Tranquebar —	80,000	Rthlr.	oder	16⅔	für die Actie	
Silber und Bley nach China	2,42,400	—	—	50½	—	—
Schiff u. s. w.	96,000	—	—	20	—	—
	4,18,400	—	—	87⅙	—	—

Rigernes Oenske, Kapitain Joh. Chr. Köhn, nach Ostindien.

Ladung —	48,000	Rthlr.	oder	10	für die Actie	
Schiff u. s. w.	36,000	—	—	7½	—	—
	84,000	—	—	17½	—	—

Friderichs Nagor, Kapitain Knud Wilken, nach Ostindien.

Ladung	69,600	Rthlr.	oder	14½	für die Actie	
Schiff ꝛc.	67,200	—	—	14	—	—
	1,36,800	—	—	28½	—	—

Tranquebar, nach Ostindien, Kapitain Jens Torslem.

Ladung —	30,000	Rthlr.	oder	6¼	für die Aktie	
Schiff	20,000	—	—	4⅙	—	—
	50,000	—	—	10 5/12	—	—

Welches für alle sechs Schiffe beträgt

1,664,000 Rthlr. oder 346 17/24 für die Act.

Hievon versichert die Compagnie auf einem Chinafahrer, vermöge der Convention Cap. 1. §. 6. 150,000 Rthlr. und auf jedem Ostindienfahrer 70,000 Rthlr. Die übrige Assuranz besorgen die Interessenten. Im Frühjahre gehen noch zweene Chinafahrer aus.

Die

Die Ostsee-Kompagnie hat ein Schiff in Amsterdam gekauft, welches von dort aus nach Ostindien ausgerüstet und mit dänischer Mannschaft besetzt wird. Ein anderer Ostindienfahrer für eben diese Kompagnie steht auf dem Stapel. Besagte Kompagnie hat neulich einen Küstenfahrer über Ostindien zu Hause erhalten. Auch steigen die Actien merklich.

VII.

Briefe.

I.

Wien, den 12 Januar 1782.

Die Vermuthung, welche ich Ihnen in meinen vorigen Briefe, als ein stilles Gerücht meldete, daß vielleicht die würtembergische Prinzessin Elisabeth die Gemahlin unsers großen Monarchen werden könnte *), ist so grundlos nicht, wie sie glauben. Noch kann ich Ihnen versichern, daß sich nichts bestimmen läßt, und **im Falle der Erbprinz von Toscana nicht der Gemahl der Prinzessin wird**, so ist es wahrscheinlich, daß sich vielleicht Se. Majestät der Kaiser selbst mit dieser Prinzessin verbinden wird. Die Folge wird es bald zeigen, durch welche Verbindung diese liebenswürdige Fürstin in unser Durchlauchtigstes Herrschaftshaus kommen wird, welches, in jedem Falle, beschlossen seyn soll, und alsdenn werde ich Ihnen vielleicht nähere Nachricht geben können. — —

*) S. 12. Stück, December, des vorigen Jahrgangs dieses Journals, S. 497.

Wir sind nunmehro wieder, durch die am 4ten Januar erfolgte Abreise der großfürstlichen rußischen Herrschaften und der Würtembergischen am 9ten dieses, in die vorige Stille versetzt. Da die Zeitungen alles dasjenige längst gemeldet haben, was von dem Aufenthalte dieser erhabnen Gäste merkwürdig ist, so will ich Sie dadurch nicht aufhalten. Der Kaiser bot dem Großfürsten noch mehrere öffentliche Ergötzlichkeiten und Bälle an. Dieser aber verbat es mit den Worten: — „Anjetzo fangen „schon unsere Fasten an, auch war es von jeher der Ge„brauch der Kirche, in der Adventzeit keine Musik zu „haben, ich wollte also nicht gerne, daß dieser heilige „Gebrauch wegen meiner unterbrochen würde, doch un„terwerfe ich mich als Gast Ew. Majestät Wohlgefallen.“

Vor einiger Zeit hatte sich das Gerücht ausgebreitet, daß der Pabst dem Kaiser selbst angeboten hätte, sich hieher nach Wien, zu einer mündlichen Unterhandlung mit Sr. Majestät wegen der kirchlichen Angelegenheiten zu begeben. So viele innerliche Unwahrscheinlichkeit die Sache an sich selbst hat, auch ein solcher Besuch gewiß nicht die gesuchten Endzwecke bewerkstelligen würde; so sehr will man doch noch behaupten, daß ein ähnlicher Antrag geschehen sey. Indessen ist wohl ausser Zweifel, daß wir den heiligen Vater nicht in dieser Residenz sehen werden, wenn auch ja eine Unterredung verstattet werden sollte.

Der erste gute Erfolg der den Juden gegönnten Toleranz hat sich durch eine allerhöchste Verordnung vom 14. December an die **Leib-Maut-Pachtung** gezeigt, welche von dem letzten Tage des vorigen Jahrs an gänzlich

lich aufgehoben ist und bleibt. Dergleichen Verordnungen sind auch an andere Städte ergangen, wo solche Abgabe bishero eingeführt gewesen. Sie war sehr stark, täglich von der Person 1 Gulden, und zu Marktzeit 2 Gulden.

Die den Protestanten eingeräumte Freyheit, Kirchen und Bethäuser zu bauen, hat auch schon die Wirkung gehabt, daß in Ober-Oesterreich und in Böhmen und Mähren viele Bethäuser zu bauen angefangen sind.

2.

Paris, den 10 Januar 1782.

Obgleich Herr **Necker** noch immer eine Parthey am Hofe hat, die nur gar zu lebhaft zuweilen von ihm spricht; so ist doch keine Muthmaßung irriger, und zeigt eine schlechtere Kenntniß des Hofes an, als diejenige, welche diesem Exminister wieder einen Platz im Ministerio bestimmt. Er hat vielmehr, wie man sagt, einen höflichen Brief vom Könige erhalten, worinnen Se. Majestät ihm auf eine verdeckte Art zu verstehen giebt, daß es Ihnen angenehm seyn würde, wenn er seinen Aufenthalt an einen andern Orte, als in Paris nähme. Er lebt mit solcher reicher Verschwendung, die seine Freunde für eine Wirkung seiner Popularität ausgeben, daß er einen grossen Anhang hat, und dieser hindert durch mancherley Wege verschiedne Operationen des gegenwärtigen Finanzministers, Herrn von Fleury. Besonders hat sein Betragen bey der Heirath der Demoiselle **Bouquet**, einer Niece des Herrn le Grand und Compagnie, Banquier allhier, mit dem Herrn von **Hauteville**, einem Genfer

und Anverwandten des Herrn Neckers, viel Ansehn gemacht, und ist selbst seinen eifrigen Freunden unangenehm gewesen. Er schenkte nicht allein den Neuvermählten, welche selbst schon ein großes Vermögen besitzen, ein Präsent von 300,000 Livres, sondern Madame Necker versprach dem erstgebornen Kinde aus dieser Ehe ein Windelzeug von 80,000 Livres. Und das ist gerade die Summe, die Ihro Majestät die Königin der Herzogin von Polignac zum Windelzeuge bey ihrer Niederkunft versprochen hatte. Man hat diesen Umstand ungemein gegen Herrn Necker genutzt. —

Der Graf von Artois (Bruder des Königs) ist sehr beschäftigt, seine Oeconomie in Ordnung zu bringen, und seine Schulden zu bezalen. Der König hat ihm zu diesem Behufe das Schloß Trompette, bey Bordeaux, geschenkt, dessen Demolition und Terrain zu einer sehr ansehnlichen Summe mit Vortheil verkauft werden wird.

Der König von Preussen hat hier und zu Madrit einen gewissen Gegenstand, der aber weder Handel, noch Krieg, noch Allianz im gewöhnlichen Verstande, betrift, stark betreiben lassen, und soll bey Sr. katholischen Majestät seinen Endzweck ziemlich erreicht haben. Gleichwol wird die behinderte Sache auf eine andre Weise geschehen, wenn es nicht auf die eingeleitete erste Weise geschieht.

Wir haben unter den bisherigen vielen Lustbarkeiten wegen der Geburt des Dauphins, und den Zurüstungen zu denjenigen, welche unsre gute Stadt geben will, nicht eher, bis jetzt gemerkt, wie sehr uns das Geld fehlt. Der König hatte anfänglich nicht in Willens, diese Feste

zu gestatten, aber unsre liebenswürdige Königin sagte ihm: „Sire, da Ihre Minister gegenwärtig in so gutem „Zuge sind, so kann der Dauphin wohl bey den Festen „über seine Geburt tanzen.“ Sire, du train, que vont à présent Vos Ministres, Mr. le Dauphin pourroit fort bien danser aux fêtes de sa naissance. Indessen ist doch die Einrichtung getroffen, daß man mit den Festen über die Wiederherstellung der Königin dasjenige wegen der erhaltnen Siege verbinden will.

Wir haben auch bisher immer eine frohe Nachricht geschwind nach der andern erhalten. Die Gefangennehmung des Lords Cornwallis und die Wiedereroberung von Eustathius sind zwey sehr wichtige Begebenheiten. Allein das Unglück, welches unsre große Flotte unter dem Grafen von Guichen betroffen, welche nach den neuesten Nachrichten wieder nach Brest in sehr üblen Zustande hat zurückkehren müssen, ist eine wichtige Unterbrechung unsrer Absichten besonders in Westindien. Ausser den von dem englischen Admirale Kempenfeld genommenen 17 Transportschiffen sind durch den wütenden Sturm, der die Flotte zurück trieb, die meisten Transportschiffe zerstreut, und verschiedne Linienschiffe beschädigt. Die ganze Flotte ist in einem zerrütteten Zustande, 5 Linienschiffe müssen eine große Ausbesserung haben. Es fehlen auf 30 Transportschiffe. Dennoch hoffen wir durch die Thätigkeit des Marquis de Castries unsern Schaden bald wieder zu ersetzen. Niemals sprach man so stark, als jetzt, von einer Verändrung in unserm Ministerium. Der Graf von Maurepas sagte beym Abschiednehmen, kurz vor seinem Tode zu seinem Lieblinge, dem Herrn von Amelot: Nous

partons tous enſemble. Aus dieſer Zweydeutigkeit wollte man ſchlieſſen, daß Amelot und die meiſten jetzigen Miniſter ihre Stellen verlieren würden, aber bis jetzt iſt nichts dergleichen erfolgt, vielmehr ſteht Herr von Amelot nebſt dem Herrn von Vergennes, deſſen fruchtbares Genie und groſſen Talente ihn unter gegenwärtigen Umſtänden ſo ſehr auszeichnen, in beſondrer Gunſt beym Könige. Allein es iſt auch gewiß, daß der Herzog von Choiſeul täglich mehr Einfluß ins Conſeil gewinnt, ſo daß faſt nichts als ſeine Gegenwart darinnen fehlt. Indeſſen kann ich ſicher wiederholen, was ich Ihnen ſchon neulich ſagte, daß die Stelle des Grafen von Maurepas wohl nicht wieder beſetzt werden wird. Es haben auch folgende Zeilen auf den Tod dieſes Miniſters groſſen Beyfall erhalten:

Il meurt, & par ce coup la Sageſſe ſuprême
Apprend à l'Auguſte Louis,
Que pour donner des loix aux deux Mondes ſoumis
Il n'a beſoin que de lui-même.

Eine Allianz mit der Republik der vereinigten Niederlande, die man, bis auf die Genehmigung des Korps der Generalſtaaten, welches aber eine bloße Ceremonie iſt, wenn die Provinzen eingewilliget haben, für berichtigt und geſchloſſen hält, wird uns zwar ſo gleich nicht, aber auf die Zukunft, ſehr vortheilhaft werden. Welche Maße von Stärke, vereinigt ſich gegen England in einem Zeitpunkte, wo dieſer Staat auch von dem Glücke verlaſſen zu ſeyn ſcheint, und nicht mehr ſowol für ſeine Ehre, als für ſeine Exiſtenz wird fechten müſſen, wenn nicht die Adler

mit ihren Flügeln dazwischen schlagen, für welche Besorgniß uns aber das Zutrauen sichert, welches wir auf die Talente, und überwiegende Geschicklichkeit des Herrn von Vergennes setzen.

3.

Kopenhagen, den 5ten Januar 1781.

Indem alle neutrale Staaten sich so sehr in der gegenwärtigen Situation des Krieges, ihres Vortheils bedienen, ist es billig, daß auch an unserm Staate nichts verabsäumet wird. Wir sind es nicht allein, die die Umstände nutzen. Unsere Nachbarn, die **Schweden**, machen in der Stille große Fortschritte im Handel, und haben besonders die Ostseehandlung in dem verflossenen Jahre ungemein vermehrt. Wenn die alten Dichter das Glück des Friedens besingen wollten, so sagten sie: die Schwerdter sind in Pflugschaaren verwandelt; jezt kann man sagen, sie sind in Ruder und Masten verwandelt, denn alle Staaten werden kaufmännisch, und wie glücklich, wenn keine Seemacht andre Schiffart, als die der handelnden kennte! **Preußen** und **Oesterreich** finden sich in diesem Falle. Man spricht nicht mehr von ihren Armeen, aber ihre Flaggen erscheinen auf allen Meeren, und man weiß hier schon von **sechs preußischen Schiffen**, welche auf den französischen Inseln angekommen sind. Das glücklichste, was vermuthlich aus diesem veränderten System erwachsen wird, ist die Verbreitung der Freyheit und der Aufklärung unter den Menschen, da es unmöglich ist, daß ein handelnder Staat mit Despotismus und Intoleranz bestehen kann.

Wenn Staaten sich erst neue Wege bahnen, so strebet alles zum Emporkommen. Wo die Wege schon gebahnt sind, da geht jeder so gemächlich als er kann. Der Holländer raucht seine Pfeife zwischen den Franzosen, und Engelländern, und erwartet, welcher von beyden gewinnen und sein Schicksal bestimmen wird.

Der Handel nach Westindien muß immer zunehmen, in der Maaße, als das Verkehr zwischen Nordamerika und Westindien freyer wird, und dieses wird immer freyer, jemehr die Colonien sich empor helfen. Frankreich nutzt jetzt die schöne Gelegenheit die es hat, die Nordamerikaner zum Handel mit sich zu gewöhnen.

Es sind bey uns in dem abgelaufenen Jahre über **hundert Schiffe** von Westindien zu Hause gekommen, *) und so viel ich, nach einem gewissen Ueberschlage behaupten kann, sind über **sechshundert Schiffe** im Frachthandel jenseits Cap Finisterrä begriffen. Die Anzahl dieser Schiffe gleicht freylich derjenigen noch nicht, welche die Geschichte dem berühmten Waldemar beylegt, aber damals waren andre Schiffe, und andre Menschen.

Den Ankauf der holländischen Schiffe seit der von den Holländern darzu ertheilten Erlaubniß, und der Vortheil, daß

*) Die in den Zeitungen gestandne Angabe von angekommenen 32 Schiffen von St. Croix, 28 von St. Thomas, 2 von St. Domingo, und 1 von Grenada ist also unrichtig, und vielleicht nur von den leztern Monaten, seit dem August her, anzunehmen, nicht, wie es heißt, vom ganzen Jahre. Bekanntlich kommt gewöhnlichermaßen im August und im December eine solche Liste zum Vorschein.

daß unsere Rhederer, unter gewissen Restrictionen, selbige von allen fremden Häfen, mit dänischen Papieren ausgehn lassen können, erleichtert den Handel sehr durch Vermehrung der dänischen Schiffe.

Daß das holländische Gouvernement auf dem Vorgebirge der guten Hofnung unsre ostindischen Schiffe vom März bis October aufgehalten hat, um durch diese Gelegenheit keine Nachricht von der schlechten Verfassung daselbst nach Europa bringen zu lassen, ist Ihnen aus den Zeitungen bekannt. Man muß hoffen, daß die Holländer den Schaden, den dieser Aufenthalt dem Handel verursacht hat, vergüten werden. Indessen ist man froh, Nachrichten von zwey particulairen Ostindienfahrern erhalten zu haben, für die man schon nicht mehr assecuriren wollte. Der einzige Capitain Lobberg ist noch zurück, und man weiß bisher sein Schicksal noch nicht.

4.

Osten, im Herzogthume Bremen, den 7 Jan. 1782.

Der gegenwärtige amerikanische Krieg hat den Vertrieb des **Holzhandels** im hiesigen Herzogthume ungemein in Aufnahme gebracht. Die Ausfuhre auf der Elbe, Weser, Oste, und den andern kleinen Flüssen ist in seiner Art sehr hoch gestiegen. Das meiste ist **Schifbauholz**, und wird nach **Holland**, größtentheils durch Schiffe dieser Nation selbst, abgeholt. *) Auch ist in der Nähe von

*) Also versorgt ja England selbst seine Feinde mit Schifbauholz! Eine sonderbare Merkwürdigkeit! Kann dieser Staat nun auf die neutralen Mächte zürnen, wenn sie das thun, was der König von England selbst in seinen teutschen Staaten thut! Oder was soll man von dieser Erscheinung sagen!

Burg an der Weser, anderthalb Meilen von Bremen, eine Schiffsbauerey angelegt worden, welche mit gutem Erfolge getrieben wird. Ingleichen ist zu Jegesak, einem bekanntlich der Stadt Bremen gehörigen Hafen, eine starke Schiffsbauerey angelegt, die mit vieler Lebhaftigkeit betrieben wird. Die Schiffe alda werden auch größtentheils für holländische Rechnung erbauet. Daselbst eben ist vor kurzer Zeit auch ein für preußische Rechnung, nach Ostindien bestimmtes Schiff, erbauet worden.

J. S*.

5.

Folgendes ist uns aus dem Oesterreichischen in einen lateinischen Aufsatze zugesandt worden von einem 78jährigen Greise, welchem seine Denkungsart, und die mitgetheilte Bemerkung zu viel Ehre macht, als daß wir dieselbe nicht dem Publico, nach seinem Wunsche, vorlegen sollten. Die Uebersetzung der vorgeschlagenen französischen Piece kann aber in unserm Journale, wegen der Bestimmtheit unsers Plans, und der Enge des Raums, nicht statt finden:

— Joannes Petrus de Ferrariis, welcher um das Jahr Christi 1400 lebte, und ein berühmter Jurist war, hat in einem 1549 zu Lyon gedruckten Werke, welches den Titel führt: Practica papiensis S. 496 folgende für unsere gegenwärtige Zeit sehr passende Stelle. — „Du „mußt wissen, unerfahrner Laye, daß das Reich ehedem „beyde Schwerdter, so wohl das weltliche, als geistliche, „gehabt hat, und daß die Kaiser damals alle kirchlichen „Beneficien durch die ganze Welt auszutheilen gehabt „haben, daß aber die Kaiser, zur Ausbreitung des christ„lichen Glaubens, den Kirchen viele Privilegien gegeben

„ha-

„ haben, unter denen auch die Begünstigungen der Klö-
„ ster waren. Aber diese sind blos der Andacht wegen
„ gestiftet worden, ob sie gleich heut zu Tage voller Geiz
„ und Raubsucht sind, und dadurch die Welt arm, und
„ das Reich schwach und elend gemacht haben. Sie sind
„ jetzo Netze, in welchen der Layen Güter gefangen wer-
„ den.“ **Der Kaiser erhebe sich also,** und alle Welt wird sagen: **Wünschet Jerusalem Glück; es müsse wohl gehn denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn, inwendig in deinen Mauern, und Glück in deinen Pallästen. Ps. 122. v. 6. 7.“**

Diese beynahe vier hundert Jahr alte jetzt eintreffende Prophezeyung könnte füglich in das politische Journal inserirt werden. Leben Sie wohl.“

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Dänemark.

Von dem Zustande der Handlung dieses Reichs, besonders dem Ost- und Westindischen Handel, und den dabey vorgenommenen Veränderungen, enthalten die in diesem Stücke des Journals schon befindlichen Artikel die genauesten Nachrichten. Noch nie wurde dieser Staat mit mehrerer Aufmerksamkeit auf alle Zweige der öffentlichen Wohlfarth, mit grösserer Einsicht, und mit besserem Glücke regiert, als von der gegenwärtigen Staatsverwaltung. Man strebt jetzt, mitten unter der Concurrenz so verschiedner die Schiffart und den Handel mit neuer Thätigkeit beeifernden Nationen, auch hier kräftig empor, und eignet sich die Vortheile der Umstände zu, ohne andre, die eben dieses thun, zu beneiden.

Wie sehr die Regierung darauf bedacht ist, den Seehandel der Unterthanen zu beschützen, und deren Rechte ungekränkt zu erhalten, beweiset der neueste Erfolg der Vorstellungen und Reclamationen beym Londoner Hofe wegen der den dänischen Unterthanen auf St. Eustathius zugehörigen Güter. Der Hof zu London hat zur Wiedererstattung dieser Güter sich erklärt, und der zu Kopengen öffentlich bekannt machen lassen, daß alle dänische Unterthanen, welche durch die Eroberung von St. Eustathius, oder durch die bey gedachter Eroberung weggenommenen Schiffe, Güter und Waaren eingebüßt haben, ihr Eigenthum alle wieder erlangen sollen, wenn sie sich an das Kommerzcollegium zu Kopenhagen, oder an den dänischen Consul in London wenden, zu welchem Ende auch das Formular der dazu erfoderlichen Atteste öffentlich abgedruckt worden ist.

Um den Schutz des Handels respectabel zu machen, wird mit vielem Eifer an der Vermehrung der Kriegsschiffe gearbeitet, und außer den schon in dem vorigen Jahrgange dieses Journals gemeldeten neuen Einrichtungen beym See-Commissariats- und Admiralitäts-Collegio, sind bey der Vermehrung der Marine, auch verschiedne neue Seeofficiere und vier neue Contre-Admirâle ernannt worden. So wenig dieser Hof dabey an einen Krieg denkt, so gut weis er die Maxime zu nutzen, daß das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens eine gute Kriegsrüstung sey. Holland würde noch jetzt vielleicht im Frieden handeln, wenn es diese Maxime befolgt hätte.

Inzwischen werden bey diesen Absichten diejenigen andern nicht verabsäumt, welche die ruhige Zufriedenheit

der

der Einwohner betreffen. So hat der König noch am Ende des vorigen Jahres einen großen Beweis seiner Wohlthätigkeit gegeben, und um dem Mangel an Kornwaaren, der dieses Jahr in Norwegen gewesen, abzuhelfen, zu den in Aggerhus, Friedrichstadt, Friedrichstern, und Drammen errichteten Magazinen, 23,700 Tonnen Gerste, und 49,660 Tonnen Haber senden lassen, welches dem gemeinen Manne für einen geringen Preis überlassen wird, und noch zu dem Magazine in Kongswinger 3084 Tonnen Haber. Auch ist befohlen worden, daß die vermögenden Armenkassen unter die Armen ihres Districts Geld oder Korn austheilen sollen, und den unvermögenden Kassen hat der König zu gleichem Gebrauche eine Summe von 5040 Reichsthalern geschenkt.

Das Friedrichshospital zu Kopenhagen hat in dem vorigen Jahre 1747 Personen das Leben erhalten. Die Zahl der Eingebrachten war überhaupt 2091 gewesen. Im künftigen Stücke hoffen wir eine umständliche Liste der Gestorbnen und Gebornen in allen dänischen Staaten mitzutheilen.

Die Actienpreise waren am 12. Januar zu Kopenhagen folgende: Asiatische 1660 bis 1700 Rthlr. Westindische 780 bis 800. Ostseeische 170 bis 180 Rthlr. *). See-Assecuranzactien 460 bis 470. Brand-Assecuranzactien 315.

Groß-

*) Für die Unkundigen merken wir an, daß die Asiatischen Actien an Capital nur 500 Rthlr., die Westindischen nunmehro 300 Rthlr., und die Ostseeischen 100 Rthlr. sind, woraus man den gestiegnen Preiß derselben beurtheilen kann.

Großbritannien.

Parlament.

Im vorigen Stücke ist unser Parlamentjournal bis auf den 14. December fortgesetzt. Die wenigen Sessionen bis zu dem am 20. December beschlossenen Adjournement sind sehr wichtig gewesen. Am gedachten Tage legte im **Unterhause** der Kriegssecretair die zur Fortsetzung des Kriegs erfoderlichen Summen vor. Die Anzahl der Truppen zu Lande, (ausser den 100,000 Mann Seeleuten) wurde zu 186,225 angegeben, und ihre Erhaltung mit Inbegrif der Seeleute auf dieses Jahr in allen zu 8 Millionen 800,000 Pf. Sterl. In den Debatten darüber, welche der Oberste Barre dadurch anfieng, daß er einwendete, der Kriegssecretair habe eine große Anzahl Truppen auf das Papier gesetzt, die nicht wirklich im Dienste wären, und wofür das Geld zwar nachher auf andre Art berechnet würde, aber doch jetzt unnöthig gefodert werde, kam die Streitigkeit wieder über den amerikanischen Krieg, und ob derselbe fortgesetzt werden sollte, vor. Verschiedne, die gar nicht zur Opposition, sondern vielmehr zur Hofpartey gehören, als der General Conway, und selbst der Kriegszahlmeister Rigby, und viele andre waren der Meynung, der amerikanische Krieg sey gänzlich aufzugeben, und hielten dabey zum Theil, besonders William Pitt, weitläuftige Reden. Die merkwürdigste Rede hielt Lord **Nugent**, in welcher er sagte. Es ist unvernünftig, sich noch länger gegen die Independenz von Amerika zu setzen. **Verschiedne Mächte in Europa sind eben sowol, wie wir, dabey interessirt,**

daß

daß Amerika nicht independent wird. Aber sie thun nichts, um diese Independenz zu verhindern. Die Ursache ist, weil wir es für sie mit thun. Wir fechten für ihre Vortheile, und matten uns selbst dabey ab. Das ist es eben was sie wünschen. Wir sollen auf solche Weise gedemüthigt werden, aber die Independenz der Amerikaner wünschen sie im geringsten nicht. Diese Independenz, würde der Ruin der nordischen Mächte seyn, *) denn die Amerikaner werden zu wohlfeilern Preise alle die Waaren liefern, und die Schiffart treiben, davon jezt Norden so großen Vortheil zieht. Das beste Mittel die europäischen Mächte in Thätigkeit zu setzen wäre, den Krieg mit Amerika aufzugeben. Lord Germaine sagte dagegen, wenn England die Souverainetät von Amerika aufgäbe, so sey von dem Augenblicke an das Reich verloren, und sprach mit vielem Eifer für die Fortsetzung des Krieges. Lord North erklärte, daß der Krieg nicht wie bisher, sondern nur vertheidigungsweise sollte fortgesetzt werden, und daß die bisher behaupteten Posten in Amerika unmöglich könnten verlassen werden. Er redete über fünf Stunden lang von dieser Materie. Inzwischen bemerkte William Pitt, in seiner Rede, daß die Minister selbst unter sich uneinig wären, wie man auch aus den Debatten ersahe. Die Schottische und sogenannte Bedfordsche Parthey widersprachen einander öffentlich.

Gleich-

*) Eben dieses ist schon vor einem Jahre in diesem unsern Journale bemerkt worden. S. 1. Jahrgang 1781. Drittes Stück, März, S. 308.

Gleichwol wurde, wie es des Nachts um elf Uhr zur Stimmensammlung kam, die Motion der Untersuchung, ob der amerikanische Krieg aufzugeben sey, mit 166 Stimmen gegen 84 verworfen, und die zweyte Vorlesung der Subsidien-Bill, auf die künftige Seßion beschlossen.

In dieser Sitzung, am 17 December, brachte Herr Burke zuerst eine Bill wegen Auswechselung der Kriegsgefangnen in Vorschlag, und beschwerte sich bey dieser Gelegenheit, daß der im Tower sitzende ehmalige Kongreßpräsident Laurens so hart gehalten würde, daß er deswegen einen Brief an das Parlament hätte gelangen lassen, welchen er vorzeigte. Die Minister leugneten die Härte der Behandlung, und beriefen sich auf eine Untersuchung, welche aber nunmehro wol nicht statt finden wird, da Herr Laurens seitdem in Freyheit gesetzt worden ist. Nach verschiednen unerheblichen Debatten über die Kriegsgefangnen, wurde die in voriger Seßion eingegebne Subsidienbill vorgenommen, und von dem Hause genehmigt.

Dem zufolge erhält das Kriegsdepartement in diesem Jahre folgende Summen. Für 49,455 Mann Landtruppen in Großbritannien 1 Mill. 242,835 Pf. Sterl. Für die Truppen in Amerika und Afrika 1 Mill. 315,523 Pf.*) Für 5 Bataillons Hannoveraner in Gibraltar und Minorca 56,074 Pf. Für 13472 Mann Hessencasselscher Truppen 367,203 Pf. Für eine Vermehrung dieser Truppen 15499. Für 2094 Mann Hanauischer Truppen 61,108

*) Diese Summe beweiset ohngefehr, wie viel Truppen das Ministerium in Amerika zu halten gewillet sey, denn sie reicht etwa überall zu der Unterhaltung von 60000 Mann.

61,108 Pf. Für ein Regiment Waldecker 17498 Pf. Für 4300 Braunschweiger Truppen 93,947 Pf. Für Anspacher Truppen und deren Vermehrung 46,914 Pf. Für Zerbster Truppen 933 Mann und deren Vermehrung 28,750 Pf. Für die Artillerie der teutschen Truppen 27,683 Pf. Provision für die Truppen in Amerika 55469. Für die Miliz in England und Schottland 677,497. Für die Uniformen der Miliz 10,549 Pf. Für ein zu errichtendes Regiment Dragoner, und 3 Regimenter Infanterie 21,329 Pf. Für Ostindische Truppen 36,280 Pf. Für die Generale und Stabsofficiers 43,840. Nach Bewilligung dieses Etats adjournirte das Unterhaus bis auf den 20 December.

An diesem Tage wurde nach einigen wenigen inländischen Angelegenheiten die Seßion sehr lebhaft, da Sir Henry **Cooper** den Vorschlag that, daß sich das Haus bis auf den 22 Januar adjourniren sollte. — Großer Gott! rief Herr **Byng** sogleich, in der gegenwärtigen beunruhigenden Lage des Staats auf eine so lange Zeit, bis den 22 Januar, sich zu adjourniren. Hat der Gentleman nicht die Hofgazette vom Dienstage gelesen. Hierauf verbreitete er sich sehr weitläuftig über die Expedition des Admirals Kempenfeld, lobte diesen Admiral, und verlangte, das Haus sollte eine Untersuchung anstellen, warum ihn die Admiralität mit so wenigen Schiffen hätte in See gehen lassen. Er wurde von der ganzen Opposition, besonders dem Herrn Fox sehr stark unterstützt. Dieser sagte, Lord **Sandwich** verdiene die äusserste Bestrafung. Das Ausschicken einer so geringen Eskadre gegen eine weit stärkere feindliche Flotte, sey nicht zu verantworten. Die

ganze Nation schreye um Bestrafung. Jederman in ganz London und England habe gewußt, daß die Escadre des Admiral Kempenfeld viel zu schwach sey, die Absichten der Französischen von Brest auszulaufenden Flotte zu hindern. Die Admiralität könne sich auch nicht damit entschuldigen, daß keine Schiffe mehr segelfertig gewesen wären, da die Schiffe die Admiral Rodney haben solle, und die aus der Nordsee gekomne Flotte die Kempenfeldische Escadre leicht hätte verstärken können. Herr Fox gebrauchte verschiedenemale das Wort **Verrätherey**, (treachery) von dem Betragen des Lords Sandwich. Es sey entweder Verrätherey im Spiele, oder die äusserste Nachläßigkeit und Unfähigkeit. Im beyden Falle sey Verantwortung nothwendig. Lord Mulgrave, auch ein Lord der Admiralität, vertheidigte seinen Freund, und seine gewissermaaßen mit eigne Sache, man sey durch verschiedne Nachrichten von der Brester Flotte hintergangen worden, man habe sie nicht für so stark gehalten, man habe als sicher erfahren, daß nur 8 Linienschiffe aus Brest nach Westindien gehen würden. Endlich machte er eine Distinction zwischen dem Grafen von Sandwich als Lord der Admiralität, und als Mitglied des Cabinets, und der erste werde durch die Maasregeln des zweyten oft behindert. Welches freylich Herr Fox nicht annehmen wollte, und von einem Cabinette, das die Admiralität einschränkte, nichts wissen wollte. Lord North vertheidigte auch den Grafen von Sandwich, und versicherte, daß eine Untersuchung seines Betragens ihm nicht zuwider sondern vielmehr angenehm seyn würde. Zugleich schlug er vor, den Tag der Wiederversammlung des Parlaments anstatt des 22sten Januars, auf den 21sten

zu setzen, weil doch auch den 18 der Königin Geburtstag einfiele. Es wurde darauf das Adjournement des Parlaments bis auf den 21 Januar, und die Zusammenberufung aller seiner Mitglieder zu der vorgeschlagnen **Untersuchung des Betragens der Admiralität** bewilligt. Wenigstens werden alsdenn herrliche Reden gehalten werden, wenn diese Untersuchung bey Wiedereröfnung des Parlaments geschehen wird.

Im **Oberhause** ist in den gehaltenen Seßionen am 14ten, am 17ten und 18ten December ausser einigen Naturalisations- und andern inländischen Bills nichts vorgefallen. Aber am 19 December grif der Marquis von Rockingham die Minister, so wie im Unterhause geschehen, darüber an, daß sie den Admiral Kempenfeld mit 12 Linienschiffen abgesendet hätten, um die große Französische Flotte von 19 anzugreifen. Er wurde vom Herzoge von Chandos unterstützt. Lord Sandwich gieng in seiner Rechtfertigung ganz von der eigentlichen Sache ab, lobte den Admiral Kempenfeld, hielt es für etwas sehr wichtiges, daß er dem Feinde 17 Transportschiffe genommen, und behauptete, **die feindliche Flotte sey wirklich nur 14 Linienschiffe stark von Brest ausgesegelt, in der Nacht aber noch mit 5 Schiffen verstärkt worden.** *) Damit beruhigte sich aber die Opposition nicht, redete stark von **strafbaren**, unverantwortlichen Betragen, und verlangte eine Untersuchung, ehe die Landtaxe, die zum drittenmale vorgelesen werden sollte, bewil-

*) Eine sonderbare Entdeckung, die ausser dem Grafen Sandwich, in Engeland wol kein Mensch wußte.

willigt würde. Allein diese Motion wurde, ohne daß sich das Haus theilte, durch überwiegende Mehrheit der Stimmen verworfen.

In der folgenden Sitzung am 20 December erschien der König selbst im Oberhause, und gab, mit den gewöhnlichen Ceremonien, zu den fertig liegenden Bills, seinen königlichen Assent, worauf sich das Haus bis auf den 30sten Januar adjournirte.

Zustand des Reichs, Kriegsrüstung, Schiffart.

Der innre Zustand des britischen Reichs ist anjetzt so kritisch, wie dessen Situation in Absicht der auswärtigen Angelegenheiten. Jederman fängt an darüber unzufrieden zu werden, daß Lord Sandwich immer den Feinden, besonders den Franzosen, eine geringere Anzahl Schiffe, als ihre Flotte hat, allenthalben entgegen stellt. So ist es den ganzen Feldzug her bis jetzt, bey der Chesapeakbay, in Westindien, und auf dem atlantischen Meere, gewesen. Es ist zu wünschen, daß der Lord bey der ihm bevorstehenden Untersuchung sich rechtfertigen möge, wozu ihm freylich viele Ursachen Hofnung machen können. — Indessen hat sich, unter den Angriffen der Opposition, der Eifer der Admiralität sehr vermehrt. Sie hat noch 500 neue Schiffszimmerleute in Dienst genommen, von denen 100 zu Plymouth, 100 zu Portsmouth, 100 zu Chatam, 50 zu Scheerneß, 80 zu Woolwich, und 70 zu Deptford arbeiten. Es wird 5 Stunden täglich über die gewöhnliche Zeit gearbeitet, und Lord Sandwich hat eine Reise nach den vornehmsten Schiffswerften und Häfen in den ersten Tagen des Januars gemacht, um die Rüstungen

gen zu beschleunigen. Nach der im Parlamente gegebnen Versichrung wird die Admiralität im Frühjahre 106 große Linien- ohne die 50 Kanonenschiffe fertig und dienstfähig stellen.

Allein es ist bisher doch immer wenig Nachdruck in den Operationen fürs allgemeine Beste gewesen. Jeder hat mehr auf seinen Vortheil und seine Bereichrung gesehen, und das Beywort monied man scheint jetzt das vornehmste Ziel des Ehrgeizes vieler See- und Land-Officiere zu seyn. Johnstone ließ den Herrn von Suffren nach Ostindien voraus gehn, um seine holländische Prisen in Sicherheit zu bringen. Rodney beschäftigte sich mit der Auction auf St. Eustathius, indem die Franzosen die Insel Tabago wegnahmen. Admiral Graves ließ sich, im Jahre 1780, den Ritter Ternay und die französische Armee unter dem Herrn von Rocheambeau auf Rhode-Island zuvorkommen, weil er 8 Tage Zeit verlor, um das französische mit indischen Waaren beladene Schiff le Fargés wegzunehmen. Und anstatt daß er den Franzosen hätte bey Rhode-Island um 5 Tage zuvorkommen können, erschien er daselbst erst 3 Tage nach ihnen. — Für einen solchen Krieg erschöpft Großbritannien seine Schätze; und hat sich die ungeheure Schuldenlast von 200 Millionen Pfund Sterling zugezogen! Welche Epoche für diesen mächtigen Staat, die derjenigen ähnlich ist, in welcher sich Spanien unter Philipp den III. und IVten, bey dem ähnlichen Kriege dieser Könige gegen die abgefallne Republik Holland befand!

Inzwischen hat die Nation auch ihre Abneigung gegen diesen Krieg auf mannichfaltige Weise gezeigt. Der

stärkste Beweis davon war bey den Debatten im Parlamente über die Fortsetzung dieses Krieges sichtbar. Es waren nicht mehr, als 15 angesetzne Landedelleute auf der Seite des Ministeriums, und man wußte bey jedem von diesen den Grund anzugeben. In öffentlichen Kaffeehäusern war die namentliche Liste aller derjenigen, die für und wider den Krieg gestimmt haben, aufgehängt.

Die Addresse des Magistrats von London an den König ist zwar aus schon angeführten Gründen *) nicht übergeben worden; allein die Associationen haben sich vermehrt, einen engern Ausschuß unter sich, und Correspondenten ernannt. Solche Associationen sind bereits in London, Middlesex, Surrey, Westminster, Southwark, und der Grafschaft York. Die westindischen Kaufleute und Pflanzer haben am 2 Januar dem Könige beym Levée, wo sich der größte Theil der Opposition mit eingefunden hatte, eine Bittschrift überreicht, die der König sehr gnädig, aber mit einer Art von Verlegenheit zugleich, angenommen hat. In dieser Bittschrift, welche von einigen hundert Kaufleuten unterschrieben war, werden die Besorgnisse, und die Gefahren, in welchen sich die westindischen Inseln befinden, vorgestellt, und der König wird gebeten, weil alle vorigen den Ministern gethane Vorstellungen ohne Wirkung gewesen, Befehle zu ertheilen, daß eine hinlängliche Land- und Seemacht nach diesen Inseln zu deren Erhaltung und Beschützung gesendet werden möge.

Im

*) S. vorigen Jahrgang des Journals 12 St. December S. 533.

Im irländischen Parlamente hat gleichwol das überwiegende Ansehn der Ministerialparthey eine Addresse dieses Parlaments an den König zuwege gebracht, welche der dortige weise und beliebte Vicekönig, Graf **Carlisle**, übersandt hat. Sie steht in der Hofzeitung vom 18 December, und enthält „die Versichrung, daß es die „Glieder des Parlaments für ihre nothwendige Pflicht „halten, so wie es auch ihr herzlicher Wunsch ist, den „König aus allen Kräften in solchen Maasregeln zu un„terstützen, welche dahin abzwecken, die Verbindung der „Feinde des Königs zu Schanden zu machen, und den „Segen eines dauernden und rühmlichen Friedens wie„der herzustellen."

Zu nicht geringer Verwunderung derjenigen, die mit den eigentlichen Ursachen davon nicht bekannt sind, hat das Ministerium den bisher in den Tower gefangen gehaltnen ehmaligen Kongreß-Präsidenten **Laurens** *) am 31 December in Freyheit gesetzt, wobey derselbe nur hat versprechen müssen, sich bey den Ostergerichtssitzungen, wenn er gefodert würde, zu stellen, und eine Bürgschaft für sich zu leisten, welche sogleich ein amerikanischer angesehner Kaufmann, William Oswald, geleistet hat. Herr Laurens hatte seit dem 6 October 1780 im Tower gefangen gesessen, und seine plötzliche Freystellung hat zu vielen Muthmaßungen Gelegenheit gegeben, davon aber noch bis jetzt keine Grund genug hat, um hier angeführt zu werden. Daß seine Freystellung ein geheimer Artikel

*) S. von seiner Gefangennehmung, ersten Jahrgang des Journals, 1stes Stück, Januar S. 78.

der Kapitulation des Lords Cornwallis zu Yorktown gewesen, ist nicht unwahrscheinlich.

Die noch erwarteten **Kauffartheyflotten** sind in den verschiednen britischen Häfen angekommen. Die 4te vorjährige Flotte aus der Ostsee, davon allein zu Yarmouth 170 Schiffe eingelaufen; noch eine Ostseeflotte von 50 Schiffen zu Harwich, in den ersten Tagen des Januars. *) Auch die reiche Quebekflotte, die so lange erwartet worden. Diese wurde am 21 November auf dem Lorenzflusse von einem Sturme zerstreut, und hatte eine bey Menschengedenken ärgste anhaltend stürmische Fahrt, so daß die zur Bedeckung dabey befindliche Fregatte Brüne am 4 December zu Corke in Irland allein ankam; aber in den letzten Tagen des Decembers langten die Kauffartheyschiffe auch, bis auf 12, die man noch erwartet hat, zu Corke an. Die ganze Flotte hatte aus 66 Segeln bestanden.

Nach Ostindien gehen 17 Kauffartheyschiffe, welche am 8 Januar bey Portsmouth segelfertig lagen, und ihre Bedeckung erwarteten. Diese wird, wie versichert worden ist, aus 6 Linienschiffen bestehn, und 6000 Mann Landtruppen mitnehmen, worunter 2000 Mann teutsche sind.

Zu Barbados ist auch am 26 November die aus 64 Schiffen bestehende am 13 October von Corke in Irland ab-

*) Die Anzahl der engländischen Schiffe, die in dem vorigen Jahre den Sund paßirt sind, betrug 2008, also 311 Schiffe mehr als im Jahre 1780, da nur 1697 engländische Schiffe den Sund paßirt waren.

abgegangne Kauffartheyflotte glücklich angelangt. Eine für den westindischen Handel sehr wichtige Nachricht.

Wenn eine mit Londoner Briefen von 12ten Januar eingegangne Nachricht, als so weit die neuesten Londoner Nachrichten reichen, indem ich dieses schreibe, gegründet ist, so hat Lord George **Germaine** sein Staatssecretariat für die Amerikanischen Kolonien, und zwar in einer Art von Unwillen am 7 Januar niedergelegt. Seine Stelle ist noch nicht wieder besetzt gewesen, und man behauptete daß sie gänzlich eingehn würde, und die beyden andern Staatssecretairs die Geschäfte dieser Art mit versehen sollten.

Im vorigen Jahre sind in England, nach einer bekanntgemachten Liste, folgende Kriegsschiffe neugebaut worden. 3 von 74 Kanonen, 5 von 64, 2 von 50, 3 von 44, 3 von 38, 7 von 32, und 4 von 26 und 24 Kanonen.

Ihren Feinden haben die Engländer in dem vorigen Jahre genommen und ihrer Marine zugefügt 1 Schiff von 60 Kanonen, 1 von 54, 1 von 50, 1 von 40, 2 von 36, 4 von 32 und 3 von 28 Kanonen. Die genauere Liste wird in einem der künftigen Stücke des Journals folgen.

Holland.

Noch bisher hat diese Republik keine öffentliche Entschliessung, weder in ihren inländischen noch auswärtigen großen Angelegenheiten gefaßt. Zwar sind die Versammlungen der Staaten von Holland am 9ten Januar angefangen worden, aber theils die Abwesenheit des krankgewordenen Großpensionairs, theils die Verschiedenheit der

Meynungen, und Uneinigkeiten haben verursacht, daß nichts wichtiges verhandelt worden ist.

Die Angelegenheit des Herzogs von Braunschweig ist noch unverändert. Doch haben sich seine beyden bisherigen Gegner, die Bürgermeister von Amsterdam, Riendorp und Temmingk selbst, in der Versammlung der Staaten, nicht als seine Feinde sondern vielmehr als Vermittler zu einem Vergleiche gezeigt, daher diese so viel Aufsehn machende Sache vielleicht bald in der Stille beygelegt seyn wird, so wie schon im vorigen Stücke dieses Journals vorhergesagt worden.

Die große Alternative, ob unter Rußisch-Kaiserlicher Mediation mit Großbritannien ein besondrer Friede, oder mit Frankreich eine Allianz zu schliessen sey, ist in den Provinzialversammlungen auch noch nicht bisher durch einen Schluß entschieden. Allein so viele Mühe sich auch die englische Parthey gegeben hat, diesen Entschluß wenigstens in die Länge zu ziehen, so stark hat im Gegentheile die französische Parthey immer mehr Platz gewonnen. Selbst in den Provinzen Seeland und Geldern hat sich die Neigung zu Frankreich vermehrt, welche auch durch die Umstände für Hollands Interesse gegenwärtig nothwendig wird. Das sahe vermuthlich der **Priester, D. van der Bergh** zu **Arnheim** wohl ein, als er das bey Eröfnung der Versammlungen gewöhnliche Gebet verrichtete, und dabey in einem nachdrücklichen patriotischen Eifer gerieth, welcher bey allen Anwesenden eine lebhafte Aufmerksamkeit erregte. Verschiedne Personen vom ersten Range in der Republick traten von ihrer bisherigen Parthey zu der französischen über, und daß die Allianz mit Frankreich

noch

noch nicht förmlich geschlossen worden, ist blos eine Wirkung der Langsamkeit in allen Berathschlagungen, die der Verfassung dieser Republik gewöhnlich ist. Indessen kann man diese Verbindung mit Frankreich als gewiß betrachten, ob wir es gleich nicht wagen mögen, mit französischer Voreiligkeit, die Bedingungen dieser Allianz schon anzugeben, die erst durch die Uebereinstimmung der Provinzialversamlungen, und dem darauf erfolgten Schluß der Generalstaaten, ihre Autorität und bestimmte Bedingungen erhalten muß; die wir auch zu seiner Zeit authentisch mitzutheilen nicht verabsäumen werden.

Inzwischen hat der Amerikaner Herr **Adams** diesen günstigen Zeitpunkt genutzt, und am 9ten Januar dem Präsidenten der Generalstaaten eine Note selbst übergeben, in welcher er auf sein bereits am 4ten May übergebnes Promemoria wegen eines Freundschafts- und Handlungstractats, zwischen den vereinigten Niederlanden, und den vereinigten Staaten von Amerika *), auf welches er noch keine Antwort erhalten, **eine kathegorische Antwort** verlangt, die er seinem Souverain überschicken könne.

Diese Note ist am 15ten Januar den Generalstaaten vorgelegt worden, welche dieselbe ad referendum genommen, und zur Berathschlagung in den Provinzialversammlungen commissorial gemacht, dieses auch dem Herrn Adams zu seiner Nachricht gemeldet haben.

Die Räumung der Barriere-Plätze in den Oesterreichischen Niederlanden ist mit demjenigen Erfolge beschleu-

nigt

*) S. davon 1 Jahrgang des Journals, 5tes St. May S. 509. u. f.

nigt worden, der den bestimten Ausdrücken des kaiserlichen Verlangens gemäß war. Seit den 7ten Januar haben nach und nach die holländischen Besatzungen aus diesen Festungen abzugehen angefangen. Dendermonde ist am 9ten Januar geräumt worden. Am 13ten Januar ist eine Devision der holländischen Besatzungen in den Barrierestädten durch Antwerpen marschirt. Sie nehmen insgesammt ihren Weg in die Gegend von Bergen-op-zoom. Wegen der Festung Namur sollen doch noch Vorstellungen, die aber wohl vergeblich seyn dürften, gemacht werden.

Aus den Berichten der Admiralitätskammern über ihre Operationen währendem Kriege erhellen die Ursachen des Vorfalls der holländischen Marine, die man vorher schon wußte, öffentlich. Das Collegium von Westfriesland beklagt sich über die großen Kosten, über den Mangel der Werkzeuge, und aller Gattungen von Materialien, und schreibt dieses alles dem schlechten Zustande seiner Finanzen, der Erschöpfung seiner Kasse, und seinen grossen Schulden zu. Seit 1776 bis 1780 bestand die ganze Seemacht dieser Kammer aus 2 Fregatten, von denen noch dazu die eine 1780 aus einander genommen werden mußte. Indessen sollen doch in diesem Jahre bey dieser Admiralität 1 Schif von 70 Kanonen, 5 von 60, 1 von 50, 1 von 40, und 1 von 36, und 2 von 24 Kanonen, zusammen 11 Schiffe fertig werden. Die andern Admiralitäten, sind nicht in so grosser Verlegenheit. Sie klagen aber insgesammt darüber, daß man seit dem Kriege von 1740 die Marine habe vernachläßigt, und bey ihrem Verfalle keinen Beschluß zu ihrer Herstellung ge-

genommen, und daß in dieser Zeit ein ausserordentlicher Mangel an Arbeitern und Matrosen eingerissen sey, welche fast alle europäische Seemächte in ihre Dienste gezogen.

Neueste Liste der holländischen Seemacht.

Admiralität von der Maas. 1 Schif von 70 Kanonen, 3 von 60, 2 von 50, 1 von 40 auf dem Stapel, 3 von 36, und 3 von 20.

Admiralität von Amsterdam. 1 von 76, 6 von 64, 9 von 54, wovon Eins zu Curassao, Eins auser Dienst, und Eins Hospitalschif ist, 5 von 44, 3 von 40, 6 von 36, davon eines zu Curassao, 7 von 24 Kanonen, davon 2 zu Suriname, und 1 Hospitalschiff ist. Ausserdem liegen 3 Schiffe von 70 und 3 von 64 Kanonen auf dem Stapel.

Admiralität von Westfriesland. 2 Fregatten von 36, und 2 von 20 Kanonen. 1 von 70 und 4 von 60 Kanonen bestellt. 1 von 60, 1 von 50, 1 von 40 auf dem Stapel.

Admiralität von Seeland. 2 Schiffe von 60, 1 von 50, 1 von 36, 2 von 20 Kanonen.

Admiralität von Friesland. 2 Schiffe von 44, 2 von 36, 1 von 20. 1 von 60 Kanonen auf dem Stapel.

Zusammen 38 Linienschiffe von 70 bis 50 Kanonen, davon 9 noch auf dem Stapel stehn. 23 von 44 bis 36, und 12 von 24 bis 20 Kanonen. Die Summe aller dieser Kriegsschiffe ist 73, wobey verschiedne kleinere Schiffe, Snauen, Cutters, Ausleger nicht mitgerechnet sind.

Oesterreich.

„ Man kann den Kaiser nicht genug bewundern, schrieb „ einer unsrer auswärtigen Korrespondenten, der, indem „ er den Handel ermuntert, der Indüstrie immer neue

„ Hän-

„ Hände erwirbt, Juden, Nonnen und fremde Religions-
„ verwandte dem Staate wiedergiebt, und, indem er für
„ die Volksmenge, und Bereicherung seiner Länder sorgt,
„ sich selbst einen Rückhalt schaft, mit welchem er allen
„ äussern Feinden Troz bieten kann.“ —

Die, schon von uns gemeldete, Reduction der Klöster, geschieht nur nach und nach, und auf eine solche einzelne Weise, daß sie die sonst dabey befürchteten Unbequemlichkeiten nicht hat, und leichter ausgeführt werden kann, erstreckt sich aber auf alle Oesterreichische Länder. So ist zu Pavia das Kloster der Patrum Roccetin. Lateran. von 1 Million Livres jährlichen Einkünften, am 9 December durch einen eingelaufenen Befehl aufgehoben, und die Einkünfte sind dem öffentlichen Spital geschenkt worden.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft hat in Böhmen und Mähren viele Schwierigkeiten gefunden. Der Landmann gerieth in den Wahn, daß er nach aufgehobner Leibeigenschaft auch von allen Diensten und Abgaben frey seyn müsse. Darüber sind verschiedne Bewegungen entstanden, und die Auseinandersetzung der Herrschaften und Unterthanen über das Eigenthum verursacht auch Weitläuftigkeit. Ein Beweiß, daß es nicht so leicht ist, die Leibeigenschaft in einem Lande, wo sie eingewurzelt ist, aufzuheben, wie wir bey gewissen Gelegenheiten in diesem Journale mehrmalen geurtheilt haben.

Weniger wichtig sind die Bewegungen an einigen Orten in Böhmen und Mähren von dem Reste der ehmaligen Hussiten, welche die Toleranz-Edicte zu ihrem Vortheile auslegten, und einige fanatische Proceßionen hielten. Sie begiengen auch einige Unordnungen, die aber

bald

bald gestillt, und durch die ersten Nachrichten übertrieben dargestellt, worden sind. Merkwürdig ist es, daß sich zu Kunstadt in Mähren 30 katholische Familien meldeten, welche einen protestantischen Prediger verlangten, und unter demselben im protestantischen Glaubensbekenntnisse leben wollten. Sie sind aber abgewiesen worden, sowohl, weil ihre Anzahl zur Erhaltung eines Predigers nicht hinreicht, als auch überhaupt das Toleranz-Edict sich nicht so weit erstrecken soll, daß die herrschende Religion dadurch geschwächt werde. Inzwischen haben sich doch in Böhmen und Mähren viele als Protestanten angegeben, die man bisher für solche nicht gehalten hatte. In beyden Ländern, und auch zu Biala, einer Handelsstadt in Gallizien, werden schon verschiedne evangelische Bethäuser gebaut.

In den Niederlanden aber will man noch nicht so bereitwillig der Toleranz die Thore öfnen. Ein neueres Schreiben aus **Brüssel** meldet folgendes:

„Die Regierung verabsäumt nichts, um auch durch die „Gewissensfreyheit den Handel empor zu bringen. Aber das „Korps der Nation, und selbst die verschiednen Regierungen „der Städte, die einen wichtigen Antheil an der ökonomi„schen, und auch politischen Administration haben, sind nicht „so erleuchtet, und frey von Vorurtheilen. Es haben sich „viele Vorstellungen gegen das Toleranzedict erhoben. Eine „Menge angesehner Männer haben so schwache Augen, daß „sie die Vortheile davon nicht einsehen wollen. Sie haben „die feste Ueberzeugung, daß GOtt sie verlassen wird, wenn „die Zahl der Mönche und die Verehrung der Reliquien ver„mindert wird. Die gemeine Denkungsart ist bey uns bey„weiten nicht so aufgeklärt, als selbn in Frankreich. Kann „man hoffen, daß unter solchen Umständen der heilsame End„zweck, viele Ausländer, besonders Teutsche und Holländer, „ins Land zu ziehen, erreicht werden wird? Wenigstens fin„den sich weit mehr Hindernisse, als man sich vorgestellt „hatte.“ —

In-

Inzwischen hat dennoch die Regierung zu Brüssel am Ende des vorigen Jahrs das kaiserliche Toleranz-Edict, so wie in den andern österreichischen Staaten, durch den Druck, und publicirte Circularschreiben öffentlich bekannt gemacht.

Es war dieses bey dem immer mehr in Aufnahme kommenden Handel der österreichischen Niederlande auch wesentlich nothwendig. In den Hafen zu Ostende laufen zuweilen in Zeit von 24 Stunden 60 bis 80 Schiffe ein. Man hat berechnet, daß seit einem Jahre mehr Schiffe dort aus- und eingegangen sind, als jemals in Amsterdam, da diese Stadt sich noch in ihrem Flore befand. Ein Brief von Marseille meldet, es gehe schon von da eine so grosse Menge Güter nach Ostende, daß die Preise der Waaren und Frachten sehr hoch stiegen. Nach Amerika wird ebenfalls die Schiffart unmittelbar von Ostende betrieben, und ein angesehner Kaufmann, Herr Chapel, hat beträchtliche Ladungen in diesen Welttheil versendet.

Der Magistrat der Stadt Brügge hat am 16ten December eine öffentliche Einladung bekannt gemacht, an den Vortheilen des Kanals von Ostende nach Brügge Antheil zu nehmen, und theils die Sicherheit und Bequemlichkeit dieses Kanals empfohlen, theils die andern Vortheile der Handlung und Schiffart in seiner Stadt angezeigt.

Von der Räumung der holländischen Barrierepläze ist in dem vorhergehenden Artikel gemeldet worden. Der Kaiser hat aber auch die freye Schiffart der Schelde verlangt, welche bisher von den Holländern eingeschränkt

ge-

gewesen ist, indem sie zwar die Schiffe, die von Antwerpen Ladungen nach Holland überbrachten, gut aufnahmen; aber so oft dergleichen Schiffe mit Ladungen nach England oder andern Gegenden befrachtet waren, sie auf der Fahrt aufhielten, auch die Güter so gar confiscirten. Nunmehr hat der Kaiser von den vereinigten Niederlanden verlangt, daß sie die Schiffart auf der Schelde für jedermann frey und ungestört lassen sollen, weil er sonst die ihnen höchstnöthige Zufuhr auf der Schelde verbieten, und kein holländisches Fahrzeug auf derselben dulden würde. Es ist dieses wieder eine der glücklichsten Abänderungen in dem österreichisch-niederländischen Commerz, und dessen Schiffart.

Italien.

Der Zustand der ehemaligen Hauptstadt der Welt, des jetzt noch so merkwürdigen **Roms** giebt bey den gegenwärtigen Umständen das Ansehn einer weiten öden Bettlerstadt, in welcher unter den Bettlern einige Fürsten herumfahren. Die sonst so häufigen Gelder für Dispensations-Bullen gehen jetzt so selten ein, daß wenig fremde Schätze gegen sonst zu sehen sind, und der Mangel an klingender Münze wird in Rom, so wie im Kirchenstaate überhaupt, immer stärker. Fast der ganze innerliche Handel wird durch Papier, oder **Creditscheine der zwey römischen Banken** betrieben, wobey, wenn sie in baares Geld verwandelt werden sollen, mehr als 4 Procent verloren gehen. Gleichwol wird noch immerfort jährlich in der päbstlichen Münze auf eine Million römische Thaler geschlagen. Aber der Ackerbau wird

vernachläßigt, Indüstrie fehlt gänzlich, und der Bettler, unter allerhand Trachten, sind so viele, daß Jedermann endlich arm werden muß.

Zu diesen Uebeln fügen sich nun die Neuerungen der auswärtigen Höfe, wodurch die Macht und das Ansehn des Pabstes so sehr geschwächt wird. Die Streitigkeiten mit dem neapolitanischen Hofe, in Absicht der Ertheilung der geistlichen Beneficien, und andrer Rechte der Krone, und des päbstlichen Stuhls, dauern abwechselnd immer fort. Im verwichenen Novembermonate sind wieder von der Krone drey Abteyen, deren Vergebung als der Krone zuständig durch das königliche Untersuchungsgericht erkannt worden, eingezogen worden. Ueberhaupt will der neapolitanische Hof die Dependenz von dem römischen in Ansehung der geistlichen Gerichtsbarkeit kaum noch anerkennen, und die meisten Bischöffe dieses Reichs bezeigen sich den Absichten ihres Hofes willfährig.

Der Großherzog von Toscana hat nun ebenfalls den Befehl gegeben, daß keine päbstliche Bullen ohne ausdrückliche Erlaubniß von ihm angenommen und befolgt, sondern alle vorher zum fürstlichen Exsequatur eingesendet werden sollen; „weil Sr. Königl. Hoheit, heißt es in „dem Edict, nicht zugeben wollen, daß irgend Jemand „eine Gerichtsbarkeit in Dero Lande, sie sey weltlich, „oder geistlich, ohne das landesväterliche Exsequatur, „ausüben solle.“

Die größte Bekümmerniß des Pabstes verursachen aber die Angelegenheiten der österreichischen Monarchie. Die Nachricht, daß der Pabst die kaiserlichen Edicte in

An-

Ansehung der Geistlichkeit, der Disciplin der Kirche gemäß erklärt habe, ist eben so ungegründet, als sie unwahrscheinlich war. Vielmehr hat der Pabst darüber häufige, und in den ersten Tagen des Decembers fast tägliche Congregationen der Cardinäle deswegen halten lassen. Allein dasjenige was in diesen Versammlungen vorgegangen, ist sehr geheim gehalten worden, und nichts davon zu vernehmen gewesen. Vermuthlich haben die heiligen Väter selbst nichts beschliessen können, denn diese Sachen sind von einer so delicaten Natur, daß nicht wohl ein Entschluß darüber zu fassen ist, der den vermeynten Rechten der Kirche, und dem Gutfinden des Kaisers zugleich angemessen wäre. Man hat in Wien im Anfange des Januars das Gerücht verbreitet, daß der Pabst dem Kaiser einen persönlichen Besuch angetragen habe. Allein, ausserdem daß dieses ohne Beyspiel, und der päbstlichen Würde entgegen ist, so würde dergleichen auch ohne Nutzen und unweise seyn. Hingegen ist so viel gewiß, daß der päbstliche Nuntius zu Wien, auf Befehl des Pabstes, gleich nach dem neuen Jahrstage, in einer Audienz bey dem Kaiser, im Namen des Pabstes über die vielen Neuerungen in geistlichen Sachen Beschwerde geführt, und Vorstellungen gethan hat. Allein der Kaiser hat ihn in einer kurzen Antwort an den Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, verwiesen.

In Rom selbst hat der Pabst wegen dieser Bedrängnisse der Rechte der Kirche, wie er in dem Befehle sagt, am 26sten December eine dreytägiges Gebet und Andacht verordnet, und denen, die sich darnach richten werden, einen hunderttägigen Ablaß ertheilt. Allein die Zeiten,

wo dieses galt, sind längst vorbey, und man weiß zu gut, daß durch Gebet und Andacht keine **Wunder** heut zu Tage mehr bewirket werden.

Die Jesuiten haben dagegen dem Pabste zu verstehen gegeben. „Man sähe nun zu spät ein, wie nachtheilig die Aufhebung ihres Ordens dem heiligen Stuhle sey, denn die päbstliche Gewalt würde in einigen Ländern nicht so gefallen seyn, wenn ihr Orden noch bestünde.“ Sehr wahr, aber ihr Orden würde jetzt nicht mehr bestehen, wenn er sich auch so lange gehalten hätte, und dem heiligen Vater eine Kränkung mehr seyn.

Unter allen diesen Umständen hat der Pabst doch seine Neigung zum Bauen nicht verloren. Er hat erst im November angefangen, eine neue Straße von Ronciglio bis nach Vetrallo anzulegen, damit die Reisenden nicht nöthig haben, den bergigten Weg über Viterbo zu nehmen.

Von den andern italienischen Staaten ist nichts merkwürdiges zu melden, als daß der Großherzog von Florenz unermüdet fortfährt, durch die besten Verordnungen und Einrichtungen in seinem Lande, den Handel, die Schiffart, und die Indüstrie immer mehr empor zu heben, und daß seine Anstalten auch mit dem besten Erfolge bekrönt werden, wie denn besonders die wollenen Tuchmanufacturen zu Florenz in große Aufnahme kommen, deren Vertrieb desto wichtiger ist, da sonst Italien fast alle seine Tücher von auswärtigen Orten herkommen ließ. Der Großherzog selbst hat unter der Direction eines geschickten Engländers eine große Menge Weberstühle einrichten lassen, auf welchen Tücher von allen Gattungen fabricirt werden.

IX.

Allgemeiner Bericht der politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Flotten, Seekrieg in Europa.

Die Flotte des Admirals **Kempenfeld**, welche am 2 December von Portsmouth auslief *), erhielt die Verstärkung von 2 Linienschiffen nicht, die sie, wie selbst die Admiralität hatte ausbreiten lassen, erhalten sollte. Gleichwol zeigte Admiral Kempenfeld, daß er den Ruf, in dem er steht, einer der geschicktesten Seeofficiere von Europa im Manövriren zu seyn, vollkommen verdiente. Seine Flotte bestand nur aus 12 Linienschiffen, 1 Schiff von 50 Kanonen, 4 Fregatten, und einem Feuerschiffe. Mit dieser Escadre befand er sich auf seinem Kreuzzuge zur Beobachtung der Brester französischen Flotte, 53 Meilen weit von Ouessant, auf der Breite von 47 und der Länge von 9 Graden am 12ten December, als gleich mit Tages Anbruch die französische Flotte unter dem Grafen von Guichen in vollem Segeln westwärts entdeckt wurde. Er ließ gegen 10 Uhr das Signal zur Schlachtordnung geben, machte aber zugleich das geschickte Manöver, zwischen den französischen Kriegsschiffen und einem Theile ihres Convoy durch zu paßiren, welches auch mit glücklichen Erfolge ausgeführt wurde. Das französische Schiff, Triomphant von 84 Kanonen, worauf sich der Herr von Vaudreuil befand, gieng dicht vor dem englischen Schiffe Edgar vorbey, und gab ihm ein heftiges Feuer, welches aber keinen großen Schaden that, indem die englischen Schiffe den Convoy, unter welchen sie sich nun befanden, angriffen, und zur Ergebung nöthigten. 21 französische Transportschiffe strichen, weil aber ein starker Wind und Nebel war, entkamen wieder einige. Die französischen Kriegsschiffe befanden sich bey dem unvermutheten Anfalle um so mehr in Unordnung, da der

*) S. voriges 12 Stück des Journals, December, 1781, S. 542. 543.

größte Theil davon auf 2 Meilen von den Transportschiffen entfernt war. Admiral Kempenfeld hielt seine Schiffe beysammen, ließ alle Segel beysetzen, und war zur Schlacht entschlossen. Indessen wurde es zu spät, und am folgenden Morgen erstaunte er nicht wenig, da er sahe, und von den auf den genommenen französischen Transportschiffen gefangnen Officieren erfuhr, daß die Flotte des Herrn von Guichen ihm so sehr überlegen war. Sie bestand aus 19 **Linien- und zwey Flütschiffen.** Lord Sandwich hatte ihm versichert, daß sie nur 14 Linienschiffe stark seyn würde. Er hielt es nunmehr nicht für rathsam, ein Treffen zu wagen, ließ die französische Flotte weiter segeln, schickte ihr zur Beobachtung und gelegentlichen Fang ein Linenschiff, und eine Fregatte nach, und das Feuerschiff mit Nachricht von der Ankunft dieser Flotte nach Westindien, um dort die Maasregeln darnach zu nehmen. Er selbst machte Anstalt, die genommenen Prisen in Sicherheit zu bringen, welche nach und nach, 12 an der Zahl, in den verschiednen Häfen Englands ankamen; und am 20 December lief er mit seiner Flotte wieder in den Hafen zu Portsmouth ein. Am 30 December kamen die beyden erwähnten Schiffe von der Nachfolgung der französischen Flotte nach Spithead zurück, und brachten noch 5 weggenommene Schiffe mit. Es waren also auf dieser Expedition den Franzosen 17 Transportschiffe genommen worden, welche, ausser den Truppen, deren Anzahl sich über 1000 Mann belief, größtentheils mit Schiffs- und Kriegs-Ammunition beladen, und nach Westindien bestimmt waren. Blos die Ankerseile und Tauwerke wurden für 6 Linienschiffe hinlänglich geschätzt.

Jederman vereinigte sich zum Lobe des Admirals Kempenfelds. Jedermann äußerte Unwillen, daß man ihn mit einer so schwachen Eskadre gegen die überlegne feindliche Macht abgesandt hätte. Kempenfeld nahm mißvergnügt auf einen Monat Urlaub, und das Parlament wird eine Untersuchung anstellen, wie schon in den obigen Parlamentsnachrichten gemeldet worden ist.

Was

Was aber Kempenfeld auszuführen unvermögend gewesen war, das vollführte Wind und Wetter. Ein entsetzlicher Sturm ergrif die Flotte des Grafen von Guichen, die Transportschiffe zerstreueten sich, die Kriegsschiffe wurden beschädigt, und Graf von Guichen genöthigt wieder nach Brest zurückzukehren, wo er am 31 December einlief. Es fehlten noch 2 Linienschiffe, auf deren einem sich der Herr von Vaudreuil befand, und man hoffte zu Brest, daß sie ihren Lauf nach Westindien würden fortgesetzt haben. Von den 58 Transportschiffen kamen nur 27 mit der Kriegsflotte wieder an. Die andern sind theils von den Engländern genommen, theils zerstreut, ohne daß man ihr Schicksal wußte. Einige davon sind bereits zu l'Orient, und einzeln zu Brest angekommen, zwey wurden von Jerseyer Kapern genommen. Von den Linienschiffen sind 4 so beschädigt worden, daß sie unfähig zum Dienste waren. Fast alle hatten gelitten, und bedurften der Ausbesserung. Die Briefe von Brest beschreiben den Zustand der Flotte als sehr zerrüttet. Sie hat besonders an Masten, Tauen und Segelwerk vielen Schaden bekommen. Indessen arbeitet man mit unglaublichem Eifer, die Flotte wieder in segelfertigen Stand zu setzen. Ueber 36,000 Arbeiter sind damit beschäftigt. Aus allen Zeughäusern werden die Bedürfnisse dazu gesendet, und in allen Häfen werden neue Transportschiffe in Commission genommen, und gekauft.

Gleichwol hat dieser Glückszufall den Engländern mehr als eine gewonnene Schlacht genutzt. Er hat die Absichten des Französischen Hofes und die Operationen in Westindien, wo nicht vereitelt, doch zurückgesetzt, und den Engländern Zeit verschaft, zuvorzukommen, und sich im guten Vertheidigungsstand zu setzen.

Die **spanische Flotte zu Cadiz** war am 22 December in Begrif auszusegeln, um sich mit derjenigen unter dem Grafen von Guichen zu vereinigen. Sie soll auch wirklich, 36 Linienschiffe stark, am 29 December ausgelaufen seyn. Aber jenes Unglück der Französischen Flotte hat sie nöthigen müssen, wieder zurückzukehren. Es wird auch dadurch eine britische Expedition, nach Gibraltar und

Minorca, die sonst kaum möglich gewesen wäre, nunmehro leichter und ausführbar.

So viele und sich widersprechende Nachrichten von der nach Westindien bestimmten Flotte des **Admiral Rodney** in den öffentlichen Blättern gestanden haben, so wenig ist wirkliches davon zu melden, welches darinnen besteht. Rodney gieng am 13 December mit 6 Linienschiffen von Portsmouth nach Plymouth; wo er, nach den eifrigen Vorstellungen im Parlamente, und der Westindischen Kaufleute, eine Verstärkung erhalten sollte, deren Bestimmung nicht gewiß angegeben wurde. Widrige Winde nöthigten ihn bey Plymouth am 17 December vor Anker zu gehen. Es stiessen noch einige Schiffe zu seiner Flotte, und er betrieb möglichst seine Ausrüstung selbst. Am 7ten Januar endlich gieng er mit 12 Linienschiffen und 3 Fregatten aus der Bay, um in See zu stechen. Ob ihm noch Schiffe nachfolgen werden, und wie stark seine Flotte werden wird, die nach einigen 16, nach andern 18 Linienschiffe stark werden soll, kann jezt durch keine Muthmassung sicher bestimmt werden. Wahrscheinlich ist er mit 12 Linienschiffen nach Westindien abgegangen.

Nordamerika.

Von der schon im vorigen Hefte umständlich erzehlten Begebenheit des Lords Cornwallis ist noch folgendes aus seinen eignen in London angekommenen Berichten, nachzuholen. Cornwallis machte, nach dem Ausfalle vom 16 October, noch in der folgenden Nacht einen Versuch, durch Passirung des Flusses York, mit dem besten Theile seiner Truppen zu Lande zu entkommen. Es waren auch schon Abends um 10 Uhr die meisten Soldaten eingeschift, als sich ein heftiger Sturm erhob der die Schaluppen zerstreuete, und die Abfahrt unmöglich machte. Es war ihm nunmehro kein anderes Mittel als die Kapitulation übrig. Sein Korps war durch Krankheit und Gefechte so geschmolzen, daß er versichert, er habe bey der Uebergabe nicht mehr als 3700 Unterofficiere und Gemeine, die zum Dienste tüchtig gewesen, und zu Gloceſter nicht mehr als

600 Mann, mit Inbegrif der Kavallerie, Bedienten und Handwerker gehabt. Die vereinte Armee giebt er zu 3000 Franzosen, eben so viel Continentaltruppen und 5000 Mann Miliz an, welche mit einem unermeßlichen Train schwerer Artillerie, und mit aller Art von Ammunition versehen gewesen. — Noch führte er den edel müthigsten Streich aus, wobey ihn die Menschenliebe der Franzosen, die er überhaupt ungemein rühmt, begünstigte. Er schifte auf der durch die Kapitulation ihm zugestandenen Schaluppe Bonetta, die undurchsucht und frey nach Neuyork paßirte, die bey ihm befindlichen königlichgesinnten Amerikaner ein, deren aber keine große Anzahl war, (bis auf 3 Personen, denen man keinen Pardon, wegen vieler Vergehungen geben wollte,) und so rettete er diese Amerikaner von der Rache des Kongresses und schafte sie glücklich nach Neuyork. Er selbst aber bediente sich der Freyheit nach Neuyork zu segeln, nicht, sondern blieb, mit einer Gesinnung, die ihm unendlich Ehre macht, in Virginien, bey seinen Soldaten, und hat geäußert, er würde Virginien nicht eher verlassen, bis alle seine braven und unglücklichen Kriegskameraden ausgewechselt wären. Nach andern Nachrichten ist er unterwegens nach England.

Das französische Korps unter dem Herrn von Rocheambeau, ist nicht, wie man vermuthete, aus Virginien weggegangen, sondern da geblieben, und hat die eingenommenen Posten, zu Yorktown, Glocester, und Portsmuth, mit aller Kunst und Macht befestiget. Die Neuyorker Zeitung hat daher Gelegenheit genommen, zu erzehlen, daß der Kongreß die Provinzen Neuyork, Virginien und Südcarolina an Frankreich als ein Unterpfand für die geliehenen großen Summen einzuräumen, und sie nicht wieder einzulösen versprochen habe. Indessen ist so viel gewiß, daß zwischen Frankreich und dem Kongresse eine engere und genauere Allianz, als die bisherige, geschlossen worden, deren Artikel aber, wie natürlich, nicht öffentlich bekannt geworden, und daß in dieser Rücksicht, das amerikanische Korps unter dem General Washington mit lauter baaren Gelde in französischer Münze seit dem Monate

October bezahlt worden. Daß aber dieses Korps seitdem in französischem Solde sey, bedarf noch weitere Bestätigung.

In Neuyork ist, wie gewöhnlich, nichts vorgefallen, doch ein Korps Truppen unter dem General Leslie von da nach **Charlestown** abgegangen, welcher Platz mit 7000 Mann besetzt, und so stark befestiget worden ist, daß man keine baldige Einnahme davon in London besorgte.

Die Flotten in den dasigen Gewässern sind größtentheils wieder nach Westindien abgegangen. Die französische unter dem Grafen von Grasse segelte am 6ten November aus der Chesapeakbay ab, und kam am 28sten November zu Martinique an. Sie bestand bey ihrer Ankunft aus 28 Linienschiffen, wovon aber 7 so beschädigt seyn sollen, daß sie keine Dienste thun können. Eine Eskadre von 5 oder 6 Linienschiffen ist unter dem Hrn. von Monteil nach Domingo gegangen, wo eine grosse Kauffartheyflotte auf ihre Bedeckung zur Fahrt nach Europa wartete. Die übrigen 5 oder 6 Linienschiffe sind unter dem Kommando des Herrn von Barras zu ihrer alten Station nach Rhode Island gegangen.

Die englische Flotte bey Neuyork ist erst am 12ten November nach Westindien unter Admiral Hood abgesegelt. Sie bestand aus 17 Linienschiffen, und kam am 5ten December zu **Barbados** an. Admiral Graves gieng schon am 10ten November von Neuyork auf einer Fregatte zu seiner Station bey Jamaica ab, wo er zwey alte Linienschiffe vorgefunden hat. Admiral **Digby** blieb bey Neuyork zu Sandy Hook mit 6 Linienschiffen, ausser den andern Kriegsschiffen. Das vornehmste Schauspiel des Krieges hat sich also von Nordamerika weggezogen nach

Westindien.

Hier hatte indessen, vor Ankunft der Flotten, der französische Gouverneur zu Martinique, Marquis von Bouillé einem eben so glücklichen als wichtigen Streich ausgeführt. Er überfiel am 26sten November die Insel St. Eustathius, und nahm sie ohne Schwierigkeit ein.

Die Nachrichten, welche ihm die noch auf St. Eustathius wohnenden Holländer von dem Zustande der Insel gaben, und eine gewisse Ueberzeugung, daß ihm die Eroberung nicht schwer fallen würde, bewogen ihn zu diesen sonst sehr kühnen Entschlusse. Er segelte am 15ten November mit 3 Fregatten, 1 Corvette, und 4 Fahrzeugen, welche 1200 Mann Truppen am Bord hatten, von St. Pierre auf Martinique ab, hatte aber eine so stürmische Fahrt, daß er erst den 25ten vor St. Eustathius ankam. Die Unerfahrenheit der Lootsen, und die Untiefen an der Küste verursachten, daß die mehrsten Boote und Schaluppen scheiterten, und viele Soldaten ertranken. Die Landung konte nur mit 400 Mann geschehen, und wurde am 26ten November früh morgens grade an denjenigen Platze unternommen, wo den Abend vorher der englische Gouverneur Cokburne die bisherige Kapitainswache weggenommen hatte, so sehr alle seine Officiere ihm dieses widerrathen hatten, und darüber erstaunt gewesen waren. Der Gouverneur wurde ganz allein reitend, auf dem Wege von der See her, wo er sich gebadet hatte, gefangen genommen. Die in den Kasernen befindlichen englischen Truppen erkannten, wegen der Mondirung der vorangehenden französischen Irländer, ihre Feinde nicht eher, bis diese ihnen nahe am Leibe das Gewehr abfeuerten, wodurch viele getödtet wurden, und die andern sich ergaben. Ein Korps Franzosen unter dem Ritter du Fresne warf sich ins Fort, und nöthigte die dort befindlichen Engländer, das Gewehr zu strecken. So war in kurzer Zeit die ganze Insel eingenommen, mit 10 Mann Verlust an Todten und Verwundeten. Die Anzahl der englischen Garnison bestand aus 677 Köpfen, die Artillerie aus 68 Kanonen. Die Engländer hatten diese Insel mit so vortreflichen Batterien versehen, und in solchen Vertheidigungsstand gesetzt gehabt, daß wenig mehr hinzugefügt werden konnte. Die Franzosen fanden noch eine Million Livres, die im Sequester war, und den Holländern gehörte, welche ihnen auch wieder zugestellt wurde. Sie fanden ausserdem

noch 1 Million 600,000 Livres, die den englischen Officieren, und zum Theil auch noch dem Admirale Rodney, und General Vaughan gehörten, welche Summe unter die französischen Truppen und Marine vertheilt wurden. Der Antheil des Marquis von Bouillé daran betrug allein 170,000 Livres. Der gefangne englische Gouverneur bekam davon auch 3000 Johannesd'or, welche er als sein Eigenthum reclamirte, so gleich ausgezahlet. Dieser Umstand, und die andern zusammen genommen setzen allerdings den Gouverneur Cokburne in den Verdacht, daß er seine Schuldigkeit gar sehr verletzt habe. In London war man über diese Nachricht so erstaunt, daß man sie anfänglich nicht glauben wollte. Das Mißvergnügen, die Unzufriedenheit, die Vorwürfe gegen den Gouverneur Cokburne sind allgemein. Man sagte öffentlich, Er habe St. Eustathius an die Franzosen verkauft. Unter den vielen Anmerkungen darüber in den Londoner öffentlichen Blättern verdient folgende **Vergleichung** aus dem General Advertiser angeführt zu werden. — St. Eustathius wird eingenommen durch den General Vaughan und Admiral Rodney mit 15 Linienschiffen 5 Fregatten, und 3000 geübten Soldaten. Die Insel war mit 60 Mann besetzt, Alte, Negern, und Krüppel mit inbegriffen. — St. Eustathius wird wieder eingenommen durch den Marquis von Bouillé mit 3 Fregatten, und 400 Mann. Die Insel war mit 700 Mann auserlesener, und wohlgeübter britischer Truppen besetzt, stark befestigt, und mit guter Artillerie versehen —.

Die beyden kleinen von St. Eustathius abhängigen Inseln St. Martin und Saba wurden zu gleicher Zeit mit jener eingenommen, und konnten sich freylich nicht halten.

Auf St. Martin lagen nur 45 Mann zur Besatzung. Gleichwol hielt sich der Kapitain Scott mit diesem Häuflein so brav, daß er eine ehrenvolle Kapitulation erhielt, vermöge welcher dieses Inselchen währendem Kriege neutral bleiben soll.

Bis zum 15ten December, als so weit unsere Nachrichten reichen, war ausserdem in Westindien nichts merkwürdiges vorgefallen.

Gibraltar.

Die Belagerung von Gibraltar ist durch einen glücklich ausgeführten Streich des braven Gouverneurs Elliot auf einmal merkwürdig geworden. Er unternahm, eben da die mit vieler Mühe zu Stande gebrachte vornehmste und nächste spanische Batterie fertig geworden war, am 27ten November, früh um 3 Uhr einen Ausfall aus der Festung auf die spanischen Linien, den ersten während der ganzen Belagerung, und vollkommen gut ausgeführt. Der Brigadier Roß führte das Kommando über dieses Korps von 1500 Mann. Sie überfielen die Spanier unvermuthet, trieben sie bald von der Batterie hinweg, und verbreiteten ihr Feuer mit solcher Geschwindigkeit, daß binnen einer halben Stunde 2 Mörserbatterien, 3 Kanonenbatterien, mit den dazu gehörigen Approchen und Communicationslinien in Flammen standen, und in Asche verwandelt wurden. Die Mörser und Kanonen wurden vernagelt, und alles zerstöret. Die Magazine der Spanier flogen nach und nach in die Luft. Um 5 Uhr des Morgens, wie der Tag anbrechen wollte, war das ganze Korps der Engländer schon wieder sicher zurückgekommen, und in der Festung. Der ganze Verlust der Engländer bestand in 4 Mann Todten, 1 Lieutenant, 2 Unterofficier und 17 Gemeinen Verwundeten, und 1 Vermißten. Die Spanier bedauern mit Recht, daß ihre Werke, an denen sie bald zwey Jahre gearbeitet, und wobey sie über 1200 Menschen eingebüßt haben, binnen zwey Stunden so gänzlich zerstört, und ihre Linien der Erde gleich gemacht worden. Sie geben ihren Verlust selbst auf 100 an Todten und Verwundeten an. Seit diesem glücklichen Ausfalle haben die Spanier sich nur vertheidigungsweise verhalten, und keine weitere Angriffe gegen die Festung unternommen, welche auch seitdem immer fort noch Zufuhr erhalten hat, und auf einmal in 2 Fahrzeugen von 500 Tonnen.

Minorca.

Die im vorigen Stücke dieses Journals gemeldete Nachricht, daß die förmliche Belagerung des Forts St. Philipp angefangen worden, ist in so weit richtig gewesen, daß die Spanier zwar angefangen haben, die Trancheen zu errichten, aber noch nicht zu eröfnen, und man wird, sagt ein Brief aus Versailles, wohl ein Jahr lang arbeiten müssen, ehe die Approchen so weit gebracht werden, daß der Platz selbst angegriffen werden kann. Indessen ist der Hafen von Mahon nicht gesperrt, da dazu keine spanische Schiffe vorhanden sind, und die Belagerten haben freye Zufuhr, da hingegen die Belagerer Mangel leiden, weil die Insel kaum den dritten Theil der Truppen erhalten kann, und die Zufuhr aus der Provence sehr beschwerlich und selten ist. Dieß ist alles Merkwürdige von Minorca bis zum 17 December.

Die bewafnete Neutralität

behauptet mit fortgesetztem Nachdrucke und Ansehen die Freyheit der neutralen Schiffart, wovon erst in dem letzten Monate des vorigen Jahrs ein neuer Beweis gegeben worden. Der englische Hof hatte sich bey dem schwedischen darüber beschweren lassen, daß eine schwedische Fregatte eine große Anzahl nach der Ostsee, und nach Norden bestimter Kauffartheyschiffe aus dem Texel begleitet, und wider die Durchsuchung des englischen Admirals Stewart in Schutz genommen hatte. Der schwedische Hof antwortete auf diese Beschwerden, daß das Betragen der Fregatte den Rechten der neutralen Schiffart gemäß sey, und nicht gemißbilligt werden könne. Er gab von diesem Vorgange aber auch dem rußischkaiserlichen Hofe Nachricht, welcher die Antwort des schwedischen Hofes billigte, und dieselbigen Grundsätze zu befolgen, und zu deren Aufrechthaltung alles beyzutragen, erklärte. Hierauf sind auch sogleich an die rußischkaiserlichen Minister neue Instructionen ausgefertiget und versendet worden, nach welchen ihnen verordnet wird, in vorkommenden Fällen, um die Weitläuftigkeit der Correspondenz zu vermeiden,

so:

sogleich die nöthigen Vorstellungen und Reclamationen zur neutralitätsmäßigen Freyheit der Schiffart bey den Höfen zu thun, an welchen sie sich befinden.

Die von der rußischen Kaiserin unternommene **Friedensmediation** zwischen England und Holland findet an beyden Seiten so viele Schwierigkeiten, daß, den neuesten Nachrichten von Petersburg zufolge, die Kaiserin sich nicht vorjetzt länger mit dieser unnützen Vermittlung befassen will.

X.

Vermischte Nachrichten.

Die so vielfältig, und auch in diesem Journale, gemeldete Nachricht, daß der englische Kommodore Johnstone mit seiner Escadre gegen die spanischen Besitzungen in Süd-Amerika bestimmt gewesen, ist so unrichtig nicht, wie man geglaubt. Ein umständlicher Bericht von dem Exjesuiten **Arismendi**, welcher auf seiner Fahrt von Süd-Amerika nach Europa von den Engländern mit gefangen genommen, darauf aber von ihnen zur Kundschaft genutzt, und mit dem Kommodore Johnstone eingeschifft worden, nachher aber zu St. Jago ans Land gesetzt, und von da wieder nach Spanien geschickt worden, enthält ausdrücklich, daß die Johnstonsche Escadre anfänglich gegen das spanische Süd-Amerika bestimmt gewesen, daß aber die Ausrüstung der Flotte zu Brest unter dem Herrn von Suffren verursacht habe, daß die Bestimmung des Kommodore verändert worden. Indessen weiß man bis jetzt noch nicht, wohin derselbe, nach der Wegnahme der 5 holländischen ostindischen Schiffe in der Saldanha-Bay, weiter gesegelt ist.

Im mittelländischen Meere, nahe vor Toulon, sind wieder eine Menge englischer Kaper erschienen, die daherum schwärmen und das französische Kommerz stören. Es haben deswegen einige Fregatten Befehl erhalten, wider dieselben auszulaufen.

Die

Die Bücher und Karten des Verlages der Geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Ausführliche Verzeichnisse werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Soeben erschien:

Stielers Handatlas

50 Karten in Kupferstich

Neue Ausgabe

Mit Unterstützung von Fachgenossen herausgegeben von Dr. Hermann Berghaus, Professor.

Dritte Auflage.

Preis in Halbleder gebunden 20 Mark.

Die neue Ausgabe des Stielerschen Handatlas ist in allen Teilen durchgesehen und verbessert worden. Die Karten sind zum Teil neu gestochen, zum Teil durch Ergänzungsstiche auf den neuesten Stand gebracht. Die Zahl der Karten ist um 2 vermehrt worden. Neu hinzugekommen sind eine Karte von Deutsch-Ostafrika und eine Karte von Deutsch-Südwestafrika.

Gotha.

Justus Perthes' Geographische Anstalt.

Politisches Journal

nebst
einigen alten Sachen.

Zweyter Jahrgang. Erster Band.

Januar 1781. Februar 1781.

Inhalt.

Januar. S. 1

Februar. S. 161

halben Jahrgange gehörige, schon herausgekommene Stücke mitnimmt. Die eigentliche Zeit des Abonnement aber zu neuen halben und ganzen Jahrgängen sind die Monate **Junius** und **December**.

Die Gesellschaft wird auch mit Vergnügen **Beyträge** annehmen, wenn solche an das kaiserliche Reichs-Ober-Postamt zu Hamburg in einem Kouvert, mit der innern Aufschrift: **für das politische Journal**; und mit der Unterschrift des Namens und Ortes, gesendet werden. Und sie verspricht die heiligste Verschwiegenheit der Namen, auch, wenn es verlangt wird, eine proportionirliche Erkenntlichkeit.

Observations d'un Hollandois libre, sur les Principes contenus dans l'Avis & la Resolution, que la *Ville d'Alkmaer* a fait publier, & qui ont Rapport à la Missive du Duc Louis de Brunsvic à leurs hautes Puissances. En date du 21 Juin 1781. in octavo. 3 Bogen. Gröningen 1782.

Diese Schrift, welche auch aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt erschienen ist, unter dem Titel: **Anmerkungen eines freyen Niederländers über die Gründe des Gutachtens, welche die Stadt Alkmaer an die Versammlung der Herren Staaten von Holland und West-Friesland gelangen lassen:** ist nicht allein als Widerlegung des gedachten Gutachtens der Stadt Alkmaer, welches in den meisten Zeitungen gestanden, sondern auch deswegen merkwürdig, weil sie jenes heftige und parteyische Gutachten mit bescheidner Gründlichkeit widerlegt, und die ganze Angelegenheit des Herzogs von Braunschweig in das hellste Licht setzt. Sie unterrichtet mehr, als ganze Bände andrer Schriften in dieser Sache. Der Verfasser nennt sich einen **freyen Niederländer, welcher unter seinen Vorfahren selbst einige Werkzeuge zur Befreyung des Staats zählen kann.** Er beweißt, daß die bekannte Insinuation der zween Herren Bürgermeister von Amsterdam gegen den Herzog von Braunschweig, blos eine Privatinsinuation gewesen, daß diese Personen von **dem Stadtrathe von Amsterdam weder mit Befehl noch Vollmacht versehen gewesen**, daß von demselben niemals über

eine solche Proposition deliberirt worden, ja daß der Rath von Amsterdam nicht einmal, als es geschehen, davon etwas gewußt. Ein höchst wichtiger Umstand, aus welchem erhellet, daß die beyden erwähnten Bürgermeister nicht einmal die Stadt Amsterdam, noch viel weniger solche als ein Mitglied des Staats in jener Sache haben vorstellen können. „Man hat zwar nachgehends diesen Schritt mit einer Genehmigung des Stadtraths von Amsterdam zu bedecken gesucht; allein eine in der Folge geschehene Genehmigung kann die Gesetzwidrigkeit zu der Zeit, da der Schritt geschehen, nicht vertilgen.“ Der Verfasser zeigt ferner, daß Amsterdam zwar als stimmführende Stadt **ein Mitglied des Staats** sey, daß aber dieses sich auf die Versammlung der Staaten von Holland bezieht, und auf die darinnen gehaltnen Staatsdeliberationen. Eine Proposition aber, welche eine stimmführende Stadt, ausserhalb der Versammlung thut, und ohne von der Versammlung dazu berechtigt zu seyn, und ohne daß darüber einmal eine Deliberation gepflogen worden, ist eine **Privat-Sache**, und keine Staatssache. Dieses ist der Fall in der Angelegenheit des Herzogs von Braunschweig. Der Verfasser gründet sich in allen auf das Staasrecht, und die Landesverfassung, und führt die dahin gehörigen Beschlüsse und Staats-Acten, besonders die von 1587 umständlich an. Zuletzt zeigt er, wie gesetzmäßig und nothwendig das Betragen des Herzogs bey diesem Privatangrif auf seine Ehre gewesen sey. Diese Schrift erweckt von neuen den Wunsch, daß diese ganze Sache, die nun schon zu lange gewährt, bald einen guten würdigen Ausgang haben möge.

Reflexions sur l'Etat actuel du Credit Public de l'Angleterre, & de la France. Novembre 1781. in 8vo, 4 Bogen.

Der Verfasser hat angemeine und gründliche Kenntnisse von dem Finanzetat der beyden Reiche, von welchen er schreibt, aber er scheint doch für Frankreich eingenommen zu seyn, und das Creditwesen dieses Staats zu sehr zu erheben, dagegen das von England zu weit herabzusetzen. Wenn er sagt, Frankreich habe noch nicht nöthig die in Kriegszeiten sonst gewöhnlichen Mittel, einer doppelten und dreyfachen Kopfsteuer, und neuer Auflagen zu

Seite

Zehn Jahre Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—
Ein Kapitel Ehe. 1—

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1782.

I.

Beschreibung der Insel Ceylan.

Von Herrn Eschels-Kroon, (zweyter Theil.)

Ich fange mit der eigentlichen Beschreibung der Insel Ceylan oder Ceylon an der südwestlichen Seite bey der Grafschaft Gale an, und der Stadt Punto de Gale. Diese liegt im 102½ Grad Länge, und 6 Grad 5 Minuten Norderbreite. Die Stadt hat wohl eine halbe Meile im Umfange, und ist von Natur und Kunst sehr befestigt. Vornehmlich sind die sogenannten blinden Ratzen, oder Klippen, in der Bay, die man nicht sehen kann, die größten Befestigungen. Das Magazin, das Hospital, die Wohnung des Commandeurs, und die holländische Kirche, worinnen auch die Cingalesen, des Morgens und Mittags, ihren Gottesdienst verrichten, sind die vorzüglichsten Gebäude.

Es wird in dieser Stadt viel Handel getrieben, sowol wegen des Umsatzes der Einwohner mit den Waaren

andrer Küsten, als auch wegen der retournirenden Flotten nach Europa, welche hier alle eingeladen, und gemeiniglich am 25 December abgefertiget werden. Das Comptoir allhier ist im Range das zweite auf Ceylon. Die Compagnie hält einen Commandeur als Präsident, einen Kaufmann als zweyten, und andre Officianten, die einen Rath ausmachen. Ein Capitain commandirt das Militair, da gemeiniglich 300 Soldaten da liegen; und die Regierung der Länder umher stehet unter einem **Dessave** oder Land-Drosten und Amtmann; doch diese alle gehorchen den Befehlen des Gouverneurs von ganz Ceylon auf Colombo, so wie alle andere Comptoiren und Festungen.

2) **Caliture**: liegt 12 Meilen nördlich von Gale, und dazwischen sind viele Dörfer und kleine Flecken, die alle durch die Niederländer mit kleinen Comandos besezt sind. Dieses Caliture aber ist eine von den vornehmsten Festungen. Es hat doppelte Mauren, und eine gute Besazung; von hier weiter nach Norden liegen auf 8 Meilen hin, verschiedene Dörfer und Oerter, die alle gleichfals Wacht-Plätze heissen.

3) Das schöne und prächtige **Colombo**. Es liegt auch auf 6 Grad Norderbreite und 102 Grad 10 Minuten Länge. Wie die Portugiesen es noch inne hatten, war es sehr groß, aber nach der Eroberung 1656 ist es viel verkleinert, und dadurch sehr stark und fest geworden. Es wird durch 5 große Bastionen, Victoria, Constantia, Concordia, Harlem, Enkhuysen, vertheidiget. In der Stadt selbst steht das schöne Gebäude, worin der Gouverneur wohnet; ein prächtiges Hospital; ein geraumes Waisen-Haus; eine große holländische Kirche; eine Schule für die Malabaren, und ein großer Markt. Es

ist auch ein Seminarium hier, woran der eine Prediger allezeit Rector ist, und 2 andere Schulcollegen. Bey diesem Seminario ist anzumerken, daß es das Einzigste in ganz Indien ist, und daß selbst Batavia und alle andere Gouvernemente, zur Schande der Direction in Holland, damit nicht versehen sind. Es ist würklich bedauernswürdig, daß die Erziehung in allen den ausgebreiteten Besitzungen der Compagnie so vernachläßiget wird; die Kinder wachsen da unter dem Gewühle der Sclaven, unter ihrer Aufsicht, und in ihrer Gesellschaft auf. Daher nothwendig alle Empfindung vom Guten erstickt, und alle Anleitung zum Bösen gegeben wird. Die bemittelten Europäer sind daher alle genöthiget, wollen sie ihre Kinder vor dem Verderben retten, dieselben in ihrer zarten Kindheit schon nach Holland zu schicken, um da erzogen und zu nüzlichen Bürgern gemacht zu werden.

Selbst die Ersten von Range, die vielleicht durch all zu zärtliche Liebe davon abgehalten werden, ihre jungen Pflanzen, so weit dem Meere anzuvertrauen, haben allezeit Ursache gefunden, diese gar zu große Zärtlichkeit zu bedauren. Denn, halten sie auch Hofmeister, und lassen sie auch mit den größten Unkosten aus Europa kommen, so hat die Erziehung doch keinen Nutzen. Das Sclavenhafte bleibt bey den Kindern, und der tägliche Umgang mit denselben widerstreitet allem Unterrichte von dem Hofmeister. Dazu kommt noch, daß ihnen täglich vorgeschwatzt wird, daß sie Generals- und Directeurs-Söhne, daß sie reich sind, und daß sie auch gewis **OrangBazaar** oder große Männer werden müssen; daher entstehet Verachtung gegen alle die niedriger sind, wie sie, und eine Ueberzeugung, daß sie nicht nöthig haben, etwas zu ler-

nen; daher bleiben sie dumm; und dem ungeachtet sieht man sie doch schon in jungen Jahren die einträglichsten Bedienungen erhalten; obgleich viele von diesen **Lipplappen**, (so nennt man die, die in Asien gebohren, oder die von einen europäischen Vater, und einer Asiaterin herstammen,) eben nur so viel gelernet haben, ihren Nahmen zu schreiben; denn dies ist unumgänglich nöthig, weil ihre Bestimmung mitbringt, vieles zu unterschreiben; obwohl sie den Inhalt vielleicht gar nicht einmal lesen können.

Als der Baron von Imhoff Gouverneur General war, so sahe er diesen Mangel auf Batavia sehr gut ein; errichtete daher ein Seminarium, ließ auf Kosten der Compagnie geschickte Schulmänner heraus kommen, und munterte viele auf, Kinder in Pension zu nehmen, um sie von der Gesellschaft der Sclaven abzuziehen. Dies gieng bey seinem Leben gut. Aber **Jacob von Mossel**, der im eigentlichen Verstande nichts als Kaufmann war, und in diesem Betracht allein das Wohl der Compagnie und derselben Vortheile berechnete, ließ sich an dieser Erziehungsanstalt eben so wenig als an vielen nüzlichen Einrichtungen, um der handelnden Gesellschaft ins künftige nüzliche und gute Bürger zu liefern, gelegen seyn. Das Seminarium gieng ein, und das überaus prächtige Gebäude ward an einen Kaufmann, Johann von Ordt, verkauft. Selbst die Herren Majores, oder die General-Direction, (die Vergaadering van 17.) in Holland, haben für gut gefunden, es zur Politik zu machen, daß kein Eingebohrner oder Lipplapp, höher als zum Buchhalter steigen soll, obgleich die Herren auf Batavia in Ansehung ihrer Söhne, darauf nicht so genau achten, als auf die Ordre, daß kein Ausländer, oder der nicht in den 7 ver-

einig-

einigten Provinzen gebohren, höher als zum Unterkaufmann steigen soll. Im übrigen hat man nur lauter kleine Schulen, und die Schulmeister sind entweder die Krankentröster, die auf den Schiffen mitgegeben werden; oder gemeiniglich zurückgekommene Handwerker; als Becker, Schuster, Gläser, und so weiter, die von der ganzen Schule nichts verstehen, als daß sie die Psalmen Davids singen, den Heidelberger Cathechismus auswendig wissen und zur Noth die Bibel, und eine Predigt aus einer Postille lesen können, oder auch elende Eingebohrne, die gebrechlich Holländisch lesen, viel weniger gut schreiben, und im Rechnen nicht so gut, wie in schön Buchstaben schreiben geübet sind. So sind die gegenwärtigen Schulanstalten in ganz Holländisch Indien beschaffen.

Aussen vor Colombo befindet sich eine große Vorsetzung in der See, die sich nach Westen krümmet, und mit der Bastion in Südwesten den Hafen ausmacht, obwohl die Rheede hier höchst unsicher ist, und alle Schiffe vor den Nordwestwind blos liegen, daher sie auch nicht lange verweilen, sondern so bald als möglich sich nach der Bay von Gale verfügen.

Die Stadt Colombo wird in die neue und alte getheilet, und beide sind durch ein Gitter abgeschlossen. Es ist darin das Haupt-Comtoir, worin der Landvoigt, ein Oberkaufmann als zweeter, (nicht aber von der Landvoigkey, denn da hat der Commandeur von Gale den Rang) ein Fiscal, und die andern Bedienten, die den Politikrath ausmachen, residiren.

Es ist auch ein Rath des Gerichts oder ein Justiz-Collegium da, wo alle Raths-Sachen abgethan, und wohin von allen Comptoiren auf der Insel appelliret

wird, von da aber kann noch wieder nach dem höchsten Gericht in Indien auf Batavia appelliret werden.

Die Soldateske wird von einem Major commandiret, und rechnet man hier an 4000 Militair. Auch hat man gemeiniglich 4 Prediger und einige Proponenten, die den Gottesdienst abwarten, denn der Landvoigt hat im übrigen eine sehr ausgebreitete Macht, und gute Einkünfte. Er ist der Ansehnlichste unter allen Gouverneurs, denn er hat, ausser der Menge anderer Comptoiren, zwey Commandements, Gale und Jaffanapatnam unter sich, und denn auch, ob er gleich zur Verantwortung unter Batavia stehet, so correspondirt er doch directe nach Europa, und empfängt auch daher directe Ladungen, welches sein Ansehen um ein großes vermehret. Er war bis 1669 noch größer, da die Küste Malabar auch ihm subordiniret war. In diesem Jahre aber ist letzteres ein besonderes Commandement geworden, und unter Batavia gestellt. Die Festungen und Comptoirs ohne die kleinen Besatzungen und Wachten zu rechnen sind: Mature, Calpentyn, Mannaar, Jaffanapatnam, Trinkenemale, Cotjaur, Baticalo, Banua, die Salz-Pfanne, Magamme, Punto, Gale, Nigombo, und verschiedene Aussenplätze unter Colombo, Tutocoryn und Punto Pedro.

4.) Die Festung **Nigombo** liegt 3 Meilen zu Lande von dem Hautplatze, und zwischen herum sind schöne Dörfer und Flecken. Dieses Nigombo ist besonders fest, und angelegt, die Caneel-Länder zu decken. Die Portugiesen hatten es vortreflich befestiget, itzt aber ist es sehr verkleinert, theils um die Unkosten der Besatzung zu ersparen, und theils weil die Hauptfestung in der Nähe ist. In Kaufmann als Resident, ein Fähndrich mit ungefähr

100 Soldaten, und andere Bediente, waren vor diesem da, es ist aber jetzt alles bis auf den Fähndrich mit 60 Mann reducirt. Der Ort liegt im Königreich **Cotte**, und hat herrliche Waldungen.

5.) Die Insel und darauf die Schanze **Calpentyn**, ungefehr 9 Meilen von der vorigen Festung, erstreckt sich von Süden nach Norden auf 6, und in der Breite auf eine Meile. Es sind 2 Dörfer darauf, die Schanze liegt an der Ostseite, und wird von einen Fähndrich und 40 Mann besetzt.

6.) **Manaar**, auch eine Insel, und eine Festung darauf, 5 Meilen lang und 2 breit. Es ist ein Unterkaufmann als Resident da, und ein Lieutenant mit 100 Mann zur Besatzung. Sie liegt im Osten der Insel, und ist sehr wohl befestiget. Zwischen dieser Insel, und der Küste von Madure, liegen eine Menge Sandbänke in gerader Linie, zur Länge von 13 Meilen, die einige Tiefen haben, und daher die **Adams-Brücke** genannt werden, denn die Einwohner dieses Landes behaupten, daß Adam und Eva hier gewohnet und daß auf Ceylon das Paradies gestanden, daher eine Menge Fabeln von dem Adams-Berge gekommen sind. Sonst wird mit vielen Grunde gemuthmasset, daß diese Insel vor diesem mit der festen Küste vereiniget gewesen ist, und daß sie von Zeit zu Zeit durch die See davon getrennet worden.

Hier ist auch die berühmte **Perlen-Fischerey**, die zuletzt von den Portugiesen vernachlässiget ward, aber durch die Kompagnie mit gutem Vortheil itzt noch fortgesetzt wird. Auf der festen Küste, gegen diese Insel über nordöstlich, liegt das grosse Dorf Matotte, und längst

dem Strande sind viele ansehnliche Plätze, die alle mit einigen Soldaten besetzt sind.

7.) Jaffanapatnam. Das ganze Königreich ist gegen Norden zu $6\frac{1}{2}$ Meile breit, an der Südostseite bey Cattiani 3 und bey der Schanze Calirauw nur eine halbe Meile, und Ost- und Westlich 2 Meilen lang. Es liegt 22 Meilen von Manaar. Es ist, wie schon angemerkt, in 4 Landschaften vertheilt. Das Castel liegt in Welligamme, ist sehr fest und stark besetzt. Es ist ein Oberkaufmann als Commandeur da, der auch seinen beygefügten Rath hat, wie auf Punto de Gale, und der, so wie auf allen Comptoiren, das Ober-Commando hat. Ein Titulärmajor commandirt das Militaire. Uebrigens sind 2 Prediger und 1 Proponent da. Ausser des Commandeurs Haus sieht man hier auch eine prächtige Kreuzkirche, und ein schönes Hospital. Rundherum sind viele befestigte Plätze, und Aussenwachten, worunter Ponto das Pedras die vornehmste ist. Einwendig in den 3 übrigen Landschaften, sind viele schöne bewohnte Dörfer, deren man 160 zählet. Die Einwohner sind hier sowohl, als in allen Jurisdictionen unter der Kompagnie, zinsbar, und müssen alle Abgaben in Caneel und Areeck bezahlen. Westwärts von der Festung liegen 3 grosse Inseln, als:

1. Amsterdam, vor diesen Correbiva, ist 5 Meilen in Umkreise, unbewohnt, und voller Holzungen.
2. Leyden, ehemals Oerature, 4 Meilen von Jaffanapatnam und 1 Meile von Amsterdam gelegen, hat verschiedene Dörfer. Zwischen diesen beyden Inseln liegt eine Festung, Hammenhiel genannt, die sehr feste ist, und als ein Schlüssel zu Jaffanapatnam betrachtet wird.

3. Delft,

3. Delft, vor dem Pongardiva, ist gleichfalls wie die übrigen, Middelburg, Horn, wüste, und unbewohnt, ausser daß die Kompagnie viel Holz hauen läst.

An der Spitze dieses Königreichs, recht im Osten, liegt auch noch

8.) Die Festung **Calirauw**, die unter Jaffanapatnam stehet, und worauf ein Fähndrich mit ungefähr 40 Soldaten, benebst den benöthigten Kanoniers, Wacht halten.

9.) **Trinconemale** oder Trinco-enmale. Zwischen dieser Bay und der Festung Calirauw, liegt das Land **Bedas**, welches 30 Meilen umfaßt, und nichts, als lauter Wald ist. Die Bay von Trinconemale ist eine der schönsten von der ganzen Insel, denn die Rheden sind ganz sicher, und von kleinen Inseln vor den Wind beschützt. Es ist eine sehr starke Festung da; ein Oberkaufmann wohnt da als Resident, er hat unter sich einen Unterkaufmann als Administrateur, einen Capitain des Militair, das ungefähr 250 Mann stark ist, und die übrigen Bedienten. Dieser Platz war vor diesen sowohl, als Baticalo, ein Commandement, nun aber ist er nach dem *Mémoire de Menage* in eine Residentschaft verwandelt.

10. **Cotjaar** ist nur ein offener Flecken, darin einige Europäer, und Cingaleesen zur Wache sich aufhalten, um allen Schleichhandel zu hintertreiben. Ein Lieutenant commandirt daselbst.

11. **Baticalo** ist gleichfalls eine starke Festung, und liegt 2 Meilen inwendig in der Bay und dicht bey dem Flusse, wovon sie den Namen hat. Ein Kaufmann als

Resident ist hier das Haupt, und ein Lieutenant ist über die Soldaten, die 150 Mann ausmachen, gesetzt. Hier haben die Holländer **zuerst gelandet** 1682, und haben es den 18 Merz mit Sturm den Portugiesen abgenommen, doch mit Hülfe des Radja Singa, der damals der Portugiesen so müde war, wie er es kurz darauf der Holländer wurde.

Die Flecken Patenuad, Aragone, Raddele, Coholawyle de Pagode van Trinkoli, dahin die Cingaleesen stark wallfahrten, Comene, Pomene, Mandagli, Patten, Pattene, Oekandi, Andenove, Memene, Mandegelle, Jalepat, Catenagon, Leawaica, Transalier, Magami, Condeli, Kelligamna, Kolkgalle, Anakanwelle, längst dem Strande, von dem Strome Cerinde bis an den Fluß Waluwe, der auch in dem Adamsberge entspringt, enthalten nichts merkwürdiges, als hohe Berge und Salzpfannen. Zwischen Waluwe und Tangale, ist eine grosse Ebene von 8 Meilen in Umkreiß, wo man die Elephanten-Jagd anstellet. Die Oerter Ajalle, Halpilane, Huwacora, Tanidar, Galuettes en Dondore, liegen in der Runde von Baticalo bis Matura, ungefehr 2 oder 3 Meilen von einander, und sind alle mit Wachten und Flaggen so besetzt, daß bey der ersten Erscheinung von Fahrzeugen in der See, alles ins Gewehr gebracht wird; und bey dem mindesten Aufstande, in dem Innersten von dieser grossen Insel, an allen Orten Anstalten zur Vertheidigung gemacht werden kann. Durch diese Umzäunung mit Festungen und Wachten, kann nichts der Aufmerksamkeit des Landvoigts zu Colombo entgehen; denn von hier wird der Kaiser ausgekundschaftet, und durch seine eigne Unterthanen

thanen so ausspionirt, daß alle seine Worte und Werke, im Cabinette des Gouverneurs angegeben werden.

12. **Mature** an dem Flusse Melipa, recht in Süden gelegen, ist eine steinerne Festung, hat einen Oberkaufmann zum Residenten, der zugleich Dessave, oder Amtmann, über die umliegenden Ländereyen ist; er hat einen Unterkaufmann als Gehülfen, und einen Lieutenant mit 150 Mann Gemeinen, und die andern nöthigen Bedienten unter sich.

13. **Billigam** hat eine vortrefliche Bay, die rothe Bay genannt. Es ist nur ein Wachtplatz, so wie die Pagode von Tanaware, und das Dorf Curaca zwischen hier und Mature auch sind. Vier Meilen gegen Westen siehet man das herrliche Dorf Coddogore, und noch eine Meile weiter das Dorf Oenevatte. Hier ist das Land nach Norden ausgebogen, und formiret den Meerbusen von **Punto de Gale**, womit oben der Anfang in der Beschreibung gemacht ist. Alle diese Strandplätze, und noch verschiedene Länder, auf der Insel, gehören der holländischen Kompagnie eigenthümlich, zuerst durch Contracte, und weil der Kaiser Radja Singa bundbrüchig ward, durch die Waffen. Sie übet hier auch alle Rechte eines Souverains aus, errichtet, und zerstört Festungen, wann und wo sie will; legt Auflagen auf die Unterthanen; hebt Zoll- Schatz- und Kopfsteuer, verbietet die Ein- und Ausfuhr, an allen solchen Artikeln, als sie gut findet; spricht über Leben und Tod, ihrer Bedienten sowohl, als gebohrner Unterthanen; giebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, oder was ihr gut dünkt. Ueberhaupt haben sie ihn itzt auf dem Fuß gesetzt, daß, wenn er genöthiget ist, etwas zu erbitten, sie es ihm nicht, ohne

noch

noch allezeit etwas von seiner übriggebliebenen Herrlichkeit abzunehmen, zugestehn.

Ausser der grossen Insel, hat die Kompagnie noch auf der **Küste von Madura** auf dem Lande gegen Westen von Ceylon, in einer grossen Bay, auf 8 Gr. 40 Minuten Norderbreite, südwärts von Kayppatnam, und nordwärts dem Vorgebürge Comeryn; welches auch unter Colombo gehöret:

14. **Tutoecoryn.** Ist nur ein grosser offener Flekken, hat weder Thore noch Mauern, noch Graben; die mehresten Häuser sind von Steinen. Die Kompagnie hat ein Comtoir dort, und den Befehl darüber führt ein Oberkaufmann als Resident, der einen Unterkaufmann, einen Lieutenant mit 80 Soldaten und andere benöthigte Diener unter sich hat. Anno 1658 hat die Kompagnie diesen Platz schon eingenommen, wie auch die Insel Ramanacoyee, die Adamsbrücke u. s. w.

Die Stadt Tutoecoryn ist wegen der ergiebigen **Perlenfischerey** sehr einträglich, weil schon ziemlich grosse da gefischt werden, ob sie gleich an Glanz und Weisse denen von Ormus und Bahrein nicht gleich kommen. **Siiankos** oder Opferhörner, die von den Mohren, wovon sie Ringe machen, sehr gesucht werden, holt man hier ebenfalls sehr häufig aus dem Wasser; wie auch die berühmten Muscheln **Cauris**, die die Indianer als kleine Münze brauchen, die aber doch mehr von den maldivischen Inseln gebracht werden.

15. Die **Salzpfannen**, sind niedrige Länder am Strande, wo die See zweimal des Jahres übertritt, und dann durch Dämme zurückgehalten wird, von welchem

Was-

Wasser die Sonne so viel Salz austreibt, als ganz Indien benöthiget ist, es sind deren

1) Zwischen Chilauw und Putelan. 2) Zwischen Cotjaar und Baticalo. 3) Zwischen Leawawa und Waluwe.

Wie die Kompagnie sich anfangs Meister von dem Strande machte, hatte sie nur die zwey ersten unter ihrem Befehle; die letztere aber war allezeit mit des Kaisers Volk besetzt; itzt gehört den Holländern alles; und dies sind auch die schärfsten Waffen gegen den Radja Singi; denn weder er noch seine Unterthanen, können ohne den Willen der Kompagnie das geringste erlangen. So bald nur der mindeste Argwohn, von Aufstand oder von Misvergnügen des Kaisers oder der Eingebohrnen sich äussert, so wird gleich aller Verkauf und Abgabe, von diesem so nothwendigem Gewürze verboten; und es wird jährlich eine genaue Berechnung gemacht, wie viel Salz in dem Inwendigen von Ceylon wohl zur Nothdurft kann verbraucht werden. Nach dieser Calculation ist gemessener Befehl, den Verkauf und die Ablieferung einzurichten, um zu verhüten, daß der Kaiser und andere keinen Vorrath auf einige Zeit oder Jahre zusammen bringen können. Da es unmöglich ist, alles Salz, das in diesen sogenannten Salz-Pfannen sich setzt, zu verbrauchen oder zu verkaufen, so wird der Rest, wenn nemlich die bestimmte Portion, nach den Gebürgen, an der Compagnie-Diener und Unterthanen, und auf die ganze Insul gebracht ist, und die Magazine angefüllt, und die Schiffe die zum Einkauf gekommen, geladen sind, alles übrige, mit Sand vermenget, zerstreuet und wieder ins Wasser getragen.

Die Compagnie hat viele solche Salz-Einrichtungen; als auch z. E. auf Tutocoryn und Java; wo auch erstaunlich viel und besser Salz ist als das Ceylonsche: und um den Preiß von 3 Rthlr. die Last von 4500 ℔, bis 50 Rthlr. die Last zu 3000 ℔, zu steigern, hat sie, alles Salz kochen, alles Salz sammlen, auf welche Weise es auch auszuüben sey, auf allen Küsten und an allen Orten, wo sie die Herrschaft ausübet, z. E. auf Sumatra, Malakka, Amboina, Banda u. s. w. verboten. Es werden daher allerwegen Strand-Reuter unterhalten, die ohne Unterlaß den Strand besuchen müssen, um alle Salzmachereyen zu verhindern, und wenn sie einige antreffen, dieselben zu zerstören und die wider das Gesetz handelnde aufzufangen, und an das Gericht zu überliefern, um da die gesetzte Strafe, nämlich Verbannung nach einer weit abgelegnen Küste, zu empfangen.

Ausser der Umzäunung des Strandes mit Festungen hat die Compagnie auch noch viele Schanzen und Wachthäuser in dem Innern der Insel, die, nach den letzt geschlossenen Frieden, sehr vermehret sind, weil die Gränzen sich weiter ausdehnten. Dergleichen sind, Alauw, der Schlüssel zu den 3 Fürstenthümern: die 2. 3. und 7. Corles, und noch 10 andre Plätze, welche die Wege zu Lande verschliessen, und ungefehr in einem Umfange von 20 Meilen liegen. Die Schanzen und Wachten am Strande begreifen über 40 Meilen.

Caneel und Zimmet-Hölzungen giebt es 30, als: 1. Zwischen Gale Corle und Billigam Corle. 2. Nordwärts von dem Heuberg bis Karcipoli. 3. Angaratotta. 4. Zwischen den Flüssen Catture und Panetura. 5. Bey Corvitte. 6. Bey Calane, an dem Flusse Negombo;

gombo; verschiedene große Hölzungen. 7. Bey Dedero, bey dem Gebürge Bocaul und Alegol. 8. Nordwärts von Balane 2 Holzungen. 9. In der Landschaft Cottemale. 10. Auch nordwärts in dieser Landschaft, noch eine Waldung. 11. Nordwärts in dem Gebürge Nilobe. 12. Bey Barroh, eine verwüstete große Hölzung. 13. Ostwärts davon eine dergleichen. 14. Bey Mendundumpe eine große Waldung. 15. In dem Fürstenthume Mentale sind viele kleine Hölzungen. 16. Die ganze Landschaft rundum Cotjaar ist voller Hölzungen. 17. Anariegipoere hat auch eine sehr große Hölzung. 18. An dem Gebürge Coragahing ist die Hölzung verwüstet. 19. In dem Fürstenthume Mature. 20. Bey dem Dorfe Temmagamma. 21. Nordost vom Adamsberge. 22. Bey dem Flusse Cerinde. 23. Bey dem Städtchen Jale sind lauter Hölzungen. 24. Nordwest und Nordost, davon an dem Fluß Kamboke 2 große Hölzungen. 25. In der Landschaft Bonoa sind viele Hölzungen. 26. Bey dem Berge de Capell. 27. Bey Baticalo bis an die Landschaft Vellas. 28. Zwischen Negeriti und Viado. 29. Nordwärts von Jopatea. 30. Zwischen dem Dorfe Mosponi und Bitani sind lauter Hölzungen.

Diese alle gehören der Kompagnie in vollem Eigenthume, und ausser diesen sind noch viele Holzungen mitten im Lande, die der Kaiser schälen läßt, und den Zimmt davon an die Kompagnie liefern muß.

Der **Caneelbaum**, den die Cingaleesen **Curindogas** nennen, und der den Zimmet, welcher diese Insel so berühmt macht, und welcher **Curindo-potto** heißt, liefert, ist oft sehr groß. Doch einige sind auch mittelmäßig. Die Blätter haben viel ähnliches, mit einem

Zi-

Zitron- oder Lorbeerblatt in der Dicke und Farbe; doch dieſe haben nur eine, die Caneelblätter aber drei Ribben, um welche das Grüne vom Blatte ſich ausbreitet. Die Blätter, wenn ſie erſt ausbrechen, ſind roth, wie Scharlach, und riechen, zwiſchen den Fingern gerieben, mehr nach Nelken als nach Caneel. Der Baum iſt ſehr dicht mit Zweigen und Blättern bewachſen, trägt eine weiſſe, wohlriechende, und angenehme Blüthe, worauf die Frucht ſo groß wie eine kleine Olive folgt; die gelblich iſt und im Juniimonat reif wird. Sie hat weder Geſchmack noch Geruch, der den Baſte nahe käme, doch, wenn die reifen Früchte gekocht werden, ſo geben ſie ein ſehr ſchönes und heilſames Oel, das, wenn es kalt iſt, wie Talg ausſieht, und zu Medicin, wie auch in den Lampen gebraucht wird, doch Licht davon darf von den Einwohnern Niemand als der Kayſer brennen.

Dieſer Baum wächſt wild, wie andere Bäume, in Wäldern, und wird von den Cingaleeſen auch nicht höher geachtet. Er hat einen doppelten Baſt. Die äuſſerſte Schale hat gar nichts Zimmethaftes, ſie wird erſt mit einem Meſſer abgezogen; die Innere aber, welche der rechte Caneel iſt, wird mit einem krummen ſpitzigen Meſſer, erſt in der Runde, hernach in der Länge abgeſchält, denn auf dem Felde in die Sonne gelegt, wodurch ſie ſich ſo zuſammen aufrollet und bildet, wie wir ſie hier kaufen.

Iſt der Baum einmal ſeines Baſts entlediget, ſo wächſt er nicht wieder, ſondern von den abgefallenen Früchten wachſen neue Bäume wieder auf, die in Zeit von 6 bis 8 Jahren können geſchälet werden. Das Holz davon, wenn es verbrannt wird, giebt gar keinen Geruch von ſich, es iſt weich und weiß, ſo wie unſer Tannenholz.

Die

Die Einwohner brauchen es zu ihren Häusern und Hausgeräthe. Aus der Wurzel ziehen ihre Aerzte das beste Campherwasser, ja sie verstehen den besten Campher daraus zu ziehen, welches doch sehr heimlich geschehen muß, weil die Kompagnie es bey schwerer Strafe untersagt hat, um dem Campherhandel auf Sumatra und Borneo keinen Abbruch zu thun.

Es sind **dreierley Arten** von Caneel, als:

1.) Der feine, der von jungen und mittelmäßigen Bäumen gescheelet wird.

2.) Der grobe, der von dicken und ältern Bäumen kommt, und

3.) Der wilde, der auch auf Malabaar, Sumatra, Borneo und an andern Oertern wächst, und dieser kostet auch nur den 5ten Theil von dem, was die erste Sorte zu stehen kommt. Die Compagnie ist unterdessen von diesen allen Meister, und der feinste wächst nirgends als auf Ceylon; obwohl die Behandlung sehr vieles dabey thut, denn ich habe auf Sumatra bey den Engelländern, Caneel, den sie da in großer Menge hatten scheelen lassen, verschiedentlich gesehen, der an Farbe, Feinheit und Geschmack den Ceylonschen nichts nachgab. In der Bay von Tappianoli auf der West-Küste, haben sie einige Chialias, Caneelscheeler; die sich verführen liessen, von Ceylon wegzugehen, und in ihre Dienste zu treten. Diese wissen die jungen Bäume so fein zum Bast abzustreifen, daß der Caneel nicht besser seyn kann. Und überhaupt thun die Engelländer den Holländern damit den größten Schaden, denn ist der wilde Caneel gleich so fein nicht, so kann er doch allemal zu Speisen gebraucht werden; und

ist auch in der Apotheke von eben der Güte wie die andern Sorten.

Der Caneel wird bei Bahara's empfangen; jedwede davon wiegt 744 Pfund, und es wird für den wilden 10 Rthlr., für den feinen oder ächten aber 50 Rthlr. bezahlt.

Die Menschen, die den Bast abzuscheelen gelernet, und eigentlich dazu ihre Bestimmung haben, gehören unter die Mahabadde, und werden Chialias genannt. Die Zeit der Abscheelung fängt in den Monaten Junius und Julius an, auch wohl August. Wenn sie nun aus ihren Dörfern ziehn, so giebt jedweder District ein Commando holländische Soldaten, und auch noch eins von ihrem eignem Geschlechte, die Lascaryns heissen, mit, um die Hölzung, wo gescheelet wird, zu besetzen und zu bewachen; theils vor den streifenden Berg-Cingaleesen, die zuweilen auf den gescheelten Caneel zur Beute ausgehen, theils aber und vornehmlich den Chialias selbst im Auge zu halten, damit er keinen Caneel verstecken könne.

Der Bast, der des Tages über abgescheelet ist, muß des Abends bey der holländischen Wache, jedweder nach seinen District, angebracht werden, daselbst gereiniget, recht getrocknet, zusammen gebunden; und nachhero an die Comptoire, in aufgeschlagene Scheuren transportiret werden, da er denn gewogen, von der Kompagnie empfangen, und in Bezahlung der Schatzung, die jeder Chialias schuldig ist, angenommen wird. Es muß schon ein recht geschickter und ausgelernter Scheeler seyn, der 30 Pfund Caneel des Tags über zusammen bringt, und daher kann man rechnen, wie viele Menschen dazu gehören 10 oder 1200,000 Pfund zusammen zu bringen, und

zwar

zwar von den besten, denn ehe derselbe gewogen, wird er ausgesuchet, und dasjenige, was heraus geworfen, verbrannt.

Den besten und feinsten Caneel findet man bei Negombo. Zur Zeit der Einsammlung muß die Compagnie einen Cordon von 18 Meilen in der Runde ziehen, und da so viele dergleichen Wachten sind, so ist zu begreifen, daß sie sowol viele Europäische als Cingaleesische Soldaten besolden muß. Ist der Caneel bey der Compagnie gewogen, so wird er in Ballen, jedweder zu 100 ℔, eingepackt, ganz feste zusammen gebunden, und in eignen dazu gewebten dicken Gongi oder Packtuch (in vorigen Zeiten wurden Kühe- oder Büffelshäute dazu gebraucht) einballiret. Man kennt gleich äusserlich, den feinen und ganzen Caneel von den groben und gebrochenen, denn ersterer ist viel kleiner und mit mehrerer Kunst bewunden. Der schlechtere ist nur mit Matten, doch stark und zierlich umwunden.

Die Caneel-Scheeler stehen unter einem Capitain, der Malabadde heißt, und werden in vier Haupttheile unterschieden, als Chialias, Coelis, Lascaryns und Jhandarias. Diese haben alle ihre angewiesene Dörfer, wo sie wohnen müssen, doch giebt es noch eine andere Art, die Rani Chialias, oder abgesonderte Schreler, heissen, diese sind zwar Abkömmlinge von den rechten Chialias, aber auf der ganzen Insel zerstreuet. Unter dem Capitain stehen 5 Vidaans oder Lieutenants, und unter diesen wieder 16 Große, oder Fähnderiche, und 34 Kleine, Unterofficiere (Durias genannt). Dieser Pflicht ist, ausser ihrem Commando, die Seelenbeschreibungen (Tombes) wol zu untersuchen, weil alle Chialias Kopfgeld, und anders

Schatzungen an die Compagnie bezahlen müssen. Die Kopfschatzung (Deccum) wird nach ihrer Stärke, und nach ihren Jahren eingerichtet, und die Taxe steigt bey 11 Jahr von 3 Stüvern bis zu 40 Jahren auf 1 Rthlr. und so fällt sie auch bey größerm Alter bis einen Stüver wieder. Diese Auflagen sowol als alle andere müssen mit Caneel bezahlt werden; oder mit Angebadde van Rune, das ist dem Schatzungs-Preise der im Gelde vergütet, aber nach Caneel gerechnet wird.

Alle Chialias müssen jederzeit, auf Befehl des Gouverneurs, fertig seyn zu arbeiten, denn von diesem hängt es ab, wie viel geschceelt und geliefert werden soll, und dieses beziehet sich auf die Forderungen von diesem Gewürze aus Europa her. Wenn der Caneel-Baum nicht blühet, so ist er leicht von seinen Bast zu entblössen; aber in der Blüthenzeit sitzt der Bast feste, und ist nicht gut herab zu bringen.

Es ist nicht allein aller Handel, ausser der Lieferung an die Compagnie, bey Lebensstrafe verboten, sondern auch alles Oel-Pressen, oder Distilliren, und werden daher bey Entdeckung von Distillir-Kesseln und anderm dazu gehörigem Geräthe, nicht allein die Eigenthümer hart gestraft, sondern auch alle ihre gemachten Anstalten ruinirt.

Ausser dem Caneel haben die Holländer noch verschiedene vortheilhafte Handlungs-Artikel allein im Besitze, als:

1. Den Areek. 2. Die Perlenfischerey. 3. Die Elephanten. 4. Die schönen rothen Färbereien auf Jaffanapatnam und mehrere Fabriken. Ueberdieß werden die reinen Einkünfte noch stark durch das gestempelte

Papier-

Papier; den Zehnten von dem Verkauf aller Immobilien; die Pacht-Einnahme; die Bezahlung der Pässe für alle Mohren und andere einländische Kaufleute, und dann durch die Ueberfahrt bei Mannaar vermehrt. Auch der Zoll verursacht eine große baare Einnahme. Denn aller Reiß, den die Mohren einbringen, muß mit 5 Procent, und alle andere Waaren die diese anbringen mit 10 Procent verzollt werden. Alle Waaren, die auf die Insel gebracht werden, müssen mit Producten bezahlt werden, und es wird genaue Aufsicht gehalten, daß keine baare Münzen, durch Mohren und andere Händler ausgeführet werden; die Kaufleute hingegen müssen alles, was sie, ausser ihren gemachten Contracten gegen Areek, Elephanten, und andern Ceylonschen Waaren, benöthiget sind, mit baaren Gelde bezahlen, welches natürlich der Kompagnie ungemein vortheilhaft ist.

II.

Mortalitäts-Tabelle der vornehmsten Städte, und einiger Länder in Europa; vom Jahre 1781.

Mit Anmerkungen.

(Die Städte sind nach der größten Zahl der Gebornen rangirt.)

In	Geborne	Gestorbne	Mehr
Paris a)	20232	20180	geb. 52

In

a) Es ist merkwürdig, daß nicht allein, wider das gewöhnliche in grossen Städten, im vorigen Jahre in Paris 52 Menschen mehr geboren als gestorben sind, sondern auch

In	Geborne	Gestorbne	Mehr
London b)	17026	20709	gest. 3683
Wien c)	8271	11641	gest. 3370

In

besonders, daß diese ungewöhnliche Ereigniß sich in einem Jahre zugetragen hat, in welchem in den mehrsten Städten von Europa mehr gestorben als geboren sind. Nach der Calculation des für die Stadt Paris angestellten Commissairs, Herrn Joron, erhellet, daß 515 mehr geboren als im Jahre 1780, und doch 173 Eben weniger, und auch 115 Todte weniger als 1780 gewesen.

b) Von den in London gestorbnen waren 5 Personen über 100 bis 108 Jahr alt, 51 zwischen 90 und 100 Jahren, 394 zwischen 80 und 90 Jahren, 950 zwischen 70 und 80, 1391 zwischen 60 und 70 Jahren, 1649 zwischen 50 und 60 Jahren, 2021 zwischen 40 und 50. Da dieses die stärkste Zahl der Liste, und von den besten Jahren ist, so erhellet daraus, daß das Jahr 781 auch in London, wie in den meisten Oertern in Europa, eine sehr starke Mortalität gehabt hat. Die Zahl der zwischen 30 und 40 Jahren gestorbnen war 1640. In den Jahren zwischen 20 und 30 waren 1518 gestorben, und die Zahl der unter 2jährigem Alter gestorbnen war 7023. Von männlichem Geschlechte sind 10499, vom weiblichen 10210 gestorben. Kinder männlichen Geschlechts sind 8774 und weiblichen Geschlechts 8252 geboren worden. Unter den Todten waren 2 mit Gift vergeben worden, 31 sind hingerichtet worden, und 26 haben sich selbst ums Leben gebracht.

c) Es sind in diesem Jahre 2175 in Wien mehr gestorben als im vorigen Jahre. Darunter sind allein an Kindsblattern 940 gestorben! Welche entsetzliche Anzahl! 347 Kinder sind todt zur Welt gekommen; auch ein

er=

In	Geborne	Gestorbne	Mehr
Berlin	4852	4527	geb. 325
Amsterstam d)	4641	10889	gest. 6248
Warschau	4074	4710	gest. 636
Florenz e)	3344	——	— —
Kopenhagen f)	2985	3741	gest. 756
Hamburg g)	2636	2773	gest. 137
Rotterdam	1679	2062	gest. 338
Königsberg h)	1585	2039	gest. 454
Danzig	1641	1750	gest. 109

In

erschrecklicher Anblick! Männlichen Geschlechts sind 2430, weiblichen 2288, Knaben 3577, Mädchen 3346 gestorben.

d) Unter den Gebohrnen in Amsterdam sind nicht mehr als 3 uneheliche gewesen, und 53 Paar Zwillinge. Und es sind in diesem Jahre 353 Personen mehr gestorben als im Jahre 1780.

e) Von dem Bürgerstande waren 2711 geboren, vom Adelstande 34, in den Vorstädten 380. Die Zahl der Findelkinder war 219. Diese stechen gegen die 3 unehelichen in Amsterdam sehr ab!

f) Es waren 150 weniger geboren, und 1068 mehr gestorben als in dem Jahre 1780. Die Zahl der Getrauten belief sich aber auf 1061 Paar.

g) In dieser Liste sind aber die Gebornen und Gestorbnen der Katholiken, Reformirten, Menonisten, und der zahlreichen Judenschaft nicht mit angegeben; also läßt sich daraus nichts bestimmtes von der Volksmenge herleiten.

h) Hier sind 835 weniger geboren als im Jahre 1780. Ein Abfall, dessen Grnnd ich nicht anführen kan, der aber sehr wichtig seyn muß!

In	Geborne	Gestorbne	Mehr
Haag i)	1296	——	——
Utrecht k)	1174	878	geb. 296
Leiden	1032	1639	gest. 607
Leipzig l)	910	1131	gest. 221
Frankfurt am Mayn	910	1013	gest. 103
Stuttgardt	775	581	geb. 194
Braunschweig	772	846	gest. 74
Cassel	755	572	geb. 183
Middelburg	724	804	gest. 80
Mannheim	717	1018	gest. 301
Altona	639	626	geb. 13
Gothenburg m)	590	632	gest. 42
Harlem	537	1608	gest. 1071
Gröningen n)	516	1543	gest. 1027
Hanau	409	304	geb. 105
Inspruck	367	316	geb. 51
Gotha	327	290	geb. 37

i) Hier sind nur 14 weniger als 1780, geboren worden.

k) Eine seltne Erscheinung in der Mortalität des vorigen Jahrs, da sonst die Gestorbnen die Gebornen weit übersteigen!

l) Unter den in Leipzig gebornen waren 29 Zwillinge, und 4 Drillinge.

m) Es waren 30 Menschen weniger geboren als 1780, und 253 mehr gestorben. Die Volksmenge wurde in eben dieser Liste, mit Inbegrif des Militair-Etat, auf einige über 20000 angegeben.

n) In dieser Stadt waren 526 Menschen mehr gestorben als 1780.

Mortalitäts-Tabelle einiger Länder.

In Ostpreussen, Litthauen und Ermeland mit eingeschlossen, waren überhaupt 37445 geboren, 36412 gestorben.

In der Grafschaft Ranzau geboren 384 Menschen, gestorben 330.

In der Herrschaft Pinneberg geboren 814, gestorben 652.

In den Herzogthümern Schleswig und Holstein geboren 12149, gestorben 10102. *)

In den Districten der Superintendentur von Neumünster, die auch noch zu Holstein gehört, geboren 3735, gestorben 2955.

Im Stifte Aarhuus	geboren	4051	gestorben		3478
— — — Aalburg	—	2611	—	—	1878
— — — Ripen	—	3767	—	—	2676
— — — Aggerhnus **)	—	11250	—	—	7776
— — — Christianssand	—	4075	—	—	2427
— — — Drontheim	—	4783	—	—	3551

— — — Seeland, ausser Kopenhagen und Bornholm, geb. 7789, gest. 7380

*) Unter den Verstorbnen hatten 420 Personen ihr Leben über 80 Jahre, 53 über 90 und 5 über 100 Jahre gebracht. Unter den Gebornen befanden sich 23 Paar Zwillinge, und die Zahl der Gebornen übertraf die der Gestorbnen um 2047. In dem Districte von Neumünster, der ausserdem noch zu Holstein gehört, waren 780 mehr geboren als gestorben.

**) Es sind also in diesem einzigen Stifte 3474 mehr geboren als gestorben, wie denn überhaupt die Volksmenge in den dänischen Staaten im vorigen Jahre ungemein zugenommen hat.

III.

Schwedens Bergwerke und Metall-Ausfuhr.

(Die nachfolgende Nachricht rührt ursprünglich von einem erhabnem Manne her, der diese Sachen genau untersuchte und sie wissen konnte, und wollte, sie hat daher eine Zuverläßigkeit, die in dergleichen etwas seltnes ist.)

Der größte Schatz dieses Reichs sind bekanntlich seine Metalle. Es erzeugt deren überall, von der äussersten Grenze Schonens an bis zu den lappländischen Klippen.

Gold findet sich allein bey **Gedelfors** im Smoländischen Kirchspiel **Alsheda**. Die Mine ward 1738 entdeckt. Sie enthält im Centner Erz $\frac{1}{16}$ bis zu 2 Loth Gold, woraus von 1741 bis 1774, 10,455 Ducaten gepräget worden.

Die älteste und reichste Silbergrube ist bey **Sala** in der Provinz Westmannland. Sie giebt jetzt jährlich gegen 2000 Mark fein. Minder lohnend sind **Segerfors, Hellefors, Löfos, Ost- und Westsilberberg.** Doch ersetzen **Segerfors** und **Löfos** dies einigermassen durch Bley.

Unter den Kupfergruben ist unstreitig die **Fahlunsche** am wichtigsten. Ehedem lieferte hier manches Jahr wohl auf 20,000 Schifpfund. Jetzt aber steigt die Ausbeute nicht über 5000, und mit dem Ertrag der übrigen Gruben etwa zu 8000 Schifpf., wovon Norekoping, Nyköping, Gusum, Bjurfors und Skuluna ungefähr 2000 Schifpf. in Messing verwandeln.

Von

Von keinem Metall indeß ist mehr Vorrath, als vom Eisen. Fast jede Provinz bringt es hervor, und Theil an einem Eisenwerke haben, ist in Schweden die sicherste Rente.

Der Preis des Eisens wird jährlich auf dem am 1. März einfallenden Fastnachtsmarkt der Stadt Christinehamn reglirt. Im Lande sollte eigentlich ein Schifpfund Eisen so viel gelten als $2\frac{1}{2}$ Tonnen schwer Korn. In neueren Zeiten aber hat man sich daran nicht sehr gebunden, sondern der Wechselcours hat meistentheils den Preis gemacht.

Die Ausfahr kann man übrigens in runden Zahlen so ansetzen:

Rohes Kupfer	3000	Schifpfund.
Messingdrath	3000	– –
Stangeneisen	300,000	– –
Gegossenes Eisen	7000	– –
Eisenplatten	3000	– –
Bandeisen und andere Sorten	9000	– –
Nägel	2000	– –
Stahl	4000	– –
Eisengeschirr für	150,000	Thlr. S. M.
Verarbeitet Kupfer und Messing für	6000	Thlr. S. M.

Zinn und Bley, zumal ersteres, reichen bey weitem zum eigenen Behuf nicht zu.

IV.

Schiffart in Europa, im Jahre 1781.

Wenn man von Großbritanniens, Irlands, Frankreichs, Portugals und noch weniger andrer Häfen Schiffart solche Listen, wie die hier nachfolgenden von andern Orten, so genau mittheilen könnte: so würde man den **europäischen Seehandel** in einem treuen Gemälde zeichnen, ihn ganz übersehen, und genau bestimmen können. Indessen ist es bekannt, daß **Großbritanniens** Seehandel jährlich zwischen 5800 und 6000 Schiffe von solcher Grösse, daß sie den Namen der Kauffartheyschiffe verdienen, d. i. über 150 Tonnen, beschäftiget, und daß **Frankreich** jährlich von dergleichen Schiffen bisher 1800 bis über 2000 gebraucht hat. Allein die Einrichtung in Frankreich, daß die Regierung so oft auf die Handelsschiffe Beschlag legt, und sie zum Transport im Kriegsdienste braucht, hat in dem vorigen Jahre die Zahl der französischen Handelsschiffe sehr vermindert, und ist auch die **eigentliche wahre Ursache der Theurung** vieler ausländischen, besonders der westindischen Producte, die sonst im guten Preise, bey gegenwärtigen Umständen, stehen würden.

Ausser diesen bemerkten Häfen und Ländern, ist die Schiffartshandlung in Europa im Jahre 1781 in folgender **Liste** enthalten.

In	sind Kauffartheyschiffe eingelaufen:	ausgegangen:
a) Danzig	502	449

In

a) Unter den angekommenen Schiffen war kein einziges unter holländischer Flagge, obgleich 42 darunter aus Hol-

In	sind Kauffartheyschiffe eingelaufen:	ausgegangen:
b) St. Petersburg	—	270
c) Archangel	—	136
d) Liebau	264	258
e) Stockholm	—	766

In

Holland waren. Von den abgegangnen waren 30 nach Holland bestimmt.

b) Die angezeigten 270 Schiffe haben lauter rußische Producte ausgeführt, und sind davon 21 nach Holland, 52 nach den Oeresund, 7 nach Italien, 12 nach Portugal, 22 nach Frankreich, 11 nach Ostende, 49 nach Lübeck, 36 nach Dänemark, 33 nach Stettin u. s. w. gegangen. Der Werth aller dieser Ladungen, ohne Zoll, und Unkosten, hat betragen 4 Mill. 635179 Rubel, 44 Copeiken. Unter dieser Zahl sind aber alle diejenigen nicht mit begriffen, welche nach England gegangen, deren eine grosse Anzahl gewesen ist. Der Werth der Waaren auf den 36 nach Dänemark gekommenen Schiffen hat betragen, ausser Zoll und Unkosten 5,013,18 Rubel, 48 Copeiken; und die Produkte auf den 52 Schiffen, die den Oeresund passirt, 1 Mill. 83,581 Rubel, 43 Copeiken. Der Werth der Ausfuhr nach Stettin ist gewesen 5,08,431 Rubel, 13 Copeiken.

c) Man hat den Werth dieser Ausfuhr von Archangel, nach einer speciellen Liste, auf welche sich alle unsre Angaben gründen, berechnet auf 1 Million 260,000 Rubel.

d) Die Schiffart dieses Hafens hat sich sehr vergrössert, da sonst nur etwa 150 bis 160 Schiffe ein- und auszulaufen pflegten.

e) Unter den verschiedenen, meistens Metallproducten, ist anmerkenswerth, daß 581 Schifpfund Anker, 3644 Schifpfund Kanonen und Kugeln, und 2687 Schifpfund Stahl in fremde Staaten gegangen.

In	sind Kauffartheyschiffe eingelaufen:	abgegangen:
f) Gothenburg	1285	1457
g) Im Sunde	—	8316
Drontheim	123	120
h) Im Vlie	729	—
i) Im Texel	593	—
In der Maas und Goeree	813	705
k) Ostende	2953	—

In

f) Unter den eingelaufenen Schiffen sind 570 von auswärtigen, und 715 von inländischen Orten gekommen. Von den ausgelaufenen sind nach inländischen Orten 838, ausserhalb Landes 619 gegangen. Die Stadt Gothenburg selbst hat anjetzt 153 grosse und kleine eigne Handlungsschiffe.

g) Man vergleiche damit die Liste vom Jahre 1780 in dem 3ten Stücke, Monat März, dieses Journals S. 300. Man wird daraus sehen, daß im Jahre 1780 nur 8304 Handlungsschiffe den Sund paßirt sind, und also in dem Jahre 1781 noch 12 Schiffe mehr, ohnerachtet die Holländer mit ihrem dahin bestimmten Convoy zurück getrieben worden sind. Dagegen sind dieses Jahr gewesen 2008 englische Schiffe, im vorigen nur 1697, und 2223 schwedische, also 345 mehr als im Jahre 1780. Eine Wirkung der bewafneten Neutralität, und der Freundschaft zwischen Schweden und Holland.

h) 170 weniger als im vorhergehenden Jahre; unter den eingelaufenen waren 176 aus Norwegen, 48 aus Kopenhagen, 82 aus Königsberg, 66 aus Riga, 28 aus Memel, 28 aus Elbingen, 43 aus Hamburg.

i) 1149 weniger als im vorhergehenden Jahre. Welch ein Abschlag!

k) 1394 mehr als im vorhergehenden Jahre. Welch ein

Zu-

In	sind Kauffartheyschiffe eingelaufen:	abgegangen:
1) Cadix	881	—

Zuwachs! Ein Beweiß, wie die Regierung Josephs sich verherrlichet!

1) 158 französische, worunter aber 48 Kriegsschiffe, 157 portugiesische, 143 spanische, 72 schwedische, 61 genuesische, 55 dänische, 36 holländische, 38 venetianische, 20 kaiserliche, 38 amerikanische.

V.

Breve des Pabstes Pius des VI. an den Römischen Kaiser Joseph den II. wegen der Kaiserlichen, die Geistlichkeit angehenden Verordnungen.

Es ist bisher, auch in diesem Journale, verschiednes von den Berathschlagungen gemeldet worden, welche der Pabst, in Absicht der die Geistlichkeit in den Oesterreichischen Erbländern betreffenden kaiserlichen Verordnungen und Einrichtungen, gepflogen hat, und man ist begierig gewesen, den Entschluß davon zu sehen. Dieser ist nun da, aber nicht so beschaffen, daß er dem Ruhme gemäß ist, den die Politik des päbstlichen Hofes, die man immer für die listigste und feinste gehalten, bisher behauptet hatte. Es scheint es geht dem heiligen Vater, wie einem Manne, der in der Bestürzung und Aengstlichkeit nicht weiß, was er für ein Mittel ergreifen soll, und da er doch eines wählen muß, nicht das beste ergreift. Er hat sich wirklich zu einer mündlichen Unterhandlung

mit dem Kaiser entschlossen, will ihn persönlich um die Erhaltung der vermeyntlichen Rechte der Kirche bitten, und hat deshalb folgendes **Breve** an den Kaiser gesandt, welches, als **authentische Nachricht** von des Pabstes Gesinnungen, und auch wegen verschiedner Stellen merkwürdig ist, daher wir hier derselben, zumal da es eine **Staatsschrift** im eigentlichsten Sinne ist, wörtlich, aus dem Lateinischen übersetzt, und vollständig unsern Lesern liefern.

„Seinem geliebtesten Sohne in Christo, **Joseph**, Apo„stolischem Könige in Ungarn und Böhmen, und er„wähltem Römischen Kaiser, wünscht der Pabst „Pius ꝛc. ꝛc.

Es hat Uns Unser lieber Sohn, Franciscus, des H. R. Reichs Cardinal Herzan, Ew. Kaiserl. Majest. bevollmächtigter Minister bey Uns, am 9ten des abgewichenen Novembermonates, das geneigte Schreiben vom 6ten October überreichet, welches Ew. Kaiserl. Majestät an Uns, zur Beantwortung des Unsrigen, vom 25sten August, zu erlassen geruht haben. Aus diesem haben Wir mit vieler Gemüthskränkung ersehen müssen, daß alle Unsere, so dringend gethane Bitten und Anhaltungen, daß Ew. Kaiserl. Majest. diesen Apostolischen Stuhl in dem ältesten Besitzrechte, die Bißthümer, Abteyen und Präposituren in den Beherrschungen Dero Lombardey, nicht zu beunruhigen, nichts haben würken können, sondern daß Ew. Kaiserl. Majest. Sich vorgenommen haben, Sich die Vergebung derselben, als zu Dero höchsten Gewalt gehörig, Selbst zuzueignen. Wir sind, Geliebtester Sohn in Christo! keinesweges gesonnen, Uns mit Ew. Kaiserl. Majest. in irgend eine Art solcher Streitigkeiten einzulassen, die in dem mittlern Zeitalter erregt worden sind, weil in der Folge, und nach hergestellter Ruhe, die Kirche wieder in den alten Besitz ihres Rechtes, und der Disciplin gesetzt worden ist, welche auch die Concilien, und selbst die oecumenischen, stets bestätiget haben. Von diesen Streitigkeiten ist unser Gemüthe gänzlich entfernt, und es ver-

abscheuet dieselbigen; vielmehr ist es von derjenigen väterlichen Liebe erfüllt, die wir Uns allezeit gegen Ew. Kaiserl. Majestät vorgesetzt haben. Gleichwohl aber ersuchen Wir Ew. Kaiserl. Majestät, daß Dieselben es Dero Rechten und Königlicher Gewalt auf keine Weise für zu nahe getreten halten möchten, wenn Wir, wie es gewiß und ganz keinem Zweifel unterworfen ist, anführen, daß die Apostel, da sie die Kirchen stifteten, und Vorsteher und Bischöfe über dieselben setzten, auch nicht einmal in dem Verdachte gewesen sind, daß sie hiedurch einen Eingriff in die Rechte der weltlichen Gewalt gethan hätten. Diesen von den Aposteln eingeführten Gebrauch hat die Kirche beständig beybehalten, und dahin gesehen, daß nichts den Rechten der höchsten Regenten Nachtheiliges eingeführt worden ist. Im Gegentheile aber würde, wenn die Gewalt, die man in Belastung der Geistlichkeit ausübet, zu den angebornen Rechten der Fürsten gehörte, dadurch nicht nur alles gemeinsame Recht des heiligen Stuhls, sondern auch aller Bischöfe in der ganzen Welt gänzlich zu Grunde gehen, und selbst die heilsame Disciplin, Concurse anzusetzen und zu halten, aufhören, welches die ausnehmende Frömmigkeit Ew. Majestät unmöglich wollen kann. Was aber die Güter anbetrift, welche die Kirchenbeneficien durch die Freygebigkeit und Großmuth gottesfürchtiger Fürsten und anderer Gläubigen erhalten haben; so ist Ew. Kaiserl. Majestät bekannt, daß sie in der Kirche als solche Dinge angesehen werden, und jederzeit angesehen worden sind, die man Gott geweiht hat, und also heilig halten muß; und daß es daher, nach der beständigen und zu allen Zeiten an den Tag gelegten Stimme und Meynung der Väter und des gläubigen Volkes, nicht billig sey, diese Güter demjenigen Gebrauche zu entziehen, dem sie gewidmet sind; welches nur diejenigen zu thun keine Scheu tragen, welche die Kirchensachen, die Gottes sind, wie der Tridentinische Synodus unter andern sagt, von dem übrigen Haufen nicht unterscheiden.

Dafür, daß die Verwaltung dieser Güter an und vor sich selbst keinen Verdacht oder Nachtheil mit sich führe, welcher

der Ruhe der Reiche gefährlich scheinen könnte, sorget der heilige Stuhl; und Wir selbst zeigen, daß es Unsere vorzügliche Sorgfalt sey, daß dieses in Ansehung der in den Beherrschungen der Prinzen, Cathedral- und andern Kirchen, Abteyen und Präfecturen nicht Statt haben möge; wie dann hieran weder die ältern Vorfahren Ew. Kaiserl. Majestät, noch auch Allerhöchstdero vor kurzem verstorbene Frau Mutter im mindesten gezweifelt haben wird! Diese Prinzeßin verlangte von Benedicto XIV. daß er Ihr und Ihren Nachkommen das Ernennungs-Recht, nicht einmal der Bißthümer, sondern nur der Abteyen, in dem Oesterreichischen Gebiete in Italien zugestehen möchte, wobey jedoch dem heiligen Stuhle, gleichsam vergeltungsweise, das Recht gelassen wurde, auf diese geistlichen Beneficien, zum Vortheile der Unterthanen des päbstlichen Gebietes, Pensionen anzuweisen. Zur Ausführung dieses Geschäfts wurde unser lieber Sohn, der Kardinal Migazzi, damaliger Beysitzer des hiesigen höchsten Gerichts, gebraucht, von welchem Ew. Kaiserl. Majestät leicht alle Aufklärung erhalten werden. Der Pabst hat darauf, zu der Zeit zu erkennen gegeben, daß er eifrigst wünschte, eine wahre und veste Einigkeit zwischen dem Apostolischen Stuhle und Ihrer Majestät zu errichten, und daher gerne alle Ausnahmen zu machen, die hiezu etwas beytragen könnten; doch hat er zugleich dabey erklärt, daß er auch alles thun müsse um das Päbstliche Ansehen zu erhalten. Denn er würde sonst, und wenn er das von seinen Vorfahren stets behauptete und ausgeübte Recht, Abteyen und Pfründen zu besetzen, weggegeben und veräussert hätte, in einen großen Verdacht der Vernachlässigung verfallen; und sein Namensgedächtniß würde bey seinen Nachfolgern und der Nachkommenschaft verhaßt geworden seyn, wenn er, wie er sagt, auf die Päbstlichen Rechte und Vorzüge mit einem einzigen Federstriche Verzicht gethan hätte. Nachdem er hierauf Verschiedenes, von dieser Compensation, auch in Beziehung auf die Pensionen angeführt hatte, und auf die Folgen überging; so sagt er von dem gegenwärtigen Falle,

daß

daß die Italienischen Unterthanen Ihrer Majestät zu den vorzüglichsten Bedienungen und Ehrenstellen bey dem heil. Stuhle, wie Ihnen bekannt sey, ohne den mindesten Unterschied vor andern, zugelassen würden; und in der That sind auch immer einige derselben in das Cardinalscollegium, und zuweilen auch zur Pabstswürde erhoben worden. Wenn also, fährt er fort, die damals verlangte Veränderung geschehen würde; so sähe er mit Grunde die Folge davon voraus, nämlich, daß die Italienischen Oesterreichischen Candidaten nothwendiger Weise wegfallen, und die Exclusive erhalten würden. Da diese Worte Benedicti der glorwürdigsten Frau Mutter Ew. Kaiserl. Majestät damals eröfnet worden sind; so haben Wir gesehen, daß Sie selbst, Ihrer Gemüthsbilligkeit nach, die ferneren Forderungen an ihn hat fahren lassen. Denn der Name Benedict XIV. stand bey Ihr in dem größesten Ansehen. Sie kannte seine Klugheit und Ergebenheit gegen das ganze Haus Oesterreich, wovon er bey seinen Lebzeiten die redendsten Beweise an den Tag gelegt hat. Dahin gehöret, daß er bey Ew. Kaiserliche Majestät, die im Anfange seiner Regierung, mit so großer Hoffnung der künftigen Nachfolge, gebohren wurden, selbst Gevatter gewesen ist, um Ew. Kaiserl. Majestät, durch dieses nothwenwendige heilige Band, noch mehr mit dem Apostolischen Stuhle zu vereinigen. Und eben dieser Ursache wegen, geliebtester Sohn in Christo! wollen auch Wir in der That gegen Ew. Kaiserl. Majestät nachgebender seyn; und Wir sind daher von der brennendsten Begierde entflammt, mit Ew. Kaiserl. Majestät freundlich und freundschaftlich, wie ein Vater mit seinem Sohne, über diese und viele andere Dinge, die in den Beherrschungen Ew. Majestät, seit dem Anfange Dero Regierung, zum Vorschein gekommen sind, und die Uns in die bittersten und anhaltendsten Schmerzen versetzt haben, in Unterhandlung zu treten. Da Wir aber vorher wissen, daß diese Unterhandlungen einen sehr ungewissen Erfolg haben würden, wenn nicht Mund gegen Mund spricht; so haben Wir Uns entschlossen, Uns zu Ew. Kaiserl. Majestät nach Wien zu

begeben, ohne Uns die Länge und Beschwerlichkeit der Reise, Unser zunehmendes Alter, und unsre geschwächten Kräfte davon abhalten zu lassen. Denn es wird Uns hiebey der grosse Trost aufrichten, Ew. Kaiserl. Majestät anzureden, und Denselben die Bereitwilligkeit unsers Herzens zu erkennen zu geben, Ew. Majestät gefällig zu seyn, und die Angelegenheiten der Kirche mit den Gerechtsamen Ew. Kaiserl. Majestät zu vereinbaren. Dieserwegen ersuchen Wir Ew. Kaiserl. Majestät gar inständig, daß Ew. Kaiserl. Majestät geruhen wollen, diese Gesinnungen als einen Beweis Unserer besondern Hochachtung gegen Dieselben anzunehmen, wodurch Wir mit Ew. Kaiserl. Majestät alle Pflichten der Liebe, der Gewohnheit und der Nothwendigkeit zu vereinigen wünschen. Dieses erbitten wir von Ew. Kaiserl. Majestät nicht um Unserer Privatabsichten, sondern wegen der gemeinschaftlichen Sache der Religion, welcher Ew. Majestät eben so sehr mit Ihrem Schutze, als Wir mit Unserer Apostolischen Verwaltung, verbunden sind. Wenn Ew. Kaiserl. Maj. dieses thun, und der Kirche Gottes Ihren Schutz angedeihen zu lassen, welche hierum bey Ew. Kaiserl. Majestät zur jetzigen Zeit besonders flehet; so werden Ew. Kaiserl. Majestät dadurch Dero Ansehen, Glückseligkeit und Ruhm gar sehr befördern. Und daß Gott Ew. Kaiserl. Majestät durch seine Gnade alle diese Gesinnungen und Handlungen ins Herz geben möge, darüber ertheilen Wir auf das liebreichste Unsern Päbstlichen Segen, und wünschen Ew. Kaiserl. Majestät und Dero Kaiserl. und dem ganzen Oesterreichischen Hause die göttliche Gnade. Gegeben zu Rom, den 15 December, 1781, im siebenten Jahre unsrer Regierung."

Da der Kaiser, wie schon im vorigen Hefte dieses Journals (S. 112.) gemeldet worden, den Besuch des Pabstes verbeten hat, so ist dieser geistliche Fürst darauf zu dem Entschlusse gekommen, sich bey der im Frühjahre in Italien erwarteten Ankunft des Kaisers, an die Grenze

von

von Florenz zu begeben, und hier eine Unterredung mit dem Kaiser in Gegenwart des Großherzogs von Florenz zu halten, welchen er zugleich um eine Vermittlung zwischen ihm und dem Kaiser ersucht hat. Eine gleiche Bitte hat der Pabst sich vorgenommen an die Höfe von Portugal, Spanien, und Frankreich gelangen zu lassen, um deren Vermittlung auch zu erhalten. Allein es ist eben so wenig wahrscheinlich, daß diese Höfe dergleichen Angelegenheiten sich annehmen werden, als daß die so sehr gesuchte Unterredung eine gewünschte Wirkung haben wird.

Unterdessen hat schon zu Wien der Staatskanzler, Fürst von Kaunitz, dem päbstlichen Nuntius eine Beantwortung auf die eingereichten Beschwerden zugestellt, in welchem auf eine vortrefliche Weise dargethan wird, daß die bisherige Reforme der Mißbräuche in geistlichen Sachen der Kirche nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheile gereiche, daß die geistlichen Orden nicht zum Wesentlichen des Glaubens und der Religion gehören. „Sie haben, heißt es ferner, ihre Existenz der Conceßion der Fürsten zu danken. Der Kaiser hat das Recht, und ist verpflichtet, kraft der einem Souverain zukommenden Rechte, über alles zu verordnen, was nicht blos dogmatisch oder geistlich (spirituale) ist.“

Da sich der päbstliche Nuntius mit dieser so bündigen Antwort nicht zufrieden stellen wollte, und am 21 Januar ein abermaliges Billet an den Fürsten Staatskanzler sendete; so gab ihm der Fürst am 23ten darauf zur Antwort, daß künftig über diese Gegenstände keine weitere Vorstellungen nöthig wären.

In Oesterreich scheint also diese Sache beendigt zu seyn. In Italien aber wird sie doch noch einige Geschäfte machen, die aber die Klugheit und Entschlossenheit des Kaisers auch bald beendigen wird. Indessen hat schon der **Bischof zu Mantua** am 7 December einen Hirtenbrief an seinen Kirchsprengel ergehen lassen, in welchem er die Befolgung der kaiserlichen Dekrete anempfiehlt, und sie rühmt. „Eben die Bewegungsgründe der Gerechtigkeit und Wahrheit, sagt er, welche unsern allerdurchlauchtigsten Kaiser vermocht, alle Ordenshäuser dem Gehorsam der Bischöffe zu untergeben; eben diese Bewegungsgründe verbinden uns, aus allen unsern Kräften, nach der Pflicht unsers Hirtenamtes zur Vollziehung dieser höchsten Dekrete alles beyzutragen. Es ist nicht weniger gewiß als bekannt, daß die Ausübung der ursprünglichen Gewalt der Bischöffe seit langer Zeit in vielen Stücken unterlassen worden. Wann aber durch die Wirkung der anbetungswürdigen, und unerforschlichen Vorsehung des göttlichen Vaters uns vergönnt wird, solche zum Theil wieder in den Gebrauch und Zustand der ursprünglichen Kirchendisciplin zu bringen. Wer sind wir, daß wir wider Gott streiten könnten? Apostelgesch. 2, 12. Wer sind wir, daß wir einer Gewalt widerstehen dürften, der wir nicht widerstreiten können, ohne Gottes Ordnung entgegen zu streben. Röm. 13, 1.“

VI.

Neueſter Zuſtand der ſpaniſchen Landmacht.

Aus *H. Swinburne's* Travels, 1779. Lond. gr. 4. p. 24-27.

Dürfen wir **gedruckten Verzeichniſſen** glauben, ſo iſt die ſpaniſche Landmacht über 130000 Mann ſtark: die wahre Anzahl aber iſt weit unter dieſer Berechnung; und es läßt ſich noch zweifeln, ob der **regulären Truppen** über 50000 ſind.

Die königlichen **Haus-Truppen** beſtehn aus 3 Corps adlicher **Garden** zu Pferde, nämlich dem ſpaniſchen, italiäniſchen, und flämiſchen Corps; 1 Compagnie **Hellebardiers**; 6 Bataillons ſpaniſcher, und eben ſo vieler walloniſcher **Fuß-Garden**; und 1 Brigade **Carabiniers.**

Auſſer jenen ſind 6 Regimenter ſpaniſcher **Fußvölker**, jedes von 2 Bataillons; und 27 dergleichen von 1 Bataillon; 2 italiäniſche, 3 iriſche, 4 walloniſche, und 4 ſchweizeriſche Regimenter von 1 Bataillon; 1 Regiment **Artillerie** von 4 Bataillons; 6712 **Mariniers**; und 1 Compagnie **Ingenieurs.**

Jedes **Bataillon** Fußvölker beſteht aus 1 Compagnie **Grenadiers** von 66 Mann, und 8 Compagnien **Füſiliers** von 80 Mann, 3 Officiers (commiſſioned Officers) mitgerechnet. Die meiſten haben **weiſſe** oder **blaue** Uniformen; und nur 1 ſpaniſches und 3 iriſche Regimenter **rothe.**

Die **schwere Reiterey** besteht aus 14 Regimentern, deren 6 **blau**, 4 **roth**, 3 **weiß**, und 1 **grün** montirt sind. Die **Dragoner** machen 8 Regimenter aus, 1 **blau**, 1 **roth**, und 6 **gelb** montirt.

Von beyderley Reitern hat 1 Regiment 4 **Escadrons**, jede von 3 Compagnien; jede der letztern besteht aus 3 Officiers und 45 Gemeinen.

Ausser den regulären Truppen, versammeln sich jährlich zur Musterung 43 Regimenter **Landmiliz**, und 20 Compagnien **Stadtsoldaten**.

Die **Invaliden Corps** bestehn aus 46 dienstthuenden, und 26 untüchtigen Compagnien. Die Besatzungen in **Afrika** und **Amerika** haben auch eigne Landmiliz.

Die **Uniformen** stehn sehr übel; die Soldaten gehn schmuzig einher, und ihr **schwarzgreises Haar** ist selten in Ordnung. Noch ganz neulich hiengen vielen die Fetzen am Leibe; und sie zogen mit halben Röcken und fast blossen Beinen auf die Wache: doch sind sie nun besser bekleidet, und werden mehr in Ordnung gehalten.

Der **Sold** eines Gemeinen ist täglich $5\frac{1}{2}$ Quartos; deren einer 4 Maravedis macht, und 21 Unzen Brod. Nach 15 Dienstjahren bekömmt einer monathlich 5 Reales de Vellon **Zulage**, und nach 20 Jahren 9 Reales: nach 25 Jahren aber darf er seinen **Abschied** nehmen, und erhält dann noch täglich 1 Pezzetta, nebst völliger Montirung. Dient er aber 30 Jahre, so erhält er dann Sold und Rang eines Unterofficiers. (Subaltern-Officer.) Alle 4 Monathe bekommt er eine kleine **Montur**, 2 Hemden, 2 Halsbinden, (Stocks,) 1 Paar Schuhe, 2 Paar Strümpfe, 1 Mütze und 1 Hut.

Den

Den **Rang** jedes Officiers erkennt man auf den ersten Blick, an einem **Unterscheidungszeichen**. Ein **Generalhauptmann** trägt **blau**, an den Säumen und Näthen herunter mit **Golde** gestickt, und auf den **Aermeln** 3 Reihen solcher Bordirung. Ein **Generallieutenant** hat dergleichen nicht an den Säumen und Näthen, sondern nur 2 Reihen auf den **Aufschlägen**; (Cuffs;) und ein **Feldmarschall** hat nur eine Reihe. Ein **Brigadier** hat rothe Aufschläge, mit einer Reihe **silberner** Bordirung. Ein **Oberster** hat 3 schmale Streife, von der Farbe seiner Regimentsknöpfe, am **Aermel**; ein Obristlieutenant 2 dergleichen; und ein **Major** nur einen. Das Zeichen eines **Hauptmanns** sind 2 **Epauletten**; eines Lieutenants eine solche auf der rechten, und eines Fähnrichs, eine auf der linken Schulter.

Die Lieutenantsbesoldung ist täglich $2\frac{1}{2}$ Pezzettes, und des Fähnrichs 2. Da seit dieser ersten Einrichtung alles sehr im Preise gestiegen ist, so kann ein Oberofficier davon itzt nicht mehr leben. Denn die Kosten ihrer Wachen müssen sie selbst tragen; und auf Compagnien wenigstens 30 Jahre warten.

VII.

Briefe.

I.

Berlin, den 10 Februar 1782.

Ew. ꝛc. ꝛc. Verlangen nach einer umständlichen Nachricht wegen des bekannten Vorfalls mit unsrer **Seehandlungs-Compagnie** und dem **Staats-Minister**

von Görne hoffe ich ein Gnüge leisten zu können. Dieser Herr ist für sich selbst sehr reich, und war also ein desto sichrer Chef gedachter Handlungsgesellschaft. Man schätzt sein eignes Vermögen über 200,000 Thaler. Aber er hat beständig eine unersättliche Begierde nach Güter-Ankauf gehabt, und sich auch binnen wenig Jahren eine Menge großer und schöner Güter besonders in West-Preussen angekauft. Dazu mögen freylich wohl nicht immer die eignen Intraden hingereicht haben, und er nutzte daher zuweilen mit die Gelder der Handlungskasse. Dazu kam, daß bey jetzigen Zeiten auch die der Compagnie zuständigen Gelder nicht immer richtig einliefen, und daß wir überhaupt bey dieser Anstalt noch nicht die Erfahrung haben, die andere damit länger bekannte Nationen besitzen. Inzwischen half man diesem letztern kurz vor dem Falle des Ministers ab. Der König gab 300,000 Thaler zum Vorschuß, und es schien alles in Ordnung zu seyn, als man neue Klagen über den Mangel des Credits der Compagnie hörte, und die halbjährigen Zinsen der Actien rückständig blieben. Dieses machte den König desto aufmerksamer, da er ausser dem erwähnten Vorschusse selbst 400,000 Thaler zum Fonds dieser Compagnie gegeben hatte, und bekanntlich sind sehr viele von unsern Großen dabey interessirt. Es wurde also eine Kommißion ernannt, welche aus dem geheimen Rathe Rose, und Banquier Schütz bestand, und diese sahe sehr bald die Unrichtigkeiten ein. Der Minister von Görne wurde also am 19 Januar, des Abends um 6 Uhr, in Verhaft genommen, und wird seitdem sehr scharf von einem Officiere und 2 Mann bewacht. Es erschien unter diesen Umständen sogleich die königliche Publication, die in den Zeitungen

gen gestanden, welche die Interessenten der Compagnie wegen ihres Capitals und der Zinsen in völlige Sicherheit setzte, und in welcher der König selbst verspricht, dieses Institut aufrecht zu erhalten, alle Verbindlichkeiten erfüllen, und die Zahlung der Interessen von den Actien mit 5 Procent alle 6 Monate, richtig leisten zu lassen. Das ganze Vermögen des Herrn von Görne ist indessen in Beschlag genommen worden. Der Defect soll 1200,000 Thaler stark seyn, aber es sind auch viele Güter da. Ausser dem Herrn von Görne, ist auch der ehmalige Resident Art in Verhaft genommen worden. Zum Chef ist wieder der Staats-Minister Freyherr von der Schulenburg ernannt, einer der einsichtsvollsten und rechtschaffensten Minister, die jemals gewesen, aber schon mit so vielen Geschäften überhäuft, daß alle Patrioten ihm herzlichst dauerhafte Gesundheit und Kräfte anwünschen.

2.

Breslau, den 1 Februar.

Was in dem politischen Journale *) von der Zunahme unserer Leinwand-Fabriken angemerkt steht, ist zwar nicht unrichtig, aber unvollkommen. Sicherlich haben die Schlesischen Leinwandmanufacturen, seit den 40 Jahren, da Friedrich der Zweite diese schöne Provinz besitzt, zugenommen, aber keinesweges in Proportion mit den Leinwand-Fabriken in andern Staaten. Ich behalte mir bevor, Ihnen nächstens einen umständlichen Aufsatz darüber zuzusenden. Schon im Jahre 1778 wurde der Regierung und dem ganzen Schlesischen Handelsstande, ein Plan zur Verbesserung und Vergrösserung der Leinen-Ma-

*) Erster Jahrgang, 2ten B. 11tes Stück, November S. 405.

Manufacturen dargereicht, welcher auch großen Beyfall fand, allein die Ausführung davon fürchtete man sich, wegen verschiedner, und fast für unüberwindlich gehaltnen Schwierigkeiten, zu übernehmen. In keinem Lande ist man eifriger für die Fabriken, als in dem Preußischen. Allein man machts zuweilen, wie ein Schiffszimmermann, der mit einem Nagel eine Planke ans Knie im Schiffe feste macht, um aber die Planke noch besser zu befestigen, schlägt er einen noch dickern Nagel auf den ersten, und treibt dadurch solchen heraus, und zerreißt die Planke. Inzwischen ist dergleichen nicht die Schuld der Regierung, sondern der an sie gelangten Vorstellungen, und wir würden undankbar seyn, wenn wir uns nicht beeiferten, die Sorgfalt und Güte der Regierung durch Thätigkeit zum Besten des Vaterlandes zu nutzen.

Als ich vor einiger Zeit in Berlin war, traf ich dort den amerikanischen Kaufmann Herrn Sayre, aus Neuyork, welcher von Petersburg kam, wo er zwey Schiffe hatte bauen lassen, und nun nach Amsterdam abgieng. Ich gab ihm von dem politischen Journale die Stücke zu lesen, worinnen die amerikanische Handlung beschrieben ist, besonders die detaillirte Liste der Ausfuhr. *) Dieser sehr einsichtsvolle Kaufmann sagte mit Bezeugung seines Vergnügens, — I am sure, there is no body in America, who can give such an exact and general Account of our trade. Er versprach, diese Liste in Amerika näher zu untersuchen und wenn er beträchtliche Abweichungen oder Unrichtigkeiten fände, sie mir zuverläßig zu melden, damit sie im politischen Journale dem Publico nach aller genauen Wahrheit mitgetheilt werden können.

3.

*) Im 9ten Stücke September 1781. S. 222 u. f.

3.

Wien, den 8 Februar 1782.

Die Aufhebung der Klöster, welche nach der Verordnung zur Reduction bestimmt waren, ist in aller Stille geschehen. Ihre Anzahl ist bis jetzt 68. Aber im kurzen werden eine Menge andrer Orden, die **Cisterzienser**, Prämonstratenser, und ein Theil der Kapuziner aufgehoben oder sehr restringirt werden, je nachdem sie dem Staate unnütz, oder nicht hinlänglich, und authentisch fundirt, oder zu überzälig sind. Darauf können Sie Sich verlassen. Wie sehr man für eine langgewohnte oder angenommene Lebensart hingerissen werden kann, beweiset die Mißmüthigkeit, mit welcher die Nonnen besonders ihre Klöster verlassen, auch größtentheils wieder in andre Klöster sich begeben haben, ohnerachtet ihre Pension größer gewesen wäre, wenn sie den geistlichen Stand verlassen hätten. Es ist schwer, alte Vorurtheile auszurotten, und alles Neue braucht Zeit, ehe es in gute Ordnung kommt. Dies beweisen auch verschiedne Auftritte unwissender oder übel unterrichteter Leute, in Folge der publicirten Toleranz-Verordnungen.

Die so genannten Hussiten bey **Lettowiz** und **Bißkupitz** in Mähren haben bereits schon einen Proceß mit einem protestantischen Prediger aus Teschen. Jene, an der Zahl etwa 400, erbaten sich bey dem Mährischen Gubernio die Erlaubniß, einen Prediger kommen zu lassen. Es wurde gestattet, und sie stipulirten ihrem aus Teschen verschriebnen Prediger, einem sehr braven Manne, den gehörigen Unterhalt an Geld und Naturalien. Gleich nach der ersten Predigt aber declarirten sie ihm, er wäre nicht für sie, er lehre nicht den wahren Glauben u. s. w.

Der

Der Prediger, der seiner Sache gewiß ist, hat seine Klage bereits in Brünn angebracht, und wird, wie man versichert, rechtliche Gnugthuung erlangen.

In Branschow rottete der Dorfrichter im heiligen Eifer etwa bis auf 20 Phantasten zu sich, und ging mit ihnen zu dem katholischen Müller der Beladker Mühle, wo er mit seiner Rotte alle Bilder der Heiligen zerschlug, und verdarb. — Dergleichen Auftritte des Unsinns aber gehen bald vorüber, und sind nicht fähig, wie manche hoffen, das wirklich Gute zu hintertreiben. Es sind auch bereits strenge Befehle ergangen, daß die verschiednen Religionsverwandten einander nicht das geringste zuwider thun, sondern in friedlicher stiller Eintracht mit einander leben sollen.

Ein nicht geringer Grund der Aufhebung der bisher reducirten Klöster ist dieser, daß eben diese Klöster noch bey Lebzeiten der Kaiserin, unter dem Vorwande der Strenge ihrer Ordensregeln, die **Annehmung der Normal-Schule** und alle sonstige **Kinder-Education versagten.** Die Nonnen, welche das Klosterleben verlassen, bekommen 200 Gulden Pension, die sich verheyrathen wollen, werden mit 300 Gulden dotirt.

Vor kurzen ist allhier eine Komödie, **Doctor Guldenschmidt** betitelt, herausgekommen, und auch auf dem Nationaltheater bereits einmal aufgeführt worden. Sie enthält die bitterste Satire auf die Aerzte, und besonders gegen einen der ältesten hier Dr. H. *, welcher auf dem Theater in Kleidung und ganz auf das kenntlichste vorgestellt wurde. Aber jeder rechtschafne Mann

ver-

verabscheuet diese Ausartung unsers Theaters. *) Die Veranlassung zu dieser Satire ist der Tod eines gewissen jungen Mannes Goldek, welcher aber deswegen zu Tode curirt wurde, weil er die Ursache seiner Krankheit nicht sagte.

4.

Kehl, am Rhein, den 12 Februar.

Seit kurzen ist im Elsaß allen teutschen Mönchen das Betteln, oder so genannte **Terminiren** verboten worden. Noch kommen aber die Elsasser zu uns herüber, welches doch nicht lange mehr dauern wird. Ueberhaupt sind nun für die Mönche sehr magre Zeiten, denn selbst Bischöffe ziehen Klöster ein, oder setzen sie auf die Anzahl der Fundation, oder der ersten Aufnahme herunter. Ihr Titulus fundationis und sustentationis war bisher offenbar eine Wirkung der Kurzsichtigkeit und der falschen Begriffe des hohen und niedern Pöbels. Bey den gegenwärtigen schlechten Zeiten, vergeht auch die Lust, unter diese geistlichen Regimenter zu treten. **Nicht ein einziger Kandidat** hat sich dieses Jahr bey dem **Kapuziner Provinzial der Oberrheinischen Provinz** gemeldet. Es läßt sich daher aus den Süsmilchischen Tabellen leicht berechnen, in welchem Jahre man den letzten Kapuziner zu Grabe tragen werde. Es ist nicht zu vermuthen, daß er ein grosses Gefolge haben wird. Indessen strengt man noch alle Kräfte an, um neue Recruten zu erhalten. Es ist noch nicht lange, daß eine ganze Bande so genannter Schnurranten, oder Prager Stu-

*) Welche die sogenannte mittlere griechische Komödie, (comoedia media) im aristophanischen Geschmacke wieder herstellen würde.

Studenten, bey einem Glase Weine insgesammt beredt wurden, in einen Orden zu treten, aber, da die Begeisterung des Weins vorüber war, desertirten die neuen Recruten, und wollten keine Mönche werden.

5.

London, den 6 Februar 1782.

Unsere meiste Aufmerksamkeit ist bisher auf eine Veränderung im Ministerio gerichtet gewesen, und von der Abdankung des Lords Germaine ist auch wirklich das Gerücht gegründet gewesen, ob er gleich seinen Posten noch nicht verlassen hat. Die wahre Beschaffenheit der Sache, die ich Ihnen melden kann, ist diese. Man war im geheimen Rathe wegen Fortsetzung des amerikanischen Krieges getheilter Meynung, und diejenige Parthey gewann die Oberhand, welche der Meynung war, den Krieg nur defensive zu führen, und zugleich den Amerikanern solche Vergleichsvorschläge zu thun, von denen man hofte, daß sie sie annehmen würden. Dieß empfand Lord George so übel, daß er, so wie er schon vielmals, und öffentlich erklärt hatte, den König um seine Dimißion bat. Denn er glaubt, Amerika müsse mit den Waffen bezwungen werden, und das sey für Englands Wohlfart eben so wesentlich, als auch möglich. Man machte aus dieser Sache kein Geheimniß, und die Minister selbst sagten, daß Lord Germaine resignirt hätte. Nur war man wegen eines Nachfolgers besorgt, den man nicht so leicht finden konnte. Die beyden Partheyen im geheimen Rathe, die sogenante Schottische und die Bedfordsche widerstritten auch hierinnen einander. Der Lord Advocat, Herr Dundas, sollte zum Nachfolger des Lord Germaine ernannt werden:

allein

allein die ganze Bedfordsche Parthey erklärte, daß sie alsdenn alle ihre Aemter niederlegen wollten. Man wandte darauf die Wahl auf den Lord Bristol, Bischof von Derry oder Londondery in Irland. Aber so grosse und vortrefliche Eigenschaften auch dieser Prälat besitzt, die ihn zu dem wichtigen Amte auch völlig würdig machen, kamen, ausser der Bedenklichkeit, daß seit sehr langer Zeit kein Bischof im Ministerium gewesen, auch noch andre Umstände in den Weg. Man fiel auf den Vorschlag, daß das Staatssecretariat für Amerika ganz eingehn sollte, welches ohnehin erst nach dem vorigen Kriege errichtet worden ist, und die beyden andern Staats-Secretairs, die Lords Hillsborough, und Stormont sollten die Geschäfte für Amerika übernehmen und unter sich theilen, aber diese konnten sich weder über die Theilung der Geschäfte, noch auch besonders der Einkünfte wegen, mit einander vergleichen. Dazu kam noch eine solche Verwirrung, die in dem amerikanischen Departement theils gefunden wurde, theils bey einer Theilung der Geschäfte zu befürchten stand, daß man den Lord Germaine zu bereden suchte, seine Stelle wenigstens vorerst noch beyzubehalten. Er kam am 15ten Januar von seinem Landgute in die Stadt, und hatte den Tag drauf, in dem Pallaste der Königin mit dem Könige eine Unterredung von zwey Stunden. Gleich darauf übernahm er wieder die Geschäfte seines Amtes, wie vorher. Indessen versichert man jetzt auf eine nicht zu bezweifelnde Weise, daß er nun wirklich seine Stelle niedergelegt, und die Siegel bereits am 2 Februar in die Hände des Königs übergeben habe. Lord Hillsborough wird das amerikanische Departement allein ganz erhalten. Lord Germaine war in Amerika verhaßt, und

seine Grundsätze von der Fortsetzung des Krieges mit aller möglichen Macht würden nicht auszuführen gewesen seyn. Die ganze Nation ist dagegen. Man hat so gar in Schottland, in Edimburg, eine Versammlung gehalten, bey welcher eine Menge der angesehensten Einwohner dieser Hauptstadt den einmüthigen Schluß gefaßt hat, zur baldigen Endigung des amerikanischen Krieges eine Addresse an den König zu überreichen, und alles mögliche anzuwenden, die Wiedervereinigung mit Amerika zu bewirken. Anfänglich glaubte man, die schottische Parthey im Ministerium sey mit bey dieser Sache im Spiele, um durch dergleichen Addressen die andre zu nöthigen, zu einem Defensivkriege, und den möglichstgelinden Vergleichsvorschlägen mit Amerika ihre Einwilligung zu geben. Allein jetzt scheint es doch ein Ausbruch des ziemlich allgemeinen Unwillens über den amerikanischen Krieg zu seyn.

Inzwischen ist unser Ministerium seit der Ankunft des zu uns übergetretnen Brigadier Generals Arnold von neuen in seinen Gesinnungen **schwankend** geworden. Dieser kühne Mann, dessen ganzer Charakter **Kühnheit** ist, behauptet, daß Amerika allerdings mit den Waffen zu bezwingen sey, und hat darüber einen Plan vorgelegt, den viele von den Vornehmsten genehmigen. Er ist hier vom Könige, und den Ministern mit besondrer Distinction aufgenommen worden, und hat die Gunst der Hofparthey im hohen Grade. Seine Kenntniß des amerikanischen Systems, des Landes, und der Menschen macht seine Rathschläge allerdings wichtig, und seine Situation in Absicht der auf ihn erzürnten Amerikaner muß seinen Gesinnungen Zutrauen erwerben, wenn er sich nur nicht durch einen zu heftigen Eifer hinreissen läßt, Dinge für

mög-

möglich zu halten, die die Umstände unausführbar machen. Man hat inzwischen beschlossen, seine Rathschläge in Absicht Amerikas zu nutzen, und ihn bey den Operationen und amerikanischen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen. Aber dieses wird uns von einem Vergleich, mit Amerika, wo er so sehr verhaßt ist, gewiß noch mehr entfernen.

Unsere Zeitungsblätter sind mit Nachrichten von diesem so merkwürdigen Manne, von seiner überaus schönen Gemahlin, von den Ehrenbezeugungen, die er genießt, von seiner Taille so gar, und andern geringfügigen Umständen, angefüllt. Ich will Ihnen hier nur einige Zeilen von der Schilderung seines Charakters mittheilen, die ich von einem Manne, der ihn gut kannte, neulich in einer Gesellschaft hörte, wobey kein Paragraphen-Schreiber gegenwärtig war; sonst hätte sie längst schon in unsern Neuigkeitsblättern gestanden.

„ Der wahre **Charakter Arnolds** ist der, den ein „ Verzweifelter zu haben pflegt. Sein ganzes Leben ist „ ein Leben voller Beschwerlichkeit gewesen. Die Be„ gierde nach Ruhm, und nach Reichthum zugleich hat „ ihn stets beseelt. Keine Gefahr macht ihn bestürzt, „ keine Hinderniß furchtsam. Im Umgange ist er etwas „ rauh, aber lebhaft, und doch bemerkt man dabey oft „ Züge einer flüchtigen Leichtsinnigkeit. Er hat persön„ liche Tapferkeit, aber die Kunst zu commandiren besitzt „ er nicht. Sein Marsch nach Quebek hat seinen Ruhm „ verewigt, aber seine Plünderung zu Philadelphia, als „ amerikanischer General, unter dem Vorwande, die Trup„ pen mit dem Benöthigten mit Gewalt zu versehen, „ machten ihn zuerst den Amerikanern verhaßt, und so

„ kam er, in dieser Lage, auf den Gedanken, zur königli-
„ chen Parthey überzugehn, welchen er auch mit der ihm
„ eignen Kühnheit ausführte.“

Weit mehr aber noch, als Arnold, zieht der allgemein hochgeachtete Lord Cornwallis, welcher am 21 Januar hier angekommen ist, die Aufmerksamkeit auf sich. Er hat eine lange Privatconferenz mit dem Könige gehabt. Jederman vereinigt sich zu seinem Ruhme, und zum Beweise, wie alles gut von ihm denkt und schreibt, dienen die häufigen Artikel von ihm, die in unsern so genannten Ministerial- und Antiministerial-Zeitungen befindlich sind. In dem einen hatte man ihm so gar ein Gebet angedichtet, worinnen er sich sehr poetisch ausdrückt. Man ehrt ihn wie einen Sieger, denn er siegte auch immer, bis ihn die Uebermacht überwältigte. Er hat ein Kriegsrecht verlangt, und weil man es ihm zugestanden, so hat es auch endlich müssen dem General Burgoyne zugestanden werden, welcher aber dazu verschiedne Zeugnisse und Aussagen von Personen nöthig hat, die noch in Amerika sind. Er ist deshalb auch am 29 Januar bereits nach Portsmouth abgereißt, und hat die Regierung auf eine Zeitlang von seinem unangenehmen Anblicke befreyt. Es soll auch bey seiner Ankunft in Amerika seine Auswechslung, die so lange verzogen worden, betrieben werden.

N. S. So eben erfährt man, daß ein Theil der Flotte des **Kommodore Johnstone** mit den 5 holländischen und 1 spanischen Prise in der Nähe unsrer Küsten sey, und stündlich zu Plymouth erwartet werde. Johnstone selbst ist mit der Diana nach Lissabon gegangen, um eine Handlungsflotte hieher zu escortiren. Verschiedne andre aus verschiednen Gegenden angekommene Schiffe haben

nichts

nichts weiter merkwürdiges mitgebracht, als daß in Westindien zwischen den Admiralen Hood und Grasse ein Seetreffen vorgefallen sey, welches aber für beyde Theile unentscheidend, und ohne Folgen gewesen seyn soll.

6.

Kopenhagen, den 15 Februar.

Seit den letzthin nach den Antillen unter Segel gegangnen Schiffen wird wohl, bis zur Eröfnung der Schiffart, im Handel nicht viel Merkwürdiges vorfallen. Die Zurückkunft der von Brest ausgelaufenen Flotte wird wahrscheinlich grossen Mangel auf den amerikanischen Inseln verursachen, und den Schiffen, welche dort glücklich ankommen, guten Absatz verschaffen. — Sollte ein particulairer Friede zwischen England und Holland zu Stande zu bringen möglich seyn, welche Möglichkeit wenigstens die Ankunft des zweyten rußischen Gesandten, des Herrn von Markof im Haag, darbeut; so würde dieses dem Handel eine andre Wendung geben, und Ostende, und Embden würden insonderheit sehr verlieren.

Frankreichs Mangel an Schiffbaumaterialien soll so groß seyn, daß die Masten zur Brester Flotte, auf den Pyrenäen gefällt, und wie man erzählt, mit 800 Menschen und ungeheuren Kosten transportirt worden sind. Letzteres scheint unglaublich, man muß sich aber erinnern, daß, den Reisebeschreibern zufolge, im nördlichen Amerika Masten gefällt werden, welche man nur im Winter auf dem Schnee mit einer grossen Anzahl Pferde fortbringen kann, und die im ununterbrochnen Zuge erhalten werden müssen, weil die Pferde, wenn sie einmal stehen, nicht wieder ohne Maschine anziehen können. Indessen den-

ken rußische Negotianten darauf, Frankreich zu Hülfe zu kommen, indem ein Schiff mit 300 Masten, welches eines der größten Schiffe, und von besondrer Bauart ist, nach Brest bestimmt ist, und allhier überwintert. Die Eigener dieser kostbaren Ladung sind selbst nach Brest gereiset, um sie dort in Empfang zu nehmen. Bekanntlich besteht jeder Hauptmast eines Kriegsschiffes aus neun Stücken, zu denen fünf grosse Bäume erfodert werden. Man kann hieraus leicht abnehmen, daß grosse Masten immer seltner und theurer werden, je weiter sich die Waldungen von den Seeküsten entfernen, und der Transport von innern Gebürgen her geschehen muß.

Unsere **Ostsee-Kompagnie** hat dieses Jahr schon 130 Schiffe in See, nach vielen verschiedenen Gegenden hin. Von einigen bevorstehenden Handelsveränderungen werde ich Ihnen melden, so bald selbige zur Reife kommen.

Unsere **Leinen-Manufacturen** fangen an, unter dem Schutze der königlichen Unterstützung, und nach der Einrichtung, die das Placat vom 4ten August 1781 bestimmt, wohl zu gedeihen, und versprechen einen guten Fortgang.

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Afrika.

Die wunderliche Laune des Despoten von **Marokko** dauert noch fort, so wie seine habsüchtige Begierde, welche dem Handel in seinem Reiche, nachdem dieser oder

jener mehr bietet, um neue Vergünstigungen zu erlangen, immer abändert. Doch erhält sich der Jude, Samuel Sumbul noch in seinem Kredit, und hat erst neuerlich wieder seinem Freunde, dem Juden Eliaho Levi *) der schon im Anfange des vorigen Jahres den Hafen Larrache erhielt, auch den Hafen zu Fedalla verschaft, in welchem beyden Häfen, gegen große Pacht, derselbe auf den ganzen dasigen Handel das ausschliessende Privilegium genießt. Die französischen Kaufleute, welche bisher zu Fedalla zu wohnen Erlaubniß hatten, haben Befehl erhalten sich so geschwind von da weg zu begeben, daß sie kaum Zeit hatten, sich anzukleiden. Sie haben durch diese und andre bedrückende Umstände fast ihr ganzes Vermögen verloren. Auch ist der Hafen von Salee einem mohrischen Kaufmanne, Namens Boilel auf gleiche Weise, mit einem ausschliessendem Privilegium auf allen dasigen Handel und Gewerbe, überlassen worden. Die christlichen Kaufleute haben alle müssen nach Mogador ziehen, und was ihnen noch für Schicksale bevorstehn, müssen sie erwarten. Eine solche unsichre und gefährliche Handlung ist der Mühe nicht werth, die sich gleichwol viele Handelnde dafür geben. So sind erst dennoch gegen Ende vorigen Decembers 22 Pässe für Hamburgische Schiffe, und 2 dergleichen vom holländischen Consul verlangt und erhalten worden. Man erwartet auch Preußische Schiffe daselbst.

Das willkürliche des Handels ist der Regierung des Landes ähnlich, welche wahre Despotie ist, wobey alles von

*) Vergl. im vorigen Jahrg. des Journals von 1781 drittes Stück, März, S. 256.

von dem Eigensinne und dem Winke des Despoten oder seines Günstlings abhängt. Von einem Regierungscollegio, oder einem Divan weiß man dort nichts. Der jetzige Kaiser häuft große Schätze auf. Seine ordentlichen Einkünfte belaufen sich über 1 Million Piaster, und seine Ausgaben betragen nur 700,000 Piaster. Er hat also jährlich 300,000 Piaster Ueberschuß. Dafür läßt er aber seine nächsten Anverwandten, weil sie seiner Despotie am gefährlichsten sind, in äusserster Armuth von Allmosen leben. Seine Kaperflotte besteht etwa aus 12 Schiffen von 45 bis 4 Kanonen, und wäre an sich nicht so fürchterlich, wenn der Handelsneid der europäischen Nationen nicht verursachte, daß sie die See so unsicher machen. Der jetzige Kaiser ist aus Geitz sehr für den Handel eingenommen, hat aber so verkehrte Begriffe davon, daß er ihn durch seine falsche Maasregeln in seinem Reiche in kurzen ganz zu Grunde richten wird. Er betrachtet die Erlaubniß zu handeln als eine große Gnade, die man theuer erkaufen müsse, und die er, wie seine Gnade in andern Fällen, wie er wolle, wieder nehmen und geben könne. Kurz, er hat keine andre Begriffe als Despotische, und artet darinnen oftmals so aus, daß Empörungen entstehen, die ihn zu häufigen Kriegen nöthigen.

Die Regierungen zu **Algier** und **Tunis** hatten schon den 30 November vorläufige Nachricht erhalten, daß ein Gesandter von Constantinopel unterwegens sey, der die durch die algierischen Kaper genommene Triester Schiffe zurückfodern solte; allein demohnerachtet gaben sie ihren 8 kreuzenden Kapern Befehl, alle Schiffe unter **Oesterreichischer** Flagge aufzubringen. Kurz vorher hatten sie ein reich beladenes Ostender Schif eingebracht, welches

so

so gar mit einem Geleitsbriefe des türkischen Großherrn versehn war, und gleichwol wurde Schif, Equipage und Ladung für gute Prise erklärt. Um der Pforte einige Achtung zu bezeugen, soll der Dey zu Algier erklärt haben, daß er zwar die Schiffe und Mannschaft, aber nicht die Ladung zurückgeben wolte. Vielleicht werden dergleichen Umstände mit beytragen, die mahomedanischen Staaten überhaupt zu züchtigen, und diejenigen Schicksale, die ihnen doch einmal gewiß bevorstehen, zu beschleunigen. Zumal wenn sich **Rußland** und **Oesterreich**, wie es scheint, zu gleichem Zwecke verbinden. Die Zwistigkeiten mit **Frankreich** sind gütlich beygelegt worden. Die französische Regierung hat sich erboten, dem Seeminister für das ihm von den Genuesern genommene Schiff 2400 venetianische Zechinen zu bezalen. So wohl die algierische Mannschaft dieses Schiffes, dieses Geld, und das, was an französischer Kaufmann, Meyfrund, bey seinem Bankrotte dem Dey schuldig geblieben ist, wird mit einer französischen Fregatte erwartet, welches die Fregatte Bouteuse seyn soll. Indessen hat wieder der Bankerot eines andern französischen Kaufmanns, Namens Gourdan, neue Schwierigkeiten gemacht. Es ist eine für die christlichen Seemächte verdrüßliche Lage, daß sie den mahonedanischen Raubnestern ihren Unfug und barbarische Räubereyen nicht vergelten können, und sich ihren Plakereyen so ausgesetzt sehen müssen.

Türkey.

In der Hauptstadt, und fast allen Provinzen dieses weitläuftigen, seiner bevorstehenden Revolution sich immer mehr nähernden, Reichs haben sich häufig solche Auf-

tritte ereignet, welche zu der Schilderung, die wir schon mehrmalen in diesem Journale davon gemacht haben, starke Züge hinzusetzen, und unsere Anmerkungen bestätigen. Alles, was zu dem Verfalle eines sinkenden Despotenstaates beytragen kann, innre Schwäche, Unruhen, Mangel an Klugheit, Verwirrungen allenthalben, Unentschlossenheit der Regierung, Mißvergnügen der Unterthanen, kurz alles, was einen Staat stürzen muß, kommt hier zusammen, und der **europäische Thron dieses Reichs schwankt**, indem der asiatische erschüttert wird.

In Aegypten hat zwar der dasige Pascha, Melek Mehemet, die Klugheit gehabt, die 24 Beghen, welche die Regierung des Landes ausmachen, zu gehorsamen und friedlichen Gesinnungen zu bewegen, und er war am Ende Novembers beschäftigt, die Befehle des Grosherrn in Ausübung zu bringen. Allein es ist kaum wahrscheinlich, daß die Ausübung dieser Befehle selbst ohne neue Unruhen geschehen, oder doch gewiß die Ruhe, die nur auf der Willkühr von 24 Barbaren, welche nicht mehr, wie ehmals, Furcht vor der hohen Pforte haben, beruht, lange dauern wird.

In **Aleppo**, die nächst Constantinopel eine der allerwichtigsten Städte des türkischen Reichs ist, dauren die Unruhen fort. Der Muselin tyrannisirt die Stadt bis zur Verzweiflung, indessen verschiedne Räuberbanden die umliegende Gegend verehren, und das Volk Mangel an Lebensmitteln leidet. Der dasige Pascha, welcher 9 Sandschiaken, oder Statthalter kleiner Provinzen unter sich hat, bekümmert sich nur um seine Einnahme, welche 1 Million Asper (4167 Conventionsthaler) an bestimmten Solde beträgt, und zehnmal mehr an ungerechten Einnahmen,

und

und läßt, gegen Bestechungen, und aus Nachläßigkeit das Volk ohne Hülfe, und alle Klagen sind vergeblich und unerhört. Die Kaufmannscaravane, welche gewöhnlich im November über Aleppo einen Zug Waaren nach Constantinopel bringt, wurde zwischen Alexandretta und Adana von einer streifenden Parthey angefallen, und theils geplündert, theils mit Gelde ranzionirt.

In **Bagdad** ist über die Bedrückungen und dem Mangel ein Aufruhr der Verzweiflung im vorigen December entstanden, wobey viel Blut vergossen worden.

In **Widdin** in Bulgarien haben um dieselbige Zeit die Janitscharen einen Aufstand erregt, unter dem Vorwande, daß ihr Sold zu späte käme, und dabey die Häuser und Kramladen der Christen zu plündern angefangen, doch wurde die Empörung noch bald gestillt, und durch Hinrichtung einiger Rädelsführer die Ruhe wieder hergestellt.

Aus **Constantinopel** selbst schrieb vor kurzen ein auswärtiger Gesandter. „Die Conduite, welche die „Pforte seit geraumer Zeit bezeigt hat, und welche die„selbe gegenwärtig noch hält; die Dinge, so sie gethan, „und die sie noch thut, sind so beschaffen, daß selbige dem „ottomannischen Reiche die Verachtung aller Welt, und „vielleicht wohl gar seinen Untergang zu verkündigen „scheinen. Es ist bey derselben weder Ordnung noch Sy„stem mehr zu finden. Jeder thut was er will, und „überall bemerkt man eine Confusion."

Die Anstellung eines neuen Reis-Effendi hat indessen auf die Angelegenheiten mit Rußland Einfluß gehabt. *) Dieser neue Minister ist ein Mann von Kenntnissen und Talenten, welchen schon lange die Ulemas oder die Klasse

der

*) S. 1 Jahrg. des Journ. 12 St. S. 507.

der Gelehrten, öfters in wichtigen Entscheidungen, um Rath gefragt haben. Er versteht außer der arabischen und persischen, auch die italienische und etwas von der lateinischen Sprache, und hat in Staatsunterhandlungen Erfahrung, da er bey den Friedensunterhandlungen zu Bucharest zugegen gewesen, und auch bey der letztern Convention zwischen Rußland und der Pforte im Jahre 1779 gebraucht worden ist, bey welcher Gelegenheit er sich ungemeine Ehre erworben hat. Er hat auch bald nach dem Antritte seines neuen Amtes einen Beweis seiner Klugheit gegeben. Er brachte die so lange her gedauerte Streitigkeit mit Rußland wegen der Ansetzung eines rußischen General-Consuls in der Moldau und Walachey zu Ende, wovon der neue Rußische Gesandte in Constantinopel, Herr von Bulgakow, an den Prinzen Gallizin im Haag berichtet hat — „daß die Pforte endlich den falschen „Schritt ihres abgesetzten Reis-Effendi eingesehen, und „den Barat oder das Diplom ausgefertiget habe, ver„möge welches nach dem Verlangen der Kaiserin von „Rußland Herr Lascarow als derselben General-Consul „für die Moldau, Wallachey und Bassarabien erkannt, „und seine Residenz zu Bucharest bestimmt wird, mit „völliger Freyheit sich in diesen Provinzen allenthalben „hin, wo es die Handelsangelegenheiten erfodern, zu be„geben.“ Diese Streitigkeit hatte schon seit dem Januar 1781 mit fortdauernden Antworten von beyden Seiten gewährt. *)

Ob aber gleich diese Streitigkeit beendigt ist, so sind doch noch verschiedne andre Punkte, besonders wegen des freyen Handels auf dem schwarzen Meere, und der

*) S. 1 Jahrg. des Journals 3 St. März S. 294.

der Durchfart von da nach dem Archipelagus und in das mittelländische Meer, zwischen dem rußischen und türkischen Hofe nicht zur beyderseitigen Zufriedenheit beendigt, und wenn irgend ein Umstand zu einem Kriege Anlaß geben könnte, so ist es gewiß diese wichtige Handelsangelegenheit, welche zu dem neuen Plane der Ausbreitung der rußischen Schiffartshandlung so wesentlich ist; und auf der andern Seite der ottomanischen Regierung höchst empfindlich vorkommen muß, weil bey der so oft einfallenden Theurung in Constantinopel ein allgemeiner Aufruhr zu befürchten stünde, wenn zu einer solchen Zeit rußische mit Korn beladene Schiffe bey der Stadt frey vorbeysegelten, ohne anzulegen, indeß der Hunger und Mangel die Stadt drückte. Von einem neulichen Aufstande in Constantinopel, bey welchen sich verschiedne auswärtige Minister weg begeben hätten, und von einem hitzigen Unwillen des Großherrn gegen einen Gesandten, wollen wir, ehe wir sie melden, nähere Bestätigungen erwarten.

Rußland.

Mit dem eben voranstehendem von dem ottomanischen Reiche hängen die auswärtigen Angelegenheiten des rußischen Reichs, zusammen, und machen ein verwickeltes Ganze, welches, wie der gordische Knoten, entweder entwickelt, oder mit dem Schwerdte zerschnitten werden muß. Das letztere ist, nach den neuesten Umständen, die man erfahren hat, so unwahrscheinlich nicht, als es dem ersten Anblicke nach scheint. Es sind schon sehr viele Kriege in der Welt wegen der **Handelsangelegenheiten** entstanden, und ich getraue mir zu behaupten, daß diese Veranlassung vielleicht die gerechteste, wenigstens diejenige

Kriegs-

Kriegsursache ist, über welche die Unterthanen an wenigsten sich zu beschweren haben, denn ein solcher Krieg wird für ihre Vortheile, und für die Erweiterung ihrer Wohlfart geführt. Es ist keine Eroberungssucht, die das Schwerdt ergreift, und den Nachbar überfällt: es ist Eifer der mütterlichen Regierung für das Wohl ihrer Kinder, welcher mit Macht das sucht, was durch Güte nicht zu erlangen stand.

— — So würde Rußland gegen die ottomannische Pforte Krieg führen, wenn er unter den gegenwärtigen Umständen nöthig würde — —.

Man wird sich erinnern, daß schon damals, als **Joseph der Zweyte** in St. **Petersburg** war, der verstorbne Professor Güldenstädt in Gegenwart des Kaisers, in der Versammlung der Academie eine Abhandlung ablaß, welche nachher öffentlich im Drucke erschienen, und welche einen **neu einzuleitenden Handel zwischen den Rußischen Häfen am schwarzen Meere**, und zwischen den **Oesterreichischen Staaten** betraf.

„Der für **Catharina die Zweyte**, sagt er, so glor„reiche Friede bey **Kainardschi** kann nicht allein für „Rußland, sondern auch für Teutschland, und besonders „für die an der Donau gelegnen österreichischen Staaten „höchstvortheilhaft werden, so bald außer der von den „Russen auf dem schwarzen Meere eröfneten Schiffart, „auch auf der Donau durch das türkische Gebiet Rußi„sche und Oesterreichische Unterthanen mit einander han„deln wollen. Die ihnen von der Pforte durch die letzten „Friedensschlüsse zugestandne Freyheiten, die Bequemlich„keiten der kurzen Wasserkommunicationen, und die ge„genseitigen Nationalbedürfnisse laden zu diesem Kom„merze ein, auf welches schon ehmals der immer mit allen „Völkern wetteifernde Handlungsgeist der Engländer und „Franzosen sehr aufmerksam war.“

Die

Die Aufmerksamkeit des Kaisers auf die Vermehrung der Handlung und Schiffart seiner Staaten ist weltbekannt. Und ein Schreiben aus St. Petersburg vom 20 December meldet folgendes. — „Der K. K. Herr Bothschafter an hiesiegem Hofe, Graf von Cobenzel, hält mit unsern Ministern öftere Conferenzen über eine Einrichtung, welche in Ansehung des Handels und der Schiffart zwischen den rußischen Häfen am schwarzen Meere, und den österreichischen Staaten, durch eben dieses Meer, so wohl gegen die Donau als durch den Kanal von Constantinopel, durch den Archipel, und den Meerbusen von Venedig, getroffen werden soll.“

Wie wichtig dieser Handel werden kann, zeigt so gleich der Anblick dieser Staaten auf der Landcharte. Nicht allein die rußischen, sondern auch die orientalischen, und persischen Produkte können auf der Donau in die österreichischen Staaten, und von da durch Teutschland und weiter, und gleichfalls ins mittelländische Meer nach Italien, Frankreich, Spanien, und so weiter, mit grossem Vortheile gebracht werden. Die Meere und Flüsse, das asowsche, das schwarze Meer, der Dnieper, der Don, die Donau, und die innern Flüsse der Länder machen diesen Handelsweg für Teutschland, Venedig, Helvetien und Holland auf der einen, und für die Krim, die orientalischen Provinzen, Persien und China auf der andern Seite vortheilhaft und wichtig.

Zu diesem Endzwecke trägt die neuerbaute Stadt **Cherson**, am schwarzen Meere, am Ausflusse des Bug in den Dnieper, nicht wenig bey. Diese sowol angelegte Stadt, deren Erbauung zu wichtig war, als daß wir davon nicht schon in diesem Journale hätten Meldung thun sol-

sollen, *) nimt, nach der Versicherung eines Kapitains, der dort gewesen, so zu, daß sie in kurzer Zeit einer der ansehnlichsten Handelsplätze in Europa seyn wird. Es werden daselbst viele Werke, unter Aufsicht der geschicktesten Ingenieurs, angelegt. Die Festung ist ungemein groß, und wird durch 800 Kanonen auf den Batterien fast unüberwindlich gemacht. Die Besatzung besteht aus einer großen Zahl regulären Truppen, ohne die griechischen Albaneser. Der Hafen ist geräumig und sicher, und in demselbigen werden von den neuen 20 rußischen Linienschiffen 12 erbaut, welche Seemacht mit den andern Kriegsschiffen, Fregatten, Cuttern u. s. w. den Türken einen sehr respectablen Anblick geben, und die Handlung mächtig beschützen wird. Zu Kertsch, Jenicale und Cherson liegen insgesamt 36000 Mann reguläre Truppen, ohne die anderen irregulären.

Zur Beförderung des vorhin erwähnten persischen und andern orientalischen Handels richtet Rußland seine Absicht auf die Herrschaft des **caspischen Meeres**, als welches mit in den obigen Plan gehört. Man hat dabey den gelegnen Zeitpunkt der jetzigen Anarchie und der Unruhen in Persien, die nach dem Tode des Kerim Chan von neuen wegen der zween Thronkompetenten ausgebrochen sind, genutzt. Man hat seit einem Jahre in aller Stille zu Astracan an den Vorbereitungen gearbeitet, und nun angefangen das Project auszuführen, welches schon Peter der Große, aber fruchtlos, unternahm, sich der westlichen Küste des caspischen Meers durch feste Besitzungen zu versichern. Zu diesem Endzwecke sind bereits im Anfange

*) S. 1 Jahrgang 6 St. Junius S. 578. und 12 St. December S. 502.

ge des Januars eine Anzahl Schiffe mit einem hinlänglichen Korps Truppen von Astracan unter Segel gegangen, um die beyden an den westlichen Ufern des caspischen Meeres in den persischen Provinzen Schirvan und Chilan liegende Städte, **Baku** und **Astara** in Besitz zu nehmen.

Wenn man mit diesem unwidersprechlich wichtigen Augenmerke des Rußischen und Oesterreichischen Hofes die Schwierigkeiten in Vergleichung zieht, welche der ottomannische Hof der freyen rußischen Handlung in und aus dem schwarzen Meere entgegen zu setzen für nothwendig und seinem Interesse wesentlich hält; so sind die Muthmaßungen von einen endlichen Ausbruche des gegenseitigen Unwillens zu einem Kriege gar nicht grundlos. Es ist nothwendig, daß diese Sache entschieden werde, die der türkische Hof schon im letzten Frieden zugestanden hat, welche er aber nun schon so lange her seitdem stets verweigert.

Unter solcher Situation der Umstände verdienen die Nachrichten die in den Zeitungen gestanden, auch von uns hier Erwähnung, daß die Türken und Russen **kriegrische Anstalten** machen, daß **Rußland und Oesterreich eine** neue genaue **Off- und Defensiv-Allianz** geschlossen, daß sie die **Mittheilung** der Artikel derselben einem andern großen Hofe, der sie verlangt, **verweigert**, daß dieser Hof darauf sich an andre Cabinette gewandt, daß im Frühjahre zwey Läger französischer Truppen formirt werden sollten, daß drey aus Berlin hinter einander zu Versailles angekommene Kouriere einen wichtigen Gegenstand einer langen Berathschlagung des Conseil mitgebracht. — So gern wir unsre Leser sonst mit dergleichen verschonen, so wenig glauben wir jetzt sie gänzlich un-

angemerkt lassen zu dürfen, da es zum Theil nicht leere Gerüchte, oder Wintermährchen, sondern Facta sind, deren Folgen wir künftig zu melden haben werden.

Inzwischen hat die große Catharina ihre weit umher gerichtete Aufmerksamkeit auch auf mehrere Gegenstände zugleich gewandt. Sie hat den Herrn von **Markow** wirklich in den ersten Tagen des Januars nach **Holland** abreisen lassen, um dort den Fürsten von Gallizin, bey der vorgeschlagnen **Friedensmediation** zu unterstützen. Sie hat die Rechte der bewafneten Neutralität, die nordische Schiffahrt und die innern Angelegenheiten des Reichs nie aus den Augen gelassen, und erst kürzlich verschiedne gute Verordnungen gegeben.

Ein Beweiß von der Aufnahme der nordischen Schiffart ist die stark getriebne Schiffsbauerey auf den drey großen Werften, vor und bey Archangel. Im vorigen Jahre sind dort 10 Schiffe allein für fremde Rechnung, 7 für englische, 2 für holländische und 1 für hamburger erbaut worden. Für dieses Jahr sind schon alle Schiffswerfte besetzt, und der Preis der Schiffe ist in den letzten 10 Jahren über 100 Procent gestiegen.

Die Krim.

Der Fürst dieses Landes erkennt die Wohlthat der Unabhängigkeit, welche ihm Rußland durch den letztern Frieden verschaft, und den Schutz, welchen Es ihm zur Befestigung seiner Würde gegen seinen türkisch gesinnten Gegner so mächtig bethätiget hat. Er ist völlig dem rußischem Interesse ergeben, und die Lage seines Landes macht seine Ergebenheit für die Handlung sowol als im Kriege dem rußischen Hofe wichtig. Er selbst zieht auch von der Handlung beträchtliche Vortheile, und versteht sie zu nutzen. Er hat ein englisches Schiff gekauft, und sendet auf diesem und andern mehrern die Producte seines Landes, die einen großen Theil seiner Einkünfte machen, nach allen Handlungsplätzen in der Levante, nimmt dafür Gold und Silber in Barren, und läßt davon in einer neuerrichteten Münze, Geld mit seinem Bildnisse schlagen. Er lebt

übri-

übrigens ganz auf europäischen Fuß, welches ihm aber die Unzufriedenheit seiner eignen Unterthanen zugezogen hat. Aus Besorgniß vor einem Ausbruche davon, und vor der Eyfersucht der Pforte hat er seine Residenz von der bisherigen Hauptstadt Bacchiseray nach Caffa verlegt, wo er den russischen Kriegsvölkern zu Kertsch und Jenicale näher ist, die daselbst und in den verschiednen umliegenden Gegenden auf 36,000 Mann stark sind, und die Türken und Tatarn in Ehrfurcht erhalten. Bey dem Ausbruche eines Krieges würde er gute Dienste leisten können, wenn seine Tatarn ihm nur treu bleiben, die jedoch das Unvermögen der Türken und die Macht Rußlands an allen Unternehmungen hindert. Er hat vor kurzem eine zweyte neue Gesandschaft an den Hof zu St. Petersburg geschickt, die nicht ohne erhebliche Ursache dahin gegangen ist.

Oesterreich.

„Der Blick von ganz Europa ist auf die Staaten „eines Monarchen gerichtet, der einen tief überdachten, „durch gesammelte Beobachtungen bestätigten, durch Jah„re gereiften Plan zur Wohlfart seiner Unterthanen mit „Entschlossenheit auszuführen angefangen hat. Das erste „Jahr seiner Regierung ist bereits an merkwürdigen Ge„setzen fruchtbarer, als ganze Lebenszeiten von manchen „in der Geschichte nicht unberühmten Regenten.

So schilderte der berühmte Herr **von Sonnenfels** in seiner ersten Vorlesung, mit welcher er seinen diesjährigen akademischen Jahrgang eröfnete, den Anfang der Regierung Josephs des Zweyten. Die neuesten Belege zu jenen Lobsprüchen enthalten, außer den vielen schon in unserm Journale gemeldeten, folgende Nachrichten, die uns der eingeschränkte Raum kurz zu fassen nöthiget.

Die Aufhebung der Klöster ist in Brünn am 18 Januar, in Wien am 22 Januar, und in denselbigen Tagen in andern Gegenden und Ländern, in Stille und ruhiger Ordnung vor sich gegangen. Bis jetzt sind erst 68 Klöster reducirt: man vermuthet aber ein ähnliches Schick-

sal von mehrern. *) Alle Einkünfte der aufgehobenen Klöster werden von der Hofkammer in Administration genommen, und damit sollen die milden Stiftungen aller Art dergestalt erweitert werden, wie es das Bedürfniß weitläuftiger Staaten erfodert.

Von den Angelegenheiten in Absicht des päbstlichen Stuhles ist schon in einem besondern Artikel, oben Meldung geschehen.

So wie bey allen guten Einrichtungen die Neuigkeit manchen: Privatinteresse, Vorurtheile und Leidenschaften andern: Anlaß zum Mißvergnügen geben, so haben auch die so weisen Toleranz-Edikte des Kaisers, deren wesentlicher Inhalt zu seiner Zeit gemeldet worden, **) einige Mißvergnügte gemacht. Nicht allein in den **Niederlanden**, in welchen jedoch nach neuen Befehlen am 15 December ein Circular-Schreiben der Regierung die Toleranz-Verordnung bekannt gemacht hat, die aber doch von den Magistraten und andern Obrigkeiten noch nicht gehörig publicirt worden: sondern auch in **Ungarn**, wo auf den Komitatsversamlungen die Stände bey dem Vortrage der den Protestanten neuverliehenen Freyheiten den Entschluß faßten, erst darüber eine Vorstellung an den Kaiser zu machen, worauf denn also viele Städte, welche schon Vorbereitungen zum Gebrauche der verwilligten Religionsfreyheiten machten, erst noch die Antwort abwarten mußten. ***) Ebenfals haben in den Niederlanden die Protestanten es noch nicht wagen mögen, von der ihnen ertheilten Religionsfreyheit Gebrauch zu machen, bis die Obrigkeiten das Patent publiciren. Inzwischen wird dieser Aufschub in beyden Ländern keine widrigen Folgen, in Absicht der menschenfreundlichen und klugen Gesinnungen des Kaisers, verursachen, und das, was geschehen soll, nur eine Zeitlang aufhalten.

Viel-

*) Vergl. den obigen Brief in diesem Hefte S. 157. und voriges 1tes Stück 1782. Januar S. 94.

**) Im 11 St. des Jahrgangs von 1781, November, S. 398.

***) Die neuesten Briefe aus Wien melden, daß die Vorstellunge

Vielleicht werden auch viele ihre Begriffe aufklären, und ihre Gesinnungen ändern, wenn sie den vortreflichen Hirtenbrief des Bischofs von Königgrätz, Herrn von Hay, lesen, welcher im ächtchristlichen Geiste und in einer liebreichen würdigen Sprache die Duldung und Religions-Eintracht empfiehlt, und welcher auch sehr begierig in Wien und andern österreichischen Oertern gelesen worden. Es ist auch erst am Ende des Januars eine **neue Instruction** an alle Kreisämter, Magistrate, und Grundobrigkeiten ergangen, in welcher befohlen wird, daß es bey dem einmal erlassenen Toleranzpatente sein unabänderliches Verbleiben haben solle, die Acatholischen angewiesen werden, sich bey den Amtscanzleyen zu melden, und allen Religionspartheyen Verträglichkeit, und brüderliche Eintracht nachdrücklichst, und bey schwerer Strafe, geboten wird.

Die den **Juden** vergönnte **Toleranz** ist durch ein neues Patent d. d. 2 Januar 1782 einigermaßen **eingeschränkt** worden. In demselben heißt es, „daß die Absicht des Kaisers nicht sey, die Zahl der jüdischen Religionsgenossen weder in Wien, noch überhaupt in den österreichischen Staaten zu vergrössern, daß daher, wo niemals bisher Juden gewesen, auch keine künftig sich ansäßig machen sollen, daß für die gegenwärtig befindlichen, nach ihren Umständen ein Schutzgeld für die Duldung bestimmt werden solle, daß dieser Schutz sich nicht auf den Sohn, oder Schwiegersohn eines tolerirten Juden, bey neuen eignen Haushaltungen erstrecken solle, und daß in dergleichen Fällen jederzeit eine besondre Erlaubniß bey der Regierung zu suchen sey. Es werden ihnen dagegen alle Gattungen von Gewerbe, Handwerken, und Manufacturen erlaubt, und die bisherige Leibmauth

stellungen der ungarischen Stände eben so fruchtlos als die der brabandschen gewesen, und die Wirkung der Toleranz bekräftiget worden ist, daß die Einkünfte der bisher eingezognen Klöster über 7 Millionen Gulden betragen, und daß noch alle andre Frauenklöster, ausser den Elisabetherinnen, aufzuheben Befehl gegeben sey.

mauth wird überhaupt, auch in Absicht der fremden Juden aufgehoben, welche sich jederzeit bey den Regierungen der Oerter, wohin sie kommen, zu melden haben. Anstatt der Leibmauth behält sich der Kaiser bevor, ein minder beschwerliches Aequivalent erheben zu lassen.“

Die auch auf Mißbräuche oder Unbequemlichkeiten sich umher erstreckende Reforme hat den bisherigen langweiligen und dem guten Geschmacke oft sehr widrigen Canzley- und Curial-Stil mit betroffen. Es sind für alle künftig dem Monarchen und den Dicasterien, und Obrigkeiten einzureichende Bitt- und andre Schriften verkürzte Formulare, mit Weglassung alles Titelgepränges festgesetzt worden. — Die Franzosen und andre Nationen, welche über unsern Stil und Titelbombast bisher lachten, werden nunmehro im Oesterreichischen keine Ursache dazu haben. Und der gute Geschmack wird sich mit wesentlichen Nutzen verbinden, da sonst Stunden zur Lesung von Seitenlangen Nichts erfodert wurden, und man nunmehr in zweckmäßiger Kürze die Sache erfahren, und Zeit und Mühe ersparen wird.

Zur Vermehrung der Volksmenge in dem polnischen österreichischen Provinzen ist im Anfange dieses Jahrs ein neues Populations-, oder **Ansiedlungs-Patent** ergangen, durch welches alle fremde Bauern, Profeßionisten, und Handelsleute aller Gattungen und Religionen auf die kaiserlichen Kameralgüter, unter grossen Begünstigungen eingeladen werden. Jeder neue Anbauer und Ansäßiger soll, mit Nachlaß aller Abgaben auf 10 Jahre, ein Grundstück von 1600 Quadratklaftern erhalten, 2) bekommt er aus den kaiserlichen Waldungen das Bauholz unentgeldlich, wie auch die Arbeitsleute zur Erbauung der Wohnung, 4) auch noch 200 polnische Gulden (50 Rthlr.) in baaren Gelde, zur Anschaffung des Gewerbzeugs. Welche schmeichelhafte Begünstigungen für thätige und gute Bürger!

Möchte doch solche grosse Friedenskünste kein Waffengetümmel stören! Indessen hatten sich doch, nach unsern neuesten Nachrichten aus Wien, daselbst einige Gerüchte

von

von einem bevorstehendem Kriege verbreitet, wozu vielleicht ein neues starkes Rekrutenausheben, und einige Befehle, z. B. daß das Pontonierkorps in Ungarn sich vollzälig und marschfertig machen sollte, mit Gelegenheit gegeben haben mag. Wir würden diese Gerüchte hier nicht erwähnen, wenn wir nicht dabey auf die in dem obigen Artikel von Rußland enthaltnen Umstände mit Rücksicht nehmen zu müssen glaubten, auf welche wir uns auch hier nur beziehen wollen.

Die Festungswerke zu **Nieuport, Ostende, Gent,** und **Santulliet** sind schon völlig geschleift, und das Terrain ist zum Kaufe ausgeboten. In Ostende kommen so viele Schiffe an, daß kein Platz mehr in dem Bassin ist. Die Schiffe müssen oft 6 Wochen warten, ehe sie in das Bassin kommen können. Die Stadt Brügge hat daher die fremden Schiffer durch eine Publication eingeladen, sich in ihren guten Hafen zu wenden.

Portugall.

Es ist bekannt, daß die portugiesische Nation von je her mehr Neigung zum Handel als zum Ackerbau, und zu Manufacturen gehabt hat, und daß ihr bisher nur glückliche Umstände gefehlt haben, um sich wiederum demjenigen Eifer zu nähern, mit welchen die Portugiesen im sechszehnten Jahrhunderte einen so reichen und ausgebreiteten Handel trieben.

Die gegenwärtige Freundschaft Großbritanniens, welche so gar den portugiesischen Schiffen parlamentarisch erlaubt hat, Waaren nach England zu bringen, ist einer von diesen guten Umständen, und wird von den Portugiesen auch schon thätig benutzt. Dagegen ist Portugall auch so dankbar, und schützt den britischen Handel auf sehr wirksame Weise. So ist am 27 November zu Lissabon ein für englische Rechnung zu Bombay mit grober Leinwand und Salpeter beladenes Schiff unter portugiesischer Flagge angekommen, und noch ein solches Schiff unter gleicher Flagge bald darauf angelangt. Im Januar sind 14 Schiffe von Lissabon unter portugiesischer Flagge nach

Ostindien gesegelt, davon jedes einen englischen Supercongo am Borde gehabt hat, woraus man schloß, daß die englische ostindische Kompagnie sich der portugiesischen Flagge auf diesen Schiffen zur Sicherheit bediente.

Indem die Engländer von den Portugiesen begünstigt werden, thun sie ihnen ein gleiches. Die britischen Schiffe von New-Foundland bringen den Portugiesen ihre Ladungen zu, und die letztern bringen die Fische nach den Märkten der Plätze am mittelländischen Meere, wo sie über selbige zu einer Prämie von 40 Procent disponiren. Unter solchen Umständen haben die Portugiesen eine größre Handlung als seit langen Zeiten. Sie wurde in der Mitte des Januars von neuen belebt, da das grosse Schiff St. Sacrement von China zu Lissabon ankam, welches eine Ladung theils für die Königin, theils für Particuliers, von mehr als anderthalb Millionen Cruſaden am Werthe mitbrachte.

Zugleich ist der unmittelbare Handel mit Rußland schon in gutem Gang gekommen. Am Ende vorigen Novembers kamen 12 von der portugiesischen Weinhandlungskompagnie nach Petersburg gesandte Schiffe wieder glücklich in Oporto an, nebst einem andern, welches mit Schiffsbaumaterialien für Portugall beladen war. Es ist auch bereits ein portugiesischer General-Consul im rußischen Reiche, Namens Pedro Celettino Velho, in Petersburg angekommen, und am 23 December bereits der Kaiserin vorgestellt worden, welche auch zu Lissabon über verschiedne Commerz-Artikel durch ihren Consul hat Unterhandlungen anfangen lassen.

Alle diese Angelegenheiten machen der Regierung, besonders dem Herrn de Sa et Mello wahre Ehre. Die Königin fährt indessen fort, die Andacht eifrig zu pflegen, und hatte unter andern auch einem italienischen Exjesuiten, Namens de Rocha Cardosa, die Erlaubniß in den Pallast zu kommen erlaubt, wo er einen Hofnarren spielte, und die Hofleute nebst der königlichen Familie belustigte, bis er mit einer scharf geladenen Pistole im vorigen December im Pallaste angetroffen wurde, worauf

er

er weggeschickt werden sollte, aber von der gnädigen Königin doch wieder beybehalten wurde. Da er aber bald darauf den Beichtvater der Königin beleidigte, mußte er wirklich fort, und wurde nach Italien geschickt. — Als charakteristische Züge sind solche Dinge nicht unerheblich, und der Bemerkung werth.

Frankreich.

Die schon vorlängst in unsern Briefen von Paris, und noch in dem im vorjährigen letztern Stücke des Journals abgedrucktem *), gegebne Nachricht, daß wieder im Januar dieses Jahrs der Hof zu Versailles ein neues Anlehn von etwa bis 80 Millionen Livres aufzunehmen beschlossen habe, ist genau in Erfüllung gegangen. Durch ein im Januar gegebnes, und am 1 Februar im Parlament zu Paris, ohne die geringste Anmerkung, registrirtes Edict ist ein Anlehn von 70 Millionen Livers auf 7 Millionen creirten Leibrenten eröfnet worden. Das Edict selbst, welches in dem Supplement der Gazette de France vom 8 Februar abgedruckt ist, und 6 Kolumnen einnimmt, besteht aus 18 Artikeln, in denen die Art der Leibrenten bestimmt ist, an welchen auch Fremde Antheil nehmen können. Auf einen Kopf werden bis 50 Jahr 10 Procent, bis 60 elf, und über 60 Jahr 12 Procent, auf 2 Köpfe 9 Procent, ohne Unterschied des Alters, und zwar in halbjährigen Terminen, am 1 Julius und 1 Januar jedes Jahr bezalt, alles ohne den geringsten Abzug. Sonst enthält das Edict nichts merkwürdiges, ausser daß der König im Eingange sagt, er habe aus vorgelegter Rechnung des vorigen Jahrs gesehen, daß die Bezalung aller Ausgaben mit der genauesten Ordnung habe geschehen können, und auch die Einkünfte des Staats vermehrt worden wären, daher den Gläubigern des Staats ein neues Unterpfand verschaft werde, und in diesem Jahre keine so grosse Anleihen, als im vorigen, nöthig wären.

Der König hat auch bey seiner und der Königin Anwesenheit in Paris, unter dem wegen der Geburt des Dau-

*) 1 Jahrg. 12 St. S. 493.

Dauphins von der Stadt gegebenen Feste durch ein Arret vom 21 Januar allen Einwohnern zu Paris, welche nur zu 9 Livres und drunter angesetzt sind, das Kopfgeld für dieses Jahr 1782 erlassen, welches eine Summe von mehr als 800,000 Livres ausmacht, und da die Wohlthat die Klasse der unbemittelsten trift, eine weise preißwürdige Gnade ist.

Dagegen werden durch ein dem Parlamente schon vorgelegtes Edict alle Adelichen, und diejenigen, die vom Kopfgelde befreyt sind, für ihre Güter, Ländereyen und Besitzungen einer Taxe unterworfen werden. Auch dadurch wird die niedere Klasse des Volks Erleichterung bekommen. Und das ist der eigentliche Punkt der Wohlfahrt Frankreichs, da eben diejenigen bisher durchgehends die meisten Abgaben haben entrichten müssen, die die geringsten Einnahmen haben.

Frankreich sucht nun auch die Bevölkerung des Landes, nach dem Beyspiele so vieler andrer Staaten, durch Anziehung fremder Anbauer zu vermehren, und hat deshalb in einer besondern Verordnung den Schweizern, welche sich in Frankreich ansäßig machen wollen, verschiedne beträchtliche Privilegia bewilliget. Diejenigen, welche sich in Frankreich aufhalten, ohne Ansäßigkeit, und ohne Handel und Gewerbe zu treiben, sollen von der Kopfsteuer und allen andern Personal-Abgaben befreyt seyn. Eine kluge und dem Staate, besonders unter gegenwärtigen Umständen, vortheilhafte Anordnung, die gute Summen jährlich im Lande durch Fremde da wohnende in Cirkulation bringen kann!

Wie gut die Handlung Frankreichs, besonders nach Westindien, auch unter dem Beschwerlichkeiten des Krieges, fortgehe, erhellet schon daraus, daß allein von 10 bis 15ten December von Domingo auf 360 Kauffartheyschiffe nach Europa absegeln wollten, welche Flotte man über 180 Millionen Livres schätzte. Die zweyte Domingo-Flotte wird nun aber erst im Junius erwartet, weil die Rückkehr der Flotte des Grafen von Guichen nach Brest, die selbigen Schiffen nöthige Escorte so lange verzögern wird.

Uebri-

Uebrigens wird der Handel in den Häfen Frankreichs, und besonders zu Marseille ungemein eifrig betrieben. In letzterer Stadt hat eine Kompagnie ein Project und einen Plan zur Eröfnung eines Handels **aus der Levante nach Persien** und **Indien** errichtet, und dazu bereits schon die Bewilligung und Protection der Regierung erhalten.

Eine andere Gesellschaft von französischen Kaufleuten, hat um Erlaubniß angehalten, in Virginien Besitzungen zu errichten, und Tobacksplantationen anzulegen. Dieser Umstand giebt der Nachricht von dauerhaften Besitzungen der Franzosen in Nordamerika, besonders in Virginien,*) einige Wahrscheinlichkeit, da sich zumal das französische Korps unter dem Herrn von Rocheambeau in Virginien zu behaupten scheint. Doch von den krigrischen Angelegenheiten folgt in dem **allgemeinen Berichte**, nachgehends, weiter Meldung.

Holland.

Noch immer fährt man in diesem Lande fort, mit Schreibfedern zu fechten, an statt Schiffe, Kanonen und Pulver zu gebrauchen, welches freylich mehr kostet, und eben weil die reichen Herren Holländer, die meistens zu viel Einfluß in die Regierungssachen haben, ihre Börsen und Kapitalien nicht anrühren wollten, und daher keine hinlängliche Summen zum Schifsbau und Kriegsrüstungen vorhanden waren, eben deswegen ist der Staat so in Verfall gerathen. Das allein ist die **wahre Ursache** des jetzigen **Uebelstandes**, und alle andre vorgeblichen Ursachen sind nichtig, und alle Untersuchungen und politische Vorspieglungen verlohrne Mühe, oder verderbliche Chikane!

Es ist Zeit, daß endlich Thätigkeit gebraucht wird, welche aber ohne grosse und einstimmige Geldbewilligungen unmöglich ist. Es ist Zeit das Elend des Landes zu beherzigen, in welchem im vorigen Jahre, unter chikanösen Streitigkeiten, nur allein in 6 Hauptstädten 9371 Men-

*) Vergl. 1tes Stück des Journals Januar 1782. S. 105.

Menschen mehr gestorben als geboren *), und über 2000 Schiffe weniger, als andre Jahre, ein- und ausgelaufen sind — und das in einem Staate, dessen ganze Wohlfarth und Existenz auf Handel und Schiffart beruht.

Diese Uebel erkennen auch die Regierungscollegia der Republik öffentlich. In der auf das Jahr 1782 den General-Staaten übergebenen sogenannten General-Petition, oder Memorial zur Besorgung der zum Dienste des Staats nöthigen Summen, heißt es unter andern: „Die gefährliche Lage, in welcher sich die Republik befindet, „kann nicht anders, als mit Unruhe, bemerkt werden, „und Ihro Durchl. und der Staatsrath sind der Meynung, es sey die höchste Zeit, daß die Konföderirten „daran denken, ihre Herzen, ihre Hände, und ihre Bemühungen zu vereinigen, um zu der Erhaltung des „werthen Vaterlandes alles mögliche beyzutragen; welches das **Einzige Mittel ist**, durch welches, unter „göttlichen Segen die uns bedrohende Gefahr abgewendet, und ein ehrenvoller Friede und Sicherheit der Republik wieder hergestellt werden kann."

Diese Petition ist mit einer Missive von den Generalan die Provinzial-Staaten, diesmal begleitet worden, in welcher aufs dringendste anempfohlen wird, alle andre Sachen bey Seite zu legen, und auf die wichtigen Gegenstände der Bedürfnisse des Staats das Augenmerk zu richten.

Eine gleiche Erinnerung enthält die Verordnung der Generalstaaten zur Feyer eines auf dem 27sten Februar angesetzten Bußtages, in welcher unter andern die merkwürdigen und buchstäblichen wahren Ausdrücke vorkommen. — „Verdorbne Eigenliebe, persönlicher Eigennutz, Erbitterungen, Uneinigkeit, **Geringschätzung der Regierung**, ein **zügelloser Geist von Anarchie** haben bey uns die Oberhand gewonnen. Auf diese Weise straft uns die Vorsehung nicht allein durch die Verwüstungen des

*) S. in diesem Stücke des Journals oben S. 135. 136. die Mortalitäts-Tabelle.

des Kriegs, sondern sie läßt auch unsre **eigne Verkehrtheit** zu Werkzeugen unsers Unglücks dienen.„

Mit dieser Erinnrung sind aber die Staaten von Holland und Friesland nicht zufrieden gewesen. Jene haben in ihrer Versammlung, größtentheils, erklärt, daß verschiedne Ausdrücke in dem Ausschreiben wegen des Bußtages ihnen sehr unangenehm wären, und die letzteren haben sogar ein anders Ausschreiben abzufassen, und den Bußtag 8 Tage später anzusetzen gedrohet, sollen auch wirklich ein neues Ausschreiben versandt haben. Sie haben gewünscht, in gedachtem Circulare wegen des **Bußtages** etwas von der **Schlacht auf Doggersbank** zu finden! — Wenn die Uneinigkeit der Staaten selbst noch weiter und bis zu Ausbrüchen von mehrern Folgen fortgeht, so kann daraus endlich das **Schicksal Polens** entstehen. Möchte Holland dieses Beispiel beherzigen!

Unter solchen Umständen wird nichts beschlossen, und alles bleibt in einer höchstverderblichen Unsicherheit. Bey den Staaten von Holland hat man sich, während der Abwesenheit des kranken Großpensionairs, über das Recht, seine Stelle zu vertreten, gestritten, und deshalb nichts beschlossen. Und da dieser Staatsminister noch immer unpaß ist, so bleibt alles unausgemacht, und die Staaten von Holland sind am 14ten Februar auseinander gegangen bis auf den 20sten Februar. Indessen aber ist der Großpensionair noch immer krank.

Die sogenannte englische Parthey hat Mittel gefunden, sich wieder zu verstärken, und dadurch die von der französischen Parthey so stark betriebne Allianz mit Frankreich aufzuhalten. Diese wartete sehnlichst auf die Rückkunft des französischen Ambassadeurs von Versailles. Er ist am 6ten Februar im Haag angekommen, und noch ist nichts geschehen. Die einsichtsvollsten Männer glaubten, daß wohl in diesem Jahre in Absicht der Allianz mit Frankreich und Amerika eben so wenig zu Stande kommen würde, als im vorigen. Diese Vermuthung wird durch die erwartete Ankunft des zweyten rußischen Gesandten, Herrn von Markow, der bereits am 19 Februar von Berlin nach

dem

dem Haag gereiset ist, um dort das Friedensgeschäft mit England betreiben zu helfen, begründet. Indessen hat es doch die französische Parthey so weit gebracht, daß eine Convention oder Verabredung der Kriegsoperationen mit Frankreich gemeinschaftlich abgehandelt werden soll.

Die ostindische Kompagnie hat inzwischen sich in nähere Verbindung mit Frankreich eingelassen, deren Artikel aber nicht mit Zuverläßigkeit bekannt, und noch nicht einmal wirklich abgeschlossen sind, zu welchem Endzwecke Herr Meister aus Frankreich, der erst kürzlich aus Ostindien gekommen, nach Holland gereiset, und in der Mitte des Februars im Haag angelangt ist.

Das beste Mittel die Republik zu einem Entschlusse zu bringen wäre ein Korps Truppen an der Grenze, mit Bedeutung. Und die neuesten Nachrichten aus Frankreich versichern wirklich, daß 3 französische Läger, und davon eines in **Flandern**, in diesem Frühjahr formirt werden sollen.

Indem die andern Barrierepläße geräumt worden, sind wegen der Festung Namur, Vorstellungen an den Kaiser ergangen. Allein sie sind so fruchtlos gewesen, wie man vermuthen konnte. *) Der Kaiser besteht auf der Räumung auch dieses Plaßes, und die Republick sieht sich dazu genöthiget.

In der Versammlung der Generalstaaten am 1sten Februar ist beschlossen worden, folgende Schiffe für dieses Jahr auszurüsten. 22 Linienschiffe (worunter 3 von 70 und 19 von 60 Kanonen,) 11 von 50, 22 Fregatten von 44 bis 36 Kanonen, und noch eine Menge andrer Schiffe, nämlich 33 Küstenbewahrer, 6 Wachtschiffe, 19 Cutter. Diese Schiffe sollen mit 25300 Mann beseßt werden. — Allein wir müssen unsre Leser bey dieser Liste an die Worte erinnern, welche Lord Sandwich vor kurzen im englischen Parlamente sagte, da man ihm vorhielt, daß immer mehr Schiffe als wirklich im Dienste wären, auf der authorisirten Admiralitätsliste stünden; **In dergleichen Listen,**

sagte

*) S. 1stes St. Januar 1782. S. 92.

sagte der Lord, pflegt allemal mehr auf dem Papier zu stehen, als wirklich vorhanden, und das ist Politik, den Feinden den wahren Zustand zu verbergen.

Wegen der bekannten Angelegenheit des Herzogs Feldmarschalls ist in der Versammlung der Staaten von Holland noch kein Entschluß genommen worden, und die Stimmen haben sich noch nicht vereinigen können. Inzwischen ist eine merkwürdige Schrift über die heftige und sonderbare Resolution der Stadt Alkmaer erschienen, welche den Leser in Stand setzt, richtig von der ganzen Sache zu urtheilen *).

Wer von dem bekannten Champion der französisch-amerikanischen Parthey, welcher die Wochenschrift le Politique Hollandois herausgiebt, sich nicht allein will unterrichten lassen, hat Gelegenheit auch eine andre Parthey zu hören, in einer andern Wochenschrift, die den Titel führt: Correspondance Politique sur les Affaires presentes de la Hollande, die mit vieler Einsicht abgefasset ist.

Großbritannien.

Da in unsrer Schrift nur merkwürdige Thatsachen, nicht aber, ohne besondre Gründe, Muthmassungen über das was geschehen soll, und zweifelhafte Nachrichten, und Gerüchte, Platz finden können; so ist diesmal wenig von England, unter diesem Artikel hier, unsern Lesern zu melden. Denn es fehlen uns nun vier Posten aus London. Unsere Nachrichten reichen nur bis zum 4ten Februar. Die Parlamentssachen folgen unter einer besondern nachherigen Rubrik, und der obige Brief aus Lon-

*) Observations d'un Hollandois libre, sur les Principes contenus dans l'Avis & la Resolution, que la Ville d'Alkmær a fait publier, par raport à la Missive du Duc Louis de Brunsvic à leurs H. P. 1782. Sie ist auch ins teutsche übersetzt, unter dem Titel: Anmerkungen eines freyen Niederländers über die Gründe des Gutachtens und der Resolution der Stadt Alkmar ꝛc. Es wird von dieser Schrift auf dem blauen Umschlage zu diesem Stücke des Journals eine weitere Anzeige geschehen.

London enthält auch schon die vorzüglichsten innern Angelegenheiten von England.

Es ist zuverläßig, daß auser der Seemacht, auch die Armee zu Lande beträchtlich verstärkt werden soll, mit 4 Regimentern Nationalen, und einem Korps fremder teutscher Truppen, welches die Londoner Blätter sehr freygebig bis zu 10,000 Mann und drüber, angegeben haben. Die bestimmte Anzahl läßt sich jetzt noch nicht angeben; eben so wenig was die Maasregeln in Absicht der Fortsetzung des amerikanischen Kriegs betrift.

Daß man ernstlich an neue Vergleichsvorschläge gegen Amerika gedenke, davon ist der französische Hof so überzeugt, daß er bereits am Ende Januars einen Expressen nach Brest abgesendet hat, welcher mit dem ersten Schiffe, das abgehen könnte, dem französischen Minister bey dem Kongresse in Amerika, dem Herrn de la Lüzerne, neuere Instructionen in dieser Hinsicht überbringen soll.

Die Kauffarthey-Schiffart hat noch immer ihren guten Fortgang. Und so lange das so fortgeht, hat die Regierung von der Opposition nichts grosses zu befürchten. Ein Theil der reichen Handlungsflotte von Lissabon ist am Ende des Januars glücklich angekommen, und um dieselbe Zeit die zweyte nordamerikanische Flotte von Quebek. Eine grosse nach Westindien bestimmte Flotte von 260 Segel hatte Befehl erhalten, am 4ten Februar, unter der Bedeckung von 6 Linienschiffen bis auf eine gewisse Höhe, dahin abzugehen. Die ostindische Escadre, welche aus 18 **Kauffahrern**, von denen jedes Schif auf 5,80,000 Pf. Serl. geschätzt wurde, und 6 **Linien-Schiffen**, und 3 **Fregatten** bestand, hatte zwar Befehl erhalten, unter Kommando des Kapitain Bickerton abzugehen, weil die Admiralität aber in Besorgniß für die in See befindliche grosse spanische Kriegsflotte, und dem vermutheten Auslaufen der Flotte des Grafen von Guichen aus Brest, gerieth; so wurde Ordre gegeben, mit der ostindischen Flotte noch nicht auszulaufen.

Von den kriegerischen Angelegenheiten enthält der **Allgemeine Bericht** das Merkwürdige.

Parla-

Parlament.

Seit dem das Unterhaus wieder am 21ten, und das Oberhaus am 31 Januar ihre Seßionen eröfnet haben, sind die Auftritte in beyden Häusern bis zum 4ten Februar, von keiner besondern Bedeutung gewesen. Hauptsächlich wunderte man sich, daß in beyden Häusern der vorlornen Insel St. Eustathius noch mit keinem Worte Erwähnung geschehen.

Das Unterhaus handelte am 21 Januar blos einheimische Gegenstände ab, und am 22 und 23 waren so wenig Glieder da, daß der Sprecher nicht einmal, weil die gesetzmäßige Zahl fehlte, etwas vornehmen konnte. Desto zahlreicher war das Haus am 24ten. Von den 558 Gliedern, aus welchen es besteht, befanden sich 443 gegenwärtig, welche Anzahl seit vielen Jahren nicht beysammen gewesen ist. An diesem Tage brachte Herr **Fox** seine versprochne Motion gegen den ersten Lord der Admiralität auf die Bahn. Er hielt die längste und ununterbrochendste Rede, deren man sich im Parlament seit langer Zeit zu erinnern weiß; er gestand selbst gleich anfänglich, wie wenig Hofnung er habe, etwas gegen einen Mann auszurichten, der unter allen Cabinets Ministern den meisten Einfluß, und hauptsächlich auch die ostindische Compagnie auf seiner Seite habe. Wenn ehemals ein Minister hätte angeklagt und zur Strafe gezogen werden sollen, so habe man den König in einer Addresse gebeten, ihn aus seinem Cabinet zu entfernen; das sey der rechte Weg, weil der aber gegenwärtig nicht mit Erfolg zu betreten, so blieben ihm, um eine Untersuchung über die Führung des Krieges anzustellen, nur folgende 2 Fragen übrig: **Was für Mittel hatten wir zu Führung des Krieges? — Wie sind diese Mittel angewandt worden?**

Herr **Fox** ließ sich hierauf in ein chronologisches Detail aller merkwürdigen Seevorfälle seit dem Jahr 1776 ein, wobey er, um seinem Gedächtniß in dieser ungeheuren Arbeit zu Hülfe zu kommen, Bell's Military Almanack und den Neptune of Europe, in Händen hatte. Seiner

Meynung nach, waren alle glückliche Vorfälle, die England während dieser Zeit gehabt, der göttlichen Vorsehung, und alles erlebte Unglück, dem Ministerium und hauptsächlich dem Grafen Sandwich zuzuschreiben.

Nachdem er zuletzt die Fehler, welche im Jahre 1781 vorgefallen, durchgegangen, that er den Vorschlag: „Es solle eine Committe die Ursachen des schlechten Erfolgs unserer See-Operationen im gegenwärtigen Kriege und besonders während des Jahrs 1781 untersuchen;“ welcher Vorschlag beynahe einhellig, so wie auch die Vorlegung der dazu nöthigen Papiere bewilligt wurde. Man weiß indessen im voraus, daß diese Untersuchung für den Grafen Sandwich wohl von keinen üblen Folgen seyn wird.

In der Sitzung vom 28sten, zeigte hierauf Lord Mulgrave an, daß diese zur vorgemeldeten Untersuchung vom Herrn Fox verlangten Papiere, ein so grosses Paket ausmachten, daß er sich zu deren Zusammensuchung und Rangirung noch 8 Tage Zeit ausbitten müste, welches nach einer langen Debatte bewilligt wurde. Herr Fox war an diesem Tage wegen Krankheit nicht zugegen, aber sein Freund, Herr **Burke** versicherte, wenn er auch sterben sollte, so müste diese Untersuchung doch vor sich gehn, **denn seine Haut bliebe zurück, welche wie die des Ziska zur Trommel gemacht werden solle, um das Volk an diese Untersuchung zu erinnern.**

An diesem Tage wurde auch die Bittschrift der Stadt Bristol übergeben, und Lord North that den Vorschlag, 1,500,000 Pfund Sterling zu Abbezahlung der im verwichenen Jahr ausgegebnen Schatzkammer-Scheine zu bewilligen, welches am 29ten auch geschahe. Allein die Bewilligung der Subsidien für das Artillerie-Amt, Board of ordnance, welche sich dieses Jahr auf 1,644,246 Pfund Sterl. belaufen, mußte verschoben werden, weil der Widerstand der Opposition zu laut, und die Zeit zu weit verstrichen war.

Am 1sten Februar erfolgte hierauf die Ueberreichung der Rechnungen des Artillerie-Amtes, welche durch einen jun-

jungen Beamten dieses Collegiums, Herrn **Hendrick**, der zugleich ein junges Parlamentsglied ist, geschahe. Die vornehmsten von der Opposition waren der Oberst **Barré** und Herr **Byng**, welche diesem jungen Redner scharf zusetzten, der sich aber sehr gut aus dem Handel zu ziehen wuste.

Er sagte, „es wären diesesmal über 3000 Tonnen „Salpeter in Rechnung gebracht, wovon freilich in Eng„lands Geschichte noch kein Beyspiel, allein der Verbrauch „sey stark, und man habe auch für die Zukunft gesorgt. „Der Ankauf sey nicht zu einerley, sondern zu dreyerley „Preisen geschehn. Die ostindische Compagnie versehe „nämlich die Regierung, ihrer Charter zufolge, jährlich „mit 500 Tonnen Salpeter, wofür sie zu Friedenszeiten „45, im Kriege aber 53 Pfund Sterling per Tonne er„hielte; nun habe die Regierung diese Lieferung auf 2 „Jahr von der Kompagnie im voraus verlangt, und da „sey die Tonne mit 73 Pfund Sterling bezahlt worden. „Die Directeurs der Kompagnie hätten hierauf der Re„gierung noch 2000 Tonnen zu ihrem Marktpreiß, die „Tonne zu 118 Pfund Sterling angeboten, und das sey „auch angenommen worden, überdem habe man zu „Ostende 400 Tonnen, die Tonne zu 115 Pfund Ster„ling gekauft. Wohlfeiler sey er nicht zu kaufen gewe„sen, denn, wie bekannt, sey der Preiß auf Garraways „Coffeehauß, 150 Pfund Sterling per Tonne.“ Die verlangte Summe wurde auch gegen Mitternacht zuletzt bewilligt.

Herr **Hendrick** bewieß ferner, daß die zu verschiedenen Zeiten ausgestreuten Gerüchte, als ob das Pulver der Regierung schlecht gewesen wäre, ohne Grund gewesen sey, denn der Gouverneur von Gibraltar habe mit spanischem Pulver, so Admiral Rodney erbeutet, Versuche gemacht, und gefunden, daß es lange nicht die Dienste thue, als das englische. Das beste Pulver verliehre von seiner Kraft, wenn es eine lange Reise, durch verschiedene Himmelsstriche gemacht habe, weil es am Bord der Schiffe nicht gelüftet werden könne.

Im **Oberhause** sind blos die Sitzungen vom 31sten Januar und 4ten Februar von Bedeutung gewesen, und hat man sich an beyden Tagen mit einerley Gegenstand beschäftigt, nämlich mit dem im verwichenen Sommer hingerichteten amerikanischen Obersten, **Isaac Haynes**, welcher nach gegebener Parole, wieder in Carolina in Waffen gefunden wurde.

Der Herzog von Richmond redete weitläuftig davon, und es wurde hiebey stark über den Punkt gestritten, ob ein Parolebrüchiger des Lebens sogleich verlustig seyn solle. Der hitzige Graf von **Abingdon**, von der Opposition, erklärte diese Hinrichtung für einen Mord, hielt sie aber nur für ein kleines Uebel gegen die grösseren, die er häufig hererzählte, und worunter er auch die Ankunft des Generals **Arnold** in England zählte, **der**, nach des Grafen Worten, **noch von dem Blute seiner Landsleute, die er verrathen und ermordet, rauche, und doch in des Königs Cabinet geführt, wohl empfangen worden, geschmeichelt und zur Schande der brittischen Armee belohnt würde.** Nachdem der Großkanzler, in einer langen und vortreflichen Rede die Hinrichtung des **Haynes** als völlig gerecht und sogar nothwendig geschildert, wurde des Herzogs Vorschlag die Sache zu untersuchen, mit 73 Stimmen gegen 25 verworfen.

IX.

Antwort des Kaisers auf das Breve des Pabstes.

(S. oben S. 144 u. f.)

Aus Notizie del Mondo die zu Florenz herauskommt, Numero 12, wörtlich übersetzt.

Heiliger Vater!

Wann Ew. Heiligkeit bey dem Entschlusse hieher zu reisen beharren; so kann ich Dieselben versichern, daß Sie mit derjenigen Ehrfurcht und Hochachtung empfan-

pfangen werden sollen, welche ihrer würdigen Repräsentation angemessen ist. Wenn aber der Gegenstand Ihrer Reise die bey Ihnen noch anhängigen, von mir aber bereits entschiedenen Dinge beträfe; so ist dieselbe überflüssig. Ich richte mich in meinen Entschlüssen nach der Vernunft, Billigkeit, Menschlichkeit, und Religion. Ehe ich mich entschliesse zu Werke zu gehen, berathschlage ich mich jedesmal, mit vernünftigen, rechtschafnen, und einsichtsvollen Personen, über die Materien, welche meinen vorhabenden Geschäften angemessen sind. Ich versichere Ew. Heiligkeit, daß ich als ein wahrer Katholischer und Apostolischer Christ, voll Ehrfurcht und Gehorsam gegen Sie und den heiligen Stuhl bin, und erbitte mir Dero Segen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

X.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Man wird gestehen müssen, daß der gegenwärtige Krieg viele Sonderbarkeiten hat, wenn man auf verschiedene Umstände und Vorfälle Achtung giebt. Daß in Amerika theils geborne, theils ursprüngliche Engländer wider die Engländer Krieg führen, ist etwas gewohntes geworden, eben so, daß in England viele von dem National-Senate, dem Parlamente, offenbar Freunde der Amerikaner sind, gegen die sie doch Subsidien zum Kriege bewilligen. Aber nicht so gewohnt ist man der Höflichkeiten, mit welcher sich die kriegführenden Personen selbst überhäufen. Der Herzog von Crillon schickt dem General Murray, den er belagert, Geschenke und die Hochachtungsvollsten Briefe zu, und dieser Jenem wieder. Die Franzosen leihen dem Generale Cornwallis, den sie gefan-

gen genommen, Geld, zu seiner Rückreise nach Neuyork und England. — In Minorka leiden die Belagerer Mangel, indessen die Belagerten hinlänglichen Proviant und Zufuhr haben. Der König von Frankreich läßt, indem er die Engländer in Virginien gefangen nimmt, und ihre Flotte schlägt, dem Könige von England die Geburt seines Kronprinzen melden, und dieser Jenem darzu gratuliren. — Die englische Hofzeitung theilt den französischen Bericht von der Gefangennehmung des Lord Cornwallis mit, und die französische Hofzeitung dagegen den englischen Bericht von der Wegnahme der Schiffe von des Grafen von Guichen Flotte. Es fehlt nichts, als daß sich die Könige einander gratuliren, wenn ihre Truppen und Flotten geschlagen sind.

Flotten in Europa.

Admiral Rodney konnte mit seiner nach Westindien bestimmten Escadre, wegen stürmischen Wetters, nicht eher, als am 14. Januar in See gehen. Er war darauf am 16. Januar auf der Höhe von Cap Lezard, und setzte seinen Weg fort, ob er gleich einen heftigen Sturm auszustehen hatte, der aber seinen Schiffen keinen Schaden gethan hat, wie er selbst durch ein am 22. Januar nach London abgesandtes Advisboot melden ließ, zu welcher Zeit er schon weit in See war. Er hatte den Hafen von Brest und so nahe recognoscirt, daß eine Corvette scheiterte. Die Anzahl seiner Schiffe war in London so ungewiß, daß Lord Howe im Parlamente am 24. Januar verlangte, es sollte dem Hause eine genaue Liste der unter dem Admirale Rodney abgegangenen Kriegsschiffe vorgelegt werden, welches auch bewilligt wurde. Inzwischen hat man nachher erfahren, daß Rodney mit 12 Linien-

schif-

schiffen nach Westindien gegangen ist, und unsre Angabe im vorigen Stücke dieses Journals *) ist also richtig gewesen. Es sind aber in den letzten Tagen des Januars 2 Linienschiffe, 1 von 90 und 1 von 74 Kanonen, ihm nachgeschickt worden, und eine Kauffahrtheyflotte, die ebensals nach Westindien gegangen, hat 6 Linienschiffe zur Bedeckung bekommen, von denen wenigstens 2 auch bis nach den Antillen mit segeln werden. Ein Blatt der Opposition, London Packet, berechnete, daß Rodney mit diesen Schiffen, und den 19, welche Admiral Hood bey Barbados schon hat, nebst dem noch einzeln daselbst befindlichen Kriegsschiffe Warrior von 74 Kanonen, zusammen eine Seemacht von 40 Linienschiffen in den westindischen Gewässern haben werde, womit er für sich der französischen dortigen Seemacht völlig gewachsen seyn würde, wenn er nur nicht zu spät anlangt, und schon ein wichtiger Streich ausgeführt ist, ehe er ankommt.

Eine Escadre von 5 Linienschiffen und 2 Fregatten war bestimmt, unter Kommando des Admiral **Roddam**, zu einer geheimen Expedition abzusegeln, und Admiral **Roß** und Komodore Elliot, zwey der tapfersten und besten See-Officiere in Europa, sind zum Kommando der Flotte in der Nordsee gegen die Holländer ernannt.

In der Londner Hofzeitung vom 19. Januar ist eine specificirte Liste der Schiffe, welche Admiral Kempenfeldt von der Flotte des Grafen von Guichen genommen, bekannt gemacht worden, aus welcher die im vorigen Stücke des Journals enthaltne Angabe von 17 Schiffen *) völlig bestätigt wird, wie auch daß sie größtentheils mit Kriegs-

*) 1. St. Januar 1782, S. 104.

*) S. 112.

und Schifsmunition beladen gewesen. 15 Schiffe sind wirklich genommen, 2 in Grund gebohrt worden, und die Anzahl der gefangnen Soldaten ist 1062, die der Matrosen 548 gewesen.

Indessen ist der Eifer zu **Brest** zur Wiederherstellung der Flotte so wirksam gewesen, daß schon am 5. Februar der Graf **von Guichen** wieder bereit war in See zu gehen, wiewohl nicht mit jenen ehmaligen 19, sondern nach einigen Nachrichten mit 10, nach andern mit 14 Linienschiffen. Fünf von diesen Schiffen sind nach Westindien bestimmt, und fünf andre, unter dem Befehle des Admirals, sollen sich mit der spanischen grossen Flotte vereinigen. Die Zahl der Transportschiffe war 51. Die Absegelung, die man stündlich vermuthete, war jedoch am 11. Februar zu Brest noch nicht erfolgt. Erst nach dem Auslaufen der Flotte wird man im Stande seyn, von ihrer Stärke sichre Nachricht zu geben.

Die **spanische Flotte** unter **Don Cordova** ist am 2. Januar von Cadiz abgesegelt. Sie bestand nach einer für äuthentisch ausgegebenen Liste aus 35 Linienschiffen von 92 bis 60 Kanonen, 5 Fregatten, 1 Corvette, 4 Belandern und 2 Goeletten. Es befand sich bey ihr der Convoy nach Amerika und Westindien, nämlich 30 Transportschiffe, worunter aber nur 16 spanische, 4 holländische, 4 genuesische, 3 schwedische, 7 neapolitanische, 1 kaiserliches und 1 portugiesisches Schif waren, daß also fast alle Nationen die Spanier forthringen halfen. Es waren dabei 4 mit Queckfilber für die spanischen Bergwerke beladene Schiffe und 12 Registerschiffe, 3 für Veracrur, 1 für Guayra, 3 für Havanna, 2 für Porto Rico, 2 für Buenos Ayres. Auf den Transportschiffen

wa-

waren 4000 Mann Landtruppen am Borde, und 4 Linienschiffe nebst 1 Fregatte sind davon mit nach Amerika und Westindien abgegangeu. Die übrige Kriegsflotte kreuzte weiter fort von Cap. St. Maria bis Cap. St. Vincent, man erwartete sie aber am 19. Januar wieder in Cadiz zurück. Sie scheint also blos zur Begleitung des wichtigen Transports ausgesegelt zu seyn, und wird nun erst die 5 französischen Schiffe erwarten, ehe sie etwas weiter unternimmt.

Es segelten auch noch mit ihr zugleich von Cadiz die **2 französischen Linienschiffe** nach **Ostindien** ab, welche schon seit vorigen Herbste in der Bay zu Cadiz gelegen haben, und mit welchen der Graf **von Büßy** abgieng, und eine Million Piaster Fortes am Borde mitnahm. Eine neue wichtige Unterstützung der französischen Seemacht in Ostindien.

Von der Flotte des Komodore **Johnstone** ist am 2. Februar ein Schif, der Jason, zu Plymouth eingelaufen, und hat die Nachricht gebracht, daß ein anderes Kriegsschif, der Romney, nebst den 5 genommenen holländischen und einer reichen spanischen Prise, auch 2 englischen Ostindienfahrern, von welchem der Jason in einem Sturme getrennt worden, auf dem Wege nach England sich befanden. Der Komodore **Johnstone** aber selbst ist auf einem Kriegsschiffe nach **Lissabon** gesegelt, um von dieser seiner alten Station mit seiner Frau und Kindern und einer dort vermutheten Kauffartheyflotte zurück zu kommen.

Minorca.

Der tapfre, würdige General Murray behauptet den Charakter als Gouverneur der Festung St. Philipp, in

welchem er sich schon im vorigen Kriege zeigte, und sein Alter hat zugleich jene zu grosse Hitze etwas gemildert, welche ihn sonst zuweilen zu weit führte. Er war der erste Gouverneur von Quebek, nach der Einnahme dieses Platzes. Als die Franzosen selbigen wieder wegnehmen wollten, wagte er einen unvorsichtig hitzigen Ausfall, bey welchem er gänzlich geschlagen wurde, und die Festung wäre durch diesen Zufall verlohren gegangen, wenn die Franzosen ihn gleich zu nutzen gewußt hätten. Jetzt ist diese Lebhaftigkeit, die er noch immer besitzt, reifer geworden. Er ist ein Bruder des berühmten Alexander Murray, und Onkel des bekannten Komodore Johnstone, welcher Letztere aber einen kaltblütigen Charakter haben soll.

Im Fort St. Philipp erfüllt er alle Hofnungen, die man auf seine lange Erfahrung, Tapferkeit und Rechtschaffenheit gesetzt hatte. Dieses bewies er besonders bey einem Versuche, den der Herzog von Crillon machte, ihn mit goldnen Kugeln zur Uebergabe zu nöthigen, indem er ihm eine Million Piaster anbot, wenn er die Vestung übergeben wollte. Murray aber ließ den Brief, worinnen der Antrag enthalten war, in der Festung vor jeder Kompagnie der Garnison öffentlich ablesen, und schickte dem Herzog von Crillon folgende Antwort:

Fort St. Philipp, den 16. Octob., 1781.

„Sir. Als einer Ihrer tapfern Vorfahren von seinem Souverain gebeten wurde, den Herzog von Guise zu ermorden, so gab er die Antwort, welche Sie hätten geben sollen, als man Ihnen auftrug, die Ehre eines Mannes zu ermorden, dessen Geburt eben so gut ist, als die Ihrige und die des Herzogs von Guise. Ich kann mit Ihnen weiter keine Kommunikation, als durch die

Waffen, haben. Von Ihrer Menschenliebe erbitte ich mir einige Kleidungsstücke für Ihre bey mir befindlichen Gefangnen. Lassen Sie sie in einer gewissen Entfernung wohin legen, wo sie abgeholt werden können, weil ich weiter keine Gemeinschaft, als eine im höchsten Grade feindliche, gestatten werde. Ich bin u. s. w. „

Antwort des Herzogs von Crillon.

„ Ihr Schreiben setzt uns beyde in die rechte Lage. Es bestärkt in mir die Hochachtung, die ich stets für Sie habe. Ihren letztern Vorschlag nehme ich mit Vergnügen an. „

Die Belagerer erhielten in den lezten Tagen des Decemb. den schon längst erwarteten grossen Transport von Kriegsammunition, worauf am 6. Januar, bey Anbruch des Tages, alle angelegte Batterien auf einmal aufgedeckt wurden, und die förmliche Beschiessung ihren Anfang nahm. Es wurde dabey die Geburt des Dauphins gefeuert, und die dritte Salve war gegen die Festung gerichtet, wobey verschiedene unvorsichtige Engländer in der Festung ihr Leben einbüßten. Seitdem ist die Festung von 19 Batterien aus 111 Kanonen und 33 Mörsern lebhaft beschossen, und besonders das Fort Queen beschädigt worden. Allein aller zuversichtlichen spanischen Berichte ohngeachtet hat ein französischer Officier, Herr de la Tour d'Auvergne, der am 19. Januar Mahon verließ, versichert, daß die Besatzung im Fort St. Philipp noch immer durch einlaufende Fahrzeuge mit Lebensmitteln versehen würde, ohne daß es die Spanier hindern könnten, und daß man besorgte, indem die Kanonade noch immer fortdauerte, diese Belagerung möchte sich wohl eben so in die Länge ziehen, als die von

Gibraltar.

Seit dem schon gemeldeten glüklichen Ausfall haben die

die Engländer fortgefahren auf die Belagerer ein heftiges Feuer zu unterhalten, und sie weit mehr als vorher verhindert, ihre zerstörten Werke wieder zu errichten. Bis in die Mitte des Januars hatten sie seit jenem Ausfalle 280 Spanier getödtet. Es ist eine Untersuchung angestellt worden, wer die Ursache gewesen, daß dieser mehrerwähnte Ausfall den Engländern so geglückt ist: Man hat aber nichts ausfindig machen können, und der König von Spanien hat darauf, zum Troste, eine allgemeine Promotion durch alle Glieder der Truppen, die in den Linien zu St. Roch stehen, vorgenommen. Weiter ist nichts von daher Merkwürdiges zu melden.

Nord-Amerika.

Wie vorsichtig man bey den amerikanischen Nachrichten seyn müsse, und ihnen nicht trauen könne, auch wenn es selbst vom Kongresse publicirte Officialberichte sind, beweiset der in der Londner Hofzeitung vom 2. Februar enthaltne Bericht des Obersten Stewart von der **Action am 9. Septemb. in Südcarolina.** Wir freuen uns, daß wir den amerikanischen Bericht davon mit solcher Vorsichtigkeit gebraucht haben, daß unsre Nachricht davon die richtigste bisherige gewesen. *) — Die Action fiel bey dem Eutaw-Flusse vor. Die amerikanische Armee, unter dem General Greene, bestand aus mehr als 4000 Mann, wobey ein starkes Korps Kavallerie sich befand. Sie wurde aber geschlagen, (wie wir schon, aus dem amerikanischen Berichte selbst, gemeldet haben,) ließ 200 Todte auf dem Schlachtfelde, und die Zahl der Verwundeten rechnet Stewart auf 800; Greene zog sich bis auf 7 Meilen an einen guten Posten zurück, und wurde von der

Neu-

*) S. 1. Jahrg. 12. St. Decemb. 1781. S. 539. u. f.

Reuterey auf dem Marsche bedeckt, an welcher es den Engländern fehlte. Es waren die Generale Greene, Sumpter, Marion, Sunner, Pickens, nebst den Legionen der Obersten Lee und Washington beysammen gewesen. Unter 60 von den Engländern gemachten Gefangnen befand sich der Oberste Washington, ein Sohn des Generalissimus von Nordamerika. Seinen eignen Verlust giebt Stewart so an: 84 getödtet, 16 Officier, 20 Unterofficier, 315 Gemeine verwundet; 10 Oberofficier, 15 Unterofficier, 232 Gemeine werden vermisset. (Es ist also unwahr gewesen, wenn General Greene angiebt 500 Gefangne gemacht zu haben.)

Es hat sich auch Greene nach dieser Action noch weiter, und bis an die Gränze von Süd-Carolina zurückgezogen, wo er Verstärkungen erwartet. In **Charlestown** war noch am 1. **Januar**, als so weit die neuesten Nachrichten gehen, alles ruhig und in gutem Vertheidigungsstande. Eine Kette von Redouten und neuen Kanälen, eine Besatzung von 7000 Mann, unter Kommando des Generals Leslie, und viele gute andere Anstalten sicherten die Behauptung dieses Platzes, welcher auch erst kurz vorher zur See einen grossen Transport von Munition und Lebensmitteln erhalten hatte.

Zu Neuyork hat Clinton endlich einmal wieder etwas unternommen. Er ist am 1. Januar nebst dem Admirale Digby mit 4 Linienschiffen und 7 Fregatten, auch einem Korps Landtruppen, zu einer geheimen Expedition abgegangen, deren Gegenstand auch nicht vermuthet werden konnte.

General Washington hat sich nach der Kapitulation des Lords Cornwallis nach Philadelphia begeben, wo er

mit

mit Läutung der Glocken und grossen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden. Von da ist er mit den Truppen der Staaten Connecticut, Neuyork und Neu-Jersey wieder nach den Jerseys abgegangen. Die pensylvanischen und übrigen von den südlichen Provinzen gestellten Truppen sind, über 3000 Mann stark, dem General Greene zu Hülfe marschirt.

Aus **Canada** hat im verwichnen Octobermonat ein brittisches und teutsches Korps Truppen von 607 Mann (wie man aus der bey dem getödteten Obersten Buttler gefundenen genauen Liste ersehen hat) einen Streifzug unternommen, und war schon bis über den Mohawk-River vorgedrungen, als ihm der Oberste Willet mit einem Korps Amerikaner entgegen ging. Er benahm den Engländern durch eine gute Stellung den Rückweg nach ihren Böten, welche sich, aus Mangel an Lebensmitteln, gezwungen sahen, in einen Wald zu ziehen, und auf dem Rückzuge in einigen Scharmützeln verfolgt wurden. Der Mangel in einer Wüste und die Unmöglichkeit geschwind genug wieder nach Canada zurück zu kommen, rieb den größten Theil dieses Korps auf, und wird zur neuen Warnung gereichen, von diesen Gegenden her, ohne starke Macht, einen Einfall nach Neu-England hin zu wagen.

Der Marquis de **la Fayette** fand, nach der oben erwähnten Action in Südkarolina nicht für gut, dahin zu gehen, und an einen Angrif von Charlstown zu denken.*) Er begab sich nach Frankreich zurück, wo er den Winter zubringen will. Lord **Cornwallis** gieng nach Neuyork ab, wo er den 20 November ankam, und am 13 December nach England zurücksegelte. Beyde gegenseitige Helden langten, an einem und demselbigen Tage, den 21 Januar, in den Hauptstädten ihres Vaterlandes, zu London und Paris an.

Der **amerikanische Kongreß** hat nach wiederholten, und durch Briefe amerikanischer Kaufleute die in London angekommen, bestätigten Nachrichten, die Einfuhr aller

*) Vergl. 1 Jahrg. 12 St. Dec. 1781. S. 540.

aller britischen Waaren, vom 1 März dieses Jahres an, verboten. Dagegen sollen alle aus Frankreich kommende Waaren, vermöge einer andern Resolution, in den gesamten vereinigten Staaten Zollfrey eingehen können. Die Waaren aller andrer Nationen sollen, außer den Victualien, eine bestimmte Abgabe entrichten. Diese für die französische Handlung höchst wichtige und vortheilhafte Einrichtung vergilt die dem Kongresse von Frankreich geleisteten Dienste auf eine sehr reichliche Weise, und ist wahrscheinlich die Folge eines neuen zwischen Frankreich und dem Kongresse geschloßnen Tractats.

Es hat auch der Kongreß im verwichnen November die neue Einrichtung getroffen, daß einem jeden Departement ein bestimter Chef vorgesetzt worden, an statt der bisherigen Komittees. Robert Morris ist Ober-Intendant der Finanzen, R. Livingston Staats-Secretair in dem Departement der ausländischen Angelegenheiten, Generalmajor Lincoln Staats-Secretair im Kriegsdepartement geworden.

Auch die Marine der Amerikaner, welche schon zweymal von den Engländern zerstört worden, soll wieder hergestellt werden. Zu Boston werden Schiffe von 20 bis 60 Kanonen erbaut, und der bekannte Paul Jones hat schon eines von 60 Kanonen erhalten, welches am Ende Novembers vom Stapel gelassen worden. — Dieses sind insgesamt keine Aussichten zu einem Vergleiche mit England, der auch bey jener genauern Verbindung mit Frankreich nicht mehr statt haben würde.

Westindien.

Von den gegenseitigen Flotten der Admirale Grasse und Hood sind keine neuere zuverläßige Nachrichten seit den schon im vorigen Monats-Stücke gemeldeten bisher angelangt. Man kann sie aber mit jedem Posttage erwarten, und wir werden allererst künftig im Stande seyn, unsern Lesern von dem Seetreffen, welches zwischen den beyden Flotten vorgefallen, aber ohne entscheidenden Ausschlag gewesen seyn soll, sichere Meldung zu thun.

In der neuesten französischen Hofzeitung wird aus einem Briefe von Dublin gemeldet, daß am 2 December die Insel **Newis** von 2 französischen Fregatten, und einer Schaluppe angegriffen worden sey, und sich wahrscheinlicher Weise ergeben habe. Diese kleine Insel ist an Baumwolle und Zucker fruchtbar. Im Jahre 1770 belief sich der sämtliche Ertrag der dasigen Producte auf den Werth von 57,982½ Pf. Sterl. Sie hat etwa 3000 Weisse, und 6000 Neger zu Einwohnern.

Es ist übrigens für England ein erheblicher und sehr übler Umstand, daß in den brittischen Westindischen Inseln fast durchgängig Mißvergnügen über die Gouverneure, und ein Geist der Unabhängigkeit herrscht. Zum Theil ist die Habsucht und harte Ungerechtigkeit der Gouverneure selbst daran Schuld. Der Gouverneur von **Jamaica, Dalling**, hatte sich allgemeinen Haß zugezogen, und er gieng auch zuweilen so weit, daß er den Ausdruck, French and americain Dog (französischer und amerikanischer Hund) gegen Einwohner gebrauchte, die von Bedeutung und Ansehn bey andern waren. Die heftigen Klagen die über ihn nach London einliefen, verursachten, daß man einen andern Gouverneur an seine Stelle nach Jamaica sandte. Aber Dalling wollte nicht weichen, und es kostete Mühe ihn zu vermögen, daß er endlich seine Würde an den Gouverneur Campbell abtrat. Gleich darauf erboten sich die Einwohner von Jamaica, für die Vertheidigung der Insel alles mögliche zu thun. Sie ist auch jetzt theils durch 7 Regimenter reguläre Truppen, theils durch 12000 Mann dortiger Provinzialmiliz in einen guten Vertheidigungsstand gesetzt. — Neulichst sind auch gegen dem Gouverneur auf St. Christoph, General Fraser, viele Beschwerden in Londen angekommen. Und die Einwohner der Bermudischen Inseln haben so gar heimlich an den amerikanischen Kongreß Deputirte geschickt, um sich mit demselben zu verbinden. Obgleich dieses ohne alle Wirkung seyn wird, so setzen sie doch die dasigen Besitzungen der Engländer, bey jedem etwanigen Angriffe, doppelter Gefahr aus.

Der Marquis von Bouillé hat wirklich auf St. Eustathius am 3 December die holländische Civilregierung wieder hergestellt, und erklärt, er habe die Insel nicht für seinen Herrn, sondern für die Holländer wieder erobert. Indessen hat er französische Garnison dort gelassen, und man muß erwarten, was der Hof zu Versailles selbst dabey beschließen wird.

Der englische Gouverneur über die den Holländern weggenommenen Besitzungen, Demerary, Essequebo und Berbice, Oberstlieutenant Kingstone, hat den Eid der Treue auch nur unter der Bedingung verlangt, daß die Einwohner nicht gehalten seyn sollten, gegen ihr Vaterland Holland zu fechten.

Ein Beyspiel der Unmöglichkeit, immer unwiderrufbar sichre Nachrichten zu liefern, ist die im vorigen Stücke dieses Journals (S. 110.) gegebne Nachricht von der Beschwerde des englischen Hofes an dem schwedischen, wegen der Bedeckung die eine schwedische Fregatte holländischen Schiffen gegeben. Wir theilten diese, wegen der Rechte der bewafneten Neutralität, nicht unwichtige Nachricht mit, nachdem sie zuerst in holländischen Zeitungen gemeldet, in andern widerrufen, und darauf von neuen als sicher, auch in der sonst so wahrhaften und zuverläßigen Gazette de la Haye gestanden hatte. Gleichwol wird diese ganze Sache auf eine authentische Weise von Stockholm aus für ungegründet und unwahr erklärt, und ist dergleichen Beschwerde nie geführt worden.

XI.

Vermischte Nachrichten.

Die Cantons **Zürich** und **Bern** haben, ebenfals wie Frankreich, ihre Garantie wegen der politischen Verfassung der Stadt **Genf**, zurückgenommen, und ihre Friedensmediation aufgehoben. Dieß hat die Wirkung gehabt, daß die weit zahlreichre Parthey der Repräsentanten den Hauptartikel, welchen sie verlanget, nämlich die

Ernennung von 25 Gliedern zu dem Rathe der Zweyhundert, und der Absetzung von vier Gliedern des kleinen Raths am Ende des Januarmonats hat vollstrecken lassen, wodurch die Rückkehr des Friedens und der Ruhe gesichert wird. Ebenfalls haben die Cantons von Bern, Lucern und Solothurn ihre Mediation wegen der innerlichen Unruhen in dem Canton **Freyburg** zurückgenommen, wodurch die Aristokratenparthey genöthigt wird, nachzugeben, und dem Volke mehr Rechte zuzugestehen.

Von dem eigentlich Politischen, in Absicht, der wiederholten Nachrichten von einer **Allianz** und einem Kommerztractat zwischen den Reichen **Rußland** und **Oesterreich**, und desjenigen, was die ottomannische Pforte betrift, ist schon oben in den Artikeln von diesen Staaten gemeldet worden. Hier müssen wir noch beyfügen, daß sich die Stadt **Danzig** unter **Rußischen Schutz** begeben hat, deren Handel und ganzer Zustand bereits äusserst herabgekommen ist. Die Einwohner selbst sind so vermindert, daß viele Häuser, und zum Theil in den besten Gegenden der Stadt zum Verkaufe ausstehen, und über die Hälfte ihres ehmaligen Werths verloren haben. Die meisten Danziger Schiffe haben sich, wegen der erhöheten preußischen Zölle auf der Weichsel, blos mit Verfahren von Schifbauholz für englische Rechnung, beschäftigen müssen, welches ihnen fast noch allein übrig geblieben ist.

Der Herzog **von Crillon** hat bekanntlich, nach seiner Landung auf Minorca, zuerst alle **Juden**, und darauf auch alle **Griechen** aus der Insel vertrieben. Die Rußische Monarchin hat die letztern in Schutz genommen, und in ihr Reich einladen lassen. Der Graf Mocenigo, Rußischkaiserlicher General-Commissarius in Italien, und der Contre-Admiral **Suchotin**, zu Livorno, haben Befehl erhalten, diesen vertriebnen Griechen allen Beystand zu leisten.

Folgende **Anekdote** macht der **kaiserlichen Denkungsart Josephs des Zweyten** zu viel Ehre, als daß wir sie nicht anführen sollten, so wie sie uns von einem glaubwürdigen Manne, der kürzlich in Wien gewesen, erzählt

zählt worden. — Der Rath und Taxator Bolza, von dem so viel bisher in den Zeitungen gestanden, und welcher aus der ihm anvertrauten Kasse auf 20,000 Gulden entwendet hatte, war bekanntlich in ein Kloster entflohen. Der Pater Guardian dieses Klosters, der Carmeliter in Mannersdorf, wurde vor den Folgen der Unvorsichtigkeit, daß man den Flüchtling aufgenommen hatte, besorgt. Er suchte also bey dem Kaiser selbst Audienz, und entdeckte Ihm die Sache, die, wie er vorgab, in seiner Abwesenheit geschehen war. Der Kaiser aber antwortete: **Was geht das mich an?** und drehte sich um. Der Guardian glaubte nun genug gethan zu haben, und gieng wieder nach Hause. Der Kaiser ließ darauf den Chef der Kommißion über Bolza zu sich kommen, und sagte ihm: **Bolza** ist noch in meinem Lande. Man muß suchen seiner habhaft zu werden; eröfnete aber weiter nichts. Es vergiengen 8 Tage, und noch hatte man nichts ausgeforschet. Der Kaiser schrieb wieder ein Billet an vorerwähnten Chef, des ohngefähren Inhalts: — Der dumme Bolza ist noch in meinem Lande, und ich verlange die genaueste Nachforschung nach ihm. — Und man war endlich so geschickt und glücklich, ihn auszukundschaften, und nach Wien zu liefern.

Ein Brief aus Paris vom 12 Februar meldet uns, daß die schöne Gemahlinn des Generals Arnold die Ursache des Schicksals des bekannten unglücklichen Majors Andrée, der als Spion in Washingtons Lager gehenkt wurde, gewesen sey. Der junge Major gewann zu dieser Schönheit so viele Neigung, daß er, da sie ihn ebenfalls hochachtete, den General Arnold durch ihre Vorstellung meistens zur Verlassung der amerikanischen Parthey bewog.

Der Herzog von Chartres wird nicht nach der Türkey reisen, wie er sich vorgenommen hatte, da er dazu nicht die königliche Erlaubniß erhalten. Er wird aber eine Reise nach Italien machen.

Verschiedne erhaltne Artikel und auch der wohlempfangne **Brief aus dem Herzogthume Bremen**, haben, aus

aus Mangel des Raums den künftigen Stücken vorbehalten werden müssen.

Beym Schlusse dieses erhalten wir so eben die Nachricht, daß der Kaiserliche **Internuntius** zu **Constantinopel** auf Befehl des Groß-Sultans in die **sieben Thürme gesetzt worden** sey. Ein gewöhnliches Verfahren der Pforte bey einem Ausbruche eines Krieges. Die schon von uns oben gemeldete Nachricht (S. 173 in diesem Stücke) von einem hitzigen Unwillen des Großherrn gegen einen Gesandten wird also dadurch bestätigt, von einem Aufstande aber ist noch nichts bestätigendes zu melden.

Anzeige und Warnung.

Der Verfasser der Schrift: **Historisches Portefeuille** zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangnen Zeiten: den wir zur Zeit uns noch enthalten wollen, öffentlich zu nennen, hat die Unverschämtheit gehabt, aus **diesem** unsern **Journale** nicht blos einzelne Stellen und Seiten, sondern den beträchtlichsten Theil seiner zu **Frankfurt an der Oder** herauskommenden Schrift, namentlich den ganzen Abriß der Begebenheiten des Jahrs 1781, **wörtlich abzuschreiben**, und aus **lauter wörtlich abgeschriebnen Stellen** in der Stille zusammen zu setzen. Wir zeigen dieses an, damit unsere Leser nicht nöthig haben, **einerley wörtlich zweymal** zu lesen; den zu **freymüthigen** Schriftsteller aber erinnern wir, sich in Acht zu nehmen, daß wir nicht genöthiget werden, **Ihn**, und seine Abschreibekunst mit den **wahren Namen** öffentlich zu nennen, und auf einen beygelegten Bogen mit gespaltnen Kolumnen der Welt auf seine Kosten ein Schauspiel zu geben. Wir hoffen, er wird im Stande seyn, eine periodische Schrift **selbst zu schreiben**, ohne sich ein so unanständiges Betragen zu Schulden kommen zu lassen, und sich der Gefahr auszusetzen, die seine Ehre dadurch leiden, und Ihm **eine neue unrühmliche Bemerkung** abermals von dem Publicum zuziehen würde.

Hamburg, den 25sten Februar, 1782.

Politisches Journal

und Anzeige von gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erster Band.

Dritter Band. März 1781.

Inhalt.

Die Einrichtung, Vortheile und Nothwendigkeit der Stempelpapiere. Seite 163.
Anfrage, ob Verordnungen, auf welche Strafe gesetzt ist, ohne Publication verbindlich sind? 169.
Ueber die Verordnung, daß Bauern ihre Kinder nicht ohne Erlaubniß ihrer Obrigkeit in die Lehre thun sollen. 171.
Ueber die Verordnung, daß Bauern ihre Kinder nicht ohne Erlaubniß ihrer Obrigkeit in die Lehre thun sollen. 175.
Ueber die Verordnung, daß Bauern ihre Kinder nicht ohne Erlaubniß ihrer Obrigkeit in die Lehre thun sollen. 179.
Ueber die Verordnung, daß Bauern ihre Kinder nicht ohne Erlaubniß ihrer Obrigkeit in die Lehre thun sollen.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörige, schon herausgekommene Stücke mitnimmt. Die eigentliche Zeit des Abonnement aber zu neuen halben und ganzen Jahrgängen sind die Monate **Junius** und **December**.

Die Gesellschaft wird auch mit Vergnügen **Beyträge** annehmen, wenn solche an das kaiserliche Reichs-Ober-Postamt zu Hamburg in einem Kouvert, mit der innern Aufschrift: **für das politische Journal**; und mit der Unterschrift des Namens und Ortes, gesendet werden. Und sie verspricht die heiligste Verschwiegenheit der Namen, auch, wenn es verlangt wird, eine proportionirliche Erkenntlichkeit.

Beschreibung der Insel **Sumatra**, besonders in Ansehung des Handels, **und der dahin gehörigen Merkwürdigkeiten.** Nebst einer neuen **Original-Charte**, von **Adolph Eschels-Kroon**, vormaligen Residenten der Holländischen Ostindischen Kompagnie, zu Acyerbangies, auf Sumatra. Herausgegeben mit einer Vorrede von G. B. von Schirach. Hamburg, bey Bohn 1781. 8.

Herr Eschels-Kroon ist achtzehn Jahre in Asien, und 8 Jahre auf der Insel Sumatra, als Holländischer Resident, gewesen. Er konnte also die besten zuverlässigsten Nachrichten liefern: und er hat sie mit einer Richtigkeit und Genauigkeit abgefaßt, die man sonst in dergleichen Schriften nicht leicht antrift. Die erste Abtheilung handelt von der natürlichen Lage der Insel Sumatra, den Strömen, Handelsplätzen und guten Rheden. Die 2te von den holländischen Handelsplätzen, ihrer Stärke, Größe und Kaufmannsgütern. Die 3te, von der engländischen Handlung daselbst, ihrer Manier dieselbe fortzusetzen, und dem innerlichen Werthe ihres Umsatzes. Die 4te Abtheilung enthält Anmerkungen über den Handel in Indien, theils überhaupt, theils insbesondre, mit Beyfügung der Kaufmannsgüter oder Waaren, welche von Europa dahin

und von da nach Europa gebracht werden. — Aus dieser simpeln Anzeige des Inhalts, wird man von den Nutzen dieser Schrift schon selbst urtheilen können; welcher dadurch vermehrt wird, daß Sumatra bisher noch grösstentheils terra incognita gewesen. Die **Vorrede** zu diesem Buche zeigt dieses mit vielen Beyspielen, führt alle diejenigen Nachrichten und Beschreibungen an, die wir bisher von dieser Insel gehabt haben, und thut ihre Mangelhaftigkeit, Unrichtigkeiten und Fehler dar. Es wird dabey durch überzeugende Proben bewiesen, wie unzuverläßig die Schrift: Gegenwärtiger Zustand der Besitzungen der Holländer in Ostindien: sey, und wie wenig man derselben Zutrauen geben könne. Ferner werden in der Vorrede verschiedne Umstände von dem Aufenthalte des Herrn Eschels-Kroon in Ostindien erzählt, welche derselbe von sich selbst zu erzählen, zu bescheiden war.

Die beygefügte Charte ist nach einer Zeichnung gestochen, die Herr Eschels-Kroon selbst in Sumatra gemacht hat, und sie verdient also den Namen einer **neuen Original-Charte** mit Recht.

Diese Schrift kommt jetzt zu desto gelegner Zeit, da nach den neuesten Berichten die **Engländer** das holländische Fort und die Hauptstadt **Padang**, wie auch alle andre holländische Forts und Factoreyen auf Sumatra **weggenommen haben**, und man also von diesem Gegenstande der neuesten Aufmerksamkeit sich aus dieser Schrift sowol, als der beygefügten Charte, gründlich und hinlänglich unterrichten kann.

Inhalt des dritten Stücks, 1782.

I. Beschreibung der Insel St. Lucie in Westindien.

II. Schwedische Exportationsliste vom Jahre 1781. Nebst Berichtigung der Nachrichten von Schwedisch-Pommern.

III. Neueste Bemerkungen über Nordamerika's Boden und Klima.

IV. Memoire des päbstlichen Nuntius, Monsignor Garampi, zu Wien, und Antwort des Staatskanzlers, Fürsten von Kaunitz-Rittberg.

V. Nachtrag zur Beschreibung der Insel Ceylan, nebst einer Anekdote.

VI. Zusätze zur Europäischen Schiffarts-Liste, und Mortalitäts-Tabelle, vom Jahre 1781.

VII. Einnahme des Forts St. Philipp auf Minorca.

VIII. Briefe. Aus Amsterdam. Kopenhagen. Herzogthume Bremen. London. Paris.

IX. Reise des Pabstes Pius des VI. zu dem Kaiser Joseph dem II; nach Wien.

X. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Großbritannien. Holland. Frankreich. Oesterreich. Nebst einem Briefe aus Wien. —

XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

XII. Vermischte Nachrichten.

Beylage. Corpus Delicti.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Drittes Stück. März 1782.

I.

Beschreibung der Insel St. Lucie; in Westindien.

Das caraibische Meer mit seinen Inseln ist wahrscheinlich durch einen Einbruch des Oceans in festes Land entstanden, welcher von Osten nach Westen getrieben hat. Alle östliche Küsten dieser Insel tragen die Spuren dieser beständigen gewaltsamen Bewegung. Das Wasser, wenn es vorwärts getrieben ist, und sich in Westindien aufgethürmt hat, fließt wie ein reißender Strom durch die Straße von Florida zurück ins atlantische Meer, und bleibt solchergestalt in beständiger Circulation. Die Winde wehn fast immer von Osten gegen Westen. Die östlichen Ufer dieser Insel, wider welche die Wellen beständig anschlagen, werden abgerissen, abgeschnitten, und sind unzugängig. An den entgegen gesetzten westlichen Küsten befinden sich die Hafen. Den Ostwind fühlt man auf dieser Insel von 9 bis 10 Uhr Morgens; er erhebt

sich frisch bey Sonnenaufgang, läßt nach bey ihrem Untergange, und wird stille in der Nacht.

In diesem Meer liegt die Insel St. Lucie, 10 Meilen von Martinique, und eben so weit von St. Vincent; Martinique aber 8 bis 9 Meilen von Dominica. Die französischen Flotten, welche nach Fort Royal der Hauptstadt auf Martinique, bestimmt sind, müssen den Canal zwischen St. Lucie und Martinique paßiren. Wollten sie durch den Canal zwischen Dominica und Martinique gehn, so ist dieser Weg zu beschwerlich, indem sie gegen den Wind auf Fort Royal zu segeln müssen. Als der Graf von Grasse mit der Brester grossen Kauffartheyflotte zwischen St. Lucie und Martinique durchgieng, hielten sich die Kauffartheyschiffe nahe am Rocher du Diamand, während dessen der Graf mit den Kriegesschiffen Fronte gegen den Admiral Hood machte.

Im Herbste 1779 nahm die französische Kauffartheyflotte von Marseille unter der Bedeckung der Fregatte Aurora eben denselber Weg, wurde aber vom englischen Admiral Hyde Parker aufgefangen, theils genommen, theils verbrannt, so daß kaum die Fregatte mit 8 Kauffartheyschiffen entwischen konnten. Wenn die Hauptstation der französischen Flotte zu Fort Royal auf Martinique ist, und die englische in der Bay Gros Islet, Choque, und Carenage auf Lucie liegt, so hat sie die vortheilhafteste Stellung, um die französische anzugreifen, sie mag entweder hin oder her von Fort Royal segeln, vorausgesetzt, daß sie nicht gar zu schwach zum Angriffe ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Leser während dem jetzigen Kriege noch öftere Gelegenheit bekommen werde, die Charte von St. Lucie und Martinique vor sich zu nehmen.

Nach-

Nachdem England und Frankreich lange über den Besitz von St. Lucie gestritten hatten, so wurde sie endlich im Friedenstractate vom Jahr 1763 an Frankreich abgetreten. Im selbigen Jahre schickte das französische Ministerium mit vielen Kosten und unnöthigem Aufwande 700 bis 800 Mann, deren unglückliches Schicksal mehr zu erbarmen, als zu bewundern ist. Unter diesem Himmelsstriche stirbt gemeiniglich in den aufs beste eingerichteten Colonien gleich anfänglich ein Drittel von den aus Europa dahin geschickten Truppen, wenn sie auch schon ganz gesund sind, und noch so gute Bewirthung finden*). Daher ist es nicht zu bewundern, daß von einem Haufen elender Taugenichte, vom Abschaume Europens, der an allen Nothwendigkeiten Mangel leidet, der größeste Theil gar bald in einem annoch unangebaueten Lande umkommt. Sonst aber haben die benachbarten französischen Inseln nach und nach das ihrige, nach dem Verhältnisse ihrer Grösse, zur Bevölkerung dieser Insel beygetragen. Als die Engländer unter dem General Grant im Jahr 1779 diese Insul einnahmen, waren daselbst 9 Kirchspiele, 8 westwärts oder unter dem Winde, und 1 über den Wind oder ostwärts. Der Vorzug, welchen man der westlichen Seite giebt, rührt nicht von der Beschaffenheit des Erdreichs, sondern von der Bequemlichkeit der Hafen her. Die östliche Seite wird nunmehro auch bald mehr bevölkert werden, nachdem man in den Buchten bequeme Stel-

*) Nur allein in dem Jahre vom Sommer 1780 bis dahin 1781 waren über 2000 englische Soldaten von der Garnison auf St. Lucie gestorben, nach einer dem Parlamente von dem Kriegsminister vorgelegten specificirten Liste.

Stellen gefunden, worin die Boote und Canoes anlegen können. Jetzt ist schon rund um die Insel eine Straße gemacht, und von Osten gegen Westen gehn zwey Kreutzstrassen durch.

Am 1sten Januar 1772 zählte man daselbst 2018 Weisse, 663 freye Negern, 12795 Sclaven. Am Viehe befanden sich daselbst 928 Pferde und Maulesel, 2070 Stück Hornvieh, und 3148 Schaafe und Ziegen. Ferner waren alda 38 Zuckerplantagen, 5,395,889 Coffeebäume, 1,301,600 Cacaopflanzen, 367 Cottonplätze, 706 bewohnte Oerter. Der jährliche Werth aller Producte belief sich auf 1,75000 Livres, und man rechnete, daß selbige in den folgenden Jahren bis 1779 sich jährlich um ein Achtel vermehrt, mithin bis dahin verdoppelt haben. Das Erdreich an der Seeseite ist nicht schlecht, weiter in der Mitte aber immer besser. Im Ganzen genommen ist es ausser einigen steilen Gebürgen zum Anbau sehr tauglich. Der Product an Zucker mag sich wohl auf 15 **Millionen Pfunde** anjetzo belaufen. Die Einwohner genießen an den Flüssen und tiefen Bayen einer leidlichern Gesundheit, und werden in die Nothwendigkeit gesetzt, die stehenden faulen Wasser durch Canäle auszuziehen, und wider die Ueberschwemmung durch aufgeführte Dämme sich zu schützen. Die ganze Insel hat 45 Meilen im Umfange, und wenn sie völlig angebauet werden soll, so haben 50,000 Negern darauf ihre Arbeit, und der **Werth ihrer Producten** wird sich auf 4,50,000 Livres jährlich belaufen. Um ihren Besitz zu behaupten ist es hinlänglich, wenn die sogenannte **Carenage** oder Werftplatz befestigt wird. Dieser vortrefliche Hafen hat mancherley Vortheile in sich vereinigt. Er

hat allenthalben guten Ankergrund. Die Natur hat ihn mit 3 Werftplätzen dergestalt versehn, daß ein Damm oder Mauerwerk dabey ganz unnöthig ist. Man kann die Schiffe daselbst ohne grosse Mühe Kielholen, oder auf die Seite legen. Eine grosse Flotte von Kriegsschiffen kann mitten im Sommer sicher darin liegen, auch so gar ohne daß man sie mit Tauen fest zu binden nöthig hat. Bey den schrecklichsten Orcanen, welche zuweilen entstehn, giebt dieser Hafen einen bessern Schutz als alle andere Oerter. Die Winde sind allemal vortheilhaft zum aussegeln, und die stärkste Flotte kann in einer Stunde in See seyn. So lange die Franzosen diese Insel im Besitz gehabt, sahn sie dieselbe nicht allein als einen Waffenplatz an, woraus sie alle ihre Besitzungen in Westindien vertheidigen, sondern auch die englischen angreifen konnten. Sie sahn ein, daß die englischen Flotten ihre weitläuftigen Besitzungen nicht sämmtlich beschützen könnten, und daß eine von St. Lucie abgeschickte Escadre in wenigen Tagen selbst diejenigen angreifen könnte, welche am wenigsten der Gefahr ausgesetzt sey, und sich am sichersten zu seyn dünkte. Um diese Gefahr abzuwehren, könnten die Engländer zwar versuchen, die Carenage zu bloquiren, allein dieses würde nach einer langweiligen und kostbaren Kreuzfarth nichts helfen, immassen der Commendant aus dem Hafen so oft in See stechen kann, als er Lust hat. Hingegen kann kein Schif mit Segeln herein laufen, es muß eine ziemliche Strecke hinein bogsirt werden. Der Hafen hat von Natur die beste Vertheidigung von der Seeseite. Zwischen den beyden Spitzen oder Vorgebürgen ist kein Ankerplatz gegen den Wind, sondern die Sonden nehmen nahe am Lande plötzlich von 25 bis 100 Faden

zu, und verstatten dem angreiffenden Feinde nicht zu ankern. Nur ein Schif kann auf einmal herein kommen, und dieses wird alsobald dem Feuer zahlreicher masquirter Batterien von Vorne und zu beyden Seiten ausgesetzt.

Wenn man den Hafen angreifen will, so muß man erst in Choque Bay landen, welche von der Carenage nur allein durch die Spitze Vigie abgesondert ist. General Meadows stand auf der Höhe dieser Spitze im Jahr 1779 mit 11 oder 1200 Mann, als ihn Graf d'Estaing, und der Marquis von Bouille, Gouverneur von Martinique, mit 5000 Mann angrif, und er sie mit Verlust von 2000 Mann an ihrer Seite, und sehr geringen Verluste an der Seinigen zurück schlug. De Bouille landete wiederum im letztverwichenen May 1781 daselbst, gieng aber gar bald wieder zurück, nachdem er die Vigie und Morne Fortune recognoscirt hatte. Dieses letztere Vorgebürge liegt an der andern Seite der Carenage, ist oben platt, und wenn es befestigt ist, so wird zu dessen Eroberung eine solche Macht erfordert, als nur irgend zur besten Festung in Europa. Diese Anhöhe herrschet über alle andere rund um Carenage Bay, und ihre Befestigungswerke beschützen die Stadt, welche hinter diesem Berge angebauet ist. Wird nun schon die Vigie eingenommen, so verwehren dennoch die Aussenwerke von Morne Fortune den Eingang zur Insel.

Wir haben uns bey der Beschreibung dieser Insel deswegen so lange aufgehalten, weil es, nächst Jamaica, der wichtigste Platz ist, den die Engländer jetzt in Westindien haben.

II.

Schwedische Exportations-Liste vom Jahre 1781, nebst Berichtigungen der Nachrichten von Schwedisch-Pommern, und besonders Greifswalde.

Aus **Stockholm** sind exportirt:

Stangen-Eisen, ausser Landes,	Schifpf.	18296	1.	13	Liespfund.
Andere Sorten von Eisen	—	9126.	11	—	—
Schifs-Anker	—	581.	9	—	—
Kanonen	—	3644.	17	—	—
Kugeln	—	93.			
Eisenplatten	—	3124.	2	—	—
Blech	—	40.	13	—	—
Grob gegossenes Eisen	—	138.	18	—	—
Eisengeräth, werth	Thlr.	1736.	36	Schill.	
Stahl	Schifpf.	2687.	6	Liespfund.	
Gar Kupfer	—	1759.	8	—	—
Geschmiedetes dito	—	1881.	17	—	—
Alt oder Schrootkupfer	—	78.	17	—	—
Gemünzte Kupferplatten	—	2631.			
Messing	—	2147.	11	—	—
Alaun	—	1550.	4	—	—
Vitriol	—	298.	4	—	—
Salz	Tonnen	20735.			
Heering	—	3316.			
Theer	—	89914.			
Pech	—	14508.			
Pechöhl	—	68.			

Rothe Farbe	Tonnen	476.
Indigo	Pfund	700.
Oehl	Fässer	559.
Doppelte und einfache Bretter	Zwölfter	23736.
Balken	Stück	729.
Hebebäume und Schaufeln	—	66.
Büchen, werth	—	1258.
Quadersteine	Thlr.	996.
Baumwollen Garn	—	1634.
Zeuge und Sammet	—	2867.
Thönerne Pfeiffen	—	414.
Meublen	—	592.
Porcellain	—	1858.
Saffian	—	3730.
Seegeltuch	—	6897.
Claviere	—	525.
Diverse Waaren	—	2842.
Vier neue Schiffe	—	23078.

b. Aus Gothenburg.

Stangen-Eisen, ausser Landes debitiret.	Schifpf.	92493.	14	Liespfund.
Feineres und manufacturirtes Eisen	Schifpf.	7643.		
Stahl	—	1127.	16	— —
Nägel	—	795.	6	— —
Alaun	—	473.	2	— —
Kupfer	—	207.	5	— —
Ostindische Waaren, werth	Thlr.	1483077.	13	Schill.
Kupfergeschirr	—	450.		
Heering	Tonnen	107309.		

Theer

Theer	Tonnen	4358.	
Pech	—	1300.	
Geräucherte Heeringe	—	2655.	
Gepreßter Heering	—	334.	
Cabeliau	—	128.	
Längfisch	Wall	128.	
Heeringsthran	Fässer	14542.	
Wallfischthran	—	593.	
Wallfischknochen	Pfund	6800.	
Fischbein	—	1784.	
Bergmoos, werth	Thlr.	833. 30 Schill.	
Bereitete Fuchsbälge	Stück	155.	
Stählerne Grapen	—	1850.	
Pozzolana	Tonnen	123.	
Wein	Ohm	201 $\frac{5}{80}$.	
Seegeltuch	Ellen	4465.	
Heering, innerhalb Landes debitiret,	Tonnen	29250.	
Eichen, dito	Schifpf.	3617.	7 Liespfund.
Heringsthran, dito	Fässer	535.	
Wallfischthran, dito	—	13.	

c. Aus Gesle.

Stangen-Eisen	Schifpf.	22145.	16 $\frac{1}{4}$ Liespf.
Knip-Eisen	—	125.	15 $\frac{1}{4}$ —
Bolzen-Eisen	—	18.	14 $\frac{1}{4}$ —
Dachplatten	—	189.	18 $\frac{1}{2}$ —
Schifs-Anker	—	14.	6 $\frac{1}{4}$ —
Nägel	—	329.	10 $\frac{1}{2}$ —
Dreizöllige Bretter	Zwölfter	3666 $\frac{1}{6}$.	
Zweizöllige dito	—	247 $\frac{1}{2}$.	
Einfache dito	—	170 $\frac{2}{4}$.	

Theer	Tonnen	1385½.
Heering	—	43.
Vitriol	—	12.
Seegeltuch	Stück	11.

Den Sund passirten 2223 Schwedische Schiffe, folglich 345 Fahrzeuge mehr, als 1780. Auch betrug die Zahl der Schiffe dieser Nation fast den vierten Theil aller Schiffe, die durch den Sund gingen, welches denn die im Journale schon gemachte Reflexion, daß Schweden in der Stille ausnehmend im Handel fortschreitet, gar sehr bestätiget.

Von Gothenburg ist schon die Liste der aus- und eingegangenen Schiffe im 2ten Stücke des Journals (S. 142) befindlich. Noch müssen wir hier beyfügen, daß an statt von 40 Kauffahrern, die im vergangnem Jahre vor Gothenburg gelegen, im Anfange des März dieses Jahrs 140 daselbst lagen. Ueberhaupt zeigt vorstehende Exportationsliste einen unglaublich grossen und lukrativen Handel!

Von der **Exportation** und dem **Handel** des Schwedischen Herzogthums **Pommern** theilen wir mit Vergnügen den nachstehenden Aufsatz mit, welcher in dem 5ten diesjährigen Blatte der **Greifswalder critischen Nachrichten** S. 35 u. f. steht, und welchen wir, seiner Erheblichkeit wegen, so wie jede Berichtigung unsrer Nachrichten, unsern Lesern mitgetheilt haben würden, wenn auch nicht der Name ihres würdigen und gelehrten Verfassers, des Herrn Professor **Gadebusch**, und dessen beygefügte Versichrung, daß alle von ihm angeführte Data **völlig zuverläßig** sind, und er sie alle **dokumentiren** könnte, uns zu deren Mittheilung doppelt verpflichteten.

„In

„In das eilfte Stück des **politischen Journals** vom vorigen Jahre ist S. 366 ein Brief aus Stralsund eingerückt, in dem statistische Nachrichten von diesem Orte enthalten sind. Sie werden mir erlauben, Ihnen einige Berichtigungen derselben, besonders in Rücksicht auf den Greifswaldischen Handel mitzutheilen.“

Durch drey verschiedne Berechnungsarten, die ich desfalls angestellt, habe ich herausgebracht, daß der Flächeninnhalt beyder Provinzen, **Pommern und Rügen**, 70 Quadratmeilen betrage. Ist die angegebne Summe der Menschen (96013) im Lande richtig, so kommen dergestalt 1371½ Menschen auf jede Quadratmeile, und unser Bevölkerungsstand sinkt um ein merkliches herab. Die bestimmte Anzahl der Einwohner **Stralsundes** war im Jahre 1780, ohne die Garnison 10612, und **Greifswald** hatte in eben dem Jahre 4611.

Stralsund hat folglich in dem hiesigen Landeshandel ein grosses Uebergewicht; daß aber Wolgast halb so viel Getreide als Stralsund ausschiffe, ist unrichtig, und daß Greifswalds Handel im Gegensatz Stralsunds, kaum des Nennens werth sey, übertrieben, wie aus einigen Angaben, die ich hier beybringen will, erhellen wird.

Die Summe des Getreides, die im Jahr 1780 exportirt worden, ist folgendermaßen unter die vier Seestädte vertheilt. **Stralsund** exportirte 4905 Last Malz, 90 Last Gerste, 491 Last Waizen, 727 Last Roggen, 258 Last Erbsen, 315 Last Hafer. **Greifswald** 385 Last Malz, 489 Gerste, 326 Waizen, 1025 Roggen. **Wolgast** 322 Last Malz, 605 Last Roggen, 138 Waizen u. s. w. **Barth** 143 Last Malz, 132 Waizen, 24 Gerste. Die totale Summe war 5757 Last Malz, 676 Last Gerste, 1088 Last Waizen, 2381 Last Roggen, 376 Last Erbsen, 347 Last Hafer. In allem betrug die Getreide-Exportation 10628 Last.

Der **Seezoll** von allen ein- und ausgehenden Waaren betrug in Stralsund 19556 Rthlr. 45 ßl, in Greifswald

7761 Rthlr. 13 ßß, in Wolgast 6547 Rthlr., in Barth 1613 Rthlr. 32 ßß, zusammen 35,4,78 Rthlr. 42 ßß.

Der gesammte Greifswaldsche Handel hat in diesem Jahre 1780 betragen:

An Exporten,	seewerts	116,850 Rthlr.	20 ßß.
: : :	landwerts	3011 :	35 :
Summa		119,862 Rthlr.	7 ßß.
An Importen,	seewerts	49218 Rthlr.	24 ßß.
: : :	landwerts	15544 :	—
Summa		64762 Rthlr.	24 ßß.

Es bleibt also in der Bilanz ein Gewinnst von 55099 Rthlr. 31 ßß, worunter noch nicht der Gewinnst an den auswärts verkauften hiesigen Schiffen, und die Frachten, welche hiesige Schiffe verdient haben, begriffen sind, die ein ansehnliches betragen müssen, da nach einer wahrscheinlichen Berechnung sämtliche Landesschiffe im verflossenen Jahre (1781) blos mit **Frachten** an **vier Tonnen Goldes** verdient haben, die baar ins Land gekommen sind.

Im Jahre 1780 sind in Greifswald eingekommen 75, und ausgegangen 83 Schiffe, davon waren 29 aus Dänemark und Norwegen gekommen, und 24 dahin abgegangen, aus Schweden und Finnland 17 gekommen, und 44 dahin gegangen. Unter der gesamten Zahl der Schiffe waren 40 Barthische, 28 Greifswaldsche, 25 Wolgaster, 2 Stralsundische, 20 Schwedische.

In den 3 letztverflossnen Jahren sind in Greifswald 16 Seeschiffe gebaut, worunter einige Zweydecker, und die übrigen Schiffe von 50 bis 80 Lasten gewesen. Ich habe mich blos aufs Jahr 1780 eingeschränkt, weil daraus die Data in dem angeführten Schreiben (im politischen Journale) genommen sind, ob es gleich für den hiesigen Handel, und sein Verhältniß gegen den Stralsundischen bey weiten nicht das vortheilhafteste ist. Indessen wird aus den von mir beygebrachten datis so viel doch immer erhellen, daß er einen so verächtlichen Seitenblick nicht verdiene, und daß ein Handel, von beynahe 2 Tonnen

nen Goldes, durch den 55000 Rthlr. reiner Gewinnst ins Land gezogen worden, wohl des Nennens werth sey. *)

Daß **Pommern** zu Manufacturen und Fabriken keine glückliche Lage habe, ist oft, doch ohne überzeugende Gründe, gesagt worden. — Von aussen sind wir zwar auf der einen Seite völlig beschränkt, dagegen sind wir auf der andern Seite völlig unbegränzt, und können, vermittelst der See, unsere verarbeiteten Waaren eben so gut, als unser Getreide, allenthalben verfahren.

Ganz richtig wird in dem angeführten Briefe bemerkt, daß das Malzmachen eine der ältesten Fabriken unsers Landes sey. Man hat sie immer für die angemessenste, und natürlichste angesehen, sie mit grossem Eifer betrieben, und deshalb schon in ältern Zeiten die Ausfuhr der unvermalzten Gerste durch Landesgesetze verboten. Erst in neuern Zeiten hat man angefangen, die Nützlichkeit dieser Einschränkung in Zweifel zu ziehn, und es ist endlich dahin gebracht, daß die Ausfuhr der frischen Gerste erlaubt worden. Indessen scheint bisher keine merkliche Verändrung dadurch bewirkt zu seyn, indem die Ausfuhr der unvermalzten Gerste nicht so stark geworden ist, daß beträchtlicher Vortheil durch sie erhalten, oder grosser Schaden verursacht worden, wie die Verschiffung beyder Theile in den beyden vorlezten Jahren zeigt. Es sind nämlich ausgeschift 1779 an Malz 5971$\frac{1}{3}\frac{5}{2}$ Last, an Gerste 421$\frac{1}{1}\frac{1}{2}$ Last: 1780 an Malz 5757$\frac{5}{8}$ Last, an Gerste 676$\frac{3}{4}$ Last. Doch genug für dießmal. In meiner Statistik von Schwedisch-Pommern werde ich eine vollständige

*) Hr. G. verstand den Verfasser des erwähnten Briefs im 11 St. des Journals, November 1781, S. 366 u. f. ganz unrecht, wenn er glaubte, daß derselbe auf Greifswald einen verächtlichen Seitenblick habe werfen wollen. Nicht die geringste Partheylichkeit, sondern reine Absicht, statistische Nachrichten zu liefern, führte ihm die Feder. Der Ausdruck „kaum des Nennens werth" S. 371 ist gewiß so unschuldig hingesetzt, daß er keine so bittre Replike verdient. Wir können dieses von dem Verfasser des Briefes versichern, ob er gleich zu weit anjetzt von uns entfernt ist, um sich selbst zu rechtfertigen.

dige Darstellung unsers Handels liefern. Erlauben Sie mir hier nur noch die Versichrung hinzuzusetzen, daß alle von mir angeführten Data völlig zuverläßig sind, und daß ich sie alle dokumentiren kann.

Th. H. Gadebusch.

III.

Neueste Bemerkungen über Nordamerika's Boden und Klima.

So weit man, von Osten und Norden her, in dieses Land eindrang, ist der ganze Grund, Fels, Thon oder Lette, auch Mulm voll kleinen Kiesel, aber selten Kalk; und die ursprüngliche **Erde** ist ziegelröthlicher, gelber oder weisser Sand, der kaum 4 bis 5 Zoll hohe Gewächserde zur Decke hat. Bloß einige Thäler und **Fluß-Ufer** sind lockerer und fruchtbarer, besonders die am Ohio und Missisippi. Jener harte Grund zwingt alle Bäume, die sonst senkrechte **Wurzeln** haben, und dadurch ihre Säfte mehr geläutert empfangen, daß solche wagerecht liegen müssen, und kaum mit Erde bedeckt sind, folglich kein dauerhaftes Holz erzeugen, sondern vom Wurmfrasse schneller absterben; welches Schicksal selbst die Eiche trift. Jene dünne Oberfläche von Gewächserde wird, durch 4- bis 5jährigen Pflanzenbau, so **erschöpft**, daß dann nicht einmal wieder Gehölze darauf wachsen können, sondern bloß **Dornen** und verkümmerte Pflanzen. Daher wird das Küstenland von Jahren zu Jahren mehr Wüsteney; und die **Pflanzer** rücken, auf ihrem angewiesenen Striche, immer tiefer in das innere Land hinein, indem sie immer mehrere Wälder ausrotten.

In

In den bestens angebaueten Gegenden verhalten Aecker und Wiesen sich wie 3 zu 1; und dieses angebauete Land zum nicht gebaueten wie 1 zu 3: indem noch die Hälfte des Ganzen **Hölzungen**, und 1 Sechstheil **Sümpfe** sind. Das häufige Abtreiben der Wälder seit 20 oder 30 Jahren hat die **Kälte**, deren plötzlicher Wechsel mit der Tageshitze im Sommer alle Nächte ungesund und feucht machet, hier so wenig gemildert, daß noch 1778 und 80 sehr harte Winter waren; von denen die, durch stetigen Wechsel erschlafften Nerven der Eingebornen weit mehr litten, als die abgehärteten Europäer. **Winde** aus 3 Meersgegenden und aus den Canadischen Seen verursachen hier den stetigen Wechsel; ungefähr wie in den teutschen Harzgegenden, deren Witterung die Nordamerikanische auch darin am ähnlichsten ist, daß schon im Weinmonathe, und noch im Mai, häufige **Nachtfröste** einfallen. **Virginien** ist schon gesünder, weil nahe Gebirge und zahlreichere Flüsse die Sommerluft kühlen: daher sind dort Menschen und Pferde stärker. Sonst sind **70- bis 80jährige Personen** in Nordamerika selten; und die Wenigen sind meistens gebohrene Europäer, oder von stärkern europäischen Aeltern gezeugt. Auch der Zeugungstrieb ist hier nicht stark; und die vormalige **Verdoppelung dortiger Eingebohrenen** von 1726 bis 50 war nur die geringste Fruchtbarkeit gesunder Menschen, die heyrathen dürfen, sobald sie dazu fähig sind, und denen noch so viele neue Aecker angewiesen sind, daß sie davon die Ihrigen bequem ernähren können. Diese Ursachen der Volksvermehrung werden aber aufhören, wann keine Ländereyen mehr werden aufgerissen werden können; und wann die Pflanzer erst die Lasten europäi-

scher Bauern werden tragen müssen; welches der unausbleibliche Fall des sich wahrscheinlicher Weise nähernden Friedens seyn wird.

IV.

Memoire des päbstlichen Nuntius, Monsignor Garampi, zu Wien, wegen der kaiserlichen, die Geistlichkeit betreffenden Verordnungen; und Antwort des Staats-Kanzlers, Fürsten von Kaunitz-Rittberg.

Es ist zwar in den öffentlichen Blättern dieses Memoire erwähnt worden, aber wir haben bisher davon noch nichts gelesen, und von der Antwort des Fürsten Staatskanzlers haben nur einige abgerissene Stellen und Fragmente in den Zeitungen bisher gestanden. Wir hoffen also unsern Lesern einen desto angenehmern Dienst zu erweisen, wenn wir beyde Staats-Schriften hier vollständig und wörtlich mittheilen; welche auch so wohl wegen ihres Inhalts, da sie die beyderseitigen Grundsätze enthalten, als auch deswegen merkwürdig sind, weil, den neuesten Nachrichten aus Wien zufolge, der Pabst wirklich noch in dieser Residenz in diesem Monat März erwartet wird, und dieses nachstehende Memoire die Grundlage der päbstlichen Gesinnungen ist, so wie die Antwort darauf das System der Oesterreichischen Regierung ins deutliche Licht stellt.

„Nachdem der apostolische Nuntius die Ehre gehabt hatte, dem Fürsten, Hof- und Staatskanzler, durch die

am

am 25sten März, und 18ten April, demselben übersandten Zuschriften, von der Bereitwilligkeit und Neigung des heiligen Vaters, den Absichten Sr. Majestät behülflich zu seyn, Nachricht zu geben; nachdem er sowol demselben, als Sr. K. A. Majestät Selbst die Gesinnungen des heiligen Vaters mündlich versichert, und auf ausdrückliche Ordre desselben, alle mit seinem Gewissen und der Ehre des heiligen Stuhls vereinbare Bereitwilligkeit erklärt hatte, um mit Sr. Majestät gemeinschaftlich, und zu deren Zufriedenheit die Veränderungen einzurichten, welche Dieselben Sich in den geistlichen Angelegenheiten Ihrer Reiche möchten vorgenommen haben; so hat derselbe nicht anders als der festen Ueberzeugung seyn können, daß die Anerbietungen des heiligen Vaters zu seiner Zeit würden angenommen werden, um alle Gegenstände nach den canonischen Regeln einzurichten, und mit der Achtung, welche sich beyde Mächte einander schuldig sind, nicht allein die Absichten, welche sich Se. Majestät vorgesetzt haben, auf eine zuträgliche Art zu befördern, sondern auch auf die Beruhigung der Gewissen der Unterthanen und Sr. Heiligkeit Selbst Rücksicht zu nehmen, welche als Haupt der Kirche nicht Umgang nehmen können, mit aller Sorgfalt, und unermüdet auf alles dasjenige aufmerksam zu seyn, was die grosse Ehre Gottes, die beste Sicherheit der Seelen, und die Beobachtung der Gesetze der Kirche betrift.

Da inzwischen, nach jenen Anerbietungen, die, nach und nach über verschiedne Dinge von der größten Wichtigkeit, publicirte Resolutionen, die neuen Grundsätze, auf welche dieselbigen gegründet waren, und die neuen Ausdrücke, die sie erläuterten, den Nuntius nicht anders als in die äuserste Bestürzung setzen konnten, so sah er sich genöthiget, an den heiligen Vater sich selbst zu wenden, dessen Einsichten anzuflehen, und sich Instructionen bey diesen Umständen zu erbitten. Allein, indem Se. Heiligkeit mit vieler Bekümmerniß über die verschiednen Einrichtungen, die man so unvermuthet erfolgen sahe, Sich mit Aufsuchung der Mittel beschäftigten, durch welche die Frömmigkeit Sr. Majestät mit seinen apostoli-

schen Hirten verbunden dem Schaden vorbeugen könnte, welcher daher vor die Religion und Kirche entstehen möchte, kommt eine neue Resolution in Vorschlag, welche die Aufhebung der Klöster beyderley Geschlechts, und die Vernichtung ihrer Institute betrift. Unter diesen Umständen würde der apostolische Nuntius die geheiligten Pflichten vernachläßigen, zu welchen er sich, vermöge seines Charakters bey Sr. Majestät, sowohl gegen Dieselben, als gegen den heiligen Stuhl verbunden findet, wenn er nicht ehrfurchtsvoll vorstellte, wie eine solche Resolution der Autorität der Kirche Eintrag thun würde, und wie sehr sie dem Heile der Seelen und der wahren Ehre des apostolischen Königs, des ersten Anwalds und Schutzherrn der Rechte der Religion und Kirche, selbst nachtheilig seyn würde.

Jede Macht hat ihre, theils durch weise Gesetze, theils durch kluge eingeführte und vorgeschriebne Gebräuche bestimmten Grenzen, welche selbst zu ihrer Unterstützung gehören, und welche kein Souverain überschreiten kann. Die Gesetze der Kirche sind in Absicht dessen, was sie insbesondre angeht, jederzeit, in dieser Hinsicht von allen Souverains, die die österreichische Monarchie beherrscht haben, von Rudolph dem I. an bis auf diesen Tag in ihrer unveränderten Form aufrecht erhalten, und beobachtet worden. Und dieses Beyspiel von Religion, Gerechtigkeit und Einförmigkeit, welches diese Reihe von Souverains gegeben, hat die Wirkung gehabt, daß keiner von so vielen der katholischen Religion treu gebliebenen Prinzen in dem weitläuftigen teutschen Reiche es gewagt hat, die Ausübung seiner Macht bis auf Verfügungen über das Eigenthum der Kirche zu erstrecken; deren Einkünfte zu andern Dingen zu verwenden, als zu welchen sie die fromme Absicht der Stifter bestimmt hatte, die Institute der auf das feyerlichste von der Kirche eingesetzten Orden zu vertilgen, und die Unterthanen in die Nothwendigkeit zu versetzen, daß sie ihre Gelübde gegen Gott nicht erfüllen, und ihrem Berufe nicht gemäß leben können. Keiner hat endlich sich getrauet Eingriffe in die Rechte zu thun, welche zur Regierung der Kirche dem

höch-

höchsten Oberhaupte derselben insbesondre zustehn, und dieselbe den Bischöffen als ein ihnen zugehörigen Recht zu übertragen.

Eben zur Bestimmung der erwähnten Grenzen hat die Autorität des Pabstes und der Kirche durch die heiligen festgesetzten Canones ein allgemeines Jus errichtet, welches so wohl im teutschen Reiche, als in allen katholischen Ländern anerkannt worden; ein Jus, auf welches keine zufällige Begebenheit eine Aenderung hat wirken können, wenn auch allenfalls Gegenbeyspiele angeführt werden wollten, die mehr durch das Verderbniß der Zeiten als durch gültige Gründe der Gerechtigkeit verursacht worden sind.

Gott bewahre die Kirche und die Religion, daß Se. Majestät in Sachen von so grosser Wichtigkeit niemals Maasregeln ergreifen, die denjenigen entgegen gesetzt sind, welche Deroselben glorreiche Vorfahren beständig beobachtet haben. Wenn ein solches Beyspiel in Teutschland und den andern Staaten der österreichischen Monarchie gegeben würde, so könnte es leicht die andern Akatholischen Souverains reizen, auch in ihren Staaten die Ordenshäuser und andre fromme Stiftungen, die einzigen Ueberbleibsel der Religion und des alten katholischen Gottesdiensts in diesen Ländern, aufzuheben. Der Geist der Religion Sr. Majestät wird dieselben von einem Vorhaben, das solche Folgen haben könnte, hoffentlich abhalten.

Der apostolische Nuntius kann, nach diesen Bemerkungen, nicht umhin, mit dem sichersten Zutrauen, Sr. Majestät die Anerbietungen Sr. Heiligkeit zu wiederholen. Er ist überzeugt, daß der heilige Vater sich ein Vergnügen daraus machen wird, alles, wie es in seinem Vermögen steht, und seine Pflichten ihm erlauben, zur Erfüllung der Absichten Sr. Majestät beyzutragen, und dadurch zu beweisen, wie sehr seine Zuneigung zu Sr. jetztregierenden Majestät derjenigen gleich sey, die seine Vorfahren gegen Deroselben Frau Mutter, glorwürdigsten Andenkens, und erhabne Vorfahren jederzeit bewiesen haben.

Er bittet, zu diesem Behufe, den Fürsten, Hof- und Staats-Kanzler um desselben Einfluß und Mitwirkung, und wiederholt, Sr. Durchlaucht die Versichrung seiner unwandelbaren Hochachtung.“

Wien, den 12ten December, 1781.

Joseph, Erzbischof, Bischof von Motesiascone und Corneto, Apostolischer Nuntius.

Antwort auf vorstehendes Memoire, auf Ordre Sr. Majestät, von dem Fürsten von Kaunitz-Rittberg.

Der Hof- und Staats-Kanzler, Fürst von Kaunitz-Rittberg, hat für gut gefunden, das am 12ten dieses ihm eingereichte Memoire des apostolischen Nuntius, Monsignor Garampi, Sr. Majestät vorzulegen. Se. Majestät haben daraus die wiederholten Anerbietungen des heiligen Vaters ersehen, so viel in dessen Vermögen sey, zu allem beyzutragen, was Sr. Majestät in den kirchlichen Angelegenheiten in Dero Reichen zu verordnen gefällig seyn möchte. Sie wünschen, daß Se. Excellenz deshalb Sr. Heiligkeit den aufrichtigsten Dank vermelde, und behalten sich bevor, diese Anerbietungen anzunehmen, wenn die Umstände es erfodern dürften.

Se. Majestät haben aber nicht anders als mit Befremdung jenen Anerbietungen nachstehend gesehen:

I. Daß der Herr Nuntius geglaubt hat, die nach und nach auf Ordre Sr. Majestät ergangnen Resolutionen über verschiedne die Geistlichkeit betreffende Dinge, und besonders diejenigen, welche die Aufhebung einiger Häuser, angehn, welche Se. Maj. in Dero Staaten befehlen können, als **Einrichtungen** schildern zu müssen, **die der Religion, der Kirche, und dem geistlichen Wohle der Seelen nachtheilig wären**, und die zugleich gewissen Gesetzen und Gebräuchen entgegen wären, welche man als von der Religion vorgeschrieben ansehen will.

II. Daß der Herr Nuntius voraussetzt, Se. Majestät hätten den festen Vorsatz gefaßt, die regelmäßigen Institute und die durch die Kirche feyerlichst bestätigten Klöster zu vernichten.

III. Daß bey den Ausdrücken **keiner von so vielen der katholischen Religion treugebliebenen Prinzen in dem weitläuftigen teutschen Reiche**, und den darauf folgenden wenig überlegten Worten, **habe es gewagt, die Ausübung seiner Macht so weit zu erstrecken**, der Herr Nuntius nicht bedacht habe, wie er Anlaß gegeben, daher die gehäßige Folgerung zu ziehen, daß sich Se. Majestät nicht als ein katholischer Fürst betrügen, und daß man denjenigen nicht für einen solchen halten könne, welcher dergleichen Gebrauch von seiner Gewalt machte.

IV. Daß der Herr Nuntius eine Möglichkeit von Umständen schiene anzudeuten, unter welchen die Unterthanen sich dem Gehorsame gegen ihre Souveraine entziehen könnten.

Endlich, daß Se. Excellenz vorzugeben schiene, als wenn Se. Maj. Rechte ausgeübt hätten, welche privative dem Oberhaupte der Kirche zukämen, da dieselben diese Rechte in förmlicher Verordnung allen Bischöffen gemein aufgetragen haben.

Je sonderbarer diese Behauptungen sind, desto mehr Aufmerksamkeit verdienen sie. Se. Maj., welche dieselben vielmehr für eine Wirkung eines überfliessenden Eifers des Herrn Nuntius, als eine Erklärung der Gesinnungen des heiligen Vaters, die auf dessen Ordre geschehen, ansehen, würden vielleicht darüber ihr Mißfallen nicht zu erkennen gegeben haben, wenn der Herr Nuntius sich begnügt hätte, sie Niemanden anders als Sr. Maj. zu kommuniciren. Allein da dieselben erfahren, daß der Herr Nuntius, noch ehe er auf sein Memoire Antwort erhalten hatte, geglaubt hat, dasselbe nicht allein einigen Bischöffen in den Staaten Sr. Maj., sondern auch einigen fremden zu kommuniciren; so verlangen dieselben, um den unangenehmen Eindrücken zuvorzukommen, welche man durch die so voreilige Mittheilung zur Absicht zu haben

ben scheint, daß der Hof- und Staatskanzler auf die darinnen enthaltnen Behauptungen summarisch antworte. Um diesem Befehle Folge zu leisten, antwortet derselbe

Auf den I. Punkt. Daß die Reforme gewisser Mißbräuche, welche nach und nach in Sachen der kirchlichen Disciplin eingeführt worden, weit entfernt der Religion einigen Nachtheil zuzufügen, nicht anders als zu deren Vortheil und zur Erbauung gereichen; daß keiner von diesen Mißbräuchen in der Lehre enthalten ist, welche Jesus Christus selbst seinen Aposteln gegeben; daß keiner derselben vorhanden war, als diese Lehre, wegen der Reinigkeit ihrer Grundsätze, und der Vortreflichkeit ihrer Moral, von den Fürsten, und dem größten Theile der policirten Nationen mit Eifer und Beyfall angenommen wurde; daß sie nicht so allgemein würde angenommen worden seyn, wenn sie nicht diesen Charakter gehabt hätte; daß, wenn einer von ihren Grundsätzen als zweydeutig, oder der souverainen Autorität zuwider, oder mit einer guten Regierung nicht übereinstimmend wäre erkannt worden, sie von keinen der Fürsten und Nationen würde angenommen worden seyn.

Daß die Reforme der Mißbräuche, die nicht **dogmatische**, oder **geistliche Materien** (*Spiritualia*) betreffen, nicht von dem Oberhaupte der Kirche abhängen können, als **welcher, ausser den zweyerwähnten Gegenständen, kein Recht der Ausübung einer Autorität in einem Staate hat.** Daß eine solche Reforme Niemanden sonst, als dem Souverain zukommt, der allein das Recht, und die Gewalt besitzt, hierinnen zu verordnen.

Daß man dahin alles dasjenige ohne Ausnahme, rechnen könne, was die äusserliche Disciplin der Geistlichkeit, und insbesondre die geistlichen Orden betrift, deren Existenz so wenig zur Existenz der Kirche beyträgt, daß dieselbe eben sowohl ohne sie, als mit ihnen bestehen kann, und nach deren Aufhebung sich die Kirche eben so vollständig befinden würde, als sie ursprünglich und viele Jahrhunderte hindurch gewesen ist, ehe sie, in größrer oder geringrer Anzahl, in den Staaten der katholischen Prinzen zugelassen worden.

Daß,

Daß, da sie in den Staaten, in welchen sie sich gegenwärtig befinden, ihre Existenz blos, wie notorisch ist, der freyen und willkürlichen Zulassung der Souveraine zu danken haben, daraus folge, daß alles dasjenige, was Se. Majestät bisher in dieser Rücksicht, verordnet haben, nicht allein vermöge Dero Recht und Macht, die sich auf jene unwidersprechliche Wahrheit gründet, geschehen sey; sondern auch in Hinsicht dessen, daß Se. Maj. sich verpflichtet geglaubt, dieses vermöge der höchsten und eigenthümlichen Gewalt in allem, was nicht unmittelbar das dogmatische, und spirituale betrift, thun zu müssen; woraus auch folgt, daß Sie deshalb nicht Rechenschaft zu geben haben, und daß die Anführung eines aus diesen Einrichtungen für die Religion und Kirche entstehenden Nachtheils eine blosse Einbildung ist.

Auf dem II. Punkt. — Se. Majestät sind durch die Gesinnungen der Billigkeit, die Sie beseelen, weit entfernt, sich irgend etwas zu erlauben, was die Rechte eines andern verletzen könnte, und haben daher nicht daran gedacht, irgend eines von den Religionsinstituten aufzuheben, die durch den heiligen Stuhl feyerlich bestätigt worden sind. Diese von Ihnen bekannte Gesinnungen hätten Sie auch von dem Verdacht eines solchen Vorhabens befreyen sollen, da man leicht hätte denken können, daß es denenselben sehr gleichgültig sey, ob in den Staaten andrer Fürsten diese oder jene Institute und Klöster existiren, welche Sie für gut finden in ihren Staaten aufzuheben. Allein aus demselbigen Grunde, aus welchem Se. Majestät Sich niemals die Ausübung der Jurisdiction des Pabstes oder der allgemeinen Kirche in blos dogmatischen und geistlichen Dingen angemaßt haben, noch je anmaaßen werden; werden Dieselben auch nicht zugeben, daß irgend eine fremde Macht auf diejenigen Entschlüsse Einfluß haben wolle, welche unwiedersprechlich der privativen höchsten Gewalt, der Souverainetät zuständig sind, als **welche ohne Ausnahme auf alles das Recht hat, was in der Kirche nicht eigentlich zum göttlichen Rechte gehört**, sondern menschliche Einrichtung ist, und nicht anders als durch

ausdrückliche, oder stillschweigende Zulassung der souverainen Macht hat statt finden können. Welche Zulassungen alle insgesammt durch Gesetze abgeändert oder abgeschaft werden können, so wie jedes andre Gesetz und Concession, so oft und nach dem es Staatsgründe, Mißbräuche oder die Umstände erfordern.

Auf dem III. Punkt. Se. Majestät schmeicheln sich, daß der Herr Nuntius, nach reifer Ueberlegung, die Antwort Selbst finden wird, welche man ihm auf diesem Punkt, ohne die Achtung zu verfehlen, geben könnte.

Auf den IV. Punkt, muß man beyfügen, daß, da Se. Majestät nicht fähig sind, irgend einem Ihrer Unterthanen etwas zu befehlen, was Ihrem Gewissen gradezu entgegen seyn könnte, Dieselben auch nicht einen Ungehorsam befürchten, daß Sie aber, im Falle sich dergleichen finden sollte, wohl wissen würden, ihn hinweg zu schaffen, und zwar um desto mehr, da Sie allen denjenigen, welche glaubten, nicht nach ihren Gewissen handeln zu können, völlige Freyheit lassen, sich aus den Staaten Sr. Majestät, wohin sie wollen, zu begeben.

Endlich können Se. Kaiserl. Majestät nicht umhin zu bemerken, daß Sie nicht **diejenigen Rechte für insbesondre dem Pabste zuständig halten können, welche im Gegentheile so viele Jahrhunderte lang, wie es als eine Thatsache notorisch ist, unter die Classe derjenigen sind gerechnet worden, die den Bischöfen privative, als mit ihrem Amte nothwendig verbunden, zukommen.** Se. Majestät haben also durch die Auffoderung der Bischöfe in Dero Staaten, die Ausübung ihrer ursprünglichen, mit ihrem Amte unwidersprechlich verbundnen Rechte sich wieder zuzueignen, nichts anders gethan, als einen Mißbrauch abgeschaft, welcher voller Unbequemlichkeiten, und den Verhältnissen Dero Unterthanen höchstnachtheilig war.

Nach geschehner Befolgung des Befehls Sr. Kaiserl. Majestät dem Herrn Nuntius zu antworten, und demselben die besondre Achtung, welche Se. Majestät für denselben persönlich hegt, und zugleich die Art und Weise

zu erkennen zu geben, nach welcher der Herr Nuntius bey künftigen dergleichen Vorfallenheiten sich betragen könnte; bleibt dem Hof- und Staats-Kanzler nichts mehr übrig, als Sr. Excellenz seine unwandelbare Hochachtung zu bezeigen.

Wien, den 19ten December, 1781.

Kaunitz-Rittberg.

Vorstehende Antwort veranlaßte dem päbstlichen Nuntius ein **zweytes Promemoria** am 21sten December einzureichen, welches wir, nebst der auch darauf erfolgten Antwort des Fürsten Staats-Kanzlers, der Vollständigkeit wegen, aus einer **authorisirten Quelle**, beyfügen müssen.

„ Es liegt dem apostolischen Nuntius zu sehr am Herzen, allen Schatten von ungleichen Verdacht zu entfernen, welcher so wohl auf sein Betragen, als auf die Ergebenheit fallen könnte, die er unverletzt Sr. Kaiserl. Röm. Apostol. Majestät zu beweisen für die größte Ehre hält, als daß er es unterlassen könnte, sogleich auf dasjenige zu antworten, was in der vom 19ten dieses Monats ihm auf sein am 12ten eingereichtes Memoire, zugeworden Antwort des Fürsten von Kaunitz-Rittberg, ihn selbst persönlich betrift.

Er übergehet inzwischen die in jener Antwort enthaltnen Grundsätze, welchen er aufrichtig gesteht, nicht beypflichten zu können, da sie zu weit von den gemeinen von der Kirche bisher bekannten oder bestätigten abgehen, und will nur kürzlich, zur Ehre der Wahrheit, versichern, daß er in dieser neuen, und in jener vermittelst des Memoire geschehnen, Eröfnung, keine andre Absicht gehabt habe, als einen weitern Beweis, seiner unwandelbaren Ergebenheit für die Person Sr. Majest. und deren Ruhm, seiner guten Dienste, und seines Eifers für die Religion und Kirche zu geben; daß er festiglich geglaubt habe, dem erhabnen und religiösen Geiste Sr. Majestät gemäß zu handeln, welcher unfähig ist, alle Heucheley, und unzei-

tige Zurückhaltung jedem, der die Ehre hat, sich seinem Throne zu nähern, zu erlauben.

Se. Kaiserl. Majestät sind zu billig und großmüthig, um es ungnädig zu nehmen, daß der Nuntius in der bedrängten Lage, in welcher er sich befindet, und bey der Aufmerksamkeit des Publicums darauf, nicht umhin gekonnt hat, wiewohl mit dem ehrfurchtsvollsten und beständigstem Respecte, einen Beweis zu geben, daß er seine eigne Pflichten nicht verabsäumt habe. Er schmeichelt sich daher, daß dem Herrn Fürsten Kanzler, die Behelligung mit diesen Anmerkungen, nicht zu einem Anlasse zu Beschwerden, sondern dazu wird gereichen, der unverfälschten reinen Absicht und der gehorsamsten Verehrung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, welche der apostolische Nuntius gegen Se. Majestät darzulegen sich stets zur Ehre rechnen wird, womit er die Versichrung seiner beständigen Ehrerbietung und Hochachtung gegen den Herrn Fürsten Kanzler verbindet. "

Wien, den 21sten December, 1781.

Garampi. N. A.

Antwort.

„ Da diejenige Antwort, welche der Hof- und Staats-Kanzler am 19ten dieses dem Herrn Nuntius, auf desselben Memoire vom 12ten dieses, zugesandt hat, weitläuftig genug ist, so würde eine jede weitere nur überflüssig seyn. Und da Se. Majestät **zugleich wollen, daß man sich fernerhin in keine weitere Discußion über die Materien einlassen, worüber bereits in dem erwähnten Schreiben vom 19ten dieses Dero Gesinnungen an den Tag gelegt sind** *), so sieht sich der Hof- und Staats-Kanzler genöthigt, dem apostolischen Herrn Nuntius davon Nachricht zu geben, welchem er übrigens seine vollkommne Hochachtung und Ergebenheit versichert. "

Wien, den 23sten December, 1781.

Kaunitz-Rittberg.

*) Vergl. damit des Journals 2. St. Februar 1782. S. 149.

V.

Nachtrag zur Beschreibung der Insel Ceylan, nebst einer Anekdote.

(S. 1 und 2 Stück 1782 des Journals.)

„Sie fodern eine Sache von Unmöglichkeit, anzugeben, **wie viele Cingalesen, und Einwohner insgesammt** auf Ceylon sind; denn diese zu calculiren würde eben so vergebens seyn, als die Einwohner vom Mogulschen Reiche zu bestimmen. Europäer oder Diener der Ost-Indischen Kompagnie sind ungefähr 6000 da. Reguläre Truppen hat der Kaiser gar nicht, sondern das sind seine **Leibwachen blos**, die dafür freye Kost haben, und eine **Art von Sclaven** sind. Doch in Kriegszeiten ist jeder Unterthan Soldat, und jeder muß auch für seine eigene Waffen sorgen. Der Kaiser sorget für nichts als das grobe Geschütze, und auch das ist ihm wenig nütz, wann er keine Europäer hat, es zu bedienen; und überhaupt bey allen Kriegen, und Feldzügen muß man sich nichts regulaires vorstellen: wie wäre es sonst möglich, das bisweilen 100 Europäer 10,000 Schwarze schlagen; davon bin ich selber Augenzeuge gewesen.

Sobald der schwarze König oder die Radja's sich entschliessen, diesen oder jenen zu bekriegen, so wird eine Art von Manifest ausgeschrieben und dabey allen tapferen Unterthanen gebothen aufzutreten, und mit Gewehr, Waffen, Provision, und anderm allem Benötigten zu erscheinen. Denn werden Panglima'as oder Befehlshaber angestellet, und jedem wird erlaubt, todt zu schlagen, und zu rauben was er kann. Auf die Art sind leicht einige

Tau-

Tausend zusammen zu bringen, die aber auch eben so leicht durch eine regelmäßige Anführung zu zerstreuen sind.

Der Beyfall, den Hr. Oberconsistorialrath **Büsching** meiner Beschreibung im 8ten Stück seiner wöchentlichen Nachrichten ertheilt, ist mir höchst angenehm, weil er von einem Manne kommt, welchen ich, gewiß mit jeden wahren Gelehrten, und besonders in unsern statistischen, und historischen Fache, mit aufrichtiger Bewunderung verehre. Allein eben deswegen muß ich eine Anmerkung über diese Stelle von ihm machen. — „Es sollte, sagt „er, nicht gesagt seyn, daß diese Insel der niederländi„schen Ostindischen Kompagnie gehöre, und daß der zu „Candia wohnende Kaiser nur den Titul von derselben „führe. Denn der Herr Verf. gesteht ja selbst, daß der Kaiser das Innere der grossen Insel, die Kompagnie aber den Strand beherrscht, und ich weiß aus guten unmittelbar von daher schon vor vielen Jahren erhaltenen Nachrichten, daß der Kaiser die Holländer, nicht anders als seine Strandwächter, und ihren Gouverneur seinen **Sergeanten** nennt.“

Ich sagte wohlbedächtig pag. 15: **Radja Singa**, Kaiser von Candia, wo er zu residiren pflegt, führt den Titul davon, (nehmlich von der ganzen Insel), ob er gleich nur in dem Innerm der Insel, und nicht das geringste am Strande zu befehlen hat. Er kann würklich jetzt nichts mehr thun, als was der Gouverneur von Ceylon ihm zuläßt. Wie viele Fürsten hier in Europa führen nicht Titul von Landschaften, darinnen sie eben so viel zu befehlen haben, als der Kaiser von Candia rund um seine Wohnungen. Und was die **Sergeantschaft** des Gouverneurs betrift, so ist dieß eine Erzählung, die

von den Zeiten des Gouverneur-Generals von **Imhoff** herstammet. Dieser war lange Gouverneur auf Ceylon gewesen, und hatte allezeit in guten Vernehmen mit dem Kaiser gelebet, welcher ihn, um ihn von seiner Hochachtung zu versichern, zu seinem **Sergeanten** ernannte. Er schenkte ihm deshalb eine Helleparde, reichlich mit Brillanten besetzt. Er machte ihm zum Sergeanten, weilen er keine grössere Militär-Charge kannte; denn wie bekannt, so ist ein spanischer oder portugiesischer Sergeant schon eine grosse Würde, und diesen Ehrennahmen behalten die Grossen noch bey, weil die Sitten und Sprachen der Portugiesen, als der ersten Eroberer Ceylons, noch sehr da gebräuchlich sind. So wie alle morgenländische Grosse, ist auch der Kaiser von Candia, arrogant und stolz in seinen Tituln, (daß Sie sich Herrn aller Herrn, Herr über Sonne und Mond ꝛc. nennen). Ich will deshalb nur eine Anekdote anführen. Der Ceylonische Krieg war zu eben der Zeit, als der vorige Krieg gegen den **König von Preussen** geführt wurde. Holländer, Engländer, Franzosen, und alle Europäer, die der Kaiser nur zu sprechen kriegte, es mochte seyn als Freund, nämlich die Engländer, oder als Feinde, Gefangene oder Deserteurs von den Holländern, die von allen Nationen in der Welt in ihren Diensten haben, alle erzehlten ihm von dem Könige von Preussen, von seinen Heldenthaten, wie er bald diese, bald jene geschlagen. Der **grosse Friedrich** war der Gegenstand aller Erzählungen. Der Kaiser wurde dadurch in der Maße gerührt, daß er sich äusserte: **Er möchte ihn auch wohl zu seinen Sergeanten machen.** Und das ist der Begrif von der Sergeantschaft des Gouverneurs auf Ceylon ꝛc.

A. Eschels-Kroon.

VI.

Zusätze zur Europäischen Schiffartsliste, und Mortalitäts-Tabelle, vom Jahr 1781.

(S. voriges Stück des Journals 2tes St. Februar 1782 S. 140 und S. 133.)

In Riga sind in dem Jahr 1781 angekommen — 889 Schiffe, — ausgegangen — 892; darunter sind 154 dänische, 169 englándsche, 295 schwedische, 95 Preußische, 20 Ostender, 29 eigne Rigaische gewesen.

In Stettin — angekommen 1136 Schiffe, ausgegangen — 1215. Unter den angekommenen waren 238 allein aus Schweden und Mecklenburg, 311 aus Dännemark und Norwegen, 92 aus Holland und England, 44 aus Rußland und Danzig, 19 aus Hamburg und Lübeck, preußische 77. Unter den ausgegangnen 559 nach Schweden und Mecklenburg, 92 nach Holland und England, 204 nach Dännemark und Norwegen, 154 nach Preußen und Pommern u. s. w. Beladene Hauptschiffe waren 55 mehr, als in dem vorhergehenden Jahre ausgesegelt.

In Alicante sind eingelaufen — 821 Schiffe, worunter 468 spanische Kauffartheyschiffe, 15 Kriegsschiffe, 94 französische Schiffe, 46 neapolitanische, 17 holländische, 18 portugiesische, 9 österreichische, 30 schwedische, 13 dänische, 64 genuesische u. s. w. Man kann daraus die Lebhaftigkeit des spanischen Handels im mittelländischen Meere, und welche Nationen am meisten Antheil haben, ersehen.

In **St. Petersburg** sind im vorigen Jahre 1781 geboren 5540 Kinder, gestorben 4948. Also 485 Personen mehr geboren, als gestorben. Welches in den großen Städten Europas im vorigen Jahre eine Seltenheit gewesen. Die Stadt hat also nach dieser Liste, in Ansehung der Bevölkerung den Rang zwischen **Wien** und **Berlin**. (S. voriges St. des Journals S. 134. 135.)

In **Madrit** sind im vorigen Jahre geboren 4842 und gestorben 4365. Allein auf dieser Todten-Liste sind weder die Kinder noch die Personen aus den Klöstern mit angemerkt gewesen. Man kann also keine bestimmte Bilanz ziehen. Die Bevölkerung von **Madrit** kann man aber dergestalt der von **Berlin** ähnlich schätzen.

In Oesterreichisch-Polen, oder den Königreichen **Gallizien** und **Lodomirien** sind im vorigen Jahre geboren 1,70,928 Christen, und 7672 Juden. Gestorben 90,709 Christen, 3549 Juden. Also zusammen 1,78,600 Menschen geboren, und 49258 gestorben, folglich 84342 mehr geboren, als gestorben. Wenn diese so ausserordentlich große Vermehrung fortdauerte, so würde sich die Volksmenge in 33 Jahren verdoppelt haben. Ein Beweis, wie wohlthätig fürs menschliche Geschlecht Josephs des II. Regierung ist, da sonst **diese Länder** in schlechten Umständen waren.

Im Stifte **Wiburg** in **Jütland** sind im vorigen Jahre 1841 geboren, und 1454 gestorben, also 387 mehr geboren, als gestorben, wie denn überhaupt in allen dänischen Ländern die Zahl der gebornen die der gestorbnen im vorigen Jahre beträchtlich überstiegen hat.

VII.

Einnahme des Forts St. Philipp auf Minorca.

Voltaire sagt irgendwo **Das Unwahrscheinliche geschieht in der Welt öfters, als das Wahrscheinliche.** Dieß ist auch bey der Belagerung des Fort St. Philipp auf Minorca geschehen, welches sich am 4 Februar an den Herzog von Crillon ergeben hat. Unsere noch letzteren Nachrichten, daß sich die Belagerung wohl möchte in die Länge ziehen *), gründeten sich auf das Urtheil eines Augenzeugen, und so dachten und urtheilten sehr viele Personen von Kenntniß in der Sache, besonders in Frankreich. Es stehn zum Theil die Beweise davon in den Zeitungen. Der König von Frankreich sagte zum Marquis von Crillon, der ihm die Nachricht von der Eroberung überbrachte: „Viele Personen glaubten nicht, „daß diese Expedition so glücklich ausfallen würde. Ich „aber erwartete einen glücklichen Erfolg, weil Ihr Vater „die Belagerung über sich nahm.“ Ein Privatbrief aus Paris stimmt damit überein, und enthält folgende Stelle:

„Es ist also nun jenes unüberwindliche Fort eingenommen worden, und hat zum neuen Beweise gedient, „daß der französischen Ingenieurkunst und ihrer Artillerie „nichts widerstehen kann. Allein wir müssen auch gerecht seyn. Wir haben dabey etwas der göttlichen Vorsehung zu danken, welche es geschehen lassen, daß die „Magazine abgebrannt sind, daß die Ruhr unter der Garnison eingerissen, und Uneinigkeit zwischen den beyden „Commendanten entstanden war. **Ohne diese vereinigten Umstände hätten unsre Truppen wenigstens Ostern noch, unter den Mauren des en-**

„lischen

*) 2. Stück. Februar 1782. S. 203.

„glischen Forts feyern müssen. Dieser Meynung „sind fast alle Männer von Einsicht, und alle die„jenigen, die das Fort St. Philip noch vom vorigen „Kriege, und der Eroberung des Herzogs von Richelieu „her kennen. Die Neuigkeit von dieser Eroberung hat „die vornehmsten Personen unsers Militaire in Erstau„nen gesetzt.“

Der zweyte Kommendant, General Draper, hat die Kapitulation nicht mit unterzeichnet. Er nannte den General Murray, in Gegenwart der französischen Officiere, einen Verräther, und weigerte sich, bey dem Gastmale des Herzogs von Crillon, nach geschehner Uebergabe, zu erscheinen, mit diesen Worten. Je ne veux pas me trouver encore moins diner avec un traitre envers sa patrie. General Murray versicherte dagegen, Draper habe ihm bereits vor acht Tagen, gerathen, sich zu ergeben. Die Garnison weinte vor Wuth und Aerger, als sie das Gewehr strecken mußte. Vielleicht wird eine Untersuchung vor dem britischen Parlamente darüber mehr Licht verbreiten. Anmerkungswerth ist es, daß Murray, welcher über Frankreich nach England zurückgehn wollte, schon seit einem Jahre zu diesem Behufe einen Paß hatte.

Hier ist die kurze Geschichte der Kapitulation.

Das fortgesetzte lebhafte Feuer der Belagerer hatte zwar die Aussenseite der Festungswerke etwas beschädigt, inwendig war aber alles noch im festem Zustande. Inzwischen hatte die Ruhr viele von der Garnison theils getödtet, theils krank gemacht, und die Leute waren zum Theil durch die Beschwerlichkeiten ermattet, und in einem kläglichen Zustande, viele zum Dienst unfähig, viele schwach, und kraftlos. Die feindlichen Bomben hatten ein Magazin angesteckt, in welchem viele Provision verbrandte,

und die Arzney, so daß sich die Kranken ohne Hülfsmittel befanden. Von der Munition mangelte es besonders an Bomben, wovon man bey der Uebergabe nur noch eine einzige vorfand. Dazu kam das Mißverständniß der beyden Kommendanten, wie schon bemerkt, und Murray zeigte die letztere Zeit eine Art von Verwirrung und verzweifelndem Unmuthe, sprach von der äußersten Gegenwehre, daß er sich nie ergeben würde, daß er sich in den Ruinen wollte begraben lassen, u. s. w.

Unter diesen Umständen ließ Murray noch am 3 Februar und die Nacht drauf ein heftiges Feuer machen, von 2500 Kanonenschüssen, wodurch 10 Spanier und Franzosen getödtet, und verschiedne verwundet wurden. Der Herzog von Crillon war dabey gegenwärtig, und gieng erst früh um 5 Uhr zu Bette, wurde aber, zum erstaunen, bald darauf, mit der Nachricht aufgeweckt, daß die Engländer die weiße Fahne ausgesteckt hätten. Gleich hernach näherte sich ein hannöverscher Officier den Linien der Belagerer, und verlangte den Herzog von Crillon zu sprechen. Er überbrachte demselben ein Schreiben vom Generale Murray, worinnen er ihm eröfnete, daß der Mangel an Munition, an frischen Lebensmitteln, und der Zustand der abgematteten, und durch Krankheit verminderten Garnison, ihn nöthigten *) Sr. Excellenz das Fort zu übergeben, wobey er hofte die Bedingung zu erhalten, welche vormals der Herzog von Richelieu gegeben, nämlich

*) Wenn der Brief von Murray wirklich gleich bey diesem ersten Antrage einer Kapitulation schon den Zustand der Engländer so übel schilderte, so muß man sich darüber wundern, und der Herzog von Crillon konnte mit der Garnison machen, was er wollte.

lich daß die Besatzung einen freyen Abzug erhielte. Allein der Herzog von Crillon antwortete, wie es ihm leid thäte, daß er diese Bedingung nicht erfüllen könnte, weil der König sein Herr, ihm ausdrücklich befolen, daß im Falle einer Kapitulation die Besatzung sich zu Kriegsgefangnen ergeben müßte, daß er ihr aber, aus besondrer Hochachtung gegen Se. Excellenz, die gewöhnlichen Ehrenzeichen bey der Uebergabe bewilligen wollte.

Der Hannoverische Officier kehrte mit dieser Antwort zurück, und es wurde mit der Unterhandlung über die zweyte Kapitulation der ganze Tag zugebracht, bis sie gegen Abend zu Stande kam. Und bald darauf räumte, auf besonders Verlangen des Herzogs von Crillon, der General Murray des Nachts um elf Uhr am 4ten Februar das Fort Marlborough, und 2 Aussenwerke den Belagerern ein, wovon jenes mit 3 Kompagnien spanischer Grenadiere, und diese mit französischen Truppen besetzt wurden.

Am folgenden Tage, **den 5ten Februar**, wurde die Kapitulation vollzogen. Der Herzog von Crillon fuhr um 9 Uhr des Morgens, in Begleitung der Generalität, in einem Wagen nach der Festung. Die alliirten Franzosen und Spanier setzten sich unter Waffen, die Engländer und Hannoveraner marschirten Kolonnenweise mit klingenden Spiele, und fliegenden Fahnen aus der Festung, das spanische und französische Korps vorbey, und streckten an der Spitze des linken Flügels das Gewehr. Der General Murray und sein Stab beschlossen den Marsch. Nach dieser freylich sehr demüthigen Ceremonie, (sagt der spanische Bericht) traten die beyderseitigen Officiere zusammen, den Kranken wurden Arzneyen, der

Garnison überhaupt Lebensmittel, und den gefangnen Officieren ein Gastmal vom Herzoge von Crillon gegeben, wobey aber der zweyte Kommendant, General Draper, nach der oben erzehlten Weigerung, nicht zugegen war.

Die Kapitulations-Artikel, welche **Mahon den 4ten Februar 1782**, unterzeichnet sind, enthalten in 9 Punkten, ausser den schon erwähnten verwilligten Ehrenbezeugen: daß die Garnison sich zu Kriegsgefangnen ergiebt: daß sie auf spanischen Fahrzeugen, die der König von England bezahlt, soll nach England zurückkehren, und indessen aus den Magazinen mit Lebensmitteln versehen werden: daß die Officiere gleiches Schicksal mit den Soldaten haben sollen, und ihnen nicht erlaubt werde, zu Lande in ihr Vaterland zurückzukehren *) die Kranken **ausgenommen**, und den General **Murray selbst**, welcher über Marseille durch Frankreich nach England gehn will: daß die Corsen und Griechen und andre Freywillige nach Livorno gebracht, und mit Lebensmitteln versorgt werden sollen: daß die Garnison, nicht vor geschehner Auswechslung, gegen Spanien oder dessen Alliirte dienen solle: daß die Garnison im Besitze der Aussenwerke bleibe, bis zur Einschiffung, ohne von den spanischen Soldaten beschimpft oder übel behandelt zu werden.

Nach einem genauen Verzeichniße, welches der engländsche Commissarius **Obrien**, am 17 Februar selbst unterschrieben hat, bestand die Besatzung, die sich zu Kriegs-

*) Eine sonst ungewöhnliche Bedingung, welche vielleicht die Unzufriedenheit des Generals Murray, mit dem General Draper zum Grunde hat.

Kriegsgefangnen ergab, außer den Generalen Murray, Draper, Sydow, dem Generalquartiermeister de Knollis, dem Generaladjudant Don, dem Platzmajor Hamilton, 5 Adjudanten, 2 Obersten, 3 Oberstlieutenants, und 4 Majors aus 62 Officiren, 885 Soldaten, von Engländern, und aus 55 Officieren und 824 Soldaten Hannoveranern. Ferner waren von der Artillerie 15 Officiere, 132 Soldaten; Corsen 30 Officiere, 61 Soldaten; Griechen 3 Officiere, 31 Soldaten; Ingenieurs 5 Officiere und 20 Arbeiter; Mariniers 30 Officiere, und 554 Matrosen. Dazu kamen 10 Feldscheere, und Troß, 131 Weiber, 174 Kinder. Und diese ganze Summe betrug 3038 Köpfe, von denen aber 1407 krank im Hospitale sich befanden. Die Anzahl derjenigen, die das Gewehr streckten, war beynahe 1200 Mann, nach dem spanischen Berichte.

In der Festung fand man 222 unbeschädigte, und 133 unbrauchbare Kanonen, unter welchen aber nur 17 metallene, die andern alle eiserne, waren. Ferner 21 metallene, und 10 eiserne Mörser: 3450 Centner Pulver, und eine große Menge Kanonen- und andere Kugeln, jedoch nur eine einzige Bombe.

Der Verlust der Spanier währender Belagerung bestand in 4 Officieren, 150 Mann todten, 450 verwundeten; die Franzosen hatten 60 todte und verwundete. Die Engländer hatten 600 Mann verloren, diejenigen mit darunter begriffen, welche an Krankheit gestorben waren; und die Zahl ihrer Verwundeten war über 200 Mann.

Man sorgte für eine baldige Ueberschiffung der Gefangnen britischen Truppen, so sehr, daß die erste Division schon am 17ten Februar von Mahon nach England ab-

segelte, und die zweyte den 20sten nachfolgte. Der Sieger, Herzog von Crillon gieng am 21 Februar von Mahon nach Madrit zurück, wo er die Belohnungen seines Königs desto reichlicher erhalten wird, da die Expedition gegen Minorca ganz eigentlich vom Könige ohne Vorschlag eines Ministers, unternommen, und als sein besonders eignes Werk stets betrachtet worden ist. Französische Berichte versichern, daß der König von Spanien dem Herzoge von Crillon die Würde eines General-Kapitains der spanischen Truppen schon ertheilt habe, welche Würde die höchste militarische in Spanien ist, und ihn auch zum Grand von Spanien von der ersten Klasse erhoben hätte.

Ob die Festungswerke von Mahon werden geschleift, und der Hafen nur beybehalten, oder auch verschüttet werden wird, davon läßt sich noch nichts zuverläßiges melden. Die Londoner Blätter trösten ihre Landesleute bey dem Verluste von Mahon mit der Anmerkung, daß dieser Verlust dem Staate nicht sehr nachtheilig seye, da die unnütze Besetzung dieses Platzes bisher jährlich dem Staate auf 100,000 Pf. Sterling gekostet hat, welche nun erspart werden. In der That sind auch noch für dieses laufende Jahr letzthin, blos für die Erhaltung der Garnison in **Gibraltar** und **Minorca**, vom Parlamente, 56074 Pf. Sterl. 19 Sch. bewilligt worden, ohne die Ammunition und so viele andre Kosten. Und da die Engländer in diesem Kriege von dem Handel auf dem mittelländischen Meere ohnehin gänzlich abgehalten werden, welches doch der einzige Nutzen der beyden genannten Festungen ist; so ist die Anmerkung der Londoner Blätter nicht unrecht. Allein nur alsdenn, wenn England hoffen kann, daß es Minorca im Friedensschlusse wieder zurück bekommt,

welches

welches aber bey dem gegenwärtigen Schicksale Großbritanniens nicht wahrscheinlich ist.

VIII.

Briefe.

I.

Amsterdam, den 12ten März 1782.

Ich sende Ihnen hierbey eine hübsche Sammlung statistischer Nachrichten von der Republik. Die meisten sind von dem Grafen von N**, und enthalten die feinsten Bemerkungen von dem Innerlichen der Republik. *)

Hier in Amsterdam ist alles auf die Engländer, und die sogenannte englische Parthey so erbittert, daß es selbst in den besten Gesellschaften nicht rathsam ist, einen andern Ton anzustimmen. Ich habe gewiß Gelegenheit, verschiedene Arten von den besten Gesellschaften zu frequentiren; aber allgemein habe ich noch gefunden, daß die Maaßregel der Bürgermeister von Amsterdam in dieser grossen Stadt fast von jederman bejauchzet wird. Ein Beweiß, von welcher Wirkung es ist, wenn man dem gemeinen Manne seine Meinungen einflössen kann, wodurch nachher, in Republiken, der vornehmere Theil der Nation sich genöthiget sieht, beyzustimmen.

Der Bußtag hat Gelegenheit zu vielen Anmerkungen gegeben. Jeder wollte nach seiner Art den lieben Gott bit-

*) Sie werden in den folgenden Stücken des Journals den Lesern nach und nach, so wie es der Platz erlaubt, mitgetheilt werden.

bitten: Die Frieſen wollten beſonders die Engländer mit der Donnerkeule zerſchmettert haben, und verfaßten auch ein beſonderes Ausſchreibungs-Formular. Die Prieſter haben ſich tapfer auf den Kanzeln gewehret, und wann jedwede Verdammung, und jedwedes Scheltwort eine treffende Bombe geweſen wäre, wehe den Engelländern!

Es iſt hier überhaupt die Uneinigkeit, die die ganze Verwirrung in der Republik verurſachet. Täglich kommen die häßlichſten Pasquille heraus, und der Pöbel iſt gegenwärtig ſo franzöſiſch geſinnt, daß auch nur der Schein von engliſcher Geſinnung ihn in den Harniſch jagt.

Jetzo ſoll alles Hals über Kopf gehen. Die Seeoffiziers müſſen heute alle am Boord, die Flotte fertig auszulaufen, und in Bereitſchaft die ſtolzen Blitten, wie vorigen 5ten Auguſt zu ſchlagen, ſeyn. Doch war ein gewiſſer Holländer, der dieſe Veranſtaltungen ſehr prieſe, ſo aufmerkſam und nachdenkend, daß er eine Wette vorſchlug, er wollte nemlich der Gegenparthey 70 Speciesduraten auszahlen, mit dem Bedinge, daß dieſe ihm täglich einen Ducaten wieder geben ſollte, bis an dem Tage, da die Flotte ausliefe. Der ſteife Grübeler muß ſich alſo nothwendig vorſtellen, daß die Flotte noch über 70 Tage unthätig im Texel liegen wird. Stellen Ew. ꝛc. Sich die Unvorſichtigkeit der Holländer in dem Geſichtspunkte der Auferziehung der Jugend vor. In vorigen Zeiten, wie ſie mit Frankreich Krieg führten, wurde ein Buch in allen Schulen den Kindern in die Hände gegeben, das die franzöſiſche Tiranney betitelt wurde. Dadurch wurden die jungen Herzen ſo voll Gift und Galle gegen die Franzoſen, daß ihnen vor allem, was ein Franzmann hieß, ekelte. Die Eltern ſahen es ein, daß durch

dieſe

diese Einflößung den Kindern böse Begriffe von der ganzen Nation gemacht würden, sie verboten den Schulmeistern, dieß Buch ihre Kinder mehr lesen zu lassen. Und jetzunder ist nun ein gleiches Buch, betitelt: **die englische Tiranney** *), die Lieblingslektüre in den Schulen. Es sind würklich Eltern, die ihren zartesten Pflanzen, die noch nicht zum Lesen gekommen, vieles aus diesem schlecht geschriebenem Buche so lange vorlesen, daß die Kleinen es wie das Vater Unser herbeten, und was kann daraus entstehen? ein eingewurzelter Haß gegen ein ganzes Volk.

*) Unser Correspondent hat die Güte gehabt, beyde Schriften mitzusenden, und sein Urtheil, daß es schlecht geschriebne Bücher sind, ist sehr richtig. Das alte Buch führt den Titel: Nieuwe Spiegel der leugd of franse Tiranny. Om in de Schoolen geleerd te worden. Tot Amsterdam. Hat alte so genannte Mönchsschrift im Drucke, viele, schlechte, Holzschnitte, und 127 Seiten in 8vo. Das neuere ist auf Schreibpapier schön gedruckt, hat 100 Seiten in 8., und den Titel: Engelsche Tieranny, met fraaiye Kunstplaaten. Te Amsterdam 1781. Der Vater erzält seinem Sohne, was die Engländer den Holländern alles für Böses schon im vorigen, und diesem Jahrhunderte angethan haben, und der Sohn antwortet in kindischen Ausrufungen, Verwunderung, auch wohl Schimpfen, z. B. Dat zyn barbaaren, u. s. w. Die Schrift ist übrigens mit feinen Kupfern geziert, davon eines den Einfall der Engländer in die holländischen Komptoire auf der Küste von Guinea 1666, ein andres das Gefängniß zu Torbay, und eins Het Plunderen van St. Eustathius vorstellt. Auf dem blauen Pappendeckel der Schrift wird das Buch den Schulen empfolen. Van dit zelfde Werkje zyn ook Exemplaaren zonder plaaten, tot gebruik der Schoolen, te bekommen.

Volk. — In der Sache des Herzogs Feldmarschalls, die am 7ten dieses sollte ausgemacht werden, ist doch noch kein endlicher Beschluß gefaßt worden. Ihro Großmögenden, die Staaten von Holland, haben, nach dem Advis der Ritterschaft, durch eine Mehrheit von 12 Stimmen gegen 6, die Sache zu unterdrücken und bey Seite zu legen den Beschluß genommen; allein die Städte, Amsterdam, Leiden, Dortrecht, Harlem, und zwey andre haben dagegen protestirt, und also ist die Sache doch nicht eigentlich ausgemacht. Man weiß auch nicht, ob der so unwürdig beleidigte Herzog Feldmarschall damit zufrieden seyn wird.

2.

Kopenhagen, den 3ten März, 1782.

Es war mir nicht möglich Ihnen in der ersten Verwirrung zu schreiben, in die der unerwartete Tod des Schatzmeisters, Grafen von Schimmelmann, der am 15ten Februar erfolgte, mich versetzte. Ob gleich sein festgegründeter Plan, seine Uebereinstimmung mit allen in den Regierungsgeschäften verwickelten Männern, und die ganze glückliche Lage Dännemarks, keine Veränderung in den Sachen verursachen werden, so ist doch die Erschütterung im ersten Augenblicke nach seinem Tode groß gewesen. Ueberhaupt vereinigt sich alles seinen Tod ruhmvoll zu machen Es ist nur eine Stimme desfalls. Er starb gelassen, ruhig, ordnend, mitten im Laufe des Glücks, voll Sorgfalt für den Staat. Die ganze Größe seiner Seele erschien unverfälscht in seinen beyden letzten Tagen so deutlich, daß man nicht mehr weiß, ob er je einen Feind gehabt. Jedermann bedauert seinen frühen Verlust. Jeder ehrt sein Andenken.

Am

Am meisten suchet unser Hof, der immer Verdienste so großmüthig belohnt, seine Achtung und Liebe für den Verstorbenen zu beiweisen, und unter andere Merkmalen gehört auch dieses, daß dem Geheimenrathe, Grafen Ernst von Schimmelmann, des Verstorbenen ältesten Sohn, der königliche **Ordensring** mit der königlichen Chifre und der Inschrift unter der Platte; merito patris merenti filio d. 15. Febr. 1782. von Sr. Majestät überreicht worden ist.

Die fortgehende Einförmigkeit in den Geschäften, die Unterhaltung aller Unternehmungen, deren Einfluß sich auf das private Wohl jeder Unterthanen erstreckt, die natürliche Weisheit, wodurch Dänemark als eine glückliche Familie regiert wird, kurz, der sichere Fortgang in dem jetzigen Gleise wird in der Zukunft, — dieß ist die allgemeine Ueberzeugung, — immer deutlicher darthun, wie vollkommen der selige Schatzmeister das Zutrauen des königlichen Hauses hatte, und wie sehr er sich desselben durch Genie, Aktivität und Treue würdig zu machen wußte. So muß, mit der Dankbarkeit des Landes für die Regierung, auch die Liebe für den Verstorbnen immer mehr zunehmen, der Patriot wird seine Asche segnen und manche Familien ihm ihren Wohlstand verdanken, den sie in der Stille genießt. Dieser Ruhm bleibt ihm. Er war einer von denen, die mit daurender Macht Jahrhunderte bilden, um mich des Ausdrucks eines Dichters zu bedienen, wovon die mächtige Wirkung, in dem weit verbreiteten Guten, das er stiftete, sich in die Thaten der Nachwelt, oft insgeheim, aber immer gewiß, verflicht.

Es bleibt vom gesunknem Wurfe
So auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.

Wenn ich von der moralischen Grösse des Verstorbenen, so wie er solche in den letzten Tagen der Probe zeigte, reden wollte, würde ich eben so viele Veranlassung haben, ihn zu bewundern, als jetzt, da ich ihn als Staatsmann betrachte. Wenn ich meinen Empfindungen folgen wollte, würde ich noch mehr zu sagen haben.

Sein Name wird ohne Zweifel in **Jägersprieß** unter den Monumenten der grossen Männer aufbewahrt werden, deren Andenken die landesväterliche Liebe dort heiligt. Und wer wird dann ungerührt zweene dem Staate theure und in so vieler Hinsicht mit einander verbundene Namen, **Bernstorf** und **Schimmelmann**, in diesen Hainen erblicken!

Unsere **Handelsgeschäfte** gehen ununterbrochen fort, denn man kann nicht für etwas rechnen, daß die Ostseeaktien, welche bald steigen, bald fallen, so wie es das Spiel der Spekulanten mit sich bringet, in dem ersten Schrecken über des Schatzmeisters Tode 15 pro Cent fielen, besonders da sie schon wieder bis 155 gestiegen sind. Es ist aber eine dem **Handel** und der **Neutralität** sehr wichtige Nachricht, daß die letzte Instanz in England zwey dänische Schiffe frey erkannt hat, welche von englischen Kapern nach St. Kitts aufgebracht waren, weil sie von französischen Inseln kamen. Das eine Schif hieß **der Tiger** und das andre **Kopenhagen**. Jenes gehörte der westindischen Kompagnie, dieses einem Kaufmannshause zu, und weil beyde mit der Ladung bereits verkauft sind, ist der Aufbringer zur Schadenserstattung

ver-

verurtheilt worden. Da der Proceß anderthalb Jahre gewähret hat, entstand, bis zur Entscheidung der Sache, im Handel mit den Antillen, wegen des willkührlichen Verfahrens der Kaper, immer einige, ob wohl geringe, Unsicherheit, indem die Schiffart durch Kanonen geschützt war. Itzt sind alle Zweifel gehoben, und die Rechte des Traktats mit England gehandhabt, **vermöge welches Dänemark der freye Handel mit Englands Feinden in und ausser Europa zusteht.** Hiedurch wird auch der im Völkerrechte gegründete Satz festgesetzt, daß einseitige Reglementer und Verordnungen eines kriegführenden Staats nur in so ferne neutralen Schiffen zur Richtschnur dienen könne, als solche durch Traktaten keine besondere Ausnahme leiden, welche in voller Gültigkeit bleiben müssen, daher denn die bekannte Akte, den Handel auf Grenada betreffend, (vermöge welcher alle neutrale Schiffe, welche mit andern französischen Inseln, als Grenada, handeln, und keine Certificate von fünf Kaufleuten daselbst, deren Namen in der Akte aufgegeben sind, mit sich führen, für gute Prisen erklärt werden sollen;) nicht auf Dänemark gedeutet worden ist, welches, wie gesagt, dem Traktate zufolge, eine freie Schiffart in und ausser Europa hat. Es ist kein Zweifel, daß die letztern bey dem bekannten Vorfall mit Schiöning aufgebrachten 10 Barken nunmehro auch frey gegeben werden.

Endlich ist in England die **Einfuhr des fremden Salpeter** erlaubt worden. Man begreift nicht, warum dies so spät geschehn ist. Denn man sollte nicht vermuthen, daß ein grosser Vorrath da war, da der Centner auf 8 Pf. St. gestiegen ist; es ist aber wahrscheinlich, daß die ostindische Kompagnie, ungeachtet ihres grossen Vor-

raths,

raths, von der Regierung willkührliche monopolische Preise hat erhalten können, und sich desfalls der Einfuhr, zu ihrem Besten, aber zum Nachtheil des Staats, widersetzt hat. Da denn letzterem, vermöge des Herrn Burkes Rede im Unterhause, der an die Kompagnie bezahlte Salpeter 340,000 Pf. St. gekostet hat, welcher zu 6 Pf. St., als den gewöhnlichen Preis-Courant in England, 58,000 Centner Salpeter ausmacht, womit freilich der ganze Dunstkreis bis nach Ostindien hätte eingesalzen werden können, wie Herr Burke sich ausdrückt.

3.

Aus dem Herzogthume Bremen,

den 14 Februar 1782.

Im ersten Stücke des politischen Journals, Januar 1782, Seite 73, wird aus **Osten, im Herzogthume Bremen**, gemeldet; daß bey dem gegenwärtigen Kriege der Vertrieb des Holzhandels, insonderheit mit Schiffsbauholze, in diesem Lande ungemein in Aufnahme gebracht worden, und die Ausfuhr in ihrer Art sehr hoch gestiegen sey. Dieser Handel mit Schiffsbauholz nach Holland ist schon seit vielen Jahren aus dem hiesigen Lande, obgleich nicht so stark als zu dieser Zeit, getrieben worden. An den mehrsten Oertern unsers eben nicht holzreichen Landes ist daher auch das Schiffsbauholz, wenigstens das schwere, um welches es itzt hauptsächlich zu thun ist, schon weggesucht worden; und was noch von selbigem hie und da übrig ist, das wird auch in zwey, höchstens in drey Jahren nachgeholet, und also diesem Handel damit auf lange Zeit ein Ende gemacht werden. Der Vortheil, den uns also der Krieg in Ansehung dieses

Han-

Handels bringet, besteht nur darinn, daß wir unser Holz ein paar Jahre eher loß werden, und folglich auch das Geld dafür so viel eher erhalten. Inzwischen wird das Schiffbauholz nicht von uns den Feinden Englands zugeführet, sondern selbige holen es in ihren eigenen Schiffen ab. Werden diese von den Engländern in der See angetroffen, so werden selbige nicht, wie bey neutralen Schiffen, nöthig haben, Untersuchungen anzustellen, sondern Schiffe und Ladungen wegnehmen.

Die Schiffsbauereyen zu **Bremen** und **Burg**, welche **Burg** aber **nicht an der Weser**, sondern **an der Leesum**, einem aus dem Zusammenfliessen der Wümme und der Hamme entstehendem Flusse, liegt, der ohngefähr eine kleine Meile von der Burg bey Fegesack in die Weser fließt, zu **Fegesack** und **Rönnenbeck** sind gewiß ansehnlich. Denn an diesen Oertern zusammen liegen gegenwärtig **acht und zwanzig Schiffe**, doch größtentheils für Bremer und Hamburger, und also nicht für holländische Rechnung, auf dem Stapel. Würden aber diese Schiffe zur Rhederey für hiesige Einwohner gebauet; so würde auch unser Vortheil davon grösser seyn. Anitzt besteht derselbe nur darin, daß wir etwa ein und anderes Stück Holz dazu verkaufen, indem das mehreste die Weser herunter kömmt; einige Nahrungstreiber davon Vortheil ziehen, und einige unserer Tagelöhner mit daran arbeiten.

Einen weit grössern Nutzen aber, als alles dieses, wird eine von einem Particulier, mit Nahmen **Carl Philip Straat**, für eigene Rechnung zu **Scharmbeck** auf holländische Art anzulegende **Segeltuchmanufactur** dem Lande verschaffen. Obgleich Neid und Mißgunst schon

anfangen sich darwider zu regen; so wird doch selbige, allem Anscheine nach, nicht nur bestehen, sondern auch zu einem blühenden Zustande gebracht werden. Eine Probe im Kleinen ist schon gemacht und von dem angesehnstem Segelmacher in Bremen als gut erkannt worden. Beynahe zwanzig tausend Pfund Hanf sind diesen Winter schon gesponnen worden, und einige tausend Stücke Garn sind in der Bleiche. So bald diese nur die gehörige Weisse haben; so wird auch gleich das Weben des Segeltuchs auf verschiedenen Stühlen seinen Anfang nehmen.

Zu gedachtem Scharmbeck befindet sich auch noch überdem eine aus ohngefähr hundert und sechzig Meistern und hundert und zwanzig Stühlen bestehende **Tuchmanufactur.** Allein da solche mehr zur Bereicherung einiger weniger Personen, als zum Nutzen des Staats da zu seyn scheinet; so ist selbige allhier keiner Betrachtung würdig.

4.

London, den 8ten März, 1782.

(Auszüge aus mehrern Briefen unsers Korrespondenten.)

Auf die Abdankung des Lords Germaine, von welcher ich Ihnen schon im vorigen Briefe gemeldet habe, sind viele neue und wichtige Dinge vorgefallen, die Ihnen die öffentlichen Blätter werden erzehlt haben. Das Merkwürdigste von allem ist der Sieg der Minorität am 27. Februar, da der Vorschlag des Generals Conway, keinen offensiven Krieg gegen Amerika weiter zu führen, sondern sich nur vertheidigungsweise zu verhalten, mit einer Mehrheit von 19 Stimmen durchgieng. Die mehrsten unpartheiischen Personen hier sind der Meynung, daß die Opposition selbst nicht recht gewußt was sie verlangen

solle,

solle, weil der Ausdruck eines defensiven Krieges mit Amerika gar zu unbestimmt ist. Allein die Regierung wird durch eine Parlamentsacte nähere Bestimmung zu erhalten suchen.

So unerwartet dieser Sieg der Opposition gewesen, so wichtig ist es den Grund von dieser Revolution zu wissen. Sie werden ihn schon zum Theile aus meinen vorigen Briefen *) schliessen können. Die Bedfordsche Parthey im Ministerium, welche so sehr wider die Fortsetzung eines lebhaften Kriegs mit Amerika ist, hatte ihren Clienten im Parlamente den Wink gegeben, auf die Seite der Opposition in diesem Falle zu treten. Dazu kam die Parthey des Lord Germaine im Parlamente, welche Parthey nach seiner Abdankung sich zur Opposition schlug, da sie keinen Grund, wie bisher, zur Ministerialparthey hatte. Denn Lord Germaine hatte, so wie jeder Minister, seine besondre Parthey und particulaire Anhänger, und desto mehr, da er reich, und in vielen Familienverbindungen ist. Alle diese Clienten entgiengen der Hofparthey mit der Resignation des Ministers. So mußte denn wohl die Minorität dießmal Majorität werden.

Indessen ist die Schottische Parthey im Ministerium dadurch so bestürzt worden, daß fast alle Mitglieder davon so gleich an Resignirung ihrer Aemter gedachten, darüber Zusammenkünfte hielten, und sich berathschlagten. Es scheint auch wirklich, daß noch einige Minister abgehn werden. Von Sandwich ist es zu wünschen! die ganze Nation wünscht es!

Ein

*) Zweytes Stück. Februar 1782. S. 160 u. f.

Ein seltsamer Zufall war es, daß ein starker Sturm den Mittag vor der berühmten Motion des General Conway, am 26 Februar, der Bildsäule Carls des I., die mitten auf der Börse steht, den rechten Arm weg riß, und beym Herunterfallen einen **Schottländer** beschädigte. In den Zeitungen wurde dieses auf das Parlament, als den rechten Arm des Königs, gedeutet, allein dieß ist gar nicht passend. Witziger wenigstens ist die Deutung, daß dadurch der Sturz der **Schottischen Parthey** im Ministerium und besonders **des Grafen B*. als des rechten Arm des Königs**, angezeigt worden sey. Diese, nicht uninteressante Deutung hat in keinem unsrer hiesigen Blätter gestanden. Ich melde sie Ihnen aus einer hiesigen Gesellschaft. —

Wir haben hier seit kurzen viel neues erhalten; einen neuen Chef in Amerika, in der Person des Sir **Guy Carleton**, welcher sich als Gouverneur zu Quebeck 1775 so vortreflich gezeigt hat; einen neuen Minister des amerikanischen Departements, an den Herrn **Wellbore Ellis**, bisherigen Schatzmeister der Marine, einen neuen geheimen Staatsrath an dem Lord **Cornwallis**, und General **Arnold**, welche viel gelten, und häufig zu Rathe gezogen werden; eine neue Majorität an der sogenannten Opposition, dagegen die Minister in die Minorität gekommen sind. Kurz alles fast, was Amerika betrift, hat sich hier in wenigen Tagen verändert. Nun fragt sichs, ob die Nation bey diesem Tausche gewinnen wird, und ob die Amerikaner so geneigt zum Frieden seyn werden, als wir, welches, nach dem Urtheile aller Personen von Einsicht, nicht der Fall seyn wird, auch gar nicht seyn kann, da der

Kon-

Kongreß dem französischen Hofe zu viel schuldig ist, um sich nicht nach dessen Maasregeln richten zu müssen.

Weil die Bedfordsche Parthey sich der Erhebung des General-Advocaten von Schottland, Sir Dundas, zum Minister des amerikanischen Departements, so standhaft widersetzt hat, daß sie nicht geschehen konnte, *) so bemühte sie sich nunmehro, demselben die reiche Stelle des Schatzmeister-Amtes der Marine, die Sir Ellis bisher gehabt hat, zu verschaffen. Es ist aber vom Könige bis jetzt die Stelle noch nicht vergeben. Inzwischen sucht der alte Lord Mannsfield, der allerdings vom großem Gewichte ist, eine Coalition, oder Vereinigung der unter sich mißhelligen Partheyen im Ministerium zu bewerkstelligen, und giebt sich viele Mühe. Wenn dieses nicht gelingt, so müssen nothwendig noch mehr Veränderungen vorfallen.

Es ist auch ein Versuch gemacht worden, den Lord **Schelburne**, von der Oppositionsparthey ins Ministerium zu ziehen. Obgleich unsere Neuigkeitspapiere noch nichts davon erzehlen, so ist es doch zuverläßig, daß eine Negotiation deswegen schon angefangen ist. Ein Vertrauter des Kriegsministers Jenkinson begab sich vor kurzem zum Obersten Barre, und fragte ihn, ob er eine Visite vom Kriegsminister annehmen wollte, die ein Staatsgeschäft von Wichtigkeit beträfe. Sie wurde angenommen, und Jenkinson unterhielt sich zwey Stunden mit dem Obersten Barre. Der Gegenstand war ein **Vorschlag von der Regierung an Lord Shelburne**, in allgemeinen Ausdrücken, ob der Lord Lust hätte, an der Administration Antheil zu nehmen. Der Oberste erwiederte, daß

*) Vergl. 2 St. Februar 1782. S. 161.

daß er mit Sr. Herrlichkeit darüber sprechen wollte, daß Sie aber natürlicherweise mehr bestimmtes, von den Maasregeln die man nehmen wolle, würden wissen wollen, ehe Sie sich erklärten. Jenkinson sagte, in Absicht der Maasregeln sey man entschlossen, den Krieg mit Amerika aufzuheben, auf welche Weise der Lord nur selbst wünschen und vorschlagen möchte, wegen der Stelle, könne er sich selbst das Departement wählen, welches er übernehmen wolle, das Kabinet würde seine Wahl erfüllen. Der Oberste Barre sprach darüber mit Lord Shelburne, welcher dagegen einwandte, daß, da der Vorschlag vom Kriegsminister käme, es offenbar wäre, daß im Falle der Annehmung einer Stelle, er doch gänzlich von der Schottischen Parthey, und dem **Grafen Bute** abhängig seyn würde. Indessen wäre er vielleicht dazu geneigt, wenn man seine Freunde mit in die Administration zöge, nämlich den **Lord Camden**, Sir **Dunning**, und den **Obersten Barre** selbst. Diese Negotiation ist noch nicht abgebrochen, und man muß erwarten, ob sie zu Stande kommt.

Lord North hat sich bey der dießjährigen Staatsanleihe, welche 13 Millionen 500,000 Pf. St. beträgt, also viel weniger, als das vorige Jahr, wieder viele Feinde gemacht, die gern subscribiren wollten, und nicht angenommen wurden. (Es sind ihm wirklich über 70 Mill. Pf. St. angeboten worden.) Man sagt, daß so gar verschiedne Stimmen in der oberwähnten Seßion am 27 Februar im Parlamente, aus diesem Grunde zur Opposition getreten wären, und ihr dadurch den Sieg hätten erhalten helfen. Am 23 Februar ließ Lord North die vornehmsten Banquiers, die subscribiren wollten, des Vormittags zu sich kommen, jeden in ein besonders Zimmer führen,

und jeden schriftlich die Bedingungen, welche er haben wollte, aufsetzen. Da sich nun fand, daß Harley und Kompagnie die niedrigsten und dem Staate vortheilhaftesten Bedingungen gefodert hatten, so wurde mit diesen contrahirt, und den andern durch ein Billet aus der Schatzkammer zu wissen gethan: „daß da der Vortheil „des Staats allen andern Betrachtungen vorgezogen wer„den müsse, und sich bessere Bedingungen bey dem dies„jährigen Darlehn gefunden hätten, als die ihrigen gewe„sen, man unter den gegenwärtigen Umständen es unmög„lich fände, ihre Vorschläge anzunehmen.“ Also ist der Contract für das diesjährige Darlehn nur mit einem Einzigen Hause geschlossen worden, welches aber mehrere für sich zur Theilnehmung zulassen wird. Lord North glaubte auf die Weise, daß er nur mit Einem Hause schlösse, außer dem Vortheile für den Staat auch am klügsten zu handeln, und sich nicht, wie im vorigen Jahre, so viele Feinde zu machen, aber der Ausgang war doch nicht seiner Erwartung gemäß, ob ihn gleich das Parlement, wegen der billigen Bedingungen beym Darlehn, das Lob, welches seiner Klugheit und Rechtschaffenheit gebührte, nicht versagen konnte.

Wir haben bisher eine schlimme Nachricht nach der andern gehabt. Auf die von der Eroberung des Forts St. Philipp auf Minorca, folgte gleich eine andre, daß nämlich St. Kitts von den Franzosen weggenommen sey. Jetzt tröstet uns wieder das Gerücht, daß die Admirale Hood und Drake St. Kitts entsetzt, und die französische Flotte unter dem Grafen von Grasse geschlagen haben. Wir sind äußerst begierig, die Bestätigung davon zu erhal-

ten. Unser ganzes Schicksal in Westindien hängt von dieser Begebenheit ab.

Der Prinz von Wallis beschäftigt sich, unter diesen Umständen der Politik, zu seiner Erholung stark mit der Musik, und am meisten mit der Vokal-Musik. Es vergeht selten ein Abend, an welchem nicht eine Parthie von dieser Ergötzlichkeit gemacht wird, der Prinz selbst hat eine feine helle Stimme, und übernimmt immer in den schwersten Stücken einige Stellen zu singen.

5.

Paris, den 12 März, 1782.

Man ist über die Bestimmung der Flotte des Grafen von Guichen, welche am 11ten Februar, 14 Linienschiffe stark, ohne die Fregatten, und mit 11,500 Mann am Borde, von Brest abgesegelt ist, in Ungewißheit. Wenn er grade nach Cadiz bestimmt wäre, so müßten wir von seiner Ankunft alda schon Nachricht haben. Es wollen deswegen verschiedne Personen muthmassen, daß er mit den öffentlich nach Westindien bestimmten Transportschiffen selbst dahin gesegelt sey, oder sie wenigstens weit hin begleitet habe, und der erwarteten britischen Jamaica-Flotte auflauere. Die letztere Muthmaßung scheint die richtigste zu seyn.

Die Gräfinn **von Genlis**, hat sowol durch ihre Erhebung, als durch eine Schrift über die Erziehung sich viele Feinde gemacht, und es regnet eine Menge von Chansons und Epigrammen jetzt über sie, die meistens alle noch weniger als mittelmäßig sind. Aus einem ganz frischen Liedchen das man nicht für das schlechteste hält, will ich Ihnen doch einige Verse abschreiben.

Au phiſique je ſuis du genre feminin
Mais au moral je ſuis maſculin,
Mon exiſtence hermaphrodite
Exerce maint eſprit malin,
Mais la ſatire, et ſon venin
Ne ſçauroient ternir mon merite,
Je poſſede tous les talens,
Sans excepter celui de plaire,
Voyès les faſtes de Cythére,
Et la Liſte de mes amans.
Je ſuis Monſieur dans un Licée
Et Madame dans la chambre.

Die Nachricht von der Einnahme des Forts St. Philipp kam an einem Tage geſchwind hinter einander dreymal. Um 9 Uhr kam der Baron le Fort, der Neveu des Baron von Falkenhayn mit dieſer frölichen Bothſchaft zum Könige, um 10 Uhr der Marquis von Crillon, der Sohn des Eroberers, um 11 Uhr der ſpaniſche Geſandte, Herr von Aranda. Der König überbrachte ſelbſt der Königinn dieſe Nachricht, aber er erlaubte dem Baron le Fort an Monſieur, und dem Grafen von Artois die Bothſchaft zu bringen, ein angenehmer Auftrag, welcher dem liebenswürdigen jungen Baron ein kleines Band, und einen großen Brief verſchaffen wird.

Der Tod der Madame Sophie von Frankreich, Tante des Königs, welcher am 2ten März erfolgte, ſetzt eine Menge von Perſonen in Betrübniß, denen dieſe gute Prinzeßinn Wohlthaten erzeigte. Es haben gewiß viele unglückliche um die Erhaltung ihres Lebens dem Himmel angefleht, welche ſie zu unterſtützen ſich ein Vergnügen machte. Ihr Charakter machte ſie zu einem Engel auf

Erden, dem man die Unsterblichkeit hier zu genießen wünschte.

Das neue Anlehn der 70 Millionen auf Leibrenten ist sehr geschwind zu Stande gekommen. Man hat sich mit einem unglaublichen Eifer dazu gedrungen. Die Freunde des Herrn von Fleury nutzen dieses zu seinem Ruhme, und wollen dadurch beweisen, daß dieser Finanzminister, eben so gut wie Necker, den Staatscredit zu erhalten weiß.

Am 27 Februar ist Herr la Mothe Piquet mit einem Theile seiner Division wieder zu Brest angelangt. Er hatte dem Grafen von Guichen bis Cap Finisterrá begleitet, aber keine englische Schiffe angetroffen, die er hätte wegnehmen können, und seine Schiffe haben von einem großen Sturme viel gelitten. Wenn die Escadre, die er kommandiren soll, fertig ist, so wird er versuchen, sich mit der Holländischen Seemacht zu vereinigen, denn es ist eine vorzügliche Absicht des mit den Holländern verabredeten Operationsplans, die Mündungen der Elbe und Weser mit einer starken kombinirten Flotte zu sperren, und keine Recruten, oder andre Kriegsbedürfnisse von daher den Engländern zukommen zu lassen, oder sich mit ihnen vorher zu schlagen.

Der Hof ist nach Marly gegangen, wo er 8 bis 10 Tage bleiben wird, und bis zum 15ten März ist alle Audienz verschoben, daher auch bis dahin wenig interessantes zu melden seyn wird.

Herr Necker hat die Geburt des Dauphins zu St. Ouen durch ein grosses Gastmahl gefeyert, und Madame Necker hat bey dieser Gelegenheit 15 Bauermädchen reichlich ausgestattet, und ihnen ein Hochzeitsfest gegeben.

Man

Man hat die Anmerkung gemacht, daß die Geburt eines Dauphins etwas eben so seltnes als für Frankreich schätzbares sey. Seit der Abtretung der Provinz Dauphiné an die Krone, das ist, in einem Zeitraume von 432 Jahren, hat Frankreich nicht mehr als 14 Dauphins gehabt, und bey der bourbonischen Linie ist unser neuer Dauphin der fünfte, seit einer Periode von 180 Jahren.

IX.

Reise des Pabstes Pius des VI. zu dem Kaiser Joseph dem II. nach Wien.

Die Erscheinung des **Pabstes** in der **Residenz** des Kaisers, ist die seltenste Begebenheit des gegenwärtigen und vieler Jahrhunderte. Es ist eine in der Geschichte **einzigste** Begebenheit, seit allen den Jahrhunderten, da Kaiser und Pabst existiren. Bekanntlich mußten sonst die Kaiser zum Pabste nach Rom reisen. Zuweilen reißten auch Päbste zu Kaisern, aber die Zusammenkunft geschahe, unterwegens, oder an einem dritten Orte. Zum Throne des Kaisers kam noch nie ein Pabst. Der gute Braschi, der die pontinischen Sümpfe austrocknet, Pabst Pius der VI., ist der erste.

Nur zwey Könige erhielten einen ähnlichen Besuch von Päbsten, aber **nicht in kirchlichen**, sondern der eine in **politischen**, der andre in **persönlichen** Angelegenheiten. **Pipin**, der auch erst kurze Zeit vorher König von Frankreich geworden war, bekam **zu Paris** einen Besuch vom Pabste Stephan den Dritten. Aber dieser bat um militairische Hülfe gegen den longobardi-

schen König Aistulph, welcher sich des Exarchats bemächtigt hatte, und selbst Rom wegnehmen wollte. Und das geschahe im Jahre nach Christi Geburt 763. Der Sohn Pipins, **Carl der Grosse**, bekam einen Besuch vom Pabste Leo dem Dritttn, im Lager zu **Paderborn**. Aber der war aus Rom verjagt, und seiner Würde verlustig, wenn ihn nicht der König der Franken unterstützte, welches dieser auch that, und dafür die Kaiserwürde erhielt. Und dieß geschahe, im Jahre nach Christi Geburt, 799. Jetzt ist **Joseph der Zweyte** was **Carl der Grosse** war. Die gegenwärtige Reise des Pabstes nach Wien 1782 ist von ganz andrer Beschaffenheit. — Nachdem der Pabst auf das im vorigen Stücke des Journals *) abgedruckte Breve, die kaiserliche Antwort erhalten hatte: so hielt derselbe im Vatican eine geheime Konferenz, bey welcher 14 Cardinäle gegenwärtig waren. Das Resultat der Berathschlagungen über die kaiserliche Antwort wurde zwar geheim gehalten, allein die italienischen öffentlichen Blätter, die zum Theil unter Autorität herauskommen, meldeten dennoch, die Cardinäle hätten nicht für rathsam gehalten, daß der Pabst nach Wien reisete, weil die Reise unnütz seyn möchte.

Gleichwol ließ der Pabst den Gedanken nicht fahren. Er hielt einige neue und wiederholte Konferenzen, und entschloß sich endlich, die Reise doch zu unternehmen. Inzwischen wurden Bußprocessionen angestellt, um Gott zu bitten, sich seiner Kirche anzunehmen, und die Ausfertigungen aller Breven in die österreichische Lombardy zurückgehalten.

Da

*) Zweytes Stück, Februar, S. 143 u. ff.

Da die **Antwort des Kaisers** auf das Breve des Pabstes, so wie sie in der **Wiener Zeitung**, und also authentisch, befindlich ist, von derjenigen abweicht, welche aus der **Florentiner** Zeitung in das vorige Stück des Journals eingerückt worden ist *), so erfodert unsre Pflicht, das Wesentlichste dieser **ächten kaiserlichen Antwort** auf das Breve des Pabstes, hier mitzutheilen.

„Wie unerwatet, schreibt der Kaiser, Uns Ew. Heiligkeit Zuschrift gewesen, und welche unangenehme Empfindung sie unserm Gemüthe verursacht habe, können wir mit Worten nicht ausdrücken, da das sichre Bewußtseyn, daß wir nach Gerechtigkeit handeln, uns die **Nothwendigkeit auflegen wird, von Unserm Rechte, es mag daraus entstehn was immer will, Gebrauch zu machen.** Was übrigens den von Ew. Heiligkeit am Ende Dero Schreibens uns eröfneten Entschluß anlanget, sich nämlich selbst zu uns zu verfügen, und von der Sache mündlich zu handeln, nehmen wir selbigen, als ein **nicht nur sonderbares**, sondern auch in Ansehung einer so langen und so beschwerlichen Reise, **ganz ausnehmendes Kennzeichen des päbstlichen Wohlwollens gegen uns**, mit Dank und Vergnügen an. — Wir glauben jedoch keinesweges verhalten zu können, daß in Betref der Sachen, die wir zum Vortheile der Religion, zur bessern Einrichtung der Kirchenzucht, und in Ansehung derselben zur rechtmässigen Ausübung der landesherrlichen Gewalt in unsern Reichen und Staaten nach reifer Ueberlegung festgesetzt haben; wir von den richtigen Grundsätzen, deren Bewegursache, und dem Endzwecke, so und nicht anders zu handeln, so fest überzeugt sind, daß es nicht möglich ist, etwas auszusinnen, oder beyzubringen, was Uns eines andern überreden, oder von unserm Unternehmen abzulassen, jemals bewegen könnte.

„Eben

*) Zweytes Stück, Februar, S. 196. 197.

„ Eben solches haben wir schon in dem Schreiben vom „ 6ten Wein-Monats vorigen Jahrs an Ew. Heiligkeit „ und neuerlich Dero hiesigem Nuntius durch „ unsern Hof- und Staats-Kanzler, den 19ten „ des jüngstverwichnen Monats, schriftlich *), „ und selbst eigenmündig bekannt gemacht ꝛc. ꝛc. „ Gegeben Wien, den 11ten Jänner, 1782. "

Der Pabst antwortete auf dieses kaiserliche Schreiben unterm 9ten Februar 1782: — „ Daß seine Freude über „ die Einwilligung des Kaisers zu seiner Reise ungemein „ groß sey, da er dadurch Gelegenheit erhalten, den Kai„ ser zu umarmen, und ihm seine innerste Gesinnung „ unmittelbar zu eröfnen, welche einzig und allein „ dahin abziele, dem Kaiser alle Dienstbeflissen„ heit, und Pflichten der Freundschaft zu erwei„ sen. Er werde auf die Art einer geistlichen Person in „ dem Hause der Nuntiatur zu Wien wohnen, indem er „ das Ansehn seiner Würde, die er zu bewahren „ nicht umhin könne, in nichts anders, als in „ des Kaisers Güte, Gnade, und die daraus „ entstehende engere Verbindung und Uebereins„ stimmung der Gemüther setzen wolle. "

Diese päbstliche Antwort überrichte der Nuntius zu Wien dem Kaiser Selbst am 26 Februar, welcher an demselbigen Tage noch in einer Rückantwort dem Pabste seine

*) S. oben in diesem Stücke des Journals S. 232 u. ff. Unsere Bemerkung, daß diese Schrift das System der österreichischen Regierung erhalte, (oben S. 128.) ist durch diese Erklärung des Kaisers selbst bestätigt und es wird unsern Lesern desto angenehmer seyn, sie im Journale vollständig zu lesen, da wir nicht wissen, wo sie irgend sonst noch vollständig anzutreffen wäre.

seine Bereitwilligkeit bezeigte, ihn auf geziemende Art, und mit kindlicher Ehrerbietung zu empfangen, zugleich ihn aber auch bat, die Wohnung in der kaiserlichen Hofburg anzunehmen — „dieß ist unser beyderseitigen Würde gemäß, sagt der Kaiser, und der **Wohlstand „selbst erfodert es unumgänglich.**“

Gleich darauf ließ der Kaiser alle Anstalten zu einem ehrenvollen Empfange des Pabstes machen. Der Erzherzog Maximilian wird ihm entgegen gehn, und der Kaiser ihn ehren und beschenken. Inzwischen ist allen Klöstern und Orden im Lande verboten worden, sich während der Anwesenheit des Pabstes, an denselben, unter irgend einem Vorgeben zu wenden.

Es sind auch, im kurzen, verschiedne, zum Theil merkwürdige, Schriften in Wien, über die geistlichen Angelegenheiten erschienen. Zwey davon sind, wider die sonstige Gewohnheit, mit Dispensation der kaiserlichen Bücher-Censur, ohne Namen des Verfassers gedruckt, und also schon deswegen merkwürdig. In der einen von diesen Schriften, deren Verfasser der Rath Eybel seyn soll, und die den Titel führt: **Was ist der Pabst?** wird aus biblischen Sprüchen bewiesen, daß der Pabst kein Recht habe, sich in die Angelegenheiten der Regenten zu mischen, wenn sie auch geistliche Sachen beträfen, die nicht dogmatischen Inhalts wären, oder das Fach der innern Disciplin angiengen. Die zweyte anonymische Schrift führt den Titel: **Sieben Kapitel von Ordensleuten.** Eine andere unter dem Titel **Beyträge zur Aufklärung des Bürgers** enthält ebenfalls freymüthige Sätze über die kirchlichen Angelegenheiten. Auch hat der bekannte Herr **Rautenstrauch** eine

Schrift

Schrift herausgegeben, **Vorstellung an Se. Heiligkeit, Pabst Pius dem *VI.***; die zwar nur eine blosse Uebersetzung eines französischen Manuscripts genant wird; in welcher der Verfasser den Pabst bittet, sich nicht der Reformation der Kirche zu widersetzen, welche nothwendig geschehen müsse, aller weltlichen Macht in geistlichen Dingen sich zu begeben, und **kleiner zu werden, um grösser zu seyn.** Es werden zugleich alle diejenigen Mißbräuche, Aberglauben und Aergernisse angeführt, die sich in den Gottesdienst eingeschlichen haben, und die Rechte der Regenten über die Ordensgeistlichkeit bewiesen. Diese Piece ist überhaupt mit grosser Freymüthigkeit abgefaßt. Auch ist ein Hirtenbrief des Bischofs von Verona an seine Diöces in Tyrol erschienen, in welchem er viele Mißbräuche, und auch den päbstlichen Ablaß, ohne kaiserliche besondere Erlaubniß, aufhebt. Und man hofft mit den die Geistlichkeit betreffenden kaiserlichen Verordnungen fertig zu werden, und sie alle zu Stande gebracht zu haben, ehe der Pabst in Wien eintrift. In Mayland ist am 3ten März schon ein Kourier angekommen, mit dem Befehle, sogleich und unverzüglich zur Aufhebung der genannten Klöster zu schreiten.

Der Pabst hielt am 25sten Februar ein Consistorium zu Rom, in welchem er dem heiligen Collegium seine vorhabende Reise nach Wien erkläte, und wie er sich entschlossen, die Rechte der heiligen Kirche und Religion selbst zu vertheidigen. Er hob durch ein Breve die Bulle, Vbi Papa ibi Roma auf, um auf alle Fälle den Cardinälen freye Hand zu lassen, und machte noch alle diejenigen fernern Vorkehrungen, die etwan wegen seiner Abwesenheit in Rom nöthig seyn möchten. Worauf er am

27sten Februar Rom verließ, und mit einem kleinen Gefolge die Reise nach Wien über Otricoli, Loretto, Cesena nach Wien antrat. Er reisete mit den Ausdrücken ab, daß er zuversichtlich hofte, es würde alles glücklich von statten gehen. Seine größte Zuversicht soll aber auf den Beystand des heiligen Apostels Peters gerichtet seyn, dessen heilige Gebeine in der St. Peterskirche in einem unterirrdischen Gewölbe er noch in der feyerlichen Mitternachtstunde vor dem Tage seiner Abreise besuchte, und dabey seine Andacht verrichtete.

Wir werden nicht unterlassen, unsern Lesern künftig den fernern Verfolg dieser merkwürdigen Begebenheit geschichtsmässig zu melden.

X.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Großbritannien.

Wenn 40 Millionen Menschen*) gegen 10 Millionen ihre Kräfte versuchen, so kan man ohne Schwierigkeit einsehen, welcher Theil endlich unterliegen müsse, wenn nicht ganz besondre Umstände eintreten, die die Kräfte der 40 Millionen schwächen. So ist jetzt der Zustand Englands beschaffen, und die blos durch Schiffart und Handel emporgekomne Macht dieses Reichs erleidet diejenige Revolution, die die Menge ihrer Feinde nothwendig verursachen muß. Nach der Angabe und dem Aus-

*) In Frankreich 25, in Spanien 10, in Amerika 2½, in Holland eben so viel, ohne an Ost- und West-Indien zu denken.

Ausdrucke des Herrn Fox am 1. März im Parlamente hat Großbritannien schon in diesem Kriege **Neunzehn Theile seines Reichs verloren.** Das einzige noch übrige Rettungsmittel ist der demüthige Schritt, den Amerikanern Friede und Unabhängigkeit anzubieten, welcher auch schon durch den Beschluß des Parlaments am 27. Februar vorbereitet worden ist. Allein welcher der Sachen nicht völlig unkundiger wird glauben, daß die Amerikaner einen Frieden ohne Frankreichs Einwilligung eingehen werden, oder eingehen können? Dieses sagte auch der neue Staatssecretär des Amerikanischen Departements, **Sir Ellis**, öffentlich im Parlamente am 22. Febr. Die vereinigten Armeen der Amerikaner und Franzosen, sagte er, stehen unter einem französischen Generale, werden von Frankreich besoldet, bekleidet, versorgt. Wir führen jetzt eben so in Amerika, als im vorigen Kriege in Deutschland, mit Frankreich Krieg.

Indessen hat die Opposition durchgedrungen, und der Krieg bekommt eine neue Gestalt, so wie im Parlamente und im Ministerium binnen einem Monate viele neue Begebenheiten sich ereignet haben. Um einerley nicht zweymal zu erzehlen, müssen wir uns in Absicht dieser Begebenheiten theils auf den obigen Brief aus London, theils auf die hier nachstehenden Parlamentsnachrichten beziehen, und fügen hier nur dasjenige bey, was außer dem zu Englands neuester Geschichte gehört.

Nachdem Lord Germaine seinen Posten als Staatssecretair für Amerika verlassen, und mit dem Titel eines Baron **Bolebrooke**, und **Vicomte Sakville von Drayton**, vom Könige beehrt, am 12 Februar im Oberhause Sitz genommen, nachdem sein Nachfolger im Staats-

secre-

secretariat, Sir **Welbore Ellis**, ernannt, und gleich drauf am 1 März vom Parlamente wegen Aufgebung des offensiven Kriegs gegen America eine Addresse an den König überreicht worden war: so veränderten sich auch alle Maasregeln des Hofes in Absicht des Kriegs. Man gab den nach Amerika in England und Irrland bestimmten, und sich schon versammelnden Truppen Befehl, keine weitre Anstalten zur Abreise zu machen. Alle Rathschläge des Generals Arnold, welcher sein Leben hatte zum Pfande setzen wollen, daß Amerika noch zu bezwingen sey, und denen zufolge man die Armee in Amerika in diesem Jahre stärker als jemals hatte machen wollen, konnten nun nicht befolgt werden. Der ganze Operationsplan wurde unstatthaft, und konnte auch nicht eher wieder formirt werden, bis eine Parlamentsacte erschien, welche über den defensiven Krieg deutlichere Bestimmungen enthielte, und welche am 8 März noch nicht da seyn konnte. Der neue Chef der Truppen in Amerika, an statt des zurückberufnen Generals Clinton, Sir Guy **Carleton** konnte weder eher absegeln, noch Instructionen erhalten. Alles war in Verwirrung.

Dazu kamen, um das Maas der Unruhe voll zu machen, die Nachrichten von den Anmaßungen der militarischen Associationen in **Irrland**, welche schon sehr weit gehen. Diese so genannten Volontaire zur Erhaltung der Rechte des Vaterlandes machen nun schon ein Korps von 57,000 Mann aus, worunter 12,600 Cavalleristen. Sie wollen diesen Sommer drey Lager formiren. Der Adel, der die Associationstruppen errichtet, bewafnet und gekleidet hat, geht mit nichts andern um, als sich jeder Abhängigkeit von England zu entreissen, und spricht davon

gegen die Volontaire ganz laut. Besonders hat ein gewisser Graf von Charlemont sich darinnen sehr hervorgethan, und eine Commitée der Provinz Ulster errichtet, die aus 262 der vornehmsten Officiere des erwähnten Korps besteht, welche sich angemaßt, die Beschlüsse zu machen, daß Niemand als der König und das irländische Parlament das Recht habe, Gesetze zu geben, das Ministerium und Parlament zu London nichts zu befehlen habe, und daß man keine andre als die irländische Autorität erkennen müsse. Das Ministerium zu London hielt darüber eine geheime Berathschlagung, wagte es aber nicht, vorjetzt etwas zu unternehmen, welches desto gefährlicher gewesen wäre, da selbst im irländischen Parlament Sir Grattam am 21 Februar eine Motion machte, die Oberherrschaft des britischen Parlaments abzuwerfen, welcher Vorschlag aber durch eine Mehrheit der Stimmen von 137 gegen 68, bis zum 1 August verschoben, das ist, für diese Session wenigstens, verworfen wurde. So lange nun nur das Parlament entgegen ist, kann kein Versuch anders als für Rebellion nach den Staatsgrundgesetzen angesehen werden.

Die ostindische Kauffartheyflotte, bestehend aus 17 Schiffen, ist am 6ten Februar abgesegelt. Sie wurde vom Kapitain Bickerton escortirt, welcher mit ihr nach Ostindien segelt, und 6 Schiffe von der Linie nebst einer Fregatte unter seinem Kommando hat, auch 2 bewafnete Transportschiffe, auf welchen sich die erste Division der nach Ostindien bestimmten Truppen 4300 Mann, befindet. Die zweyte Division wird im Frühjahre abgehn, da unter einer guten Escorte noch 20 Kauffartheyschiffe nach Ostindien segeln werden.

Die

Die nach **Westindien** bestimmte Flotte gieng den 10ten Februar von Spithead unter Segel, und suchte sich mit der ostindischen Flotte zu vereinigen, und mit ihr bis auf eine gewisse Höhe zu segeln. Sie wurde von einem Linienschiffe und 2 Fregatten escortirt, und nahm auch Truppen für Jamaica mit. Sie bestand aus mehr als 200 Segeln. Eine andre von Corke in Irland nach Westindien bestimmte Kauffartheyflotte gieng am 9ten Februar von da ab, und vereinigte sich mit der grossen westindischen Flotte.

Der Handel aber unter **portugiesischer Flagge** und mit den Schiffen dieser Nation, wovon im vorigen Stücke dieses Journals erwähnt worden (S. 184.) scheint keinen guten Fortgang zu gewinnen. Die Spanier nehmen die Schiffe weg, und confisciren die Ladungen. So sind in Cadiz am 20sten Januar 2 und am 25sten Januar 6 mit englischen Fischen beladene Schiffe eingebracht, und confiscirt worden, welche, und mehrere Beyspiele von der Art Jedermann während des Krieges abhalten werden, englische Fische und andre Waaren dahin zu senden.

Noch verdient angemerkt zu werden, daß in dem so reichen England, zufolge einer, bey einer Bill über die Armengelder, auf sichre Data sich gründenden Berechnung, die im Parlamente vorgelegt worden, **Eine Million 300,000 Menschen von Armengeldern ernährt werden müssen.** Das ist beynahe der **fünfte Theil** der Nation.

Parlament.

Die Sitzungen des **Unterhauses** vom 5ten **Februar** bis zum 7ten **März**, welche hier vorkommen,

enthalten einen Tag, welcher in der Geschichte des gegenwärtigen britischen Ministeriums immer merkwürdig bleiben wird, ob er gleich zur Zeit die Folgen noch nicht gehabt, die man sich davon versprach. An diesem Tage (27 Februar) gelang es endlich der Antiministerial-Parthey, in einer der wichtigsten National-Angelegenheiten, den bisher unüberwindlich gewesenen Minister zu überwiegen, und es dahin zu bringen, daß dem Könige eine Addresse gegen die Fortsetzung des offensiven amerikanischen Krieges überreicht wurde. Aus folgendem chronologischen Verzeichniß der Sitzungen des Unterhauses wird man sehen, daß diese Begebenheit nicht unerwartet war, sondern daß die Kräfte der Opposition nach und nach so angewachsen.

Am 5ten Februar beschwerten sich die Herren **Fox** und **Byng** über die grosse Langsamkeit des Lords Mulgrave in Ueberbringung der bewilligten Papiere von der Admiralität, um daraus die Untersuchungen gegen den Grafen Sandwich formiren zu können, übrigens wurden Privat-Angelegenheiten abgehandelt, und am 6ten wurden 1,420000 Pfund zu Abbezahlung der im vorigen Jahr ausgegebenen Schatzkammer-Scheine und 5000 Pfund für die nach der Türkey handelnden Kaufleute bewilligt.

Am 7ten machte Herr **Fox** hierauf seinen ersten Versuch gegen den Grafen von Sandwich, und nachdem er sämtliche Admiralitätsverfügungen des vorigen Jahres durchgegangen und mit den bösesten Farben geschildert, that er den Vorschlag: „Das Hauß solle der Meinung „seyn, daß unsere Marine während des Jahres 1781, sehr „übel verwaltet worden wäre.“ Lord Mulgrave war

bey-

beynahe der einzige und Hauptredner gegen diesen Vorschlag. Als ein Herr von Metier widerlegte er verschiedene Sätze des Herrn Fox gründlich. Dieser hatte unter andern getadelt, daß der Graf von Sandwich fast gar keine Recognoscirschiffe hielte, um die feindlichen Häfen zu beobachten und dadurch gute Nachrichten einzuziehn, allein Lord Mulgrave zeigte, daß man sehr übel daran seyn würde, wenn man keine bessere Nachrichten hätte, als die solche Schiffe verschaffen sollten; er zeigte ferner, daß Admiral Parkers Sendung gar keine Schlacht gegen die Holländer zum Grunde gehabt, man hätte bloß eine sehr kostbare und zahlreiche baltische Flotte nach Hause, und eine andre sicher nach der Ostsee escortiren wollen; beydes sey geschehn; die Schlacht bey der Doggerbank sey blos eine Causa secundaria u. s. w. Des Herrn Fox Vorschlag wurde mit 205 gegen 103 Stimmen verworfen, und das Haus adjournierte wegen des Fast- und darauf folgenden Sonntags, bis zum 11ten.

Am 11ten wurden verschiedene Parlaments-Wahl-Angelegenheiten vorgenommen; verschiedene Glieder nahmen auf 3 Wochen Urlaub, und der Obrist **Barre** erinnerte den Lord North ernsthaft, er solle mit Vorlegung der außerordentlichen Ausgaben der Armee nicht länger säumen, welches dieser auch versprach, worauf bis zum 13ten adjourniert wurde.

Am 13ten legte Lord **Lisburne** dem Hause die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Ausgaben des Seewesens vor, welche aber nur einen Theil derselben ausmachten, worunter 953519 Pfund für Erbauung und Ausbesserung der Kriegsschiffe im Jahr 1782, welche nach einer langen aber wenig erheblichen Sitzung bewilligt wurden. Als

die Opposition unter andern gegen die Härte des Matrosenpressens klagte, und den Vorschlag that, man solle lieber regulaire Landtruppen, als mit Gewalt gezwungene Seeleute am Bord der Königl. Schiffe bringen, versicherte Lord Lisburne, daß die gepreßten Matrosen so gütig behandelt würden, daß sie die nämlichen Dienste als Freywillige thäten, denn sobald sie gepreßt wären, so müßten sie freylich dienen, allein man liesse ihnen die Freyheit, sich als Freywillige anwerben zu lassen, da sie denn das schöne Handgeld so richtig erhielten, als wenn sie von selbsten gekommen wären, welcher Umstand die Leute zum Dienste sehr geneigt mache. Am 14ten wurde die ganze Summe, welche Lord Lisburne verlangte, und die $1\frac{1}{2}$ Million Pfund betrug, nach einigen unbedeutenden Wortwechseln bewilligt. (Das Total der Kosten des brittischen Seewesens für das Jahr 1782, ist 8,063,285 Pfund 12 Schill. 9 D.)

Vom 15ten bis zum 18ten kamen blos innerliche Angelegenheiten vor, und am 19ten beschäftigte man sich mit einigen Abänderungen der militairischen Gesetze, wobey verschiedene von der Opposition Gelegenheit nahmen, sich gegen den General Arnold zu erklären, und es zu tadeln, daß man ihn bey der Armee angestellt, da man seine Rückkehr zur Treue lieber mit baarem Gelde hätte belohnen sollen.

Am 20sten war das Hauß 458 Glieder stark versammlet, daß folglich überhaupt nur 100 fehlten. Hier machte Herr Fox seinen letzten Versuch gegen den Grafen von Sandwich, und brachte nach einer langen Rede in Vorschlag, das Hauß solle der Meinung seyn, daß die Verwaltung unsers Seewesens im Jahr 1781 offenbar fehlerhaft

haft gewesen, welcher Vorschlag nur mit einer Mehrheit von 17 Stimmen verworfen wurde, indem Herr Fox für sich 219, gegen sich aber 236 Stimmen hatte. Graf Sandwich entgieng der Verurtheilung des Parlements folglich nur mit genauer Noth, und Carl Fox soll seines Sieges an diesem Tage schon so gewiß gewesen seyn, daß er sich gefaßt gemacht hatte, gleich nach dem Siege den Vorschlag zu thun, der König solle den Grafen Sandwich von der Spitze der Admiralität entfernen.

Am 22sten kündigte Lord North die Eröfnung des **Budget** auf bevorstehenden 25sten an, und General **Conway** that seinen ersten Vorschlag gegen den amerikanischen Krieg. Dieser Herr unterscheidet sich von vielen andern Wortführern der Opposition dadurch, daß er noch wirklich eine der einträglichsten und mit gar keiner Mühe verknüpften Stellen bekleidet, durch deren Vergebung das Ministerium sich sonst eine sichere Stimme zu erwerben pflegt. Er ist Gouverneur der Insel **Jersey**, welches Amt jährlich 3000 Pfund einträgt; er war ehemals selbst im Ministerium, und hat seitdem fast immer gegen die Maasregeln der Regierung gestimmt, allein die Minister haben es noch nicht für rathsam gefunden, ihm zu verstehn zu geben, daß er abdanken solle, welches sonst in solchen Fällen gemeiniglich zu geschehn pflegt. Die Ursach hievon ist wahrscheinlich, weil General Conway bey allen Schritten mit vieler Mäßigung zu Werke geht, auch nicht so viele Blössen und Schwachheiten in seinem Privatleben zeigt, als verschiedene andere von der Opposition.

Die Motion, welche der General nach einer wirklich hinreissenden Rede machte, war wesentlich: „Das Hauß

„ solle sich mit einer Addresse an den Thron wenden, um „ Se. Majestät zu bitten, daß Sie huldreichst geruhen „ möchten, den unthunlich befundenen Krieg, um Amerika „ mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, nicht länger „ fortzusetzen, zugleich Sr. Majestät die Versicherung zu „ geben, daß Dero treue Gemeinen ihr äußerstes wagen „ würden, um Sr. Majestät zur Herstellung des Friedens „ behülflich zu seyn.“ Dieser Vorschlag verursachte eine Debatte, an welcher die vornehmsten Redner des Parlements Theil nahmen, und als es um 4 Uhr nach Mitternacht zum Stimmensammeln kam, waren 193 für, und 194 gegen den Vorschlag, daß folglich nur die Mehrheit einer einzigen Stimme zu Gunsten des Ministeriums war.

An diesem Tage wurde Lord North durch einige heftige Aeußrungen des Obersten Barre so sehr außer Fassung gebracht, daß er die Worte des Obersten für insolent and brutal erklärte, wegen welcher unregelmäßigen Worte er sich hernach beym Hause entschuldigte, ohne sich übrigens persönlich gegen den Obersten deshalb zu erklären, womit dieser auch zufrieden war.

Am 23sten erklärte General Conway, daß er auf übermorgen, den 27sten, in Ansehung des amerikanischen Kriegs eine ähnliche Motion als die vorhergehende machen würde, von der er sich mehr Erfolg verspräche, weil am 22sten viele seiner Freunde, deren Stimme er gehabt haben würde, gefehlt hätten. Das Hauß formirte sich darauf in eine Committee, und Lord North eröfnete das sogenannte Budget, oder vielmehr, er legte dem Hause den Etat von den Finanzen Großbritanniens vor. Er theilte seinen Vortrag in 2 Theile. 1. **Die Subsidien**, 2. **die Mittel und Wege**, um diese Subsidien zu bestreiten.

Er

Er theilte die Subsidien wieder in 6 Hauptrubriken ab, nach welchen überhaupt für das gegenwärtige Jahr erforderlich, 22 Millionen, 900,119 Pfund 2 Schilling 4½ Q, nämlich

	Pfund.	Schill.	Q.
Für die Seemacht (500000 Pfund von der Bank nicht mit eingerechnet)	8,063,285	12	9
Für die Landmacht	7,724,311	8	2
Für die Artillerie	1,612,089	19	5
Schatzkammer-Scheine	4,400,000	—	—
Defecte	882,643	6	7
Vermischte Ausgaben	217,788	15	5½
	22,900,119	2	4½

Bey jeder Rubrik machte er hierauf noch besondre erläuternde Anmerkungen, die 100000 Matrosen, die man dieses Jahr brauchte, kosteten allein 5,200000 Pfund; die ordentlichen Ausgaben des Departements betrügen 409,766 Pfund, der Anbau und die Ausbesserung der Schiffe, sey auf 953,519 Pfund angeschlagen; überdem sey die Admiralität 1,500000 Pfund schuldig, und die Bank, welche der Regierung im vorigen Jahr 2,500000 Pfund vorgeschossen, müsse von diesem Capital noch 500000 Pfund erlegen, welche ebenfalls zur Marine verwendet werden sollten, welche folglich eigentlich 8,263,285 Pfund 12 Schill. und 1 Q und also mehr als im Jahr 1781 kosten würde.

In Ansehung der Landmacht bewieß er, daß sie dieses Jahr 91,229 Pfund weniger als im vorigen Jahr koste. Unter den **Defecten** verstand er diejenigen Summen, die vermöge des Anschlags der gemachten Taxen hätten eingehen sollen, aber nicht eingegangen wären, wie z. B. im

vorigen Jahre blos von der Landtaxe 400000 Pfund weniger eingegangen waren, als erwartet wurde.

Unter den vermischten Ausgaben begrif er viele kleine Ausgaben, Weg- und Brückenbau, Unterstützung einiger Handlungscompagnien, Ausbesserung der Gefängnisse, Unterhalt der Gefangenen, und endlich 68,439 Pfund zur Unterhaltung der getreuen Amerikaner, oder sogenannten Refugies, welche sich nach England geflüchtet.

Die Mittel und Wege zur Herbeyschaffung dieser Subsidien bestimmte der Minister folgendermaßen:

Von der Land- und Malztaxe	2,750000	Pfund.
Aus dem sinkenden Fond	3,100000	–
Aus dem Verkauf der Communitäten	31000	–
Aus der Schatzkammer	3500000	–
Durch die neue Anleihe	13,500000	–

Nach diesen sämtlichen Vorauserklärungen gab der Minister von der Art, wie er das neue Anleihen dieses Jahr eingeleitet, eine Beschreibung, die nur von einem so einsichtsvollen Financier, als Lord North wirklich ist, gegeben werden kann; er bewieß, daß er die beste Art, bey Kriegszeiten ein Anleihen zu machen, gewählt habe, und daß er auch die bestmöglichsten Bedingungen erhalten, indem er die Zinsen nur auf 5 Pfund 17 Schill. 6 ℔ vom 100 jährlich, eingegangen, und der Subscribent überhaupt nur ein Douceur oder Bonus von 2 Pfund 17 Schill. 6 ℔ von 100 erhalte; übrigens ist noch anzumerken, daß der bekannte Aldermann **Harley**, ein naher Verwandter des Admirals Rodney, dessen Comtoir unter der Firma **Harley und Comp.** sehr bekannt ist, das ganze Anleihen übernommen.

Am 26sten erhielt dieses alles im Unterhause seine Be-

Bekräftigung, und am 27sten war der merkwürdige Tag, da General **Conway** seinen abermaligen Vorschlag gegen die Forsetzung des offensiven amerikanischen Kriegs machte, der diesesmal auch gelang. Es ist sicher, daß Lord North an diesem Tage eine der meisterhaftesten Reden gehalten, deren man sich von ihm zu erinnern weiß. Er bewieß, daß dieser Vorschlag keinesweges unsere Angelegenheiten verbessern würde. „Der Krieg, den wir in „Gibraltar führen, sagte er unter andern, ist defensiv, „würde es aber nicht lächerlich seyn, wenn man uns die „Freyheit nehmen wollte, ihn durch einen glücklichen „Ausfall offensiv zu machen. Wenn wir Neuyork, Charlestown, Halifax und Savannah in Besitz behalten, so „können wir ja unsere dortige Garnisonen ohnedem nicht „gegen unsere europäische Feinde gebrauchen, warum will „man die Regierung verhindern, von diesen Garnisonen „einen so guten Gebrauch als möglich zu machen.

„Daß wir die Amerikaner durch diesen Schritt zum „Frieden bewegen werden, dazu ist nicht die geringste „Wahrscheinlichkeit vorhanden. Es sind nicht mehr die „ehemaligen Amerikaner, es sind Leute, die ihren Herren „verändert, und welche die mildesten Gesetze des Erdbodens mit den despotischsten vertauscht haben. Oder ist „jemand so thöricht, zu glauben, **daß der König von „Frankreich zu Gunsten der bedrängten Dame „Freyheit, ein irrender Ritter geworden.** Wer „das glaubt, muß gewiß ein Ideot seyn. Die Amerikaner mögen also gegenwärtig denken wie sie wollen, „so können sie doch ihrer Denkungsart gemäß nicht mehr „handeln, weil sie in Frankreichs Händen sind und unter „Frankreichs Regierung stehn. Folglich haben wir keinen amerikanischen Krieg mehr, sondern einen französischen."

Der Generaladvocat fuhr in dem Ton des Ministers fort, behauptete, man solle erst einen Waffenstillstand zu machen suchen, und schlug endlich vor, General Conway solle diese Motion nur noch 14 Tage aufschieben, allein dieser Vorschlag des Generaladvocaten wurde durch 234 gegen 215 Stimmen verworfen, daß folglich die Oppositi-

tion eine Mehrheit von 19 Stimmen hatte, worauf General Conways Hauptmotion ohne Stimmensammeln durchgieng. Am 28sten wurde hierauf beschlossen, daß Hauß solle in einer Committee den König vermittelst einer Bill bevollmächtigen, **mit den Amerikanern Friede oder Waffenstillstand zu machen.**

Am 1sten März begaben sich hierauf die meisten der 234 Glieder, welche für General Conways Motion gestimmt hatten, in Procession nach St. James, und überreichten dem Könige den Entschluß des Hauses, nach welchem eine fernere Fortsetzung des offensiven Kriegs in Amerika, um die empörten Colonien mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, für gänzlich unthunlich erklärt wird. Der König ertheilte hierauf folgende Antwort.

Gentlemen des Hauses der Gemeinen!

„Meinem Herzen liegen keine Gegenstände näher, als „die Ruhe, Glückseligkeit und das Wohl meines Volks. „Sie können versichert seyn, daß ich in Folge Ihres „Raths solche Maasregeln ergreifen werde, welche mir „die dienlichsten scheinen werden, um das gute Verneh„men zwischen Großbrittannien und den empörten Colo„nien, welches dem Wohle beyder so wesentlich ist, wieder „herzustellen, und daß meine Kräfte auf das wirksamste „gegen unsere europäische Feinde gerichtet werden sollen, „bis solch ein Friede erhalten werden kann, der mit dem „Interesse und stetem Wohl meines Reichs übereinkommt."

Als diese Königl. Antwort hierauf am 4ten dieses im Unterhause verlesen wurde, erklärte General Conway gleich, daß er sich nicht viel davon verspräche, und daß man zwar das gewöhnliche Dank-Echo an den Thron aufsetzen, aber auch hinzufügen solle, „daß die Wiederher„stellung des Friedens mit Amerika am besten durch die „vom Hause vorgeschlagenen Mittel würde erhalten wer„den können."

Nachdem auch diese Motion ohne Stimmensammeln bewilligt war, fügte er noch eine dritte sehr harte Adresse bey, nach welcher dem König zu erklären, daß diejenigen für **Feinde des Königs und des Vaterlan-**

des

des zu halten, welche die Fortsetzung des offensiven amerikanischen Krieges wörtlich oder thätlich befördern wollten. Dieser Vorschlag wurde völlig als unthunlich erklärt, und besonders vom Lord North und dem Sir Rigby bestritten, demohngeachtet wagten die Minister es nicht, darüber zu stimmen, sondern genehmigten ihn freywillig, nachdem General Conway erklärt, daß er blos die Feldoperationen in Amerika eingestellt wissen wolle, die Truppen sollten nicht zurückgezogen werden, der defensive Krieg solle fortdauern, und den Commandeur en Chef wolle er nur dadurch im Fall des Ungehorsams verantwortlich machen. In dieser Sitzung tadelte man es auch, daß gerade General Arnold, als der ärgste Feind der Amerikaner, bey der Person des Königs gewesen, als das Unterhauß die Addresse vom 27sten Februar dem Könige überreicht habe.

Im Oberhause

sind in dieser langen Reihe von Sitzungen keine erhebliche Vorfälle gewesen; man hat sich zwar mit einer Untersuchung des **Cornwallischen Unglücks** beschäftigt, welche aber unfruchtbar gewesen, und zu Ende gegangen, ohne daß etwas dadurch ausgemacht worden.

Schon am 7ten Februar that der Herzog von **Chandos** den Vorschlag, „das ganze Hauß soll den 11ten in „einer Committe die Ursache untersuchen, welche die „ganze Cornwallische Armee zu Yorktown in Virginien, „in die Kriegsgefangenschaft der vereinigten Staaten von „Nordamerika gebracht habe.“ Dieser Vorschlag wurde genehmigt, nur mit den Abänderungen, daß die Worte: **vereinigte Staaten von Nordamerika** weggelassen, und der Termin 8 Tage weiter hinausgesetzt werden soll. In dieser Sitzung erklärte der Marquis von **Carmarthen**, er habe gehört, daß der Lord George Germaine, der von der entehrenden Sentenz eines über ihn gehaltenen Kriesgerichts noch nicht wieder freygesprochen sey, mit der Pairswürde bekleidet werden solle, und nächstens in dieser Versammlung seinen Sitz nehmen würde, wodurch die Ehre dieses Hauses nicht wenig leiden möchte, wenn nicht noch die dienlichsten Maasregeln ergriffen würden, um dieses zu verhindern. Der Großkanzler, und Lord Stormont

mont und Denbigh, beriefen sich auf das uneingeschränkte Recht des Königs, Ehren und Würden zu ertheilen, und movierten ein Adjournement, welches mit 75 gegen 28 Stimmen erhalten wurde.

Am 11ten wurden hierauf dem Herzog von Chandos, nach einer langen Debatte, diejenigen Papiere bewilligt, die er zur Untersuchung des Cornwallischen Unglücks verlangt hatte. Am 12ten nahm der neue Viscount, **Sackville**, seinen Sitz, und legte den Eid ab, wobey jedoch nur 7 Pairs, die alle königliche Aemter haben, gegenwärtig waren.

Am 18ten, da das Oberhauß sehr zahlreich versammlet war, machte der Marquis von **Carmarthen** in Gegenwart des neuen Viscounts Sackville, die Motion: „Man solle dem Könige in einer unterthänigen Addresse „erklären, dieses Hauß sey der Meinung, daß diejenigen „Minister sehr zu tadeln, welche Sr. Majestät den Rath „gegeben, eine Person zur Würde des Pairstandes zu erheben, welche sich unter der harten Sentenz eines Kriegsgerichts, und der deshalb ausgegebenen Parole befände." Hier wurde zugleich die Sentenz und die Parole verlesen, worauf eine ungemein lange Debatte entstand, in welcher auch der neue Viscount einige male zu seiner Vertheidigung aufstand, bis endlich die Motion mit 93 gegen 28 Stimmen verworfen wurde.

Die übrigen Tage wurden verschiedene Proceßsachen abgethan und Bills verlesen, bis man endlich am 27sten Februar mit Verlesung der zur Untersuchung der Cornwallischen Capitulation nöthigen Papiere den Anfang machte, worauf am 6ten März diese ganze unnöthige Untersuchung dadurch ein Ende nahm, daß die Vorschläge des Herzogs von **Chandons**, nach welchen der **Mangel einer hinlänglichen Seemacht in den amerikanischen Gewässern**, und diejenigen, denen dieser Mangel zuzuschreiben, an dem Unglück in Virginien Schuld sind, mit 72 gegen 37 Stimmen verworfen wurden.

Holland.

Die französische Parthey hat in diesem schwankenden Staate wieder das Uebergewicht gewonnen, wozu ihr die

Maas-

Maasregeln des Herzogs de la Vauguyon behülflich gewesen sind. Es ist zwar der Rußisch-kaiserliche zweyter Gesandte, Herr von Markow, am 2. Marz in Haag angelangt, und hat sogleich als Gehülfe des Prinzen von Gallizin seinen Auftrag zur Friedensvermittlung zwischen Holland und England den Generalstaaten bekannt gemacht.

So gleich aber hat auch am 3. März der französische Abgesandte, H. de la Vauguyon den Generalstaaten erklärt, daß der König sein Herr eine prompte Entscheidung verlange, welche ihm zur Richtschnur dienen würde, ob er der Republik seine Protection fernerhin gönnen, oder dieselbe ihr entziehen solle. Die Generalstaaten beschlossen darauf am 4. März, so wohl die rußische Friedensmediation anzunehmen, als auch einen gemeinschaftlichen Operationsplan für den diesjährigen Feldzug mit Frankreich zu verabreden. Dieser Beschluß geschahe aber nur durch Mehrheit von 6 Stimmen gegen Eine, indem die Provinz Friesland noch nicht ihre Beystimmung zur Annehmung der Friedensmediation geben, sondern vorerst die Anerkennung der Independenz von Amerika beschlossen wissen wollte.

Inzwischen übergaben doch die Generalstaaten am 7. März dem Fürsten von Gallizin ihre Resolution, daß sie die Mediation der rußischen Kaiserin annehmen wollten. Allein der Fürst fand für nöthig, diese Resolution am folgenden Tage nach St. Petersburg zu senden, und die wirklichen Konferenzen zwischen den rußischen Gesandten und der Republik werden also wohl schwerlich vor erfolgter Antwort des Petersburger Hofes angefangen werden. Inzwischen haben die Generalstaaten dem rußischen Gesandten ein zweytes Memoire übergeben, in welchem sie verlangen, daß England sich in einer gewissen bestimten Zeit erklären soll, ob es den Frieden unter den vorgeschlagnen Bedingungen annehmen wolle, oder daß im Gegentheile Ihro Hochmögenden ihre gegebene Resolution auf die angebotne Friedensvermittlung für **nicht gegeben** erklären würden.

Es ist daraus leicht abzusehen, wie wenig Holland zum Frieden geneigt sey, wovon die weit verbreitete Erbittrung

bittrung gegen England die vornehmste Ursache ist. Diese hat sich sogar gegen den engländischen Commissair **Wentworth** gezeigt, welcher zur Auswechslung der Kriegsgefangnen nach dem Haag gekommen war. Man sprach so heftig an vielen Orten, und selbst in den Staatsversammlungen gegen ihn, hielt seine Gegenwart wegen eines Cartels für unnöthig, nnd äuserte so viele Unzufriedenheit, daß Herr Wentworth, der schon mit verschiednen Gliedern der Regierung in Konferenz, und bey dem Erbstatthalter am 19ten Februar zur Audienz gewesen war, für rathsam hielt, Haag wieder zu verlassen, und nach Amsterdam sich zu begeben, von da er vermuthlich schon nach England zurückgekehrt seyn wird. Auser dem durch seine Heftigkeit bekannten Herrn van der Capellen bey den Staaten von Geldern, hatte die Provinz **Friesland** den Aufenthalt des Herrn Wentworth mit unzufriednen Augen angesehn.

Diese Provinz, welche schon dadurch ihre Abneigung von einem Frieden mit England zu erkennen gegeben, hat auch noch verschiedne andre wichtige Schritte gethan. Sie hat eine d. d. 26sten Februar 1782 gefaßte **Resolution** durch ihre Deputirten den **Generalstaaten** übergeben lassen, in welcher sie ausdrücklich verlangt, daß der bekannte Herr **Adams aufs baldigste als Minister des Kongresses von Nordamerika** von J. H. M. zugelassen werde. Sie hat zugleich zu erkennen geben lassen, wie sie ihr Kontingent für die Staats-Kasse zurückbehalten würde, wenn man sich nicht mit Frankreich verbände, und Amerika für independent erklärte. Sie hat ferner zu verstehen geben lassen, daß man die Truppen aus ihrem Lande zurückberufen möchte, weil sie das Land mit ihrer eignen Miliz besetzen wolle. Die Diemer of Watergraafs Meersche Courant, die zu Amsterdam erscheint, hat mit Recht die Anmerkung gemacht, daß diese Resolutionen der Friesen das merkwürdigste ist, was in dieser ganzen Kriegszeit vorgefallen. Sie ist auch bald von merkwürdigen Folgen gewesen. Denn die Negotianten, Rheder und Assuradeurs von Amsterdam und Rotterdam, und die Negotianten und Fabricanten von

Lei-

Leiden haben bald darauf den Regierungen ihrer Städte Bittschriften übergeben, in welchen sie, um Verwendung zu einem **Commerztractat mit Nord-Amerika**, und der Anerkennung der Independenz dieses Staats, als das einzige Mittel, ihrem Zustande wieder aufzuhelfen, bitten.

Die Angelegenheit wegen der österreichischen **Barrierestädte** ist durch eine **Resolution** der Generalstaaten vorjetzt beendigt, in welcher sie erklären: „daß in Betracht „der guten Harmonie, welche seit langer Zeit zwischen „dem Hause Oesterreich und der Republik geherrscht hat, „Sie ihre Einwilligung zur Demolirung der Festungs„werke derjenigen Plätze, in welchen seit dem Barrier„tractat holländische Garnison gelegen, geben wollten, „ohne daß solches jedoch den Rechten, welche „der Republik nach besagtem Tractate zukämen, „nachtheilig seyn solle.“. Dem zufolge sind auch die bisher in **Namur** in Garnison gelegene Truppen **ausmarschirt**, und ist nur ein Detaschement zur Begleitung des daselbst noch befindlichen ansehnlichen Artillerie-Parks, bis zu dessen Wegschaffung, da geblieben.

Die Angelegenheit des **Herzogs von Braunschweig** ist zwar in der Versammlung der Staaten von Holland am 7ten März vorgenommen, und auf die Seite gelegt, nicht aber zur Zufriedenheit der Partheyen beschlossen, noch beendiget worden. Vorher hatte der Ritterstand von Holland, den Staaten dieser Provinz am 20sten Februar eine **Declaration** des **Erbstatthalters** übergeben, in welcher derselbe **erklärt, daß niemals mit Seinem Wissen und Willen durch den Herzog von Braunschweig irgend ein Rath gegeben worden, der dem wahren Interesse des Vaterlandes zuwider gewesen, und daß man besonders auf eine sehr ungerechte Art es dem Einflusse desselben auf die Denkungsart des Herrn Erbstatthalters zuschreibe, daß die Marine der Republik nicht in einem bessern Zustande sey, oder daß Unthätigkeit in den Kriegsoperationen zur See im vorigen Jahre geherrscht hätte, indem Se. Durchlaucht den Herrn Herzog hierüber**

nie zu Rathe gezogen. Auf solche Art war der Herzog vor den Augen des Staats und der ganzen Welt zwar **vollkommen gerechtfertigt**, aber die Genugthuung für seine beleidigte Ehre ist dadurch noch nicht erhalten.

Der Ritterstand von Holland fügte dieser Rechtfertigung folgendes **Advis** bey — „ Wir sind der Meynung, „ daß man sich mit dieser Declaration befriedigen, und „ diese Sache bey Seite legen, und ferner nicht darüber „ deliberiren müsse. Zugleich wollen die Herren von dem „ Korps des Adels, auf **Bitte der Herren Deputirten „ der Stadt Amsterdam** sich dahin ferner erklären, „ daß **sie wohl zulassen können**, daß die Herren von „ Amsterdam, so wie alle Glieder der Souverainetät das „ Recht haben, sowohl in der Versammlung der Staaten, „ als bey Sr. Durchlaucht, in Rücksicht des erhabnen Verhältnisses in welchem Dieselben mit dem Staate stehen, „ alle dergleichen Propositionen zu thun, welche sie dem „ Wohle der Republik zuträglich erachten, ohne deshalb „ auf irgend eine Weise zur Verantwortung gezogen, oder „ gerichtlich und auf andre Weise belangt werden zu können, und daß in Hinsicht dieser Erklärung die Sache „ bey Seite gelegt, und provisorisch ausser Berathschlagung gesetzt werde *). "

Diesemnach wurde durch eine Mehrheit von 12 Stimmen gegen 7 beschlossen, **diese Sache bey Seite und auser Deliberation auf ferner zu setzen.** Allein die damit unzufriednen Stimmen der Städte Amsterdam, Dordrecht, Harlem, Leiden, Rotterdam und Gorcum, haben dagegen eine Protestation eingelegt, in welcher sie erklären: „ daß sie sich der Pluralität nicht conformiren „ könnten, sondern den Theil der Resolution für null und „ nichtig erklärten, in welchem die Sache bey Seite gelegt „ würde, weil dieses unregelmässig sey, und eine directe „ Gleichgültigkeit gegen die Behauptung der Rechte und „ der Autorität des Souverains beweise, und daß sie „ ihren

*) Wir haben dieses Advis aus der sogenannten Haager Hofzeitung wörtlich übersetzt mitgetheilt, welches wir deswegen erinnern müssen, weil es in teutschen Zeitungen anders lautet.

„ihren Committirten eine fernere Erörterung und das „Recht vorbehielten, solche Maasregeln ins Werk zu „setzen, die sie für dienlich erachten würden, und die eine „so ganz unregelmässige Resolution nothwendig erfodre.“ — Dagegen haben sich die andern 11 Stimmen der Städte and der Ritterstand eine solenne **Gegenprotestation** förmlich vorbehalten.

Es soll aber auch der Herzog von Braunschweig mit diesem Beschlusse noch nicht zufrieden seyn, weil dadurch seiner beleidigten Ehre noch keine hinreichende Gnugthuung geschehen ist.

Zu noch grössrer Verwirrung der Sache hat die Provinz **Friesland** unterm 11ten März einen herben Brief an den Statthalter gesandt, in welchem sie ersucht, daß **er den Herzog von Braunschweig**, den man als den vornehmsten Rath Sr. Durchl. betrachte, **bewegen möge**, von der Direction der Affairen und von der **Republik sich zu entfernen.**

Indessen geht die zügellose Frechheit immer weiter. Täglich fast erscheinen neue Pasquille, und zum Theil aufrührerische Schriften, dergleichen eine unter dem Titel erschienen: De Oranje-Boomen door Frank de Vry, welche auf dem Titelblatte einen Orangebaum mit der Aufschrift hat: **An welchem Tage ihr davon esset, sollt ihr des Todes sterben.** Und dieses infame Libell wurde in den Diemer und Watergraafmeersche und Zuid-Hollandsche Couranten mit der Anmerkung angezeigt, „daß es sehr dienlich wäre, allen wahren Nie„derländern die Augen zu öfnen, und zu zeigen, warum „das Land in so jämmerlicher Verfassung wäre.“ Der Justizhof von Holland brachte darüber, unterm 20sten Februar eine Klage ex officio an die Staaten von Holland, allein bis jetzt haben wir noch keine Resolution darüber gelesen.

Dergleichen Dinge sind auch das merkwürdigste, was man von dieser Republik anjetzt zu melden hat. Ihr sonst so merkwürdiger Handel sinkt immer mehr. Ihre Grönlands-Fahrt und Herings-Fischerey betreiben die **Schweden**, welche ihnen überhaupt jetzt das meiste zu-

führen. Die der ostindischen Kompagnie gehörigen Retourladungen der 5 zu Cadiz gelegenen Schiffe, sind an die Franzosen allda verkauft worden, und die Schiffe sollen von Cadiz wieder unter französischer Convoy nach Indien segeln. Einige im Texel gelegne nach Westindien bestimmte Schiffe haben es gewagt auszulaufen, da sie gesehen, daß so bald keine Convoy zu erwarten sey. Sie nahmen den Weg nordwärts hinter den orcadischen Inseln herum; ein grosser Theil aber liegt noch im Texel.

Frankreich.

Bald nach der am 11 Februar erfolgten Abseglung der Flotte unter dem Grafen von Guichen aus Brest erschien eine **Liste der französischen Marine**, welche ein genaues Detail enthält, und zuverläßig zu seyn scheint.

Nach derselben waren folgende Schiffe **in See gegangen unter dem Grafen von Guichen**: am 11 Februar 3 Schiffe von 110 Kanonen, 1 von 80; 8 von 74; 1 von 70; 1 von 64, zusammen 14 Linienschiffe.

Zu **Brest** befanden sich noch 2 Schiffe von 110 Kanonen; 2 von 74; 2 von 64, 1 von 50. Zu **l'Orient**, 1 von 74. Zu **Rochefort** 2 von 74; 1 von 56, welche in diesem Monate März vom Stapel laufen. Zu **Toulon** 2, die ebenfals in diesem Monate vom Stapel laufen.

In **Westindien** sind 1 Schiff von 110 Kanonen; 3 von 80; 22 von 74; 9 von 64; 3 von 50. Dazu kommen 1 Schiff von 80 und 1 von 74 Kanonen, die mit dem Herrn von Vaudreuil im December abgegangen. Summa 40 Linienschiffe in Westindien. Noch sind 5 Schiffe von der Flotte des Herrn von Guichen dahin gegangen und die französische Seemacht in Westindien, wird 45 Linienschiffe stark seyn.

In **Ostindien** 5 Schiffe von 74 und 8 von 64 Kanonen. Zusammen 13 Linienschiffe. Noch sind von der Flotte des Herrn von Guichen 3 dahin abgegangen. Also werden dort in allem 16 Linienschiffe seyn.

Ueberhaupt wird Frankreich in diesem Jahre 82 ausgerüstete, dienstthuende Linienschiffe haben, ohne die Menge von Fregatten, und andern kleinen Kriegsschiffen.

Eine

Eine Seemacht, die der britischen beynahe gleich ist, welche noch nicht 100 würklich dienstthuende Linienschiffe hat! Und Frankreich läßt nach den neuesten Befehlen, zu Brest, Rochefort und Toulon in diesem Jahre 11 neue Linienschiffe bauen.

Der Handel, besonders zu Marseille, ist so lebhaft, wie niemals, und es kommt und geht eine große Convoy nach der andern ab und zu. Eben so sind zu Bourdeaux viele Schiffe aus Westindien nach und nach angekommen. Erst im vorigen December auf einmal 167 Fässer roher **Zucker** von 96259 Pfund Netto, gereinigter **Zucker** 125 Fässer von 95794 Pfund Netto, **Kaffee** 54797 Pfund Netto.

Der neue Handel von Marseille nach **Persien und Indien**, davon schon im vorigen Stücke des Journals S. 187 Meldung geschehen ist, hat schon eine bestimmtere Einrichtung und einen Plan erhalten, und es ist derselbe unter besondrer Protection des Ministres der Marine, Marquis de Castries, mit einer Auffoderung, an den Aktien Antheil zu nehmen, bekannt gemacht worden. Es wird die **Handels-Kompagnie** ein ausschliessendes Privilegium vom Könige bekommen. Der Fonds ist 3 Millionen Livres, in tausend Aktien vertheilt, und diese Handelschaft wird nicht mit Geld, sondern mit Waaren aus Frankreich geführt werden. *) Sie wird aber mit den ebenfals eingeleiteten Rußischen und Oesterreichischen Handel aus Persien und Indien über das caspische, schwarze, und mittelländische Meer, und die großen Flüsse in **Oesterreich** und **Rußland**, wovon auch schon im vorigen Stücke dieses Journals, unter dem Artikel von Rußland (S. 175) Erwähnung geschehen, in Collision kommen.

Im abgewichnen Jahre hat Frankreich nur elf Millionen Livres auf der Liste zum geheimen Dienst des Staats in auswärtigen Ländern gehabt, weit weniger als sonst.

Auch

*) Wer die umständlichere Einrichtung dieser neuen und wichtigen Unternehmung, deren Detail nicht in unser Journal gehört, kennen lernen will, kann sie in den Hamburger Addreß-Comtoir Nachrichten, in dem 2ten diesjährigen Stücke der Ephemeriden der Menschheit, und in dem 18 Stücke der Brünner Zeitung lesen.

Auch hat ein auswärtiger Hof, der sonst immer Subsidien bekam, schon seit einigen Jahren keine mehr erhalten, und seine Bemühungen sie wieder auf vormaligen Fuß zu bekommen, sind bis jetzt noch nicht geglückt.

Die kriegerischen Naichrichten aus diesem Reiche enthält der **allgemeine Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.**

Oesterreich.

Da die Einsendung des Briefes unsers Privatcorrespondenten in Wien später eingelaufen, als daß wir ihn oben unter den übrigen Briefen mittheilen konnten, so setzen wir denselben hier den andern Nachrichten aus Oesterreich voran.

Wien, den 13ten März, 1782.

„Auf vielfältige und dringende Vorstellung der Geistlichkeit, und weil diese zu beweisen suchte, daß durch das letzt angezeigte Cirkulare der katholischen Religion zu viel Abbruch geschähe, haben Se. Majestät der Kaiser in dieser Angelegenheit abermals ein neues zur Erläuterung des vorigen dienendes Cirkulare ergehen lassen: um den Nachtheil, so der katholischen Religion etwa durch Mißdeutung des erstern Cirkulare erwachsen könnte, desto kräftiger zu verhüten — allein wenn noch mehrere dergleichen Modifikationen nachkommen sollten, so möchte die Geistlichkeit ihren Wunsch erhalten, und die Toleranz zu sehr eingeschränkt werden. Es sollen also, vermöge dieses neuen Cirkulare 1) die Religions-Erklärungen von ganzen Gemeinden, oder die nur Haufenweise geschehen, keinesweges zum Beweise geltend angesehen werden, sondern alle akatholische Unterthanen die sich als solche melden, müssen nochmals zum Amt oder Magistrat vorgerufen werden, und **allda einzeln**, sowohl Männer als Weiber, im Beyseyn eines von dem Ordinario eigends hiezu aufgestellten Geistlichen, um ihre Religion, ihre eigentliche Glaubenssätze, und ihre Zweifel kurz und bündig befragt werden, und diese einzelne Erklärungen sind sodann in der Kürze aufzunehmen, und denselben vorzulesen, und von jedem besonders mit Unterzeichnung seines

Na-

Namens, oder seines Handzeichens zu bekräftigen. Der beysitzende Geistliche soll sodann, vermöge seines Amts, diejenigen, die ganz unwissend, oder in ihren Grundsätzen schwankend sind, mit guten, sanften, und überzeugenden Worten zu belehren, und zur katholischen Religion zurückzuführen suchen — Sollten sich aber einige zu einer andern Religion oder Sekte, ausser denen im römischen Reich geduldeten drey Religionen bekennen wollen, denen soll man es gleich sagen, daß keine andere Sekte geduldet werde; und sie also als katholische Unterthanen angesehen werden sollen — 2) in denen Gegenden wo sich die Unterthanen schon zur akatholischen Religion nach vorbemeldter Art erkläret haben, sollen sie, bis sie ihren eigenen Pastor, Schulmeister und Bethaus erhalten, ihre Kinder in die katholischen Schulen zum Lesen und Schreiben schicken, auch in Ansehung der Taufen, Trauungen und Begräbnisse an die katholischen Seelsorger sich halten. Die aufzunehmenden **akatholischen Schullehrer** müssen in der **Normallehre** wohl unterrichtet und Landeskinder seyn. 3) Wenn aber ein Pastor oder Schulmeister wirklich präsentirt, und ein Bethaus verwilliget worden, sollen sich die Obrigkeiten nach der bereits erlassenen Vorschrift verhalten, sich aber keinesweges in eine Untersuchung des Vermögens-Umstandes der akatholischen Unterthanen, ob, und wie sie ihren Pastor und Schulmeister unterhalten können, einlassen, sondern dieses ihrer eignen Sorge ganz allein überlassen. 4) Es ist zwar in dem Toleranz-Patent schon vorgeschrieben, daß die akatholischen Unterthanen den Zuspruch der katholischen Geistlichen bey einem Kranken nicht verhindern sollen, wenn ihn der Kranke verlanget. Um dieses noch mehr zu versichern, wollen Se. Majestät als ein **Vorrecht** der herrschenden Religion es gestatten, daß die katholischen Geistlichen dergleichen akatholische Kranke, **auch ohngerufen** aber **nur einmal** besuchen dürfen, wobey sich der katholische Geistliche aber aller Zudringlichkeit zu entäussern, sondern nur mit Bescheidenheit zuzureden, wenn aber der Kranke seines Beistandes nicht verlangte, sich auch ohne weiteres zu entfernen hätte —

Endlich verordnen Se. Majestät daß denen akatholischen Unterthanen, wenn auch die vorgeschriebne Zahl der 100 Familien nicht vorhanden — in den Fall, wenn überhaupt gerechnet, 500 Personen akatholischer Religion an einem Orte sich befänden, ihnen ein eignes Bethaus und Schule zu halten gestattet werde.

Der bekannte **Bolza**, der im Criminalarrest sitzt, hat in so weit jetzt bessere Aussichten, weil seine angesehene Verwandte, der Graf * und der Freyherr von **, sich viele Mühe seinetwegen geben *).

Dem Hofbuchdrucker von Trattner hat der Kaiser bereits vor einiger Zeit das grosse Capital von 90 **tausend Gulden**, welches er von der hochsel. Kaiserin, von den Jesuitengeldern zu 1 Procent inne hatte, aufgesagt. Er muß es indessen mit 4 Procent verinteressiren. — Dieser Mann ist auch Schuld daran, daß wir noch keine Akademie der Wissenschaften haben — Es sollten dieser Akademie die Kalender-Privilegia conferiret werden. Aber die Vorstellungen des Herrn von Trattner hintertrieben es.

Es sind verschiedne starke Schriften wider die angeblichen Rechte des Pabstes eben jetzt vor seiner erwarteten Ankunft erschienen. Die Bischöffe die mit ihm kommen, sollen sehr kluge feine Italiener seyn. Auf den **Sonntag Nachmittag um 3 Uhr** ist seine Ankunft angesagt."

Die bisher, auch in den Zeitungen gemeldeten Schwierigkeiten, welche die Toleranz-Edicte fanden, scheinen der Weisheit des Kaisers zu dem im vorstehenden Briefe enthaltnen neuesten Circulare, Veranlassung gegeben zu haben. In der That hatten nicht allein die Niederländischen, und Ungarischen katholischen Stände, und der Cardinal Bathiany, als Chef der ungarischen Geistlichkeit, dem Kaiser darüber Vorstellungen gethan, sondern auch die Tyroler Bergbauern wurden unruhig, und die Croaten machten sich zu Vorstellungen gefaßt, ohne die einzelnen Schwierigkeiten zu rechnen, die sich in den verschiedenen Provinzen des Reichs fanden.

Zwar

*) Die in den Zeitungen gestandne Nachricht, daß er verurtheilt sey, auf den Spielberg bey Brünn zu kommen, ist also noch nicht gegründet.

Zwar zeigten einige Bischöfe eine apostolische Denkungsart, und klärten die Begriffe des Volks, durch Hirtenschreiben auf, welches außer den schon gemeldeten *) auch die Bischöfe von **Cremona, Brixen** und **Verona** gethan haben. Allein einige andre liessen sich doch besondre Dispensation vom Pabste geben, welche sie auch sogleich, doch nur ad interim erhielten.

Inzwischen bewies auch der Kaiser, daß er sich Gehorsam zu verschaffen wisse, wenn es nöthig sey. Der Bischof von Lodi, im Herzogthume Mayland, welcher einen päbstlichen Indult wegen der Fastenspeisen, mit dem Ausdrucke publicirt hatte, **daß dem Pabste allein die Macht zukomme, dieses zu bewilligen**, wurde ohnverzüglich zur Verantwortung nach Wien gefodert, und eben dieser Befehl ergieng an den Bischof in Laybachischen, welcher die Toleranzedicte nicht publicirt hat. Der Präsident der Regierung, welcher dabey connivirt hatte, wurde sogleich seiner Stelle entsetzt.

In den Polnischen und Italienischen Provinzen sind ebenfals, am 31 Januar zu Lemberg, und im Anfange des Februar in Italien, die Dekrete wegen Aufhebung der dazu bestimmten Klöster in Ausübung gebracht worden. Und diese Reforme geht in allen Staaten noch immer fort. Man wollte wissen, daß die Einkünfte der bis zum 20 Februar eingezognen männlichen und weiblichen Klöster schon über 8 Millionen Gulden betrügen, wiewol eine solche Berechnung gewiß nicht öffentlich mit Sicherheit bekannt seyn kann.

Wer ist aber, der den Kaiser nicht verehrt und bewundert, wenn er sieht, wozu der weise und erhabne Monarch diese Klostereinkünfte, größtentheils bestimmt hat? Es sollen davon Schulanstalten für österreichische Soldaten-Kinder angelegt werden, wozu vorerst jährlich 200,000 Gul-

*) 2tes St. Februar 1782. S. 181. Hierbey bemerken wir einen erheblichen Druckfehler. Es muß nämlich auf der genannten Seite 1 Z. statt vielleicht werden auch vielleicht: gelesen werden, vielleicht werden auch viele u. s. w.

Gulden bestimmt sind. Von 50 Regimenter, die in Deutschland und Ungarn in Garnison liegen, erhält jedes jährlich davon 2000 Gulden, welche auf die Erziehung von 48 Soldaten-Knaben verwendet werden. Binnen 10 Jahren sind auf solche Weise 4000 gute Jünglinge für die Armee gebildet. Ferner soll auf jedem **Dorfe** auf dem platten Lande eine **Schule** gestiftet werden. Der Schulmeister soll mit dem eigentlichen Kirchendienste nichts zu thun haben, und 300 Gulden Gehalt geniessen, dafür aber alle Kinder umsonst unterrichten. Ferner sollen auch **Waisenhäuser** für die Bauerkinder auf dem platten Lande von diesen Klostereinkünften angelegt werden. Endlich sollen auch mehrere Kirchen, besonders auf dem platten Lande, davon gebaut und mehrere Pfarrer bestellt werden, wozu die tüchtigen Subjecte selbst aus den Klöstern genommen werden, und daher sind auch schon die Mönche zum Examen für das Consistorium befehligt worden.

Alles ist dem Kaiser leichter zu reformiren gewesen, als die **Justiz**. Ein Beweiß, wie sehr diese **Lernäische Hydra** sich sträubt, wenn man sie nur anrührt, und ihren Wust von Ambiguitäten ihr säubern will! Das Advocaten-Korps in Corpore übergab dem Kaiser eine Vorstellung wegen der neuen Gerichtsordnung, und verlangte wenigstens noch einen zweyten Aufschub bis im November. Allein endlich drang der weise erhabne Fürst durch, und grief die Sache beym Haupte an. Er hob am 1 März mittelst eines Handbillets da die Commißion zur Untersuchung der Gerichtsordnung noch nicht einig werden konnte, die **Niederösterreichische Regierung** gänzlich auf, und verwandelte sie in verschiedne Departements, und ein Gubernium. Die erste Instanz der Unadelichen wurde zum Stadtgerichte und Magistrate, die des Adels zum Landgerichte verlegt. Es wurde darauf ein neuer Appellationspräsident, ein neuer Obristlandrichter, und andre neue Personen ernannt, und neue Einrichtungen getroffen. Heil **Joseph** und **Friedrichen** den Reformatoren der Justiz, die durch diese Wohlthat ihren Ruhm so sehr verherrlichen, als durch alles andre, was sie verbessert haben!

Unter solchen Umständen verbreitet sich die Vermehrung des Glücks der österreichischen Staaten allenthalben immer mehr. Von Ostende gehn schon große Versendungen nach Amerika. Fiume hat gleiche Vorzüge mit Triest in Absicht der Zölle und Abgaben erhalten. An die Spitze des täglich höher steigenden Kommerz von Oesterreich, ist der Graf von Zinzendorf gesetzt, bisheriger Gouverneur von Triest, ein Herr, der schon in diesem Posten große Verdienste um das Vaterland sich gemacht hatte, ein fast gelernter Kaufmann, der 10 Jahre in fremden Ländern Handlung und Schiffart studirt hat, der unermüdet arbeitet, und Erfahrung mit Genie verbindet. Man versichert, daß er eine genaue Verbindung der Handlung am adriatischen Meere mit der zu Ostende zum Augenmerke habe. — So würde erfüllt werden, was schon vorlängst in unserm Journale bemerkt worden ist. *)

Die Nachrichten aus **Teutschland, Preußen,** und verschiednen andern Ländern, müssen dem künftigen Stücke vorbehalten werden, da sie von der Beschaffenheit sind, daß sie nicht veralten oder zu spät kommen werden; die **neuen Begebenheiten** aber nicht zurückbleiben können, sondern so früh als es nur in einer Monatsschrift möglich ist, von uns mitgetheilt werden müssen.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Flotten und Kriegsrüstungen in Europa.

Die französische Flotte, unter dem Kommando des **Grafen von Guichen**, gieng am 11 Februar von Brest unter Segel. Sie bestand aus 14 Linienschiff-

*) Erster Jahrg. 3tes St. März 1781. S. 291. u. f.

schiffen, 8 Fregatten, 65 Transportschiffen, welche 11600 Mann Landtruppen am Bord hatten. Ihre Hauptbestimmung war die **Begleitung** dieser Landtruppen und der Transportschiffe, welche nebst noch 5 Linienschiffen nach **Westindien** gesegelt sind. Mit 5 andern Linienschiffen ist Herr **von Guichen** nach **Cadiz** gegangen, um sich mit der spanischen Flotte zu vereinigen, wo er auch, nach einer längern Fahrt, als gewöhnlich, am 26 Februar mit seinen **5 Linienschiffen angelangt ist.**

Die übrigen 4 Linienschiffe, nebst einigen Fregatten, unter dem Befehle des Herrn **de la Mothe Piquet,** waren zu einem Kreuzzuge bestimmt, um die britische Jamaicaflotte, die man erwartete, anfzufangen. Diese Escadre begleitete den Herrn von Guichen bis Cap Finisterrä, trennte sich alda von ihm am 14 Februar, und segelte nach dem Bristoler Kanal zu, wo sie ihre Station nahm. Allein sie wurde von einem heftigen Sturme überfallen, der die Schiffe zerstreute, und Herr de la Mothe Piquet, der sich von 2 Linienschiffen und den Fregatten durch einen Windstoß getrennt sahe, segelte, ohne die geringste Gelegenheit bekommen zu haben, sich Ehre oder Gewinn zu erwerben, nach Brest zurück, wo er mit den 2 beysammen gebliebnen Linienschiffen am 26 Februar wieder ankam. Von den beyden andern, durch den Sturm verschlagnen Linienschiffen, ist nachher das eine noch nachgekommen, das andere aber, der Zodiaque, von 74 Kanonen, fehlte noch am 15 März. Von den Fregatten wurden sogleich, so viele deren nur ausgehen konnten, von Brest abgeschickt, weil H. de la Mothe Piquet eine britische Flotte wirklich gesehen hatte, aber durch den Wind von ihr war abgehalten worden. Zugleich sind 20 Kaper zu St. Malo und Granville, alle von 36 bis 40 Kanonen beordert worden, zusammen in einer Flotte auszusegeln, gegen Cap Clear zu kreuzen, und auf die Jamaicaflotte Jagd zu machen.

La Mothe Piquet läßt eifrig an der Ausbesserung und Vollendung der Schiffe arbeiten, um bald wieder mit einer starken Eskadre auszugehen. Aber er wird sich alsdenn

denn mit der holländischen Flotte im Texel zu vereinigen suchen, und die Mündungen der Elbe und Weser wie auch die Fahrt nach der Ostsee sperren, indessen die combinirte spanisch-französische Flotte, gegen den englischen Kanal zu segeln, und dort die Aufmerksamkeit der britischen Seemacht hinziehen wird. Dies ist wenigstens der entworfne Operationsplan zwischen Holland und Frankreich, wenn ihn nicht unvorgesehne Umstände ändern.

Die Spanische Flotte unter dem Don Cordova ist, (so wie wir im vorigen Stücke S. 201. richtig vermuthet hatten) blos zur Begleitung des wichtigen Transports nach Westindien, ausgesegelt gewesen. Sie kam von ihrem Zuge, am 10 Februar wieder nach Cadix zurück. Die nach Westindien gegangnen Schiffe sind schon im vorigen Hefte (S. 200.) umständlich angegeben.

Außer der oben erwähnten Zurüstung des Herrn de la Mothe Piquet, wird zu Brest auch noch eine andre große Kriegsconvoy ausgerüstet, welche aus mehr als 100 Schiffen bestehn, und 12000 Mann Landtruppen transportiren soll. Jedes Regiment muß dazu 150 Mann, einige 200 liefern. Die Bestimmung davon wird natürlich nicht angegeben. Einige glauben nach Nordamerika, andre nach Irland. Das erstere ist wahrscheinlicher. Diese Truppen sind im Anfange des März schon in häufigen Zügen nach Bretagne und Brest marschirt.

Indessen wurde auch am Ende des Februars zu Portsmouth eine Kriegsflotte von 2 Schiffen von 100; 6 von 90; 8 von 74; 5 von 64; 3 von 50 Kanonen, das ist, 24 Linienschiffen und 7 Fregatten, ausgerüstet.

Am 6ten Februar gieng Kommodore Bickerton mit 6 Linienschiffen, und 17 Kauffahrern nach Ostindien ab. Er hatte 4300 Mann Landtruppen am Bord. Es folgten ihm noch 3 Linienschiffe und 2 von 50 Kanonen zur Verstärkung mit der Westindischen Kauffartheyflotte, nach, welche sie bis auf eine gewisse Höhe begleiten sollten.

Endlich ist auch des oft erwähnten Kommodore Johnston's Fahrt geendigt. Eine Expedition ist diese Fahrt nicht geworden, da er das Vorgebürge der guten

Hof-

Hofnung durch den Herrn von Suffren präoccupirt, und zu gut verwahrt fand, um dasselbe anzugreifen. Er begleitete also den ostindischen Transport, kreuzte eine Weile, da dieser den Weg nach Ostindien allein fortsetzte, und gieng endlich von St. Helena zurück. Aber er wurde von üblem Wetter überfallen, und seine Schiffe zerstreut, so daß sie nur einzeln in verschiednen Häfen in England ankamen. Indessen ist doch kein Schiff, und von seinen reichen holländischen Prisen nur 1, welches an der englischen Küste gesunken, verloren gegangen. Er selbst gieng mit einem einzigen Schiffe nach Lissabon, wo er sich mit seiner Verlobten vermählte, und nach zweymaliger Audienz bey der Königinn, in welcher er sich wegen der Schlacht zu St. Jago, einer portugisischen Besitzung, rechtfertigte, segelte er nach England zurück, und kam den 1 März zu Portsmouth an.

Westindien.

Die westindischen Inseln haben bisher eben so sehr die vornehmste Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als in ihren Gewässern der Krieg am eigentlichsten geführt worden ist, und die merkwürdigsten Begebenheiten vorgefallen sind. **Graf von Grasse** suchte die Ueberlegenheit seiner Flotte zu nutzen, und entweder die schwächere engländische Flotte zu schlagen, oder auch ein paar Inseln wegzunehmen. Zu diesem Endzwecke wurde die ganze französische Seemacht von den nordamerikanischen Küsten weggezogen, und die Flotte des Grafen von Barras kam von Rhode-Island auch nach Westindien, und vereinigte sich mit der Flotte des Herrn von Grasse.

Dagegen giengen ebenfals von Neujork 4 Linienschiffe zur Verstärkung des britischen Admirals Hood nach Westindien ab. (Dieß ist die geheime Expedition von Neuyork, deren im vorigen St. des Journals S. 205. gedacht worden. Nur ist weder Clinton noch Digby mit diesen Schiffen abgegangen.)

Die Absicht des an Macht weit überlegnen Admirals von Grasse, gegen den britischen Admiral Hood, war auf Barbados gerichtet, wo Hood seine Station genommen

hatte

hatte. Allein weil ihm der Ostwind und die Ströme entgegen waren, gieng er nach St. Christoph oder St. Kitts, wie es gemeiniglich die Engländer nennen. Er hatte die Herren von Bouille und St. Simon bey sich, welche ein Korps Landtruppen von 8000 Mann, unter ihrem Kommando führten. Sie landeten am 14 Januar auf der Insel, unter der Bedeckung der Flotte. Die engländische Besatzung, unter dem Generale Fraser, verließ das platte Land, und zog sich in die Mitte der Insel nach **Brimstone Hill**, einen festen Platz, den man fast für unüberwindlich hält. Hier wurde sie von den Franzosen belagert.

Indessen hatte Admiral Hood kaum erfahren, daß Admiral Grasse nach St. Christoph gesegelt wäre, als er so gleich seine Station in Carslisle Bay vor Barbados verließ, und der französischen Flotte nachsegelte. Er hatte nur 22 Linienschiffe, und war den Franzosen nicht an Zahl gleich. Er kam am 24 Januar mit Tagesanbruch am Süd-Ost-Ende vor St. Christoph an. Er entdeckte so gleich die französische Flotte 33 Segel stark. Grasse verließ seinen Ankerplatz, und näherte sich der englischen Flotte. Hood machte Mine zum Angriffe, suchte aber nur durch ein geschicktes Manöver den Ankerplatz und das Revier, welches die französische Flotte gehabt hatte, zu gewinnen, als das einzige Mittel St. Christoph zu retten, und die französische Landarmee auf der Insel von ihrer Flotte abzuschneiden.

Er führte dieses Manöver auch glücklich aus, und gewann den Ankerplatz, indem seine Arrieregarde und ein Theil seines Centrums mit dem Feinde im Treffen begriffen war. Grasse suchte die Arrieregarde abzuschneiden, und seine ganze Macht fiel über 6 Linienschiffe her, welche sich aber so tapfer vertheidigten, daß sie sich mit der übrigen Flotte endlich glücklich auf dem Ankerplatze vereinigten. Dieser war die **Rhede** bey **Basseterre**. Hier legte sich die engländische Flotte in einer dichten Linie vor Anker.

Am folgenden Morgen, den 25 Januar, um 8 Uhr erschien der Admiral Grasse wieder, und grif den Admiral

Hood

Hood mit seiner ganzen Macht an. Er hatte 29 Linienschiffe. Der Angrif dauerte 2 Stunden lang, aber ohne Erfolg, in die Linie einzudringen. Grasse entfernte sich, kam aber des Nachmittags wieder, und that einen zweyten hartnäckigten Angrif, aber ebenfalls ohne die geringste Wirkung. Seitdem hatte er sich in einer sichern Entfernung gehalten; bis zum 7ten Februar, von welchem Datum das Schreiben des Admirals Hood ist, welches Kapitain Stanhope an die Admiralität zu London überbracht, und diese in der Hofzeitung am 12 März hat abdrucken lassen, aus welchem unser Bericht genommen ist.

Hood ließ inzwischen auch ein Korps Landtruppen, welches von Antigua angekommen, aber nur 2400 Mann stark war, am 28 Januar auf der Insel, unter dem Generale Prescott, landen. Dieses Korps gerieth mit einem französischen in ein Scharmützel, behauptete aber seinen Platz. Es blieb die Nacht am Lande. Am Morgen drauf aber erschien der Marquis von Bouillé mit 4000 Mann, doch grif er die Engländer nicht an, sondern zog sich in sein Lager unter Brimstone Hill zurück. General Prescott aber gieng mit seinen Truppen wieder in See, weil er zu schwach war, etwas weiteres zu unternehmen.

Es wurden auch zwey Officiere nach Brimstone Hill zum Gouverneur Fraser geschickt, welcher aber versicherte, daß er keine Truppen zu seiner Verstärkung in seinem festen Posten nöthig habe. Darauf wurden die Landtruppen wieder nach Antigua zurück geschickt, am 1 Februar. Admiral Hood sagt in seinem Schreiben, wenn Brimstone Hill, wie er versichert worden, aushalten könne, so würde der Marquis von Bouillé zufrieden seyn, wenn er mit seinen 8000 Mann gelandeten Truppen sich auf der andern Seite der Insel retiriren könne. Der Graf von Grasse ist nachher noch bis zum 7ten Februar verschiedne male bald mit 29 bald mit 32 Linienschiffen erschienen, ohne etwas weiter zu unternehmen. Hood hielt seine Station mit seinen 22 Linienschiffen für sicher, und sich auf alle Anfälle gefaßt.

Er

Er giebt den Verlust der Flotte an Todten und an Verwundeten zu 244 an. Die Landtruppen haben in dem gehaltnen Scharmützel 8 Todte und 26 Verwundete gehabt. Der Schaden der Schiffe ist nach seinem Berichte, sehr unbedeutend gewesen, und blos das Linienschiff Prudent hat den größten Schaden dadurch erhalten, daß ihm das Rad zerschossen worden. Zufolge der von ihm erhaltnen Nachrichten haben die Franzosen über 1000 Verwundete nach St. Eustathius geschickt, und ihre Schiffe, besonders die Ville de Paris, sehr gelitten.

Der Marquis von Bouillé hat das Fort auf St. Christoph, welches die Rhede von Basseterre kommandirt, in die Luft gesprengt, und seine Transportschiffe warteten auf der andern Seite der Insel, woraus Hood schloß, daß er sich bald wieder einschiffen werde.

Dieses sind die einzigen zuverläßigen bisherigen Nachrichten aus Westindien. Die andern erfordern insgesamt noch Bestätigung, ehe wir sie melden können; so wie diejenige, von der Wegnahme der Insel **Newis** durch 2 französische Fregatten*) ungegründet gewesen ist. Französische Briefe, und noch unsrer letztrer von Paris vom 12 März versichert, daß sich die Besatzung von St. Christoph an den Marquis von Bouillé ergeben habe; und daß man die Insel **Jamaica** angegriffen habe. Indessen war, nach englischen Nachrichten, am 24 Januar noch alles zu Jamaica ruhig. Zuverläßig aber ist es, daß die französische Macht in Westindien mit der dasigen spanischen vereinigt die stärksten Anstalten und Zurüstungen offenbar gemacht hat, um diese Insel anzugreifen, von deren Erfolg uns die Zukunft unterrichten wird.

In Nordamerika

hat nach der Kapitulation des Lords Cornwallis eine allgemeine Ruhe geherrscht, welche noch am 1 Februar von Quebek bis nach Williamsburg hin ungestört war. Diese Nachricht ist sicher, denn sie hat den Baron von Viosmenil zum Gewährsmanne, welcher am 1 Februar Ame-

*) Im vorigen St. des Journals, Februar 1782. S. 208.

Amerika verlassen hat, und am 6 März zu Paris angekommen ist. Washington ist in die Winterquartiere gegangen, Clinton zu Neuyork nach England zurück berufen, wo der alte General **Robertson** so lange den Oberbefehl führt, bis **Carleton** aus England ankommt.

In und vor Gibraltar

ist nach dem neuesten Bulletin, welches bis zum 12 Februar geht, nichts neues vorgefallen. Die Belagerer arbeiten an Wiederherstellung ihrer Batterien fort, und der brave Elliot hörte nicht auf, durch abwechselndes heftiges Feuer aus der Festung sie zu stören, und zu beunruhigen. Man versichert indessen, daß die Belagerung mit neuer Macht werde unterstützt, und der Herzog von Crillon, der Eroberer von Minorca, der Chef davon werden.

Aus Ostindien

lauten die Nachrichten noch zu widersprechend, um daraus eine sichre Erzehlung zu bilden. Wichtiges ist indessen vorjetzt nichts weiter zu melden, als daß verschiedne reiche holländische Contoirs, nämlich das zu Suratte, und zu **Padang**, nebst allen Forts und Etablissements der Holländer auf der Küste der Insel **Sumatra** von den Engländern eingenommen worden. *)

XII.

Vermischte kurze Nachrichten.

Die beyden kaiserlichen Höfe zu Wien, und Petersburg haben den Gegenstand einer allgemeinen **Friedensvermittlung** unter den kriegführenden Mächten nicht aufgegeben gehabt. Noch in den letzten Tagen des Februars hat der französische Minister zu Petersburg, Marquis

*) Von der Wichtigkeit derselben in Absicht der Handlung giebt die auf dem blauen Umschlaae zu diesem Stücke angezeigte Beschreibung der Insel Sumatra umständliche Nachricht.

quis de Verac, durch einen Kourier die bestimmte Antwort seines Hofes auf die letztern Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden erhalten. Der spanische Gesandte erwartete ebenfalls täglich die Antwort von Madrit. Männer von tiefschauendem Blicke versichern, daß diese Friedensvorschläge eine Wirkung grosser absichtlicher Politik sind.

Eben derjenige, von dem wir die Nachricht im vorigen Stücke des Journals (S. 212) genommen hatten, „daß der kaiserl. Internuntius zu Constantinopel in die „sieben Thürme gesetzt sey," nämlich der Courier du Bas Rhin, und welchem wir aus gewissen Grunde hierinnen ein Zutrauen geben konnten, hat diese Nachricht widerrufen. Allein, daß ein besondrer **Kommerz- und Freundschaftstractat** zwischen Oesterreich und Rußland geschlossen sey, können wir nicht widerrufen. Unsere Ueberzeugung davon fließt aus andern guten Quellen.

Es ist gewiß, daß die rußischen Truppen an der türkischen Grenze sich vermehren, daß dahin, und nach der Krim verschiedne Regimenter Verstärkungen abgegangen sind, daß Magazine an den Grenzen angelegt, daß grosse Ladungen Getreide von den Russen, besonders in Aegypten eingekauft worden, wie auch daß die Türken gegen die Grenze Bewegungen machen, und daß verschiedne französische Ingenieurs und Artilleristen in der Mitte des Februars von Marseille nach Constantinopel gegangen sind. Allein es ist auch dagegen gewiß, daß der Divan zu Constantinopel seine Schwäche kennt, und sich nicht gern in einen Krieg, vielleicht mit zwey grossen Mächten, einlassen wird, wenn er nicht auswärtige Diversionen zu seinem Vortheile hoffen kann, daß der Großherr vor dem Kriege sich scheut, und daß die Reforme und innerliche Angelegenheiten in den österreichischen Staaten, die Hofnung des Friedens in dem Maaße bestärken, in welchem sie selbst den Frieden zu erfordern scheinen.

Der **König von Spanien** hat seine Einwilligung zu der **Vermählung des Erbprinzen** von Toscana mit der **Prinzessin Elisabeth** von Würtemberg nunmehro

mehro gegeben, und darauf ist auch am 8 März diese künftige Vermählung in Florenz bekannt gemacht worden.

Zur Berichtigung der obigen Nachrichten von **Minorca**, müssen wir hier noch anführen, daß in dem Fort St. Philipp nicht blos eine Einzige Bombe, sonder 60 noch vorgefunden worden sind. Die Belagerer haben 70,000 Kanonenschüsse gethan, und 14000 Bomben in die Festung geworfen. Die Engländer sollen in allen 140,000 Schüsse gethan haben.

Eine **verbrannte Hexe**, und ein **getödteter Märtyrer** sind in der Geschichte unsers Zeitalters etwas so **neues** und merkwürdiges, daß das Journal es melden muß. Ein sichrer Mann in Spanien meldete, daß wirklich, im vorigen Jahre 1781, zu **Sevelien** eine Hexe verbrannt worden ist. Und noch in diesem Jahre, am Ende des Februar 1782, hat der wütende Armenische **Patriarch** zu **Constantinopel** einen katholischen Kaufmann, der sich durch keine Zuredung des Patriarchen zur Verleugnung seiner Religion wollte bereden lassen, durch seinen eignen Kammerdiener vor seinen Augen mit einem Messerstiche ermorden lassen.

Ein eben aus **Breßlau** einlaufender Brief meldet uns, daß der König von Preussen den Entschluß gefaßt, alle diejenigen Hinderungen des Handels, über welche man bisher geklagt, aus dem Wege zu räumen, dem Handel grössere Freyheiten zuzugestehn, und daß er darüber alle Vorschläge annehmen wolle.

Die **Bilanz der im Jahre 1781 weggenommenen und verlornen Schiffe** ist zu spät angekommen, um in diesem Stücke des Journals abgedruckt werden zu können. Sie wird in dem folgenden unausbleiblich erscheinen.

Hamburg, den 25 März 1782.

Hierbey eine **Beylage**.

Beylage.

Corpus Delicti.

Es geschieht wider unsern Willen, daß wir noch einmal das Publicum mit einer Sache behelligen müssen, der wir nicht weiter Erwähnung thun wollten, nachdem wir am Ende des vorigen 2ten Stücks dieses Journals den **Diebstahl** einmal gerügt hatten, den der Verfasser des **historischen Portefeuille** an diesem unserm Journale begangen hat. Allein, da dieser Verfasser die Unverschämtheit gehabt hat, in der Beylage zum 37 Stück des Hamburgischen Correspondenten einrücken zu lassen:

„Das Portefeuille hat mit dem politischen Journale nichts als die Erzählung der jetzigen kriegrischen Begebenheiten **gemein**. Dergleichen Nachrichten lassen sich nicht erfinden, sondern werden aus den **sichersten Quellen zusammen getragen.**“

so sind wir verpflichtet nochmals anzuzeigen, daß das Portefeuille diese erwähnte Erzehlungen der Begebenheiten mit dem politischen Journale allerdings **gemein habe**, nämlich, so, daß **alles wörtlich daraus abgeschrieben** ist, daß aber der Verfasser **keine weitere Quellen** gebraucht, sondern alles aus der **einzigen Quelle** des politischen Journals **zusammengetragen hat.** Der Verfasser sollte als Historiker doch wissen, was für ein Unterschied zwischen einem Plagium, und der Sammlung aus mehrern sichern Quellen ist. Der Verfasser des (nach der Richtigkeit der Sprache der) historischen Portefeuille ist Herr Professor **Hausen in Frankfurt an der Oder.** Wir müssen ihn nennen,

weil wir dadurch bey unsern Lesern Weitläuftigkeit ersparen können, wenn wir sie erinnern, daß dieses eben derjenige Herr **Professor Hausen** sey, der als Verfasser der **protestantischen** deutschen, und **Ratzebergerschen** Geschichte, und des Theils der **Geschichte von Deutschland** in der allgemeinen Weltgeschichte, welchen der Verleger, Herr **Reich**, ganz neu hat umarbeiten lassen, bekannt genug ist. Wir sind weit entfernt, sein gegenwärtiges Unternehmen zu tadeln, wir hoffen, und wünschen, daß er auch seine periodische Schrift zum wahren Nutzen schreiben möge, aber er schreibe und sammle, wie es die Pflicht jedes ehrlichen Historikers ist, schaffe sich Quellen und Nachrichten an, und nehme nicht blos uns das unsrige so grade zu, mit Faust und Feder in namenloser Stille weg. Zum vollständigen Beweise, wie der **ganze Abriß** der **Begebenheiten** des Jahrs 1781 in der historischen Portefeuille **wörtlich** aus dem politischen Journale **ausgeschrieben** sey, müßten wir den ganzen Abriß abschreiben, wozu über 7 volle Bogen allein nöthig wären, und auch noch überdieß den vornehmsten **Theil der freymüthigen Betrachtungen, über den Zustand von Europa**, im 1ten, und der **Zergliederung des Betragens der Herren Burgermeister zu Amsterdam**, im 2ten Hefte, worinnen auch das beträchtlichste aus dem politischen Journale abgeschrieben ist. Allein wir wollen doch einige kleine Proben von dem grossen Corpore delicti, hier zum Beweise beyfügen, und um die Mühe der Vergleichung den Lesern zu ersparen. Wir nehmen, was uns so gleich beym Aufschlagen der Schrift vorkommt, ohne Wahl.

Politisches Journal
2 Band 1781.

(S. 175.) Am 22 Julius gieng von der Bay von Cadix eine andre Flotte unter dem Generallieutenant, Herzog von Crillon, ab. —

(S. letzte Z. S. 175.) Sie bestand aus (den vorhererwähnten) 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, 2 Bombenschiffen, 2 Schebecken, und 70 Transportschiffen.

(S. 176.) Sie gieng nach der Meerenge von Gibraltar, welche sie am 26 Julius verließ, und in die mittelländische See segelte *).

(S. 277.) Die Flotte hatte anfangs günstigen Wind, und kam in drey Tagen durch die

Historisches Portefeuille
1 St. 1782, S. 54. 55. 56.

Am 22 Julius gieng eine Flotte von der Bay von Cadix unter dem Befehle des Generallieutenants, Herzogs von Crillon, ab. Sie bestund aus 2 Linienschiffen, 2 Fregatten, 2 Bombenschiffen, 2 Schebecken, und 70 Transportschiffen. Sie gieng nach der Meerenge von Gibraltar, welche sie am 26 Julius verließ und in die mittelländische See segelte. In drey Tagen war selbige *) bey günstigen Winde auf der Höhe von Carthagena. Nun aber wurde der Wind völlig widrig, und nöthigte sie, 17 Tage auf der Rhede liegen

*) Hr. H. ist so listig und künstlich, wie man aus den Citaten des politischen Journals oben ersieht, seine Erzehlung aus Stellen der auf einander folgenden Stücke des Journals zusammen zu flicken, und so mit fremden Federn sich zu bekleiden. So ist seine ganze Erzehlung durchaus aus lauter solchen Stückchen, oft auch vielen Seiten hinter einander zusammengesetzt, ohne daß seiner Quelle, des politischen Journals, auch nur mit einem Worte erwähnt worden.

Politisches Journal
2 Band 1781.

die Straße bey Gibraltar: auf der Höhe von Carthagena aber wurde der Wind völlig widrig, und nöthigte sie, 17 Tage auf der Rhede liegen zu bleiben. Durch diese Verzögerung erfuhr man in Minorca die Absicht der Flotte, welche auf der weiten Fahrt nach der Insel noch durch Windstillen aufgehalten wurde. Endlich landete sie am 19ten August auf Minorca, nach einem von dem Herzoge entworfenen Plane. Die widrigen Winde bey der Landung hielten die Brigade von Savoyen 36 Stunden auf, ehe sie an dem bestimmten Platze landen konnte. Dies gab dem brittischen Gouverneur Zeit, die zwey Bataillons Besatzung zu Mahon, und noch 500 Einwohner von Mahon ins Fort St. Philipp zu ziehen, wo die Garnison schon vorher aus 2500 Mann bestand.

Po-

Historisches Portefeuille
1 St. 1782, S. 54. 55. 56.

gen zu bleiben. Durch diese Verzögerung erfuhr man in Minorca die Absicht der Flotte, welche auf der weiten Fahrt nach den Inseln noch durch Windstillen aufgehalten wurde. Endlich landete sie am 19 August auf Minorca, nach einem von dem Herzoge entworfnem umständlichen Plane. Die widrigen Winde bey der Landung hielten die Brigade von Savoyen 36 Stunden auf, ehe sie an dem bestimmten Platze landen konnte. Dies gab dem brittischen Gouverneur, General Murray Zeit, die 2 Bataillons Besatzung zu Mahon und noch 500 Einwohner von Mahon ins Fort St. Philipp zu ziehen, wo die Garnison schon vorher aus 2500 Mann bestand.

Hi-

Politisches Journal
2 Band 1781.

(S. 340.) Zu Toulon wurden Anstalten gemacht, 8 Bataillons unter Commando des Baron von Falkenhayn als ein Hülfscorps nach Minorca zu senden. Wenn diese mit den 4000 Spaniern, die von Barcellona dahin geschickt werden, und den mit dem Herzoge von Crillon angekommenen 8000 Mann sich vereinigen, so besteht die ganze Armee aus 16000 Mann. Gegenwärtig sind die französischen Ingenieurs allgemein der Meinung, daß die Spanier schwerlich die Festung St. Philipp erobern werden, da nach dem Urtheil des Herrn von Rochemore, vormaligen königlichen Lieutenant dieses Platzes, es nicht möglich ist, ordentliche Aprochen um den Ort zu machen, weil man keinen Zoll tiefe Erde auf dem Felsen findet.

Die französische Flotte bestand in allem aus 19 Li-

Historisches Portefeuille
1 Stück 1782, S. 55. 56.

Von Toulon sind 8 Bataillons unter dem Befehle des Freyherrn von Falkenhayn als ein Hülfscorps nach Minorca gegangen. Wenn diese mit den 4000 Spaniern, die von Barcellona dahin abgegangen sind, und den mit dem Herzoge von Crillon angekommenen 8000 Mann sich vereinigen, so besteht die ganze Armee aus 16000 Mann. Die französischen Ingenieurs sind übrigens der Meinung, daß die Spanier schwerlich die Festung St. Philipp erobern werden, da nach dem Urtheil des Herrn von Rochemore, vormaligen königlichen Lieutenant dieses Platzes, es nicht möglich ist, ordentliche Aprochen um den Ort zu machen, weil man keinen Zoll tiefe Erde auf dem Felsen findet.

Die französische Flotte bestund in allem aus 19 Li-

Politisches Journal
2 Band 1781.

nienschiffen, und 4 Fregatten, außer den kleinen Schiffen, als sie sich mit der spanischen zu Cadix vereinigte. Von dieser lagen 32 Linienschiffe und 8 Fregatten auf der Rhede. Zwey spanische Linienschiffe blieben zurück, und die grosse spanisch-französische Flotte segelte 49 Linienschiffe stark bey günstigem Winde am 24sten Julius von der Bay von Cadix ab.

(S. 273.) Die spanisch-französische Flotte segelte am Ende des Julius aus der Gegend der azorischen Inseln nach dem Kap Finisterrä, und nordwärts weiter nach der Höhe von Ouessant. Admiral Darby kreuzete in derselbigen Gegend. Seine Flotte bestand aber nur aus 23 Linienschiffen, nachdem er nach seiner Abseglung noch mit 2 verstärkt worden war. Unvermögend der Uebermacht der combinirten Flot-

te

Historisches Portefeuille
1 Stück 1782, S. 55. 56.

nienschiffen, und 4 Fregatten, außer den kleinen Schiffen, als sie sich mit der spanischen zu Cadix vereinigte. Von dieser lagen 32 Linienschiffe und 8 Fregatten auf der Rhede. Zwey spanische Linienschiffe blieben zurück, und die grosse spanisch-französische Flotte segelte 49 Schiffe stark bey günstigem Winde am 24 Julius von der Bay von Cadix ab.

Am Ende des Julius verließ sie die Gegend der azorischen Inseln, und segelte nach dem Kap finis terrä, und nordwärts weiter nach der Höhe von Ouessant. Admiral Darby kreuzete in dieser Gegend. Seine Flotte bestund aber nur aus 23 Linienschiffen, nachdem er nach seiner Abseglung noch mit zwey verstärkt worden war. Unvermögend, der Uebermacht der combinirten Flotte sich entgegen zu stellen,

oder

Politisches Journal
2 Band 1781.

te sich entgegen zu stellen, oder mit ihr zu schlagen, eilte er, so bald er durch ein portugiesisches Kauffartheyschiff die Annäherung der combinirten Flotte erfahren, nach den Küsten von England zurück. Er lief am 26sten August zu Torbay ein. Sogleich verbreitete sich das Gerücht von der Annäherung der feindlichen Flotte in ganz England, und am 28sten August hatte man schon Nachricht, daß sie auf der Höhe der Scilly- oder Sorlingen-Inseln kreuze. Darby blieb zu Torbay, und erwartete die (so nöthige) Verstärkung. Inzwischen segelte die combinirte Flotte gegen die Mündung des Canals. Eine Division aber von 13 Schiffen, unter Commando des Grafen von Guichen, segelte weiter nordwärts gegen die irrländische Küste zu.

Historisches Portefeuille
1 Stück 1782, S. 55. 56.

oder mit ihr zu schlagen, eilte er, so bald er durch ein portugiesisches Kauffartheyschiff die Annäherung der combinirten Flotte erfahren, nach den Küsten von England zurück. Er lief am 26sten August zu Torbay ein. Sogleich verbreitete sich das Gerücht von der Annäherung der feindlichen Flotte in ganz England, und am 28sten August hatte man schon Nachricht, daß sie auf der Höhe der Scilly- oder Sorlingen-Inseln kreuzte. Darby blieb zu Torbay, und erwartete Verstärkungen. Inzwischen segelte die combinirte Flotte gegen die Mündung des Canals. Eine Division aber von 13 Schiffen, unter dem Befehl des Grafen von Guichen, segelte weiter nordwerts gegen die irrländische Küste zu.

Das

Das sind erst 3 hintereinander abgeschriebne Seiten des Portefeuille aus dem politischen Journale von 100 und mehr Seiten, die alle auf solche Weise **wörtlich ausgeschrieben** sind, nur daß in der Portefeuille die Stellen aus dem auf einander folgenden Stücken des politischen Journals zusammen gesetzt, und zum Theil einzelne, zum Theil halbe Seiten, an einander gereihet worden. Wer sich die Mühe nehmen will, vergleiche z. B. Portefeuille 1 St. S. 57 und polit. Journal 2 Band S. 274. u. s. w. Wenn man sehen will, wie Hr. H. **nicht blos Begebenheiten**, sondern grade zu **alles**, was ihm in die Augen fiel, richtig **abschrieb**, so vergleiche man die Parlamentsnachrichten von Großbritannien, im **Portefeuille** 1 St. S. 63. Z. 6. u. f. und **polit. Journal** 1 Band S. 268. 269. 270 u. f. **Portefeuille** 1 St. S. 68 und **polit. Journal** 1 Band S. 272. u. s. w. **Portefeuille** 2 St. S. 197 u. f. und **polit. Journal** 2 Band S. 426. Z. 7 von unten und von da weiter, durch alle Seiten immer weiter hin.

Wir haben nun unsre Pflicht gethan. Wir haben bewiesen, daß man uns das unsrige, auf eine nicht erlaubte Weise, genommen, daß man nicht einzelne Stellen, Anmerkungen, und Nachrichten aus dem politischen Journale genommen, und diese genutzt, **wogegen wir fernerhin so wenig, wie bisher, nicht das geringste einwenden werden**, sondern daß man das Publicum auf eine **plagiarische Weise** hat hintergehen wollen. Dieses zu verhüten, und unsre Leser davon zu unterrichten, war Schuldigkeit. Die Entscheidung über dieses Corpus delicti literarii überlassen wir dem Publicum.

Die Gesellschaft des politischen Journals.

Politiſches Journal

nebſt Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erſter Band.

Viertes Stück. April 1782.

Hamburg.

Dieſes **Journal**, welches einen vollſtändigen Inbegriff aller politiſchen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von noch nicht bekannten ſtatiſtiſchen und andern intereſſanten Nachrichten enthält, erſcheint **monatlich**, in Heften von 6 bis 7 Bogen, und wird am letzten Tage jedes Monats auf dem **Kaiſerlichen Reichs-Ober-Poſtamte** zu **Hamburg** ausgegeben.

Der jährliche Preis des Abbonnement iſt in Hamburg **zwey Reichsthaler acht gute Groſchen**; poſtfrey durch ganz Teutſchland, in monatlicher Verſendung und **brochirt, drey Reichsthaler vier gute Groſchen** in Konventionsgelde, den Louisd'or zu fünf Thaler gerechnet.

Das Abbonnement geſchieht bey den **Poſtämtern** jedes Ortes, welche die Beſtellungen in **Hamburg** beſorgen.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft. Halbe und ganze Jahrgänge kann man für den nämlichen Preis von 3 Rthlr. 4 Sgr. den Jahrgang unbrochirt in den Buchläden bekommen, und hat deshalb, wie auch zur **vierteljährigen Verſendung**, Herr **Bohn**, Buchhändler in **Hamburg**, die Kommiſſion übernommen, an welchen man ſich, ſo wie auch auf den **Leipziger Meſſen**, dieſerhalb wenden kann.

Digitized by Google

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörige, schon herausgekommene Stücke mitnimmt. Die eigentliche Zeit des Abonnement aber zu neuen halben und ganzen Jahrgängen sind die Monate **Junius** und **December.**

Die Gesellschaft wird auch mit Vergnügen **Beyträge** annehmen, wenn solche an das kaiserliche Reichs-Ober-Postamt zu Hamburg in einem Kouvert, mit der innern Aufschrift: **für das politische Journal**; und mit der Unterschrift des Namens und Ortes, gesendet werden. Und sie verspricht die heiligste Verschwiegenheit der Namen, auch, wenn es verlangt wird, eine proportionirliche Erkenntlichkeit.

Histoire philosophique & politique des Etablissemens & du Commerce des Européens dans les deux Indes. Par Guillaume Thomas Raynal. 10 Bände in 8. Genf, 1781.

Obgleich dieses so berühmte Werk eine viel weitläuftigere Kritik erfodert, als unser enger Raum verstattet, und wir deshalb nicht im Stande sind, eine kritische Recension davon auf diesem Blatte zu geben: so halten wir es doch für unsere Schuldigkeit, davon eine Anzeige zu machen, da es besonders mit den Gegenständen dieses Journals in einem nahen Verhältnisse stehet. So wenig man, im Ganzen, diesem Werke den Ruhm eines guten Unterrichts, einer hinreißenden lebhaften oft zwar zu declamatorischen, und gar nicht historischen Schreibart, einer seltnen Sammlung schöner, und zum Theil vortreflicher statistischer Nachrichten und Anmerkungen, absprechen kann: so sehr können wir, nach einer langen Durchlesung dieses Werks, und einer prüfenden Aufmerksamkeit, unsere Leser versichern, daß man demselben nicht durchgehends als Quelle trauen, und es nicht als sichre Leitung und gründlich wahren Unterricht ohne Vorsicht brauchen könne. Von Spanien, Frankreich, England und Holland, größtentheils auch von Nordamerika, giebt H. T
läßigern Unterricht als von Ostindien, Portugal, S
Schweden, Dännemark, von welchen letztern R

hier und da die tiefste Unwissenheit verräth. — Wie übel unterrichtet er von manchen Ländern in Ostindien gewesen, (da er doch von so vielen Landesleuten, die viele Jahre in Ostindien zugebracht haben, hätte gründliche Nachrichten bekommen können,) werden unsere Leser aus einer nur flüchtigen Vergleichung der Beschreibungen von Banda, Amboina und andern Inseln, im I. Tom. p. 283 u. ff. und von Ceylan (ebendas. S. 317 u. ff.) mit den in diesem Journale im 9ten, 10ten, 11ten vorjährigen Monatsstücken befindlichen Beschreibungen leicht beurtheilen können. Eben dieses gilt von Paraguay Tom. IV. p. 244 u. ff. verglichen mit dem 12ten Monatsstücke dieses Journals von 1781. Von den nordischen Ländern ist H. R. ihr neuer Zustand und Verfassung ganz unbekannt. Zuweilen schwächen oder vertilgen auch seine so häufigen declamatorischen Ausschweifungen die Gründlichkeit des Unterrichts selbst. Seine vielfältigen Digressionen, Grundsätze und Meynungen in den Materien der Religion und der Politik liegen außer unserm gegenwärtigen Gesichtspunkte, der blos dahin geht, anzuzeigen, daß man die historischen und statistischen Nachrichten dieses schönen Werks nicht ohne circumspecte Vorsicht annehmen und brauchen könne.

Hier in **Hamburg** erscheint seit dem 10ten April d. J. ein **Wochenblatt** unter dem Titel: **Der Reisende**; welches angenehme und nützliche Auszüge aus Reisebeschreibungen, eigne Anmerkungen, auch litterärische Anzeigen enthält, und für den Liebhaber der Statistik, Historie, und Litteratur, mannichfaltige Unterhaltung darbeut.

In **Wien** und **Brünn** erscheint ein **Magazin nützlicher und angenehmer Lectüre**; welches Anekdoten, Biographien, Auszüge, Mannichfaltigkeiten der neuesten Zeiten enthält. Es wird jeder Band einen Kupferstich haben. Der 1ste wird **Pabst Pius den VI.** der 2te die **Großfürstinn** vorstellen. Der jährliche Pränumerations-Preis ist nur 3 **Gulden leicht Geld**, in allen Buchläden Teutschlandes.

Inhalt des vierten Stücks, 1782.

I. Bilanz des Verlustes der zur See kriegführenden Mächte im Jahre 1781.

II. Dänische Schiffart im Jahr 1781.

III. Nachtrag zur Geschichte der Einnahme von Minorca.

IV. Eroberungen der Franzosen in Westindien; Einnahme der Inseln St. Christoph, Newis und Montserrat; nebst Beschreibungen dieser Inseln.

V. Regierungs-Revolution in England. Charakteristische Liste der vornehmsten abgegangnen und neuen Staats-Bedienten.

VI. Fortsetzung der Reise des Pabstes, und Aufenthalt zu Wien.

VII. Briefe. Aus Wien. Amsterdam. Paris. London.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Teutschland. Preußen. Rußland. Großbritannien. Holland.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Viertes Stück. April 1782.

I.

Bilanz des Verlustes der zur See kriegführenden Mächte, im Jahr 1781.

Von dem Jahre 1781 muß man nicht allein die eroberten Kriegs- und andre Schiffe, sondern auch die eroberten Städte, Länder und Insuln mit zählen, wenn man Vortheil und Schaden, Anwachs und Verminderung der Macht der kriegführenden Nationen gegen einander berechnen will. Der Anfang dieses Jahrs war für die Engländer sehr glücklich, und versprach ihnen die Fortdauer derjenigen Siege, welche sie im vorhergehenden Jahre erhalten hatten. Allein dieses Glück scheint nur zu ihrer Einschläfferung gedient, und ihnen desto größern Verlust beym Ausgange des Jahrs zugezogen zu haben.

Im Januar mislung den Franzosen ein Angrif auf die Insul Jersey mit Verlust von 1200 Mann, wovon 400 ertranken, 300 im Gefecht blieben, und 500 gefangen wurden. Im Februar nahm Admiral Rodney den Holländern die Insel Eustathius, und hernach die Colonien zu Essequebo und Demerary weg, woselbst die Engländer unsägliche Schätze, unermeßliche Magazine von Kaufmanns-Waaren, Lebensmitteln, Munition

und Schif-Materialien bekamen. Die Americaner wurden hiedurch von demjenigen Platze abgeschnitten, woher sie ihre hauptsächlichste Unterstützung bekommen hatten. Ihr Schicksal und das Ende ihres Krieges schien entschieden zu seyn. Sie litten fast an allen Nothwendigkeiten zum Kriege Mangel, an Gelde, Gewehr, Munition, Mondirungen und Truppen. Ihr Papier-Geld hatte keinen Preis, 1 Rthlr. klingender Münze kostete 81 Rthl., und an einigen Orten 100 Rthl. Papier-Geld.

Die Mondirung für ihre Truppen konnten sie nur aus Europa bekommen, und zum Unglück nahmen die Engländer ihnen solche für 14 Regimenter auf den Schiffen la Fayette und Confederacy weg. Ihre Soldaten rebellirten wegen Mangel an Solde und Mondirung, und konnten mit Mühe unter ihren Fahnen zusammen gehalten werden. Lord Cornwallis drang mit weniger Mannschaft, nach verschiednen Siegen, durch die beyden Carolinen in Virginien, wo bereits General Arnold eingefallen war, und ihnen viel Geschütz und Munition verdorben hatte. Im Lande selbst vermehrte sich die Zahl der Königlich-Gesinnten immer mehr, und die sogenannten Rebellen schienen aufs äußerste gebracht zu seyn. Die Krieg-dirigirenden Minister in England waren so unbesorgt, daß sie glaubten, eine Flotte, die ohngefähr nur halb so stark, als die Französische und Spanische, würde in dasigen Gewässern hinreichend seyn. Die Englische war nur 27, die Französische 37, und die Spanische Flotte 12 Linien-Schiffe stark.

Allein der Americanische Congreß bekam im Anfange des Märzes 4 Millionen Livres, und nunmehr auch stärkere Armeen. Schon im Junius gewonnen diese auf dem platten Lande, in den beyden Carolinen, und Virginien, die Oberhand. Die gar zu schwachen Englischen Flotten konnten die Besitzungen der Engländer nicht vertheidigen, und so gieng Tobago an die Franzosen, ganz Florida mit Pensacola an die Spanier, die beyden Carolinen, und Virginien mit einer Armee von 11 Regimentern und 1 Brigade regulirter Truppen nebst drey

Legionen leichter Truppen, die insgesamt auf 6800 Mann eingeschmolzen waren, an die Americaner verlohren. Die Schätze, welche die Engländer auf der Insel Eustathius bekommen hatten, und größesten Theils nach England überschicken wollten, fielen den Franzosen nahe bey den Englischen Küsten in die Hände. Endlich gieng auch die Insel Eustathius selbst zur ewigen Schande des dasigen Commandanten durch Ueberrumpelung oder durch Verrätherey so geschwind an die Franzosen wieder verlohren, als sie an die Engländer gekommen war. Der Verlust an Seiten der Engländer in dem letztverflossenen Jahre ist so überwiegend, daß sie gegen 4 Provinzen in America und 2 Inseln in Westindien, die ihnen abgenommen sind, keinen Fuß breit Erde gewonnen haben, wenn man die beyden Holländischen Colonien zu Essequebo und Demerary ausnimmt, woraus sie aber auch vielleicht schon getrieben sind. Indessen darf man doch den Verlust der Krieg führenden Theile an Schiffen in diesem verflossenen Jahre nicht übergehn, welche uns zu besondern Anmerkungen über die Direction des jetzigen Krieges Gelegenheit geben werden. Das nachstehende Verzeichniß der eroberten und zernichteten Schiffe ist mit aller erfoderlicher **Genauigkeit** gemacht. Weil daraus zu ersehen ist, daß die Engländer ihren Feinden abermahls mehrere Schiffe, als diese ihnen abgenommen haben, und daraus etwa ein Verdacht der Partheylichkeit wider uns entstehen möchte, so sind wir erböthig, **demjenigen, welcher uns aus den Leidener Zeitungen, worin Herr Luzac den Verlust der Engländer mit äußerster Sorgfalt aufgesucht, und angemeldet hat,** mehrere Englische Schiffe von 20 Kanonen und darüber benennen wird, welche ihnen von ihren Feinden genommen sind, **für jedes benannte Schif 1 Ducaten zu zahlen.** In den Verzeichnissen der im Sturme verunglückten Spanischen und Französischen Kriegsschiffen sind wir nicht den Englischen Nachrichten gefolgt, welche ihren Verlust zu groß beschrieben, sondern wir haben nur diejenigen benannt, deren Untergang unzweifelhaft ist.

Verluſt der Spanier an genommenen Schiffen

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannſchaft.
Ein Paquetboot	24	100
Grana	30	166
Diana	26	135
Leocadia	34	200
2 fregattirte Schiffe	29	100
	26	100
Summe	169	801

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannſchaft.
Plutarca	40	250
16 Transportſchiffe		200
S. Auguſtin	70	
Glorioſo	50	1600
Carmes	32	
S. Martha	28	
Fuentaravia	30	
S. Andalouſia	30	80
Summe	280	2130
Hiezu obige	169	801
Total Verluſt	449	2931

seit dem 1sten Januar bis letzten Decemb. 1781.

Ort, Zeit und Schiffe, von welchen sie genommen sind.

den 15. Nov. 1780, bey Jamaica
den 20. Febr. an den Spanischen Küsten von Cerberus Capitain Fox
im Januar bey Jamaica von der Pallas
den 1. May bey Cap Finisterrá vom Kriegsschiffe Canada, es war ein neu unterkupfertes Schiff, zu 42 Kanonen aptirt
den 7. Decbr. bey Jamaica von Cerberus.

Genommen: Fregatten 4, Fregatschiffe 2

Verlust der Spanier an vernichteten Schiffen.

zu Ausgang des Decbr. 1780 an den Küsten von Florida

im Februar zwischen Havannah und Pensacola

im Januar an den Portugiesischen Küsten
den 10. März bey Brest gescheitert.

vernichtete Kriegsschiffe 2, Freg. 5, Transp. Schiffe 16
genommene : : : 4, Fregatt: Schiffe 2

an Kriegs: Schiffen 2, Freg. 9, Fregatt: Schiffe 18

Verluſt der Franzoſen

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannſchaft.
Minerva	32	316
d'Agueſſau	30	205
Americain	32	245
Amazon	28	170
Rover	22	180
ungenannt	32	120
Angoumais	36	140
Cologne	32	240
Rohan Soubiſe	22	156
C. de Guichen	30	150
Fayette	40	700
Duc de Briſſac	20	116
Ajax	24	120
Unicorne	32	181
Lively	26	205
Chardon	20	150
Magicienne	32	200
Abondante	26	100
17 Transportſchiffe		*) 600
Ein Schif	38	350
Ein Schif	32	260
Summe	586	4904

*) In dem Londoner Hofberichte d. d. 19. Jan. 1782 iſt
ſen 1062, und der Matroſen zu 548 angegeben, alſo

an genommenen Schiffen.

Zeit und Ort, wo es geschehn ist.

Königl. Fregatten den 3. Jan. bey Ouessant vom Edgar
ein Kaper den 13. Jan. im Kanal vom Kr. Sch. Alexander
ein Kaper den 26. ejusd. im Kanal von der Prudente
ein Kaper den 29. ej. bey der Insel Man vom Engl. Kaper
Fregatte im Febr. bey St. Kitts vom Kaper Regulator
Fregatte im Febr. bey Jersey vom Kaper Lively
ein Kaper im März im Kanal vom Englischen Kaper
ein Kaper den 18. Apr. bey Schottland von der Belle Poule
Fregatte den 26. ej. bey Irrland von der Proselyte
ein Kaper im May von der Aurora
Fluitschiff zu 60 Kanonen im April vom Endymion auf dem Wege von America nach England, mit Mondirung und Munition
ein Kaper bey Jersey den 7. Jun. vom Cerberus Capt. Fox
ein Kap. im Kanal vom Kap. Aigle den 19. May genommen
Fregatte den 2. Jun. bey Jamaica von der Resource.
Fregatte den 29. Jul. im Kanal von der Perseverance
ein Kaper den 12. Aug. bey Scilly von dem Stag. Capt. Cooper
Fregatte den 29. Sept. bey Terreneuve vom Chatham Capitain Douglas
Fregattschiff den 15. Dec. im Kanal vom Agamemnon
den 13. Dec. bey Ouessant vom Adm. Kempenfeldt und dem Kriegsschiffe Agamemnon, imgleichen von 2 Kapern
im Dec. vom Adm. Graves zu Antigoa aufgebracht.
im August an den Americanischen Küsten von Hannibal

Genomm. Kriegsschiffe 00 Fregatt. 20 Transp. Schiffe 17
die Zahl der gefangenen Soldaten auf diesen Schif- noch weit mehr, wie hier.

Verlust der Franzosen

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannschaft.
Couronne	80	
Intrepide	74	
Eine Fregatte	32	400
Senegal	24	
Diademe	32	280
Inconstante	36	100
Prevouante	36	100
Atlas	64	
50 Transportschiffe		3800
Rochefort	74	
Serapis	40	
Summe	492	4680
Hierzu obige	586	4904
Total	1078	9584

Verlust der Holländer

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannschaft.
Rotterdam	54	300
Princeß Louise	60	400
Mars	38	200
Williems	32	200
5 fregattirte von 16: 26 Kan.	120	500
Hercules	24	120
Mars	24	127

an vernichteten Schiffen.

Zeit und Ort, wo es geschehen ist.
im April verbrannt im Hafen zu Brest
den 23. Jul. bey Cap Francois in Westindien verbrannt
am 6. Januar an den Küsten von Jersey
im Januar bey Goree im Gefecht in die Luft geflogen
ein Kaper den 3. Januar bey Martinico gescheitert
im Jul. durch Unvorsichtigkeit bey S. Domingo verbrannt
den 6. May an den Spanischen Küsten gescheitert
im Februar bey den Inseln Scilly gescheitert
den 25. Dec. bey Ouessant im Sturm untergegangen
im Januar an den Französischen Küsten gescheitert
im August bey Isle de France verbrannt

vernichtete Kriegsschiffe	4	Fregatten	5	Transp. Sch.	50
genommene	:	:	00	:	:	20	:	:	17

Verlust an Kriegsschiffen	4	Fregatten	25	Transp. Sch.	67

an genommenen Schiffen.

Ort, Zeit und Schiffe, von welchen sie genommen sind.
den 3. Januar im Kanal vom Capitain Elphinston.
den 4. Februar in Westindien von Adm. Rodneys Schiffen
Eben daselbst
den 2. Januar im Kanal
im Februar zu Eustathius.
zwey neue Kaper und gute Segler den 4. Dec. von Artois

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannschaft.
Held Woltemade		100
Dankbarkeit	24	
Perle	24	
Honcoop	20	400
Hoog Carspel	20	
350 kleine		3500
Summe	440	5847

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannschaft.
Princeß Marie Louise	68	
Hollandia	68	
Printz Willhelm	74	
Middelburg	24	
Concorde		
Dapper Patriot	20	80
Summe	186	80
Hierzu	440	5847
Total	626	5927

den 21. Julius in der Saldanha Bay vom Commodor Johnston waren Ostindische Schiffe.

kleinere Kauffartheyschiffe im Kanal 170, zu Eustathius 150 zu Essequebo und Demerary 30

genommene Kriegssch. 2 Freg. 4 Fregattsch. 12 Kleine 350

Verlust der Holländer an vernichteten Schiffen.

Kriegsschiff von 68 Kanonen im April zu Lissabon aus einander genommen

den 5. Aug. im Treffen bey Doggersbank in Grund geschossen.

den 13. Sept. bey Zuiderhaak ohnweit dem Texel gescheitert

den 21. Jul. beym Cap de bonne Esp. vom Commodore Johnston verbrannt, war ein Ostindisches Schiff.

den 30. May vom Engl. Kaper bey Cap Vincent in Grund geschossen

den 14. August ohnweit dem Texel im Gefecht in die Luft geflogen

Vernichtete Kriegssch. 2 Fregatt. 2 Ostindische Schiffe 2
Genommene : : 2 : : 4 : : : 12

Verlust an Kriegssch. 4, Fregatt. 6, Ostindische Sch. 14 und 350 bis 400 Kleinere.

Verluſt der Americaner

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannſchaft.
Tartar	32	250
Alliance	28	240
Confederacy	36	300
Protector	26	250
Renown	26	150
Tempeſt	20	100
Waſhington	22	115
Beliſaire	20	147
Trumbull	32	200
Wexford	20	120
Hercules	20	120
Jaſon	12	60
Royal Louis	22	
Blak Princeß	24	170
38 kleinere		400
Aurora	24	150
13 Kaper	74	894
15 Kauffarbeyſchiffe		1300
4 Fregatten		
Total	438	3966

an genommenen Schiffen.

Zeit, Ort, und Schiffe, von welchen sie genommen sind.
den 3. Jan. an den Irrländ. Küsten von der Stag
den 14. Jan. bey Neufoundland von einem armirten Schiffe
den 20. April bey Neu-York vom Rainbow
den 14. April daselbst vom Roebok und Medea
den 27. May in Chesapeak Bay
im Julius
den 7. Aug. beym Delaware von der Medea
den 9. August daselbst von der Iris
den 1. October im Canal von der Recovery
den 9. und 10. October im Canal von der Minerva
den 16. October zu Neu-York eingebracht
den 17. Dec. bey Neu-York von der Medea
vom Jun. bis den 20 Aug. zu Neu-York eingebracht
zu gleicher Zeit daselbst
vom 25. May bis den 28. Sept. bey Terre Neuve
im Februar zu Eustathius

Vernichtete Americanische Schiffe.

den 27. May in Chesapeak Bay verbrannt

Genommene Fregatten 15, worunter die Confederacy mit Mondur und Munition, Kleinere 51, Kaufschiffe 15

Verlust der Engländer

Namen der Schiffe.	Kanonen.	Mannschaft.
Eine Fregatte	24	140
Royal Charlotte	22	100
Resolution	20	100
12 Fahrzeuge mit Lebens-Mitteln und Munition		200
Ein Kaper	26	150
Crescent	28	
Phoenix	28	
Pathey und	24	350
noch ein Kaper	20	
fregattirt Schiff	24	100
Richmond	32	1200
Iris	32	
Romulus	44	280
Surprise	26	100
Summe	350	2720
		500

Namen der Schiffe	Kanonen.	Mannschaft.
Culloden	74	
Terrible	74	
Husar	28	
Syrene	30	150
Barker	30	110
Vultur	24	
Sartine	36	
Greyhund	28	
Pelican	24	
Charon	40	
Guadaloupe	24	
Summe	412	260
Hierzu	350	3220
Total	762	3480

an genommenen Schiffen.

Ort, Zeit, und Schiffe, von welchen sie genommen sind.	
im Februar bey Gibraltar den 5. May an den Span. Küsten ein Kaper den 13. November bey Gibraltar überhaupt daselbst	von den Spaniern
den 26. Jun. im Kanal von der Engageante den 29. Jun. im Kanal von der Glorie vom 3. bis den 17. May von der Friponne es waren 3 Kaper im August bey Martinico den 18. Oct. in Chesapeak vom Adm. Grasse im März in Chesapeak im Dec. von den Holländern bey Curacao	von den Franzosen

Genommene Fregatten 13, Transportschiffe 12
ferner 22 große Kauffartheyschiffe mit 500 Mann.

Verlust der Engländer an vernichteten Schiffen.

den 28. Jan. bey Neu-York durch Unvorsichtigkeit
im Sept. von den Franzosen bey Chesapeak in Grund geschossen, und von den Engländern verbrannt
im Januar bey Neu-York durch Unvorsichtigkeit
im Januar an den Englischen Küsten im Sturm
an den Holländ. Küsten den 17. Febr. ein Ostind. Schiff
im Februar an den Engl. Küsten; ein Kaper
zu Ausgang des Dec. 1781 an den Küsten von Malabar gescheitert
im Sept. an den Engl. Küsten gescheitert
im August bey Jamaica im Sturm
den 18. Oct. bey York Town verbrannt.

Vernichtete Kriegssch. 2, Fregatten 9,
Genommene : : 0, : : 13, Transp. 44

Verlust an : : 2, : : 22, : : 44

Sum-

Summarische Wiederholung des Verlusts der Spanier, Franzosen, Holländer und Americaner.

	Linien-schiffe.	Fregat-ten.	Flut- und Ostindische Schiffe.	andere Schiffe mit Prov. u. Mun.	andere Schiffe mit Kauf-waare.	See-Soldaten Ertrun-kene.	See-Soldaten Gefan-gene.	Ka-no-nen.
Weggenommene	2	43	12	19	416		15518	1633
Vernichtete	8	18	14	66		7090		
Total	10	61	26	85	416	7090	15518	1633
Verlust der Engländer.								
Weggenommene	00	13	00	12	22		3220	350
Vernichtete	2	9	1			260		412
Total	2	22	1	12	22	260	3220	762
Bilanz.								
Die Engländer haben weggenommen	2	43	12	19	416		15518	1633
Ihre Feinde haben ihnen genommen		13		12	22		3220	350
Die Engländer haben übrig	2	30	12	7	394		12298	1283
Die Engländer haben an vernichteten Schiffen verloren	2	9	1					412
Die Engländer haben mehr bekommen		21	11	7	394		9078	871

Auſſer den 4 Linien-Schiffen, welche den Franzoſen zu Grunde gegangen ſind, haben ſie noch 4 andere zu Fluit-Schiffen gemacht, jedoch in deren Stelle 7 andere neu erbauet, nämlich Couronne von 80, Protecteur, Guerrier, Pegaſus, Puiſſant, von 74, Brave und Argonaute von 64 Kanonen. Die Spanier haben ihren Verluſt im vorigen Jahre durch neuerbauete Schiffe ebenfalls erſetzet. Die Engländer haben im letztverwichenen Jahre 14 neue Linien-Schiffe vom Stapel gelaſſen und in Commißion geſetzt, nämlich Cambridge von 80, Warrior, Goliath von 74, Anſon, Sceptre, Magnanime, Sampſon, Agamemnon, Afrika, Preſton, Repulſe von 64, Leander, Aſſiſtance, Portland von 50 Kanonen, ferner 6 Fregatten von 42 bis 44 Kanonen, und 14 Fregatten von 24 bis 38 Kanonen. Weil man aber viele alte Schiffe, beſonders diejenigen, welche im Jahr 1780 im October bey den Inſeln unter dem Winde im Sturme ſehr beſchädigt wurden, nicht mehr benannt findet, ſo iſt zu glauben, daß dieſe unbrauchbar geworden, und die Engliſche Seemacht mehr vermindert, als vermehrt ſey. Nach einer neuern Liſte in den Londoner Zeitungen, die von dem neuen Miniſterio ſelbſt ſcheint, aus leicht zu erachtender Abſicht, ins Publicum geſandt zu ſeyn, beſtand die brittiſche Seemacht nur aus 98 wirklich dienſtthuenden Linienſchiffen, 14 Schiffen von 50 Kanonen, 16 von 44 Kanonen und 160 kleinern Fregatten, 192 Schloopen u. ſ. w. Aber 11 Linienſchiffe waren in der Reparatur, 39 wurden gebaut, ingleichen 6 Schiffe von 50 Canonen gebaut, 2 ausgebeſſert u. ſ. w.

Laut vorſtehender Bilance haben die Engländer, nach Abzug derjenigen Schiffe, welche ihnen genommen ſind,

ihren Feinden mehr abgenommen 2 Kriegsschiffe 30 Freg.
Rechnet man hierzu die vom Jahr 1780
Polit. Journal Jahrg. 1781 B. I.
S. 245. — — 12 Kriegsschiffe 27 Freg.
und Jahr 1778 und 1779 — 1 Kriegsschiff 9 Freg.

so sind es überhaupt — — 15 Kriegsschiffe 66 Freg.

welche die Engländer ihren Feinden in dem jetzigen Kriege mehr abgenommen haben, wovon jedoch die beyden Kriegsschiffe, Ardent von 74, und Experiment von 50 Kanonen abzuziehn sind, welche die Franzosen ihnen im Jahr 1779 weggenomen haben, also daß die Engländer 13 Kriegsschiffe 66 Fregatten von ihren Feinden mehr erobert, als an sie verlohren haben.

In dem künftigen Stücke dieses Journals wird ein **Abriß und Bilanz sämtlicher Seetreffen** in diesem Kriege folgen, welcher, wegen der andern nothwendigen Artikel, nicht in diesem Stücke hierbey mit abgedruckt werden konnte.

Zusatz zu der vorstehenden Liste.

Bey den obigen von den Engländern genommenen Schiffen, fehlen noch diejenigen, welche an den amerikanischen Küsten vom 20 August an genommen, und deren Liste erst am 19 März in der Londoner Hofzeitung bekannt gemacht worden. Es waren 39 Schiffe, unter welchen General Monk von 22 Kanonen, und verschiedne andre von 22 bis 18 Kanonen merkwürdig sind.

Nachstehende Vergleichung mit dem **vorigen Kriege** wird hoffentlich unsern Lesern angenehm seyn.

Im

Im vorigen Kriege nahmen die Franzosen den Engländern von 1756 bis 1760, in allem 2539 Kauffardeyschiffe und Kaper, von denen aber 321 wieder erobert wurden. Die Engländer hatten bis dahin nur 944 Schiffe genommen, unter denen 243 armirte Kaper sich befanden.

Die Kriegsflotte der Franzosen aber verlor in diesem Zeitraume des Krieges 18 Schiffe durch Sturm, 45 nahmen ihnen die Engländer weg, und 42 versenkten und verbrannten sie ihnen. Hingegen verloren die Engländer von ihrer Kriegsflotte 15 Schiffe durch Sturm, 5 durch Wegnahme, und 4 wurden ihnen durch die Franzosen versenkt und verdorben *).

II.

Dänische Schiffart im Jahr 1781.

Nach zuverläßigen Listen.

Im Jahr 1781 sind Dänische Schiffe angekommen und abgegangen.

In		In	
Petersburg :	63 **)	Liverpool :	62
Cronstadt :	69	In den irländischen	
Riga : :	154	verschiednen Häfen	
London : :	88	in allen :	89

Im:

*) The Naval History of Great Britain from the earliest Times to the Rising of the Parliament 1779. by Fr. Hervey and others. London. 1781.

**) Ihre sämmtliche Trächtigkeit ist gewesen 2614 Commerzlaßen.

Im Jahr 1781 sind Dänische Schiffe angekommen und abgegangen.

In		In	
Amsterdam	391	Lissabon	85
Rotterdam	40	St. Ubes	26
Dort	46	Port a Port	33
Teer Veer	7	Figueira	5
Bordeaux	65	Genua	50*)
Cadiz	55	Livorno	50
Alicante	13	Venedig	5
Cette	48	Triest	9**)
Marseille	65	Fiume	2
Toulon	3		

Summa — — — 1523 Schiffe.

Unter diesen Listen sind die **Heringsbuysen** nicht mit begriffen, und die inländische Schiffart von Dännemark, Norwegen, Jütland, Island, den Inseln Färöe, Altona, Hollstein, zwischen einander, ist eben so wenig auf dieser Liste enthalten.

Von der **Ost-** und **West-Indischen** dänischen Schiffart ist schon im 1sten Stücke Januar 1782 dieses Journals (S. 61. 62. 63. 64.) Nachricht gegeben, wobey wir hier noch anführen müssen, daß die daselbst gemeldte Neue Einrichtung des westindischen Kompagnie-Handels nunmehro auch eine königliche Octroy erhalten hat.

Nach

*) Ueberhaupt sind im Jahre 1781 in Genua 374 Schiffe aus- und eingelaufen.

**) Ihre Trächtigkeit war 331 Commerzlasten. Vier von diesen Schiffen sind nach Hamburg Eins Bremen, und 4 nach Amsterdam gegangen.

Nach Grönland gehn in diesem Jahre 4 Schiffe aus Kopenhagen, 1 von Altona, 1 von Glückstadt, doch steht dem grönländischen Handel, unsern neuesten Nachrichten zufolge, eine veränderte Einrichtung bevor, die aber noch nicht bekannt ist; so wie auch verschiedne andre neue Einrichtungen in Absicht der Handlung, Schiffart und Manufacturen in Dännemark im Werke sind, von denen wir, zu seiner Zeit, nicht ermangeln werden, unsern Lesern zuverläßigen Bericht zu erstatten.

III.

Nachtrag zur Geschichte der Einnahme von Minorca.

Da nunmehr auch in der Londoner Hofzeitung vom 26sten März der officielle Bericht des Generals und Gouverneurs von Minorca, Herrn Murray, von der Einnahme des Forts St. Philipp bekannt gemacht worden ist; so sind dergestalt **die Geschichts-Acten** darüber für geschlossen zu achten, und es ist unsre Schuldigkeit, um dem uns obliegenden Gesetze, der Zuverläßigkeit und **Vollständigkeit** Genüge zu leisten, aus dem gedachten Berichte dasjenige noch beyzufügen, was zur Erläuterung und Berichtigung unsrer schon gegebenen Nachricht im vorhergehenden Stücke dieses Journals (S. 244. u. f.) gehört.

Nach diesem Berichte des Generals Murray ist der eingerißne Scorbut und der elende Zustand der kranken Garnison die einzige Ursache der Uebergabe der Festung gewesen. „Unsre Wachen, sagt Murray, erfoderten

„ 415 Mann in der Nacht vor der Kapitulation. Die „ Zahl derjenigen, die noch im Stande waren, die Waf„ fen zu führen, belief sich nur auf 660 Mann. Es „ waren also keine zu den Piqueten da, und fehlten 170 „ Mann zur Ablösung der Wachen, wie aus den Listen „ erhellt. Von den 660 Dienstfähigen waren bereits „ 560 von den Scorbut angegriffen, die binnen 4 Tagen „ ebenfalls hätten in die Hospitäler gebracht werden „ müssen.“ Die Aerzte, deren Zeugnisse dem Berichte beygefügt waren, erklärten, daß keine andre Arzneymittel helfen könnten, als Vegetabilien, und frische Luft. Und eben daran fehlte es, ohnerachtet sonst noch von andrer Provision und Munition guter Vorrath und Lebensmittel auf 6 Monate vorhanden waren. Von den deutschen Truppen waren allein 253 Mann im Hospitale, 106 vom Regimente, Prinz Ernst, und 129 vom Regimente, Goldacker.

Murray giebt den Verlust währender Belageruug vom 29sten August 1781 bis den 4ten Februar 1782 zu 2 Officieren, 3 Unterofficieren, und 54 Gemeinen an Todten an, und die Verwundeten zu 15 Officieren, 10 Unterofficieren, und 149 Gemeinen. Eiserne Kanonen waren im Fort nur 156 brauchbare, aber außerdem 46 brauchbare eiserne Schiffs-Kanonen, und in allen 87 unbrauchbare Kanonen, ferner 28 brauchbare und 6 unbrauchbare Feldstücke, *) ferner 18 brauchbare und 31 unbrauchbare Mörser.

Die

*) Alles zusammengerechnet, geht diese Rechnung von der spanischen, im vorigen St. des Journals S. 249., nur um sehr wenig ab.

Die Garniſon, die im Stande war, das Gewehr zu ſtrecken, beſtand nur aus 600 Mann, 120 Artilleriſten, 20 Corſen, 25 Griechen, 200 Matroſen. (alſo nicht ſo viel, als der ſpaniſche Bericht angab) Die Franzoſen und Spanier waren 14000 Mann ſtark. Die Engländer und Hannoveraner riefen, mit Thränen in den Augen, als ſie ihre Waffen niederlegten, **daß ſie ſie vor Gott allein niederlegten**, und ſich damit tröſteten, ihre Sieger würden darauf nicht ſtolz ſeyn, **daß ſie ein Hoſpital zu Gefangnen machten.** Viele von den ſpaniſchen und franzöſiſchen Truppen ließen Thränen blicken, als ſie dieſe ſo angegriffnen kranken Soldaten bey ſich vorbeyziehen ſahen.

Such was the diſtreſſing Figures of our men, ſagt Murray in ſeinem Berichte, that many of the Spaniſh and French troops are ſaid to have ſhed tears as they paſſed them: the Duke de Crillon and the Baron de Falkenhayn declare, it is true.

Solchergeſtalt wird jeder der Ehre des Herzogs von Crillon, und der des Generals Murray, unwürdige Verdacht, und Vorwurf einer Beſtechung oder geheimer Kunſtgriffe, den die Londoner Blätter vormals enthielten, hinlänglich widerlegt, und Tapferkeit und Ruhm der Sieger und Beſiegten vollkommen gerechtfertigt.

IV.

Eroberungen der Französischen See-Macht in Westindien: Einnahme der Inseln St. Christoph, Nevis, Montserrat, nebst Beschreibung dieser Inseln.

Die Seemacht der Franzosen wurde, besonders nach der **Vereinigung der Flotten** des Grafen von **Grasse**, und Herrn von **Barras**, der mit 6 Linienschiffen von Rhode-Island auch nach Westindien segelte, (wie schon in den vorigen Stücken unsers Journals gemeldet worden) den Engländern eben so sehr in Westindien überlegen, als sie es ihnen im vorigen Herbste an den nordamerikanischen Küsten gewesen war.

Nachdem Admiral von Grasse seine beschädigten Schiffe insgesamt ausgebessert, und alle Linienschiffe, die entbehrt werden konnten, von den andern Stationen unter Herrn von Barras an sich gezogen hatte, so bestand seine ganze Flotte aus 1 Schif von 100 Kanonen, 6 von 80, 23 von 74, und 5 von 64 Canonen, zusammen aus 35 Linienschiffen. Die englische Flotte unter Admiral Hood, welche auch (wie schon im vorigen Stücke gemeldet worden) Verstärkung von Neu-York bekommen hatte, war 22 Linienschiffe stark. Sie lag auf Carlslisle-Bay vor **Barbados**.

Dahin war die Absicht des Grafen von Grasse, der sich auf seine Uebermacht verließ, gerichtet. Er wollte den Admiral Hood schlagen, oder vertreiben, und die Insel Barbados erobern, wie Hood in seinem Berichte

sehr

sehr wahr bemerkt hat. *) Er gieng den 17ten Dec. von **Martinique** unter Segel, allein widrige Winde in dem ohnehin so beschwerlichen Kanale von St. Lucie **) nöthigten ihn wieder zurück zu gehen. Er gieng am 28sten December wieder unter Segel, fand aber eben die Hinderniſſe, und mußte abermals zurücksegeln.

Da er nun sein Vorhaben gegen Barbados auszuführen nicht im Stande war, so beschloß er mit dem Gouverneur von Martinique, dem Marquis von Bouillé die Insel **St. Christoph** wegzunehmen. Er segelte am 5ten Januar vom Fort Royal ab, hatte eine glücklichere Fahrt, und kam am 11ten dieses auf der Rhede von Basseterre zu St. Christoph an. Hier fand er 20 Kauffartheyschiffe von 200 bis 300 Tonnen, welche insgesamt genommen wurden. Noch denselbigen Abend wurden die Landtruppen ausgeschift. So gleich kamen auch die vornehmsten Einwohner der Insel, und ergaben sich, als Deputation aller Einwohner, der Herrschaft Sr. Allerchristlichsten Majestät.

Eben diese Einwohner hatten den Marquis von Bouillé schon längst eingeladen, sie und ihre Insel in Besitz zu nehmen. Der Hof zu London hat eine namentliche Liste dieser Verräther erhalten, und beschlossen, wenn dazu Zeit und Gelegenheit kommen wird, gegen sie gerichtlich verfahren zu lassen. Dieß sind die Folgen gewesen, die wir schon von der Unzufriedenheit der Einwohner-

*) S. voriges 3. St. des Journals März S. 306., welche englische Nachricht mit der oben befindlichen französischen zu vergleichen ist.

**) Vergl. voriges 3. St. S. 214. u. f., wo diese Passage von St. Lucie beschrieben ist.

wohner der dasigen Inseln über ihre Gouverneurs vorlängst in diesem Journale verkündigt haben *). Dieses Mißvergnügen gegen die brittische Regierung gieng so weit, daß die Einwohner der Besatzung allen Beystand versagten, als sie sich, bey der Landung der Franzosen zurück, und auf das feste Fort **Brimstone-Hill** zogen. Sie weigerten sich auch schlechterdings, die unten an der Anhöhe befindlichen Kriegsgeräthschaften heraufschaffen zu helfen, welche in 8 metallenen 24pfündigen Kanonen, 2 metallenen Mörsern, 1500 Bomben, und 6000 24pfündigen Kanonenkugeln bestanden. Da die Truppen dieses selbst heraufzubringen nicht fähig waren, so fiel alles dieses in die Hände der Franzosen, die nun mit den eignen englischen Geschütze, Bomben, und Kugeln die Engländer beschossen, und diesen Vorrath auch zu Erreichung ihres Zwecks unumgänglich nöthig hatten, da das Schiff, welches ihre Bomben und Kugeln geladen hatte, von den Schiffen des Admirals Hood in Grund geschossen wurde, und ein anderes mit Artillerie bey Sandy-Point scheiterte, daher die Belagerung ohne diese englische Ammunition nicht hätte fortgesetzt werden können. Der Marquis von Bouillé sagte nach der Kapitulation zum General Fraser selbst: **Meine Bomben sind es nicht gewesen, die ihnen Schaden gethan haben.** Fraser aber, der nicht daran erinnert seyn wollte, daß er ihm auf 8000 Bomben und Kugeln zur eignen Disposition wider sich selbst hatte lassen müssen, antwortete ihm: Lassen Sie uns nicht davon reden. Ein schrecklicher Beweis, was für Folgen die Unzufrie-

den-

*) S. 2. St. Februar 1782 S. 208.

denheit über den Gouverneur, wie oben erwähnt, gehabt hat.

Die englischen Truppen unter dem Generale Fraser, welche aus 750 Mann ohne die Miliz, nach dem französischen Berichte, bestanden, hatten also auf ihren Felsen nicht hinlängliche Ammunition. Brimstone-Hill liegt ohngefehr 300 Meßruthen von der Küste, ist 400 Fuß hoch, und hat keinen andern Zugang, als einen Fußsteig, aber auch blos Regenwasser. Doch war im vorigen December ein Vorrath von Wasser und Provision auf 6 Monate vorhanden. Man hatte Brimstone-Hill bisher das westindische Gibraltar genennt; wie wenig aber diese Vergleichung paßt, zeigt der Bericht des Marquis von Bouillé, in welchen dieses ausdrücklich geleugnet, und gemeldet wird, daß die Festung nach allen Regeln belagert worden, wie man einen gewöhnlichen Platz belagert, und daß auch ordentliche Laufgraben errichtet, und Bresche geschossen worden.

Das französische Korps unter Bouillé bestand aus 6000 Mann regulirten Truppen, und 800 Freywilligen von Martinique. Sie faßten am 12ten Januar zu Sandy-Point Posto, und ein Korps davon begab sich mit den Transportschiffen an der Seite auf die andre Gegend nach Old-Road. Am 15ten Januar setzten die Engländer durch ihr Feuer von Brimstone-Hill die Burg von Sandy-Point in Brand, welches Feuer am folgenden Tage fortdauerte. In der Nacht vom 16ten bis zum 17ten wurden die Laufgraben von Sandy-Point her durch 300 Arbeiter eröfnet. Die Batterien aber fiengen nicht eher, als den 24sten Januar, an, von Sandy-Point her zu spielen.

An eben diesem Tage erschien die englische Flotte unter dem Admiral Hood, und darauf fielen die schon von uns erzählten Actionen vor. *) Der Bericht des Grafen von Grasse stimmt mit dem des Admirals Hood gänzlich überein, und wir haben nichts hinzuzufügen, als daß der Admiral Grasse sagt, der Süd-Süd-Ostwind habe den Engländern ihr Manoeuvre erleichtert, die Rhede von Basseterre zu gewinnen, welches Manoeuvre übrigens in allen französischen Nachrichten und Berichten ungemein bewundert, und als ein großer Beweis von Hoods Geschicklichkeit, und dreister, kluger Tapferkeit gerühmt wird. Graf von Grasse gesteht auch selbst, sein zweyter und dritter Angrif sey ohne Erfolg gewesen, die Engländer von der Rhede von Basseterre zu vertreiben, welche sich in einer furchtbaren Position fest beysammen gehalten hätten. Die Anzahl der Todten in den drey Treffen giebt er zu 107, und die Verwundeten zu 207 Mann an.

Die unter den General Prescott gelandeten Engländer **) hielt der Marquis von Bouillé für 1500 Mann stark, und berichtet, daß seine Truppen unter dem Grafen von Flechon in dem Scharmützel ein Drittheil ihrer Anzahl, die Engländer aber noch viel mehr verloren haben, welche am folgenden Tage wieder zu Schiffe giengen.

Admiral **Hood**, der indessen bey **Basseterre** liegen blieb, dahingegen der Graf von **Grasse** bey **Old-Road** vor Anker gieng, machte noch verschiedne Versuche, die Besatzung auf Brimstone-Hill zu verstärken, und schickte viermal Schalappen ab, welche aber jedesmal entdeckt, und

*) S. 3. St. März 1782 S. 307. u. f.
**) Ebendas. S. 308.

und von den Franzosen zurückgetrieben würden. Inzwischen kam auch der Herr von Vaudreuil mit 2 Linien-Schiffen und 7 Transportschiffen, die aber Provision und keine Truppen am Bord hatten, aus Europa an, *) und vereinigte sich mit dem Grafen von Grasse am 4ten Febr.

Die französischen Batterien, die theils vermehrt, theils mit mehrern Geschütze besetzt wurden, beschossen inzwischen das Fort Brimstone-Hill mit so gutem Erfolge, daß es an vielen Orten beschädigt wurde, und am 12ten Februar Abends verlangten die Engländer zu kapituliren. Die Kapitulation ward in der Nacht unterzeichnet, und am folgenden Morgen, den 13ten Februar, besetzte schon ein Detaschement französischer Truppen die Bresche. Die englische Besatzung marschirte um 10 Uhr aus dem Fort, mit den kriegrischen Ehrenzeichen, und ergab sich darauf zu Kriegsgefangnen. Sie bestand, vorerwähntermaaßen, nach dem Berichte des Marquis de Bouillé, aus 750 Mann Truppen, und 300 Mann Miliz.

Die wesentlichen Bedingungen der Kapitulation, welche auf der einen Seite vom Marquis **von Bouillé**, und auf der andern von dem Gouverneur und Generale, **Thomas Schirley**, und **Thomas Fraser**, unterzeichnet ist, bestanden darinnen, daß die englischen Truppen Kriegsgefangne sind, und nach England gesandt werden, aber vor der Auswechslung nicht dienen können: daß die Einwohner in Zeit von 4 Wochen dem Könige

von

*) Vergl. 1. St. Journal 1782. S. 103. Die Hofnung, daß Vaudreuil gerade nach Westindien gesegelt, ist also eingetroffen.

von Frankreich den Huldigungs-Eid leisten, doch neutral bleiben und nicht wider England in diesem Kriege dienen sollen: daß die Einwohner in dem Besitze des ihrigen, wie auch aller ihrer Privilegien, Rechte und Gewohnheiten gelassen werden: daß sie nur Zweydrittel von den Abgaben bezahlen sollen, die sie nach der Taxe von 1781 an England bezahlen mußten: daß sie, wie auch besonders die Kaufleute, alle Privilegien der französischen Unterthanen geniessen sollen: daß alle Kriegsgeräthschaften dem Generale der französischen Truppen übergeben werden, die Matrosen der Kauffahrer und Kaper aber, die kein Eigenthum in der Insel haben, dieselbe binnen 6 Wochen verlassen sollen.

In dieser Kapitulation war die kleine Insel **Nevis** mit begriffen, die von St. Christoph nur eine halbe Meile entfernt liegt, und davon gänzlich abhängig ist. Ihr Ertrag und Bevölkerung ist schon im Journale angegeben worden. *) Ihr vornehmstes Product ist Zucker. Sie enthält nicht mehr als $\frac{7}{10}$ teutsche Quadratmeilen, ist aber sehr fruchtbar, ohne Befestigung, und nur mit einer einzigen Stadt, Charlestown, besetzt.

Beschreibung der Insel St. Christoph.

Diese Insel, welche gewöhnlich von den Engländern **St. Kitts** genannt wird, ist nach Barbados die älteste Kolonie der Engländer in Westindien, welche hier fast zu gleicher Zeit mit den Franzosen im Jahr 1625 landeten. Beyde Nationen theilten die Insel, und verbanden sich zur Neutralität, bekamen aber bald unter einander selbst Streitigkeiten, die sich erst 1702 mit Vertreibung der Franzosen endigten. Im Uetrechter Frie-

*) 2. Stück Februar 1782 S. 208.

Frieden 1713 wurde die Insel ganz an England überlassen.

Sie enthält 13 bis 14 englische Meilen im Umfange, und 68 englische Quadratmeilen. In der Mitte ist sie voller hoher unfruchtbarer Berge, davon der eine, höchste, Mount Misery, 3711 Fuß hoch ist. Doch sind die Berge leichter zu besteigen, als man dem Ansehn nach glauben sollte. Am Fuße dieser Berge sind viele reine und schöne Springbrunnen und Bäche, welche den Boden sehr fruchtbar machen, der sonst locker und sandigt ist. Das Klima ist sehr heiß, aber die Luft rein und gesund. Doch giebt es hier häufige Orkane und Erdbeben, und auf der ganzen Insel herum keinen sichern und guten Hafen, sondern bloße ofne Rheden. Die Insel erzeugt allerhand Wurzeln, Früchte und Vegetabilien; ihr vornehmstes Product aber ist Zucker, den man für den Besten in Westindien hält, und Baumwolle. Die Plantationen enthalten 44000 englische Morgen (Acres). Die gesamte Ausfuhr des Landes an Zucker, Rum, Baumwolle, betrug im Jahre 1770, 4,27,455 Pf. St. Zur Ausfuhr der eignen Producten wurden 59 Schiffe gebraucht, und die jährlichen Einkünfte der Krone Großbritannien betrugen an Zoll und Accise 1,57,676 Pf. Sterl. Die Zahl der Einwohner rechnete man auf 8,0000 bis 90,000 Weiße, und 20,000 bis 25,000 Schwarze. Die Pflanzer wohnen, wie gewöhnlich, auf der Insel zerstreuet, welche jedoch in 7 (nach andern Nachrichten 9) Kirchspiele eingetheilt ist. Sie hat auch 2 ordentliche Städte, **Basseterre** und **Sandy-Point**, die gute Häuser, meistens, so wie auch auf dem platten Lande, von Cedernholze gebaut, haben. Die Wälder auf den

Ge-

Gebirgen geben gutes Zimmer- und Schiffbau-Holz. In Absicht der Einkünfte, der Produkte, und der Schiffe zur Handlung, wie auch überhaupt ist St. Christoph die wichtigste Besitzung der Engländer in Westindien, nächst Jamaica, gewesen!

Was den Verlust der Insel den Engländern am empfindlichsten machen muß, ist der Umstand, daß St. Christoph die ebenfalls wichtige Insel **Antigua** mit Quellwasser versieht, indem auf ganz Antigua sonst kein anderes als Regenwasser ist, und die Einwohner, in der trocknen Zeit, in die größte Verlegenheit kommen. Jetzt müßten nun die Engländer in Antigua ihr frisches Quellwasser von den Franzosen auf St. Christoph holen.

Auf dem Wege von St. Christoph nach Martinique liegt die britische Insel **Montserrat**. Sie enthält drittehalb teutsche Quadratmeilen, und hat mit St. Christoph einerley Produkte, ausserdem aber erzeugt sie viel Indigo. Im Jahre 1770 betrug ihre gesamte Ausfuhre 1,02,540 Pf. Sterl. Die Einkünfte der Krone an Zoll und Accise waren 31442 Pf. Sterl. Die Zahl der Einwohner rechnet man zu 4000 Weissen, und 12000 Schwarzen.

Diese britische Insel hat der französische Admiral, Graf von Grasse, auch, nach seinem Berichte an den Hof, auf der Fahrt nach Martinique wegnehmen wollen, welches ihm mit seiner Uebermacht keine weitere Mühe kann verursacht haben, als vor der Insel zu erscheinen, und sie mit seinen Truppen zu besetzen.

Er besetzte gleich nach der Kapitulation von St. Christoph, am 14 Februar, auch die Insel **Nevis**, gieng darauf wieder nach Basseterre, wo er noch am 20 Februar

bruar, beym Schlusse seines Berichts, (der in der Gazette de France dem Publico vom Hofe mitgetheilt worden,) sich befand, aber am 21 Februar segelte er von da mit seiner Flotte, die nun aus 36 Linienschiffen, und 50 andern kleinern Kriegsschiffen bestand, ab, und nahm seinen Lauf nach **Martinique**.

Nach den neuesten Nachrichten haben sich die 4 spanischen nach Westindien bestimmten Linienschiffe, welche am 2 Januar von Cadiz absegelten *), nebst den 4000 Mann Landtruppen und den Transportschiffen mit ihm vereinigen sollen, und die Absicht dieser gesammten Macht ist nach **Jamaica** gerichtet gewesen; wiewohl der Verzug auf St. Christoph, die Verstärkung der englischen Flotte unter dem Admirale Rodney, und andre Umstände diese Absicht ungemein erschwert, und vielleicht vereitelt haben.

Der britische Admiral **Hood** erfuhr auf seiner Station vor Basseterre schon am 13 Februar Abends, daß die Garnison auf Brimstone-Hill sich an die Franzosen ergeben, und er nichts weiter für die Insel zu thun habe. Er verließ also in der Nacht vom 14ten bis 15ten die Rhede von Basseterre und segelte nach dem Hafen bey St. John zu Antigua, wo er am 19 Februar ankam. Von da gieng er am 22 Februar wieder in See, nach Barbados zu, um sich dort mit der erwarteten Flotte des Admirals Rodney zu vereinigen, welche Vereinigung auch, den neuesten Nachrichten zufolge, geschehen ist.

Inzwischen erhielt Hood noch vor seiner Abfahrt von Antigua die Nachricht, daß auch die den Holländern im vori-

*) S. 2. St. Februar 1782. S. 200 und 201.

vorigen Jahre weggenommene Kolonie Demerary *) von einer französischen Eskadre wieder eingenommen worden sey, und die englische Besatzung am 31sten Januar kapitulirt habe.

England hat von seinen reichen und wichtigen Besitzungen nunmehro nur noch außer Jamaica die Inseln Antigua, Barbados, Tortola, und Anguilla übrig, welche letztere, nach unsern neuesten Briefen aus Paris, auch von französischen Truppen eingenommen, und besetzt worden ist. Anguilla liegt nordwärts von St. Christoph, ist 5 englische Meilen lang, 1 Meile breit, enthält $3\frac{3}{4}$ Quadratmeilen. Sie ist waldicht, fruchtbar, aber mit wenigen Einwohnern, nicht über 1000 Menschen, besetzt. Im Jahre 1770 betrug ihre Ausfuhr an Zucker, Rum, und Baumwolle insgesamt 5857 Pf. Sterl.

Dieser beträchtliche Verlust an westindischen Inseln, an deren Ertrag und Handel die englischen Kaufleute, und die Nation überhaupt, so beträchtlichen Antheil haben, ist eine mit von den Ursachen gewesen, welche endlich der Opposition im Parlamente das Uebergewicht verschaffen halfen, und die große Ministerial-Veränderung bewirkten.

*) S. 1. Jahrgang des Journals May 1781. S. 522. u. f.

V.

Regierungs-Revolution in England. Charakteristische Liste der vornehmsten, abgegangnen und neuen Staats-Bedienten.

Nach langer und mannichfaltiger Bemühung hat endlich die so genannte Opposition, die **Parthey** der **Whigs**, im Parlamente vom 27sten Februar an das Uebergewicht, und bald darauf die Regierungsgeschäfte in ihre Hände erhalten. So bald die berühmte Motion des Generals Conway wegen des americanischen Krieges an gedachtem Tage im Parlamente die Mehrheit der Stimmen gehabt hatte, *) konnte, in einem Lande, wo die Mehrheit der Stimmen des Parlaments, als des gesetzgebenden Korps, in allen politischen und Regierungs-Geschäften entscheidet, das Ministerium nichts anders erwarten, als seinen Abgang, und die Opposition verstand ihren Vortheil zu gut, um die Umstände nicht zu nutzen. Es brachte daher, schon am 8ten März Lord Cavendisch im Unterhause die Motion vor, daß die Minister Schuld an allem Unglücke des Landes wären, welches er weitläuftig beschrieb. Bey dieser Motion siegten zwar noch die Minister, aber nur mit einer Mehrheit von 9 Stimmen, und 227 waren wider sie. Und zugleich erklärte Herr Fox, daß er nächstens eben diese Motion in einer andern Form wiederholen würde. **) Nunmehro war den Ministern nichts übrig, als auf die Nie-

*) S. voriges St. des Journals, März 1782. S. 287.

**) Da die Parlamentsverhandlungen in einer besondern Rubrik in unsern Journale erzählt werden; so will

Niederlegung ihrer Stellen bedacht zu seyn, ehe sie sich der Gefahr aussetzten, durch das Parlament dazu genöthigt zu werden. Sie hielten deshalb, wie schon im vorigen Stücke des Journals erzählt worden, verschiedne Berathschlagungen mit einander. Noch wagten sie einen Versuch, den Lord Shelburne ins Ministerium zu ziehen, wodurch sie wenigstens 40 Stimmen im Parlamente würden gewonnen haben. Da aber auch diese Negotiation fehlschlug, indem Lord Shelburne allein nicht ins Ministerium treten wollte, sondern verlangte, daß alle seine Freunde mit daran Theil nähmen; *) so mußte eine allgemeinere Veränderung des Ministeriums erfolgen. Diese wurde dadurch beschleunigt, daß, wie allgemein bekannt war, die Opposition eine neue Motion durch den Lord Surrey am 20sten März im Parlamente wollte thun lassen, die auf nichts geringeres gieng, als die Minister durch eine beschloßne Adresse an den König von ihren Aemtern zu entfernen. An diesem Tage, **am 20sten März**, erklärte also, ehe noch die Motion gemacht wurde, Lord North, daß das **gegenwärtige Ministerium nicht mehr existirte, und der König neue Staatsbedienten zu erwählen beschäftigt wäre.** Vom 20sten bis 27sten März wurde auch diese Revolution beendigt, und das neue Ministerium ernannt.

Unter den vielen Anekdoten, die von diesen Vorgängen erzählt worden sind, können wir folgendes theils aus öffentlichen, theils aus Privat-Nachrichten unsern Lesern

ich hier diesem unsern Mitarbeiter nicht vorgreifen und unsre Leser einerley nicht zweymal lesen lassen, sondern mich hier darauf beziehen.

*) Vergl. den Brief aus London im vorigen Stücke des Journals S. 263. u. f.

sern mit aller derjenigen Zuverläßigkeit, die in dergleichen Sachen möglich ist, mittheilen.

Nachdem die Ernennung eines neuen Ministeriums beschlossen war, welches man schon aus dem Umstande vermuthet hatte, daß der alte **Graf Bute** öffentlich bey Hofe sich zeigte, und mit dem Könige eine besondre Unterredung hielt, welches ganz wider alle Gewohnheit, und ein Zeichen einer großen Veränderung war: so wurde der Kanzler, Lord **Thurlow**, welcher auch sein Amt bey der Revolution behalten hat, zur Mittelsperson an diejenigen gebraucht, welche man ins Ministerium berufen wollte. Da man den Entschluß gefaßt hatte, die verschiednen Partheyen der Opposition in dem neuen Ministerium mit einander zu vereinigen, so kostete dieses neue Mühe, und erfoderte eine neue Mittelsperson. Diesem Geschäfte unterzog sich Lord **Camden**, ein Herr von großer Autorität bey den Whigs, und der sich auch als Großkanzler, welches Amt er von 1766 bis 1770 verwaltete, einen angesehnen Kredit bey der andern Parthey erworben hatte. Er führte seine Aufträge gut aus, vereinigte die Partheyen, und besonders die des Marquis von Rockingham, und des Grafen von Shelburne, brachte die Bedingungen, die sie dem Hofe machten, in Richtigkeit, hielt über diese Gegenstände zweymal mit dem Könige Konferenz, und so kam alles zu Stande. Wir können es, als Geschichtschreiber, nicht wagen, die Bedingungen hier anzuführen, welche der Marquis von Rockingham, und Lord Shelburne dem Könige sollen gemacht haben; wir müssen sie dem Kredite der öffentlichen Londoner Blätter überlassen, die so vieles unsichre und nur muthmaßliche erzählen, auch wohl erdichten.

Und wer wird glauben, daß dergleichen geheime Unterhandlungen, und Bedingungen, wenn sie auch Statt gehabt hätten, dem Publikum öffentlich bekannt werden würden? So viel nur kan man mit Zuverläßigkeit melden, daß die vereinigten Partheyen des neuen Ministeriums auch ihre Freunde mit zur Administration zu ziehen bedacht waren, und meistens diesen Wunsch auch erhielten.

Der König war vom 20sten bis 27sten März mit den großen neuen Gegenständen unaufhörlich beschäftigt. Er hielt am 20sten nach der Levee eine geheime Cabinets-Versammlung, nach deren Endigung er noch mit dem bisherigen Kriegs-Minister, Jenkinson, und Lord North, Privat-Konferenzen hatte, in welcher Sr. Majestät die schon vorher gethanenen Bitten um ihre Dimißion annahmen. Darauf wurde insbesondre durch Lord Camden mit dem Marquis von Rockingham unterhandelt, und mit Lord Shelburne, welcher letztere schon am 21sten März mit dem Könige, in der Königin Pallast, eine Konferenz von zwey Stunden hatte. Der König ließ sich in diesen Tagen nicht beym Levee sehen, und expedirte die nothwendigsten Ministerialgeschäfte selbst. Am 23sten März, des Abends, hatte Lord Shelburne eine zweyte lange Konferenz mit dem Könige, und am folgenden Tage nach dem Gottesdienste die abgehenden Staats-Sekretäre, die Lords Stormonts und Hillsborough, wie auch Lord Gower; und so dauerten in diesen Tagen die Audienzen unaufhörlich fort.

Endlich erschien am 27sten März, um 1 Uhr zu Mittage, vor der Cour die förmliche **Umwandlung** des Ministeriums. Die abgehenden Minister, an deren

ren Spitze Lord North sich befand, giengen zuerst in das Kabinet, um von dem Könige Abschied zu nehmen, welcher sehr gerührt gewesen seyn soll. Darauf begaben sich die neuen Minister, deren ersterer der Marquis von Rockingham war, ins Kabinet, und küßten in ihrer neuen Würde dem Könige die Hand, erschienen darauf bey der Cour, und nahmen, nach deren Endigung, im geheimen Rathe ihre Stellen ein.

Man hat vieles angeführt, was den Abgang der vorigen Minister bewirket haben soll. Indessen sind es doch gewiß nur zwey Hauptursachen gewesen, der schlechte Erfolg des Krieges in Amerika, und Westindien, und die in der letztern Zeit selbst unter den Ministern eingerißne Uneinigkeit. Der Verlust der Cornwallischen Armee, und die augenscheinliche Unmöglichkeit Amerika zu bezwingen, brachte eben so wohl im Parlamente, als bey der Nation, das vorige Ministerium um die Majorität der Stimmen und der Zufriedenheit. Der westindische Verlust machte besonders die Kaufmannschaft, den vermögendsten Theil der Nation und die Stadt London unzufrieden. Die Mishelligkeit im Ministerium selbst aber (die wir schon lange her in diesem Journale gemeldet haben) verursachte eine Schwäche, und Unentschlossenheit der Regierung, oft selbst geheime Kabalen, daß daher das mit sich selbst uneinige Ministerium gegen die immer mehr sich verstärkende Oppositionsparthey nicht länger sich erhalten konnte, und eben noch den Augenblick nutzte, in welchem es freywillig, ehe es vom Parlamente dazu gedrungen wurde, abdanken konnte.

Charakteristische Liste der abgegangnen Staats-Minister.

Lord North, Sohn des noch lebenden Grafen von Guilford, einer der größten Financiers in Europa, einer der besten Redner im Parlamente, und der rechtschaffensten Männer, die je Minister gewesen. Dieses Lob geben ihm selbst seine Feinde. Obgleich während seiner Ministerschaft mehr als drittehalb hundert Millionen Pf. Sterl. (über 1300 Millionen Reichsthaler) durch seine Hände giengen, und er viele Gelegenheit hatte, sich zu bereichern, hielt er sie doch so rein, daß er um kein Pfund reicher sein Amt verließ. Er hätte für seine zahlreiche Familie nur mäßige Einkünfte, wenn ihm der König nicht die Stelle des Aufsehers der 5 Hafen auf Lebenszeit geschenkt hätte, welches ein Amt ohne Mühwaltung ist, und 5000 Pf. Sterl. jährlich einträgt. Außerdem hat ihm auch der König noch eine jährliche Pension von 4000 Pf. Sterl. unter dem großen Staats-Siegel ertheilt. Er besitzt eine ungemeine Kaltblütigkeit, und ein gesetztes Wesen, aus welchem ihn die Angriffe der Opposition äußerst selten, und nur zuweilen die ungestüme Heftigkeit seines persönlichen Feindes des Sir Fox gebracht haben, von welchem persönlichen Hasse unten bey Sir Fox weiter gedacht werden wird. Ganz England weiß es, daß er in demjenigen, worinnen er den meisten Tadel leiden mußte, nicht seine eigne Maximen befolgte, sondern unter dem mächtigen Einflusse des Grafen von B*.te stand. Er war auch immer zum Frieden mit Amerika geneigt, und zweymal, im Februar 1775, und im Jahre 1778, war er der Urheber der

Frie-

Friedensvorschläge, die aber von Amerika nicht angenommen wurden.

Seine letzte Rede im Parlamente am 20sten März, da er die Veränderung des Ministeriums ankündigte, machte einen großen Eindruck auf das Haus, und erwarb ihn den Beyfall aller unpartheiischen. —

„Mein Betragen in diesem Hause, sagte er, machte „mich meinem Souverain bekannt, und war sein erster „Bewegungsgrund, mir seine Zuneigung zu schenken. „Ich habe ihm unwandelbare Treue gewidmet, und „meine Dankbarkeit gegen ihn wird ewig dauern. Auch „diesem Hause bin ich große Dankbarkeit schuldig. Es „hat mich mehrere Jahre während meiner Ministerschaft unterstützt, und ich werde Lebenslang mich seiner Güte, und seiner Nachsicht erinnern. Da sich „aber diese Unterstützung immer mehr und mehr verliert, „so halte ich es für meine Pflicht, meine Stelle als Minister nieder zu legen. Mein Nachfolger kan mich an „Fähigkeit, er kan mich an glänzenden Talenten, an „überredender Beredsamkeit übertreffen, aber wer er „auch seyn mag, so wird es niemals gesagt werden können, daß er mich an Eifer für das gemeine Beste, an „guter Absicht, und an Standhaftigkeit und Erfüllung „der Pflichten meines Amts übertroffen habe. Meine „Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten war rechtschaffen, wenn auch nicht glücklich. Ich hoffe, daß „mein Nachfolger bessern Erfolg haben, und mit einer „fruchtbarern Thätigkeit werde handeln können. Meine „besten Wünsche sollen ihn begleiten. Ohne Unmuth „lege ich meine Stelle nieder, und so schwer es sich vielleicht der große Haufe wird überreden lassen, so gewiß ist es doch, daß ich nach dem Augenblicke gestrebet habe, da ich es thun konnte. Ich versichre heilig, „daß ich keiner Untersuchung meines geführten Amtes „ausweichen werde. Denn ich habe es jederzeit als einen wesentlichen Artikel unsrer Constitution angesehen, „daß der Minister dem Parlamente Verantwortung „schuldig sey.„

Die Versicherung des Lords North in dieser Rede, (welche die Gazette de France sehr richtig un discours aussi noble qu' interessant nennt,) daß er seine Stelle gern niederlege, werden alle diejenigen leicht glauben, welche wissen, daß der Lord schon öfters den König um seine Dimißion, und einmal, wie man sagt, fußfällig, gebeten, und daß er dadurch, daß er mehr einen fremden, als seinen eignen Plan befolgen mußte, häufig in eine widrige Verlegenheit von beyden Seiten gesetzt wurde. Er verließ auch, sagen die öffentlichen Blätter, das Parlament am 20sten März mit derjenigen ruhigen und heitern Zufriedenheit, die sich nur alsdann auf dem Gesichte zeigt, wenn man etwas zu Stande gebracht hat, was einem sehr am Herzen liegt. Und alle, die ihm einige Zeit darauf öfters gesehen, versicherten, ihn in einer solchen heitern und ruhig vergnügten Gemüthsverfassung gefunden zu haben, welche ihnen in seinem Umgange mehr Vergnügen als jemals verursacht hätte. Man behauptet, daß dieses nicht der Fall bey allen seinen Kollegen gewesen sey, und daß besonders ein abgegangener Minister lange noch alles in Bewegung gesetzt habe, um eine Stelle wieder bey der neuen Administration zu erhalten.

Bey der letzten Privat-Konferenz legte Lord North noch dem Könige einen vorräthigen Plan von allen den Taxen und Auflagen vor, welche zur Bestreitung der künftigen Staatsbedürfnisse noch übrig wären. Dieser Plan ist nachher öffentlich gedruckt erschienen, und beweißt, wie wahr unsre beständige Behauptung gewesen sey, daß **die innern Hülfsquellen von England noch bey weitem nicht erschöpft sind**, so sehr viele

das

das Gegentheil haben zu verbreiten gesucht. Denn dieser Plan enthält die Summe von 8 Millionen 370,000 Pf. Sterl., die noch zu den bisherigen jährlichen Abgaben hinzukommen könnten. Das neue Ministerium hat nun also auch nicht nöthig, sich mit dergleichen beschwerlichen Planen zu bemühen, sondern findet sie schon auf viele Jahre voraus gemacht, und darf nur wählen.

Lord North wurde am 2ten August 1766 einer der Kommissären der Schatzkammer, am 16ten Sept. 1767 Kanzler der Schatzkammer, und am 28sten Januar 1770 erster Lord der Schatzkammer, und so genannter erster Minister, welche Stelle er also über 12 Jahre lang behauptet hat.

Graf von Sandwich

Erster Lord der Admiralität seit dem 12 Januar 1771. Er ist schon seit langer Zeit in Ministerialgeschäften gebraucht worden. Im Jahr 1747 war er bevollmächtigter Gesandter bey dem Aachener Friedenstractat, darauf wurde er 1748 Lord der Admiralität, von welchem Amte er aber im May 1751 wieder abgieng. Im Jahr 1763 wurde er Staats-Secretair des südlichen Departements, verlor aber diese Stelle, weil er den Grafen von B* beleidigt hatte — doch wußte er die Gunst wieder zu erhalten und wurde 1765 einer der General-Postmeister, welche Stelle er mit der des ersten Lords der Admiralität vorerwähntermaaßen verwechselte, und sich dabey bis jetzt behauptete. Unter allen abgegangenen Ministern hat er den meisten Haß sich zugezogen, und ich mag es nicht wagen, die Vorwürfe, die man ihm wegen der Marine gemacht hat, für ungerecht zu halten. Es ist

gewiß,

gewiß, daß er ganz ungeheure Summen aufwandte, daß er dennoch immer weniger Kriegsschiffe stellte, als er versprochen hatte, und daß er besonders den Franzosen immer eine nicht gleiche Flotte an allen Orten entgegen schickte. Dabey zeigte er sich als den heftigsten Feind der Americaner, und behauptete, bis die entsetzlichsten Gegenbeweise erschienen, daß es sehr leicht sey, sie zu bezwingen, wobey er verschiedene leichtsinnige Ausdrücke gebrauchte; z. B. daß es besser seyn würde, 10000 Amerikaner, als 1000 zu schlagen; daß die Amerikaner eben solche feige schlechte Soldaten wären, wie die Indianer u. s. w. Diese Maximen haben ihm wohl meistens den so allgemeinen Haß zugezogen.

Er ist übrigens ohnstreitig ein Mann von großen Fähigkeiten, und besonders von einer unermüdeten Arbeitsamkeit; allein seinem Amte war er gleichwohl nicht gewachsen, wie man behauptete, weil er kein eigentlicher Seemann war, und wegen seiner Unerfahrenheit in Seesachen leicht hintergangen werden konnte. Den Admiralen selbst mußte es unangenehm seyn, von einem Manne, der ihr Handwerk nicht verstand, Befehle anzunehmen, da sie bisher gewohnt waren, alte Admirale, z. B. den alten Admiral Hawke, an der Spitze der Kommissarien der Marine gestellt zu sehen. Daher so vieles Mißvergnügen der Seeofficiere, in dem gegenwärtigen Kriege, und die öftere Abänderung der Befehlshaber der Flotten. Rednergaben, wenigstens solche, wie sie die Engländer im Parlamente verlangen, besitzt er nur in einem geringen Grade. Seine Reden sind unzusammenhängend, und verwirrt. Seine Vermögensumstände sind, nach seinem Stande, ziemlich eingeschränkt, aber desto freyer

ist

ist seine Lebensart, und seine moralischen Grundsätze sind bekanntlich eben so frey, wie seine Lebensart. Er war arbeitsam, aber täglich widmete er einige Stunden dem Vergnügen und der Liebe auf eine Art, die der strenge Moralist nicht billigen kann. Ob er gleich kein parlamentischer Redner ist, so ist er doch ein fähiger Kopf, und ein listiges politisches Genie, welche Eigenschaft ihn so lange bey seinem wichtigen Posten erhalten hat.

Welbore Ellis

Schatzmeister der Marine, und zuletzt einige Wochen **Staats-Sekretair für das amerikanische Departement**, welches bey der neuen Administration ganz **eingezogen worden ist.** Er hat sich als einen eifrigen Vertheidiger der Ministerialparthey standhaft, und unwandelbar bewiesen, und ist auch unter allen derjenige gewesen, der bey allen Veränderungen bisher immer Antheil am Ministerium behalten hat. Er ist einer der klügsten und feinsten Köpfe in England, dabey ein starker Redner im Parlamente, einer der heftigsten gegen die Unabhängigkeit von Amerika, der sogar dem Lord North wegen seiner zu gelinden Maaßregeln öfters Vorwürfe gemacht. Ein Mann, der sich ganz dem Interesse der sogenannten Hofparthey gewidmet hatte, und um so mehr bey seinen ausnehmenden Talenten eines der wichtigsten Werkzeuge, da er nie die ersten Stellen bekleidet, aber auf die Minister der ersten Stellen den nachdrücklichsten Einfluß gehabt hat. Er war schon Vice-Schatzmeister von Irland, da der jetztregierende König den Thron bestieg. Im Jahre 1763 wurde er Kriegs-Sekretair, darauf wieder Vice-Schatzmeister von Irland 1767,

und seit 1777 ist er Schatzmeister der Marine gewesen, bis er in den letzten Wochen vor seiner Entlassung das obenerwähnte Staats-Sekretariat für Amerika, nach dem Abgange des Lord Germaine, übernahm.

Carl Jenkinson

Ehemaliger Privat-Sekretair des Grafen von Bute, und für einen beständigen Klienten desselben gehalten. Man sagte, er sey das Sprachrohr des Grafen beym Könige, und den Ministern. Er hat immer viel Gewicht und Einfluß bey den Maaßregeln des Conseil gehabt, und auch seit 1762, da er zuerst als Schatzmeister bey der Artillerie angesetzt wurde, verschiedne Aemter. Im December 1766 wurde er einer der Commissarien der Admiralität, 1767 einer der Commissairen der Schatzkammer, 1772 Vice-Schatzmeister von Irland, und seit 1778 ist er bis zu der gegenwärtigen Revolution Kriegsminister gewesen. Er hatte, als die neue Administration im Werke war, öftere Privatkonferenzen mit dem Könige.

Richard Rigby

Generalzahlmeister der Armee, wenn nicht das Haupt, doch einer der vornehmsten der Bedfordschen Parthey im vorigen Ministerium. Seine Stelle, die einträglichste unter allen, welche in Kriegszeiten bis auf 40000 Pf. Sterl. jährliche Einkünfte verschaft, hat er seit den 14 Junius 1768 bis auf dem vorigen 20 März gehabt. Vorher war er seit 1762 Vice Schatzmeister von Irland gewesen. Er war verschiednen Maaßregeln der sogenannten Schottischen Parthey entgegen; und ob er gleich kein großer Redner im Parlamente ist, so hat

er

er doch im Conseil viel vermocht, und eben dadurch auch mit zu den letzten Uneinigkeiten der Minister unter sich selbst, vielleicht aber aus guten Gründen, Veranlassung gegeben.

Viscount Stormont

Staats-Sekretair für das nordliche Departement, ein Neveu und Schüler der Politik des großen ehrwürdigen Lords Mannsfield, ein eben so vollkommner Staatsmann als derselbe, und nach desselben richtigen Grundsätzen gebildet. Er war bis zum Ausbruche des Krieges mit Frankreich, Gesandter am Hofe zu Versailles, und wurde, bald nach seiner Zurückberufung, Staats-Sekretair des nordlichen Departements, in welchem Posten er die Würde des Staats in verschiednen Fällen mit Standhaftigkeit, und durch geschickte Memoiren behauptet hat. Man hielt ihn für denjenigen im Ministerium, der am meisten gegen Hollands Betragen empfindlich war, und der den meisten Antheil an dem Entwurfe der vorjährigen Operationen gehabt hatte. Er ist gewiß einer der fähigsten Staatsmänner, und einer der größten unter den vorigen Ministern.

Graf von Hillsborough

Staats-Secretair des südlichen Departements. Ein feiner Hofmann und dem System der sogenannten Hofparthey mit einer unwandelbaren Treue ergeben. Man hat ihn immer für eine der vertraulichsten Stützen der Administration, auch selbst während der Zeit, da er keine Stelle dabey hatte, gehalten. Er hat eine lange Diensterfahrung, und eine genauere Kenntniß der Geheim-

heimnisse des Kabinets, als viele andere seiner ehemaligen Kollegen. Rhetorische Beredsamkeit, so wie sie im Parlamente gewöhnlich ist, besitzt er in keinem hohen Grade, allein je weniger blendend seine Ausdrücke sind, und je langsamer er spricht, desto mehr Nachdruck und gesunde Urtheilskraft zeigt er, und kann dieses um so mehr, da er mit Geschäften des Staats und des geheimen Raths vollkommen bekannt ist. Er wurde, bald nach dem Frieden, 1763, erster Lord-Kommissair der Handlung und Plantationen, welche Stelle er zwar 1765 verlor, aber im August 1766 schon wieder erhielt. Im December 1766 wurde er zum **Staats-Secretair für die amerikanischen Kolonien** ernannt, eine neue Staatsbedienung, die aber bey der jetzigen Revolution eingegangen ist. Das berühmte Circulare, vom 12ten April 1768 an die amerikanischen Kolonien, in welchem das Betragen der Bostonschen Versammlung in Absicht des Aufruhrs zu Boston wegen der Abgaben, für ein höchstgefährliches und aufrührisches Unternehmen erklärt, zugleich aber auch versichert wurde, daß weiter keine Auflagen, als die bisherigen, den Amerikanern sollten auferlegt werden, ist sein Werk gewesen *). Man kann leicht erachten, wie sehr dadurch der Haß der Amerikaner erregt worden, und Lord Hillsborough gieng auch von diesem Amte im August 1772 ab, worinnen ihm der **Graf von Darmouth** folgte, welcher aber auch dieses Amt im November 1775 an den Lord Germaine übergab, und dagegen **Lord-Geheimer-Siegelbewahrer** wurde, welches er bis auf den 20 März d. J. geblieben ist.

Lord

*) S. I. Jahrg. des Polit. Journals Januar 1781. S. 53.

Lord Hillsborough hatte von 1772 bis 1779 kein öffentliches Staats-Amt, blieb aber immer ein standhafter und getreuer Freund des Ministeriums, in welches er im November 1779 wieder eintrat, und seit der Zeit bis jetzt das Staats-Sekretariat des südlichen Departements verwaltet hat. — Wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, daß er doch wieder eine Stelle im neuen Ministerium erhalten würde, so wäre es ein grosser Beweis von seiner Hofklugheit, und den von ihm vorher gerühmten Fähigkeiten.

Von den übrigen abgegangnen Staats-Bedienten ist keiner für auswärtige Leser so interessant, daß wir eine umständliche Schilderung für nöthig oder nützlich halten. Aber **Einer** verdient besonders bemerkt zu werden, der der Einzige der bey der Revolution seine Stelle behalten.

Lord Thurlow

Groß-Kanzler seit dem Junius 1778, einer der vornehmsten und würdigsten der bisherigen Bedfordschen Parthey in dem abgegangnen Ministerium. Er ist unter der Protektion dieses eben erwähnten Hauses sehr geschwind seit 1770, da er zuerst General-Advocat wurde, empor gestiegen, und hat, nach fast allgemeinem Urtheile, dieses Glück vollkommen verdient. Sein politischer Charakter besteht in einer einförmigen Standhaftigkeit, und Unbiegsamkeit seiner Grundsätze, die nichts erschüttern und wankend machen kann. Seine Grundsätze sind die Ehre des Königs, und die Erhaltung der Staatsverfassung, und darnach beurtheilt er alles, ohne auf die Sachen selbst zu sehen, daher man sagt, es möge darauf ankommen, die Amerikaner für frey zu erklären, oder aus-

zurotten, es mögen die widersprechendsten Dinge vorkommen, wenn er sie nach seinen Grundsätzen prüft, so ist ihm die Sache einerley, und darnach allein handelt er. Er hat einen Zug von grader Offenherzigkeit, die aber manchmal ins Grobe fallen soll. Indessen ist er eben durch diese Eigenschaften ein mächtiger Redner im Parlamente, und einer der größten Stützen des vorigen Ministerium in dieser Versammlung gewesen, aber auch der erste, der dem Könige zu einem neuen Ministerium gerathen hat, und, wie schon oben erzehlt worden, die Mittelsperson dabey gewesen ist.

Charakteristische Liste der vornehmsten neuen Staatsbedienten.

Ueberhaupt hat man gesucht, die verschiednen Partheyen der bisherigen Opposition im Parlamente in dem neuen vom 20sten bis 27sten März errichteten Ministerium zu vereinigen, die Partheyen der Häuser Rockingham, Richmond, Shelburne, Cavendish, Bedford, Grafton, Norfolk, Portland, Rutland, Temple, Spencer, Percy, in der That die größten und angesehnsten Häuser, einige wenige andre, und die Schottischen ausgenommen, mit welchen letztern sich die neuen Minister nicht vereinigen wollten. In einem andern Betrachte hat man die Hauptpersonen desjenigen Ministeriums, welches unter dem Marquis von Rockingham nur ein Jahr von 1765 bis 1766 dauerte, und des darauf folgenden, unter dem Grafen von Chatam, dem berühmten Pitt, Herzoge von Grafton und Graf von Shelburne, welches vom 30sten Julius 1766 bis 1768 und zum Theil bis 1770 bestand, mit einander in dem gegenwärtigen

Ministerium verbunden. Es ist ein populaires, aber sehr verschiedentlich zusammengesetztes Ministerium.

Marquis von Rockingham

An der Stelle des Lords **North**; **erster Lord der Schatzkammer**, und sogenannter **erster Minister**. Er hat eben diese Stelle schon ehmals gehabt, vom 12ten Julius 1765 bis 2ten August 1766, da ihn der Herzog von Grafton ablöfete. Während dieses Jahrs seiner ersten Ministerschaft, welche er seinem grossen Freunde, dem verstorbnen Herzoge von Cumberland, zu danken hatte, und die nach dessen Tode aufhörte, hatte er mit vielen Hindernissen zu kämpfen, und verlor den grossen Beyfall, den er zuerst gehabt hatte, unter vielen Uneinigkeiten, im Conseil und Parlamente. Unter dieser seiner Administration wurde die berüchtigte **Stempelacte**, gegen die die Amerikaner sich allgemein widersetzten, **aufgehoben**, und bey den grossen Vorwürfen, die man dem Marquis darüber machte, daß er durch dieses Nachgeben den Amerikanern eine Schwäche zeige, welche sie nutzen, und von England sich ganz unabhängig zu machen suchen würden, wie nachher richtig erfolgt ist, brachte er eine sogenannte **Erklärungs-Acte** zu Stande, in welcher dem englischen Parlamente das **Beschatzungs-Recht** von Amerika **vorbehalten** wurde. Diese Maasregeln, die die Amerikaner nur aufbrachten, ohne irgend einen Nutzen für England zu gewinnen, fanden den ausgebreitesten Tadel. Inzwischen hatte sich die Administration durch ihre Popularität, durch das Schild des Eifers für die Freyheit, das sie einmal ausgehängt hatte, und durch eine Einschränkung und Sparsamkeit

in den öffentlichen Ausgaben, bey dem Volke sehr beliebt gemacht.

Diesen politischen Charakter zeigt der Marquis schon jetzt wieder, da er kaum in die Schatzkammer eingetreten ist, streicht Pensionen aus, vermindert die Bedienungen, und will selbst keinen Gehalt annehmen. Dieses letztre kann er desto leichter thun, da er einer der **reichsten Herren** in England, und der **größten Landbesitzer** ist. Aus diesem Grunde glaubt man auch, daß ihm das Wohl des gemeinen Wesens vorzüglich am Herzen liegen müsse. Seinem moralischen Charakter ertheilt man das Lob der Ehrlichkeit und der genauesten Aufmerksamkeit auf seine Pflichten. Von seinen Ministerial-Fähigkeiten, welche in seiner ersten vorerwähnten Periode von dem verstorbnen Herzoge von Cumberland, und andern geleitet wurden, wird nun bald die Geschichte dieser Zeit die untrüglichsten Beweise erzehlen.

Admiral Keppel

Nunmehro zum Pair des Reichs, mit dem Titel **Lord Keppel, Baron Elden in Norfolk**, ernant, und **erster Lord der Admiralität** an die Stelle des Grafen von **Sandwich**, war zu gleicher Zeit, als Marquis von Rockingham Minister war, einer der Lords der Admiralität, von 1765 bis 1766, und gieng mit demselben zu gleicher Zeit ab. Billig hat er also auch jetzt wieder zugleich mit seinem Freunde Antheil an dem Ministerium bekommen. Er ließ sich von dem vorigen Ministerium, im Anfange des Krieges, gegen Frankreich brauchen, und kommandirte, bekanntlich, die erste Flotte, gerieth aber, wegen des unentscheidenden Treffens bey Ouessant am 17

Julius, in Streitigkeit mit dem Vice-Admiral Palliser, woraus, wie Jedermann noch im frischen Andenken haben wird, ein Kriegsgericht, über ihn, und nachher über Palliser, verursacht wurde, in welchen beyde Admirale für frey von allen Beschuldigungen erklärt wurden. Seitdem aber trat Keppel auf die Seite der Opposition, und unterstützte sie. Er ist der Liebling des Volks unter den gegenwärtigen Admiralen Englands, und ein erfahrner tapfrer Seeofficier. Sein bisheriger Charakter ist eine populäre grade Aufrichtigkeit, und eine kunstlose schlichte Ehrlichkeit gewesen, welche er auch beym Antritt seines neuen Amts dadurch bewiesen, daß er den Secretair Stephens bey seinem Departement, mit dem Ausdrucke, er würde wider seine Pflicht handeln, wenn er einen Mann von so grosser Erfahrung und vielen Verdiensten entließe, beybehalten hat, ohnerachtet man vermuthete, daß er wegen der zu jenem Kriegsrathe vielleicht mit gegebenen Veranlassung, gegen Herrn Stephens einen Groll haben könnte.

Sir Isaac Barré, Obrister,

Jetzt Schatzmeister der Marine, und bis hieher seit 1768, da er seine Stelle als einer der Vice-Schatzmeister von Irland, die er 1766 bekommen hatte, verlor, ein ausgezeichneter Gegner des vorigen Ministeriums und einer der härtesten Redner der Opposition. Er ist ein Klient des Lord Shelburne, mit welchem er zugleich an der Administration Antheil hatte, und ihn zugleich mit demselben verlor, und von welchem er in Absicht seiner politischen Grundsätze abhängig ist. Er besitzt keine gelehrten Kenntnisse, hat sich aber von seiner frühen Jugend an mit allen Umständen des Militärwesens und den

dazu gehörigen Einrichtungen vollkommen bekannt gemacht, und spricht wie ein Soldat, und handelt wie ein Mann. Seine Beredsamkeit im Parlamente ist nicht angenehm, aber derbe, und nachdrücklich, und manchmal grob, und dies macht ihn, bey seinem dreisten festen Charakter, zu einem wichtigen Manne.

Herzog von Richmond

Zwar nur in dem neuen Ministerium **General-Feldzeugmeister** an statt des Viscount **Townshend**, aber das Haupt einer mächtigen Parthey, und von grossem Einflusse. Er wurde unter der Administration des Marquis von Rockingham im Jahr 1765 als Gesandter nach Frankreich geschickt, aber im May 1766 zurückberufen, und zum Staats-Secretair des südlichen Departements ernannt, welche Stelle er aber nur einige Wochen, bis zum 2ten August desselbigen Jahres, behielt, da Lord Shelburne sein Nachfolger wurde. In dieser kurzen Ministerschaft konnte er freylich nicht viel ausrichten, bewirkte aber doch ein ansehnliches Privilegium für sich und seine Familie. Seit seinem Abgange aus dem Ministerium ist er im Oberhause einer der thätigsten Gegner des vorigen Ministeriums gewesen, wider dessen Maasregeln durch gegebne Parlaments-Schlüsse er öfters Protestationen niedergelegt hat. Besonders hat er sich allem, was gegen Amerika vorgenommen worden, beständig widersetzt, und durch seinen Anhang der Administration unaufhörlich grosse Schwierigkeiten verursacht. Weil er immer über unnützen Aufwand und Verschwendung geklagt hatte, so wollte er gleich bey dem Antritte seines neuen Amtes seine Sparsamkeit zeigen, und machte aller-

hand

hand Einschränkung, ja er versprach sogar, er wollte jährlich 400,000 Pf. Sterl. (wenn nicht durch einen Druckfehler eine Nulle zu viel in den Londoner Blättern steht) bey dem Artillerie-Amte ersparen, ohne daß es an dem erforderlichen mangeln sollte.

Edmund Burke

General-Zahlmeister der Truppen, an statt des Sir Rigby; ein Klient des Marquis von Rockingham, dessen Sekretär er bey der vorerwähnten ersten Ministerschaft des Marquis, vom Julius 1765 bis August 1766, war, da der Marquis selbst abgieng. Er ist ein sehr gelehrter Mann und guter Philosoph, Verfasser der bekannten übersetzten Schrift über das Erhabne, und verschiedner andrer, man hält ihn auch für den Verfasser des Annual-Register, der jährlichen Geschichte von England. Seine Kenntnisse, seine Urtheilskraft, und seine, obgleich nicht geschmückte, noch reizende, aber mit einem ausgearbeitetem Detail gründliche Beredsamkeit, macht ihn zu einer wichtigen Person im Unterhause, welches er auch als ein Partisan der Opposition bisher genug bewiesen hat. Er zeigte sich zuerst bey der Aufhebung der amerikanischen Stempelacte, und unterstützte dabey seinen Gönner, den Marquis und damaligen ersten Minister, Rockingham, kräftig, und trug zur Aufhebung dieser Acte viel bey. Nachdem ist er seinem Oppositionssystem, besonders in Absicht Amerika's und seiner Parthey ergeben geblieben, ob man gleich von ihm sagte, daß er gar nicht nach Grundsätzen, sondern nach dem blossen Wille- und Winke seines edlen Gönners, und dessen Parthey handle, deren Orakel er hinwiederum in der Verarbei-

tung ihrer Plane und Maasregeln sey. Man hat ihm von Seiten der andern Oppositionspartheyen selbst noch andre Beschuldigungen vorgeworfen, die ich hier nicht anführen mag, weil ich selbst nicht glauben mag, daß das Gewicht und die Solidität theurer Metalle seiner parlamentarischen Beredsamkeit öfters die solidesten Gründe gegeben habe. Da sein edler Gönner ganz ohne Gehalt dienen, und Sparsamkeit allenthalben einführen will; so hat auch Herr Burke sich entschlossen, bey seinem reichen Amte, welches in Kriegszeiten auf 40,000 Pf. Stl. eintragen soll, mit 4000 Pf. stehenden Gehalts sich zu begnügen, und die übrigen Einkünfte dem Staate zufliessen zu lassen.

Lord Camden

Präsident des geheimen Raths, anstatt des Grafen **Bathurst**. Sein Geburts-Name ist **Charles Pratt**. Er machte sich als Rechtsgelehrter und Redner dem verstorbnen **Pitt** bekannt, der ihn empor hob, und bey seinem zweyten Eintritt ins Ministerium, als ernannter Graf von Chatam, 1766 dergestalt begünstigte, daß er mit dem Titel **Lord Camden** zum Pair des Reichs und Großkanzler ernannt wurde. Er gieng 1770 von dieser Stelle ab, und ist seit dem ein ausgezeichneter großer Redner der Opposition, doch die letztere Zeit nicht so heftig, als vordem, gewesen. Sein vornehmster Gegenstand war immer Amerika, für welches er ungemein freundschaftlich gesinnt sich bezeigte, und alle Maaßregeln gegen dasselbe bestritt er so, daß man sagte, er hielte alles für Recht, was die Amerikaner, und alles für Unrecht, was die Minister wider Amerika thäten.

Weil

Weil er selbst keiner Parthey besonders ergeben war, sondern nur der Opposition überhaupt zugethan, so wurde er, wie schon gemeldet worden, die Mittelsperson der verschiednen Partheyen, die nun zusammen an dem neuen Ministerium Antheil nehmen sollten, und führte sein Geschäfte wohl aus.

Herzog von Grafton

Lord-Groß-Siegelbewahrer, an die Stelle des Grafen von **Dartmouth**; bisher einer der würdigsten der Opposition im Oberhause. Seine Beredsamkeit ist lebhaft, und oft nachdrücklich, aber edel, und anständig. Sie trägt das Gepräge der edlen Geburt und der feinen Erziehung, sinkt nie zu gemeinen, platten Angriffen herab, und wenn sie auch heftig wird, so beleidigt sie doch nicht die Delikatesse, wird nie hämisch oder grob, wie Charles Fox wohl zu reden fähig ist. Der Herzog mischte auch nie etwas persönliches in seine Debatten, ausser daß man eine persönliche Empfindlichkeit an ihn gegen den alten Lord Mannsfield zuweilen wahrgenommen hat. Er ist auch keiner besondern Parthey zugethan, und schon dieser Umstand ist hinreichend über seinen politischen Character zu urtheilen, daß er unter der Rockinghamschen Administration im Jahr 1765 Staats-Sekretair für das nordliche Departement, und bey der erfolgten Verändrung, unter der Administration des Lords Pitt, Grafen von Chatam 1766 erster Lord der Schatzkammer, und also erster Minister der Stelle nach, gewesen, welches Amt er auch bis 1770, da es Lord North bekam, behauptet hat. Er wurde auch unter Lords North Administration wieder ins Ministerium

im Junius 1771 berufen, und bekleidete die Stelle des Groß-Siegelbewahrers bis 1775, die er nunmehro wieder erhalten hat. Ehe er aus dem Ministerio zur Oppositionsparthey übergieng, nämlich bis 1775 vertheidigte er die Maaßregeln gegen Amerika: nachher aber behauptete er, in Thatsachen hintergangen, und in Grundsätzen irre geleitet gewesen zu seyn, und widerstritt den Unternehmungen gegen Amerika.

Graf von Shelburne

Staats-Sekretair, an Statt des Grafen von **Hillsborough**. Doch ist die Verändrung mit den vorigen Staats-Sekretariaten gemacht, daß sie nicht mehr in das nordliche und südliche Departement eingetheilt sind, sondern der Graf von Shelburne hat die **inländischen Angelegenheiten, die Kolonien, Amerika, Ost- und Westindien**, (nach einigen Nachrichten, auch Frankreich, Spanien und Portugall) und trägt dem **Oberhause** vor: Sir Carl For aber besorgt die **ausländischen Angelegenheiten**, die bey den Höfen in Europa, und trägt dem **Unterhause** vor.

Lord Shelburne wurde durch den Grafen Chatam, dem berühmten Pitt, als dieser 1766, nach Rockinghams Abgang, ans Ruder der Regierung kam, ins Ministerium geführt. Er wurde Staats-Sekretair für das südliche Departement, von welcher Stelle er im October 1768 abgieng, und zwar wegen einer besondern Staatsangelegenheit. Er hatte nämlich an dem **französischen Hofe**, wegen Besitznehmung der Insel **Corsika**, Vorstellungen thun lassen, welche der Herzog von Choiseul mit Empfindlichkeit beantwortet hatte. Der

französische Gesandte zu London, der eine unangenehme Antwort zu geben befehligt war, bekam geschwind von einer Person von Autorität die Versichrung, daß Lord Shelburne, ohne Mitwissen der Regierung, die Vorstellung aus eignem Gutdünken habe thun lassen, und der Lord bekam seine Entlassung. Seit dieser Zeit wurde er einer der mächtigsten Gegner der Regierung. Wie er als Staats-Sekretair von den amerikanischen Angelegenheiten gedacht habe, können unsre Leser sich erinnern, wenn sie das im Journale vormals mitgetheilte **Schreiben an Lord Stirling** *) nachsehen, für dessen Authenticität wir uns verbürgen. Aber da Graf Shelburne nicht mehr Staats-Sekretair war, äusserte er ganz andre Gesinnungen, und widersprach den Maaßregeln gegen Amerika. Er hatte eine starke Parthey unter seiner Fahne, doch sprach er, besonders in der letzten Zeit, nicht so heftig wie andre, trat sogar in einigen Dingen, z. B. in den Ostindischen Angelegenheiten, dem Ministerium bey, und betrug sich mit einer edlen Mäßigung. Er ist noch ein junger, und sehr reicher Herr, der besonders viele Landgüter, auch in Irland, besitzt, und von dessen Patriotismus sich viel erwarten läßt.

Sir Carl Jacob Fox

Staats-Sekretair, an statt des Lord Viscount **Stormont**, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; noch ein junger Mann 1749 geboren, dritter Sohn des 1774 verstorbnen Lords Holland, der ebenfalls eine

Zeit-

*) S. 1. Jahrg. des Journals 12 St. December 1781. S. 452 u. f.

Zeitlang Staats-Sekretair war. Er wurde durch den Lord North, dessen ärgster persönlicher Feind er nachher wurde, im Februar 1770 ins Ministerium gezogen, und zu einem der Kommissairen der Admiralität ernannt. In dieser Stelle machte er sich zuerst als Redner für das Ministerium im Parlamente berühmt, und vertheidigte die Maaßregeln der Regierung mit einem, ihm eignen heftigen Tone, und einem solchem Witze und solcher Wärme, daß er alle Gegner einzutreiben schien. Aber er gerieth 1772 mit Lord North in Streitigkeit, und legte sein Amt am 6 May 1772 wirklich nieder. Inzwischen wurde er wieder mit Lord North ausgesöhnt, durch desselben Empfehlung von neuen zur Administration gezogen, und im December 1772 einer der Kommissairen der Schatzkammer. Allein eine geringfügige Sache im Parlamente, die einen frechen Brief in einem öffentlichen Blatte über die Aufhebung der Gemeinheiten betraf, und in welcher Sache Herr Fox anders sich betrug, als er von dem Minister unterrichtet war, gab zu neuer Zwistigkeit Gelegenheit, wovon die Folge war, daß Herr Fox 1774 seine Entlassung erhielt. Von diesem Augenblicke an, ist er der heftigste Redner der Opposition gegen das Ministerium gewesen, und hat besonders immer vielen persönlichen Haß gegen Lord North bewiesen. Seine Reden sind oft mit witzigen, beissenden Satyren, die ihm durchs Lachen den Sieg erwerben, geschmückt, überhaupt aber heftig, und ungestüm. Er spricht immer, sagte ein Engländer von der Oppositionsparthey, von ihm, wie in einer Leidenschaft, und bringt oft Beweisgründe eines paßionirten Mannes zum Vorschein, läßt sich auch bisweilen zu persönlichen Angriffen und Ausdrü-

drücken herab, die unter der Würde eines britischen Senators sind. — Viele Züge seines Charakters kommen von dem noch jugendlichen Feuer her, welches er im höchsten Grade besitzt. Er ist ein Liebhaber vom Spiele, und seine Vermögensumstände sind so schlecht beschaffen, daß wenige Wochen vor seiner Erhebung zum Staats-Sekretariat seine Meublen und Sachen, auf Ansuchen seiner Kreditoren, öffentlich verauctionirt wurden. — Er hat gleich nach Antritt seines Amtes der Republik Holland unter dem 29 März schon den Frieden anbieten lassen, welcher schneller Schritt die Republik nur bewogen hat, desto mehr mit Anerkennung der Independenz von Amerika zu eilen, und über Englands Schwäche zu triumphiren.

Dieses sind die vornehmsten Personen des verabschiedeten und des neuen englischen Ministeriums, in Betracht theils ihrer Aemter, theils ihres Anhangs, und ihrer Wichtigkeit und Ansehns. — Da es aber vielleicht unsern Lesern angenehm seyn wird, eine **vollständige Liste** des neuen Ministeriums und der Staatsbedienten zu London zu haben, die sie allenfalls künftig auch nachschlagen können; so folgt hier das **namentliche Verzeichniß**, nach der Autorität der Londoner Hofgazette vom 30 März.

Präsident des geheimen Raths, Lord **Camden.** Groß-Siegelbewahrer, Herzog von **Grafton.** Erster Staats-Sekretair, Graf von **Shelburne.** Zweyter Staats-Sekretair, **Sir Fox.**

Erster Lord der **Schatzkammer, Marquis von Rockingham.** Vice-Schatzmeister, oder Kanzler des

Exche-

Exchequer, Lord **Cavendish**. Kommissaire der Schatzkammer, Viscount **Althorpe**, Jacob **Grenville**, Friederich **Montagu**.

Erster Lord der Admiralität, Lord, Admiral **Keppel**. Kommissairen der Admiralität, Vice-Admiral **Harland**, Vice-Admiral **Pigot**, Viscount **Duncannon**, Johann **Townshend**, Carl **Brett**, Richard **Hopkins**. Schatzmeister des Seewesens, Isaac **Barre**.

Chef der Truppen, und oberster General, **Seymonds Conway**, bisheriger General-Lieutenant. General-Feldzeugmeister, (beym Artillerie-Amte) Herzog von **Richmond**. Kriegs-Sekretair, Thomas **Townshend**. General-Zahlmeister der Landtruppen, Edmund **Burke**.

Folgende Anmerkungen gehören noch hieher. Alle diese Personen der neuen Administration sind bisher die Oppositionspartey gewesen. Alle haben den bisherigen Maasregeln gegen Amerika widersprochen. Alle sind schon ehmals bey der Administration angestellt gewesen, und keiner hat sich länger als höchstens 2 Jahre behauptet.

Es wäre ein politisches Wunder, wenn so viele jetzt vereinigte Partheyen, die so manche verschiedne Absichten haben, sich in ungestörter Einigkeit lange unverändert beysammen erhielten! —

Inzwischen der Wunsch des Volks ist erfüllt! Und da dieses **populaire Ministerium der Whigs**, welches das Zutrauen der Menge besitzt, mehr unternehmen kan, als das vorige, welches bey jedem Schritte mit auf seine Sicherheit sehen mußte; so kan allerdings die Nation davon Vortheile haben. Ein großer Beweis ist schon gegeben. Die neue Admiralität hat auf alle Schiffe,

gleich

gleich nach ihrer ersten Sitzung, Beschlag gelegt, bis die Kriegsflotte hinlänglich mit Matrosen versehen seyn wird. Daran hatte es bisher immer am meisten gefehlt, (wie im Journale auch öfters bemerkt worden) allein Lord Sandwich durfte es nicht wagen, einen Beschlag auf die Kaufschiffe zu legen, ohne alles gegen sich zu empören; und da es jetzt Keppel thut, giebt man ihm Beyfall.

Wie weit die Absicht des neuen Ministeriums, mit Holland und Amerika Friede zu machen, und den Krieg gegen das bourbonische Haus allein mit desto größerm Eifer zu führen, erreicht werden kan, wird die Zeit bald lehren. Wenigstens ist der Versuch, Holland zum Frieden zu bewegen, fehl geschlagen. Und auch in Amerika werden sich die wichtigsten Schwierigkeiten ereignen.

Eine andre verdrießliche Beschäftigung geben der neuen Regierung die fortdauernden Bewegungen in Irland, um dieses Königreich independent vom Londoner Parlamente zu erklären *). Es haben deshalb bereits die militärischen Volontäre, deren Anzahl sich auf 72400, unter der Anführung von den größten Personen des Reichs, beläuft, verschiedne Beschlüsse gefaßt, um deren Willen der Sekretär der Regierung in Irland, Herr Eden, selbst in den ersten Tagen des Aprils nach London gekommen ist. Weil verschiedne der gegenwärtigen Minister selbst große Besitzungen in Irland haben, als der Marquis von Rockingham und der Graf von Shelburne, und einige, als Herr Burke, und der Oberste Barre geborne Irländer sind, des-

*) Vergl. vorhergeh. 3. St. des Journals; März 1782. S. 277. u. f.

deshalb man auch die gegenwärtige Administration, im Gegensatz der vorigen so genannten Schottischen, in Londoner Zeitungen die Irländische nennt; so hoft man noch eine gute Auskunft der Sache, deren fernern Erfolg wir künftig unsern Lesern nebst den andern Verhandlungen des Ministeriums zu melden nicht unterlassen werden.

VI.

Fortsetzung der Reise des Pabstes und Aufenthalt zu Wien.

(S. voriges Stück unsers Journals S. 269 u. f.)

Die gröste Merkwürdigkeit der Reise des Pabstes nach Wien wird in der Geschichte die seyn, **daß der Pabst in Wien gewesen ist.** Weiter wird seine Reise wohl nicht von merkwürdigen Erfolge in den österreichischen, kirchlichen und politischen, Angelegenheiten seyn, so wie man auch leicht vorher sehen konnte. Da die bisherigen Verrichtungen des Pabstes zu Wien in Andachts-Uebungen und Religions-Ceremonien bestanden, und die feyerlichen Audienzen und Hände- und Fuß-Küsse fast alles gewesen, was davon gemeldet worden, dieses aber insgesamt, nach dem Plane unsers Werkes, in demselben nicht erzehlt werden kan, sondern den täglichen Blättern überlassen bleiben muß, auch überdem die zwey nachfolgenden Briefe unsers Correspondenten in Wien schon mehr enthalten, als geschichtsmäßig erforderlich wäre; so wird unsere Erzehlung hier sehr kurz gefaßt werden können.

Der

Der Pabst hielt sich auf seiner, am 27sten Februar angetretenen Reise von Rom, unterwegens etwas länger auf, als er sich vorgenommen hatte, wozu auch die beschwerlichen und verschneyten Wege beytrugen, und kam erst am 22sten März, Nachmittags, in Wien an. Er nahm den Weg durch das venetianische Gebiet, in welchem er vier Nachtquartiere zu Chiozza, Mestre, Sacile und Udine hatte, und über die Ehrenbezeugungen, die ihm allenthalben die venetianische Regierung erweisen ließ, sich gerührt bezeugte. In den Oesterreichischen Staaten wurde er vom Grafen von Cobenzl empfangen und begleitet, und erhielt alle bey einem großen Fürsten gewöhnliche Ehrenbezeigungen. Zur Abhaltung ungestümen Zulaufs und zu seiner Bedeckung standen auf jeder Post-Station 1 Korporal und 15 Mann, und in jedem Nachtquartier hatte ein Officier mit 40 Mann die Wache. Der Kaiser fuhr ihm, nebst dem Erzherzoge Maximilian, bis über Wienerisch-Neustadt nach Neunkirchen entgegen, und unterwegens begegneten sie einander, worauf der Kaiser und der Pabst in einem Wagen bis nach Wien in die Burg fuhren. Eine unglaubliche Menge Menschen, die die Neugierde auf den Weg gestellt hatte, und denen der heilige Vater aus der Kutsche unaufhörlich den Segen ertheilte, gaben ein seltnes Schauspiel.

Um den Eindruck, den das ungewöhnliche Schauspiel auf einige fanatische Köpfe hätte haben können, zu verhindern, und aus andern weisen Absichten war allen inländischen Bischöfen verboten, ohne besondre Erlaubniß, zu dem Pabste nach Wien zu kommen, und es durften auch keine Suppliken überreicht werden. Inzwischen

erschien eine neue höchstvortrefliche Schrift von dem Herrn **von Sonnenfels**, unter dem Titel: Fragment eines Briefes über die Ankunft Pius des VI., in welcher mit Würde und Nachdruck, und mit vieler Ehrerbietung gegen das Oberhaupt der Kirche, bewiesen wird, daß die kaiserlichen Foderungen und Einrichtungen in den geistlichen Dingen so gerecht, nöthig und billig sind, daß der Pabst ihnen sich nicht widersetzen könne, und zugleich die reichhaltigsten Anmerkungen gemacht werden.

Die ersten Verrichtungen des Pabstes, und die bisherigen öffentlichbekannten insgesamt, waren Besuchungen der Kirchen, der Kapellen, der Merkwürdigkeiten der Stadt Wien, wobey er beständig mit einer Begleitung beehrt wurde, ferner feyerliche Audienzen, bey welchen die Damen, und alle vom Stande zu dem gewöhnlichen Fuß-Kusse gelangten, sodann ein **feyerliches Hochamt in der St. Stephan-Kirche am ersten Ostertage**, wobey aller der kirchliche Pomp, und die vielfältigen italienischen Ceremonien angewandt wurden, welche ein für die Sinnen so rührendes, und den nicht gewohnten Zuschauern sonderbares Schauspiel geben müssen, und wodurch die katholische Kirche sich so sehr auszeichnet.

Außer den gottesdienstlichen Verrichtungen erwirbt sich der Pabst Pius der VI. durch sein gefälliges, angenehmes, und muntres Wesen große Achtung für seine Person. Ob er gleich bekanntlich 64 Jahr alt ist, hat er doch noch das Ansehn eines gesunden Mannes von 50 Jahren. Er ist von ansehnlicher Statur, wohlgewachsen, hat eine rothe frische Gesichtsfarbe, und überhaupt eine einnehmende schöne Physionomie.

Von

Von politischen, kirchlichen, Angelegenheiten hat er einmal einen Versuch gemacht, mit dem Kaiser zu reden, welcher ihn aber versicherte, daß er zu wenig das kanonische Recht verstände, um alle scheinbare Einwendungen zu beantworten, und daher bäte, alle diese Dinge schriftlich abfassen zu lassen, damit seine Theologen darüber urtheilen könnten. Seitdem werden alle diese Angelegenheiten schriftlich betrieben, und zwar dergestalt, daß von der Seite des Pabstes, der Nuntius Garampi, und von der Seite des Kaisers der Cardinal Herzan, kaiserlicher Gesandter zu Rom, welcher aber auf kaiserliche Ordre dem Pabste nacheilte, und zwey Stunden nach ihm schon zu Wien anlangte, die dazu verordneten Kommittirten sind. Bis jetzt sind noch keine Resultate dieser Unterhandlungen bekannt, die Gegenstände aber sind die Aufhebung der Bulle Vnigenitus, die den Bischöfen ertheilte Aufsicht über die Mönchs-Orden, und sonst exemte Geistlichkeit, die Rechte der Bischöfe überhaupt, und die Einschränkung der Gerichtsbarkeit des Nuntius und Pabstes. Zu der Aufhebung der speculativen Orden und Klöster hingegen ist der Pabst selbst geneigt, die Hände zu bieten, und seine Autorität zur Bekräftigung dazu zu brauchen. Ein besondrer Gegenstand aber der päbstlichen Unruhen ist die Vergebung der Bißthümer und Pfründen in der Lombardey und die daselbst bisher üblichen Vorrechte des Pabstes. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß der Kaiser sich erklärt habe, er wolle in der Lombardey die Rechte des Pabstes auf dem vorigen Fuße lassen, so lange Pius der VI. lebte, nicht aber fernerhin, so hätte die Reise des Pabstes doch einen wichtigen Erfolg gehabt,

und einen beträchtlichen Nutzen geschäft. Es ist wahrscheinlich, daß Pius der VI. sich dieses zur Gewogenheit erbeten, aber nicht, daß es der Kaiser, ohne alle Restriction, zugestanden habe.

VII.

Briefe.

1.

Wien, den 3ten April 1782.

Alles macht sich hier jetzt mit dem Pabste zu schaffen, und seitdem er hier ist, sind viele tausend Köpfe unserer Andächtler schwindlich worden, und wird noch mancher Verstand verloren gehen; denn alles will ihm nur Hände und Füsse küssen, und er ist auch so gnädig, und steht wohl alle Tage ein Paar Stunden in seinem Audienz-Zimmer, und läßt sich, während daß er sich mit Herrschaften unterhält, von mittlern und geringern Standes-Personen Hand und Fuß küssen. Dann gehen die Leute in ihrem Freudentaumel ins Weinhaus, und in die Gesellschaften, und erzählen ihr Glück. Am abgewichenen Ostersonntag hat er die große Ceremonie, die öffentliche Ablaßertheilung, verrichtet. Es war so abgeredt, daß der Kaiser auch in Pompe mitfahren sollte, allein 24 Stunden vorher ließ er sich bey dem Pabste entschuldigen, daß er wegen seiner bösen Augen die scharfe Luft befürchte, und also nicht mitfahren könne — Dem Pabste wurde ein alter Gallawagen gegeben, in welchen er ausfuhr, und diesen umgaben 8 Noblegarden — Der Prinz Maximilian, der Nuntius und die Cardinäle, die hier anwesend sind, fuhren im Gefolge, aber auch sonst Niemand von Herrschaften, und den Schluß machte ein Detaschement Policey-Soldaten, wie es gewöhnlich ist, wenn der Stadtrichter hier feyerlich ausfährt — Er fuhr erst nach der Metropolitan-Kirche St. Stephan, und pontificirte daselbst, alsdann fuhr er in seinen weißen Kleidern auf den Hof, welches ein großer Marktplatz ist,

allwo

allwo sich alles versammelt hatte — Er stieg in dem Kriegs-Kanzleigebäude ab, bekleidete sich sodann wieder mit seinen Pontifical-Habit, und bestieg den Balcon, um den Segen zu ertheilen. Ehe er es that, bemerkte er den Prinzen Maximilian an dem Fenster des Nuntiatur-Gebäudes, und machte ihm ein öffentliches Compliment, sodann ertheilte er seinen Segen, unter dem Donner der Kanonen, indem 6 losgefeuert wurden, um dem Volke in den Vorstädten das Moment anzuzeigen, in welchen der Segen gegeben wurde, um sich dessen theilhaftig zu machen — denn alles, was auf dem Hofe war, in Häusern und auf den Strassen, fiel in diesem Augenblicke auf die Knie, und machte sich, nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, des päbstlichen Ablasses theilhaftig — Acht Tage vorher waren schon gedruckte Unterrichte ausgegeben worden, worinnen dem Volke gelehret wurde, wie es sich, um dieses Ablasses theilhaftig zu werden, verhalten müßte. Man sollte nämlich wahre Reue und Leid haben, und Buße thun, und die heilige Communion empfangen, alsdann würden sie und nicht anders des Ablasses theilhaftig werden, dabey sollten sie inbrünstig beten für die Wohlfarth Seiner **Päbstlichen Heiligkeit** und Sr. **geheiligten K. K. apostol. Majestät** — Man bemerket, daß dieser Ausdruck Se. **geheiligten Majestät** nicht umsonst neben den Heiligkeits-Prädikat des Pabstes steht, denn hier ist es weder im Stilo Curiae noch im Zeitungs-Stile gebräuchlich, sondern es heißt nur immer Se. Majestät, der Kaiser.

Ohnerachtet sich die Policey sehr angelegen seyn lassen, durch gute Ordnung und Anstalt, alles Unglück bey der sonntägigen Solennität zu verhüten, so gieng es doch nicht leer ab — verschiedene Personen wurden in den Schwarm so gedrückt, daß sie jetzt krank liegen, einigen wurde der Arm gebrochen — eine Frau gebährte in der Angst — zwey blieben gar todt, und eine Menge Leute haben ihre Schuhe und Hüte dahinten lassen müssen.

Unsere Bonmotisten suchen indessen bey aller Gelegenheit ihren Witz zu zeigen. — Vor der Sonntags-Solennität waren Billets angeschlagen, daß **der Pabst bis**

Sonntag eine groſse Haupt- und Staats-Action in zwey Aufzügen geben werde — Vor der grünen Donnerstags Fuſswaschung wurden Zettel ausgestreut, daſs der Pabst den 12 Aposteln der österreichischen Monarchie die Füſse waschen würde. Unter dieser Anzahl war der F*. von K*. als S. Petrus angesetzt, der unglaubige Thomas war S***, und Judas Ischariot war E*., vormaliger Professor, jetzt Landrath, der die bekannte Brochüre, **was ist der Pabst?** herausgegeben.

Indessen bezeiget dem Pabst der Kaiser alle ersinnliche äuſserliche Achtung, aber viel und lange sind sie nicht beysammen — Der Kaiser hat auch verboten, daſs während der Anwesenheit des Pabstes keine Brochüren herausgegeben werden sollen, um ihn auf alle Weise zu menagiren. Der Kaiser ist aber auch in seinen Entschlüssen standhaft, und die feine italienische Staats-Politik wird dasjenige, was sie sucht, gewiſs nicht ausrichten. — Erst vor ein Paar Tagen hat sich der Pabst von dem Kaiser einige Puncte, die er sonst als ein Recht ausübte, zur Gnade ausgebeten, allein der Kaiser antwortete kurz und entschlossen, daſs er von seinen System nicht abgehen könnte. —

Da der gemeine Pöbel durch die Anwesenheit des Pabstes gegen die Protestanten sehr erhitzt ist, so braucht man in der Stille alle Vorsicht, daſs nichts zum Ausbruche komme; und unter andern hat man auch allen Handelsleuten in der Stadt und Vorstädten, die sonst mit Pulver handeln durften, diese Freyheit genommen, und man kan jetzt nirgends, als in der Hauptniederlage, Pulver bekommen, und das mit Einschränkung. —

2.

Wien, den 6 April, 1782.

— Der Pabst fährt fort, unaufhörlich Audienzen zu geben. Dadurch aber ist sein Hand- und Fuſs-Kuſs sehr herabgekommen, indem Jedermann, der nur reinlich gekleidet ist, zugelassen wird. Viele thun es wirklich nur pour la curiosité du fait. Einige Hofdamen konnten sich bey der Ceremonie, da sie den Fuſs küſsten, nicht des

La-

Lachens enthalten, und einer gewissen Gräfin * * geborne L—st. ** wandelte das Lachen darüber so stark an, daß sie die Ceremonie nicht verrichten konnte, sondern weggehen mußte. —

Indessen begegnet der Kaiser dem Pabste mit der gefälligsten Ehrfurcht und Liebe, und wird zuweilen von ihm auf kurze Zeit, besonders bey den Abend-Concerten, besucht, welches aber allemal im Gefolge der Cardinäle geschieht.

In der Michaelis-Pfarr-Kirche hat man einen neuen sehr prächtigen Altar gebaut, der auf 50,000 Gulden zu stehen kommt. Da er eben jetzt, bey der Anwesenheit des Pabstes fertig geworden, so wird derselbe die Altars-Weihung mit allen möglichen Ceremonien verrichten. Der Altar ist von Marmor, stellt die **Verstoßung der bösen Engel vor**, und es ist so viel Gold daran verschwendet, daß man beym Sonnenschein ihn nicht ansehn kann.

Daß bey dem **ottomannischen Hofe** sehr wichtige Unterhandlungen mit unserm Hofe gepflogen werden, ist ganz zuverläßig. Die hohe Pforte bezeigt sich auch bis jetzt in allen viel gefälliger als sonst, und wir hoffen, wenn nicht besondre fremde Einflüsse Hindernisse machen, blos mit der Feder mehr zu gewinnen, als ein langwieriger Krieg verschaffen würde.

Die letzt gemeldeten Einschränkungen des Toleranz-Edikts *) machen widrige Eindrücke unter dem Volke, und viele Familien, die sich in den Niederlanden, und sonstigen kaiserlichen Erblanden niederlassen wollten, nehmen jetzt Anstand, und glauben, nicht Freyheit genug zu haben.

Die Haupturſache, warum der Kaiser der grossen Ceremonie am ersten Osterfeyertage nicht beywohnte, ist eine päbstliche Prätension gewesen, indem die päbstlichen Ceremoniarien behaupteten, des Pabstes Thron in der Kirche müsse eine Stufe höher seyn, als des Kaisers seiner, weil er das Oberhaupt der Kirche wäre, worüber der Kaiser, als

*) S. voriges 3. St. des Journals, März 1782 S. 298 u. f.

als es ihm gesagt wurde, nicht zufrieden seyn konnte, und deshalb sagte: „man solle seinen (des Kaisers) Thron „sogleich aus der Kirche wieder weg thun, und „der Pabst möchte allein fahren, und in der „Kirche sitzen.“

Ueberhaupt möchte der Aufenthalt des Pabstes, da der Kaiser alle vorseyenden Angelegenheiten schriftlich, und durch den Kardinal Herzan mit dem päbstlichen Nuntius abhandeln läßt, und mit Sr. Heligkeit Selbst nicht mündlich unterhandeln will, weil er kein Theologe sey, und sich mit den Einwürfen aus dem kanonischen Rechte nicht abgeben könne — wohl nicht von langer Dauer mehr seyn.

Die Religionsangelegenheiten der Protestanten in Ungarn sind noch lange nicht an dem Ziele, wohin sie nach dem kaiserlichen Patente schon längst hätten gebracht werden müssen. Das königliche Consilium in Presburg hätte beynahe eine Maasregel zu Stande gebracht, nach welcher die Protestanten keine 10 neue Kirchen im ganzen Lande bekommen hätten. Ein vernünftiger toleranter Rath widersetzte sich noch dem Beschlusse, drang durch, und die Sache ward dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt.

Hingegen geht eine neue in Presburg angeordnete Studien-Kommission glücklich fort, und der vorsitzende Herr Statthaltereyrath, Nicolaus Skerlitz von Lonniza, imgleichen die beysitzenden Herren, Jankowich, ein Grieche, den der Großfürst sich vom Kaiser erbeten hat, in ganz Rußland das Schulwesen einzurichten, und Herr Stephanus Hattoany, ein gelehrter Medicus, Mathematiker, und einer der größten Sprachkundigen des Reichs, der die meisten europäischen Sprachen redet, Herr Benezur, ein berühmter Historiker und Publicist, den die verewigte Marie Thereſie öfters gebraucht hat, und mehr andere gelehrte und fähige Männer, arbeiten ein Studiensystem aus, davon das Land sich alles verspricht, und welches ihnen den dauerhaftesten Ruhm erwerben wird.

3.

Wien, den 10 April, 1782.

— Es gehet wieder in Ansehung der Klöster alles seinen Gang so fort, als wenn der Pabst nicht hier wäre. Indessen kommen noch immer viele Hundert Menschen zu Wasser und zu Lande an, die den päbstlichen Ablaß gewinnen wollen. Am Sonntage waren über 20,000 Menschen vom Lande in der Stadt, die nach und nach in den Burghof kamen, und der Pabst erschien siebenmal auf dem Balcon in der Burg, und ertheilte den feyerlichen Ablaß-Seegen. Der **Kaiser stand** ein Paar male während der Ceremonie, **neben dem Pabste**. Seit vorgestern aber ertheilt der heilige Vater keinen Ablaß-Segen mehr. Seine Abreise soll auf den 29sten April bestimmt seyn.

Man behauptet für gewiß, daß der König von Preussen hieher kommen, und unserm Monarchen einen Besuch geben wolle! —

4.

Amsterdam, den 23 März, 1782.

— Mehrentheils alle angesehene Städte haben durch subscribirte Suppliken der vornehmsten Kaufleute an die Magistrate gebeten, bey J. H. M. es auszuwirken, die Unabhängigkeit von Amerika, und Herrn Adams als Gesandten eines freyen Staats zu erkennen. Im Haag ist eine Sündfluth von Requeten, daß wieder lange Zeit weglaufen wird, erst dieselben zu resumiren, denn darüber zu deliberiren, und endlich darüber zu resolviren. Das alles geht bey uns, wie Sie wissen, in guter langsamer Ordnung zu. —

Sumatra gehört nicht mehr den Holländern! die Engländer haben es den 21sten August durch Kapitulation bekommen. Der Commandeur **van Hamskerk** hat sich überraschen lassen. Fünf Chinafahrer für englische Rechnung kommen auf Bencoolen an. Der dasige englische Gouverneur hat den Einfall, den Holländern in ihren Besitzungen auf der Insel ein Schrecken einzujagen, und zu versuchen, ob vielleicht in dem Augenblicke der Bestürzung etwas auszurichten stehe. Der britische Consul Bo-

tham im Fort Marlborough bekommt die Kommission. Er verfügt sich an den Bord, segelt mit den 5 Chinaschiffen und ungefähr 100 bewafneten Leuten ab. Zwanzig Meilen von **Padang**, dem holländischen Hauptkomptoir, setzt er sich in ein klein Fahrzeug, kommt mit einer Friedensflagge vor die Fortresse, fodert den holländischen Commandeur und Rath auf, sich zu ergeben, sagt, er käme mit einer ganzen Flotte von Kriegsschiffen, um die holländischen Besitzungen zu erobern, sie möchten also kapituliren, ohne es auf einen Sturm ankommen zu lassen.

Der Commandeur glaubet dies zur guten Treue, kapituliret, und übergiebt das Haupt-Comptoir Padang, und die andern Poulo Chinco, Adjerhadja, Priamang und Ticos, mit allen Dependentien der niederländischen Kompagnie zugehörig; doch wird alles Eigenthum der particulären Kaufleute reservirt. Bey Erscheinung der Schiffe sieht man daß es schwer beladene Chinafahrer sind, die im mindesten zur Ausführung einer solchen Expedition nicht geschickt sind, und daß Botham mit 100 Mann zwey gute Festungen Padang und Poulo Chinco, ein verpallasidirtes Comptoir, Adjerhadja, und zwey starke Posten, die wenigstens in allen doch 700 wehrbare Diener der Kompagnie in sich fassen, eingenommen hat. Ich rechne gewiß, daß die holländische Kompagnie da an Restanten, vorgefundenen und zur Versendung bereit liegenden Waaren, Gebäuden, Fahrzeugen u. s. w. verloren hat $3\frac{1}{2}$ **Millionen Gulden.** Warum wartete der Commandeur nicht so lange, bis die Schiffe auf die Rhede waren, und warum ließ er sich sogleich durch den Engelländer hintergehen? Ohne einen Schuß gethan zu haben, ohne, so zu sagen, mehr als einen Mann gesehen zu haben, eine solche vortrefliche Besitzung zu überliefern!

4.

Amsterdam, den 13 April 1782.

Es sind hier lauter Zubereitungen zum Kriege, und obwohl England durch Vermittelung der rußischen Minister einen Frieden auf dem Grunde des Friedenstractats von 1674 angeboten hat, so wird doch wenig darauf geachtet werden, denn nicht alleine haben Ihro Hochmögende

gende dieses Memoire sogleich dem französischen Minister überreichen lassen, sondern auch die kathegorische Antwort der General-Staaten auf die Anfrage von Frankreich, ob sie nämlich gemeinschaftlich mit einander zu Werke gehen, vereinigte Plane zur Bekriegung des Feindes machen, und zur Ausführung bringen wollten, war schon abgegangen, auch sogar schon, wie allgemein versichert wird, alles zum Vergnügen des französ. Hofes eingerichtet. — Die **Erklärung** von dem neuen Minister Fox, im Namen des Königs, hat die Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit und die Admißion eines Ambassadeurs der vereinigten Dreyzehn amerikanischen Provinzen, in der Person des Herrn Adams **beschleuniget.** Denn sobald langte der englische Friedens-Bote nicht an, als man alle Suppliken in allen Städten sich verdoppeln sahe, worinnen die Magistrate und Obrigkeiten sehr andringend gebeten wurden, je eher, je lieber, das große Werk der schwesterlichen Verbindung der 7 niederländischen mit den 13 amerikanischen Provinzen, durch unauflößliche Knoten zu befestigen; und da die Magistrate deshalb Vorstellungen an die Staaten haben gelangen lassen, so sieht man täglich nichts als Dank-Addressen von den Bürgern an ihre Magistrate, angefüllt mit den größten Lobes-Erhebungen, und den beßten Prophezeihungen in Rücksicht auf die glückliche Erfolge von dieser so sehr verlangten Vereinigung. Der Plan eines Commerzien-Tractats, den der Herr **van Berckel** vor einigen Jahren schon mit den Amerikanern aufgesetzt, und der durch die Gefangennehmung des gewesenen Kongreß-Präsidenten, Mr. Laurens, in englische Hände gerieth; *) wird schon laut in den öffentlichen Blättern als der Grundstein zu dem noch zu machenden Verbund angemerket; und daher ist leicht zu erachten, was für große weise Aussicht, Geschicklichkeit, und daher wohlverdientes Lob täglich in allen **Couranten**, und in allen erscheinenden nichtswehrten Brochüren, den ersten Concipienten von dem erwähnten Tractate beygelegt wird.

Es

*) Vergl. 1. Jahrg. dieses Journals 1. Stück Januar 1781. S. 78 u. f. imgl. S. 88 u. f.

Es ist jetzt fast gar nicht daran zu zweifeln, daß Amerika von Holland nicht sollte frey erkläret werden, denn nach der gestrigen Zeitung hatten schon 6 Provinzen völlig consentirt, nur Eine, nämlich Geldern, hielt sich noch zurück. Die Volksstimme ist herschend, und vornämlich in Amsterdam. Die erste Supplike an die Bürgermeister allhier um die allgemeine Sache von Herrn Adams zu befördern, war von ungefähr 400 Kaufleuten und Eingesessenen unterzeichnet, und diese ist auch a part, mit Benennung aller Subscribenten, **abgedruckt, und durch einen Expressen nach Boston und Philadelphia gesandt**, um dadurch den amerikanischen Kongreß zu unterrichten, wie viele wahre Patrioten sich hier befinden, und auch in Präferenz vor andere Negotiirende zu kommen. Denn gewiß wird inskünftige ein gezeichnetes Connossement von einem Kaufmanne, der die Supplik unterschrieben, der neuen Republik angenehmer seyn, als ein anderer, weil sie jeden von diesen Subscribenten vor einen Mitarbeiter an ihrem freyen Daseyn ansehen müssen. Die Dank-Addresse ist von mehr als 700 subscribirt, und es war ein so großer Zulauf, daß fast nicht so viel Platz auf dem Kaffeehause war, um die Namen ordentlich schreiben zu können. Es ist gewiß eine rechte Lust, den Patriotismus hier ins allgemeine zu sehen; ein jeder beeifert sich noch mehr, als der andere, Patriot zu seyn; und es geht so weit, daß man gar **nichts, was englisch ist**, hier leiden kann. Selbst das bey den Holländern so beliebte Getränk Punsch muß nicht mehr unter dem Namen getrunken, sondern nur unter der Benennung von Limonade Forte, genossen werden.

Friede kann jetzt mit den Britten nicht gemacht werden, denn bey Seite gesetzt, daß Holland nun bald im Stande ist, sich in seiner ersten Größe zu zeigen; so hat Frankreich auch beyde Republiken als Schwestern in seinen Armen, die es durch Freundschafts-Bezeugungen liebkoset, und sie dadurch verpflichtet. In ganz Nordamerika krähet der Hahn, und sowol in Westindien auf St. Eustachius, St. Martin, Essequebo, Demerary, und anderen Kolonien, als auch in Ostindien, am Kap, auf

Cey-

Ceylon, und mehreren niederländischen Besitzungen blühen die Lilien, und denn existiren die Barriere-Plätze auch nicht mehr!

Ganz unerwartet lief den 8ten eine Konvoy von 8 Fregatten mit 13 Westindischen Schiffen aus den Texel. Es ward um so viel mehr bewundert, weil man nicht gewohnt ist, daß eine Expedition gemacht wird, die nicht schon vier Wochen bekannt gewesen. Es ward zugleich ein Embargo auf fünf Tage, auf alle im Texel liegende Schiffe, gelegt. Es sind den 9ten noch drey Linienschiffe gefolgt; wie man glaubt, die englische Fregatten und Transportschiffe, die von der Weser aus erwartet werden, aufzufangen.

Den beyden tyrannischen Brochüren, deren im letzten Stück des Journals vom März erwähnet worden, *) ist noch eine Dritte gefolget; nämlich **Orangies Tyranny.** Es sind aber viele durch den Titul verführt, denn das Gegentheil, was darin gesucht wurde, befand sich darinnen. Es ist das größte Lob von allen Prinzen von Oranien darin enthalten, und alle große Thaten von den Ersten bis auf den jetztregierenden Wilhelm, werden würdig beschrieben.

Täglich kommen eine Menge lesensunwürdige Papiere heraus. Die Buchdrucker gewinnen das mehreste dabey, denn was des Morgens für 2 Stüver verkauft wird, wird des Abends auf den Straßen abgesungen, und für 2 Dütjen angeboten.

Ungeachtet der kriegerischen Umstände hier, blühet das Commerzium doch wieder sehr, wozu die neutralen Flaggen das mehreste beytragen. Es ist das größte Vergnügen, vor der Stadt alle mögliche Flaggen, ausser der Englischen, wehen zu sehen. Die Vermehrung des Handels ist am deutlichsten an der Größe der Texelschen Listen zu bemerken.

5.

Paris, (Auszüge aus den Briefen unsers Correspondenten bis den 12 April 1782.)

Die kühnen Britten wollen den amerikanischen Krieg aufgeben, und alle ihre Macht gegen das Bourbonische

*) S. 252. 253.

Haus

Haus richten. Aber dieses Haus ist solide gebaut, und hat einen spanischen Flügel, einen holländischen Pavillon, und einen grossen amerikanischen Hof, mit den schönen westindischen Gärten des h. Christophs, und andrer Heiligen. Es wird so bald und so leicht nicht erschüttert werden können.

Unsere Kaper thun jetzt Wunder. Besonders zeichnen sich die von St. Malo aus. Sie gehen mit einander in ganzen Flotten aus, und trotzen den Fregatten der englischen Marine, indem sie die Kauffartheyschiffe wegnehmen.

Die Ausrüstungen zu Brest werden mit unglaublichen Eifer fortgesetzt. Es wird eine unermeßliche Menge von Transportschiffen und Landtruppen dazu angewandt; deren wahre Bestimmung **Amerika**, und West-Indien ist, indem wir unsern Feinden eine Landung in England oder Irrland vorspiegeln, welches kein Mensch hier glaubt, aber Jedermann wünscht, daß es die Engländer glauben mögen.

Die Einnahme des Forts St. Philipp ist dem Hofe zu St. James sehr empfindlich gewesen, wie uns Personen versichern, die zu der Zeit in London gewesen, aber das Volk ist dabey gleichgültig, weil das Kommerz dadurch keinen sonderlichen Schaden gelitten. Der König **hat schon am 16 März die Ordre unterzeichnet**, daß sich die Armee, die Mahon hat erobern helfen, ins Lager vor Gibraltar begeben soll, und Se. Majestät haben die Officiere gar nicht sehen wollen, die nach der Kapitulation des Forts St. Philipp so eilfertig gewesen sind, nach Paris zu kommen. Sie bekamen insgesamt Ordre, binnen 24 Stunden Paris zu verlassen, und sich zu ihren Regimentern zu verfügen. Die berühmte Belagerung von Gibraltar wird also nun eine ernsthafte Wendung nehmen, und unsere Ingenieurs sollen der Welt in diesem Jahre zum zweyten male zeigen, daß ihrer Artillerie und den französischen Truppen nichts widerstehen kann. Es sind hier wirklich ansehliche Wetten förmlich geschlossen worden, daß vor Ende des Monats May Gibraltar in Spanischen Händen seyn wird.

Der zweyte Kommendant im Fort St. Philipp, General Draper, ist einige Tage bey uns gewesen, und hat sich durch sein artiges und höfliches Betragen große Achtung erworben. Er ist häufig in der Gesellschaft des Grafen von Estaing, und andrer Herren gewesen, und mit denselben auch oft in der großen Loge im Concert Spirituel, wo uns Madame **Mara** entzückt hat. Doch hat ihr großer Beyfall, der dem Entrepreneur wegen des unglaublichen Zulaufs große Summen einbrachte, sich nicht erhalten. Zuerst urtheilten einige Kenner von ihrer Stimme, sie sey zu alt, (Sur-année) und nach und nach verlor sich der Enthusiasmus immer mehr. Sie kennen die Pariser Hitze, die eben so schnell auflodert, als aufhört.

General Draper wurde im Vorbeygehn auch von Sr. Majestät bemerkt, welche eben die Nachricht von der Einnahme von St. Christoph erhalten hatten, und ihm deswegen sagten: „Sie werden eine unangenehme Nachricht „ hören, die aber den englischen Truppen Ehre macht, „ die sich tapfer bezeigt haben. St. Christoph ist einge„ nommen.“ Der feine Engländer antwortete so gleich. **Sire! Alle Heiligen lieben Sie!** *)

Am 20sten März wurde unser neuer Erzbischof inthronisirt, und es waren bey diesem für alle Gläubige so erbaulichen Schauspiele eine unermeßliche Menge Menschen zugegen. Aber das war doch kein Vergleich mit einem andern profanen Schauspiele, welches bisher mit unersättlicher Begierde ist besucht worden, ich meine die Oper. Am Sonnabend, den 16ten März, ist die Einnahme 13585 Livres gewesen, die stärkste, die nach dem Raume möglich ist. Es waren auch, ausser dem Saale, alle Gänge und Treppen besetzt, und man wurde fast erdrückt. Eben so häufig sind die Komödien, besonders das italienische Theater, besucht worden.

Die Grafen von Flechon und von Marigny, welche die Kapitulation von St. Christoph überbracht haben, sa-

*) Dieses Wortspiel ist in jenen Tagen in Paris so allgemein gewesen, daß General Draper es leicht, ohne Kosten seiner Erfindungskraft, vorbringen konnte.

sagen, die Ursache, daß Graf von Grasse den Admiral Hood bey Basseterre nicht übler behandelt habe, sey gewesen, daß zehn Linienschiffe zu schwerfällig gewesen, und nicht gut hätten segeln und regiert werden können.

Wir hoffen den Frieden durch unsern **Lehnsfreund**, *) den liebenswürdigen Herzog von Richmond, in das Conseil zu Versailles gebracht zu sehn, da er an dem Ministerium mit Theil hat. Denn er und seine neuen Herren Collegen werden doch nun die Sprache nicht ändern, da sie von der Bank der Opposition auf die Sessel der Minister gestiegen sind. Sie führten immer den Frieden im Munde. Dem sey, wie ihm wolle, wir fürchten uns nicht, denn das Haus von Bourbon wird zu seinen Erweiterungen nun auch bald einen ziemlichen Parc à la Jamaique hinzufügen, welcher den britischen Sappeurs neue Mühe machen wird.

Der gegenwärtige Krieg erhält die Ehre, die er verdient. Die berühmten Kupferstecher Godefroy und Ponce stechen die vornehmsten Begebenheiten desselben in Kupfer. Die Kapitulation des Grafen Cornwallis ist schon fertig, kostet 1 Livre 16 Sous, und die darauf gezeichneten Personen sollen vollkommen getroffen seyn.

Es giebt auch hier neue kriegerische Erfindungen. Der eine erfindet das unauslöschliche griechische Feuer, mit welchem wir alle Schiffe der ganzen Welt verbrennen können, sobald wir nur werden wollen. Der andre erfindet Hannibals Eßig, mit welchem er bekanntlich die Felsen der Alpen sprengte. Der letztere heißt Dupla, und ist ein Landprediger. Er soll wirklich sich einen Weg von 100 Toisen Länge, und 12 Fuß Breite, über einen festen Felsen gemacht haben.

Unser neuer Herr Erzbischof hat unterm 25sten März einen Hirtenbrief an alle Gläubige seines Kirchsprengels erlassen, der, ausser dem gewöhnlichen, eine Tirade gegen die starken Geister, und so genannten Philosophen enthält,

*) Notre feal ami. Eine witzige Anspielung, weil der Herzog von Richmond bekanntlich in Frankreich Lehnsgüter besitzt, und er im französischen Kanzleystile diesen Titel vom Könige in Frankreich bekommt.

hält, und ihre gottlose Schriften züchtigt. Er preiset darinnen auch die tugendhaften Einsamen, und das speculative Leben der gottseligen Klöster, welches uns einen seltsamen Kontrast mit demjenigen giebt, was wir von Wien hören.

Dagegen sagt man allgemein, daß wir nächstens auch ein Edikt der Toleranz erhalten, daß eine Zusammenkunft der Bischöfe angestellt, und den Protestanten die bürgerlichen Rechte und Freyheiten werden zuerkannt werden. Dies ist kein gewöhnliches: **Man sagt:** Es ist zuverläßig diese *Affaire étrangére* im Werke. — —

6.

London. (Auszüge aus den Briefen unsers Korrespondenten bis den 12ten April 1782.)

Da diejenige Coalition, von welcher ich Ihnen letzthin meldete, nicht zu Stande gebracht werden konnte, und Lord Shelburne nicht allein ins Ministerium treten wollte, so ist darauf die totale Veränderung der Administration erfolgt, die ich Ihnen nicht zu beschreiben brauche. Sie ist auch so total gewesen, daß kaum ein Paar Personen in ihren Stellen geblieben sind. Alles, was sonst nur resigniren konnte, hat es gethan, oder ist abgesetzt worden. Die Flotte, die Armee, die noch übrigen Kolonien, der Hofstaat, die Ehrenämter, alles zeigt uns die neue Administration.

Was dieselbe nun zum Besten des Landes für Dinge ausführen wird, kan nur die Folgezeit lehren. Unsere Umstände sind so kritisch, daß große Kräfte dazu gehören, uns einen ehrenvollen Frieden zu verschaffen. Das jetzige Ministerium scheint auch diesen Hauptzweck zu haben, allein die schmeichelhafte Hofnung eines Particulär-Friedens mit Holland kan nur durch ein großes Uebermaaß von leerer Einbildung erhalten werden.

Personen von kalter Urtheilskraft glauben, daß das neue Ministerium keine Wunder thun könne, und da so viele Partheyen, aus denen dasselbe jetzt besteht, nicht immer einerley Meynung seyn werden, so werden daher neue Schwierigkeiten entstehen. Diese haben sich schon in den ersten Berathschlagungen über Amerika gefunden.

Lord Shelburne und seine Parthey wünschen zwar den Frieden, aber widerstreiten der Anerkennung der Independenz. Die Rockinghamsche Parthey ist bereit, Amerika für independent zu erklären.

Es fehlt auch schon nicht den neuen Ministern an Oppositionsparthey, im Parlamente und in den öffentlichen Blättern. Allein dagegen stehen sie durch das Zutrauen sicher, welches die Nation ihnen gönnt; von der wenigstens drey Viertheile gut für sie gesinnt sind. Der Morning Herald bleibt seinen Grundsätzen getreu, und scheint bey der künftigen Opposition die Stelle des Schreyers zu vertreten, die bisher der General-Advertiser hatte, welches Blatt nunmehr das eifrigste Ministerialblatt geworden ist. Jenes Blatt (Morning Herald) hat dagegen erklärt — „es solle gewiß nicht an einer „Zeitung fehlen, die neuen Minister dem öffentlichen Unwillen darzustellen, wenn sie nicht alle die großen Versprechungen, die sie gethan, erfüllten."

In unsrer neuen Administration sind 7 Irländer, und der Graf von Hillsborough, welcher von seinem Staats-Sekretariat abgegangen, und ohne Antheil an dem neuen Ministerium ist, lebt gleichwol mit den neuen Ministern in dem besten Vernehmen, wovon die Ursache die seyn soll, daß er ein Irländer ist, obgleich andre dieses seiner Hofklugheit, die er bisher immer bewiesen hat, zuschreiben. Inzwischen nennt man die gegenwärtige Administration die **Irländische**, so wie die vorige, die **Schottische**. Wird nicht auch einmal die Reihe an die **Englische** kommen?

Allein dem ohnerachtet verlangen die Irländer eine völlige Independenz von dem Parlamente, und Ministerium von England, und die nächsten Parlaments-Sitzungen in Irland werden uns darüber wichtige Dinge zu hören geben. Inzwischen haben die neuen Minister einen neuen Vice-König, oder Lord-Lieutenant, nämlich den Herzog von Portland, an die Stelle des Grafen von Carlslisle, welcher resignirt hat, nach Irland gesandt, und hoffen, da er in Irland beliebt ist, noch eine gute Vermittlung durch ihn. Hofnung ist bey unserm Zustande schon ein Glück!

Fol-

Folgende zwey Anekdoten machten den Gegenstand vieler Discourse am Hofe und in der Stadt aus, und sind Züge von dem indolenten, zufriednen Charakter des Lords **North**, und der voreiligen Heftigkeit des Herrn **Fox**.

Jener, Lord North, mußte sich von verschiednen den Vorwurf machen lassen, daß er bey seiner Resignation nicht besser für seine Untergeordneten und Freunde gesorgt habe, davon einige in unangenehme Umstände und um ihre Versorgung gekommen wären. — Er antwortete. — **Sie wissen ja, daß ich an einem Schlagflusse starb, und folglich nicht Zeit hatte, meinen lezten Willen aufzusetzen.** —

Als die neuen Minister sich ins königliche Kabinet begaben, um für die erhaltnen Aemter des Königs Hand zu küssen, lief Herr Fox so eilfertig voran, daß er sich ganz allein im Zimmer befand. Er wurde über das fremde Land, in welchem er sich sahe, betroffen, und kehrte wieder zurück, bis er in der Reihe mit den andern, unter Anführung des Marquis von Rockingham, wieder hereintrat. — Man sagt, er sey eben so geschwind mit dem Friedens-Memoire in den General-Staaren-Saal gegangen. —

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Da die vorherstehenden Briefe und andre Artikel schon den beträchtlichsten Theil der politischen, neuen, merkwürdigen Begebenheiten enthalten, so werden diesesmal die Artikel dieser Rubrik kürzer seyn, und doch dem Hauptzwecke dieses Journals, der monatlichen **vollständigen Berichtserstattung** an das Publikum von allen politischen **Merkwürdigkeiten**, in so weit sie **zuverläßig** gemeldet werden können, Genüge leisten. Verschiedne andre gesammelte und eingelaufene statistische Nachrichten von mehrern Ländern, denen die spätere Mittheilung nichts von ihrem Interesse mindert, werden noch künftig, unausbleiblich, folgen.

Teutschland.

Von mehrern weisen und guten Prinzen, die ihren wahren Vortheil verstehn, und sich weder durch die, ehmals übliche, Nachahmung großer Fürsten zur Pracht verleiten lassen, die ihre Kräfte übersteigen, noch durch einen der Lage ihrer Länder nicht angemeßnen Fabriken- und Manufacturen-Eifer in weitschichtige Projecte einlassen, von klugen und richtig denkenden Prinzen regiert, genieſſen die verschiednen Provinzen dieses weitläuftigen Staats jetzt eine sichre Ruhe, die sie desto glücklicher macht, je weniger politische Katastrophen sich darinnen ereignen. Von dem gegenwärtigen Seekriege ziehet Teutschland ansehnliche Vortheile in der Stille. Eine reiche Versendung vieler Fabrikwaaren, ein höchstbeträchtlicher Kommissionshandel in verschiednen Städten, starke Assecuranzen, und das dadurch, so wie auf manche andre Weise, ins Reich kommende fremde Geld verschaffen den Teutschen einen guten Zustand, dessen Wirkungen allenthalben hin reichen, und welcher auch, ohne ein besondres wichtiges Ereigniß, auf eine Zeitlang dauerhaft zu seyn scheint.

Auf der **Reichsversammlung zu Regensburg** ist nichts merkwürdiges vorgekommen, außer daß im kurzen eine Menge Recarse oder Appellationen eingelanget sind, welche aber mehr gerichtliche Erörterung des Staatsrechts, und Entscheidungen streitiger Rechte, als Staats-Merkwürdigkeiten sind, und mit deren langweiligen, nur für publicistische Rechtslehrer interessanten Erzählungen wir unsre Leser nicht ermüden dürfen.

Noch dauert in diesem Reiche die Edukations-Verbesserung fort, und verbreitet sich immer weiter, zum Muster andrer Reiche, die in diesem Stücke von Teutschland lernen müssen. Auch in **Bayern** sind deshalb neue Einrichtungen gemacht. Die schon vorlängst im Journale angemerkte Studien-Kuratel hat einen neuen Plan des Unterrichts gemacht, eine groſse Anzahl der bisherigen Lehrer verabschiedet, neue angesetzt, und dem General-Direktorium der Studien sind bereits im vorigen Januarmonate 61 Abteyen, und 29 Klöster angewiesen worden

den, welche dazu gewisse bestimmte Summen jährlich kontribuiren müssen.

Eine neue gute Wirkung der **Religionsaufklärung** ist es, daß durch eine Fürstliche Verordnung in den Heßisch-Darmstädtischen Landen den der katholischen Religion zugethanenen Personen, auf dem Krankenbette, und im Nothwendigkeits-Falle, die Herbeyholung eines katholischen Geistlichen verstattet worden, dagegen der Fürst Bischof von Fulda eben dasselbige den in seinem Lande befindlichen Protestanten zugestanden hat. Es ist kein Zweifel, daß diese Beyspiele von ausgebreiteten Folgen seyn werden.

Zu den schon vorhandnen 36 Universitäten Teutschlandes ist eine neue in **Stuttgard** hinzugekommen, welche durch ein kaiserliches Patent die gehörigen Privilegia für alle Facultäten, ausser der theologischen, erhalten hat, und am 11ten Februar von dem Herzoge feyerlichst eingeweiht worden ist. Da sie von den andern Universitäten, deren es für die gegenwärtige Zeit fast zu viele giebt, sich durch eine eigne Einrichtung unterscheidet, und ein wahres philantropinisch Institut ist, welches der Einsicht des Herzogs unendlich Ehre macht, so muß jeder Freund der Menschheit, und der edlern Erziehung desselben sich darüber freuen. Es ist bekannt, daß diese neue Universität die bisherige Herzogliche Würtembergische **Militär-Akademie** gewesen, daß sie ihre so eigne und berühmte Einrichtung, und die vorzüglichste Sorgfalt des Herzogs behalten hat, der sich als Philosoph, Kenner, und erster Regierer der Wissenschaften in seinem Lande, einen so großen Ruhm erwirbt. Diese neue Universität ist auch schon jetzt in ihrem Anfange eine der zahlreichsten in Teutschland. Sie hatte 357 Akademisten, eine Zahl, an welcher nur die großen Universitäten, Leipzig, Halle, Göttingen und Jena sie übertreffen. Alle zu der Akademie gehörigen Personen waren 520.

Wir werden bald einen neuen Beytrag zur Erweiterung der geographischen und statistischen Kenntniß von Teutschlands Provinzen erhalten, da das neue **Herzogthum Oldenburg** auf landesfürstlichen Befehl ausgemessen,

messen, und in Landcharten abgebildet werden wird. Die Aufsicht davon ist dem berühmten und in diesen Kenntnissen so originell großen Herrn Stifts-Amtmanne und Landvoigte **Oeder** aufgetragen, und Herr Büsching versichert im voraus *), daß alle teutsche Reichsländer an dieser Unternehmung ein Muster haben werden. Wie wichtig dergleichen zur soliden Kenntniß der Länder, und zur Beförderung von deren Wohlfahrt ist, beweiset die davon abhängige Vermehrung der Kultur; und Handlung, Ackerbau, Fabriken und Künste sind fürs menschliche Geschlecht wahrhaftig interessanter, als Kriege und zerstörende Eroberungen!

Nach umständlichen Berechnungen enthalten die gesamten Länder des Herzogs von Sachsen-**Gotha** und **Altenburg** auf 160,000 Menschen, also beynahe so viele, als das Herzogthum **Braunschweig**, in welchem 1771 in allem 166,340 Menschen gezält worden sind.

Die Volksmenge in dem Herzogthum **Würtemberg** war, nach einer specificirten Zälung, im vorigen Jahre 1781 insgesamt 5,62,963 Seelen.

Wie beträchtlich Teutschlands Handel nach Frankreich sey, kan man daraus abnehmen, daß von den Jahren 1767 und 1776, ein Jahr ins andre gerechnet, der Werth der Waaren des Handels von **Frankreich** nach **Hamburg** allein 25 Mill. 7,95,871 Livres betragen hat, und da bey den französischen Zöllen kaum die Hälfte des wahren Werthes angegeben wird, man mit Grunde den wahren Werth auf 40 Millionen Livres schätzen kan. Und dieß ist nur ein Theil des nördlichen Handels von Teutschland mit Frankreich, ohne an den südlichen zu gedenken.

Preussen.

„Auswärtige, sagt ein Kenner und ein Mann von Autorität, **) kennen die innerliche Stärke des Preußischen Staats noch sehr wenig. Sie ist zwar durch die persönlichen

*) Im 14. St. der wöchentlichen Nachrichten von 1782. S. 105 u. f.

**) S. Herrn Büschings wöchentliche Nachrichten u. s. w. 1782. S. 7 u. f.

lichen großen Vorzüge des jetzigen Monarchen sehr erhoben; sie gründet sich aber ausserdem auf einen zur Thätigkeit, Tapferkeit, und Sparsamkeit, besonders aufgelegten National-Charakter der Einwohner der meisten preußischen Provinzen, und auch unter andern auf die vortheilhafte Naturlage, daß dieser Staat zwey Meere, die Ost- und Nordsee hinter sich hat; daß er durch fünf der größten Ströme Europens, die Weichsel, die Oder, die Elbe, die Weser, und den Rhein, nicht in die Breite und Quere, wie andre Länder, sondern in die Länge durchschnitten wird, wodurch er nicht allein eine leichte Kommunication unter seinen Provinzen hat, sondern auch die angränzenden Länder, besonders Polen, Böhmen und Sachsen, mit den meisten auswärtigen Waaren versorgen kann. Den großen Strom der Oder besitzt der König von Anfang bis zu Ende, 80 Meilen lang. Die Bevölkerung nimmt in diesem Staate sehr merklich zu. Man kan seine Volksmenge mit Zuverläßigkeit auf sechs Millionen Einwohner schätzen."

Einen philosophisch-staatistischen Kommentar über diese innerliche, auf Lage des Landes, Verfassung der Regierung, und National-Charakter der Einwohner sich gründende, Stärke, hat vor kurzen einer der größten Staats-Minister, und zugleich der gründlichsten gelehrten Kenner, Herr von **Herzberg**, in einer eignen Abhandlung dem Publikum mitgetheilt. *)

Wie thätig bey den gegenwärtigen günstigen Umständen auch die preußische Schiffahrt allenthalben hin betrieben wird, haben wir schon oft unsern Lesern gemeldet. Im vorigen Jahre sind schon 6 preußische Schiffe in **Westindien** gewesen, und man kann dieses nur als einen ersten Versuch betrachten, der vielfache Nachfolge haben wird. Nach **Ostindien** wird zu Embden ein Schiff aus-

*) Reflexions sur la force des Etats, et sur leur puissance relative, et proportionelle. 4. Berlin, bey Decker; wo auch eine deutsche Uebersetzung: Betrachtungen über die innerliche Stärke der Staaten, und ihre verhältnißmäßige Macht gegen einander, erschienen ist.

ausgerüstet. Die preußische Flagge ist jetzt in fast allen europäischen Häfen zu sehen, und der Beytritt des Königs zur Neutralität wird noch in diesem Jahre diese Schiffahrt eben so vermehren, als er sie schützt.

Man berichtet uns auch von zuverläßiger Hand, daß der König in verschiednen bisherigen Handels-Principien, und Einrichtungen, die wirklich den Handel, besonders in Schlesien, beschränkt haben, den Umständen nachgegeben habe, und daß darüber schon verschiedne Vorschläge geschehen, und in der Ausführung sind.

Der vordem so verwilderte **Distrikt an der Netze**, den die Weichsel von Westpreussen scheidet, ist auch seit einigen Jahren, durch die einsichtsvollsten und thätigsten Bemühungen des Staats-Ministers **von Gaudi**, sehr verbessert und kultivirt worden. Noch vor 4 Jahren waren in dem Kronischen Kreise dieses Landes 130 Bauerhöfe wüste, und jetzt werden derselben kaum noch einige unangebaut seyn.

In der Churmark nehmen die **Woll-Manufacturen** ungemein zu. Im vorigen Jahre rechnete man über 27,000 Centner allein in der Churmark verarbeitete Wolle, wozu viele Wolle von auswärts eingebracht worden war. Der Schafstand des Landes selbst aber belief sich auf 6,08,000 Stück Schafe.

Die Heringsfischerey, und die Schiffahrt überhaupt zu **Emden**, kommt immer mehr empor, und so vermehren sich auch die Einwohner des Landes. Im Jahre 1780 wurden in ganz Ostfriesland 1,01,528 Seelen gezählt.

In dem Fürstenthume Neuchatel und Valangin sind im Jahre 1781 überhaupt 39,642 Menschen gezählt worden.

Wegen der Aufhebung der auswärtigen Abhängigkeit der Klöster in den österreichischen Niederlanden ist ein Edict, d. d. 4 März, in Geldern bekannt gemacht worden, vermöge welches alle Klöster in dem Antheile von Preußisch-Geldern unabhängig, von allen auswärtigen Obrigkeiten erklärt, und dem Landdechant jedes Distrikts, unter Aufsicht des Bischofs von Rüremonde, unterworfen werden.

Die

Die gegenwärtigen, auf den amerikanischen Krieg sich beziehenden, und einige andere europäische und teutsche unterhandelte Angelegenheiten, sind der Aufmerksamkeit des preußischen Monarchen nicht entgangen; und wenn die Unterhandlungen der Kabinetter eben so zuverläßig, oder eben so leicht erzählet werden könnten, als wirkliche Begebenheiten, so würden wir hier diesen Artikel von Preussen noch ziemlich verlängern können.

Rußland.

Die Hofzeitung von St. Petersburg selbst hat auf eine nachdrückliche Art dem Gerüchte von einem mit dem türkischen Reiche bevorstehendem Kriege, und von feindlichen Absichten gegen die ottomannische Pforte, widersprochen. Die beyden kaiserlichen Höfe zu Wien, und St. Petersburg, vereinigen, blos durch ein friedliches System mit einander verbunden, ihre Bemühungen, um die kriegführenden Mächte zur Annahme einer Mediation zu bewegen, die keinen andern Endzweck hat, als die öffentliche Ruhe, und keinen andern Bewegungsgrund, als die Wohlfahrt der Menschheit.

Es hat auch bereits am Ende des Januars der rußisch-kaiserliche Gesandte, Herr von Bulgakow, in Constantinopel mit dem Reis-Effendi, der die bereitwilligsten Gesinnungen der Pforte zu erkennen gegeben, gegenseitige Vollmachten ausgewechselt, um einen, schon im vorigen Frieden bedungnen, **Kommerz-Tractat** zwischen Rußland und der Pforte zu Stande zu bringen, an welchem beyde Minister bisher gearbeitet haben, und welcher sich auf die Handlung und Schiffahrt des schwarzen Meers, und die von uns mehrmals schon erwähnten Gegenstände dieser Art bezieht. *)

Der Chan der Krimm hat durch eine feyerliche Gesandtschaft, welche am 20 Februar bey der Kaiserin öffentliche Audienz gehabt, für die als ein Geschenk der Monarchin, durch den letztern Friedensschluß erhaltne Unabhängigkeit, seinen öffentlichen Dank darbringen, und zugleich um die Fortwährung des kaiserlichen Schutzes und Beystandes, zur Behauptung dieser Souverainität,

*) Vergl. 2tes Stück des Journals, Februar 1782. S. 176 u. f.

bitten lassen. Die ihm ertheilte kaiserliche Antwort versichert ihm die Fortdauer des Schutzes dieser durch den Vergleich mit der ottomannischen Pforte auf ewig festgesetzten Unabhängigkeit der Krimm.

Es ist schon vorlängst im Journale eine Nachricht von den im rußischen Reiche neuerbauten Städten gegeben worden. **) Jetzt können wir diese Nachricht aus einer authorisirten Quelle vollständiger machen. Nach einem in dem großen **Kalender der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften** zu St. Petersburg fürs Jahr 1781 befindlichen namentlichen Verzeichnisse, sind während der Regierung der jetzigen großen Kaiserin, 132 Städte und Flecken neuerrichtet, und ein anderes Verzeichniß enthält noch 144 Städte, die nach den von der Kaiserinn bestätigten Planen noch eingerichtet, und gebauet werden sollen.

Indem einige Zeitungen das Mährchen von einer im Werke befindlichen Vereinigung der griechischen und katholischen Kirche wiederholten, erschien eine kaiserliche, unterm 17 Januar von der Kaiserin an den Reichs-Senat gelangte, und vom Senate publicirte **Ukase**, durch welche der Bischof von **Mohilow** zum **Erzbischof** des **römisch-katholischen Glaubens** ernannt, alle katholischen Kirchen, Klöster, und alle Katholischen im ganzen rußischen Reiche seiner unmittelbaren Jurisdiction unterworfen worden sind, und der päbstliche Stuhl demnach keine Direction und Aufsicht darüber mehr haben soll. „Der Erzbischof der römischen Kirche, heißt es in „dieser Verordnung, soll künftig keine Befehle, von wem „es auch sey, als von uns und unserm Senate, annehmen. Er soll sich ein Consistorium aus eingebornen, „oder naturalisirten Canonicis erwählen, um über die „kirchlichen Angelegenheiten zu entscheiden, aber über „weltliche Personen keine Jurisdiction haben, sondern „dieselbe dem Staats-Tribunale überlassen.“

Zugleich wird in der Verordnung befohlen, ein umständliches Verzeichniß aller Klöster und Mönche einzusenden, und welche Einrichtungen der Erzbischof für nützlich

**) S. 1sten Jahrgang 12tes Stück, December, 1781. S. 503.

lich zum Unterricht der Jugend halte, weil Ihro Majestät wegen derjenigen, die blos im Müßiggange, und ohne Nutzen für den Staat leben, weitere Verändrungen machen werden.

Also steht auch im rußischen Reiche den Klöstern eine Reforme bevor.

In **Cronstadt** sind im vorigen Jahre 773 Schiffe angekommen, unter welchen 463 englische, 69 dänische, 45 preußische, 13 Portugiesische, 24 rußische, und nur 3 holländische gewesen. Es sind in demselbigen Jahre 23 neue rußische große Kauffahrteyschiffe ausgerüstet worden, und man fährt mit gleicher Thätigkeit fort.

Großbritannien.

Die Staats-Merkwürdigkeiten dieses Reichs sind in den vorhergehenden Artikeln, und theils in den hier nachstehenden Parlaments-Nachrichten enthalten; daher hier nur wenig noch anzuführen übrig bleibt, was Handlung und Schiffahrt betrift.

Eine ansehnliche portugiesische Kauffahrtey-Fotte ist zwar, nach einer sichern Nachricht vom 2 April, glücklich in Portsmouth eingelaufen; allein eine andere nach Westindien abgegangne Flotte von 72 Segeln, und die von Jamaika rückkehrende Flotte, haben durch den Sturm großen Schaden gelitten, und viele Schiffe sind untergegangen. Nach französischen Briefen ist die Küste von Havre de Grace bis Dünkirchen mit Schiffstrümmern angefüllt gewesen, und man gab die Zahl der verunglückten Schiffe zu 40 an.

Nach Grönland ist dieses Jahr von der Nore aus eine starke Flotte auf den Wallfisch- und Robbenfang in der Mitte des März, unter einer Bedeckung, abgegangen. Die Zahl der Schiffe finde ich aber nirgends angegeben.

Der Beschlag, den das neue Ministerium auf alle Schiffe gelegt hat, um die Kriegsflotte mit Matrosen zu versehen, thut auf die Handlung sehr nachtheilige Wirkung. Wie sehr die Handlung überhaupt in diesem Kriege gelitten hat, beweißt die Bemerkung in einer Londoner Zeitung, daß seit 1774 bis jetzt, in der Hofzeitung 4764 Handelshäuser, die bankerott gemacht, angegeben gestan-

ſtanden haben; und daß ſo viele Bankerotte in den 50 vorhergehenden Jahren von 1724 bis 1774 zuſammen genommen, nicht geweſen ſind.

In dem maroccaniſchen Staate ſcheint dem engliſchen Handel wieder ein Glücksſtern. Nicht allein hat ſchon der maroccaniſche Prinz am Anfange dieſes Jahres bekannt gemacht, daß, da ſein Tractat mit Spanien mit Ablauf des Jahrs 1781 ſich geendigt habe, künftig ſeine Häfen allen Nationen, auch den Engländern, offen ſeyn ſollten, ſondern die Engländer werden auch wirklich ſchon zugelaſſen, die Mohren ſelbſt führen der Feſtung Gibraltar Proviant zu, und in London war bereits am 15ten März ein maroccaniſcher Geſandte angekommen, um neue Handelsverträge zu ſchlieſſen.

Nach einer in den engliſchen Blättern befindlichen Liſte beſtand im Anfange Februars die britiſche Seemacht aus 98 wirklich dienſtthuenden Linienſchiffen. Dazu werden 39 neugebauet, und 11 zum Dienſt wieder ausgebeſſert. Ferner aus 14 dienſtthuenden Schiffen von 50 Kanonen, wozu noch 6 neu gebaut, und 2 reparirt werden. Auſſerdem 16 Schiffe von 44 Kanonen, und 160 Fregatten, von 20 bis 40 Kanonen, ohne die kleineren Kriegsſchiffe.

Parlament

(S. voriges Stück des Journals S. 279 u. ff.)

Im Unterhauſe brachte am 5ten März Herr **Jennings Clerke** ſeine bekannte Bill, um die Lieferanten aus dem Parlament zu entfernen, zum dritten male vor. Seit 2 Jahren iſt dieſe Bill ſchon 2 mal im Unterhauſe genehmigt worden, aber das Oberhaus verwarf ſie beyde male. Um dieſes nicht wieder zu erleben, geſchahe der Vorſchlag, das Haus ſolle beſchließen, gar keinen Lieferanten der Krone mehr als Mitglied unter ſich zu dulden: worauf mit Lord Norths Genehmigung ein Ausſchuß ernannt wurde, um die Contracte zu unterſuchen, welche die Admiralität und das Proviant-Amt wegen Getraide- Butter- Käſe- Zwieback- Bier- Wein- und Brantwein-Lieferungen geſchloſſen hatte. Als dieſe Bill am 19ten März im Unterhauſe verleſen wurde, verließ Lord North mit allen Beamten der Krone das Parlament. Der

Der General-Advocat that hierauf den versprochenen Vorschlag: „das Haus solle den König bevollmächtigen „mit den empörten Kolonien Friede oder Waffenstillstand „zu machen;“ wobey er besonders seine Meinung dahin äußerte, der einzige Weg, mit den Amerikanern einen nützlichen Waffenstillstand oder Frieden zu schließen, sey der, ihren Schiffen unsere Häfen zu eröfnen. Der erste Vorschlag wurde zwar ohne Stimmensammeln genehmigt, allein in dem Verfolge der Debatte den Ministern viele Vorwürfe gemacht, daß sie durch ihre Maasregeln die Kolonien so sehr von dem Mutterlande abwendig gemacht. Herr Fox erklärte: „Man solle ihn, von dem Augenblick „an, daß er sich mit diesen Ministern in Verbindung gebe, „für den infamsten Menschen halten, denn er wolle seine „Ehre nicht eine Minute den Händen solcher Männer „anvertrauen, die bey jedem öffentlichen und Privat-„Geschäft, als Minister, die Grundsätze der Ehre und „Rechtschaffenheit verläugnet hätten.“ Unter vielen Aeußerungen, welche Lord North darauf that, war auch die: „daß er sein Amt behalten wolle, bis der König und „das Parlament ihn davon entfernen würden. Die Ein-„künfte seines Amtes wären freylich groß, aber wenn sie „auch noch 40 mal grösser wären, so könnten sie ihn für „die üble Behandlung, die er in diesem Hause erleiden „müsse, nicht schadlos halten.“

Am 6ten nahm die Opposition, nach Verlesung verschiedner Bills, Gelegenheit, es laut zu tadeln, daß die letztere Addresse des Unterhauses und des Königs Antwort darauf, nicht der London-Gazette einverleibt worden wären. Lord North kündigte die neuen Taxen für die Interessen des diesjährigen Anleihens, auf bevorstehenden Montag an.

Sir Grey Cooper that am 7ten den Vorschlag, die Abgaben auf fremden Schnupftoback etwas verhältnißmäßiger zu bestimmen. Der Französische bezahlte per Centner 75 Pfund, und der Flämische per Pfund 15 Q.: dieser grosse Unterschied thue dem aufrichtigen Handelsmann vielen Schaden, und befördere einen unerlaubten Handel mit dieser Waare. Sir Young machte die Einwen-

wendung, man würde dadurch ein kleines Uebel abwenden und vielleicht ein grösseres, nämlich den Unwillen des Kaisers, verursachen, allein da man hier die Finanz- mit den Staats-Sachen nicht vermengen wollte, so wurde die Einwendung nicht geachtet, und der Vorschlag genehmigt.

Am 8ten wurde einer von den letzten Stürmen auf das seinem Ende sich nahende Northsche Ministerium gemacht. Lord **John Cavendish** movirte nämlich, nach einer meisterhaften Rede, folgende 4 Resolutionen: 1) Es wären seit dem Jahre 1775, für die Flotte, Landmacht und Artillerie, 100 **Millionen Pfund Sterling** vom Parlament bewilligt. 2) Seitdem wären alle britische Besitzungen in Amerika (Charlestown, Neuyork u. s. w. ausgenommen) verloren, auch ein grosser Theil unsrer westindischen Inseln in feindlichen Hände. 3) In Europa hätten wir Frankreich, Spanien und Holland zu Feinden. 4) Alle diese Unfälle wären der Unvorsichtigkeit und Untäthigkeit unsrer Minister zuzuschreiben. Die lange Debatte welche hierüber entstand, nahm eine solche Wendung, daß gar nicht über diese Resolutionen, sondern darüber gestimmt wurde, ob die order of the Day, die auf den Tag bestimmten Geschäfte, Statt haben solle, und für diese waren 226, dagegen aber 216 Stimmen, daß die Minister also noch eine Mehrheit von 10 Stimmen hatten.

Montags den 11ten brachte Lord North seine Taxen zu Abtragung der Interessen des diesjährigen Anleihens zum Vorschein, welche auch nach verschiedenen Einwendungen bewilliget wurden. Sie bestehen in einer vermehrten Auflage auf das Smal-Bier, auf die Thee-Händler, auf Seife, Toback, fremde Branntweine, gemeine und mineralische Salze, auf die Feuer-Assecuranzen, alle Arten von inländischen Wechsel-Schuld-Scheinen, Obligationen, auf die Theater, und das inländische Frachtwesen, deren jährlichen Ertrag er folgendermaaßen bestimmte:

Für die Accise	—	—	195,253 Pfund.
Für den Zoll	—	—	146,330 Pfund.
Für das Salzwesen	—		65,000 Pfund.
Für das Stempel-Amt	—		390,000 Pfund.
			796,583 Pfund.

Alle

Alle diese Taxen wurden am 12ten nach verschiedenen Einwendungen nochmals gutgeheißen, und nachdem man sich am 13ten und 14ten mit Angelegenheiten von weniger Bedeutung beschäftigt, geschahe am 15ten der letzte Sturm gegen das Ministerium, indem Sir **John Rous**, nachdem er alles erlittene Unglück nochmals hererzählt, endlich vorschlug: **das Haus könne auf diejenigen, welche die Verwaltung der Angelegenheiten in Händen haben, nicht länger Vertrauen setzen.** Dieser Vorschlag wurde zwar mit 236 gegen 227 Stimmen verworfen, daß folglich den Ministern noch eine Mehrheit von 9 Stimmen blieb, allein die nämliche Sache wurde schon wieder auf künftigen Mittwochen den 20sten angekündigt, und an diesem Tage kam der Graf von **Surrey** nicht zur Motion, sondern Lord **North** gab die grosse Erklärung, daß die bisherigen Minister schon wirklich nicht mehr existirten, und der König beschäftigt sey, ein neues Ministerium zu ernennen, von sich, wodurch jene Motion unnütz wurde, und das Haus bewilligte ein Adjournement bis zum 25sten, bis dahin das neue Ministerium vom Könige ernannt seyn würde.

Am 25sten zeigte hierauf Herr **Dunning** dem Hause an, daß ein neues Ministerium nach dem Wunsch des Parlaments und der ganzen Nation im Werke sey, worüber Uebermorgen als den 27sten ein näheres zu sagen seyn würde, an welchem Tage denn auch alle die Parlaments-Stellen für erledigt erklärt wurden, deren bisherige Besitzer bey der neuen Administration angestellt waren, weil ein Parlaments-Glied de Facto seine Stelle verliehrt, sobald es eine Bedienung von der Krone annimmt, ohngeachtet es nach der Annahme wieder gewählt werden kan, wie dieses gegenwärtig der Fall bey den neuen Staatsbedienten war, die insgesammt wieder von neuen, und Herr Fox besonders unter vielem Volks-Geräusch zu Westmünster, erwählt wurden. Am 28sten adjournirte das Haus **bis zum 8ten April.**

Das **Oberhaus** hat sich währen dieser ganzen Reihe von Sitzungen blos mit Proceß-Sachen und Bill-Verlesungen

sungen beschäftigt, und nichts für die Ausländer wichtiges verhandelt.

(Von dem Parlamente unter dem neuen Ministerium künftig.)

Holland.

Der innerliche Zwist des **Herzogs von Braunschweig** ist endlich, unter den Beschäftigungen mit den auswärtigen Angelegenheiten, bey Seite gesetzt, und für das Interesse des Publikums auch wirklich beendigt worden, nachdem der Prinz, Erbstatthalter, auf das im Journale schon angeführte Schreiben der Provinz Friesland *) in einer Antwort unter dem 15ten März mit standhafter edler Würde sich erklärt hat, „ daß, so gern „ er in allem billigen Verlangen Ihro Edel-Mögenden „ Genüge zu leisten bereit sey, er mit so viel Mißvergnügen, als Erstaunen, das Ansinnen derselben ersehen „ habe, den Herzog von Braunschweig von der Direction „ der Affairen und von der Republik ganz zu entfernen, „ und daß, da man auch mit keinem Schatten von Grunde dem Herzoge den schlechten Vertheidigungszustand „ der Republik zuschreiben könne, er, so lange von dem „ Mißvergnügen gegen den Herzog kein Grund angegeben werde, und keine der Beschuldigungen auf irgend „ eine Weise bewiesen werde, dem Verlangen der Edel-„ Mögenden Herren weder willfahren könne, noch wolle; „ und daß der Herzog, bis dergleichen dargebracht seyn, „ auch nun ferner keine rechtfertigende Resolution weiter „ bedürfe, sondern als von aller Beschuldigung und Blame ganz frey gesprochen angesehen werden müsse. " —

Holland hat jetzt auch andere Gegenstände, als einheimische Kabale, zu behandeln. Die Indepenenz der nordamerikanischen Provinzen ist mit solchem Eifer betrieben worden, daß auf viele Bittschriften der Städte an ihre Magistrate, nach und nach alle Provinzen in ihren Staaten Versammlungen, und die Provinz Holland zuerst am 28sten März, die Anerkennung der nordamerikanischen Unabhängigkeit beschlossen, und ihren Deputirten bey den **Generalstaaten** dazu die Aufträge gegeben haben,

*) Im vorigen 3. Stück März 1782. S. 529.

ben, welche auch, diesem zufolge, **am 19ten April die Unabhängigkeit der Nordamerikanischen Staaten anerkannt, und den Herrn Adams als bevollmächtigten Minister derselben anzunehmen** beschlossen haben.

Vorher war schon dem französischen Gesandten, Herzog de la Vauguyon, von den Generalstaaten, auf sein Verlangen nach einer prompten Entscheidung wegen der gemeinschaftlichen Operation in dem dießjährigen Feldzuge gegen England, eine solche Antwort ertheilt worden, die ihn völlig befriedigte. Es hat darauf die Verabredung des Operations-Plans ihren Anfang genommen, und sind verschiedne Conferenzen darüber zwischen dem Erbstatthalter und dem französischen Gesandten gehalten worden.

Indem dieses vorgieng, und noch vor Anerkennung der amerikanischen Independenz, ließ der neue engländische Staats-Sekretär, Herr Fox, den Generalstaaten den Frieden anbieten, und zwar gänzlich auf den Fuß des Tractats von 1674, welchen Tractat eben die Holländer für so nachtheilig gehalten haben, daß die Nichterfüllung desselben eben die erste Veranlassung zum Kriege geworden. Diese Friedensanerbietung von England, vom 29 März datirt, ist am 3ten April von den **Rußischkaiserlichen Gesandten** den Generalstaaten übergeben, und mit einem **Memoire** begleitet worden, in welchem sie die Hofnung äußern, „daß die Generalstaaten dieses „Anerbieten, ihrer Resolution vom 4ten März gemäß, „durch welche sie von neuen die Mediation der Kaiserin „angenommen haben, nutzen werden, um einen entscheidenden Entschluß zu fassen, und den Frieden mit „ihren alten Alliirten auf Bedingungen wieder herzustellen, bey welchem sie ihre Ehre und ihren Vortheil auf „gleiche Art versichert finden.“

Die Generalstaaten würden dadurch in eine kritische Situation versetzt, da sie durch eine völlige Abweisung des angebotnen Friedens Rußlands Freundschaft nicht zu erkennen scheinen dürften, ob sie gleich nicht gegen ihre **Erklärung vom 4ten März** handeln würden, in welcher sie **nicht auf den Fuß des Tractats von 1674**,

sondern nach den Grundsätzen der bewaffneten Neutralität, und einer freyen Schiffart, sich zum Frieden geneigt erklären. Auf der andern Seite aber verlanget der größte Theil der Nation die Fortsetzung des Kriegs gegen England, und Allianz mit Frankreich und Nordamerika *).

Es ist deßhalb dem französischen Gesandten auch gleich eine Abschrift der vorgedachten Memoire mitgetheilt worden, welcher sie unverzüglich nach Versailles gesandt hat. Inzwischen hat Frankreich zu den Verbindungen mit der ostindischen Kompagnie, und mit der Republik überhaupt, noch derselben eine neue Erkenntlichkeit auferlegt, da, vermöge eines Schreibens des General-Controlleurs der Finanzen vom 19ten März, alle Schiffe der holländischen Nation, welche während des Krieges in französische Hafen einlaufen, als National-Schiffe betrachtet werden, und sie nur die nämlichen Abgaben bezalen sollen, welche die Regulirung der westlichen französischen Domainen festsetzt.

Eine neue Verpflichtung der Republik gegen Frankreich ist die von den Generalstaaten den französischen Gesandten gegebene Versicherung, „daß, wenn der Plan „der gemeinschaftlichen Maasregeln gegen den gemeinschaftlichen Feind beschlossen seyn würde, J. H. M. „sich auf keine Art, und durch keine Gründe von der „Ausführung derselben in der bevorstehenden Campagne „entfernen würden, und daß sie nicht anders, als durch „beyderseitige Zustimmung, sich davon würden abbringen „lassen.“ Und dieser Operationsplan ist bereits wirklich schon in einigen Conferenzen verabredet und eingerichtet.

Man kan daraus urtheilen, wie wenig England anjetzt Hofnung zu einem Partikular-Frieden mit Holland hat. Der Torf, der langsam entzündet wird, brennt in Holland nunmehro, und giebt zu viel Hitze, um so geschwind gelöscht zu werden.

Indessen ist, ganz unvermuthet, eine Flotte von 42 Kauffarthey-Schiffen, unter verschiedenen Flaggen, meistens

*) Man vergl. die obigen Briefe, in diesem Hefte, von Amsterdam.

stentheils unter Preußischer, am 31sten März aus dem Texel ausgelaufen, wovon der größte Theil nach der Ost-See bestimmt war, und bereits am 16 April im Sunde angelangt ist. Die Holländer fangen in diesem Jahre früh an, den durch die Hemmung ihrer baltischen Schiffart im vorigen Jahre gehabten Verlust wieder einzuholen, und überhaupt ihr Commerz wieder empor zu bringen.

Es ist auch am 8ten April eine bewafnete westindische Flotte von 14 Schiffen, unter der Begleitung eines Schiffs von 60, eines von 50 Kanonen, eines von 40, 3 von 36 und 2 von 24, aus dem Texel abgegangen, welchen noch 3 Fregatten nachgefolgt sind, die aber, nebst jenen Kriegsschiffen, die Kauffartheyflotte nur bis zu einer gewissen Höhe begleiteten. Die Kauffartheyschiffe haben den Weg nordwärts um Schottland herum genommen.

Alle diejenigen politischen Merkwürdigkeiten, welche gegenwärtig aus **Oesterreich**, **Frankreich**, und den andern Ländern zu melden sind, enthalten bereits die obigen Briefe und andere Artikel in diesem Stücke.

IX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Ohnerachtet der von dem Staats-Sekretär Fox, an die Republik der vereinigten Niederlande geschehnen Friedensanerbietung, ist doch zu einem baldigen Frieden keine Hofnung, und die Situation der kriegführenden Mächte selbst macht, zur Bestimmung von Friedensbedingungen, wenigstens noch den dießjährigen Feldzug nothwendig. Es werden daher auch die Kriegsrüstungen mit Eifer betrieben, und wahrscheinlich wird der Krieg in diesem Sommer wichtigere Begebenheiten haben, und lebhafter geführt werden, als iemals.

Durch den auf die Schiffe in England gelegten Beschlag, und die neue Munterkeit, mit welcher das neue Ministerium zu London sich auszeichnet, ist bald eine Flotte, die aus den besten Schiffen und Seglern besteht, in Stand gesetzt worden, auszulaufen. Am 13ten Apr. segelte Admiral **Barrington** von Portsmouth mit 12 Linienschiffen, 1 von 50 Kanonen, und 4 Fregatten ab. Am 15ten April stießen bey Plymouth noch 2 Linienschiffe zu ihm. Ein Theil dieser Flotte ist nach Westindien bestimmt. Es ist aber, nach einem Privatschreiben, wahrscheinlich, daß diese Flotte zusammen vorerst auf der Höhe von Brest kreuzen, und das Auslaufen der dasigen Flotte so lange zu verhindern suchen wird, bis die zweyte **Kanal-Flotte** im Stande ist, abzusegeln.

Diese englische **Kanal-Flotte** wird Admiral **Howe** kommandiren. Eine andre Flotte in der Nordsee gegen die Holländer soll Roß unter seinem Befehle haben.

Die **holländische Marine** ist nunmehro zu einer ansehnlichen Macht emporgekommen. Außer der, schon im Artikel von Holland, angeführten, Bedeckungsflotte der westindischen Handelsschiffe, war am 20sten April eine andre Kriegsflotte von 12 Linienschiffen und 8 Fregatten segelfertig, und zu einem Kreuzzuge in der Nord-See befehlicht.

Zu **Brest** sind die großen Ausrüstungen der Flotte mit einer unaufhörlichen Betriebsamkeit fortgesetzt worden. Von der Jamaika-Flotte sind zwar nur einige Schiffe aufgebracht worden, aber das fehlende Linien-Schiff *) ist glücklich eingelangt. Am 22sten März waren schon 50 Transportschiffe von 500 Tonnen zu Brest

und

*) S. voriges Stück des Journals, S. 304.

und am 12ten April Herrn la Mothe Piquet im Begriffe, mit 8 Linienschiffen und verschiednen Fregatten auszulaufen. Ein Theil dieser Flotte mit den meisten Transportschiffen war nach Westindien, und einige andre nach Ostindien bestimmt.

Herr von Guichen hat sich nicht lange zu Cadix aufgehalten, sondern ist am 11ten März wieder mit seinen 5 und 12 spanischen Linienschiffen abgesegelt. Man erwartete ihn, in der Mitte des Aprils, in Brest wieder mit dieser spanischen Verstärkung zurück, um der englischen Flotte im Kanale sich entgegen zu stellen, und sie zu beschäftigen, indem die Holländer in der Nordsee auf der andern Seite England in Aufmerksamkeit erhalten, und die Hauptunternehmungen in Amerika und Westindien ausgeführt werden.

Nord-Amerika.

Nachdem dieses Land von Frankreich mit Truppen, Geld und Kriegsbedürfnissen so unterstützt worden, daß es seine Unabhängigkeit glücklich erfechten konnte, und indem die Franzosen die Plätze, welche sie in Besitz haben, auf Rhode-Island, und in Virginien, zu Portsmouth und Gloceſter, in den festesten Vertheidigungsstand setzen, bietet England selbst den Amerikanern von neuen den Frieden an, beschließt, allen offensiven Krieg aufzugeben, und macht neue Versuche, sich mit Amerika auszusöhnen. Zu diesem Endzwecke ist am 8ten April General Carleton auf der Fregatte Ceres von Portsmouth nach Neuyork abgegangen. Er wird den General Clinton ablösen, das Hauptkommando übernehmen, aber sogleich die Feindseligkeiten einstellen, und alle noch übrige

Mittel zu einer Aussöhnung zwischen England und Nord-Amerika in Bewegung setzen.

Inzwischen enthalten nicht blos englische Blätter, sondern auch Privatbriefe aus Haag und Paris, die Nachricht, daß Doctor Franklin dem französischen Hofe, wegen noch mehrerer nach Nordamerika zu sendenden Truppen, Vorstellungen gethan habe. Die am 8 April erfolgte Abreise des Marquis de la Fayette nach Nordamerika, der als französischer Unterthan, und amerikanischer General, zu einer Unterhandlung deshalb am geschicktesten ist, wird eine Wahrscheinlichkeit mehr zu dieser Nachricht. Nicht so wohl die Furcht des Kongresses, als vielmehr die Unzufriedenheit der Amerikaner, und der Mangel der freundschaftlichen Gleichförmigkeit und Harmonie der beyderseitigen Nationen, welches durch die vielfältigsten Zeugnisse der aus Amerika zurückgekommener französischen Officiere, unleugbar bewiesen ist, haben dazu Veranlassung gegeben. Aber wer sieht nicht ein, daß dergleichen aus Staatsgründen öffentlich nicht zugestanden werden kan.

Indessen ist der amerikanische Handel, seit der Kapitulation des Lords Cornwallis, ungemein lebhaft geworden, und besonders wird starke Schiffahrt nach den spanischen, und andern westindischen Inseln, getrieben.

Die Flotte unter dem Admirale Digby hat nach der Absendung der 4 Linienschiffe, zur Verstärkung des Admirals Hood, nur noch aus 2 Schiffen von 50 Kanonen, 3 von 44, 7 Fregatten und 13 Schaluppen bestanden, die nicht alle bey Neuyork, sondern zum Theil aufs Kreuzen ausgestellt waren.

Westindien.

Die großen und wichtigen Begebenheiten in diesen Gegenden sind bereits oben umständlich erzählt worden. Nach deren Ausführung kam Admiral **Rodney** mit seiner Flotte von 12 Linienschiffen, die insgesamt in dem besten Zustande waren, am 27 Februar zu Barbados an, und vereinigte sich mit dem Admirale Hood, dessen Manoeuvre in der Action bey Basseterre, mit den höchsten Lobsprüchen, selbst von den Franzosen, überhäuft wird. Man sagt in Paris, **Hood** habe, nach dem Urtheile aller Kenner, wie ein Engel manoeuvrirt, und verdiene die größte Bewundrung. Ausser den 12 Linienschiffen unter Rodney, ist noch Eins von 74 Kanonen, Warrior, angelangt. Die britische Flotte unter Rodney bestand also **aus 35 Linienschiffen, 3 Schiffen von 50 Kanonen, und 2 von 44.** Ausserdem sind 10 Tage nach Rodney's Abfahrt noch 2 Linienschiffe aus England nach Westindien, ferner Eins mit der Jamaika-Flotte, und Zwey am 6ten Februar von Portsmouth abgegangen. Wenn diese angelangt sind, besteht die englische Seemacht in Westindien aus 40 **Linienschiffen,** welche Admiral **Barrington,** nach den neuesten Nachrichten, noch mit 12 Linienschiffen vermehren, und anstatt des Admiral Rodney das Ober-Kommando übernehmen soll. Letzterer war am 28 Februar im Begriffe, mit seiner Flotte nach St. Lucie zu segeln, um den **Grafen von Grasse** in der Nähe mehr zu beobachten.

Dieser **französische Admiral** lag noch bey **Martinique** in dem Hafen von Fort Royal mit 33 Linienschiffen vor Anker. Es hatten aber verschiedne von seinen Schiffen, und besonders seine 3 Dreydecker, auf den

bisherigen Expeditionen, solche Beschädigungen erhalten, daß sie eine starke Ausbesserung bedurften.

Alle so oft in den Zeitungen enthaltne, und in Frankreich verbreitete Nachrichten von einem Angriffe der Insel **Jamaika**, sind ungegründet gewesen. Ein am 18 Februar abgegangnes Paquetboot, welches am 5 April in Plymouth angekommen, hat die Versichrung mitgebracht, daß bis dahin alles ruhig gewesen, und kein Angriff unternommen, auch der Anschein dazu sehr vermindert worden, da ein heftiger Orkan auf Cuba, und besonders bey Havanna, die dasigen spanischen Schiffe sehr beschädigt, verschiedne zum Dienst untüchtig gemacht, und die Flotte auf eine Zeitlang ausser Stand gesetzt habe, etwas gegen Jamaika zu unternehmen. Die britische Flotte daselbst bestand aus 3 Linienschiffen, 1 von 98, 1 von 90, und 1 von 74 Kanonen, auf deren jedes sich ein Admiral, nämlich Rowley, Peter Parker, und Graves, befanden, (ein seltner Zufall bey 3 noch dazu meist alten schlechten, Linienschiffen, 3 Admirâle,) ferner aus 1 Schiff von 44 Kanonen, 13 Fregatten von 36 bis 24 Kanonen, und aus 7 Schiffen von 14 Kanonen; zusammen 24 Kriegsschiffe. Inzwischen hat Jamaika durch eine Feuersbrunst großen Verlust erlitten, welche durch Unvorsichtigkeit am 3 Februar in der Hauptstadt **Kingston** entstanden, und durch welche 84 Häuser, Magazine, und eine beträchtliche Menge Effecten und Waaren, im Rauche aufgegangen. Man schätzte den Schaden auf mehr als 500,000 Pf. Sterl.

Die am 2 Januar aus Cadix abgegangne westindische Flotte von 4 Linienschiffen, mit 4000 Mann Truppen,

und

und andern Transporten, *) ist im Anfange Februars auf Portorico wohlbehalten angekommen, und zum Theil weiter nach ihren Bestimmungen gesegelt.

Von der schon, in diesem Stücke des Journals, im Artikel der französischen Eroberungen, gemeldten Wiedereinnahme der holländischen Kolonien **Demerary** und Essequebo, ist umständlicher Bericht in Paris eingelangt. Herr von Kersaint kam mit seiner Flotille am 24 Januar zu Suriname an, gieng den folgenden Tag wieder ab, und hatte 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Transportschiffe mit 420 Mann Landtruppen, 20 Kanoniers, 200 See-Soldaten, mit welcher Macht er an der Küste erschien; und da die englischen Schiffe die Unvorsichtigkeit gehabt hatten, sich tief in dem Flusse Essequebo heraufzuziehen, so versuchte er eine Landung, und zwang von dieser Seite her die Engländer, sich zu ergeben. Er bekam 1 Schiff von 50 Kanonen, 2 Fregatten und 10 Kauffahrer, in seine Gewalt, und die beyden genannten holländischen, von den Engländern bisher besetzten Kolonien, ohne Widerstand der Besatzung.

Ostindien.

Mit so vieler Zuversicht auch französische Berichte gemeldet haben, daß Hyder Aly den General Coote geschlagen, gegen 600 Engländer getödtet, sich Meister von der coromandelschen Küste gemacht, und Madras wieder blokirt habe; so ist doch dieses alles ungegründet gewesen, wie man aus den in der Loudoner Hofzeitung vom 15 April enthaltnen authentischen Berichten ersieht. Dagegen

*) Man vergleiche 2. St. dieses Jahrg. des Journals. Februar 1782. S. 200.

gegen hat General Coote den Hyder Aly nochmals am 27 August und am 27 September geschlagen, ihn aus den britischen Besitzungen, und von Arcot, und bis in sein eignes Land zurück getrieben. Da er nicht im Stande war, seine Truppen zu bezalen, so desertirten sie stark, und beschleunigten dadurch seine Zurückweichung.

Nach Privatberichten sind auch alle die Schiffe und Truppen, welche unter der Eskorte des Kommodore Johnstone aus England nach Ostindien abgiengen, an den Oertern ihrer Bestimmung angelangt, und auch die 3 dahin gesandten **Linienschiffe** *), sind wohlbehalten zu Madras und in Bengalen, mit ihren Transporten angekommen. Die britische Macht in dieser Gegend ist also ansehnlich geworden, und wird es durch die noch nachgesandte Flotte des Kommodore Bickerton noch mehr werden.

Es ist aber auch die französische Eskadre unter dem Herrn von Suffren, deren Schiffe in dem Gefechte auf St. Jago **) viel gelitten hatten, am 25 October auf Isle de France angekommen, und nach vollendeter Ausbesserung der Schiffe, welche 6 Wochen Zeit wegnahm, am 7 December wieder mit der da schon befindlichen Flotte des Herrn d'Orves abgesegelt. Diese gesammte Seemacht bestand aus 11 Linienschiffen, 3 Fregatten, 3 Corvetten, einem Feuerschiffe, 8 Transportschiffen, hatte 8000 Seeleute, 2400 Mann Landtruppen, 1100 Neger, und auf 7 Monate Lebensmittel mitgenommen. Sie richtete ihre Bestimmung aber nicht nach der coromandelschen, sondern nach der malabarischen Küste, gegen Bombay, oder vielmehr

*) Vergl. 2 Jahrg. des Journals 1 St. Januar 1782 S. 55 u. f.

**) S. 1 Jahrg. des Journ. 6 St. Junius 1781 S. 619.

mehr die in dem dasigen Striche liegenden holländischen Besitzungen.

Aber diese sind bereits vorher von den Truppen der englischen Kompagnie alle eingenommen worden. Auch auf der coromandelschen Küste haben sich die holländischen Plätze Sadraspatan, Paliacate, und die andern, nebst der vornehmsten Besitzung Negapatnam, wie auch die Factoreyen in Bengalen, der englischen ostindischen Kompagnie ergeben müssen. Das Eigenthum der Privatpersonen ist denselben zugesichert, aber die Güter, Waaren und alles der holländischen Kompagnie angehörige nebst den Plätzen selbst sind den Engländern zur Beute und zum Besitze überlassen worden. Die holländische Kompagnie hat dergestalt alle ihre Besitzungen auf dem festen Lande von Hindostan verloren, denn auch Cochin und Surrate ist von den Engländern eingenommen worden. Alles dieses sind die Folgen des längst bekannten wehrlosen Zustandes, und der aus übelangebrachter Sparsamkeit gänzlichen Vernachläßigung dieser wichtigen Besitzungen.

Gibraltar.

Indem die Belagerer an ihren Werken vor der Festung fortarbeiten, hat die Besatzung in der Festung bis zum 25 März, als so weit unsre Nachrichten gehen, an allen Arten von Provisionen und Kriegsbedürfnissen eine starke Zufuhr zur See gehabt. In der Nacht vom 23 auf den 24 März kamen auch 3 Fregatten auf der Bay an, ein Kutter und 3 Hukker, und man zählte zu Algesiras auf 700 Mann Soldaten, welche von diesen Schiffen ans Land stiegen. Es war dieses das 93ste englische Regiment, welches die Besatzung verstärkte. Nunmehr ist die Festung

stung wieder mit allem nöthigen versehen, und die Truppen sind, den zuverläßigsten Berichten zufolge, gesund und bey muntern Kräften. Unsere neuesten Briefe aus Paris melden, daß man sogar mit dem Entschlusse Anstand genommen habe, die Belagerung mit vermehrten und vereinigten spanischen und französischen Truppen zu verstärken, und noch ist der Herzog von Crillon nicht zum Chef dazu ernannt.

Die Ankunft der westindischen französischen Handelsflotte

ist eine der wichtigsten Merkwürdigkeiten. Sie war schon sehr lange sehnlichst erwartet, und hatte großen Sturm unter wegens ausgestanden; doch waren nur 3 Schiffe verunglückt, und 5 wieder zurück zu gehn, genöthigt worden. Bey der Ankunft an den europäischen Küsten bestand sie aus 205 Handelsschiffen, wovon 41 durch die Meerenge von Gibraltar nach Marseille giengen, und 164 am 26 März zu Ferrol ankamen. Sie hatte eine Bedeckung von 5 Linienschiffen, welche nun die Marine zu Brest verstärken werden. Die mehrsten Waaren, die sie gebracht hat, bestanden in **Kaffee, Zucker, Baumwolle** und **Indigo**, welche Waaren nunmehr im Preise fallen werden. Man rechnete den Werth dieses Konvoy auf 120 Millionen Livres. Alle großen Kaufleute in Frankreich hatten an dieser frohen Ankunft Antheil, so wie es auch ein großer Theil von Europa haben wird.

X.

Vermischte Nachrichten.

In der Stadt **Genf** sind wieder neue Unruhen ausgebrochen. Da der Magistrat und die Aristokraten-Parthey sich immerfort geweigert, den Vergleich vom 20 Februar 1781 *) in Ausübung zu setzen, und auf eine deshalb eingereichte Requete, endlich am 7 April vom Magistrate eine abschlägige Antwort erfolgte, so entstand am 8 April, des Abends um 9 Uhr, ein Aufruhr. Die Bürger bemächtigten sich der Thore, wobey einige getödtet und verwundet wurden, des Zeughauses, der vornehmsten Plätze, nahmen 27 der reichsten und vornehmsten Personen gefangen, und sind entschlossen, alle ihre Foderungen zu behaupten, und eine ihnen gefällige Regierungsform zu errichten, wozu sie durch ihre Stärke fähig sind, da sich die Anzahl der wehrbaren Mannschaft auf 15000 Mann belaufen soll. Wir werden künftig noch wieder diese Sache Erwähnung thun, wenn sie zu Ende gebracht seyn wird.

Es hat in den Zeitungen, und anderwärts eine Angabe der **preußischen Armee** gestanden, nach welcher dieselbe 183209 Mann stark seyn soll. Allein diese Angabe ist ganz unrichtig. Ihre ursprüngliche Quelle sind die **historischen Beyträge, die preußischen und benachbarte Staaten betreffend.** Herr Büsching hat aber schon im vorigen Jahrgange seiner Berliner, **wöchentlichen Nachrichten**, gezeigt, daß diese Angabe falsch, und um 16000 Mann zu klein sey. Demnach besteht die preußische Armee, richtig angegeben, aus einigen Köpfen über 199000 Mann.

Seit einiger Zeit ist eine Unterhandlung zwischen dem kaiserlichen und pfälzischen Hofe wegen des **Kaufes** oder einer Vertauschung des Marquisats **Bergen op Zoom** im Werke gewesen. Indem man schon den Tractat für geschlossen angab, vernimmt man, daß die Sache Schwierigkeit

*) Vergl. 1. Jahrg. des Polit. Journals 3. St. März 1781. S. 257 bes. S. 260. Ingl. 8. St. August 1781. S. 191. und 10. St. October 1781. S. 345.

rigkeit fände, indem der Herzog von Zweybrücken, als wahrscheinlicher Erbe des Churfürsten von der Pfalz dagegen protestirt habe, und diese Protestation von Frankreich und Preussen unterstützt werde.

Die Krone **Spanien** hat in diesem Monate zu **Amsterdam** ein **neues Anlehn von 5 Millionen holländischen Gulden** eröfnen lassen. Sie giebt 5 Procent Interessen, und setzt die Einkünfte der Posten zu Cadiz zur Hypothek.

Der spanische Handel hat einen beträchtlichen Verlust erlitten, welcher auch einen empfindlichen Einfluß auf die Handelsverbindungen andrer Länder mit Spanien haben wird. Es ist nämlich im vorigen Februar ein von Cadiz nach Buenos Ayres bestimmtes Schif, welches eine Ladung von einer Million Piaster am Werthe, hatte, von zwey englischen Kapern genommen, und zu Madera aufgebracht worden.

Es ist zuverläßig, daß die **Unruhen im spanischen Süd-Amerika** noch nicht gestillt sind. Verschiedne spanische Briefe versichern, daß die Empörung in Peru und Paraguay sich immer stärker ausbreite, und daß, ohnerachtet der schon ehmals gemeldeten, Zerstreuung eines Korps von Rebellen, die Regierung noch nicht im Stande sey, die Mißvergnügten zu bezwingen, und die Ruhe wieder herzustellen. Die Pakete, welche der Hof zu Madrit aus der Havanna erhält, werden auch seit einiger Zeit mehr als jemals geheim gehalten.

In **Persien** dauern ebenfalls die nach dem Tode des **Kerim Khan** ausgebrochnen Unruhen noch immer fort. **Ali-Murat Khan** hatte zwar, nach seinem Siege *) seinen Gegner, **Sadik Khan**, nach Schiras getrieben, und den Platz belagert. Die tapfere Gegenwehr aber, und einige Ausfälle des letztern nöthigten ihn, die Belagerungen aufzuheben, worauf der Krieg in den Provinzen mit jener dort gewöhnlichen Unregelmäßigkeit, und Grausamkeit fortgeführt worden ist, und alle Reisende und Kaufleute können dort nicht ohne Lebensgefahr ihre Geschäfte

*) Vergl. 1 Jahrg. des Journals, 9 St. September 1781. S. 286.

schäfte treiben, wie ein Brief eines dort gewesenen Reisenden versichert.

In **Georgien** macht der bekannte Fürst **Heraklius** solche Anstalten, welche den Türken eben so unangenehm seyn müssen, als sie ihm den Besitz seines Landes sichern, seine Einkünfte vermehren, und seine Macht verstärken. Er hat verschiedne Fabriken besonders in Metallen, die in seinem Staate nicht selten sind, anlegen lassen, und auch verschiedne Stückgiessereyen, und Pulverfabriken. Die vornehmste Aufsicht darüber hat ein an dem Hofe des Prinzen Heraklius zu **Teflis** sich aufhaltender teutscher, und geschickter Arzt, Doctor **Reineggs**, welcher in seiner eignen Nachricht davon, rühmt, daß die Ersten des Staats diese Anstalten unterstützen und befördern helfen, und er für seine Bemühungen reichliche Belohnungen und Ehre erhalte.

In dem **persischen Meerbusen**, ohnweit der für den Handel so wichtigen Stadt **Bassora**, schwärmet seit dem Sommer 1781 eine kleine französische Kriegsflotte, welche den Handel stört, und schon verschiedne englische Schiffe weggenommen hat. Diese von den Franzosen genommene Station wird dadurch von beträchtlicher Wichtigkeit, weil der neue britische Handelsweg, die ostindischen und besonders persischen Waaren durch das türkische Gebiet zu Lande, und über Konstantinopel gehen zu lassen, dessen schon mehrmals in diesem Journale gedacht worden, und der schon anfing guten Fortgang zu gewinnen, auf solche Weise gehemmt wird.

Allein dagegen wird nunmehro derselbige Handel, oberwärts, von der Seite des caspischen Meeres her, desto stärker werden.

Ohnerachtet der Hof zu **Constantinopel** sich so wohl gegen den Rußisch-kaiserlichen Hof in Absicht der noch von dem letztern Friedens-Schlusse her obwaltenden Foderungen, und besonders der freyen Schiffart aus dem schwarzen Meere nach dem Archipelagus, und eines zu bestimmenden Kommerztractats, als auch gegen den Hof zu Wien, wegen verschiedner politischen und Handels-Angelegenheiten, nachgebend und bereitwillig bezeigt,

auch

auch Unterhandlungen darüber wirklich gepflogen werden: so sieht man doch auch daselbst ein, wie nothwendig eine verbesserte Seemacht sey, und es ist daher im verwichnem Februar auf den Werften zu Constantinopel mit verdoppeltem Eifer an Erbauung neuer großer Kriegsschiffe gearbeitet worden. Man hat den Entschluß gefaßt, nach dem Beyspiel andrer europäischer Mächte beständig eine ansehnliche Kriegsflotte, zur Beschützung des Reichs, und des Handels, zu unterhalten.

In **Sicilien** ist durch eine königliche Verordnung das so genannte h. Officium, die **Inquisition**, gänzlich aufgehoben, und den Bischöfen in ihren Kirchsprengeln die Jurisdiction in geistlichen Dingen verliehen worden.

Die Abreise des **Pabstes** von **Wien** ist unvermuthet auf den 19ten April angesetzt worden. Doch hofte man, daß der Aufenthalt noch bis zum 22sten dieses dauern würde, da der Kaiser gewünscht, daß der Pabst ihm noch diese wenigen Tage gönnen möchte. Der Kaiser hat für den Pabst einen prächtigen Reisewagen verfertigen lassen.

In **Ostende** ist am 15 April eine neue **Bank** zur Beförderung des Handels eröfnet worden. Sie besteht aus einem ansehnlichen, von den Kaufleuten zusammengebrachten, Fonds, ist auf Disconto, Wechsel und Cassa eingerichtet, und sie wird auch Papiere, sowohl nach der Fremde, als auf einheimische Städte zu solchen Coursen ertheilen, die den Kosten gleich sind.

Die Unterhandlungen zu **Tunis** und **Algier** wegen der österreichischen weggenommenen Schiffe, haben einen guten Fortgang gewonnen. Der kaiserliche Agent Timone hat, durch die türkische Vermittlung, die weggenommenen 5 Schiffe mit der Mannschaft, doch aber nicht die Ladung, wieder bekommen, und darauf einen Friedenstractat mit den barbarischen Regierungen geschlossen, in welchem der Großherzog von Toscana mitbegriffen ist. Der Dey zu **Algier** erhält für diesen Frieden jährlich 100,000 venetianische Zechinen, welche Summe die Republik Venedig auch jährlich für den Frieden zu bezahlen pflegt.

Ein Brief aus Kopenhagen, der zu spät eingelaufen, wird im künftigen Stücke folgen.

Hamburg, den 27 April 1782.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erster Band.

Fünftes Stück. May 1782.

Hamburg.

Dieses Journal, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von noch nicht bekannten statistischen und andern interessanten Nachrichten enthält, erscheint **monatlich**, in Heften von 6 bis 7 Bogen, und wird am letzten Tage jedes Monats auf dem **kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte zu Hamburg** ausgegeben.

Der jährliche **Preis** des Abonnement ist in Hamburg **zwey Reichsthaler acht gute Groschen**; postfrey durch ganz Teutschland, in monatlicher Versendung und brochirt, **drey Reichsthaler vier gute Groschen** in Konventionsgelde, den Louisd'or zu fünf Thaler gerechnet.

Das Abonnement geschieht bey den **Postämtern** jedes Ortes, welche die Bestellungen in **Hamburg** besorgen.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft. Halbe und ganze Jahrgänge kann man für den nämlichen Preis von 3 Rthlr. 4 Ggr. den Jahrgang unbrochirt in den Buchläden bekommen, und hat deshalb, wie auch zur **vierteljährigen Versendung**, **Herr Bohn**, Buchhändler in **Hamburg**, die Kommission übernommen, an welchen man sich, so wie auch auf den **Leipziger Messen**, dieserhalb wenden kann.

Man kann sich zwar zu jeder Zeit auf einen ganzen oder halben Jahrgang abonniren, doch so, daß man die zu dem halben Jahrgange gehörige, schon herausgekommene Stücke mitnimmt. Die eigentliche Zeit des Abonnement aber zu neuen halben und ganzen Jahrgängen sind die Monate **Junius** und **December.**

Die Gesellschaft wird auch mit Vergnügen **Beyträge** annehmen, wenn solche an das kaiserliche Reichs-Ober-Postamt zu Hamburg in einem Kouvert, mit der innern Aufschrift: **für das politische Journal**; und mit der Unterschrift des Namens und Ortes, gesendet werden. Und sie verspricht die heiligste Verschwiegenheit der Namen, auch, wenn es verlangt wird, eine proportionirliche Erkenntlichkeit.

Es ist aus den Zeitungen bekannt, daß ein grosser deutscher Dichter, und wer hat ihn verkannt — ohne daß man seinen Namen zu nennen braucht? **an den Kaiser** über **die grosse Reformation** dieses erhabenen Monarchen ein Gedicht übersandt hat, welches zwar, aus politischen Gründen, nicht gedruckt, aber durch ein kaiserliches Geschenk belohnt worden ist. Wir hoffen unsern Lesern einen Dienst zu thun, wenn wir ihnen dieses, den meisten gewiß nicht bekannte, merkwürdige, **politische Gedicht**, hier abgedruckt vorlegen.

An den Kaiser.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des grossen Stifters, machst zum Unterthan
Den jochbeladenen Landmann, machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet

Wie du beginnst? Wenn von des Ackerbaus
Schweis nicht für ihn auch triefet des Bauern Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt; so bürdet Tyrannenrecht
Dem Unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutige Faust des Stärkeren
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du.

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut ders nicht, weil unsere Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest, ihnen Retter! Die rostigen
Eng angelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum; so lange
Hats um die Elenden hergeklirret.

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte;
Und billig ist die andere Thräne
Daß uns Römlinger Rom beherrschet!

Daß Deutschlands Kaiser Bügel des Zelters hielt!
Daß Deutschlands Kaiser nackt um die Teufelsburg
Herging, erfror, wenn nicht Mathildis — — — —
Aber du kömmst kaum, und siehst, so siegst du!

Nun mag der dreikrontragende Obermönch
Mit allen seinen purpurbemäntelten
Mönchlein das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Denn du wirst sehen!

Zu Zürich, in der Buchhandlung der Herren Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie wird ein wichtiges Werk für die Kenntniß Asiens; **Reise nach Ostindien und China, auf Befehl des Königs unternommen von Herrn Sonnerat; in 2 Bänden in groß 4to. auf schön Papier mit Kupfern**, in einer deutschen Uebersetzung veranstaltet. Man kennt Herrn Sonnerat schon genug, um zu wissen, was man von ihm zu erwarten hat. Das Werk wird auf Pränumeration gedruckt, und der Preis ist 2 Louisd'or in Golde, davon einer bis zur Leipziger Michaelis Messe 1782, und alsdenn, beym Empfange des ersten Theils, der zweyte zu zahlen ist. Man kann sich deshalb an alle Buchhandlungen Teutschlandes wenden.

Inhalt des fünften Stücks. 1782.

I. Parallele sämmtlicher bisheriger Scharmützel in dem gegenwärtigen Kriege.

II. Bevölkerung und Zustand der Ober- und Nieder-Lausitz.

III. Ausfuhr von Gothenburg nach fremden Ländern im Jahre 1781.

IV. Ein königliches Wunderkind.

V. Amerikanische Sendschreiben. Erstes, von Boston.

VI. Rückreise aus Teutschland und einige Charakterzüge des Pabstes Pius des VI.

VII. Briefe. Aus Wien. Kopenhagen. Amsterdam. Paris. London. Berlin. Noch ein Brief aus Kopenhagen.

VIII. Nachrichten aus verschiednen Ländern. Dännemark. Schweden. Polen. Oesterreich. Italien. Frankreich. Holland. Großbritannien.

IX. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

X. Vermischte Nachrichten.

XI. Nachtrag.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Fünftes Stück. May 1782.

I.

Parallele sämmtlicher See-Treffen

zwischen den Engländern an einem Theile, und den Spaniern, Franzosen und Holländern am andern Theile.

	Zeit da sie geschehn sind	Ort wo sie vorgefallen.	Spanische, Französische und Holländische			Englische		
			Admirals	Linienschiffe	Schiffe v. 50 Kan.	Admirals	Linienschiffe	Schiffe v. 50 Kan.
1	1778 d. 11 Aug.	Rhode Island	d'Estaing französischer	11	1	Howe	8	5
2	1778 d. 27 Jul.	Ouessant	d'Orvilliers französischer	30-32		Keppel	30	
3	1779 d. 6 Jul.	Grenada	d'Estaing französischer	26	1	Byron	19	2
4	1780 d. 16 Jan.	Cap Vincent	Langara spanischer	11		Rodney	19	

	Zeit da sie geschehn sind	Ort wo sie vorgefallen.	Spanische, Französische und Holländische			Englische		
			Admirals	Linienschiffe	Schiffe v. 50 Kan.	Admirals	Linienschiffe	Schiffe v. 50 Kan.
5	1780 d. 31 März	Jamaica	la Motte Piquet französischer	3	1	Peter Parker	3	
6	1780 d. 17 April	Martinico	Guichen französischer	24		Rodney	20	
7	1780 d. 15 May	Martinico	Guichen	24		Rodney	21	
8	1780 d. 19 May	Martinico	Guichen	23		Rodney	20	
9	1780 d. 20 Jun.	Jamaica	Ternay französischer	7		Cornwallis.	5	
10	1781 d. 16 März	Chesapeak	des Touches französischer	8		Arbuthnot	8	
11	1781 d. 16 April	Isles Verds	Suffren französischer	5		Johnston	2	3
12	1781 d. 18 April	S. Lucie	Grasse französischer	25		Hood	18	
13	1781 d. 5 August	Doggersbank	Zoutmann holländischer	4	2 3kl	Hyde Parker	5	1
14	1781 d. 31 Aug.	Chesapeak	Grasse französischer	24	1	Graves	19	
15	1781 d. 13 Dec.	Ouessant	Guichen	19		Kempenfeld	13	
16	1782 d. 25 Jan.	St. Christoph	Grasse	33		Hood	22	
17	1782 d. 26 Jan.	St. Christoph	Grasse	29		Hood	22	

Das erste und funfzehnte von diesen Treffen ist zwar nicht allgemein gewesen, immassen zuerst im Jahr 1778 bey Rhode-Island nur 2 englische 50 Kanonenschiffe sich

sich mit 2 französischen von 74 Kanonen aufnahmen, und am 13ten December v. J. der Admiral Kempenfeld nur ein einziges französisches Kriegsschif, den Actif, beschiessen ließ. Allein beyde Male begegneten sich doch die beyderseitigen Flotten, und stellten sich in Schlachtordnung.

In diesen 17 Seetreffen ist den Engländern kein einziges Schif genommen, sie haben 4 Seeschlachten verloren, nämlich die 3te zwischen Grafen d'Estaing, und Byron, die 9te wider Ternay, die 12te und 14te wider den Grafen de Grasse. Dagegen haben sie 9 Schlachten gewonnen, und in 3 unentschiedenen und nur particulairen Treffen, nämlich im ersten und den zwey letzten, Vortheil gehabt. Vermöge der gesunden Vernunft muß man demjenigen Theile den Sieg zuschreiben, welcher denjenigen Endzweck erreicht, warum er die Schlacht geliefert hat; entgegen gesetzter Weise ist diejenige Flotte oder Armee für geschlagen zu halten, welche den Endzweck der Schlacht mit grössern Schaden verfehlt. Ungereimt ist es, wenn man den Sieg darnach beurtheilen will, ob der eine oder der andere Theil zuerst zu fechten aufgehört, oder den andern verfolgt habe. Sonst würde man nicht sagen können, daß Graf d'Estaing den Admiral Byron im Jahr 1778 bey Grenada, und Graf von Grasse den Admiral Graves vor Chesapeak-Bay im letztverflossenen Jahre geschlagen habe, da keiner von ihnen die Engländer verfolgt hat. Eben so wenig kann man, aus angeführtem Grunde, dem Admirale Parker den Sieg über die Holländer im letztverwichenen August streitig machen. Die Geschichte dieser Seetreffen lehrt uns also:

1) Daß die Engländer während diesem Kriege unter 17 malen, da ihre Flotten auf die feindlichen getroffen,

nur ein einziges Mal ihnen an der Zahl und Stärke der Schiffe überlegen gewesen sind, nämlich im 4ten Treffen zwischen Rodney und Langara.

2) Daß der englische Admiral, welcher damals dem Feinde an Zahl und Stärke der Schiffe überlegen gewesen, dessen Flotte zu Grunde gerichtet und aufgehoben.

3) Hingegen die englischen Admirale, ob gleich der Feind ihnen an Schiffen um $\frac{1}{3}$tel überlegen gewesen, dennoch ihm eine Schlacht geliefert haben, ohne daß ihnen ein Schif weggenommen worden. Z. B. die 3te, 9te, 12te, 14te und 16te.

4) Daß in allen 17 Seetreffen den Engländern kein einziges Linienschif genommen sey.

Da die Geschichte dieser Treffen notorisch ist, so muß man den Engländern hierin die unpartheyische Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie diesen Ruhm allerdings verdienen.

Jedoch es würde um England viel besser stehn, wenn dessen ehmalige Kriegdirigirende Minister über die französischen eine solche Ueberlegenheit in der Kunst den Krieg zu führen, gezeigt hätten. Obwohl ein geschickter General und Admiral seinen Feind mit einer geringern Macht zu schlagen wissen muß, so darf dennoch der Kriegdirigirende Minister niemahls glauben, daß er es thun werde. Gleichwie ein Admiral oder Feldherr mit einer kleinern Flotte oder Armee eine grössere niemahls auf andere Weise schlagen kann, als daß er an demjenigen Orte, und in demjenigen Zeitpuncte, wo es thunlich und nöthig ist, mit einer stärkern Macht wider den Feind agirt, also muß auch der Minister, wenn er den Krieg wider stärkere

Fein-

Feinde dirigirt, in derjenigen Gegend, Zeit und Gelegenheit, welche dazu am günstigsten ist, mit einer stärkern Flotte oder Armee den Feind zu überfallen suchen. Dieses ist aus den Umständen zu beurtheilen, oder durch Kundschaft, und vorzüglich durch Spione zu erfahren. Ein Convoy mit Bedeckung ist leichter aufzuheben, als nach Vereinigung mit der Hauptflotte aus der See zu schlagen, und gleichwohl vereitelt der Verlust eines solchen Convoy mit Munition das Vorhaben des Feindes mehr, als die Niederlage einer grossen Flotte.

Es ist doch allerdings zu verwundern, daß die Engländer in diesem ganzen Kriege von Anfang her unter 17 Mahlen, da sie dem Feinde mit einer Flotte begegnet, nur 1 mahl stärker, nur 2 mahl demselben an Stärke gleich, und die übrigen 14 mahl schwächer gewesen sind.

Es ist unbegreiflich, warum die vorigen Minister erst im Jahr 1777 die nöthigen Schiffe zu bauen angefangen, und warum sie nicht im Jahr 1778 eine Flotte von 20 Linienschiffen nach Gibraltar geschickt, um den Graf d'Estaing mit seinen 15 Kriegsschiffen auf der Fahrt nach America aufzufangen, warum sie nicht gleich im ersten Kriegsjahre 1779 in America eine Flotte gehabt, welche der französischen gewachsen gewesen, sondern sich die beyden schönen Inseln Grenada und Vincent nehmen lassen. Es ist unbegreiflich, warum Admiral Darby im v. J. nicht mehr als 3 Kriegsschiffe nach America detaschiren dürfen, da auf St. Eustathius Lebensmittel und Munition für eine stärkere Flotte anzutreffen waren, da man wußte, daß die Engländer ohne eine hinlängliche Flotte keine von ihren Besitzungen in America behaupten konnten. General Arnold mit seinem ganzen Corps von

4500 Mann würde schon im März v. J. so gewiß in Chesapeak, als hernach Lord Cornwallis mit 3800 Mann regulirter Truppen aufgehoben worden seyn, wenn die französische Flotte unter Des Touches nicht von der englischen unter Arbuthnot zurück geschlagen worden wäre. Hingegen wenn beym letzten Mahle die französische Flotte unter de Grasse auf gleiche Weise von der englischen zurückgetrieben worden wäre, so würden alle Dispositionen der Americaner und Franzosen wider Cornwallis vereitelt worden seyn.

Es ist unbegreiflich, warum die vorigen Minister eine Flotte von 28 Linienschiffen an den englischen Küsten im vorjährigen August und September für nöthiger als in America gehalten, da man an den englischen Küsten keinen Feind zu fürchten hatte, wo 18 Linienschiffe die Handlung genungsam decken, wo aber 28 Linienschiffe wider die vereinigte französische und spanische Flotte von 50 Kriegsschiffen im September eben so wenig als 18 Linienschiffe etwas ausrichten konnten, hingegen 10 Kriegsschiffe, welche nach der Proviantirung von Gibraltar von der Darbyschen Flotte auf ihren Rückwege zur Verstärkung der americanischen Flotte abgeschickt worden wären, Tabago und Virginien gerettet, und vielleicht Grenada wieder erobert haben würden.

Ueberhaupt scheint es, daß England alles sein jetziges Unglück einem politischen Egoismus, und dem irrigen Grundsatze seiner vorigen Minister zuzuschreiben habe, welche dafür gehalten, England müsse sich in keinen Krieg auf dem festen Lande in Europa einlassen. Schon im letztvorhergehenden Kriege mit Frankreich, ohngeachtet er so vortheilhaft für England ausfiel, äusserten diese Herren

im Parlamente ihre Abneigung gegen einen Landkrieg, und beschleunigten den Frieden im Jahr 1762. Sie meinten England sey zur See unüberwindlich, und alles Geld, so auf einen Seekrieg verwandt würde, bliebe im Reiche. Noch kurz vor seinem Abgange wurden dem Lord Sandwich diejenigen Worte im Parlamente vorgeworfen, deren er sich bedient haben soll: „Ein Mini„ster über das Seewesen in England müsse eine dem „ Hause Bourbon überlegene Seemacht herstellen können, „ oder — —“. Er erinnerte sich nicht derjenigen starken Flotten, welche König Ludewig in Frankreich der XIV. ohngeachtet seiner schweren Landkriege, ganz allein wider die beyden Seemächte England und Holland ausgeschickt hat, die wir im polit. Journal 1 Jahrg. 1781. 6 St. Junius, S. 541 beschrieben haben.

Dieser irrige Grundsatz, daß England sich in keinen Landkrieg in Europa einlassen müsse, schneidet es von der Allianz mit allen andern europäischen Mächten so ganz ab, als diese Insel durch das Meer von dem festen Lande Europens getrennt ist. Keine andere Macht in Europa, womit England Bündnis schliessen könnte, kann zur See Krieg führen, ohne zugleich einen Krieg zu Lande zu bekommen.

Im Jahr 1778 bey entstandenen bayrischen Successionskriege hätte England die beste Gelegenheit gehabt, sich mit Preussen und Rußland zu verbinden, und Frankreich in einen Landkrieg zu verwickeln. Allein jener Grundsatz verleitete die Kriegdirigirenden Minister, lieber mit Frankreich Friedenstractaten zu versuchen. Hierin wurden sie von dem Wiener Hofe unterstützt, welcher sich bemühte, Frankreich von dem Kriege zur See wider Eng-

land abzuleiten, um desto stärkere Hülfe wider Preussen daher zu erhalten. Es wurden auch schon würklich Magazine im Elsaß errichtet, und eine Armee von 50000 Franzosen sollte in Böhmen marschiren. Allein der König von Preussen kam dem englischen Hofe in den Friedensunterhandlungen zuvor, und machte Frieden mit der Kaiserin Königin. Immer wird England es beklagen, daß seine Minister diesen Zeitpunct nicht besser genutzt haben.

Gegenwärtig bemühen sich die neuen Minister um Allianzen auf dem festen Lande, und sie hoffen, daß die Uebermacht der Feinde Großbritanniens, und das Betragen der Republik der vereinigten Niederlande bey dem angebotnen Frieden ihnen einen glücklichen Ausgang dieser Bemühungen befördern werden.

II.

Bevölkerung und Zustand der Ober- und Nieder-Lausiz.

Die Behauptung des verstorbnen Herrn von Bielefeld, daß die Zählungs-Listen eines Landes, keine genaue und sichre Angabe der Volksmenge seyn könnten, indem binnen der Zeit der Zusammensetzung dieser Listen schon, und noch mehr, binnen einem Jahre, diese Volksmenge ganz verändert seyn könne, und es gemeiniglich auch sey, da allein in einem Tage tausende sterben und geboren werden, und das Verhältniß der Lebenden sich immer ändert; diese Behauptung wird ungemein bestätigt, wenn man die hier nachstehende Mortalitäts-Tabelle der Ober- und

und Nieder-Lausiz mit der im Jahre 1775 vorgenommenen Zälung, in Vergleichung stellt. Nach dieser Zälung befanden sich damals, in der Ober- und Nieder-Lausiz zusammen 269185 Menschen. Und im vorigen Jahre sind

In der Ober-Lausiz

Getraut	Getauft		Gestorben
2762 Paare	11926,	nämlich 6082 männl. / 5844 weibl. Kinder.	11019.

Also 907 mehr geboren, als gestorben. Unter den Verstorbnen waren 512 todtgeborne. Und in dem Jahre 1781 sind 111 weniger geboren, und 202 mehr gestorben als 1780.

In den sechs Städten waren in diesem Jahre 1781 getraut 805 Paar. Getauft 1858 männlichen, 1816 weiblichen Geschlechts, zusammen 3674. Gestorben 3559, worunter 148 todtgeborne. 115 mehr geboren als gestorben.

In der Nieder-Lausiz

Getraut	Getauft		Gestorben
940 Paar	3862,	1966 männliche / 1896 weibl. Kinder.	2881

Also 981 mehr geboren als gestorben; unter welchen letztern 124 todtgeborne. Es befanden sich 60 weniger geborne, und 466 mehr gestorbne als im Jahre 1780. Es hat also auch in diesem Lande das vorige Jahr eben die größere Mortalität vor dem 1780sten gehabt, wie in andern Ländern, und dennoch hat in diesem schönen, beglückten Lande die Anzahl der Gebornen die der Gestorbnen so weit übertroffen!

Man ersieht zugleich den Unterschied der fruchtbaren, von der Natur begünstigten Ober-Lausiz, vor der Nieder-

Lausiz. In jenem Lande sind 1822 mehr Paare getraut, 8064 mehr geboren, 8138 mehr gestorben als in dem letztern. Folglich ist die Ober-Lausiz zweymal mehr bevölkert als die Nieder-Lausiz. Der Zuwachs ist aber in der letztern Provinz ungemein beträchtlicher, nach Proportion gewesen, als in der erstern. Denn in dieser ist er nur 907 und in der Nieder-Lausiz 981 gewesen bey einer so weit geringern Menge.

Wenn man diese Zahlen der Gestorbnen, Gebornen und Getrauten, nach der politischen Arithmetik berechnet, und wenn man auch annimt, daß der 30ste Mensch gestorben, welches doch in diesen Provinzen kaum angenommen werden kann, und daß sich die Geburten nur wie 1 zu 26 verhalten; so kommt doch noch eine ziemliche Anzahl über 300,000 Menschen heraus, welches also aufs wenigste die Volksmenge der Ober- und Nieder-Lausiz ist. Sie muß sich also in dem kurzem Zeitraume von 6 Jahren, seit 1775, da die oberwähnte Zählung geschehen, beträchtlich vermehrt haben. Wenn man diese Bevölkerung mit dem Flächeninhalte der beyden Lausizen, welche zu 180 geographischen Quadratmeilen berechnet wird, vergleicht, und dabey erwägt, daß in der Ober-Lausiz viele Berge, Wälder und sandichte Gegenden, und in der Nieder-Lausiz ebenfals viele Holzungen, und viele sumpfige und morastige Gegenden sind; so wird man noch mehr diese Bevölkerung bewundern müssen, und die Industrie der Einwohner erkennen, die, selbst bey nicht zureichender Getreide-Erndte, durch eignen Fleiß, durch Tuch- und besonders Leinwand-Manufacturen, durch Frugalität und nützliches Verkehr mit Böhmen, Polen und Schlesien, (wo sie doch die preußischen Einrichtungen so sehr einschränken) sich einen

Wohl-

Wohlstand erwerben, den andre Länder in gleichem Verhältnisse nicht geniessen. Aber man rechnet auch, daß der dritte Theil der Einwohner aus Fabrikanten besteht, sieht Arbeitsamkeit und Munterkeit hier allenthalben hin verbreitet, findet, allein in der Stadt **Görlitz**, gegen 200 Weberstühle, die wollene Tücher manufacturiren, im Gange, bewundert in Budißin, oder **Bautzen**, die vielen Manufacturen von wollenen Strümpfen, Handschuhen und Mützen, deren Ertrag man allein auf 300,000 Thaler schätzt, findet, besonders in **Löbau** und **Lauban** die bekannten Manufacturen von bunten leinenen Tüchern und Färbereyen, und Handelshäuser, die sich bereits bis nach dem entferntesten Norden hin, große Versendungen geschaft, und neuerlich einen Versuch eines Handels über Hamburg, Altona, Kopenhagen, bis nach Westindien gemacht haben. Uebrigens werden, ausser den wichtigen Manufacturen von leinenen Damaste, Tischzeuge und allerhand wollenen und leinenen Zeugen, eine Menge andrer Sachen, ungemein viel Glas, und Töpfer-Arbeit fabricirt, ohne des Seidenbaues, der Färberröthe, der Eisenwerke und andrer durch Fleiß und Emsigkeit vermehrten Produkte zu erwähnen.

Zu dieser muntern Thätigkeit, und der frohen Volksmenge trägt das milde Klima, besonders in der Ober-Lausitz, die reine heitere Luft, und das angenehme Land ungemein viel bey. Glückliches Land! Vermehre dein Wohl mit deiner heitern Emsigkeit immerfort, und laß deine Kinder in der Fremde über deine ausgezeichnete Vorzüge unter dem dir so günstigen Himmel, sich freuen!

III.

Ausfuhr von Gothenburg nach fremden Ländern; im Jahr 1781.

Die hier nachstehende Liste kann als ein **Kommentar** zu der im 3 Stücke (Monat März 1782, S. 219 u. f.) befindlichen allgemeinen Exportationsliste von **Schweden** genutzt werden. Man ersieht daraus, nach welchen Gegenden die schwedische Ausfuhr vorzüglichst gegangen, in welchen Häfen diese und jene Artikel besonders gesucht worden, wie stark da oder dorthin der Absatz gewesen. Der speculative Kaufmann, der scharfsichtige Statistiker, und der Liebhaber von dergleichen Kenntnissen werden Stof zu noch vielen andern Betrachtungen und Anmerkungen finden.

Aus Gothenburg sind im Jahr 1781 nach ausländischen Orten abgegangen 619 Schiffe, und nach Orte innerhalb Schwedens 838. Die 153 grosse und kleine Schiffe, die Gothenburg jetzt selbst hat, halten zusammen 8934 Last, und die Anzahl der Schiffe ist daselbst im v. J. um 45 vermehrt worden. Im Jahr 1781 ward von Gothenburg ausgeführt, nach

Amsterdam : 1052 Skp Stangeneisen.
33 Skp feineres und Eisengeschirr.
64 Zwölfter Bretter.
1050 Tonnen Heringe.
für 297,140 Rthlr. ostindische Waaren.

Barcellona : 1343 Skp Stangeneisen.
1422 Skp feineres und Eisengeschirr.
160 Zwölfter Bretter.

Bour-

Bourdeaux 149 Stk Stangeneisen.
757 Stk feineres und Eisengeschirr.
547 Zwölfter Bretter.

Bremen 251 Stk Stangeneisen.
1363 Tonnen Heringe.

Danzig 1120 Tonnen Heringe.

Dublin 750 Stk Stangeneisen.

Dünkirchen 722 Stk Stangeneisen.

Elbingen 1180 Tonnen Heringe.

Nach verschiedenen Häfen in

England 9845 Stk Stangeneisen.
217 Stk feineres und Eisengeschirr.
3259 Zwölfter Bretter.
für 6117 Rthlr. ostindische Waaren.

Nach verschiedenen Häfen in

Frankreich 5292 Stk Stangeneisen.
852 Stk feineres und Eisengeschirr.
680 Stk Stahl.
1910 Zwölfter Bretter.
9145 Tonnen Heringe.
für 3399 Rthlr. ostindische Waaren.

Greifswald 1790 Tonnen Heringe.
für 93,762 Rthlr. ostindische Waaren *).

Hamburg 1309 Stk Stangeneisen.
143 Stk feineres und Eisengeschirr.
5470 Tonnen Heringe.
für 93,762 Rthlr. ostindische Waaren.

Ha-

*) Die nach Hamburg und Greifswald versandten ostindischen Waaren waren zum weitern Transport innerhalb Teutschland bestimmt, und giengen also auswärts.

Havre de Grace 278 Sſt feinere Eisenwaare.
10,966 Tonnen Heringe.
Hull : : 1064 Sſt. Stangeneisen.
954 Sſt feineres und Eisengeschirr.
Helsingör : für 8589 Rthlr. ostindische Waaren.
Nach verschiedenen Häfen in
Irrland : 7420 Sſt Stangeneisen.
281 Sſt feineres und Eisengeschirr.
575 Zwölfter Bretter.
Königsberg : 1260 Tonnen Heringe.
Kopenhagen : 5896 Sſt Stangeneisen.
459 Sſt feineres und Eisengeschirr.
7002 Tonnen Heringe.
Liverpool : 807 Sſt Stangeneisen.
257 Sſt feineres und Eisengeschirr.
130 Zwölfter Bretter.
Libau : 2595 Tonnen Heringe.
Lissabon : 1018 Sſt Stangeneisen.
263 Sſt feineres und Eisengeschirr.
146 Zwölfter Bretter.
für 526,446 Rthlr. ostindische Waaren.
London : 35,725 Sſt Stangeneisen.
195 Sſt feineres und Eisengeschirr.
2279 Zwölfter Bretter.
Lübeck : 49 Sſt Stangeneisen.
11 Sſt feineres und Eisengeschirr.
29 Zwölfter Bretter.
510 Tonnen Heringe *)
Madera : 1500 Tonnen Heringe.

St.

*) Dort scheint also der Handel abgenommen zu haben.

St. Malo : 1027 Sſt Stangeneiſen.
129 Sſt feineres und Eiſengeſchirr.
399 Zwölfter Bretter.
Marſtrand *) : 819 Sſt Stangeneiſen.
für 86,521 Rthlr. oſtindiſche Waaren.
Nach verſchiedenen Häfen im mittelländiſchen
Meere : 2075 Sſt Stangeneiſen.
1129 Sſt feineres und Eiſengeſchirr.
965 Zwölfter Bretter.
300 Tonnen Heringe.
Memel : 910 Tonnen Heringe.
Nantes : 559 Sſt Stangeneiſen.
155 Zwölfter Bretter.
1924 Tonnen Heringe.
Narwa : 810 Tonnen Heringe.
Newcaſtle : 1694 Sſt Stangeneiſen.
86 Sſt feineres und Eiſengeſchirr.
1099 Zwölfter Bretter.
Oſtende **) : 876 Sſt Stangeneiſen.
174 Sſt feineres und Eiſengeſchirr.
77 Zwölfter Bretter.
400 Tonnen Heringe.
für 395,017 Rthlr. oſtindiſche Waaren.
Petersburg : 3298 Tonnen Heringe.
für 2552 Rthlr. oſtindiſche Waaren.

Pil-

*) Als einen Freyhafen in Schweden und zum weitern Export.

**) Ein neuer oder ſehr erweiterter Handelszweig nach den öſterreichiſchen Niederlanden. Seit 1781 hat auch Schweden ſeinen eigenen Conſul nunmehro in Oſtende.

Pillau : 4530 Tonnen Heringe.
Riga : 9534 Tonnen Heringe.
Nach verschiedenen Häfen in
Schottland : 13,334 Sfl. Stangeneisen.
228 Sfl. feineres und Eisengeschirr.
10,972 Zwölfter Bretter.
für 5209 Rthlr. ostindische Waaren.
Stettin : 6612 Tonnen Heringe.
Stockton : 1824 Sfl. Stangeneisen.
1433 Zwölfter Bretter.
Stralsund : 1155 Tonnen Heringe.
Waterford : 3460 Sfl. Stangeneisen.
Westindien : 1200 Tonnen Heringe.
Wismar : 2530 Tonnen Heringe.
Wolgast : 8380 Tonnen Heringe.
Nach verschiedenen Häfen in der
Ostsee : 19,125 Tonnen Heringe.
Anderer Oerter und Häfen zu geschweigen, wohin kleinere Partheyen versandt worden.

Wir müssen hiebey zugleich einen Schreibfehler verbessern, welcher sich in dem 3ten diesjährigen Stücke des Journals S. 220 Z. 7 befindet. Es soll nämlich an statt **Büchen, werth,** heißen, **Bücher und Schriften,** werth 1258 Thaler. So viel hatte die gelehrte Ausfuhr von Stockholm im vorigen Jahre betragen.

IV.

Ein königliches Wunderkind.

Auszug eines Briefes von Monsignor Gürtler, Beichtvater der Königin beyder Sicilien, datirt Neapel, am 4 März 1782.

— — — Die älteste unsrer Prinzeßinnen *) ist ein wahres Wunder der Natur. Sie schreibt schon seit zwey Jahren Briefe in französischer, deutscher und italienischer Sprache, vollkommen richtig und gut, und voll der schönsten Sentiments und Grundsätze. Der Fürst von Hessenstein war zugegen, als sie voriges Jahr in der Geographie geprüft wurde. Er wunderte sich sehr, daß Madame Therese, Schweden, dessen Provinzen, Handel, Regierungsform, Größe, Bevölkerung, kurz jede dieses Reich betreffende Merkwürdigkeit so genau kannte, als ob sie in demselben geboren und erzogen worden, und gleiche gründliche Kenntnisse hat sie in dem mannichfaltigen Gebiete der Wissenschaften. —

V.

Amerikanische Sendschreiben.

Die von der Republik der vereinigten Niederlande geschehene Anerkennung der Unabhängigkeit der dreyzehn vereinigten amerikanischen Provinzen, hat den neuen Staat von Nord-Amerika seiner Autonomie einen großen Schritt näher gebracht. Aber die Maasregeln des neuen Ministeriums, welches öffentlich seine Begierde nach

*) Marie Thereſe Caroline, geboren am 6ten Junius 1772.

nach dem Frieden mit Amerika bezeigt, und welches, wenn nicht auch sogleich den Namen, doch die wirkliche Unabhängigkeit dem wesentlichen nach, dem amerikanischen Staate zuzugestehen bereit ist, haben noch weit mehr gethan, und man kann Amerika nunmehro für einen eignen independenten Staat halten. Diese Periode der Freyheit hat ihren Befestigungsgrund in der Uebermannung des Lords Cornwallis, und es ist alles so darauf erfolgt, wie es gleich bey der Erzehlung dieser Begebenheit vorherzusehen war. *)

Schon ist seit dieser Zeit Handlung, Schiffart, und der innere politische Zustand von Amerika ungemein empor gekommen. Ein von **Philadelphia** in London am Ende Aprils angekommener Privatmann schreibt davon folgendes.

„Das Kommerz von Amerika, und besonders von „Philadelphia ist seit 1767 noch niemals wieder so blühend als jetzt gewesen. Havana, Domingo und überhaupt „alle französischen und spanischen Inseln, ziehen eine „große Menge der amerikanischen Produkte, wogegen die „Amerikaner Zucker, Rum, und meistens baar Geld erhalten. Die Amerikaner halten auch, **seit der Uebergabe des Lords Cornwallis**, ihre Unabhängigkeit, „für unwandelbar sicher, und die bisher noch königlichgesinnten, sind die wärmsten amerikanischen Patrioten geworden. Es kommen auch anjetzt täglich wieder neue „Kolonisten aus **Frankreich**, **Spanien** und der „Schweiz, in der Stille, in Amerika an, und lassen „sich da nieder.“

„Auf meiner Reise erfuhr ich, daß in der Bay von „Boston, viele **französische** und **spanische**, und auch „ei-

*) S. die Vorherverkündigung davon im 1sten Jahrgang des Journals 12tes Stück, December 1781. S. 471.

„einige **dänische** Schiffe angekommen waren. Die „**Bostoner** treiben einen sehr beträchtlichen Handel, und „in dem Hafen der Stadt liegen eine große Menge aller„hand Schiffe.“

Aus dieser glaubwürdigen Nachricht eines Augenzeugen, ersieht man, daß Amerika in seinen ehmaligen Zustand, in Absicht des Handels und seines Wohlstandes, wieder eintritt. Es wird viel weiter gehn, es wird schnell weiter gehen. — Aber anjetzt ist ohngefähr nun diejenige Periode da, die vor dem Ausbruche des eigentlichen Krieges Amerika glücklich machte.

Dieser Umstand wird denjenigen **amerikanischen Sendschreiben**, die wir unsern Lesern mittheilen wollen, ein neues Interesse geben. Sie schildern eben denjenigen Zustand von Amerika, der von 1765 bis 1769 dauerte, und der jezt wieder anfängt. Sie sind also, obgleich in diesen genanten Jahren geschrieben, nicht sowol **alte**, als vielmehr auf verschiedne Art **neue Briefe**. Nicht allein ist die gegenwärtige Zeit eben wieder der damaligen gleich, sondern man wird auch in diesen Briefen die Anmerkungen, Beschreibungen und Nachrichten von den amerikanischen Städten, Gegenden, Menschen, Sitten und Handelschaft desto gerner lesen, da bisher dergleichen von Nord-Amerika, so wenig überhaupt, und so sehr wenig umständliches und gründliches bekannt und geschrieben worden ist.

Der Verfasser dieser Briefe ist ein geborner Teutscher, der sich aber in der oberwähnten Periode, viele Jahre in Amerika aufgehalten, als Negotiant an dem amerikanischen Handel Antheil genommen, selbst einige ihrer Fabriken anlegen helfen, und Güter und Vermögen in Amerika selbst gehabt hat. Ein Mann, den wir künftig ein-

mal unsern Lesern nur nennen dürfen, um dem Werthe dieser Briefe das ohnstreitigste Zeugniß zu geben.

Erstes Schreiben.

Boston, den 25 Sept., 1765.

Unter den Nordamerikanischen See-Städten hat Boston eine der angenehmsten und bequemsten Lage zum Vergnügen, zur Handlung und Schiffahrt. Diese Stadt, und die Provinz von Massachusets-Bay ziehen ihre Nahrung und ihren Reichthum aus der See; ausser der Fischerey und dem Schifbaue giebts noch verschiedene Handlungs-Zweige, welche durch selbige entstehen, wovon ich weiterhin, eine Erklärung machen werde. Die Exportation der verschiedenen Sorten Fische ist sehr groß, und betrug 1761

102,265 Centner getrockneten Bacalas, welcher nach Portugal, Spanien und Italien versandt wurde, a 12 Pf. Sterl. pro Centner	Pf. Sterl.	61359 —
137,794 Centner dito, welcher nach den Westindischen Zucker-Inseln gesandt wurde, a 9 Pf. St. pro Cent.		62007. 6
90 Mackrel-Schiffe, jedes machte 200 Faß gesaltzener Fische, sind 18000 Faß, a 18 Schil. pro Faß		16200 —
Shad und Alwires gesaltzen 10,000 Faß a 10 Sch. pr. Faß		5000 —
Der Westindische Baccalas, welcher für Bezahlung vor Provision, Fleisch, Brod, Salz, Rum, Zucker, Molasses von Newfoundland nach Neuengland komt, beträgt		10,000 —

Je-

Jedes Schiff macht auf der Bank 12 Faß
Oehl, sind 3600 Faß a 30 Schil. Pf. Sterl. 5400 —
15000 ledige Orthoft um den Westindischen
Fisch zu packen, 6 Schil. 4500 —
Beträgt also der gänzliche Fischfang Pf. St. 1,64,466. 6

Nebst der Fischerey und dem Schifbaue, senden die Neuengländer viel Maiz, Pferde, Schafe, Ochsen, Federvieh, Zimmerholz, Stäbe, Butter, Schmalz, Bier, Spermaceti Lichter, und andere Kleinigkeiten, nach den Westindischen Inseln. Für diese Producte bringen sie wieder zurück, Molasses und Zucker für die Consumption der Kolonien und anderer angränzenden Provinzen, und für einen Theil ihrer Ladungen nehmen sie Wechsel für Europa, um die englischen Wollen-Manufacturen und Leinewand zu bezahlen.

Die obige Exposition von ihrem Fischhandel, legten die Bostonschen Kaufleute zur Erwägung für das Englische Parlament, damit solches die Einschränkung ihrer Handlung nach den auswärtigen Inseln aufheben möchte, und daß es sähe, wie sie ihren Zucker und Coffee wohlfeiler auf den europäischen Markten verkaufen könnten, als die englischen Pflanzörter, wodurch sie präjudicirt wurden. Dieses Vorgeben war aber falsch, weil die englischen Zucker-Plantationen nicht Zucker, Rum und Molasses genug für Englands und Amerikas Consumption producirten. Die Bostonschen Kaufleute zernichten dieses Argument durch andre Beweise, und zeigten, wenn ihnen die Handlung mit denen fremden Inseln verboten würde, daß ihre Fischerey dadurch totaliter ruinirt würde, und daß endlich der Verlust größtentheils auf England fallen müßte.

Sie sagten, wenn unsere Handlung mit den fremden Inseln verboten ist, so wird dadurch die französische Fischerey befördert; wenn aber die französische Pflanzer unsern Fisch und andere Producten mit ihren Molasses bezahlen können, dann kommt ihnen unser Fisch wohlfeiler als wenn sie selbst fischen; ist es uns aber nicht erlaubt, Zucker und Molasses für unsern Fisch und andere Waaren zu nehmen, und daß sie uns solche mit baarem Gelde bezahlen müssen, so finden wir uns genöthigt unsere Producten theurer zu verkaufen, weil wir keine Rückfracht haben, und mit unsern Schiffen in Ballast nach Hause gehen müssen, dadurch werden unsere Waaren wieder zu theuer, und die Franzosen können daselbst die Fischerey wohlfeiter fortsetzen, welches gegen das Interesse von England, denn die französische Marine wird dadurch stärker, und die englische schwächer. Jetzt unterhalten wir in den westindischen Handel über 300 Schiffe, welche mit 50 Schiffen, welche in den Fischhandel nach Europa fahren, zwischen 4 bis 5000 Matrosen gebrauchen; mehr denn die Hälfte von den Schiffen im westindischen Handel gehen nach den französischen, dänischen, und holländischen Zucker-Inseln; wird uns nun diese Handlung gehemmt, so verlieren wir $\frac{2}{3}$ von dem Debit des westindischen Fisches, dadurch wird die Benutzung unserer Schiffe, die in der Fischerey gebraucht werden, für jede Tarron der generale Vortheil auf Pf. 51. 176, und der Fischer oder Matrosen ihr Antheil zu Pf. 656$\frac{1}{2}$ reducirt, wobey sie unmöglich bestehen können.

Aus dem westindischen Molasses wird Rum gemacht, jährlich über 15,000 Orhoste, jedes zu 100 Gallons, a 1$\frac{1}{2}$ Schl. per Gallon, macht Pf. 112,500. Von dieser

Quan-

Quantität werden 9000 Orhofte zum Gebrauch des Landes und der Fischerey consumirt, 4000 Orhofte gehen nach Neu-Schottland und Neufoundland für Bezahlung von Fischen daher, 2000 Orhofte werden nach der Küste von Afrika geführt, für welche Goldstaub und Sclaven erhandelt werden. Viele Schiffe werden in Boston zum Verkaufe gebaut, und eine gewaltige Menge Stäbe zu den Zuckerfässern, Bauholz, und Bretter zu Gebäuden und Schiffen werden nach den westindischen Inseln gesandt; so daß die Neuengländer durch diese Handlung in den Stand gesetzt werden, die nöthigen Manufactur- und andere Waaren zu bezahlen, und noch baar Geld übrig zu behalten.

Was die Lage und Fruchtbarkeit von Neuengland betrift, so ist solche in Betracht der Seehandlung sehr gut; denn es hat viele gute und sichere Häfen. Das Land aber ist bergicht und hüglicht, und überhaupt unfruchtbar und steinicht. Es giebt aber auch fruchtbare Gegenden an den Flüssen, schönes Weideland und vortreflich Land zum Ackerbau, welches guten Maiz, Gerste, Haber und Rocken trägt, und an der Westseite Weitzen. Die Wälder haben weisse und gelbe Fichten, und an den Seiten der Flüsse schöne Eichen, die aber meistens durch den starken Schifbau in der umliegenden Gegend von Boston abgehauen sind.

Die **Haupt-Religion** ist die independente oder **Presbyterianische**, welche eine geraume Zeit nur allein gepredigt wurde. Nunmehro sind auch viele Kirchen von der episcopalischen Lehre. Grosse Sorgfalt wird für die **Erziehung der Kinder** getragen. Sehr viele freye Schulen sind errichtet, und solche werden vom Lande

gesetzmäßig bezahlt, und mit geschickten Lehrern besetzt. In **Cambridge**, 6 englische Meilen von Boston, ist eine **Universität**. Die uralten Einwohner stammen von den Puritanern ab, welche in Carl des Ersten und in Cromwels Zeiten nach Amerika zogen. Sie sind meistens sehr enthusiastisch und Verfolger anderer Religionen. Die Quäker sind in Neuengland von den Independenten, so als die Juden in Spanien von der Inquisition, verfolgt, und ehmals verbrannt worden. Der Verfolgungsgeist hat sich gelegt. Allein es bleibt noch immer eine heuchlerische Scheinheiligkeit unter ihnen. Außer dieser Schwachheit aber sind die Einwohner, besonders in den Städten, höflich und gastfrey. Beyde, Männer und Weiber, sind überhaupt von schöner Leibesstatur, allein das Frauenzimmer hat eine Art vom gezwungenen Wesen, oder ich mag sagen ein angewohntes unbedeutendes Reserve, und eine Ernsthaftigkeit die zugleich Frömmigkeit anzeigen soll. Die Männer sind regiersüchtig, besonders was das Gouvernement und Politik betrift. Sie haben einen republikanischen Geist, welcher fast an das Ausschweifende gränzt. Sie wollen die ausgedehnteste Freyheit genießen. Sie sind viel unruhiger als die in südlichen Provinzen, und diesen Geist scheinen sie von ihren Vorfahren geerbt zu haben. In der **Handlung** sind sie nicht die Punctuellsten und Religieusesten, und man muß sich dabey wohl vorsehen. Doch ist keine Regel ohne Ausnahme. Es giebt auch viele brave, sehr geschickte und gelehrte und rechtschaffene Männer unter ihnen.

Massachusets-Bay liegt unter dem 42 und 43 Grade nordlicher Breite. Das Klima ist ungleich viel kälter

als im selbigen Grade in Europa. Die ungeheuer grossen Wälder, welche einige tausend englische Meilen hin nach Nordwesten bis ans gefrorne Eismeer gränzen; die vielen Sümpfe, stehende Seen und Flüsse, welche eine beständige kalte Ausdünstung von sich geben, erkälten die Luft so sehr, daß auch in den heißesten Sommertagen, wenn der Wind von Nordwesten kommt, die Hitze bald abgekühlt ist.

Boston, die Hauptstadt von dieser Provinz, liegt auf einer Halbinsel, am Ende einer schönen Bay. Die Stadt hat 4 englische Meilen im Umfange. Ein Dutzend kleine Inseln liegen rund herum, wovon verschiedene bewohnt sind. Die Bay ist mit vielen Felsen umgeben, so daß nur Ein sicherer schmaler Eingang in den Hafen ist, der so enge, daß kaum 2 Schiffe neben einander einsegeln können. Allein im Hafen selbst inwendig ist Platz genug für 500 Schiffe, die da vor Anker liegen können. Der Eingang des Hafens ist vertheidiget durch das Fort William, welches eines der besten von militärischer Architectur ist. Die Wälle sind mit hundert 12 und 24pfündigen Kanonen besetzt. Außer diesen sind noch zwey Batterien an jedem Ende von der Stadt. Unten gegen die Nordseite ist eine schöne Ecke von 2000 Fuß lang, gegen welche Schiffe von der grösten Last anlegen können, um ihre Waaren auszuladen; und an der Seite sind Magazine gebaut, wo die Kaufleute ihre Waaren einlegen können. Der Hafen läuft ins halbrunde, wie der neue Mond. Die Stadt hat verschiedene schöne Strassen. Die gröste und schönste läuft grade von der obigen Ecke bis an das Stadthaus; ein schönes Gebäude, wo die Kaufleute unter einem Bogengange wie auf einer Börse spatzi-

ren und ihre Handlung treiben können. Man rechnet zwischen 3 bis 4000 Häuser in Boston, und ungefähr 25,000 Einwohner. Diese Provinz hat sich unglaublich stark bevölkert. Der berühmte Philosoph, D. Franklin, welcher in dieser Stadt geboren, rechnet, daß sich die Einwohner in den nordlichen Colonien in zwanzig Jahren verdoppelt hätten. Man will zum Theil diese Fruchtbarkeit der **Nahrung von Fischen** zuschreiben. So viel ist sichtbar, daß in den Seestädten und den angränzendem Lande an der See, die Familien alle zahlreicher an Kinder sind, als im Lande in der Mitte, und man will versichern, daß Neuengland über dreymalhundert und funfzigtausend Einwohner hat.

Morgen mache ich über Rhodeisland und Connecticut eine Reise nach Neuyork. Wenn es mir die Zeit erlaubt, so werde Ihnen eine Beschreibung von den Einwohnern dieser beyden Colonien geben, die eben so orthodox als die Neuengländer sind. Adieu.

Noch eine Anekdote will ich diesem Briefe beyfügen. Ein Neuengländer hatte einem Indianer, vor kurzem, sein Pferd weggenommen. Der Indianer verklagte ihn vor dem Richter. Beyde Partheyen erschienen. Der Neuengländer sagte, das Pferd ist mein, und habe es schon sechs Monate. Wohl, sagte der Indianer, und hieng dem Pferde seine Decke über den Kopf. Wenn du das Pferd 6 Monate gehabt hast, fuhr er fort, so wirst du auch wissen, auf welchem Auge es blind ist. Der Neuengländer, der sich einer solchen Frage nicht vermuthete, und doch antworten mußte, sagte: es ist auf dem rechten Auge blind. — Nein, sagte der Indianer, es ist gar nicht blind. Er nahm die Decke ab. Der Rich-

ter sahe die Wahrheit, und gab dem Indianer sein Pferd wieder.

VI.

Rückreise aus Teutschland, und einige Charakterzüge des Pabstes Pius des VI.

Die Abreise des Pabstes von Wien ist an dem, im vorigen Stücke des Journals schon angegebenem Tage, am 22sten April, erfolgt, und der Aufenthalt hat also gerade einen Monat, vom 22sten März bis 22sten April gedauert. Daß die politischen Absichten dieser Reise überhaupt nicht nach dem Wunsche des Pabstes erfüllt worden sind, ist eben so zuverläßig gewiß, als, daß dem Pabste allerdings einige Dinge zugestanden worden sind. Besonders wird, auf mehrere Art, bestätigt, was wir schon im vorigen Hefte dieses Journals meldeten, (S. 579) daß nämlich **der Pabst die Verleihung der geistlichen Pfründen in den italienischen-österreichischen Staaten nach dem bisherigen Fuße, noch auf Lebenszeit fortbehalten solle.** Für die durch die neuen Anordnungen dem päbstlichen Stuhle aus den österreichischen Ländern entgehende Einkünfte ist dem Pabste eine Entschädigungs-Summe angeboten worden; allein es ist noch nicht bestimmt, ob dieses angenommen werden wird. Denn überhaupt läßt sich von dem Erfolge der päbstlichen Reise in Absicht der kirchlichen Angelegenheiten **eher nichts bestimmen, bis der Pabst in Rom mit dem Kardinals-Collegium über diese Gegenstände Berathschlagungen gehalten hat.**

Alsdenn wird erst der Pabst selbst wissen, was der Ausgang sey. Der Pabst ist kein Despot, und hängt in den kirchlichen Angelegenheiten nicht blos von seinem Willen ab. Er konnte persönlich mehr unterhandeln, als ein Cardinal-Legat, allein über alles entscheidenden Beschluß zu fassen, das konnte selbst der Pabst nicht.

Inzwischen ist so viel gewiß, daß das System der Weisheit Josephs durch die päbstliche Gegenwart und Vorstellungen nicht verändert worden ist, daß alle bisher ergangnen Verordnungen, in Absicht der Rechte der Bischöfe, der Klöster, der Toleranz, der Ordensgeistlichkeit, in ihrer Gültigkeit bleiben, daß sogar auch die Appellation an die päbstliche Nunciatur in Wien aufgehoben werden wird, und daß alle Bemühungen des Pabstes wegen einiger von diesen wichtigen Punkten, so wohl in schriftlichen Unterhandlungen, als in zwey persönlichen Vorstellungen und Unterredungen mit dem Kaiser am 17 und 18ten April, fruchtlos gewesen sind.

Mehr als vieles andre merkwürdig ist es, daß, eben während dieser Bemühungen und der Anwesenheit des Pabstes zu Wien, ein **Circular** an alle Kreise in Böhmen wegen der **Unabhängigkeit der Bischöfe und Ordens-Obern vom Stuhle zu Rom** ergieng. Und eben die **Abhängigkeit** war der vornehmste Gegenstand der päbstlichen Reise.

An den Unterhandlungen mit dem Pabste, haben, außer dem Cardinal Herzan, auch die Erzbischöfe von Prag und von Colozka in Ungarn, der Primas von Ungarn, Cardinal Bathiany, und verschiedne andre ungarische Bischöfe, in allem 10 Bischöfe, ferner der Erzbischof von Wien, Cardinal Migazzi, und einige andre in

den

den höchsten geistlichen Würden stehende Männer Antheil nehmen müssen, aber nichts ohne Wissen und Genehmigung des Kaisers gethan, und die ungarischen Bischöfe haben sich besonders durch ihr Betragen dabey die Zufriedenheit des Kaisers dergestalt erworben, daß Se. Majestät ihnen in einem Handschreiben an den ungarischen Kanzler, Grafen Esterhazy, ihr besonders Wohlgefallen zu erkennen haben geben und erklären lassen: „Se. Majestät habe auf alle Art Ursache mit dem Betragen und „der Einleitung zufrieden zu seyn, womit die, bey Anwesenheit des Pabstes zu Wien, versammelt gewesenen „ungarischen Bischöfe sich für die Religion und das aus „selbiger entstehende Beste des Staats ausgezeichnet haben.“ — Diese Erklärung des kaiserlichen Dankes ist mit einem besondern schmeichelhaften Schreiben an den Cardinal, Fürsten Primas Bathiany, und mit dem Geschenke des Großkreuzes und Sterns von Brillanten vom St. Stephansorden, für denselben begleitet gewesen.

Man ersieht daraus, daß der Pabst auch von der hohen ungarischen Geistlichkeit seine Wünsche und Absichten nicht befördert gesehn hat.

So wenig aber Pius der VI. in denjenigen Angelegenheiten, wo seine Absichten und Wünsche dem abgezielten Besten des Staats, und dem weisen christlich toleranten System Josephs des Zweyten widerstritten, seine Zufriedenheit erreichen konnte: so sehr empfing er als Pabst und Fürst die ausgezeichnetsten Proben der kaiserlichen Gewogenheit gegen seine Person bis zu seiner Abreise. Er erkannte dieses auch öffentlich in der **Rede**, die er am 19 April in einem öffentlichen **Consistorium** zu Wien hielt, in welchem er den beyden Cardinälen, dem Fürsten Bischofe

schose von Passau, und dem Fürsten Primas von Ungarn, die **Cardinalshüte** mit den üblichen römischen **Feyerlichkeiten ertheilte.**

Da diese **Rede**, die auf Befehl des Kaisers gedruckt, übersetzt, und ausgetheilt worden ist, bis jetzt noch die **einzige Urkunde** von dem Aufenthalte des Pabstes in Wien, und dessen Gesinnung gegen die kaiserliche Höflichkeit ist, und zugleich ein Urtheil und Zeugniß enthält, so wollen wir dieselbe in der lateinischen Original-Sprache, in welcher sie der Pabst gehalten, hier einrücken. Diejenigen von unsern Lesern, die nicht Lateinisch verstehen, haben die Uebersetzung davon schon in den Zeitungen gefunden, oder können sie sich noch übersetzen lassen.

Antequam Consistoriali huic Actioni finem imponamus, quæ latere neminem oportet, ex hoc loco præterire silentio nolumus. Gratum quippe nobis fuit, Imperatoriam Majestatem, quam semper magni fecimus, coram intueri, ipsumque Cæsarem peramanter complecti. Pro muneris nostri ratione sæpe Eum allocuti sumus, & plurimum in eo urbanitatis, qua Nos Augusto Domicilio suo honorifice excepit, & liberali quotidie officio habuit, singularem quoque in Deum devotionem, præstantiam ingenii, summumque in rebus agendis studium admirari debuimus. Neque minori solatio Paternum animum nostrum erexit pietas & religio, quam in splendida hac Vrbe, & populis in itinere Nobis occurrentibus sartam incorruptamque manere cognouimus. Quare non modo eam laudare, sed assiduis etiam orationibus precibusque

No-

Noſtris fovere nunquam prætermittemus. Imo Deum Optimum Maximum vehementer obſecramus, ut, qui ad ſe tendentes non deſerit, eos in ſancto propoſito confirmet, ac uberi cæleſtium Benedictionum rore perfundat.

Es iſt aber bey der Reiſe des Pabſtes in die öſterreichiſchen Staaten, außer den allgemein bekannten öffentlichen Abſichten, auch noch eine andre **geheime**, und nicht minder wichtige ein Hauptbewegungsgrund geweſen, eine Abſicht, die einem Pius dem VI, und dem römiſchen Stuhle überhaupt ſehr angelegen ſeyn mußte; die Abſicht nämlich, durch **eigne päbſtliche Erſcheinung**, durch alle **rührende** Feyerlichkeiten der **Religion**, und durch alles dasjenige, wodurch das Herz erſchüttert, die Seele bewegt, die Einbildungskraft erwärmt werden kann, den **wankenden Glauben von neuen zu ſtärken**, den entſtehenden Zweifel, oder die etwanigen der römiſchen Kirche widrigen Folgen der Toleranz zu hintertreiben, und dem **catholiſchen Glauben** in den öſterreichiſchen Ländern **neue Stärke und Nahrung zu geben.** Dieſes waren die beſondern Gründe, welche die Cardinäle in dem letztern Conſiſtorium des Pabſtes zu Rom bewogen, dem Vorſatze zu ſeiner Reiſe endlich herzlichen Beyfall zu geben, und ihm, Optime! Sanctiſſime Pater! zuzurufen.

Dieſes war der Grund der ſo häufigen Segensſprechungen, und der vielen ceremoniellen Feyerlichkeiten des Pabſtes Pius VI. in Wien. Und unſere Nachrichten verſichern uns, daß wenigſtens ein groſſer Theil dieſer Abſicht der Reiſe des Pabſtes erreicht iſt. Wir beziehen uns

uns hiebey auf die nachher folgenden **Briefe aus Wien.** Uebrigens wird das Betragen des Pabstes zu Wien aus nachstehendem Artikel eine für manche Leser angenehme charakteristische Aufklärung erhalten.

Einige Charakter-Züge des Pabstes Pius des VI.

Aus dem Englischen des Herrn Moore.

Der jetzige Pabst, welcher den Namen Pius VI. angenommen hat, ein wohlgewachsener Mann, von schlanker Leibeslänge, 64 Jahr alt, hat annoch das frische Ansehn eines viel jüngern Mannes. Für das Ceremoniel seiner Religion hat er viel mehrere Achtung, als sein Vorgänger, unter welchen, wie man sagt, dieser Theil des äussern Gottesdienstes sehr in Verfal gekommen ist. Der lezt verstorbene Pabst war ein Mann von Mäßigung, guter Beurtheilungskraft, und grade zu in seinen Sitten. Nicht ohne Widerwillen und Ekel konnte er alle diejenige Pracht zur Schau aufstellen, welche sein Stand erfoderte. Er sahe ein, daß seit der Zeit, da diese Ceremonien zuerst eingeführt worden, die Denkungsart des menschlichen Geschlechts sich sehr verändert hatte, und daß viele der ansehnlichsten Zuschauer diejenigen Ceremonien für ungereimt hielten, welche man ehedem als heilig angebethet hat.

Den jetzigen Pabst hielte man schon vorher, ehe er zu dieser Würde gelangte, für einen Mann, der alle **Artikel der Römischen Religion festiglich glaubte**, und alle ihre Gebothe und Ceremoniel strenge beobachtete. Da er von geringerer Familie, Vermögens- und Glücks-Umständen war, als seine Mitcompetenten, die übrigen Cardinäle, so ist wahrscheinlich, daß er seine Erhebung zu dieser Würde, seinem vorbemeldeten Character zuzuschreiben hat, welcher dazu eigen zu seyn schien, um die unter dem vorigen Pabste eingerissene Misbräuche abzustellen, unter dessen Regierung die Freydenkerey und der Protestantismus wie man behauptete, zu sehr geduldet wurde.

Pius

Pius der VIte verrichtet alle ihm obliegende geistliche Handlungen auf die allerfeyerlichste Weise, nicht allein bey öffentlichen und ausserordentlichen Gelegenheiten, sondern auch ganz gemeine Handlungen der Andacht. Neulich war ich in der Peterskirche fast ganz allein, schlich von Altar zu Altar, und besahe Bildhauerey und Gemälde, als der Pabst mit wenigen Bedienten herein kam. Bey der Statue des heil. Petrus begnügte er sich nicht allein daran, sich davor zu beugen, welches die gewöhnliche Ehrenbezeugung davor ist, oder davor niederzuknien, welches schon einen höhern Grad der Religion anzeigt, oder seinen Fus zu küssen, welches die höchste Andacht beschliesset, sondern er that alles, beugte sich, kniete, küßte den Fus, und rieb seine Stirne und Haupt an dem heiligen Steine, mit allen möglichen Zeichen der Erniedrigung, Andacht und Eifer. *) Schon die Hälfte dieses Fußes ist von andächtigen Lippen hinweg gelekt. Wofern das Beyspiel des Pabstes durchgängig befolgt werden solte, so müßte ein Wunderwerk verhindern, daß nicht seine Lenden, Hüften und übrigen Theile seines Leibes ein gleiches Schikſal erlitten. Diese ungewöhnliche Bezeigung eines heiligen Eifers schreibt man bey dem Pabste **Reiner Politik** oder **Scheinheiligkeit** zu, sondern man glaubt, sie rühre aus einer **wahren Ueberzeugung** von der heilsamen Würkung einer solchen heiligen Reibung her, welches freylich einen großen Begrif von einem starken Glauben giebt.

Die regelmäßigen Gesichtszüge, die leichten und angenehmen Bewegungen, und das schöne Ansehn des Pabstes Pius des VI. haben seiner Person so viele Lobsprüche erworben, daß er mehr als Mensch seyn müßte, wenn er davon nicht selbst etwas fühlen solte. Die **Eitelkeit** hat eine so allgemeine Kraft über das menschliche Geschlecht, daß nicht blos die Blüthe der Jugend, sondern auch ältere Personen Kennzeichen dieser Empfindsamkeit sehen lassen.

Auch

*) Man errinnere sich, mit welcher Andacht der Pabst bey seiner Abreise von Rom bey den Gebeinen des heil. Peters, und zu Wien in der Capuciner-Kirche bey den Herzen und Gebeinen der österreichischen Kayser gebetet hat.

Auch sind Se. Heiligkeit gegen die Schönheit ihrer Person nicht unempfindlich, und für deren möglichste Zierde nicht sorglos. Seine wohlgebauten Beine und Füße sind stets mit den schönsten seidnen Strümpfen und rothen Pantoffeln von der feinsten Arbeit geziert. Ob gleich die päbstliche Tracht nicht so ausgesonnen ist, daß sie eine Mannsperson gut kleiden könte, so giebt dennoch die ungemeine Sauberkeit, womit sie den heil. Vater angelegt ist, und die feine Verarbeitung derselben in den kleinsten Theilen genugsam die Aufmerksamkeit auf Nettigkeit und Zierde zu erkennen.

Ich sahe den Pabst am heiligen Christtage dem Volke den Segen ertheilen. So bald er auf dem Balcon an der Peterskirche von seinem prächtigen Sessel aufstand, erfolgte eine ehrfurchtsvolle Stille, das Volk fiel nieder auf die Knie, und erhob seine Augen und seine Hände gegen den Pabst, als gegen eine wohlthätige Gottheit. Nach einer feyerlichen Pause sprach er den Seegen; mit größester Inbrunst streckte er seine Arme, so weit er konnte, in die Höhe, dann schlug er sie zusammen, zog sie in geschwinder Bewegung herunter auf die Brust, gleichsam als wenn er den Seegen in der Höhe gefaßt, und ihn vom Himmel behende herunter gezogen hätte. Endlich that er seine Arme von einander, schüttelte und schwenkte sie eine Zeitlang, gleichsam als wenn er den Seegen unpartheyisch in voller Masse über das Volk ausschüttete. Keine Ceremonie kan besser ausgedacht werden, um mehr in die Sinne zu fallen, als diese Seegenssprechung. Für meine Person, wenn ich nicht schon in meiner frühen Jugend davon sehr widrige Begriffe bekommen hätte, so würde ich gleichfals in Gefahr gerathen seyn, ihm eine Ehrfurcht zu weyhen, welche mit den Grundsätzen der Religion, worin ich erzogen bin, nicht übereinstimmt. *)

Zur

*) Da dieses ein Engländer schreibt, so kan man sich leicht vorstellen, was ohnlängst zu Wien die feyerliche Seegenssprechung des Pabstes für einen Eindruck auf das Volk muß gemacht haben. Und eine Rührung von solcher Art muß zu Augsburg die Messe gemacht haben, die der Pabst

Zur Vollständigkeit der päbstlichen Reisegeschichte müssen wir hier noch beyfügen, daß der Pabst von Wien nach **München** reisete, wo er am 26 April ankam, und den Churfürsten, als seinen alten Freund, den er noch als Cardinal in Rom hatte schätzen lernen, besuchte, daß er von da nach Augsburg zu dem Churfürsten von Trier sich auf einige Tage begab, und von Augsburg durch Tyrol über Inspruck, Verona, Padua und Venedig nach Rom seine Rückreise machte.

VII.

Briefe.

I.

Wien, den 1. May, 1782.

Man hat sich viele Dinge von der Anwesenheit des Pabstes versprochen, aus welchen allen nichts geworden ist — und ausser der Seegenertheilung, hat er weislich alle Gelegenheit vermieden, wodurch nur zum Aberglauben für die Zukunft neuer Stof hätte hervorgebracht werden können. — Aus diesen Bewegungsgründen ist der Pabst in keine andere Kirche oder Klöster alhier gekommen, als die unmittelbar vom Hofe dependiren, so sehr andere Klöster darum bitten liessen. Er war auch kaum 14 Tage hier, so nahm er schon die Abschieds-Audienzien an — Der Kaiser hat ihm ein sehr prächtiges brillantenes

Pabst am 4 May daselbst in dem Reichsstifte zu St. Ulrich hielt, da nach dem buchstäblichen Ausdrucke der Augsburger Zeitung Nr. 96. Pius der VI. bey dieser heil. Handlung sich als den sichtbaren Mitler zwischen Gott und dem Menschen auf das lebhafteste gezeigt hat!

tenes Kreuz, welches man auf 200,000 Gulden an Werth schäzt, zum Andenken verehret — und der Pabst hat sich bey dessen Erhaltung erklärt daß er es nicht als sein Eigenthum ansehen werde, sondern daß es beständig bey den heil. Stuhl als ein Andenken der kaiserlichen Gnade verbleiben soll. Ausser dem Einfassungs-Lohn, welcher etwa 4000 Gulden kostet, sind die Brillanten daran, aus dem großen Vorrath der Schatzkammer hier, wo dergleichen für mehr als 60 Millionen an Werth, im Vorrathe sind. Die meiste Beschäftigung des Pabstes während seines Hierseyns war Seegen geben, und alles zu besehen — Indessen muß man ihm nachsagen, daß er ein sehr leutseliger und ehrwürdiger Herr sey, der auch im äusserlichen Ansehen, der hohen Würde, welche er bekleidet, Ehre macht. — Da er die Gabe der Beredsamkeit im hohen Grade besizt, so ist auch in dieser Rücksicht vielleicht die Veranstaltung getroffen worden, daß alles schriftlich abgehandelt werden muste. — Alle Bemühungen waren auch fruchtlos den Kaiser von seinen System abzubringen — Der Pabst versuchte auch durch den Staatskanzler, den Fürsten Kauniz, etwas gutes auszurichten, besuchte diesen Herrn in seinen Garten, und legte ihm besonders die Erinnerung ans Herz, daß er, nämlich der Fürst, doch auch schon ein alter Herr sey (er ist schon 71 Jahr alt) und wenn er also was zum Besten der Kirche noch thun könnte, es ja nicht unterlassen sollte — allein es war von keiner Wirkung, denn unser Kaiser der gewohnt ist, selbst zu denken, und das reiflich durchgedachte, auszuführen, läßt sich sodann niemanden daran hindern — In den lezten Tagen seiner Abreise beschäftigte sich der Pabst mit Rosenkranzweihen, und er hat deren wenigstens einige tausend alle

Tage

Tage geweiht. — Alle Kammerdiener, Aufwärter bey Hofe, hatten immer ganze Schubsäcke voll Rosenkränze, die ihnen von Andächtlern gegeben worden — um sie einweihen zu lassen — manche liessen sich zwey, drey und mehrere Rosenkränze einweihen, damit wenn einer verloren gienge, sie andere in Vorrath haben möchten — Diese Rosenkränze haben nun die Eigenschaft an sich, daß wer sie abbetet, für den Tag völligen Ablaß hat, und an Apostelntagen einen vollkommenen, und wer einen solchen in der Todesstunde nur in der Hand hat, erlangt auch vollkommenen Ablaß. — Die Ceremonie, daß er den beyden Cardinälen, dem Fürsten Bischof von Passau, Grafen Firmian, und dem Erzbischof und Primas von Ungarn, Fürsten Bathyani, die rothen Hüte aufgesezt, entschädigt ihm auch für die Reisekosten, denn jeder hat ihm darfür 30,000 Gulden bezahlt. — Der Erzbischof von Prag, hatte sich auch Rechnung auf den rothen Hut gemacht, es ist aber nichts daraus geworden. —

In dem **Toleranzgeschäfte** ergehen fast alle 14 Tage neue Verordnungen, die das erste Patent erklären, näher bestimmen, auch wieder einschränken. — Die gegenwärtige Generation ist noch zu sehr von ehmaligen Grundsätzen eingenommen, und daher kommt es, daß die Magistrate und Räthe in den Provinzen bey dergleichen Verordnungen immer Anstände und Bedenken finden, die sie dem Kaiser sodann sehr gefährlich vorstellen — im Grunde sind es meistens aber nichts als Chikanen. —

Am 22sten April als Montags früh um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr ist der Pabst abgereißt. — Der Kaiser saß bey ihm in Wagen, und begleitete ihn bis nach **Maria Brunn**, einen, eine Stunde von hier gelegenen Augustiner-Klo-

ster, wo sie sehr freundschaftlich von einander Abschied nahmen, und der Kaiser sodann mit dem Prinzen Maximilian wiederum in die Stadt zurück fuhr.

2.

Wien, den 4. May, 1782.

Der Kaiser will einen ansehnlichen Baufundus, zur Verschönerung der Residenzstadt anweisen, aus welchen alle Baulustige, die Hälfte des benöthigten Kapitals zu den vorhabenden Bau, mit landesüblichen Interessen erhalten können, doch müssen sie darthun, daß sie die andere Hälfte des benöthigten Baukapitals baar besitzen. —

Noch den nehmlichen Tag, als der Pabst von den **Kloster Mölk** abgereiset war, haben die kaiserlichen Commissarien die Güter besagten Klosters in Beschlag genommen. — Es ist ein reiches Benedictiner Kloster.

Der **Pabst** hat vor seiner Abreise bey den hiesigen Juwelierer Mack, eine Menge verschiedener **Bijouterie-Waaren** ausgenommen, worbey aber ausdrüklich bedungen worden, daß er dasjenige, was der Pabst auf seiner Reise, zum Verschenken nicht angebracht, wiederum in natura zurüknehmen soll, die Bezahlung aber derjenigen Stücke so behalten worden, soll erst von Rom aus geschehen.

Seit der Abreise des Pabstes kommen wiederum **Brochüren** in der Menge alle Tage heraus, und das hat einen hier neuangesezten Buchdrucker, von Schönfeld, aus Prag, die Idee gegeben, daß er ein Bücherjournal herausgeben will, wovon er den Bogen um 3 Kreuzer verkauft.

Die neue **Gerichtsordnung** und die Veränderung mit den Departements hat mit den 1 May angefangen.

Die

Die neue Brücke über die Donau ist auch fertig, und wenn nur der alte rothe Thurm noch wegkommt, so bekommt die Stadt wiederum einen neuen gesunden Zugang von Luft und freyen Durchzug. —

Die Zimmer die der Pabst in der Burg bewohnt hat, werden wieder zurecht gemacht, aber für wem, ist noch unbekannt.

In **Böhmen** sind noch zuweilen Unruhen, wegen der Hußiten, denn die Magistrate und Beamten chikanieren diese Leute oft gar sehr, gegen die ausdrückliche Willensmeynung und Verordnung des Kaisers. — In **Ungarn**, wo die Protestanten ohnehin schon gesetzmäßige Freyheit hatten, gehet es mit der Erweiterung schon ruhiger zu.

Mit der Tranksteuer, wegen deren Abänderung der Kaiser schon ehmals Berichte und Gutachten sich hat erstatten lassen, ist das Publicum noch immer nicht zufrieden, und es ist ein satirischer Kupferstich, der einen Tranksteuereinnehmer vorstellt, in diesem Markte hier erschienen und verkauft worden.

Des **Pabstes Portrait** ist sehr vervielfältiget worden, nach allen Situationen seines Hierseyns, so daß er nunmehro von den Weibern um einen halben Kreuzer zum verkaufen ausgerufen wird. Der ganze Abschied von Sr. päbstl. Heiligkeit ist für einen Zweyer zu bekommen.

Der Kaiser befindet sich recht wohl, und fähret alle Tage spazieren, ohne alles Gepränge, indem er selten einen Laquayen, sondern nur den Kutscher hintenaufstehen hat, welches gegen das eitle Gepränge verschiedener Damen, die oft fünf Laquayen hintenaufstehen haben, und eine sonderbare Herrlichkeit darinnen suchen, einen ausserordentlichen Contrast macht. —

3.

Wien, den 8. May, 1782.

Der Erzbischof von Prag, und der Bischof von Königsgrätzer Kreis, sind wegen der in ihren Diöcesen entstandenen Religionsunruhen zu Rede gesezt worden. Der erstere entschuldigte sich wegen seines Alters, und der andere wegen seiner Leibesgebrechen. — Der Monarch hat hierauf den Bischof Hay ernannt, um in den Kirchsprengeln der beyden Bischöfe, die Religionsstreitigkeiten zu untersuchen, sie sind aber schuldig, ihm die Reise und Liefergelder jedesmal zu bezahlen. — Ueberhaupt könnte sehr vieles von Unruhen vermieden werden, wenn die Landpfarrer mehr Einsichten hätten, und ihren Pfarrkindern auch mehrere mittheilen könnten, aber da sieht es eben noch sehr wüste aus.

An der Kapuziner-Kirche auf dem neuen Markte über dem Portale, war eine Legende von Rosenkranz abgemahlt; die ist aber jezt schon weiß übertüncht worden, und vermuthlich werden mehrere dergleichen Gemählde, die den Aberglauben des Volks unterhalten, ein ähnliches Schicksal haben. — Alle Macklerey, die mit der heil. Messe getrieben worden, ist nunmehro auch verboten.

4.

Kopenhagen, vom 20 April, 1782.

Wir sind mit der ganzen Welt in Erwartung der Entwickelung eines Knoten, welcher, meiner Meynung nach, sich immer mehr verwickelt. England hat freilich vieles gewonnen, wenn es seine alte Tugenden wieder herstellet, aber ehe diese Tugenden in Bewegungen gesetzt werden, und ihre Würkungen die Lage der Sachen verändern, gehen wohl noch einige Campagnen hin. Sonderbar

derbar wäre es, wenn das neue Ministerium den Giftbecher des alten Ministerium leeren und einen schimpflichen Frieden machen, sonderbar auch, wenn es die Independenz der Amerikaner anerkennen wollte, ohne Gegenvortheile zu erhalten. Das hieße, alles weggeben, was es noch wegzugeben hat, ehe es etwas wieder gewinnt, im Frieden das Gleichgewicht verlieren und Gegenaufopferungen nicht verlangen.

Indessen sind hier, wie auswärts, verschiedene in Ungewißheit, und hieraus entsteht eine Lauigkeit in den Aktienpreisen, welche in sich selbst in nichts gegründet ist, sondern von der Lage der politischen Sache und andern Nebenumständen herrühret. Sie ist um so weniger von Bedeutung, da die grosse Vertheilung der Aktien unter allen Ständen verursacht, daß die Aktien in den Händen vieler Besitzer sind, welche weder von dem politischen noch von dem Kaufmanns-Systeme der gegenwärtigen Zeiten genau unterrichtet werden. Der ursprünglich geringe Preis der Aktien, würde die Vertheilung nicht so allgemein bewürkt haben, wenn nicht der Handel mit den Interims-Scheinen der ostseeischen Handlungs-Gesellschaft, welche blos mit dem Agio bezahlt worden, hinzugekommen wäre. Ob man aber diese Lauigkeit als ein Thermometer ansehen und daraus schließen kann, daß die Zahl der Aktien nunmehro schon dem Verhältnisse mit den Kräften des Publikums gleich sey, und daß also, wenn mehrere Kompagnien errichtet werden sollten, die Aktien in höhern Summen ausgestellt werden müßten, will ich nicht wagen zu entscheiden. Es scheint, daß man daher, bey neuen Anlagen auf Kapitalisten sehen muß, die wissen, wozu ihre Fonds angewendet werden, und

sie mit Ruhe dazu anwenden lassen können. Auf diese Art sind noch immer neue Anlagen nöthig, denn noch in einigen Jahren wird der Handel nicht die Zahl von Schiffen und Spediteuren haben, die sein Umlauf erfodert.

5.

Kopenhagen, vom 12 May, 1782.

Einige unsrer Schiffe, welche nach unsern Inseln in Westindien Provisionen und andre Waaren bringen wollten, sind daselbst von dem Herrn von Grasse, dessen Flotte Mangel litte, genöthigt worden, ihre Ladungen in Martinique zu löschen, und ihre Waaren den Franzosen zu überlassen. Sie haben zwar Bezahlung erhalten, allein der Schaden, den sie durch den Aufenthalt gehabt, und daß sie eine ganz andre Tour haben nehmen, und leer nach den Oertern ihrer Bestimmung haben gehen müssen, ist ihnen doch empfindlich, wenn sie auch, wie man hoffen kann, einige Entschädigung noch außer der baaren Bezahlung erhalten.

Der Londoner Hof hat den unsrigen auf die freundschaftlichste Weise zu erkennen gegeben, daß er alle mögliche Sorgfalt nehmen wolle, unsre Handlung und Schiffart bey den Antillen durch keine Schiffe seiner Unterthanen im geringsten stören und beunruhigen zu lassen, und daß so gar alle Escorten der Kauffahrer in dieser Hinsicht unnöthig wären. Allein, so sehr wir den Werth dergleichen freundschaftlichen Versicherungen erkennen und schätzen, so wenig wird es auch unsre Regierung ihren Kauffahrern jemals an gehöriger Beschützung fehlen lassen.

Im Sunde sind bereits mehr Schiffe schon unter allen Flaggen angelangt, als niemals sonst so früh im Jahre. Die Ostsee-Handlung wird also in diesem Jahre ganz un-

ungemein lebhaft und ansehnlich werden. Schon langen ganze Flotten von Holland, England an, und von allen Gegenden kommen Schiffe an, und gehn dahin ab. Es scheint, man will diese Handlung früh treiben, ehe, so wie im vorigen Jahre, die Kriegsflotten den Weg bis zu uns unsicher machen.

6.

Amsterdam, den 14. May, 1782.

In der ganzen Republik wird die Gährung immer stärker, und täglich sieht man hier die abscheulichsten Pasquille verkaufen, die voller Bosheit, besonders gegen den Herzog von Braunschweig, sind. Selbst die Zeitungsverfasser mäßigen sich nicht, Antheil an dergleichen Partheilichkeiten zu nehmen.

Die Anerkennung der neuen unabhängigen Republik der 13 vereinigten Amerikanischen Provinzen, und die Admißion des Herrn Adams als Abgesandten des erkannten freyen Staats, hat hier in der ganzen Stadt Triumph- und Jubelgeschrey verursacht. Vornehmlich das Memoire, in welchem der neue Gesandte einen Handlungs-Tractat anbietet, und zwar soll dabey der bekannte Contract zur Basis dienen, welchen die Herren von Berkel, und de Neufville für zwey Jahren aufgesetzt haben.

Dieser berühmte Aufsatz, der die offenbare Gelegenheit zum Bruche mit England gegeben, wird gegenwärtig hier mit der größten Verehrung gelesen, und als eine der nothwendigsten und interessanten Lectüre für jeden Negotianten gehalten.

Herr von Berkel war damals, als dieser Aufsatz in die Hände der Engländer fiel, Mitglied der Stats-Vergaadering von Holland und West-Friesland, und weil man

damals urtheilte, daß die Verfasser dieses Contracts zu weit gegangen wären, weil sie denselben ohne Vorwissen und Zustimmung der übrigen Glieder und des ganzen Körpers der Souverainetät aufgezeichnet; so ward Herr von Berkel aus dem Staats-Räthe gesetzt. Jetzt aber hört man allgemeines Rufen, ihn wiederum zu admittiren. Es ist selbst eine Bittschrift von vielen großen Kaufleuten an den Magistrat gelangt, in welcher gebeten wurde, daß der Herr Raths-Pensionair wieder in der Versammlung der Staaten von Holland und West-Friesland aufgenommen werden möchte. Doch die Regenten der Stadt wiesen die Supplik zurück, mit dem Beyfügen, daß es unter ihrer Würde wäre, sich bitten zu lassen, einem Manne, der die größten Lobeserhebungen verdiente, Recht zu verschaffen, und daß sie es für ihre Pflicht hielten, diesem weitaussehenden und staatskundigen Manne, nicht allein Recht, sondern auch hinreichende Genugthuung zu verschaffen.

An Kriegs-Zurüstungen fehlet es hier nunmehro nicht; sondern nur an Volk, und vornämlich an Matrosen. Von Frieden mit Engelland muß gar nicht gesprochen werden, sondern in allen Gesellschaften ist die Losung, **es lebe unsere Schwester die neue Republik!** In Dordrecht wäre es einem Regenten der Stadt bald übel bekommen, daß er sich weigerte, einen vollen und schäumenden Pocal auf die *Independentie van America* auszuleeren. Sein Schutz-Engel wieß ihm die Thür, sonsten wäre er gewiß durch die Fenster in den Waal-Stroom geworfen worden. Vereint mit Frankreich zu gehen, hört man allerwegen ausrufen, ist unsre Sache! Der allerchristlichste König hat uns in kurzen schon mehr Freund-

schaft

schaft bewiesen, als die Britten in Jahrhunderten! Die Franzosen haben den Engelländern alle unsere Besitzungen in Westindien wieder abgenommen, aber freylich sind sie auch alle noch mit französischen Truppen besetzt. Der französischen Staats-Kunde haben wir es zu verdanken, daß die stolzen Engelländer nicht Meister von Kap der guten Hofnung sind. Ein halber Patriot (denn der Unterschied unter ganzen und halben ist hier höchstnöthig) äusserte zwar, als wenn es ihm vorkäme, daß die Franzosen wohl Lust haben möchten am Kap zu bleiben, denn Ursachen zum Misvergnügen Frankreichs sind schon da. Der französische Gesandte hat ein Memoire übergeben an Ihro H. M. in welchem 31 Klagpunkte gegen den Gouverneur von Plettenberg und vorgängige Klage über die Colonisten enthalten sind.

In Asien sieht es übel aus. Sumatra, Suratte, die Factoreyen auf der malabarischen Küste und in Bengalen, haben alle die Englische Flagge erkennen müssen; nur noch Batavia und Ceylon verehren die Befehle ihrer alten Herren. Und wenn die letzten englischen Briefe Wahrheiten enthalten, so hat Batavia, die Hauptstadt Indiens, auch schon sich der britischen Herrschaft ergeben müssen.

Es giebt hier doch hin und wieder einige widriggesinte, aber so verdeckt, daß sie wohl ein Erkennungs-Zeichen haben möchten. Oeffentlich gutes von den Prinzen zu sprechen, solte gewiß das Signal, derbe Schläge zu empfangen, seyn; aber doch wagt es bisweilen einer auch etwas davon zu schreiben, wie Sie aus dem übergeschickten Buche, Oranje's Tirany, ersehen werden. Diese Brochüre ward des Titels wegen so erstaunlich gesucht, daß an einem Tage zwey Auflagen musten gemacht werden. Ganze

und

und halbe Patrioten eilten zum Buche. Doch sie fanden sich betrogen. Die ganze Schrift ist angefüllt mit Lobeserhebungen von den **Ersten** bis auf den **5ten Wilhelm.** Ich kam bey meinen Buchhändler, fand das Ding, und frug um den **Preis.** Der gute Mann wollte mir aber durch die Frage, **ob ich Prinzlich oder Bürgermeisterlich gesinnt wäre,** mein Geld sparen. Wie ich ihn aber antwortete, **keines von beyden,** sondern ich wäre neutral, so sagte er: Wenn dem so ist, so kaufen Sie es: denn die **Bürgermeisterlichen** haben ihr Geld nicht allein bedauret, sondern einige haben es zum Feuer verurtheilet, und es darein geworfen.

Capitain Starring, der eine kleine Flotte commandirte, und die Westindischen Schiffe bis Schottland convoyirte, ist wieder im Texel. Die Holländer fangen jetzt auch an, alles geheim zu behandeln, doch so geheim, daß in London alles bekannt ist. Die eine Advis-Jacht, der Seebaars, die zur Starringschen Flotte gehörte, ist von den Engelländern aufgebracht, und auf der Börse lief gestern das Gerücht, als wenn die ganze Westindische Flotte genommen; der es mir erzählte, fügte hinzu: Dafür behüte uns lieber Herre Gott! denn der Fang von Admiral Barrington trift die Holländische Ostindische Compagnie am mehresten. „ Die Franzosen verlieren wenig dabey. Es scheint als wenn der Himmel sowol die Engelländer als Franzosen begünstigte, Theilnehmer an den Holländischen Reichthümern und Ducaten zu werden. Nun kommt noch der Kaiser von Marocco dazu, und will seine Geschenke vergrössert haben. Der König von Preussen fordert alle seine Unterthanen von den im Texel liegenden Ostindischen Schiffen, die entweder durch Gewalt oder durch Künste,

von

von den Werbern und Seelenverkäufern genommen worden. Der Kaiser hat die Barrieren wegreissen lassen. —

Ueberhaupt hängen noch sehr trübe und dunkle Wolken über die Republik, und vernünftige Leute befürchten, daß sie am Ende des Krieges, die Kosten für alle wird bezahlen müssen. — Seit dem von Barrington bey Brest ausgeführtem Streiche, und der Wegnahme der Ostindischen Transportschiffe, und dem bald darauf erfolgten Gerüchte von der Eroberung von Batavia, hört man nicht mehr so viel wie sonst, von der **allgemeinen Sache** reden. Die Umstände werden immer kritischer, zumal da die Rußischen Minister so eifrig an dem Frieden arbeiten.

7.

Paris, (Auszüge aus mehrern Briefen unsers Korrespondenten bis zum 13 May 1782.)

Seit einiger Zeit haben die häufigen Züge der Truppen nach Bretagne nachgelassen; aber noch immer finden sich mehrere Officiere, die die Erlaubniß wünschen, dem Lager daselbst beywohnen zu dürfen. Der Herzog von Chartres schmeichelt sich auch bey der Armee in Bretagne angestellt zu werden, und es liegt nicht an dem Grafen von Artois, daß er sich nicht auch dahin begiebt. Allein er muß diesen Ehrgeiz vor jetzt unterdrücken. Die Zeit ist noch nicht gekommen, da die heroischen Eigenschaften dieses Prinzen glänzen sollen.

Unser neues Schauspielhaus wird allgemein getadelt. Man nennt es eine Salopperie de Salle de Spectacle. Man findet von den Architecten alle Regeln des guten Geschmacks und der richtigen Einsicht beleidigt. Unter andern Fehlern und Lächerlichkeiten ist auch die Decke sehr auffallend, welche mit den 12 himmlischen Zeichen geziert

ist.

ist. Nun will kein Mensch in die Logen gehen, die unter dem Zeichen des Steinbocks sind, aus Furcht vor Spötte-reyen, die man sich hier, wie Sie wissen, sehr leicht un-schuldiger Weise zuziehen kann. Es haben auch schon die meisten andern Personen, die auf ein Jahr Logen gemie-thet hatten, die Miethe aufgekündigt. Die Logen sind so enge, daß in jeder kaum drey Personen Platz haben, und haben einen so engen Eingang, daß die Herzoge von Orleans und von Luynes, die ziemlich stark sind, noch nie haben zu den ordentlichen Thüren ihrer Logen herein-kommen können. — Das ist das National-Theater!

Man hat hier darüber gelacht, daß nach einigen öf-fentlichen Blättern der Pabst nach Paris hat kommen sollen. Ihre Heiligkeit würden hier nicht eine solche Begierde nach ihren Segenssprechungen finden, als in Teutschland. Nicht als wenn wir nicht gute Catholiken wären, sondern weil die Andacht bey uns gerade das ein-zige ist, worinnen man nicht auszuschweifen pflegt. — Man thut hier alles, nur keine Busse.

Die Engländer scheinen im Ernste Frieden haben zu wollen. Sie haben ihn nöthiger, als wir, und als die neutralen Nationen. Wir gewinnen in diesem Kriege unendlich mehr, als wir verlieren. Wer es nicht glau-ben will, darf nur nach Marseille, Nantes, Bordeaux, Brest, Havre, und Dünkirchen gehn. Er wird sehen, daß man da allenthalben den Krig gar nicht merkt, daß es so wenig an Schiffen als am Gelde fehlt, welches in so grosser Menge, wie im Frieden, roulirt, zwar viel-leicht nicht in so vielen Händen, aber in grössern Sum-men, und stärker, als in irgend einem der vorigen Kriege.

Der

Der König von Spanien kann sich dessen nicht rühmen. Der Herr der Gold- und Silber-Bergwerke von Peru und Mexico, ist von neuen genöthigt, 10 Millionen Gulden in Holland aufzuborgen, bey den Leuten, die keine andre Goldbergwerke kennen, als die Oekonomie und Indüstrie, die auch sicher und unerschöpflicher sind, als die zu Potosi.

Man hat Sie in Teutschland mit dem Mährchen einer Reise des Königs zu seinem Schwager, Joseph dem II. belustigt. Wenn Sie sehen, daß dieses geschieht, so können Sie an alle Wunder glauben. Ich werde es denn auch thun. — Eben so wenig ist an einem türkischen Ambassadeur hier in Paris zu denken. Man liebt dergleichen Visiten nicht heut zu Tage mehr, die keinen weitern Nutzen haben, als daß sie Geld kosten. Man wird gewiß dergleichen Ambassade zu vermeiden suchen.

Die üble Nachricht, daß der englische Admiral Barrington am 20sten April die erst am 19ten von Brest abgegangne Flotte, mit den theils nach Ost- theils nach Westindien bestimmten Transporten angegriffen, zerstreuet, und eine grosse Anzahl Schiffe genommen habe, ist mehr als zu wahr! Es fehlen uns in allen 14 Schiffe, worunter das schöne neue Linienschif, Pegasus, und das Flütschif, Actionnaire, von 64 Kanonen; die übrigen haben sich in unsre Häfen gerettet, und der gröβte Theil des baaren Geldes auf den Schiffen ist auch den Engländern entgangen: allein der Verlust selbst an sich ist nicht so wichtig, als daß die ganze Expedition verfehlt worden, und wir nicht unter zwey Monaten im Stande seyn werden, besonders nach Ostindien unsre Schiffe abgehn zu lassen. Dieser Streich geht uns näher, als Sie glauben.

Der König selbst ist drey Tage lang darüber in übler Laune gewesen, und der Kommendant zu Brest, Herr von Hector, hat vom Minister einen herben Brief bekommen, und den Befehl, selbst in Versailles zu erscheinen um sich zu rechtfertigen. Es ist zwar gewiß, daß die Befehle des Ministers die schleunigste Abfahrt der Flotte auf dringende Weise verlangten, aber man wußte zu Paris nicht, daß Barrington so nahe war, und man hätte in dem gehaltenen Kriegsrathe zu Brest doch lieber den Entschluß fassen sollen, die Flotte warten zu lassen, als sie grade den Engländern in die Hände zu schicken.

Ein Trost für uns ist die glückliche Ankunft der Flotte von St. Domingo, deren Schiffe nun fast alle in den Häfen ihrer Bestimmung angekommen sind. Man schätzt sie nicht höher als auf 80 Millionen Livres, davon Zweydrittel allein nach **Bordeaux** gehören, welches sich jetzt auf eine unglaubliche Weise bereichert. Nach dem Frieden wird es gewiß die reichste Stadt im ganzen Königreiche seyn.

Der Sohn des Kriegsministers, Herr von Segur, ist nach Brest gereiset, und die Herren von Noailles und **Fayette** sind nachgefolget *), um mit einigen Transporten nach Amerika abzugehen, wenn es Herr Barrington und Consorten erlauben wollen. Wir hoffen aber, daß la Motte Piquet diese Erlaubniß schon verschaffen, und sich den Engländern entgegen stellen werde.

Die Leibrentenbillets des letztern Anlehns von 70 Millionen gewinnen schon zu Amsterdam auf 10 Procent und

*) Der Marquis de la Fayette ist also nicht am 8ten April schon nach Amerika abgereiset, wie man gemeldet hatte.

und man schreibt von daher, — „Wenn noch für 30 „Millionen mehr negociirt wären, so würden sie hier „Abgang finden. Frankreichs Kredit wächst hier täg„lich, und dieß ist nicht die geringste der Eroberungen, „die Frankreich in diesem Kriege gegen die Engländer „gewonnen hat, welche nunmehro das Zutrauen bey uns „auf immer verloren haben.“

Der Herzog von **Choiseul** vergrößert seinen Einfluß in dem Conseil und in die Plane der Operationen immer mehr, und wenn er nur noch bis jetzt ein geheimer Minister geblieben ist, so sind es besondre Gründe, die seine öffentliche Erscheinung am Staats-Ruder zurückhalten.

Auch hat Graf **d'Estaing** wiederum das ganze Zutrauen des Königs gewonnen. Seit der Wegnahme der Schiffe bey Brest von Barrington ist er oft und lange mit dem Könige in Konferenz gewesen, und beschäftiget nunmehro verschiedene Secretairs mit seinen Arbeiten. Man sieht einigen Veränderungen entgegen.

Als einen Beweis von dem Eigensinne des Schicksals hat man angemerkt, daß das Regiment von Mak schon einmal vom Admiral Kempenfeld, und von Barrington zum zweytenmale gefangen genommen worden, und daß Einer von den gefangnen Kapitainen schon **sechsmal** während diesem Kriege gefangen genommen worden, und eben derselbe **dreymal** Schifbruch gelitten hat.

8.

London, den 14 May 1782.

Das neue Ministerium erwirbt sich den Ruhm, den Beyfall der Nation, welchen es in einem so hohen Grade genießt, durch Ausführung derjenigen Dinge zu verdie-

nen, auf welche es in dem Stande der Oppoſition ſo öf-
ters gedrungen hat. Es hat ſchon verſchiedene Misbräu-
che abgeſchaft, im Parlamente es durchgeſetzt, daß diejе-
nigen, welche mit der Regierung Contracte zu Lieferun-
gen für Armee und Flotte u. ſ. w. haben, von dem Rechte,
Parlamentsglieder werden, oder ſeyn zu können, ausge-
ſchloſſen ſind, es hat eine Menge unnützer Commiſſarien,
Bediente des königlichen Hofſtaats, und andre Bediente
abgeſchaft, es ſucht in allen Fächern eine unſern jetzigen
Umſtänden beſonders ſo nöthige Oekonomie einzuführen,
und alle bisher ſo gewöhnliche Verſchwendung allenthal-
ben abzuſchaffen. Es hat ſich auch dabey die eigne Gunſt
des Königs zu erwerben gewußt, indem es die durch Ein-
ziehung verſchiedener Stellen jährlich erſparte Summe
von 72,368 Pf. Sterl. zur Bezahlung der neuen königs-
lichen Schulden anzuwenden beſchloſſen, und das Parla-
ment dazu bewogen hat. Dieſe neuen königlichen Schul-
den betragen in allem 2,95,877 Pf. Sterl. und das Par-
lament hat ſich, auf Einleitung der Miniſter, einmüthig
zur Bezahlung derſelben verſtanden. Man bewundert
bey dieſer Klugheit des neuen Miniſteriums ſich beym
Könige, wie beym Volke, beliebt zu machen, auch die
Abſicht, den bisherigen traurigen Unterſchied zwiſchen
dem Intereſſe des Königs und dem Intereſſe der Nation
aufzuheben, und beyde Theile näher mit einander zu ver-
einigen.

Man ſieht die Wirkung davon auch ſchon deutlich,
und man ſollte glauben, ein König von Großbritannien
könne nie für ſeine Vortheile weiſer handeln, als wenn er
immer ſeine Miniſter aus der **Parthey der Whigs**
nähme, denn mit denen kann er alles ausrichten. Viele

un-

unsrer bisher unzufriednen grossen Seehelden sind befriedigt, die Stadt London hat durch eine feyerliche Addresse dem Könige für die Verändrung des Ministeriums Dank gesagt, dem Beyspiele Londons sind die Städte Herefort, Yarmouth, Norwich, und viele andre gefolget. Es hat Dankaddressen wegen Veränderung des Ministeriums bisher geregnet.

Im Oberhause des Parlaments hat Lord Shelburne am 15ten April, bey Ankündigung von der Einziehung verschiedner Bedienungen, und der dem Parlamente darüber aufgetragnen Untersuchung eine warme Lobrede des Königs gehalten, den er als **den Besten der Könige**, der aus innigem Herzen das Wohl seines Volks wünschte, und suchte, schilderte.

Man hat auch den Entschluß fassen wollen, dem Prinzen von Wallis einen eignen Hofstaat zu errichten, welches man schon seit langer Zeit erwartet hatte. Allein es hat sich eine Schwierigkeit gefunden, weil der Prinz unter andern auch 10 Gelehrte an seinem Hofstaate, und mit anständigen Pensionen versorgt haben will, eine Sache, die dem Geschmacke des Prinzen grosse Ehre macht.

Es ist indessen ein Unterschied zwischen dem Ministerium als Korps, und zwischen den einzelnen verschiednen Personen zu machen, aus welchem das Ministerium besteht. Jenes handelt nach den einmal beschloßnen Grundsätzen und Entwürfen, so wie ich eben gemeldet habe, wider die einzelnen Minister selbst aber wird manches eingewendet. Männer von tiefer Einsicht sagen, es fehle unserm Ministerium **ein Haupt**, ein Mann, wie Pitt, von gültiger Autorität, der den politischen Körper, der eben so wie der menschliche einen Kopf brauche, regiere,

da hingegen jetzt darinnen keine Person von einigen überwiegenden Ansehn vorhanden sey, welches immer Verschiedenheit in den Meinungen, Widersprüche und etwas schwankendes verursache, und deswegen gründe sich das so nöthige Zutrauen der Nation, welches unter Pitts Regierung von so wundervoller Wirkung war, noch bis jetzt auf nichts gewisses.

Viele von unsern Ministern müssen auch, nach einem unserer öffentlichen Blätter, wie die Schrift sagt, **neue Menschen werden.** Ohne diese Bekehrung wird Sir Fox nicht ökonomisch werden, wiewohl er öffentlich erklärt hat, da er Staats-Secretair geworden war, er wolle nun seine Lust zum Spielen, zur Pracht, und zum Vergnügen ganz aufgeben. Aber seine jugendliche Lebhaftigkeit hat er noch nicht viel gemindert, und sie machte erst neulich mit der Person des Ministers im Parlamente am 30sten April einen sonderbaren Kontrast, da er das Elend, die Hülflosigkeit, den üblen Zustand Großbritanniens noch mit eben den starken schwarzen Zügen schilderte, wie er vormals in der Opposition zu schildern gewohnt war. Man tadelt besonders die Ausdrücke: — „das „Reich sey so geschwächt, und erschöpft, daß „es außer Stand sey, sich länger zu vertheidigen, daß es unvermögend sey, seinen gegenwärtigen Feinden länger Widerstand zu „thun.“ Sir Fox bemerkte auch selbst die Bestürzung der Mitglieder des Parlaments über diese unvorsichtigen Ausdrücke, und lenkte deshalb mit den Worten ein: — „man würde es freylich nicht für klug halten, die Schwäche Großbritanniens so öffentlich den Augen der ganzen „Welt vorzustellen, aber wer wisse dieses nicht schon?

„und

„ und was hülfe die Affectation einer falschen Grösse? “ Wohl wahr, sagt eines unser Blätter, aber der Staats-Secretair ist nicht der Mann, aus dessen Munde wir so eine melancholische Rede hören mögen, von dem erwarten wir nicht Muthlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Verzweiflung, sondern Aufrichtung, Trost und Herzhaftigkeit. Wozu sollte auch dieses Gemälde weiter dienen, als die vorigen Minister anzuklagen, und eine Untersuchung ihres Betragens beym Parlamente zu bewirken, womit auch schon wirklich der Anfang gemacht worden, indem eine neue Untersuchung des Finanzzustandes des Königreichs beschlossen worden.

Inzwischen behält Lord North immer seine Heiterkeit und Gegenwart des Geistes unverändert bey. Als er neulich in Gesellschaft ein Blatt der **London Gazette** sahe, worinnen unter andern auch neue Promotionen standen, sagte er: „ **Zu meiner Zeit hieß es, die „ London Gazette enthielte viele Lügen im Namen des Königs. Aber ich sehe, sie ist gegenwärtig nicht wahrhafter geworden.** Denn lesen „ Sie nur; da heißt es so oft: **Es Sr. Majestät gefallen**, diesen und jenen zu erheben, zu belohnen u. s. w. „ und es hat doch nur **den Ministern gefallen** —.

Ueberhaupt bezeigen die abgegangnen Minister und die neuen einander viele Höflichkeiten, und betragen sich gegen einander wie Freunde. Selbst im Parlamente, wenn die Sitzungen vorbey sind, schüttelt man sich gegenseitig recht treuherzig die Hände, und bey Hofe erscheinen die abgegangnen Minister sowohl als die neuen um die Wette eifrig, wie man aus den Listen bey den Levees und Cours sieht, die so zahlreich und so von Torys und

Whigs vermischt niemals noch gewesen, wie sie gegenwärtig sind.

Inzwischen machen die jetzigen Minister einige solcher Vorkehrungen, als wenn sie nicht lange im Ministerio zu bleiben hoften. Dahin gehört besonders das Circulare des Lords Shelburne an den Lord Mayor und andre Magistrate im Königreiche, in welchem eine Anleitung und Plan gegeben wird, das Volk zu bewafnen, und in Waffen zu üben, welche Sache grosse Aehnlichkeit mit den Associationen in Irland hat, und für ein dem Volke nicht gefälliges Ministerium grosse Folgen haben kann. Es sind auch darüber schon im Parlamente am 10ten May Debatten gewesen, und es werden gewiß darüber noch mehrere entstehen.

9.

Berlin, den 20 May 1782.

Der vormalige Staats-Minister von Görne hat bereits am 1 May sein vom Könige bestätigtes Urtheil erhalten, welches ihn aller seiner Ehrenämter, Würden, und des Adels verlustig erklärt, und zum lebenswierigen Gefängnisse verdammt. Er ist gleich darauf nach Spandau abgeführt worden, wo er in einem engen Gefängnisse, auf ausdrückliche Ordre, scharf bewacht, und strenge gehalten wird. Ich habe zu meinen ehmals Ihnen schon gesandten Nachrichten *), die nachher in den öffentlichen Blättern bestätiget worden, weiter nichts interessantes nach zu berichten, als daß die Summe, die die Seehandlungsgesellschaft an ihm zu fordern hat, 1 Million 22096 Tha-

*) S. das diesjährige 2te Stück des Journals, Februar 1782, S. 153 u. f.

Thaler beträgt, (welche Summe mit meinem ersten Briefe mehr übereinkommt, als nach der damaligen ersten Zeit der angefangnen Untersuchung ich mir selbst vorstellte), und daß so wohl dazu, als seine noch übrigen Schulden zu bezalen, sein grosses Vermögen, wie ich Ihnen schon geschrieben, hinreichend seyn wird. Aber es kommt hierbey nicht allein auf das baare Geld, sondern auch mit auf den Schaden an, den die Kompagnie durch die bisherige verkehrte Behandlung ihrer Geschäfte gelitten hat. Doch ist nun alles in Ordnung, und wir versprechen uns bey der neuen Administration den besten Erfolg, wozu auch die gegenwärtigen Umstände des Seekrieges die Aussichten geben.

Herr Axt hat aber an den Vergehungen des Herrn von Görne keinen Antheil gehabt, und sein Verhaft, der übrigens seine Richtigkeit hatte, kam von unrecht eingeleiteten Wechselsachen her, die gar bald in Ornung kamen.

Interessante politische Neuigkeiten von hier wüßte ich Ihnen nicht zu melden. Handel und Schiffart und Manufacturen gewinnen an den gelegnen Oertern, wie in mehrern Ländern, von den gegenwärtigen Umständen Vortheile; aber wir treiben das Ding stiller als manche andre, und sind damit zufrieden.

Unser weiser Monarch befindet sich so wohl, daß man ihn bey der Special Revue mit Bewunderung, wie einen jungen Held, die Reihen der Soldaten vorbey, galoppiren sahe. — Man glaubt, daß unser König bey dem Schicksale von Genf nicht gleichgültig sey, und vielleicht trägt dieses dazu bey, den künftigen Zustand der Stadt erträglicher zu machen.

10.

Kopenhagen, den 18. May, 1782.

Sie haben vermuthlich in des Herrn Ober-Consistorialraths Büschings **wöchentlichen Nachrichten**, die Stelle gelesen, welche dem politischen Journale in Ansehung des verstorbenen Schatzmeisters, **Grafen von Schimmelmann** widerspricht. *) Die Art und Weise, wie dieses geschehen ist, befremdet mich von einem Manne von so vielen Verdiensten, als Herr Büsching. Was ist die Absicht seines Widerspruchs? Unterricht für den Statistiker, Berichtigung der Geschichte, oder sonst etwas gemeinnütziges, kann man nicht in einer von allen Beweisen und Thatsachen entblößten Critik oder vielmehr persönlichen Anschuldigung finden. Und bloße Verkleinerung eines Staatsmannes, kann man unmöglich von einem Manne erwarten, der uns bisher in allen seinen statistischen Sammlungen fast lauter authentische Belege geliefert hat.

Ist Wahrheitsliebe der vorzüglichste Charakter des Geschichtschreibers, soll sich dieser Character besonders denn unverfälscht erhalten, wenn man von Zeitgenossen redet, so erfodert es die größte Sorgfalt, allen Verdacht zu vermeiden, und mit Gründen zu überzeugen. Es ist aber offenbar, daß die Quellen des H. D. Büsching sehr unlauter gewesen sind. Sie sind ganz der Wahrheit, welche hier jeder fühlet und gesteht, entgegen. Ich will nicht in die ganze Administration des verstorbenen Schatzmeisters hineingehen, welche ich mich nicht unterfangen mag zu

*) Im 14ten Stück gedachter Nachrichten S. 110 in Bezug auf den Brief aus Kopenhagen in diesem Jahrgange des politischen Journals 3tes St. März 1782, S. 254 u. ff.

zu beurtheilen; allein so viel ist gewiß, daß in unserer itzigen Lage, sein Tod ein unersetzlicher Verlust ist, daß die Zeit ihn immer mehr fühlen lassen wird, und ich befürchte keinen Widerspruch, wenn ich behaupte, daß es keinen in Kopenhagen giebet, dem das Wohl des Staats und der glückliche Fortgang unserer Angelegenheit am Herzen liegt, der nicht einsähe, wie unentbehrlich der Schatzmeister war, da wir ihn verloren.

Man hat so viele **öffentliche Beweise** davon gegeben, daß auch dem, der nicht die Lage der Sachen kennet, kein Zweifel übrig bleiben kann. Alle unsere Fonds sind etwas gefallen. Der innere sichre Wehrt, den sie würklich haben, ist dem Publiko für die künftige Zeit nicht ein so sicherer Bürge, als das Zutrauen in dem verstorbenen Schatzmeister war, und es werden erst noch mehr glückliche Begebenheiten die allgemeine Festigkeit erhalten, welche unser Credit bisher gehabt hat. Die Addresse der Kaufmannschaft an das gegenwärtige Haupt der Gräflich-Schimmelmannischen Familie, dem Grafen Ernst, über den Tod des Schatzmeisters, in welcher erklärt wird, daß derselbe unserm Handel neue Wege gezeigt, und uns glücklich gemacht hat, ist fast von allen den angesehensten, rechtschaffensten, unpartheyischen und würdigsten unsrer Negozianten unterschrieben. Mehr Beweise bedarf es wohl nicht, um die schwache Stimme des Neides, den jeder große Mann haben muß, zu widerlegen.

Die **Errichtung einer Statue**, welche durch eine Unterzeichnung veranlaßt, und vom Könige auf eine Art genehmiget worden ist, die der allgemeinen Achtung seltener Verdienste völlig entspricht, ist ein eben so großer Beweis, wie geehrt unter uns das Andenken des Schatzmeisters

sters ist. In öffentlichen Denkmälern von solcher freywilliger Art, ist nie der öffentlichen Denkungsart entgegen gehandelt worden. Und zu diesen Denkmählern kann man auch die wiederholten, theils bekannten, theils allgemein nicht bekannten Merkmahle rechnen, welche die Regierung in dem Laufe der Geschäfte gegeben hat, um zu bezeugen, wie sehr sie den Verlust eines Mannes bedauerte, der beydes das Zutrauen des **Regenten** und des **Volkes** besaß.

Kann nun der Staatsmann oder der philosophische Geschichtschreiber ohne Anmerkung bey der Urne eines Mannes vorbeyeilen, der sich zu einer der wichtigsten Rollen in der Menschheit empor hob? Giebt die Asche ihm nicht Stoff, vielmehr Betrachtungen und Nachdenken zu erwecken, als mit einem kalten Urtheile vorüberzugehen? — Und so kann es dann auch wohl denjenigen, die die Geschichte der Menschheit achten, die den Menschen in seiner eigenen Größe unter allen Vorfällen des Lebens finden wollen, nicht gleichgültig seyn, daß ein solcher Mann, wie der Schatzmeister, sich in den letzten Augenblicken seines Lebens, in einer Größe zeigte, welche selbst seine Feinde bewundern müssen. — Daß Bernstorf und Schimmelmann von mir in Verbindung erwähnt worden, kan Niemanden befremden, welcher weiß, wie sehr diese beyden großen Männer in ihren vielen Anstalten und Unternehmungen zum Besten des Staats in gemeinschaftlicher Verbindung mit einander handelten. —

VIII.

Nachrichten aus verschiednen Ländern.

Dänemark.

Es ist nunmehro die allgemeine Liste aller in den dänischen Ländern, im Jahre 1781 Gestorbnen und Gebornen erschienen. Nach derselben sind insgesamt 70,545 Menschen **geboren**, nämlich 35,9,28 männlichen, 34,6,17 weiblichen Geschlechts; **gestorben** 56,207, nämlich 28,7,22 männlichen, 27,4,85 weiblichen Geschlechts. Es sind also auch in Dännemark im vorigen Jahre, so wie in allen Ländern, deren Listen uns bisher zu Gesicht gekommen, weniger geboren als im Jahre 1780; nämlich 1415 weniger, aber auch weniger gestorben, welches in den meisten Ländern nicht der Fall gewesen, und die Volksmenge hat sich um 14,338 durch die Ueberzahl der Gebornen gegen die Gestorbenen vermehrt, wiewol um 1000 weniger als 1780. *) Es verdient dabey eine Erwähnung, daß die Zahl derjenigen, die zwischen 71 und 80 Jahr alt geworden 5018 gewesen, daß unter den Gestorbenen 2481 über 81 bis 90 Jahr alt gewesen, 448 über 91 bis 100 Jahr, und 47 über 100 Jahr alt. — Verheyrathet haben sich 18,876 Paar.

In Norwegen sind mehr geboren als gestorben 8101. In den Herzogthümern 3210; im eigentlichen Dännemark 3027. In Kopenhagen sind 756 und auf der Insel Laland 251 mehr gestorben als geboren worden. Uneheliche Kinder waren in Dännemark 1633, in den Herzogthümern 630, und in Norwegen 1165.

Wenn

*) Vergl. den vorjährigen Jahrg. des Journals, 3tes St. März 1781, S. 300, 301.

Wenn man die ausgebreitete Schiffart Dännemarks erwägt, die so manche von Hause entfernte, so ist in dem vorigen Jahre, welches in ganz Europa eine so starke Mortalität, und eine geringere Zahl der Geburten gehabt hat, Dännemarks Schicksal, gegen andre Länder, auch in diesem Betrachte, noch sehr gut gewesen.

Die Dänische Flagge, die jetzt allenthalben gesehn, geehrt, und von den Negotianten gesucht wird, hat besonders auf dem mittelländischen Meere eine Art von Vorzug. Man bedienet sich jetzt daselbst, und besonders zu Genua der Dänischen Flagge zu Transporten von Amsterdam, und glaubt daß diese das erhalten wird, was die Holländer selbst in Ansehung dieses Transports versäumen müssen, und so gar, bis zum Frieden, mit Vorzug vor den Venetianern.

Bey dieser Gelegenheit müssen wir die im vorigen Stücke des Journals *) gegebne Dänische Schiffartsliste noch mit folgenden ergänzen. — Im Jahr 1781 sind in Barcellona 10, in Valencia 3, auf Majorca 3, und in Carthagena 2 dänische und norwegische Schiffe gewesen.

Es haben sich einige neue Gesellschaften zur Ausbreitung des Handels zusammenbegeben. In Kopenhagen hat das Comtoir, Sörn Lykke und Sohn, eine Entreprise nach Westindien unternommen, wozu 3 Tonnen Goldes bestimt, welche in 300 Actien, jede zu 1000 Rthlr., vertheilt sind. Dafür sollen 4 Schiffe nach Westindien, ausgerüstet werden. In Randers, in Jütland, wird ebenfals eine Handelsgesellschaft errichtet, deren Fonds in 1000 Actien, jede zu 100 Rthlr. bestehen soll. Eine andre größere Westindische Gesellschaft wird nächstens öffentlich bekannt werden.

Der

*) S. 331 u. ff.

Der Ostsee- und Guineischen Handelskompagnie hat der König das ausschliessende Recht des Handels auf der Küste von Guinea, in den dasigen königlichen Besitzungen, durch eine neue Verordnung bestätigt, wodurch der Werth der Actien dieser Kompagnie natürlich vergrössert worden ist.

Die vor einigen Jahren errichtete Staats- Balance- und Obersteuer-Direction ist durch eine Resolution vom 8 April aufgehoben, die Geschäfte dieses Departements aber sind theils dem Finanz- und andern Collegiis, das ausländische Creditwesen aber zu der **königlichen octroyrten Bank**, in Kopenhagen, verlegt worden, welche die dazu erfoderlichen Fonds und Einkünfte auch erhalten hat. Die **Bank** ist auch gänzlich von dem andern königlichen **Finanzwesen abgesondert**, übrigens in ihrer Einrichtung und Verfassung unverändert geblieben. Eine besondre Direction bey der Bank, unter der Benennung: **Oberdirection der Königl. octroyrten Bank**, besorget nunmehro alles das, was der Staats- Balance-Direction, in so fern es die Bank betrift, anbefohlen war.

Zu St. Petersburg wird ein Kommerztractat zwischen Rußland und Dännemark unterhandelt, dessen Folgen den beyderseitigen Staaten zum großen Vortheile gereichen werden, wenn es dahin kommen sollte, daß in Kopenhagen ein Depot von rußischen Produkten angelegt, und eine Niederlage des Ostseehandels überhaupt daselbst gehalten würde. Diese Niederlage und ein allgemeines Nordisches Magazin, wird allen commercirenden Nationen alsdenn erst vollkommen vortheilhaft und wichtig werden, wenn der **Königliche Kanal im Schleswigschen** ganz zu Stande gebracht ist, welcher schon weit jenseits

seits Rendsburg fortgeführt wird, und bey seiner Vollendung durch die Vereinigung der Ost- und West-See den Ostseefahrern eine ganz neue, wohlfeilere, kürzere und sichere Fahrt verschaffen wird. Es ist in dieser Hinsicht schon ein Plan einer Octroy für eine Dänische, Norwegische, Schleswigsche und Hollsteinische Handels- und Kanal-Kompagnie dem Könige vorgelegt, und bereits genehmigt worden.

Schweden.

Die im Journale bisher schon gegebnen Exportationslisten dieses Reichs, beweisen auf eine einleuchtende Art, wie höchst beträchtlich der Handel und die Schiffart desselben sey, und wie sich die **Schwedische Nation** besonders den Heringsvertrieb zuzueignen angefangen hat. Aber sie hat jetzt an allen Arten von Handel Antheil, und die Menge des baaren Species-Geldes, welches jetzt der König schlagen läßt, und wozu erst vor kurzen wieder einige Tonnen Goldes aus und über Hamburg gekommen sind, bringen in diesen Handel ungemein viele neue Thätigkeit und Lebhaftigkeit.

Aus einer weitläuftigen Liste der Einfuhr in Stockholm im vorigen Jahre, die ungemein groß gewesen ist, erkennt man, daß Schweden nicht blos einen Produkten-Handel, sondern auch einen sehr ansehnlichen Verfahrungs- oder Oekonomiehandel treibt, der neue Reichthümer ins Land zieht.

Gleichwol bemerkt man noch eine Auswanderung die der Volksmenge schädlich ist, wovon wir einen eingesandten Artikel, der darüber sehr interessante Bemerkungen enthält, unsern Lesern in dem künftigen Stücke dieses Journals mittheilen werden.

Schweden versorgt viele Länder mit Eisenwaaren, Kanonen und groben Geschütze, besonders hat Holland und Neapel im vorigen Jahre große Transporte davon erhalten.

Durch eine königliche Verordnung vom 12 März d. J. sind die Bedeckungen zur Beschützung des Handels und der Schiffart in diesem Jahre genau bestimmt worden. Die Rhede bey Helsingoer ist der Sammelplatz der schwedischen Schiffe, die unter Konvoy abgehn wollen. Die Flotten gehen zu 4 verschiednen Zeitpunkten ab. Die erste den 29 May, wird bedeckt durch die Fregatte Sprengporten, und begleitet bis ins mittelländische Meer, wo sie bis den 1 September bleibt, und auf der Höhe von Malaga die schwedische Retourflotte nach Hause begleitet. Das zweyte Konvoy geht unter Bedeckung der Kriegsfregatte, der Postillon, am 14 Julius aus dem Sunde. Das 3te den 31 August unter Begleitung der Fregatte Illerim, und das 4te den 30 September unter Bedeckung der Fregatte Gripen, welche bis nach Livorno mitgeht, und den Winter über in einem Hafen des mittelländischen Meeres bleibt, auch mit einer besondern Kommißion nach Marokko versehen ist.

Einige schwärmerische Religions-Fanatiker, welche Aufsehn zu machen anfiengen, und den Pöbel leicht von seinem wahren Interesse zu unnützen Dingen hätten verleiten können, sind durch gute Anstalten bald zur Ruhe und Stille gebracht worden, und man hat dazu auch mit glücklichem Erfolge die Waffen des Lacherlichen gebraucht, und am Ende des März auf dem Nationaltheater zu Stockholm ein Schauspiel unter dem Titel, **die Secte**, aufgeführt. Man brauchte die Vorsicht, bey der ersten Vorstellung die Wache zu verdoppeln, aber es lief alles ruhig ab, und das Stück wurde mit Beyfall und Ordnung aufgeführt. Gegenwärtig sind die Schwärmer schon wieder in ihre Stille zurück gekehrt.

Polen.

Dieses Land, welches unter seinem jetzigen guten und einsichtsvollen Könige ein besseres Schicksal verdiente,

kann sich von den Folgen der Unruhen der Konföderation, und der dadurch verursachten Schwäche noch immer nicht erholen; und zieht von den gegenwärtigen Zeitumständen unter allen Staaten die geringsten oder vielmehr gar keine Vortheile, ohnerachtet es dazu eine so günstige Lage hat. Aber die Sclaverey des niedern Standes, die verminderten Einkünfte der Großen, die Unempfänglichkeit neuer Einrichtungen, die das Jahrhundert verlangt, und Eigensinn und Vorurtheil nicht zulassen, hindern alles wahre Wohl. Polen ist noch immer — politische Wüste. —

Der unbeständige Winter hat die Zufuhre und den Absatz sehr verhindert, und vielen Schaden für die Handlung in Polen verursacht. Der polnische Einsasse hat wenig von seinen Produkten an den Flüssen anfahren können. An Rocken ist wirklicher Mangel, und Waizen kann man auch nur in mittelmäßiger Zufuhr gewärtigen. Bey den preußischen Zöllen ist auch noch alles auf dem vorigen Fuß, und der Handel wird dadurch ungemein gehemt.

Der Holzhandel komt fast ganz in die Hände der Engländer. Fast alle Masten, die nicht allein dieses, sondern auch künftiges Jahr aus Rußland und Polen kommen werden, sind bereits für englische Rechnung behandelt und aufgekauft. —

Der ganze Betrag der im Jahre 1781 zu **Danzig** aus- und eingeführten Waaren, hat 530,658 Gulden (polnische) betragen.

Oesterreich.

Die Neuheit so mancher Verordnungen in den Oesterreichischen Staaten erfodert nothwendig Zeit, um die Menge des unaufgeklärten vornehmen und geringern Pöbels erst nach und nach daran zu gewöhnen, und ehe dieses Werk der Zeit gereift ist, erfolgen natürlicher Weise manche Auftritte der Unwissenheit, des Ungestüms, der Verkehrtheit, die aber durch obrigkeitliche Verfügungen ebensobald wieder gestillt werden, als sie entstehen. So machten die Hußiten an einigen Orten in Böhmen und Mähren Unruhen, und verlangten freye Religionsübung. So bekannten sich in Kärnthen die gesammten Einwohner der

Herr-

Herrschaft Himmelberg und der Stadt St. Patrian für akatholisch, ein gleiches thaten in dem Marktflecken Grimburg die Hälfte, im Marktflecken Spital ein Drittheil Einwohner, in der Herrschaft Ketscha funfzig Familien, ähnliche Vorfälle haben sich häufig in Böhmen, Mähren und Ungarn ereignet. Aus diesem Grunde sind die verschiednen nähern Bestimmungen des Toleranz-Ediktes ergangen, von denen bereits im Journale gedacht ist, und auch verständige Geistliche in die verschiednen Gegenden des Reichs gesandt worden, um die unwissenden zu belehren, und die wahre Absicht der Toleranz zu bewirken.

Inzwischen wird die Reforme nach allen ihren Mannichfaltigkeiten fortgesetzt. Im Mayländischen sind während der Anwesenheit des Pabstes zu Wien verschiedne Klöster eingezogen worden, in allem 33. Dagegen sind für das schon eingeführte Leinen- Baum- und Schaafwolle Spinnen unter dem Bauervolke neue Prämien bestimt worden, und die Obrigkeiten müssen der Regierung Verzeichnisse davon einsenden. In den Oesterreichischen Niederlanden beträgt die Zahl der Klöster, die aufgehoben werden, 160. In Vorder-Oesterreich 23. Von den Einkünften der eingezognen Klöster, ist eine eigne Kasse errichtet, und die Verwaltung derselben, geistlichen Personen aufgetragen worden. Sie sollen nur zum Besten der Religion verwendet werden.

Nicht allein in diesem Lande, sondern auch in Ungarn, und andern österreichischen Staaten, sollen viele unnütze und kostbare Festungswerke geschleift werden, und eingehen. Der Kaiser nimmt, wie man sieht, das System des Grafen von **Guibert**, an, welcher in seinen militairischen Schriften, auf eine einleuchtende Art gezeigt hat, wie unnütz die ungeheuren Kosten für viele Festungen mitten in einem Lande, dessen Gränzen schon durch Festungen verwahrt sind, ausgegeben werden. Und bey den jetzt gewöhnlichen großen Armeen, welche den Feind besser und wirksamer als alle Festungen aufhalten, wird der ehmalige Nutzen der Festungen ganz vermindert. Man hat in Wien schon eine Liste derjenigen Festungswerke, deren

Vernichtung beschlossen seyn soll, und derjenigen, welche erhalten werden sollen. Diese letztern, welche der Kaiser beybehalten und unterhalten will, sind die Festungswerke zu Wien, Ollmütz, Brünn, Prag, Eger, Königgrätz, Theresienstadt, Braunau, Brody, Eszamosc, Ofen, Munkats, Arad, Carlsburg, Dewa, Temeswar, Meadia, Esseg, Peterwardein, Gradiska, Carlstadt, Hustein, Mantua, Castello, Luxemburg und Antwerpen. Man hofte auch noch die Erhaltung der Festung Namur, und einiger andrer wichtigen Plätze. Indessen wird in den Niederlanden mit Schleifung der Werke zu Brüssel, Ostende Charleroy, von welchen letztern Werken bereits das Terrain für 150,000 Gulden verkauft worden, fortgefahren.

Handel und Indüstrie breitet sich allenthalben immer mehr aus. Zu Ostende ist, ausser der Bank, wovon schon im Journale gemeldet worden, auch eine **Assecuranz-Kompagnie** von Oesterreichisch Flandern errichtet, und mit einer Octroy des Kaisers versehen worden. Das Kapital der Kompagnie besteht aus 2 Millionen Gulden, in 2000 Actien vertheilt.

Zu Triest hat eine **Kompagnie**, an deren Spitze Herr Ignaz Verporten steht, eine kaiserliche Octroy zu einem unmittelbaren **Handel nach China** erhalten. Die Gesellschaft hat einen Fonds von 4 Millionen Gulden zusammengelegt. Herr **Bolts**, ein andrer berühmter und einsichtsvoller Handelsmann hat, wie man versichert, ein besonderes Privilegium zu einem unmittelbaren Handel nach der malabarischen und coromandelschen Küste von Ostindien erhalten. Von Livorno sind bereits im März drey kaiserliche nach **Ostindien bestimte** Schiffe, unter Bedeckung einer großherzoglichen bewafneten Barque abgegangen. Sie hatten, ausser der andern Ladung an Silber 280,000 Piaster am Borde.

Der unsern Lesern wegen seiner Verhältnisse mit Hyder Ali bekante Jude **Goldschmidt**, *) hat zur Beförderung der österreichischen Handlung, Reisen nach den Niederlanden, Polen und Rußland gethan, und setzt jetzt, mit

*) Vergl. 1 Jahrgang des Journals, 5 St. März 1781. S. 461. u. f.

mit dem Charakter eines kaiserlichen Hof-Agenten beehrt, seine Reisen und Geschäfte von der Art fort.

Die neue Handlung von der neuen rußischen Stadt **Cherson**, wovon wir mehrmalen gedacht haben, beschäftiget schon das Handelshaus Willeshofen und Kompagnie, Großhändler in Wien und Constantinopel, welche auf den rußischen, nach Cherson segelnden Schiffen, österreichische Waaren versenden, und sie haben bereits alle österreichische Fabrikanten eingeladen, sich mit ihnen in Verkehr einzulassen.

In **Porto-Re, Fiume, Triest**, und andern Plätzen, wird der Schifbau mit fortdauerndem Eifer betrieben, und gewiß mit den sichersten Aussichten, denn die Schiffart und Handlung dieser Städte und Gegenden, wird durch den Frieden keine Verminderung leiden, denen wohl andre Städte unterworfen sind. Ohnerachtet, die, im vorigen Hefte des Journals erwähnte, Unterhandlung zu Tunis und Algier wegen Sicherheit der kaiserlichen Flagge vor den Corsaren dieser Städte, noch nicht vollkommen geendigt worden, so ist doch ein Friede auf 6 Monate geschlossen, und also die kaiserliche Flagge in Sicherheit gesetzt worden. Bekanntlich machen diese mahometanischen Städte keinen andern Frieden, als auf bestimmte Zeit, nach welcher er dann wieder erneuert wird. Unsere vorige Nachricht hat also ihre gute Richtigkeit. *)

Die Schätze des Handels und des Fleisses werden durch die Natur und die kaiserliche Oekonomie vermehrt. Die reichen Schemnitzer Bergwerke sind mit einem neuen angelegten Stollen versehen worden, welcher neue Gänge daselbst aufschliessen, und neue Millionen der Erde entreissen und hervorbringen wird. In den kaiserlichen Kassen sollen auf 24 Millionen aufgespart liegen, und am 11 May sind bey der Hofkammer für 19 Millionen eingelöfete und bezahlte Obligationen zerrissen worden. Wenige Zeit darauf ist die Hofkammer gänzlich aufgehoben, und die Personen dabey sind bey der ungarischen und böhmischen Hofkanzley angesetzt worden.

Mit

*) S. voriges St. des Journals S. 424.

Mit Vorder-Oesterreich ist eine geographisch-politische Veränderung vorgegangen. Es wurde bisher in 3 Haupttheile 1. Brisgau. 2. das schwäbische Oesterreich. 3. die vorarlbergischen Herrschaften eingetheilt. Diese letztern Herrschaften sind jetzt durch eine kaiserl. Verordnung von jenen getrennt, und zu der Grafschaft Tyrol gelegt worden. Vorder-Oesterreich hat also nur noch zwey Theile, deren Flächeninhalt auf 100 Quadratmeilen, die Zahl der Einwohner aber auf 300,000 Seelen gerechnet wird.

Italien.

Unter allen den in diesem Lande für die gegenwärtigen Zeitumstände des Handels so gelegenen Städten und Oertern, ziehen doch nur die in den Staaten des aufmerksamen Großherzogs von Toscana befindlichen Plätze die beträchtlichsten Vortheile. In denselbigen und besonders in dem Freyhafen von Livorno, werden ungemein grosse Geschäfte gemacht, und die Regierung unterstützt und befördert das Kommerz dergestalt, daß es auf mannichfaltige Weise immer blühender wird.

In **Neapel** fängt man an militärische Verbesserungen zu machen. Die königlichen Truppen werden mit 12000 Mann vermehrt, in dem ganzen Reiche werden Recruten ausgehoben, die Festungen werden mit Geschütz, Munition, und andern Kriegsbedürfnissen versehen, und diese kriegerische Waaren hat Neapel im vorigen Jahre größtentheils aus Schweden kommen lassen, woher grosse Transporte angelangt sind.

Die Abschaffung der **Inquisition** in Sicilien, welche schon im vorigen Stücke des Journals gemeldet worden, hat eine laute Freude des Volks erweckt. Es begleitete die königliche Kommission, welche unter der Anführung des Vicekönigs sich nach der Casa santa begab, mit frohen Jauchzen. Die Gefangnen wurden alle in Freyheit gesetzt, (Einige hatten die Herren Inquisitoren, aus guten Ursachen, schon ein Paar Tage vorher entlassen, um nicht bey der Kommission mit Schaam überhäuft zu werden.) die Acten der Inquisitionsprocesse wurden verbrannt, und

die

die Menschheit erhielt die Rechte, die ihnen schwarze Barbarey genommen hatte, wieder. Die Bischöfe bekamen die Jurisdiction in diesen geistlichen Angelegenheiten. Die Einkünfte der Inquisition sind zur Anwendung für das öffentliche Beste des Landes bestimmt worden. Die gewesenen Officianten behalten ihre Pensionen auf Lebenszeit.

Die Stadt Ortona ist durch einen unglücklichen Zufall betroffen worden. Sie liegt in der Provinz Abruzzo, zwölf Meilen von Chieti, zwischen den Strömen Pescara und Sangro, auf einem steilen Berge am Meere. Der Grund besteht meistens aus Torf, und hat sich schon öfters losgerissen, besonders im Jahre 1525, da ein grosses Stück von dem Berge einsank, und den dritten Theil der Stadt mit mehr als 2000 Menschen in Abgrund riß. Ein ähnliches Unglück ereignete sich am 25sten Februar des Abends. Das ganze gegen die See gelegene Land an dieser Stadt fieng sich an loszuscheelen, und um 3 Uhr des Nachts war schon der ganze Hügel nichts als ein fürchterlicher Abgrund. Da die Ränder des Hügels geborsten sind, so stehen die Häuser an dieser Seite unmittelbar an einem ungeheuern Abgrunde, und drohen stündlich den Einsturz. Vermuthlich werden die Einwohner diese Häuser verlassen haben.

Im venetianischen Gebiete wird die Armee mit unerwartetem Eifer und eilfertig verstärkt. Es werden 20,000 Mann Rekruten geworben. Es ist auch Anstalt gemacht worden, so bald als möglich, 24 neue Kriegsschiffe zu bauen. Die Ursachen dieser Vorkehrungen können leicht gemuthmasset, aber nicht mit Zuverläßigkeit gemeldet werden.

Frankreich.

Außer den im **allgemeinen Berichte** vorkommenden Kriegsbegebenheiten, und den in dem obigen Briefe von Paris enthaltenen Nachrichten, ist das einzige merkwürdige von Frankreich die Ankunft der westindischen Domingo-Flotte vor der Insel Aix bey Rochefort, wohin sie von Coruma am 26sten April glücklich angelangt ist.

Von den nebst 5 Linienschiffen angelangten 159 Kauffartheyschiffen gehörten 73 allein für Bordeaux, 20 für Nantes, 11 für Rochelle, die andren in verschiedne andre Häfen Frankreichs. Der englische Barrington hatte sie vergeblich erwartet, und der französische Guichen sie vergeblich auf seiner Fahrt von Cadiz aus gesucht, um sie zu begleiten. Allein ein Schade und zugleich ein Verdruß fürs Publicum ist es, daß die ganze zu Bordeaux angekommene Ladung dieser Flotte von einer zusammengetretnen Gesellschaft Banquiers mit einander aufgekauft worden ist, wodurch die erwartete Verringerung des Preises der westindischen Produkte verhindert wird. Jedoch werden diese habsüchtig gierigen Kaufleute wohl nicht den Endzwek ihres Geizes erreichen, da die anderweitigen aus Westindien angekommenen Schiffe die Preise der Waaren herabbringen, und einen unzeitigen Rückhalt ihnen selbst nur schädlich machen werden. Es sind auch wirklich schon seit dem Anfange des Mays die amerikanischen Produkte, in Holland, und vornehmlich zu Rotterdam, sehr merklich im Preise gefallen.

Noch nie trieb Frankreich, auch im Frieden nie, eine so erstaunlich ausgebreitete Handlung als gegenwärtig, mitten im Kriege. Nicht allein ist Marseille der Mittelpunkt der Handlung im mittelländischen Meere, und des levantischen Kommerz geworden; sondern alle Seestädte allenthalben kommen unglaublich empor. Zu **Havre de Grace** sind im vorigen Jahre 115 Schiffe eingelaufen, worunter 85 französische, und 30 österreichische gewesen. Der Hafen zu **Vendres**, in Roußillon, 20 französische Meilen von Barcelona, und 4 Meilen von Roses, an der Seite des mittelländischen Meers, ist auf Befehl des Königs, von neuen, da er bisher ganz verlassen gewesen, in einen solchen Zustand versetzt worden, daß er schon Kauffartheyschiffe und Fregatten von jeder Größe einnehmen kann. Er ist um desto wichtiger, da er der einzige Hafen ist, in welchem die Schiffe, die aus der Levante kommen, bey dem härtesten Wetter Zuflucht finden können. Er liegt, so zu sagen, im Mittelpunkte des mittelländischen Meeres, und nimmt von der rechten Seite

die

die Schiffe von der Strasse bey Gibraltar, von der linken die von der Levante und den italienischen Küsten auf.

Mitten unter kaufmännischen Projecten sorgt die französische Empfindlichkeit für Belohnung des stillen Verdienstes der Tugend. Ein bewundernswürdiger Menschenfreund hat 12 000 Livres jährlich zur **Belohnung** der besten **tugendhaftesten That** in Paris bestimmt, und die Entscheidung darüber der französischen Akademie aufgetragen, imgleichen 12 000 Livres um jährlich damit das für die Menschheit am nützlichsten litterarische Werk zu belohnen. Eine Eigenschaft des Tugendhaftesten, wenn er den Preis haben soll, muß die seyn, daß er nicht von Adel, sondern vom Bürgerstande ist! Möchte die Academie françoise nie diesen edlen erhabnen Preis nach Nebenabsichten ertheilen!

Die Insel Corsica hat ein neues Gesetzbuch erhalten. Der vornehmste Verfasser davon ist Doctor Giubega, welcher sich zu Paris 6 Monate (nur!) mit diesem wichtigen Werke beschäftigt hat. Es enthält die Verordnungen des Königs zur Regierung dieser Insel, besteht in 3 Quartbänden, und ist sowohl in französischer als italienischer Sprache abgefaßt.

Es verdient eine Anmerkung, daß Frankreich Corsica aus einem republikanischen Staate zu einem monarchisch regierten, die 13 vereinigten Provinzen Amerikas aus einem monarchisch regierten zu einem republikanischen gemacht hat, und im Begriffe ist, die Republik Genf einer monarchischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Der Raum erlaubt uns nicht, einen Kommentar über diesen reichhaltigen Text zu geben.

Holland.

Die Herren Friesen möchten gern den bekannten Zwist wegen des Herzogs von Braunschweig verewigen, und das Aergerniß vor ganz Europa fortdauern lassen, wenn es allein auf sie ankäme. Doch machen sich nicht alle Stände von Friesland dieses Vorwurfs schuldig. Die Quartiere von Oostergoo und Westergoo, nebst fünf Grietenien des Quartiers Zevenwouden haben, ob zwar mit Widerspruch

und Protestation des Quartiers der Städte und der 5 andern Gritenien des Quartiers Zevenwouden, auf die in vorigen Stücke des Journals (S. 408) angeführte so weise und so wohlbegründete Antwort des Erbstatthalters, wieder eine Antwort unterm 14. April, an den Erbstatthalter gesendet, in welcher sie erklären, daß ihnen dasjenige, was derselbe zur Rechtfertigung des Herzogs gesagt, noch nicht hinlänglich schiene, und sie sich dabey nicht beruhigen könnten. Sie führen aber eben so wenig, wie bisher geschehen, irgend einige Beweise an, weswegen sie den Herzog noch nicht für gerechtfertigt halten könnten, noch auch einige andre Beschuldigungen, als, daß der Herzog mit dem Hasse des Volks beschwert sey, wovon aber ebenfalls kein Grund angegeben wird. Der Erbstatthalter hat auch nicht für nöthig gehalten, auf ein solches, nicht einmal gesetzmäßig abgefaßtes Schreiben zu antworten. Der Herzog wird inzwischen, wie man versichert, im kurzen nach seinem Gouvernement, Herzogenbusch, abgehen. Seine Gegenparthey stimmt darüber, in öffentlichen Blättern, Triumphslieder an; allein theils ist sonst schon der Herzog gewohnt gewesen, um diese Zeit, nach der Revüe der Truppen, auf einige Zeit nach seinem Gouvernement zu gehen, theils ist derselbe durch nichts genöthiget, sich zu entfernen, und ein zu hoher Ton seiner Feinde könnte ihn jederzeit bewegen wieder aus der freywillig gewählten Stille zurückzukehren, und seine Standhaftigkeit mit seiner Klugheit gleich zu zeigen.

Herr **Adams** hat nach der schon im vorigen Stücke gemeldeten Anerkennung der Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten von Nord-Amerika sein förmliches Kreditiv als Gesandter des Kongresses den General-Staaten übergeben. Er hat darauf auch so gleich ein Memoire eingegeben, in welchem er sich zur Schliessung eines Kommerz- und Freundschafts-Tractats mit der Republik der vereinigten Niederlande authorisirt erklärt. Es sind auch wirklich Kommittirte ernannt worden, um mit ihm wegen des angebotenen Tractats in Unterhandlung zu treten. Allein während derselben haben sich verschiedne Schwierigkeiten gefunden, welche den Schluß zu verlängern schei-

nen.

ren. Herr Adams verlangt unter andern, daß die Republik die amerikanische Flagge gegen Marokko und die türkischen Seeräuber in Schutz nehmen soll, woraus man ersieht, daß die Amerikaner auch schon auf Ausbreitung ihres Handels nach dem mittelländischen Meere und der Levante bedacht sind. Dieser Schutz wird auch den Amerikanern eben so schwer zu leisten seyn, als er selbst dem Handelsinteresse Hollands zuwider ist. So sieht Holland im ersten Augenblicke der Freundschaft schon, wie sehr die Unabhängigkeit von Amerika dem wahren Interesse der Republik entgegen ist.

Ferner hat Herr Adams von den General-Staaten die Garantie für ein Anlehn von 5 Million. Gulden verlangt, welches er in Amsterdam für die Staaten von Amerika zu negotiiren sucht, und welches, ohnerachtet der sonst so warmen Freundschaft der Amsterdammer gegen die Amerikaner, einen schweren Fortgang hat. Unter solchen Umständen ist die Schliessung eines Tractats nicht so nahe, wie viele vermutheten.

Die Friedensanerbietung von Großbritannien ist, so wie man leicht vorher sehen konnte, gleich anfänglich unter dem Vorwande, daß man dem französischen Hofe wegen der mit demselben schon eingegangnem Operationsplane, Nachricht geben müsse, bey den russischen Gesandten abgelehnt, obgleich nicht förmlich abgewiesen worden, nachher aber ist am 25. April von den Generalstaaten eine **Resolution** gefaßt worden, welche die förmliche abschlägige Antwort enthält. In derselben erklären die General-Staaten, (wie wir längst vorher gesagt haben *) „daß „ **der Tractat von 1674 die Anerkennung des Rechts „ der freyen Schiffart nicht in sich enthielte**, und „ also der Friede auf dem vom Herrn Fox angetragnen „ Fuß des Tractats von 1674 nicht angenommen werden „ könne, zumal, da J. H. M. zu ihrer eignen Sicherheit „ mit dem französischen Hofe einen Operationsplan gegen „ den gemeinschaftlichen Feind bereits verabredet, so daß „ sich die Republik während dieser Campagne ausser Stand „ befinde, irgend einem Vorschlage, ohne Genehmigung „ Sr.

*) S. voriges Stück des Journals S. 409. 410.

„ Sr. Allerchristlichen Majestät, Gehör zu geben. Ue-
„ berdies **hätte die in Großbritannien vorgefalle-**
„ **ne Revolution die Möglichkeit eines besondern**
„ **Friedens sehr verringert.** „

Von dieser Resolution ist den holländischen Gesandten zu Petersburg und Paris Abschrift zugesandt worden, und die russischkaiserlichen Minister im Haag haben darauf fernere Verhaltungsregeln von ihrem Hofe gesucht. Inzwischen hat Herr Fox sich bemüht, seinen Fehler zu verbessern, da er den so verhaßten Tractat von 1674, welcher noch neulich erst in den Staaten-Versammlungen der Provinzen ein gefährlicher, **detestabler** Tractat, ein unerträgliches Joch genennt wurde, zum Grunde des Friedens legen wollte, wogegen sich Jedermann in Holland, wie der Staats-Sekretair hätte wissen sollen, empören mußte. Er hat nämlich in einem Schreiben vom 4. May an den russischen Gesandten in London, erklärt: „ daß „ Sr. Großbritannische Majestät auch keine Schwierig-„ keit machen wollten, die freye Schiffart nach den von „ J. R. K. Maj. in der Declaration vom 28. Februar „ 1780 reclamirten Gäundsätzen (d. i. nach den Gesetzen „ der bewafneten Neutralität) zur Basis eines besondern „ Friedens zwischen Großbritannien und den General-„ Staaten zu machen. „

Die russischkaiserlichen Minister haben sich darauf in verschiedenen Konferenzen angelegen seyn lassen, die Generalstaaten zu einem Separatfrieden mit England zu vermögen. Allein diese sind, wegen der vielmals schon von uns angeführten Ursachen und Verwicklungen mit Frankreich, nicht im Stande einen besondern Frieden einzugehen. Inzwischen wird die Situation der Republik dadurch sehr kritisch. Die Kaiserinn von Rußland dringt auf einen Frieden. Der Graf von Ostermann hat dem holländischen Gesandten am 17. April zu Petersburg darüber eine Erklärung gethan, die den ernstlichen Willen und Wunsch der Kaiserinn zu erkennen gegeben. „ Die „ Kaiserinn, sagte er, läßt der Weisheit und Einsicht J. „ H. M. zu viel Gerechtigkeit wiederfahren, als daß sie „ zweifeln könnte, daß sie sich **von den Grunsätzen**

„ **der**

„ der **Mäßigung** entfernen wollten, welchen man **noth-**
„ **wendigerweise folgen muß**, wenn man die ernstli-
„ che Absicht hat, die heilsamen Absichten zu befördern,
„ welche Ihre Maj. sich vorgesetzt. **Die Kaiserinn**
„ **würde es sehr ungern sehen, wenn ihre des-**
„ **halb gefaßten Hofnungen vereitelt würden.** „
In gleicher Absicht hat ein am 16. May zu Amsterdam angelangter Kourier aus Petersburg für die Gesandten im Haag und zu London Depeschen mitgebracht, welche Befehle zur ernstlichsten Betreibung eines baldigen Friedens enthalten. Es ist zu hoffen, daß durch diese großmüthige und für das wahre Beste der Republik so nöthige Anwendung vielleicht ein allgemeiner Friede befördert werden wird.

Inzwischen setzt Holland seine Kriegsanstalten fort, um dem mit Frankreich verabredeten Operationsplane Gnüge zu leisten. Diesem zufolge sollen in der diesjährigen Kampagne von der Republik 14 **Linienschiffe**, mit Inbegriff der Schiffe von 50 Kanonen, und 14 **Fregatten** zum **wirklichen Dienste gebraucht** werden. Auf den öffentlichen Listen befindet sich eine große Flotte, die zusammen bis auf 96 Kriegsschiffe haben soll. Allein diese Schiffe stehen nur auf dem Papier, und sind entweder noch nicht fertig, oder nicht ausgerüstet, oder nicht bemannt, oder nicht dienstfähig. — Holland wird schon noch eine gute Kriegsflotte haben — wenn der Krieg vorbey seyn wird —

Die Handelskompagnien haben am meisten gelitten. Die Westindische hat, unter Garantie der Generalstaaten, eine Anleihe von vier Millionen Gulden eröfnet. Die Ostindische hat um die Garantie für eine Negotiation von 10 Millionen Gulden angehalten, und der Verlust ihrer besten Besitzungen in Ostindien macht dieses Anlehn doppelt nothwendig. Die andre Handlung und Schiffart hat schon in diesem Jahre einen guten Anfang gemacht, und es sind bereits theils viele einzelne Schiffe, theils Konvoyen, nach der Ostsee, nach Westindien, auf dem Wege nordwärts um Schottland herum, und nach andern Gegenden abgesegelt. Doch liegen auch viele unthätig. Ein

Mann, der in Amsterdam noch in der Mitte des May gewesen, versichert, daß noch ein unübersehbarer Wald von Schiffen müssig liege, und auf beßre Umstände hoffe.

Die kriegrischen Begebenheiten enthält der allgemeine Bericht.

Großbritannien.

Parlament.

Als das Unterhaus **am 8ten April** zum erstenmale nach den Osterferien wieder zusammen trat, und die neuen Ministerialpersonen, welche alle wieder zu Parlamentsgliedern gewählt worden waren, ihren Eid abgelegt und Sitze eingenommen hatten, stand der Sekretair des eben entlassenen Vicekönigs von Irland, Grafen von **Carlisle**, Herr **Eden**, auf, und gab eine Beschreibung von der Lage der Sachen in Irland, die er auf eine solche Art schilderte, daß es unmöglich wäre, jenes Land länger in der Abhängigkeit vom brittischen Parlament zu erhalten, deshalb er zur Verhütung der größten Unordnungen und Unruhen den Vorschlag that, die Acte aus dem 6ten Regierungsjahr Georgs I. zu widerrufen, nach welcher die gesetzgebende Macht in England das Recht hat, Irland auf alle Fälle durch Gesetze zu binden. Herr Eden war erst einige Tage zuvor aus Irland angelangt, um, bey der allgemeinen Staatsveränderung, die freywillige Abdankung des Grafen von Carlisle zu überbringen. Weil er aber fand, daß die neuen Minister so sehr geeilt, daß sie dieses nicht einmal abgewartet, sondern schon den Herzog von Portland zum Nachfolger des Grafen ernannt hätten, hielt er seinen Herrn und sich dadurch so sehr beleidigt, daß er den Ministern auch die geringste Auskunft versagte, und sie mit diesem Vorschlag wirklich überraschte, den er aber zurücknehmen mußte, nachdem die neuen Minister ihm seine unlautere Absicht gezeigt, und zugleich erklärt hatten, daß sie selbst aufs eifrigste an Beylegung jener Sachen und Zufriedenstellung Irlands arbeiteten.

Wirklich überbrachte der Staatssecretair **Fox** schon den Tag darauf, am 9ten, eine Botschaft vom Könige, worinn Se. Majestät es der Weisheit des Hauses anempfohlen,

diese

diese wichtige Sache unverzüglich in Erwägung zu nehmen. Lord **Shelburne** überbrachte die nämliche Bothschaft am 11ten im Oberhause, und beyde Häuser dankten dem Könige durch Addressen.

Eben am 9ten, da die alten Minister, **North**, **Ellis** und **Jenkinson** zum erstenmal wieder im Unterhause, aber ganz stumm waren, stattete der Lord Advocat von Schottland, Sir **Dundas**, welcher wie bekannt, ein Mitglied der geheimen Committée ist, der die Untersuchung unserer Angelegenheiten in Ostindien übertragen worden, einen Rapport von 2½ Stunden ab, worinn er zeigte, daß alle unsere Unglücksfälle in Ostindien daher kämen, weil wir von dem weisen System des Lord Clive abgegangen, welcher die Handlung als den Hauptzweck unserer Existenz in Indien angesehn, und den dortigen Krieg nur in so fern, als er zur Beschützung unserer Handlung diene, für erlaubt gehalten. Er beschrieb unsere dortigen Besitzungen, als die schönsten Länder unter der Sonne, berechnete, daß die Krone jährlich 1,300,000 Pf. Sterl. Abgaben von den indischen Producten zöge, den Vortheil ungerechnet, den unsre Manufacturen und unsre Schiffart dadurch hätten, und that darauf den Vorschlag, das ganze Haus solle sich nun nach diesen Rapporten beschäftigen, um diejenigen Personen zur Strafe zu ziehn, welche es verdienten. Dieses wurde bewilligt, und am 10ten beschäftigte man sich mit der nämlichen Sache.

Am 12ten wurde die berüchtigte sogenannte **Contractorsbill** vorgenommen, nach welcher die Lieferanten der Krone, und alle die mit der Regierung in Handlungscontracten stehen, schon mit Ende der gegenwärtigen **Sitzung** ihre Stellen im Parlament verlieren sollen. Lord **Nugent** erklärte diese Clausel für ungerecht, und schlug vor, man solle diesen Personen wenigstens bis zu Ende des gegenwärtigen **Parlaments** ihre Stellen lassen, weil viele derselben nicht einmal die Wahl behielten, entweder ihre Lieferung oder ihre Parlamentsstelle fahren zu lassen; Aldermann **Harley** stellte sich zum Beyspiele dar, da er die königl. Truppen in Canada, Neuschottland, Neuyork, Carolina und Westindien mit baarem Gelde versähe, al-

lent-

lenthalben seine Agenten hätte, und weil er einen so wichtigen Contract in der Geschwindigkeit nicht aufgeben könne, nothwendig seinen Sitz im Parlament verlieren müsse. Diese Vorstellung wurde nicht geachtet und Lord Nugents Vorschlag verworfen.

Am 15ten brachten Lord **Shelburne** dem Oberhause, und Herr **Fox** dem Unterhause, eine königl. Bothschaft, worinn Se. Majestät das Volk **Dero Freunde** nannten, für die reichlich bewilligten Subsidien dankten, und in Vertrauen auf die fernere Unterstützung, erklärten, daß Sie gesonnen wären, eine starke Reduction bey der Civil-Liste vorzunehmen. Beide Minister kommentirten diese Bothschaft mit vieler Beredsamkeit, welche in dem Lobe des Königs nicht sparsam war, wozu besonders im Unterhause Herr **Burke**, der seine Reformations-Vorschläge unter den vorigen Ministern so oft verwerfen sahe, mit beystimmte, und darüber frohlockte, daß **König und Volk nun eins** wären. Beyde Häuser bewilligten die verlangten Dank-Addressen, in einem Tone, wie er seit langer Zeit nicht bey solcher Gelegenheit gebraucht worden war. Man rief sogar verschiedene mal: **Es lebe der König!** und viele schwenkten die Hüte. Im Unterhause setzte ferner der Lord Advocat **Dundas** am nämlichen Tage das ostindische Geschäft fort, und verlas 44 Resolutionen, welche alle auf die Nothwendigkeit abzielten, daß unsere Gouverneurs in Indien künftig blos defensive gehen, die Befehle der Compagnie genau befolgen und die dortigen Landesfürsten überzeugen müsten, daß die Vergehungen der Beamten gewiß bestraft würden. Als bey dieser Gelegenheit der bekannte General **Smith** es tadelte, daß die Compagnie die holländischen Besitzungen in Indien angegriffen, vertheidigte der Director **Gregory** diese Maasregeln, weil Holland sonst die genommenen Plätze den Franzosen hätten als Waffenplätze einräumen können, und erklärte dabey zugleich: **Der Friede mit Holland könne nur durch eine recht lebhafte Campagne befördert werden.**

Am 16ten beschäftigte das Oberhaus sich mit einer Ehescheidungssache, und das Unterhaus bewilligte 77,595

Pf.

Pf. für Officiers-Witwen-Penſionen. Es ward auch die Bill, welche den Acciſe- und Zoll-Beamten ihr Stimmen-Recht bey den Parlaments-Wahlen nimmt, zum zweiten mal verleſen, und die vom Lord Nugent dagegen gemachten Einwendungen, daß 40,000 Engländer dadurch in ihren Rechten gekränkt würden, mit 87 gegen 12 Stimmen verworfen. Am 17ten verlas der Lord Advocat Dundas im Unterhauſe wieder 24 Reſolutionen, welche größtentheils gegen den ehemaligen Gouverneur von Madras, Sir Rumbold, gerichtet waren, welcher anweſend war, und nicht verhindern konnte, daß ſie dem Druck übergeben wurden. Am 18ten wurden wieder 10 ſolche Reſolutionen verleſen, welche ſtarke Beſchuldigungen gegen einen gewiſſen Sir Elyah Impey enthielten, *) auch wurden noch Zuſätze zur Contractorsbill gemacht. Am 19ten beſchäftigte man ſich wieder mit den Acciſe-Beamten und die Contractorsbill wurde genehmigt.

Am 22ſten wurden die oſtindiſchen Angelegenheiten wieder vorgenommen, und groſſe Vergehungen der dortigen Beamten ans Licht gebracht, welche den alliirten Nabob von Arcot, durch ihre Erpreſſungen in das größte Elend und tiefſte Schulden geſetzt, von denen die meiſten unerlaubte, und in deren Eintreibung die Beamte dennoch ſo hart wären, daß ſie den Nabob, ohngeachtet er ein groſſer und reſpectabler Prinz, wie einen bankrotten Käſehändler zu Guildhall behandelten. Man machte dabei die Anmerkung, das Intereſſe und die Ehre der Nation erfordere ſolchen Uebeln Einhalt zu thun, und Herr Macdonald verſicherte, er habe einen Brief aus Wien erhalten, nach welchem an einer dortigen Miniſtertafel erzählt worden ſey: Der Kaiſer habe öffentlich erklärt, er freue ſich als ein Menſchenfreund darüber daß das brittiſche Parlament der Raubſucht der Compagnie-Beamten in Oſtindien Grän-

*) Von allen dieſen oſtindiſchen Tyrannen und den Vergehungen eines Rumbold, Whitehill u. ſ. w. iſt die Geſchichte ſchon in dieſem Journale umſtändlich erzählt worden im 1ſten Stück Januar 1782, S. 24 u. ff.

Gränzen setzen werde. Man beschuldigte auch den Sir Rumbold, daß er so ungerecht gewesen, den Rajah von Tanjour zu zwingen, daß er mit ihm in persischer Sprache, die er nicht verstanden, hätte correspondiren müssen, wogegen Rumbold blos erwiederte, die Maratten-Sprache wäre sehr schwer, und man könne nicht leicht einen Dolmetscher dazu finden.

Am 23sten kam im Oberhause eine Ehescheidungsbill zu Stande, welches die einzige ist, wozu der Groß-Canzler, seit dem er die Siegel hält, seine Einwilligung gegeben. Im Unterhause wurden für die gefangnen Hannoveraner, welche aus dem Fort Philip in Enaland erwartet werden, die Quartiere in England bewilligt, bis sie nach Hannover gebracht werden können, und für die Bill, wodurch die **Accise-Beamten bey den Parlaments-Wahlen für Stimmunfähig erklärt** werden, waren 95 gegen 12 Stimmen, ungeachtet verschiedene bewiesen, daß diese Bill gegen den Sinn der Magna Charta laufe. Am 24sten wurden wieder 11 Resolutionen in Ansehung der ostindischen Angelegenheiten verlesen, welche größtentheils Gravamina gegen verschiedene ehemalige Beamte der Kompagnie enthielten, und am 25sten verlaß der Lord Advokat Dundas wieder 40 Resolutionen oder vielmehr Anklagen gegen den Sir Rumbold, bey welcher Gelegenheit der Sohn des Angeklagten eine Rede zum fast durchgängigen Beyfall des Unterhauses hielt.

Am 26sten brachte der neue Kriegssecretair die **ausserordentlichen Kosten der Armee** (3,436,399 Pf. 6 Sch. $\frac{1}{2}$ Pf.) in Vorschlag, welche auch bewilligt wurden, nachdem man die Anmerkung gemacht, daß diese schreckliche Rubrik seit 1776 schon 20 Millionen Pfund koste, viele dabey vorgefallene Misbräuche gezeigt, und sich zum Ueberfluß noch über eine Pension von 1000 Pf. gestritten hatte, welche dem gewesenen Secretair des Lord North, Herrn **Robinson**, gegeben worden war.

Am 29sten bat der Lord Advokat **Dundas** im Unterhause um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, um den **Sir Rumbold, Whitehill** und Peter **Perrin**, wegen in Indien begangener grosser Verbrechen, mit Leibes- und

Gelds-

Geld-Strafen zu belegen, welche des Einwendens Rumbolds ungeachtet bewilligt wurde.

Am 30sten April wurde hierauf eine Bill eingebracht, wodurch vorgenannten drey Personen bey Todesstrafe **untersagt wird, das Königreich** vor Ende der künftigen Parlaments-Sitzung **zu verlassen**, oder etwas **von ihren Gütern zu veräussern.** Der junge **Pitt** movierte sodann, „es solle eine geheime Committee **den Zustand der Finanzen des Landes**, die Kriegskosten von 1776 bis 1782 im Februar, und die während der Zeit neu aufgelegten Taxen untersuchen.“ Diese Motion, welche bewilligt wurde, gab zu einer langen Debatte Anlaß, in welcher besonders der Staats-Sekretair **Fox** Gelegenheit nahm, unsere gegenwärtige Verfassung auf eine Art zu schildern, wie sie gewiß noch kein am Ruder sitzender Minister geschildert hat. Er sagte öffentlich: „Auch „die lebhafteste Einbildungskraft könne sich keinen Begrif „davon machen, wie tief das Land herab gebracht sey. „Die Finanzen, Flotte, und innere Vertheidigungs-Anstalten wären in so erbärmlicher Verfassung, als es sich „niemand vorstellen werde, der nicht ein Augenzeuge sey,“ bey welcher Gelegenheit er wieder sehr heftig gegen das vorige Ministerium deklamirte. Wogegen aber der Lord Advocat von Schottland, eine merkwürdige Antwort gab. — „Die neuen Minister, sagte er, haben bisher noch keine Opposition gehabt, weil sie sich mit Staats-Angelegenheiten beschäftiget haben. Man hat sie unterstützet. Aber wenn sie zu persönlichen Zänkereyen sich erniedrigen wollen, so mögen sie sich in Acht nehmen. Sie sollen alsdenn gewiß die Freyheit und Rechte des Hauses fühlen. Sie mögen sich hüten.“

Am 1sten May wurde im Oberhause auch die oberwähnte Contractors-Bill mit 75 Stimmen gegen 45 genehmigt.

Von den übrigen Verhandlungen im Parlamente führen wir hier nur als die merkwürdigsten an, daß am 2ten May dem Ober- und Unterhause durch eine königliche Bothschaft gemeldet wurde, wie der König wieder eine neue Schuldenlast von 295,877 Pf. Sterl. hätte, und um

dem Volke nicht beschwerlich zu werden, zum Abtrage eines Theils dieser Schuld die durch eingezogne Aemter ersparte Summe von 72,368 Pf. Sterl. anzuwenden gedächte, welches bewilligt, und einmüthig dabey beschlossen wurde, die königlichen Schulden zu bezahlen. Ferner, daß der Vorschlag einer neuen Einrichtung der Repräsentationen im Parlamente am 7ten May mit 161 Stimmen gegen 141 verworfen worden; und daß am 10ten May über den Vorschlag des Grafen von Shelburne, die Einwohner der Städte zu bewafnen, und aus ihnen Militair-Korps zu errichten, in beyden Häusern grosse Debatten entstanden, von welchen wir, da die Sache noch nicht beendigt ist, so wie von den andern parlamentarischen Gegenständen, künftig, die fortgesetzten Nachrichten mittheilen werden.

Die sonderbare Maasregel, nach welcher der Graf Shelburne, bey einer Erscheinung einer holländischen Flotte an den englischen Küsten ein **Circulaire** an den Lord Mayor von London, und die Mayors der größten Städte im Königreiche hat ergehen lassen, die **Einwohner der Städte zu bewafnen**, und in **militairische Korps** zu formiren, hat nicht allein im Parlamente, sondern allenthalben grosse Bewegungen veranlaßt. Man sieht daß diese Maasregeln längst vorher genommen worden, und die Erscheinung der holländischen Flotte nur die Gelegenheit dazu habe geben müssen. Der Erfolg, den dergleichen militairische Korps in Irland gehabt haben, welche eben die Ursache aller gegenwärtigen Auftritte in Irland sind, machen Jedermann in England aufmerksam. Man hält es für einen Kunstgrif der Minister und für einen Eingrif in die Freyheit des Parlaments. Es haben sich auch schon die Lord-Lieutenants der Grafschaften, welchen die Direction der Landmiliz zukommt, dagegen öffentlich erklärt. Wir werden davon künftig noch mehr zu erzehlen haben.

Uebrigens beziehen sich alle Beschäftigungen der Minister darauf, mit allen Feinden und Gegnern Englands Friede zu machen. Sie bieten auch allenthalben so viel an, daß man sich wundern muß. In Irland hoffen sie

durch den am 15 April daselbst angelangten neuen Vicekönig, Herzog von Portland, den Frieden zu erhalten, indem sie alles, was die Irländer verlangen, zu bewilligen geneigt sind. Sie haben dazu Ursache, da das bewafnete Militairkorps dieses Landes bereits aus 88,917 Mann besteht, welches 128 Kanonen bey sich hat, und damit die Foderungen der Nation unterstützt.

Da von **Holland** der angebotene Separatfrieden **abgelehnt** worden, und ebenfalls die Herren Laurens, Fränklin und Adams erklärt haben, daß auch, nach Wegziehung aller Truppen aus Amerika, und der Anerkennung der vollkommensten Independenz, ohne **Frankreichs** Beystimmung **kein Friede mit Amerika** zu hoffen sey: so haben die englischen Minister einen geheimen Agenten, Herrn **Greenville**, einen unternehmenden klugen Mann, nach Paris geschickt, und dort unter dem Vorwande über die Kommerz-Angelegenheiten der eroberten westindischen Inseln zu unterhandeln, denselben einen Versuch zum Frieden wagen lassen. Er hat auch bey den Herren von Vergennes, Aranda und Fränklin, (wozu sich letzterer erst die Genehmigung Ludwigs des XVI. erbeten,) Besuche abgestattet, und schon Anträge vorgeschlagen. Zugleich haben die englischen Minister durch viele Kouriere andre Mächte von ihren Gesinnungen benachrichtigt, besonders die Höfe zu Wien und Petersburg um Beförderung des Friedensgeschäfts ersucht, und sich dieselben, durch Bereitwilligkeit zu billigen Friedensbedingungen, und andre Vorstellungen, **auf alle Fälle geneigt zu machen**, die eifrigsten Bemühungen ins Werk gesetzt.

Indessen sind die Kauffartheyflotten schon häufig abgesegelt. Am Ende Aprils ein Konvoy nach Westindien, am 2ten May eins nach Quebeck, am 3ten von Corke ein Konvoy nach Neuyork. Am 5ten zwey grosse Schiffe nach Ostindien unter Bedeckung einer Fregatte, und mehrere kleinere Konvoyen nach allen Orten.

Daß übrigens die neuen Minister den alten in Absicht der Staats-Schulden nichts nachgeben, beweiset, daß erst am 13ten May im Unterhause, außer dem grossen dießjährigen Anlehne, (das bekanntlich 13 Mill. Pf. Sterl.

beträgt,) annoch der Regierung 1 Million 900,000 Pf. Sterl. auf Schatzkammer-Scheine zu borgen bewilliget worden, wie in den vorigen Jahren bisher gewöhnlich gewesen ist.

IX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Seekrieg in Europa.

Die unter Kommando des Admirals Barrington am 13 April von Portsmouth abgesegelte Flotte, hat (so wie im vorigen Stücke des Journals S. 412. gesagt) sich auf der Höhe vor Brest gestellt, in der doppelten Absicht, theils das Auslaufen der Schiffe aus Brest zu verhindern, theils die erwartete französische Domingo-Flotte aufzufangen. Beydes ist nicht erreicht, dagegen aber ein andrer Streich ausgeführt worden.

Es lag zu Brest eine nach Ostindien ausgerüstete Flotte fertig zum Absegeln. Es kam von Versailles durch einen Kourier der Befehl an, dieses Konvoy unverzüglich in See gehen zu lassen. Man wußte aber zu Versailles nicht, daß eine englische Kriegsflotte so nahe bey Brest war. Da man dieses zu Brest wußte, aber auch, daß diese englische Flotte sich seit einigen Tagen entfernter gehalten hatte; so wurde ein Kriegsrath gehalten, und in demselbigen beschlossen, die Flotte auslaufen zu lassen, worbey der Hauptbewegungsgrund war, daß diese Flotte nach Ostindien, nothwendig im April auslaufen mußte, weil sie sonst, wegen der Passatwinde, gezwungen worden wäre, in spätrer Zeit, drey Monate wenigstens, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung zu verweilen. In der Hofnung, den Engländern zu entgehen, und mit dem vorsichtigen Entschlusse, sich nahe an den Küsten herab zu halten, segelte also die reiche Flotte am 18 April von Brest aus. Sie bestand aus 2 Linienschiffen von 74 Kanonen, einem armirten Flütschiffe von 64 Kanonen, 3 Fregatten, und 18 Transportschiffen. Sie hatte 1500 Mann Landtruppen,

pen, über 2 Millionen Livres baar Geld, und eine Menge von allen Arten Kriegs- und Schiff-Munition, und Lebensmittel am Borde.

Als sie gegen 23 Seemeilen weit weg war, erhielt sie durch einen ihrer Vorsegler schon die Nachricht, daß sich 10 englische Kriegsschiffe, und mehrere Segel in der Nähe befänden. Sie suchten sich nach Bertheaume zu flüchten. Aber auf dem Wege dahin, sahe sie von der ganzen englischen Kriegsflotte Jagd auf sie gemacht. Das war am 20 April. Es wurde das Signal sich zu retten gegeben. Die Schiffe zerstreuten sich. Allein durch einen entstandnen Windstoß wurden sie grade der englischen Flotte entgegen getrieben, welche den größten Theil der Schiffe ohne Schwierigkeit wegnahm. Das Linienschif, Pegasus, von 74 Kanonen, wehrte sich gegen das englische Schif, Foudroyant, mit ungemeiner Tapferkeit, mußte sich aber auch mit seiner Equipage von 700 Mann ergeben. Ausser diesem Schiffe eroberten die Engländer das Flütschif, Actionaire, von 64 Kanonen, und 600 Mann, worauf auch elf Kisten mit Geld, und viele Schif-Munition sich befand. Ferner 2 Schiffe von 900 Tonnen, 2 von 600, 4 von 500, 1 von 400, und 2 von 350; in allen 2 Linien- und 11 Transportschiffe, die insgesamt in den britischen Häfen aufgebracht wurden. Das 2te Linienschif, Protecteur, und die Fregatten, auf welchen das meiste Geld war, nebst 5 Transportschiffen, kamen wieder nach Brest zurück. Das Schicksal zweyer Transportschiffe ist unbekant. Die Beute der Engländer bestand ausser den Ladungen von Geld, Munition und andern Sachen, aus 268 Kanonen, und 2252 Mann Gefangnen.

Der eigentliche Verlust selbst war nicht so wichtig, als die Verfehlung der Absicht, da diese Flotte zur Unterstützung des Hyder Ali und der Holländer in Ostindien unumgänglich nothwendig war, und sie besonders zur Bekräftigung eines **Manifests** dienen sollte, in welchen der **König von Frankreich allen Völkern Indiens seinen Schutz verspricht**, nach ihren eignen Gesetzen, und unter **ihren eignen Fürsten unabhängig zu leben**, sie gegen jede fremde Oberherrschaft zu vertheidi-

gen, und selbst nur Komtoire zur Handlung für seine Unterthanen zu besitzen, verlangt. — Man ersieht daraus, von welchen Folgen jener Streich gewesen ist!

Der britische Admiral **Barrington**, blieb noch bis den 22 April auf der Höhe von Oueſſant, um seine Schiffe zu sammeln, worauf er zurück segelte, und am 26 April in Portsmouth wieder einlief.

Aber am 3 May gieng schon abermals eine **Eskadre von 7 Linienschiffen** und 1 Fregatte, von Spithead, unter Kommando des Admirals **Kempenfeld**, in See, und stellte sich abermals auf die Höhe von Brest, wo sie noch am 10 May kreuzte, mit einem Linienschiffe verstärkt worden war, und den Herrn la Mothe Piquet, an dem Auslaufen mit seiner fertig ausgerüsteten Flotte hinderte, welche mit 40 nach Ost- und Westindien bestimten Transportschiffen schon am 8 May im Begriffe war abzusegeln, aber durch die Nachricht von der Nahe der englischen Flotte, beym Ausgange des Hafens genöthigt wurde, zurück zu bleiben. Indessen sind doch schon 5 Transportschiffe und 1 Fregatte am 3ten May nach Westindien, mit den nothwendigsten Bedürfnissen, für die Flotte des Herrn von Grasse, aus Brest abgesegelt.

Die **Eskadre** unter dem Herrn **von Guichen**, *) welche auf ihrem Kreuzzuge theils die Domingo-Flotte aufsuchen und bedecken, theils der englischen ostindischen Flotte unter dem Kommodore Bickerton, nachsegeln, und sie auf dem Kapverdschen Inseln zu treffen, suchen sollte, aber beyde nicht antraf, ist endlich **am 25 April**, 5 französische und 12 spanische Linienschiffe stark, wieder in den Hafen zu **Cadiz eingelaufen**. Die Schiffe, besonders die spanischen, haben auf diesem Kreuzzuge so viele Beschädigung bekommen, daß man vor Anfange des Junius sie nicht in segelfertigen Stand zum Auslaufen zu setzen, hoffen konnte.

Inzwischen war auch eine **holländische Flotte** von 7 Linienschiffen und 3 Fregatten, unter Anführung des **Grafen von Bylandt**, am 5ten May in See gegangen, und hatte sich den englischen nordlichen Küsten genä-

*) S. voriges St. des Journals S. 413.

nähert. Sie hielt sich zwar nicht lange in See, und lief am 11 May schon wieder im Texel ein. Aber die Nachricht von ihrer Erscheinung, verbreitete durch ganz England ein seltsames panisches Schrecken, welches man in den Londoner Blättern mit Verwunderung liest. Sie machte, wie der General Advertiser sagte, mehr Schrecken, als die unüberwindliche Spanische Armada, zu den Zeiten der Elisabeth. Alles kam in Bewegung, Truppen und Miliz defilirten von allen Orten zusammen, und zogen gegen die nördlichen Küsten, man befürchtete bey Hull, bey Schields, bey Newcastle Landungen. Das Ministerium nahm daher Gelegenheit an die Stadt-Magistrate, zur Bewafnung der Bürger, Circulare ergehn zu lassen. Und endlich gieng auch **am 11 May eine Flotte gegen die Holländer** aus. Diese bestand aus 10 **Linienschiffen**, unter Kommando des **Admirals Howe**, und wurde in den Dünen noch mit 4 **Linienschiffen** verstärkt. Sie segelte nach der Nordsee, und erschien, 25 Segel stark, **am 15 May vor dem Texel**, erschien vor Gaats, entfernte sich aber, da sie die holländische Flotte in Sicherheit sahe, von den holländischen Küsten wieder. Am 24 May hatte man zu Amsterdam keine weitere Nachricht von dem fernern Kreuzzuge dieser Flotte.

Gibraltar

zieht jezt neue Aufmerksamkeit auf sich, da der König von Spanien die Belagerung mit verdoppelter Macht und durch neue Anstalten zu ihrem Endzwecke zu bringen beschlossen, und dazu nunmehro den **Herzog von Crillon**, den Eroberer von Minorca, zum Chef ernant hat. Von allen Orten her, sind Truppen ins Lager zu St. Roch befehlicht, alle Grenadiere Spaniens sollen dabey gebraucht, und 24000 Mann neue Truppen angeworben werden. Indessen war bis zum 2ten May in und bey Gibraltar noch nichts wichtiges vorgefallen, ausser daß in der Nacht vom 23 bis 24 März ein Feuer im spanischen Lager entstanden ist, durch welches die wieder neuerrichtete St. Carlsbatterie gänzlich zerstört geworden. Die belagerten Engländer arbeiteten indessen an neuen Werken der Festung, an ver-

schiednen Kanonen-Schaluppen von besondrer Art, und tödteten durch ihr fortdauernd Feuer, noch immer verschiedne Spanier. Die Festung wurde unterdessen reichlich mit Zufuhre versorgt. In Zeit von 8 Tagen waren allein 45 mit Lebensmittel und Kriegsmunition beladene Fahrzeuge daselbst eingelaufen. Und am 2ten May war der Herzog von Crillon noch nicht von Madrit nach Gibraltar abgereiset.

Aus Westindien

sind bis jetzt, indem wir dieses schreiben, keine neue interessante Nachrichten angelangt. Admiral **Rodney** war, nach der schon gemeldten Vereinigung mit dem Admirale Hood, nach **St. Lucie** gesegelt, um die französische Flotte zu beobachten, und befand sich noch am 26 März zu St. Lucie, wo er einige seiner Schiffe ausbessern ließ, und seine Flotte mit Provision versorgte. Nach französischen Nachrichten ist er darauf in See gegangen, indessen die **französische Flotte** unter dem Grafen von Grasse noch zur selbigen Zeit bey **Fort-Royal** auf **Martinique** lag, wo ebenfals verschiedne beschädigte Schiffe ausgebessert wurden, und man neue Provision und Ammunition erwartete. Sie hatte inzwischen eine schöne Verstärkung erhalten, da die am 11 Februar von Brest abgesegelten 3 Linienschiffe nebst mehr als 60 Fahrzeugen, mit Truppen und Munition glücklich zu Martinique angelangt waren. Sie bestand nunmehro aus 36 Linienschiffen, ohne die Fregatten, und war also im Stande, dem Admirale Rodney wieder die Spitze zu bieten, dessen Flotte jedoch 38 Linienschiffe, ohne die Schiffe von 50 Kanonen, und Fregatten, stark ist.

Nord-Amerika.

Die kriegerischen Auftritte in den dasigen Gegenden haben sich nur auf den kleinen Seekrieg und die Störung der Kommerz-Schiffart eingeschränkt. Die Engländer sind dabey glücklich gewesen. Nach einer in der Londoner Hofzeitung bekannt gemachten Liste sind allein vom 11ten Nov. 1781 bis den 23sten März 1782 zu Neuyork 37

Pri-

Prisen eingebracht, und ausserdem verschiedne Schiffe an den nordamerikanischen Küsten von den Engländern auf den Strand getrieben oder vernichtet worden. — Admiral **Digby** hat indessen von seiner Eskadre zu Neuyork abermals 4 Kriegsschiffe von 50 und 40 Kanonen, mit 2000 Mann Truppen und Munition, nach Westindien, zur Verstärkung der dasigen Flotte und Truppen, abgeschickt.

Nach den Berichten aus Nord-Amerika, die bis zum 24. März gehen, haben die **Franzosen Rhode Island** gänzlich **geräumt**, und ihre Kriegsschiffe sind auch alle von da theils nach Boston, theils nach Westindien abgegangen.

In den südlichen Provinzen ist bis dahin alles ruhig gewesen, General Green war wieder über den Edisto gegangen, und hatte sich zu Dorchester, 23 Meilen von Charlestown, gelagert. Der von den Amerikanern besetzte Posten bey Charlestown, auf **John's Island**, war auch wieder geräumt und verlassen.

Die mehrste Aufmerksamkeit erregte das Anerbieten des bisher mit dem Kongresse stets uneinigen Districts **von Vermont**, *) welcher, wider alle Vermuthung, durch Deputirte an den Gouverneur von Canada, General Haldimand, zu Quebeck, das Anerbieten hat thun lassen, unter gewissen Bedingungen sich der Krone von Großbritannien zu unterwerfen, und deren Oberherrschaft anzunehmen. Haldimand hat diesen Antrag an den General Clinton zu Neuyork, und dieser ihn an das Ministerium in England, zur Entscheidung und Resolution gesandt.

Inzwischen befestigt der Kongreß seine Autorität immer mehr. Er hat durch einige Edikte verschiedene Güter der königlich Gesinnten und aller derjenigen, die vormals Bedienungen der Krone gehabt haben, eingezogen, und die Einkünfte zum Besten des Staats bestimmt. Er hat für den Dienst des gegenwärtigen Jahres eine Auflage von 8 Millionen Thaler ausgeschrieben, und nach den verschiedenen 13 Provinzen vertheilt. Massachusets-Bay ist zu

1 Mill.

*) S. 1ster Jahrgang des Journals, 8. Stück August 1781, gleich vom Anfange und folgende Seiten.

1 Mill. 307,596 Thlr., Pensylvanien zu 1 Mill. 120,794 Thlr., Virginien zu 1 Million 307,594 Thlr., Nord-Carolina zu 622,677, Süd-Carolina zu 373,597, Maryland zu 933,996 angesetzt, u. s. w.

Handlung und Schiffart von Nord-Amerika ist schon in so kurzer Zeit bis zum Unglaublichen empor gekommen. Eine Nachricht von Bayonne sagt, daß bereits der spanische Hof befohlen habe, die Handlung zwischen den Nord-Amerikanern und dem spanischen Süd-Amerika einzustellen, weil dadurch grosse Summen spanischer Thaler nach Philadelphia gegangen, welche sonst nach Cadiz, Ferrol und den europäischen spanischen Häfen gekommen waren.

Die **Unabhängigkeit von Nord-Amerika** gehörte in die Reihe der **unvermeidlichen Begebenheiten** der Welt. Frankreich hat nichts weiter gethan, als diese Begebenheit um eine kurze Zeit beschleunigt. Aber alle diejenigen Mächte, die jetzt theils mittelbar, theils unmittelbar zu der Freyheit dieser neuen Republik beytragen, werden üble politische Folgen sehr bald davon empfinden. Nord-Amerika hat schon jetzt über 1500 Schiffe zum Behufe des Handels fertig, die nur die Hälfte von dem Preise europäischer Schiffe kosten. Es hat eine Menge geübter Matrosen, die an einen sehr mässigen Lohn, weit von dem unterschieden, den die europäischen Rheder geben müssen, gewohnt sind. Es hat einen Ueberfluß an den herrlichsten Produkten. Wie bald werden die europäischen Rheder, wie bald die Holländer, vor dieser unaushaltbaren Concurrenz zurücktreten müssen; indessen aus ganz Europa Colonisten nach Amerika überwandern und diese Macht verstärken werden. Die Revolution wird vielleicht der Menschheit überhaupt vortheilhaft seyn, die Frachten, und also die Waaren und die Lebensmittel werden wohlfeil werden, aber die Politik wird seufzen, und Amerika wird zuerst die Schätze, alsdenn die Macht der europäischen Staaten schwächen, ihre Besitzungen in Westindien, in Süd-Amerika wegnehmen, und die neue Welt wird die Siegerinn der alten werden u. s. w. —

Genf.

Genf.

Es kommt in Genf so gut wie in Amerika auf die Sache der Menschheit an, und wenn in Genf nur 25,000 Menschen, in Amerika aber 3 Millionen mit ihrer bisherigen Regierung nicht zufrieden waren, und sie verändert haben wollen, so ists dennoch einerley Sache. Wenn die Waffen ergriffen sind, so kommt eine Untersuchung, wer Recht oder Unrecht hat, zu späte; und unsre Pflicht ist es auch nur, Facta zu erzehlen. Nachdem, wie schon im vorigen Stücke des Journals (S. 421) gemeldet worden, die demokratische Parthey zu Genf in dem Tumulte am 8ten April, wobey jedoch nur 4 Personen getödtet, und 25 verwundet worden sind, die Oberhand gewonnen, und die Häupter ihrer Gegenparthey im Verhafte hatte; so errichtete sie eine Regierung nach ihren eigenem Willen, die aus den bisherigen Syndicis, 10 Rathsherren, 6 Beysitzern, und 12 Bürgern besteht, setzte verschiedne aus dem kleinen und grossen Rathe ab, und wählte andre zu Mitgliedern derselben. Diese neue Einrichtung machte sie hierauf dem **Könige von Frankreich** und den Cantons **Zürich** und **Bern** in einem Schreiben bekannt. Allein dieses Schreiben wurde von keiner dieser Mächte angenommen, sondern unentsiegelt zurückgeschickt. Die beyden genannten helvetischen Cantons ließen an die Syndicos von Genf einen gemeinschaftlichen Brief abgehen, in welchem sie erklärten: „daß sie das durch die Gewalt der Waffen eingesetzte neue Gouvernement nicht „für rechtmäßig erkennen könnten, und ihnen vorstellten, „wie groß die Gefahr der Stadt seyn würde, wenn die „Freyheit der Stadt nicht wieder hergestellt würde.“ Inzwischen hat sich auch Frankreich der Sache angenommen, und der Graf von Vergennes in einem Schreiben an den französischen Gesandten in der Schweiz, unterm 2. May, erklärt, daß der König von Frankreich entschlossen sey: „das gesetzmäßige Gouvernement wieder herzustellen, „die Opfer der Wuth der Demagogen von der Unterdrükkung zu befreyen, und ein Verlangen hege, daß die „beyden Cantons von Zürich und Bern gemeinschaftliche „Sache mit ihm machten, um Genf zu beruhigen, und

„es

„ es gegen solche Dinge in Sicherheit zu setzen, die es „ nun schon siebenmal in diesem Jahrhunderte erfahren „ hat.“ Diesen Maasregeln zufolge haben die beyden Cantons beschlossen, 6000 Mann gegen Genf marschieren zu lassen, und Frankreich läßt unter dem Kommando des Marquis von Jaucourt ein eben so starkes Korps anrücken, wozu schon die Anstalten gemacht, und verschiednen Regimentern Befehle gegeben worden sind. Da die Stadt Genf aber wegen ihrer Lage dem Könige von Sardinien auch sehr wichtig seyn muß, so will auch dieser Monarch an der Expedition gegen Genf Antheil nehmen, und hat deshalb verschiedne Bataillons dazu befehligt, davon schon einige in dem Flecken Carouge angelangt sind. Inzwischen wandern täglich viele Menschen aus der Stadt Genf hinweg, viele schicken ihre Weiber und Kinder weg. In der Gegend Versoy, Fernay, wimmelt es von Emigranten, und die Häupter der Partheyen sind entschlossen, ihr Schicksal abzuwarten und sich zu vertheidigen; wovon die künftigen Nachrichten noch oft melden werden. Wenn die Häupter der demokratischen Parthey für sich gar keine Protection andrer auswärtiger Souverains gesucht und erhalten haben, so verdient ihre Unsinnigkeit die Härte des Schicksals, das ihnen bevorsteht.

Ostindien.

Neuere Nachrichten, als diejenigen, welche schon das vorige Stück des Journals enthält, sind zwar nicht angelangt, aber einige nähere Umstände von den gemeldeten sind seitdem bekannt geworden. Hyder-Ali hat sich in der am 27. August vorgefallnen Schlacht sehr hartnäckig gewehrt. Sir Eyre Coote zog sich mit seinem bis auf 15000 Mann verstärkten Heere nach der Seite von Arcot, und traf den Hyder-Ali bey Polilore. Er war stark verschanzt, wurde aber durch eine heftige Kanonade zum Rückzuge genöthigt. Coote aber mußte selbst, wegen Mangel an Lebensmittel, nach Tripaßour zurückkehren. Hier ward er von Madras her mit den nöthigen versehen, so daß er am 15. Sept. den Marsch wieder fortsetzen konnte. Er nahm einen Umweg, und kam am 25. Sept. im Gesichte des feindlichen

La-

Lagers bey **Churlengur** an. Hier grif er den Hyder-Ali am 27. Sept. mit so vieler Lebhaftig und Geschicklichkeit an, daß dieser seine Leute auf eine mehr als gewöhnliche Art wagen mußte, um seine Kanonen zu retten. Das Treffen dauerte von 9 Uhr des Morgens an, bis gegen Abend, und war das blutigste unter allen bisherigen. Hyder-Ali verlor 5000 Mann auf dem Schlachtfelde und man rechnet, daß er eine eben so grosse Anzahl Todte mitgenommen. Auf der Seite der Engländer ist der Kapitain Waller nebst 5 andern Officieren und etwa 400 Soldaten geblieben. Eine metallene sechspfündige Kanone und viele Fahnen sind den Engländern zu Theil geworden, welche auf neue Zufuhr aus dem Districte von Pollams warteten, und so bald sie damit versehen, die weitere Verfolgung des Hyder-Ali fortsetzen wollten. Die nachher angelangten Verstärkungen der brittischen Armee durch die europäischen Schiffe, wie schon gemeldet worden, haben dem Glücke der brittischen Waffen daselbst neue Unterstützung gegeben. Es ist auch auf der andern Seite von Ostindien, nach den neuesten Berichten, endlich der Friede mit den Maratten zu Stande gekommen, und der brittische Gesandte in Poonah, der Hauptstadt der Maratten, mit vieler Feyerlichkeit aufgenommen worden.

Wie eifrig jetzt der Friede durch die ernstlichsten Bemühungen der großen Kaiserin in Petersburg betrieben werde, und wie geneigt und begierig darnach das englische Ministerium sey, beweisen die obigen in den Artikeln von England und Holland enthaltne Nachrichten. Wir können hoffen, daß sich der Friede nähert, oder der Krieg allgemein ausgebreitet wird, welches aber die friedfertigen Grundsätze der größten Höfe in Europa, ohne besondre eintretende Umstände, nicht befürchten lassen.

Briefe von guter Hand versichern, daß zwischen den beyden kaiserlichen Höfen zu **Wien** und **Petersburg** ein Freundschaft- und Handlungstractat völlig abgeschlossen sey, und vermöge des 14ten Artikels desselben beyde Höfe einander ihre Besitzungen garantiren.

X.

Vermischte Nachrichten.

Die Monate Avril und May dieses 1782sten Jahres haben sich durch eine allgemein ausgebreitete Krankheit, die zwar nicht tödtlich gewesen ist, aber auf eine ungewöhnliche Art fast alle Menschen angegriffen hat, in der Geschichte dieses Jahrhunderts ausgezeichnet. Von Petersburg her zog die Krankheit an der ganzen baltischen Küste hin, und von da nach Westen, Süden, und Südost. Alle Länder, alle Städte wurden von der nämlichen Krankheit, einem Flußfieber, mit Katharr, Mattigkeit durch alle Glieder, heftige Kopfschmerzen, und zuletzt Brustbeschwerden, nach den verschiednen Konstitutionen der Menschen, mehr oder weniger angegriffen. Die Krankheit dauerte vier bis 5 Tage, zuweilen mit Rückfällen. Nur an wenigen Orten wurde sie gefährlich. Aber wenn sie ankam, so lagen gleich ganze Städte danieder, und ganze Dörfer. So zog das Uebel, und war fast zu gleicher Zeit von Petersburg in Danzig, Stralsund, Greifswalde, Hamburg, Altona, Kopenhagen, selbst in London, zog durch die Länder dieser Städte, durch Westphalen, Niedersachsen, Braunschweig, Göttingen, Cassel, und von da weiter am Rheine hin, ingleichen in Obersachsen, nach Leipzig, wo es grade zur Zeit der Messe ankam, und fast alles darnieder legte, und die Geschäfte störte, und von da weiter nach den südlichen Ländern. — Diese sonderbare Ereigniß verdient die Untersuchungen von praktischen Aerzten, die theoretische Kenntnisse zugleich besitzen, und ihre Aufklärungen werden für die Menschheit interessante Gegenstände seyn. —

Portugal hat von den gegenwärtigen Umständen ebenfalls wichtige Vortheile zu ziehen gewußt. Der Handel nach Ostindien und Brasilien ist besonders ansehnlich geworden, so wie die portugiesische Schiffart überhaupt sehr zugenommen hat. Die Fabriken aber kommen nicht fort, und ohnerachtet grosser Summen, die auf sie verwendet werden, haben sie keinen günstigen Ertrag. Ein Beweiß, daß sich National-Indüstrie, wo sie nicht ist, nicht erzwingen läßt, wie schon von Portugal in dem Journale vorlängst bemerkt worden ist.

Wir haben neuere Nachrichten von guter Hand, daß der **Aufruhr in Peru** noch nicht gestillt ist, sondern sich immer mehr ausbreitet. Die Rebellen sollen schon auf 20000 Spanier getödtet haben, und Niemanden, als des Königs Leute allein, beleidigen. Wie wichtig die Insel Cuba und die Hauptstadt darauf, **Havana**, für Spanien sey, erhellet daraus, daß in dem Jahre 1781 in dem dasigen Hafen 368 Schiffe eingelaufen, und 404 ausgelaufen sind. Die Anzahl der Gebornen war 1769 und darunter 109 gefundne Kinder, der Gestorbnen 1925. Der Getrauten 442 Paare.

Der **intolerante armenische Patriarch** zu Constantinopel *), Namens Johannes Homedon, ist endlich am 3 April abgesetzt, und von drey Janitscharen nebst seinem Diaconus nach Brussa ins Exil gebracht worden, und statt seiner der vorher abgesetzte Patriarch Zachariä zu derselbigen Stelle zurückberufen worden, von welchem man

*) S. zweyten Jahrgang des Journals, 3 St. März 1782, S. 312.

man hoft, er werde seine ebenfalls intoleranten Gesinnungen haben fahren lassen, da er das Bittre des Elends geschmeckt hat. Der bisherige grausame Patriarch **Homedon** wurde durch den Reis-Effendi Zeizi-Suliman geschützt. Dieser fiel in Ungnade, und mit ihm der verabscheute Homedon.

Mehrere Nachrichten aus Wien versichern, daß nächstens das Herzogthum Würtemberg zum Churfürstenthum wird erhoben werden, daß diese Angelegenheit bey der jetzigen Gegenwart des Herzogs von Würtemberg zu Wien besonders betrieben werde, und daß noch mehrere Staats-Angelegenheiten des teutschen Reichs nächstens öffentlich werden in Bewegung gesetzt, nnd behandelt werden.

Des an uns eingesandte **politische Epigram** von von Herrn K**. aus T. bey **Eisenach**, wird, wenn es der Raum erlaubt, auf einem Umschlage der nächsten Stücke des Journals, abgedruckt erscheinen. In dem vorigen Stücke S. 343. Z. 23. und 24. ist, durch eine Nulle zu viel, ein statistischer Druckfehler entstanden. S. Christoph hat nämlich nicht 80000 bis 90000, sondern 8000 bis 9000 Einwohner. Wir müssen überhaupt die Druckfehler in diesem Werke, besonders in Absicht der Orthographie, die bey so vielen verschiednen Verfassern, ohnerachtet aller Sorgfalt nicht ganz vermieden werden können, der Billigkeit der Leser überlassen.

Nach-

XI.

Nachtrag.

Eben beym Schlusse dieses Stücks erhalten wir in den englischen Zeitungen und Privatbriefen aus **London vom 17 und 21 May**, und in den französischen Briefen und öffentlichen Blättern **vom 20 May** solche wichtige Nachrichten, die wir unsern Lesern noch in diesem Stücke als **zuverläßige Neuigkeiten** mittheilen müssen.

In **Ostindien** hat Admiral Hughes, nebst den Landtruppen unter dem Generale Hector Munro, die Festung und wichtige Besitzung der Holländer, **Negapatnam**, auf der coromandelschen Küste, im Anfange Novembers angegriffen, sie, bey Verweigerung sich auf die erste Aufforderung zu ergeben, förmlich belagert, und am 12 Nov. 1781 durch Kapitulation eingenommen. Die Besatzung hat sich zu Kriegsgefangnen ergeben, und die in dem Fort gefundne Ammunition, Artillerie und andre Beute ist sehr ansehnlich gewesen. Die Besatzung war ungemein zahlreich, nämlich 8000 Mann, darunter 500 Europäer, 700 Malayen, 4500 Seapoys, und 2300 von Hyder Aly's Truppen, worunter 1000 Mann Cavallerie. Es befanden sich in der Festung in allen an Geschütz 188 brauchbare, und 7 unbrauchbare eiserne, 16 metallene Kanonen, 7 Mörser, eine erstaunliche Menge Kugeln, Pulver und Bley und andre Ammunition; der andern wichtigen Beute an Waaren und Effecten nicht zu gedenken.

Am 2 Januar segelte die englische Flotte zu einer noch wichtigern Unternehmung ab. Sie gieng nach **Ceylon**, vor die Bay von **Trinconemale**, landete am 5ten und 6ten, vertrieb die holländischen Posten von den Hügel, die das Fort Ostenburg kommandiren, und belagerte die Fe-

stung. Die Flotte bestand aus 6 Linienschiffen, und 4 kleinern. Der holländische Kommendant wollte sich auf die am 9 Januar geschehne Auffoderung nicht ergeben. Die Engländer wagten am 11 Januar einen Sturm, und eroberten das Fort Ostenburg und Trinconemale ohne großen Verlust von beyden Seiten. Die in denselben gefundne Ammunition, Geschütz und Kriegsvorrath von aller Art, war höchstansehnlich, 12 metallene 55 eiserne Kanonen, 1452 Musketen, und eine ungemeine zahlreiche Menge von Kugeln, Pulver, und allerley Kriegsbedürfnissen. Gefangene waren, ausser dem Gouverneur und 6 Officieren, 250 Europäische Infanteristen, 50 Artilleristen, 55 Seeleute. In dem Hafen bekamen die Engländer auch 2 reich mit Specereyen beladene Schiffe, und verschiedne minder beträchtliche, in ihre Gewalt.

Die Festung **Trinconemale** ist zwar nicht die Hauptstadt von Ceylon, wie die englischen Zeitungen sagten, aber eine der wichtigsten Plätze und der stärksten Festungen. Wie unsere Leser aus diesem Journale selbst schon wissen werden. *) Ihre Lage giebt ihr einen neuen Werth, und Privatbriefe geben die sehr wahrscheinliche Nachricht, daß der Kaiser zu Candia, auf Ceylon, sich schon in den Schutz der Engländer begeben habe, und ihnen zur Vertreibung der Holländer, die ihn bisher so sehr eingeschränkt haben, behülflich zu seyn, möglichst sich bestreben wolle. Der Verlust von Ceylon ist der allerempfindlichste Streich für die Republik Holland.

Ad-

*) Man vergleiche die in dem 1 u. 2 Stücke dieses Jahrganges (Januar und Februar 1782.) enthaltne Beschreibung der Insel Ceylon, besonders von Trinconemale, 2 St. Februar 1782, S. 121.

Admiral Hughes meldet zugleich in seiner Depesche, daß nach der Einnahme von Negapätnam die Trüppen des Hyder Aly alle inngehabten Posten in dem Districte Carnatica geräumet, und gleich darauf alle die kleinern Fürsten dieser Provinz, zu ihrer Pflicht zurückgekehrt sind, und der Oberherrschaft des dasigen Nabobs sich wieder unterwürfig bezeigt haben.

Indessen war auch die schon von uns vor dem erwähnte französische Flotte von elf Linienschiffen *) im Anzuge gegen Ceylon, und man kann daher noch mehrere wichtige Vorfälle in dieser Gegend nächstens zu hören erwarten.

Mit der glücklichen Nachricht aus Ostindien ist eine andre noch wichtigere aus **Westindien**, in London am 18 May angelangt, und in der dasigen Hofzeitung bekannt gemacht worden. **Rodney** hat den **Herrn von Grasse** geschlagen, und selbst gefangen bekommen. Es sind zwey Seeschlachten vorgefallen, unter welchen die letztere die blutigste, und wichtigste in diesem ganzen Kriege gewesen ist. Rodney verfolgte ein Konvoy von 140 Schiffen, welches am 8 April von Martinique abging, und von der französischen grössen Flotte begleitet wurde. Nach einigen Manövriren kam es den 9 April zwischen den beyderseitigen Avantgarden bey der **Insel Dominique** zum Treffen, in welchem aber nichts entscheidendes ausgerichtet wurde. Beyde Flotten blieben einander im Gesichte, um sich auszubessern, und manövrirten. Aber am 12ten **April** grif Rodney den Grafen von Grasse wieder an. Die Schlacht wurde zwischen den beyderseitigen Flotten all-

*) S. voriges 4 St. April 1782. S. 418.

allgemein, und dauerte von 7 Uhr Morgens bis halb sieben Uhr des Abends; heftig, mörderisch, und da der Wind stille wurde, Bord an Bord, so daß die Segelstangen der gegenseitigen Schiffe öfters an einander stiessen. Es wurde eine schreckliche Schlacht, die blutigste, ärgste unter allen in diesem Kriege. Rodney hatte 36 Linienschiffe, Grasse nur 35 und 2 Funfzig-Kanonenschiffe. Beyde Flotten haben sehr gelitten, beyde sich tapfer gehalten, aber Rodney gewann den Sieg, versenkte ein französisches Linienschif und nahm 5 andre weg, unter denen die Ville de Paris von 110 Kanonen, auf welchen sich Admiral Grasse selbst mit 1300 Mann befand, eins von 64 und 3 von 74 Kanonen, davon eins nachher, der Cäsar, von 74 Kanonen, durch einen Zufall Feuer fieng und aufflog, wobey der größte Theil der Mannschaft umkam. Die ausserdem auf den genommenen Schiffen gemachten Gefangnen waren an der Zahl, Soldaten und Matrosen insgesamt, auf 4750 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, 322 Kanonen kamen mit der Equipage in die Hände der Sieger, und 12 Kisten mit Geld auf dem Schiffe des Admirals Grasse. Rodney giebt seinen Verlust zu 230 Todten, 759 Verwundeten an. Die Folgen dieser Schlacht werden eben so merkwürdig seyn, als sie es selbst in der Geschichte dieses Krieges ist.

Vielleicht befördert dieser Vorfall den Frieden, zu dessen baldiger Schliessung nach den neuesten französischen Nachrichten, wenig Hofnung vorhanden, und Herr Greenville, (dessen wir schon in diesem Journale oben gedacht), ist schon wieder von Paris nach London zurückgegangen, Doch ist sein Neben-Commissair Oßwald in Paris noch geblieben.

In einem Privatbriefe vom 14 April meldet noch Rodney an seinen Agenten, daß er im Begriffe sey, nach Jamaica zu segeln, um diese Insel zu decken, und die Spanier, wo möglich, anzugreifen, und zu schlagen. Er befand sich in der See, und hatte den Grafen von Grasse bey sich auf seinem Schiffe.

In Portsmouth waren am 20 May schon wieder 4 Linienschiffe ausgerüstet, und segelfertig, um die in See befindlichen Flotten zu verstärken.

Admiral Kempenfeld kreuzte zwar noch am 16ten May auf der Höhe vor Brest, allein man hofte daselbst, daß das einfallende stürmische Wetter ihn genöthiget haben würde, sich von den Küsten zu entfernen. Man hatte ihn auch zwey Tage darauf nicht in der Nähe bemerken können, und vermuthlich würde er mit seinen 8 Linienschiffen in einen kritischen Stand gekommen seyn, wenn er sich mehr genähert hätte. Denn die 5 französischen Linienschiffe, welche die westindische Domingo-Flotte unter dem Befehle des Herrn d'Albert St. Hypolite begleitet hatten, sind, auf ausdrücklichen Befehl des Ministers, von Rochefort, an den Küsten hinauf, nach Brest gesegelt, daselbst glücklich angelangt, und haben nun die Flotte zu Brest ansehnlich verstärkt. Es hat auch der Herr von Guichen Befehl erhalten, von Cadiz nach Brest, so bald als möglich, zu segeln.

Admiral Howe befand sich mit seiner Flotte noch in der Nord-See oberhalb dem Texel am 25sten May. Es sollte aber die in dem Texel befindliche Holländische Flotte, welche, außer den Fregatten, aus 15 Kriegsschiffen bestand, in den Stand gesetzt werden, auszulaufen,

fen, und der allgemeinen Versicherung nach, den Engländern entgegen gehn. Wenigstens war dieses die allgemeine Behauptung in Amsterdam.

Einer Nachricht aus Lausanne vom 12ten May zufolge, ist die **Abreise** des Herrn von Jaucourt zum Kommando der Truppen **gegen Genf** vorerst noch **aufgeschoben** worden, weil die helvetischen Cantons, Zürich und Bern, von dem französischen Hofe **gewisse Erklärungen** verlangt haben, die einen Aufschub verursachten. Man hoft, daß Genf indessen sich selbst beruhigen dürfte.

Im Parlamente von England ist am 17ten May die wichtige **Angelegenheit Irlands**, und zwar in beyden Häusern zugleich, **entschieden worden.** Das britische Parlament hat **Irland** ganz **unabhängig** erklärt, die den Irländern mißfälligen Acten aufgehoben, und alles was sie verlangt, ihnen zugestanden. Wir werden die ausführliche Geschichte davon in den künftigen Parlaments-Nachrichten umständlicher erzehlen.

Hamburg, den 28 May 1782.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweyten Jahrgangs Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1782.

Hamburg.

Dieses **Journal**, welches einen vollständigen Inbegriff aller politischen merkwürdigen Begebenheiten, und zugleich eine Sammlung von noch nicht bekannten statistischen und andern interessanten Nachrichten enthält, erscheint **monatlich**, in Heften von 6 bis 7 Bogen, und wird am letzten Tage jedes Monats auf dem **Kaiserlichen Reichs-Ober-Postamte** zu **Hamburg** ausgegeben.

Der jährliche Preis des Abbonnement ist in Hamburg **zwey Reichsthaler acht gute Groschen**; postfrey durch ganz Teutschland, in monatlicher Versendung und brochirt **drey Reichsthaler vier gute Groschen** in Konventionsgelde, den Louisd'or zu fünf Thaler gerechnet.

Das Abbonnement geschieht bey den **Postämtern** jedes Ortes, welche die Bestellungen in **Hamburg** besorgen.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft. Halbe und ganze Jahrgänge kann man für den nämlichen Preis von 3 Rthlr. 4 Ggr. den Jahrgang unbrochirt in den Buchläden bekommen, und hat deshalb, wie auch zur **vierteljährigen Versendung**, Herr **Bohn**, Buchhändler in **Hamburg**, die Kommißion übernommen, an welchen man sich, so wie auch auf den **Leipziger Messen**, dieserhalb wenden kann.

Man hat 30 cm. in 10 Teile und 1 Teil davon in 10 Teile geteilt. Wie viele Teile sind es im ganzen? Wie viele Teile sind 1 cm. und wie viele 1 mm.?

Ein Kaufmann hat 3 Ballen Tuch, jeder Ballen enthält 40 m. Wie viele Meter sind es im ganzen? Wie viele Meter sind 2 Ballen? Wie viele Meter sind 1 Ballen?

Ein Kaufmann hat 120 m. Tuch in 3 Ballen. Wie viele Meter sind in jedem Ballen? Wie viele Meter sind in 2 Ballen?

Ein Kaufmann hat 120 m. Tuch in 3 Ballen. Wie viele Meter sind in 1

merkungen machen ihm eben so viele Ehre, als seine bescheidne Mäßigung. Wir zeigen diese Schrift als einen statistischen Beytrag zur Kunde Dänemarks an, und alle diejenigen, welche von Dänemarks Zustande, besonders dem Zustande der so genannten Leibeigenschaft der Bauern, der Oekonomie- und Landes-Verfassung dieses Staats gründlich und richtig urtheilen wollen, können die Lectüre dieses Büchleins nicht entbehren, und werden dadurch manches neues kennen, und von vielen Dingen richtiger urtheilen, lernen.

Folgendes Sinngedicht auf die Anekdote vom Kaiser von Kandia, die im 3ten dießjährigen Stücke des Journals, (März 1782) S. 241 befindlich, ist uns eingesandt worden.

Groß ist Germanien! dein Wundervoller Kaiser!
Groß ist dein Friedrich zwar, Borussien! doch weiser,
Und von noch größrer Art ein Stern
Der Kaiser Kandiens, ein Herrscher aller Herrn,
Denn der erwählt, umringt von seinen Leib-Trabanten,
Den Held Borussiens — sich zum Sergeanten.

Tr. J. H. C. K.

---

1. Verkündung der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, Fest, das in Rom gefeiert wird.

2. Fest der Heimsuchung der Jungfrau Maria, das in Rom gefeiert wird.

3. Fest der Apostel Philippus und Jakobus, das in Rom gefeiert wird.

4. Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes, das in Rom gefeiert wird.

5. Fest der Erscheinung des heiligen Erzengels Michael, das in Rom gefeiert wird.

6. Fest des heiligen Johannes des Täufers, das in Rom gefeiert wird.

7. Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus, das in Rom gefeiert wird.

8. Fest der Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers, das in Rom gefeiert wird.

9. Fest der Verklärung unseres Herrn Jesus Christus, das in Rom gefeiert wird.

10. Fest des heiligen Laurentius, das in Rom gefeiert wird.

11. Fest der Himmelfahrt der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, das in Rom gefeiert wird.

12. Fest des heiligen Bartholomäus, das in Rom gefeiert wird.

13. Fest des heiligen Augustinus, das in Rom gefeiert wird.

14. Fest der Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers, das in Rom gefeiert wird.

15. Fest der Geburt der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter Gottes, das in Rom gefeiert wird.

16. Fest des heiligen Matthäus, das in Rom gefeiert wird.

17. Fest des heiligen Mauritius, das in Rom gefeiert wird.

18. Fest des heiligen Lukas, das in Rom gefeiert wird.

19. Fest des heiligen Januarius, das in Rom gefeiert wird.

20. Fest der heiligen Apostel Simon und Judas, das in Rom gefeiert wird.

21. Fest des heiligen Matthäus, das in Rom gefeiert wird.

22. Fest des heiligen Mauritius, das in Rom gefeiert wird.

23. Fest des heiligen Lukas, das in Rom gefeiert wird.

24. Fest des heiligen Januarius, das in Rom gefeiert wird.

25. Fest der heiligen Apostel Simon und Judas, das in Rom gefeiert wird.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Zweiten Jahrgangs Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1782.

I.

Beschreibung der Inseln Martinique, Guadaloupe, Dominique, Marie Galante, und der heiligen Inseln.

Die erste dieser Inseln ist, wegen ihrer Produkte, besonders des Kaffee, und als die vornehmste der westindischen französischen Inseln, allgemein bekannt. Im Kriege wird sie noch ausserdem, als der Sammelplatz der französischen Seemacht und der Konvoyen, höchstwichtig, und aus dem Hafen dieser Insel, **Fort Royal**, segelte der **Graf von Grasse** am 8. April mit seiner Flotte aus, mit welcher er so unglücklich war, und vom Admiral Rodney geschlagen und gefangen wurde.

Die Gegend des Meers bey den andern oben genannten Inseln ist der Schauplatz jener grossen und schrecklichen Seetreffen am 9. und 12. April gewesen, von welchen theils schon im vorigen Stücke des Journals Meldung

geschehen ist, theils noch die umständliche Geschichte weiter unten folgen wird. Sie haben dadurch ein neues Interesse erhalten. Eine kurze, zweckmässige Beschreibung dieser Inseln wird also unsern Lesern nicht unangenehm seyn.

Martinique

hat mit seinen Vorgebürgen und Buchten 60 Meilen im Umkreise. Einige dieser Vorgebürge erstrecken sich 2 bis 3 Meilen in die See. Die Insel ist sehr uneben, mit Anhöhen durchschnitten, worauf drey Gebürge sich erheben. Im Jahre 1700 hatte sie 6597 Weisse, 507 freye Negern und 14566 Sklaven. Im Jahr 1736 hatte sie 72,000 Sklaven, und die Produkte beliefen sich jährlich auf 700,000 Livres. Von Frankreich liefen jährlich 200 Schiffe in die Häfen ein. Die private Schiffart zu den nördlichen und spanischen Ländern, ingleichen zu den Inseln über den Wind, erforderte 130 Fahrzeuge von 20 bis 70 Tonnen lästig, mit 600 Mann Weissen und Negern bemannet, die zum Seedienst abgehärtet waren.

Fort Royal ist einer der besten Häfen auf allen Inseln über den Wind. St. Pierre war zuerst der Haupt-Handelsplatz auf der Insel; er liegt an der westlichen Küste, und hat 1748 Häuser. Die Bay ist mehrentheils zirkelrund, das Fort dient zur Beschützung des Hafens. Die Stadt wird durch einen Bach in 2 Theile getheilt. Es ist hier sehr heiß und ungesund. Die Schiffe können nicht alda mit Sicherheit überwintern, sondern müssen in Fort Royal ihre Zuflucht nehmen, sie können aber jederzeit mit allen Winden aus und eingehn. Im Jahr 1744 rüstete St. Pierre 40 Kaper in 6 Monaten aus, die alle sehr glücklich waren. Seit dem Frieden 1763

gieng die Handlung der Stadt zu Grunde, und es wurde ihr auch die Hofnung zu deren Wiederherstellung, durch den Verlust der spanischen Handlung benommen, den sie durch die Registerschiffe erlitten hat. Ferner ist auch ihr Handel mit den übrigen französischen Colonien vom französischen Ministerium auf eine schlecht überlegte Weise eingeschränkt worden.

Bey geschehener Nachzählung im Jahr 1770 fanden sich auf der Insel 12,450 Weisse beyderley Geschlechts, 1814 freye Negern, 70,553 Sklaven und 443 flüchtige Negern in 28 Kirchspielen. Unter 30 Weissen zählte man 1 Geburt, und unter 25 Negern auch 1 Geburt; ferner 8283 Pferde und Maulesel, 975 Schweine, 13,544 Schaafe und Ziegen. Im Jahr 1769 verkaufte man für 5,36,631 Livr. 9 S. 10 D. Produkte. Die Einfuhr von Frankreich belief sich am Werthe auf 5,88,412 L. 16 S. 6 D, jedoch ein Theil davon wurde in die englischen und spanischen Colonien versandt.

In der Mitte der Insel befinden sich rauhe Felsen, woran jedoch vortrefliche Weide in den Thälern anzutreffen ist. Im Jahr 1763 verwüsteten die **Ameisen** alle brauchbare Gewächse, das Vieh konnte nirgends seine Nahrung finden, und die Bäume wurden dergestalt von ihnen verdorben, daß den Vögeln davor ekelte. Man muß grosse Vorsicht gebrauchen, daß die Kinder nicht davon zerbissen werden, und die Sechswöchnerinnen dafür schützen. Diese Ameisen haben seitdem, aller Bemühung ohnerachtet, sich so vermehrt, daß man den Verlust des Nutzens der ganzen Insel befürchtete. Das französische Ministerium hat deshalb erst vor kurzen wieder einen **Preis von einer Million Livres** für ein sichres und

wirksames Mittel, die **Ameisen auf Martinique zu vertreiben**, öffentlich ausgesetzt. In der Gegend, welche am meisten mit den Ameisen angefüllt ist, wachsen Kaffee-Bäume, doch haben sie sich schon allenthalben hin ausgebreitet. Ueberhaupt steckt die Colonie sehr in Schulden.

Wenn ein Feind Fort Royal angreifen will, so muß er eine Landung nahe dabey vornehmen; denn die Artillerie kann man von weiten auf den Strassen nicht gut fortbringen. In die Bay kann man nicht ohne Mühe herein kommen; der Hafen ist inwendig mit grossen Schiffen ausgefüllt, die man im letztern Kriege alda versenkt hat, um den Engländern das Einlaufen zu verhindern. Die Lage der Festungswerker, unter einer Kette von Bergen, ist schlecht ausgesucht, in die Felsen selbst aber sind Casematten und Behältnisse für Magazine eingehauen, die sehr bequem und gesund für die Kranken sind. Die Gebürge Patate, Tortenson und Cartouche ragen über Fort Royal her, und Morne Garnier über sie insgesammt auf 40 Fuß hoch. Aus dieser Ursache ist nunmehr eine Citadelle daneben angelegt. Vor dem jetzigen Kriege wurden die vordern Bastionen, der bedeckte Weg, die Wasserbehältnisse und die Pulvermagazine fertig. Nunmehr sind auch die Casernen und übrigen Werke aufgeführt. Obgleich die Redouten und Batterien auf Casco-Bay eine feindliche Landung nicht verhindern können, so kann sich dennoch der Platz wohl 3 Monate lang halten; 1500 Mann können Morne Garnier 5 Wochen gegen 15000 Mann vertheidigen, und 1200 Mann können sich 3 Wochen lang in Fort Royal halten, welches nicht eher eingenommen werden kann, bis Garnier eingenommen ist.

Wie wichtig diese Insel, ausser dem Nutzen im Kriege, für den Handel und in Absicht der Produkte ist, kann man aus folgender neuesten Liste abnehmen. Im Jahre 1775 wurden auf 122 französis. Schiffen ausgeführt 2,44,438 Zentner 58 Pf. Zucker, 96,889 Zentner 68 Pf. Kaffe, 1147 Zentner 8 Pf. Indigo, 8656 Zentner 63 Pf. Kakao, 11,012 Zentner Baumwolle. Der Werth aller ausgeführten Produkte überhaupt betrug 18 Million. 975,974 Livres 2 Sous. Doch gehörte ein Viertheil dieser Produkte den Inseln St. Lucie und Guadaloupe, von denen es dahin zur Verschiffung gebracht war.

Guadaloupe.

Diese Insel liegt etwa 30 Seemeilen Nordwest von Martinique, nächst welcher dieselbe die vornehmste Besitzungen der Franzosen in Westindien ist. Ihre Länge beträgt 45 Meilen, und die weiteste Breite 38. Sie hat viele Berge und Anhöhen, aber auch viele schöne Ebenen, die mit Bächen, und Flüssen durchwässert sind. Der westliche Theil heißt **Basse Terre**, worauf die Hauptstadt gleiches Namens mit der Citadelle, und andern Vestungswerken befindlich ist. Nach verschiednen mit dieser Insel vorgenommenen Veränderungen bekam sie endlich 1775 eine eigne, von Martinique unabhängige Regierung, und seitdem hat sie sich ungemein empor gebracht. Im Jahre 1759, da sie die Engländer einnahmen, zählte man daselbst 9643 Weisse, 41140 Sklaven, 334 Zuckerpflanzungen, 15 Quadrate Indigo; 46840 Kakaostämme; 2 Millionen 257,725 Kaffeebaume; 12 Millionen 748447 Baumwollenstämme. Ausserdem erzeugte man an den nöthigen Lebensmitteln hinlänglichen Reis oder Maiz, Kartoffeln, und andre Früchte.

Die Engländer besassen diese Insel nach der Eroberung im vorigen Kriege bis nach dem Frieden, im Julius 1763, da sie den Franzosen wieder eingeräumt wurde. Sie hatten während den 4 Jahren, da sie Guadaloupe besessen, diese Insel auf einen hohen Grad des Flors erhoben, und über 18000 neue Sklaven dahin gebracht. Nach den Frieden kam der Wohlstand der Insel wieder sehr herab, bis auf das Jahr 1771, da sie sich unter der neuen Administration anfieng zu erholen. Man rechnet, daß diese Insel jetzt über 100000 Oxhöfte Zucker allein liefert, eine erstaunliche Menge Kaffee, der so gut, wie der auf Martinique ist, und ihr Handel hat besonders in dem gegenwärtigen Kriege sehr zugenommen.

Dominique.

Sie liegt mitten zwischen Martinique und Guadaloupe, und etwa 15 Seemeilen von jeder ab. Nach Herrn Leiste's Berechnung aber liegt sie 5½ deutsche Meile von den beyden gedachten Inseln ab, und ist 6½ Meile lang, 2¾ breit, und 12 Quadratmeilen groß. Ihre Lage zwischen den ansehnlichsten französischen Inseln macht sie eben so wichtig, als ihr fruchtbarer Boden, und ihre vortreflichen Landungsplätze, davon einige so viele Sicherheit als ein Hafen verschaffen. Sie wird in Cabes-Terre, und Basse-Terre, d. i. in das hohe und niedere Land eingetheilt. In der Mitte sind große unersteigliche Berge, aus welchen viele Quellen und Flüsse entspringen, und an deren Seiten die schönsten Bäume von der Welt stehen. Im Jahre 1770 bestand die Ausfuhre dieser Insel in 10.380 Centner Kaffee, 285 Oxhöften Kakao, 13 Oxhöften Rum, 307 Oxhöften Zucker. Der Preis aller

Waaren

Waaren wurde dort auf der Stelle zu 62861 Pf. Sterl. gerechnet. Im Jahr 1773 betrug, nach Witworths Zoll-Tabellen, der gesamte Werth der allein nach England von Dominique gebrachten Waaren, 2,48,868 Pf. Sterl. Die Zahl der Einwohner war 1763, da die Krone England diese Insel in Besitz nahm, 600 Weisse, und 2000 Schwarze. An dieser Insel war der nächste Schauplatz der großen Seetreffens zwischen den Admiralen Rodney und Grasse am 9 und 12 April.

Marie galante

liegt 6 Meilen von Guadaloupe ab, von welcher sie abhängig ist, hat nur 15 französische Meilen im Umfange, aber eine starke Fruchtbarkeit. Sie enthält 21 Zuckerfabriken, 7000 Kakaostämme, 562,700 Kaffeebäume, 4,621,700 Baumwollenstämme, und ihre Bevölkerung beträgt gegen 800 weisse und 7000 schwarze Einwohner, die sich alle mit der Cultur des Zuckers, des Kaffee, und der Baumwolle beschäftigen.

Die heiligen Inseln

sind 2 sehr kleine, mit einem noch kleinern Eylande in einem Dreyek liegende Inselchen, welche zusammen einen guten Hafen bilden. Sie stehen unter französischer Herrschaft, und hängen, wie Marie Galante von Guadaloupe ab. Sie sind nicht mit hinlänglichen Wasser versehen, und liefern zusammen gegenwärtig 50,000 Pf. Kaffee, und 80,000 Pf. Baumwolle.

Zwischen diesen Inseln und der Insel Dominique nahm die französische Flotte, nach der ersten Action mit Admiral Rodney am 9. April ihre Stellung, und diese

war so sicher, daß Rodney unmöglich fand, sie anzugreifen. Aber am 10. April, gegen Abend, gieng der Graf von Grasse weiter windwärts, um nach Domingo zu segeln, Rodney ihm nach, und hier gab das französische Linienschif, Zelé, welches Graf von Grasse aus der Gewalt der Feinde erretten wollte, die Gelegenheit zu der großen Schlacht, von welcher die umständliche Geschichte, weiter unten, in einem besondern Artikel, erzählt werden wird.

II.

Ueber die Volks-Menge in Schweden, und die dortige Auswanderung, nach den Bemerkungen des Herrn Wargentin.

Aus den neulich von dem verdienten Sekretair der königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm, und Ritter des Wasaordens, Herrn Wargentin, in den in schwedischer Sprache herauskommenden Zeitungen der dortigen Erziehungsgesellschaft, eingerückten Tabellen von der dortigen Volksmenge in jeder Landeshauptmannschaft in den Jahren 1751 und 1772 nach dem Tabellwerk, und von der Anzahl der Einwohner in jedem Stifte in Schweden, in den Jahren 1775 und 1780, nach den eingesandten Stiftstabellen, kann man für die Zunahme der Bevölkerung in Schweden viele wichtige Data nehmen. Das schwedische Tabellwerk ist vorzüglich gut eingerichtet, und in den Tabellen sind natürlicher Weise wohl eher zu wenig, als zu viele Menschen angezeichnet. Die Anzahl derselben i. J. 1751 war 2,255,577, worunter, 1,063,166 vom männlichen, und 1,192,411

vom

vom weiblichen Geschlecht waren. Im Jahr 1775 waren deren dagegen schon 1,268,613 männlichen, und 1,374,507 weiblichen Geschlechts, also in allen 2,643,120. Aller Wahrscheinlichkeit nach, kann man also annehmen, daß die Volksmenge in Schweden um das Jahr 1772 nahe an, wo nicht über 2,700,000 Menschen gewesen sey. Und wenn man nun hier aus den eingegangenen **Stifts-Tabellen** der Jahre 1775 und 1780 findet, daß solche blos in 8 Stiftern innerhalb 5 Jahren um 89,000 **größer** geworden ist; so ist wohl die Vermuthung des Herrn Wargentins nicht so ganz ohne Grund, daß sich die Volksmenge in allen 14 Stiftern des Reichs innerhalb 10 Jahren über 200000 vermehrt habe, und also nun an 3 **Millionen Menschen in Schweden** seyn müssen. Da verschiedene Tabellen für das Jahr 1780 noch nicht eingegangen waren, so konnte die Anzahl für das Jahr noch nicht genau berechnet werden. In der Stadt Stockholm hat die Volksmenge seit 1772 eher etwas ab- als zugenommen. Auf **Gothland** ist sie gewachsen. Aber in **Finnland** nimmt solche besonders zu. Und man findet, daß dazu in Finnland jährlich 400 Personen mehr aus der Fremde einkommen, als von da auswandern.

Man hat zwar seit 20 Jahren überall darüber geklagt, daß die Volksmenge in Schweden durch die Auswanderung abnehme, ja man hat diese Auswanderung jährlich zu 5 bis 6000 Personen angenommen. Die königl. Akademie der Wissenschaften gab auch desfalls im Jahr 1763 die Preisfrage auf: Welches die Ursachen solcher Auswanderung sey? Und alle, welche solche beantworteten, nahmen das Faktum für gewiß an. So schimpflich dies für die schwedische Nation, die doch sonst so sehr ihr Vaterland

liebt, gewesen seyn würde, so unwahrscheinlich war es, daß Schweden auf die Art alle 10 Jahre an 60000 Einwohner verlieren sollte. Herr Wargentin nahm sich daher vor, die Sache näher zu prüfen, und er war vorzüglich dazu im Stande, da er das Tabellwerk vor Augen und unter Händen hat. Er hat diese Untersuchung in dem letztern Quartale der Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1780, mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Genauigkeit, angestellt. Er prüfte, berechnete und verglich die Tabellen von 1750 bis 1772, und das Resultat fällt dahin aus, daß sich die Zahl der Auswandernden höchstens nur jährlich auf 900, ja nach den Tabellen von 1751 und 1766, als welches die vollständigsten und genauesten sind, nur auf 453 Personen belaufe. Es müssen jährlich aus den Landshauptmannschaften des Reichs 3 Tabellen eingesandt werden. Die erste, welche die Anzahl der Gebornen und Gestorbenen angibt, ist ziemlich frey von wichtigen Fehlern. Die zweyte, welche das Alter und die Krankheit der jährlich Verstorbenen anzeigt, kann natürlicher Weise nicht vollkommen genau seyn. Desto mehr kommt auf die Richtigkeit der dritten Tabelle an, welche die Anzahl aller lebenden Einwohner, nach ihrem Alter, Geschlecht und Stand, angeben soll. Einige dabey vorgefallene wichtige Versehen haben zu der bisher allgemein geglaubten so starken Auswanderung Anlaß gegeben, welche Herr Wargentin nun so sehr heruntersetzt. Wenn man auch das Höchste, nämlich 900 Personen, welche Schweden jährlich dadurch verliere, annehmen will; so können doch auch solche lange noch nicht alle, als **eigentlich Ausgewanderte**, angesehen werden. Nur der, welcher sein Vaterland freywillig

und unerlaubter Weise verläßt, ohne die Absicht wieder dahin zu kommen, und der sich desfalls an andern Orten niederläßt, kann als ein solcher angesehen werden; keinesweges also diejenigen, welche ausserhalb Schweden im Dienste des Reichs, im Krieg oder auf Reisen, zu Wasser oder zu Lande umkommen. Wenn man sich nun erinnert, daß die schwedische Armee, während dieses Zeitpunktes, ganzer 5 Jahre in Pommern war, und daß dort viele durch im Kriege gewöhnliche Vorfälle, und noch mehrere durch Krankheiten ums Leben kamen, so dürfte man hier den Grund des hernach verspürten Abgangs an Volk finden. Sollte wohl nicht wenigstens die Hälfte von denen, die man für Ausgewanderte gehalten, in Pommern gestorben seyn? Ein deutlicher Beweis davon ist, daß wenn man die 18 Jahre, von 1751 bis 1769, in zwei gleiche Theile theilt; die ganze vermeinte Auswanderung nur in die erste Hälfte dieser Zeit fällt, da die Armee draussen war, dahingegen in den letztern 9 Jahren, da die Ueberbleibsel derselben zu Hause kamen, findet man, daß eher Fremde eingekommen sind, ob gleich nicht in Proportion des Abgangs in den ersten 9 Jahren, und der Anzahl der 1762 aus Pommern zurückgekommenen; woraus aber auch erhellt, daß man die ganze Schuld nicht auf den letzten Krieg schieben müsse. Und es giebt ja in der That viele andere Wege, wodurch jährlich Menschen aus dem Reiche kommen, ohne daß man sagen kann, sie seyn ausgewandert. Viele sterben auf ausländischen Reisen und zur See. Andere gehen nach Schwedisch-Pommern, erhalten da Dienste, und bleiben also gleichwohl schwedische Unterthanen. Manche Verbrecher, Betrüger u. s. w. flüchten aus dem Reiche. Einige kommen jährlich selbst in Schwe-

den

den auf den Seen und in den großen Waldungen um, deren Körper man nicht wieder findet, und die daher auch nicht in den Tabellen aufgenommen werden können. Rechnet man nun alle diese von der Anzahl derjenigen ab, die für die jährlich Auswandernden angenommen worden; so dürfte die Zahl der jährlich würklich Auswandernden nicht viel größer seyn, als der Fremden, die jährlich ins Reich einkommen, und da bleiben. Es giebt freylich eine ansehnliche Menge Schweden ausserhalb Landes, besonders unter den französischen, englischen und holländischen Seeleuten. Allein die Anzahl der Ausländer, die sich in Schweden hier und da sehr zerstreut finden, ist nicht viel geringer, ob solche gleich in vorigen Zeiten, da die meisten Handwerker in den größern Städten Teutsche waren, weit größer gewesen, als jetzt, da man in der besten Absicht eigne Landeskinder an Handwerke und Fabriken zu gewöhnen, die Ausländer davon unvermerkt auszuschliessen sucht, aber auch freylich dadurch dem Ackerbaue viele nützliche Hände entzieht. So waren auch vormals unter den schwedischen Truppen weit mehr Ausländer als jetzt.

Stockholm zieht jährlich eine Menge Volks zu sich, worunter auch wohl einige Ausländer sind, der größte Theil aber aus dem Reiche selbst, und besonders aus den umher liegenden Gegenden. In Gothenburgs-Lehn; ingleichen in den 3 finnländischen Landshauptmannschaften wandert, wie schon vorher bemerkt worden, jährlich viel Volk aus fremden Orten ein. In Gefleborgs-Lehn, Westermoreland, imgleichen in Calmar, Carlskrona und Halmstadts-Lehn, ist weder die Auswanderung noch Einwanderung von einiger Bedeutung. In den übrigen

Lands-

Landshauptmannschaften oder sogenannten Lehnen, merkt man wohl einigen Abgang an Volk, doch in den mehresten wenig mehr, als vor dem pommerschen Kriege, und daraus herrühret, daß die Leute von da nach Stockholm, Gothenburg und Finnland ziehen. Schonen scheint noch am meisten durch würkliche Auswanderung zu verlieren, indem dort auch sogar jährlich einige von dem weiblichen Geschlecht an der Zahl der Einwohner abgehen.

III.

Ausbeute der Churſächsischen Bergwerke in dem vorigen Jahre 1781.

(Ausgezogen aus den authoriſirten Rechnungen für die Theilnehmer nach den gewöhnlichen Quartalen.)

Die Ausbeute und der wiedererstattete Verlag auf Kobald, Wißmuth, u. s. w. betrug bey der Churfürstl. sächsischen freyen Bergstadt Schneeberg,

In dem Quartale Reminiscere 1781:

Wiedererstatteter Verlag	159 Rthl.	7 Ggr.	2 ₰ courant.
Ausbeute : :	1418 —	16 —	—
Summa	1577 Rthl.	23 Ggr.	2 ₰ courant.

In dem Quartale Trinitatis 1781:

Wiedererstatteter Verlag	1356 Rthl.	18 Ggr.	4 ₰ courant.
Ausbeute : :	1418 —	16 —	—
Summa	2775 Rthl.	10 Ggr.	4 ₰ courant.

In

In dem Quartale Crucis 1781:

Wiedererstatteter Verlag	1065 Rthl.	1 Ggr.	℔ courant.
Ausbeute : :	1241 —	8 —	—
Summa	2306 Rthl.	9 Ggr.	℔ courant.

In dem Quartale Luciä 1781:

Wiedererstatteter Verlag	1575 Rthl.	17 Ggr.	6 ℔ courant.
Ausbeute : :	975 —	8 —	—
Summa	2551 Rthl.	1 Ggr.	6 ℔ courant.

Beträgt also die reine Ausbeute, nach Abzug des wiedererstatteten Verlags, bey den Bergwerken von **Schneeberg** im Jahre 1781 in allem 5054 Rthl.

Bey dem Churfürstl. sächsischen Bergamte **Johann Georgenstadt mit Schwarzenberg**, betrug im Jahre 1781 die Ausbeute, mit Inbegrif des wiedererstatteten Verlags,

Im Quartale Reminiscere	6783 Rthl.	11 Ggr.	$8\frac{3}{10}$ ℔
Im Quartale Trinitatis	7632 —	15 —	$11\frac{4}{7}$ ℔
Im Quartale Crucis :	8151 —	21 —	$3\frac{7}{10}$ ℔
Im Quartale Luciä :	11,188 —	11 —	$3\frac{1}{2}$ ℔
Die ganze Ausbeute des Jahrs 1781 also insgesammt : :	33,756 Rthl.	12 Ggr.	$3\frac{3}{10}$ ℔

Bey dem Churfürstl. sächsischen Bergamte **Marienberg** betrug im Jahre 1781 die reine Ausbeute (ohne wiedererstatteten Verlag)

Im Quartale Reminiscere :	693 Rthl.	8 Ggr.	
Im Quartale Crucis : : :	693 Rthl.	8 Ggr.	
Summa von zwey Quartalen :	1386 Rthl.	16 Ggr.	

Bey

Bey der alten freyen Bergstadt, **St. Annaberg**, betrug im Jahre 1781 die reine Ausbeute (ohne wiedererstatteten Verlag)

Im Quartale Reminiscere	:	2213 Rthl.	8 Ggr.
Im Quartale Trinitatis	:	2213 —	8 —
Im Quartale Crucis	:	2213 —	8 —
Im Quartal Luciä	:	2341 —	8 —
Summa des Jahrs	:	8981 —	8 Ggr.

Bey der alten freyen Bergstadt, **Ober-Wiesenthal**, betrug im Jahre 1781

Im Quartale Reminiscere

Wiedererstatteter Verlag : 128 Rthl.

Ausbeute vacat.

Im Quartale Trinitatis

Wiedererstatteter Verlag : 128 Rthl.

Im Quartale Crucis ebenso.

Im Quartale Luciä aber ist die Ausbeute von Ober-Wiesenthal mit Annaberg und Scheibenberg zusammengerechnet worden, und daher schon unter dem Quartale Luciä von St. Annaberg enthalten.

In dem Bergamte der Stadt **Geyer** ist keine Ausbeute, sondern Zubusse auf das ganze 1781ste Jahr über die Einnahme insgesammt gewesen 3137 Rthl. 19 Gr. 6 Q.

Dieß ist nur die Rechnung der **reinen Ausbeute**, und des **wiedererstatteten Verlags** der angeführten Bergämter, welche also im vorigen Jahre betragen hat die **Summe von** 49,333 Rthl.

Die aus den verschiednen Revieren aber herausgebrachten Produkte sind sehr ansehnlich gewesen. In Annaberg, Scheibenberg und Ober-Wiesenthal ist in die-

diesem 1781sten Jahre ausgebracht worden: 3267 Mark 1 Loth 1 Quentin Silber — am Gelde zu 35,046 Thaler 10 Gr. 8 ℔ gerechnet; 1074 Centner Kobald zu 14,828 Thaler 13 Gr. 6 ℔ gerechnet; 11562 Centner Vitriol und Schwefel-Kiß zu 1391 Thaler 1 Gr. gerechnet; 909 Fuder Eisensteine zu 1399 Thaler 18 Gr.; 284 Centner Vitriol zu 710 Thaler u. s. w. Insgesammt betrug der Werth der herausgebrachten Produkte blos in den 3 genannten Bergstädten 53,985 Thaler 23 Gr. 11 ℔.

IV.

Anekdoten von dem Aufenthalte des Pabstes Pius des VI. in Teutschland.

Die in der Geschichte der Welt und des teutschen Reichs einzige Begebenheit, daß ein Pabst in den kirchlichen Angelegenheiten seiner Rechte zum Throne des Kaisers und in des Kaisers Reßidenz selbst kam *), ist zu merkwürdig, als daß man nicht die davon bekannt gewordenen Umstände sorgfältig in der Geschichte aufbewahren soll:

*) Es sind zwar Päbste mehrmalen gereiset. Johannes der XXIII. war auch 1414 in Teutschland, aber auf der Kirchenversammlung zu Costnitz. Pabst Leo der IX. beym Kaiser Heinrich dem III. Aber zum Throne, in die Reßidenz des Kaisers kam noch nie ein Pabst. Unsere Bemerkung im 3ten Stücke des Journals d. J. März 1782. S. 269 ist also buchstäblich wahr und sehr richtig. Derjenige, der sie in einer gewissen Brochüre hat chikaniren wollen, verleugnet alle Richtigkeit der Geschichtskunde, und verwechselt, aus Unwissenheit oder verächtlicher Bosheit, ganz verschiedne Dinge mit einander.

sollte, und aus diesem Grunde würden auch minder wichtige Dinge eine Anzeige verdienen. Aber dasjenige, was wir hier unsern Lesern mittheilen, ist das wichtigste, was bisher bekannt geworden ist.

Es beweißt, was der Pabst in seinen betriebenen Angelegenheiten in Wien ausgerichtet und nicht ausgerichtet hat, und zwar **aus dem Munde des Pabstes** selbst. Uebrigens leistet uns der Charakter desjenigen, welcher uns diese Anekdote gesendet hat, für die **Wahrheit und Glaubwürdigkeit** vollkommne Bürgschaft.

„Bey der Anwesenheit des Pabstes zu Augsburg hatten die Reichsprälaten von Ochsenhausen, Zwiefalten, Elchingen, Neresheim, bey ihm Audienz, wobey er verschiedene Fragen an jeden that. Eine davon beantwortete der Prälat von Ochsenhausen so; Vndecim Monasteria sub me habeo, sed sex de his in Austriaco sunt posita. (Ich habe eilf Klöster unter mir, aber sechs davon liegen in Oesterreich.) Da sah der Pabst gen Himmel, und sprach, indem er die Hände zusammen schlug, folgende merkwürdige Worte: O filii mei dilectissimi, omnia tentavi, ut in antiquo remaneant, vel in antiquum reducantur omnia sed — — Verum nondum res est ad Finem perducta; oremus et confidamus. (O meine lieben Söhne! ich habe alles versucht, daß die Sachen auf alten Fuß bleiben, oder wieder dahin kommen möchten; aber — — doch ist noch nichts zu Ende gebracht: laßt uns beten und hoffen!„

„Während des feyerlichen Hochamts, welches der Churfürst von Trier in seiner Domkirche zu Augsburg, in des

Pabstes Gegenwart hielt, fiel gedachter Erz-Churfürst des Reichs mehrmalen vor dem Pabste auf beyde Knie nieder.„

Als der Kaiser dem Pabste seine Minister darstellte, sagte er, indem er auf den Fürsten von Kaunitz wieß — das ist mein Kanzler. Der Pabst reichte ihm die Hand, in der Absicht zum küssen. Der Fürst ergrif die Hand, und anstatt sie zu küssen, schüttelte er sie ganz treuherzig, nach teutscher Art. —

Hierbey müssen wir, zur Berichtigung unsrer vorigen Nachrichten, anführen, daß der Pabst das, in dem Briefe aus Wien, im vorigen Stücke des Journals S. 460. erwähnte brillantene Kreuz nicht angenommen, und sich alle kaiserliche Gnadenbezeigungen auf andre und beßre Zeiten vorbehalten zu dürfen gebeten hat.

Uebrigens ist es noch anmerkungswerth und gehört zu dem Charakter des Pabst Pius des VI., daß er kein Freund der Mönche ist, und daher zu deren Reforme und zur Einziehung der Klöster gern die Hände bieten wollte. Man weiß, daß er sogar in seinem eignem Staate eine dergleichen Reforme sich vorgenommen hat. Allein die Hofnung, durch diese Bereitwilligkeit beym Kaiser andere Gegenstände seines Interesse zu bewirken, schlug fehl, und die Unterhandlungen nahmen einen solchen Gang, daß noch nichts Gewisses zu Ende gebracht worden ist, und vorher noch die weitere Verhandlung zu Rom, nach einem Cardinals-Consistorium, zu erwarten steht, wie wir schon im vorigen Stücke angezeigt haben. Es ist deswegen auch der Cardinal Herzan, kaiserlicher Minister zu Rom, nach der Abreise des Pabstes, gleich wieder nach Rom zurückgereiset.

V.

V.

Freundschaft- und Allianz-Tractat zwischen der Krone Frankreich und den dreyzehn vereinigten Staaten von Nordamerika. Geschlossen zu Paris, den 6. Febr. 1778.

Eben, als die neuen Minister zu London sich und dem Publikum mit der Hofnung eines separaten Friedens mit Amerika schmeichelten, und durch wirkliche Vorschläge und alle diensam erachtete Mittel, dieses grosse Werk zu betreiben, sich beeiferten, erschien in der französischen Leidner Zeitung, welche bekanntlich einen starken französischen Einfluß hat, der Abdruck des zwischen Frankreich und Amerika geschlossenen Allianztractats, woraus man, wie auch bey der öffentlichen Bekanntmachung des Tractats gleich bemerkt wurde, ersehen kann, daß die Hofnung zu einem Separatfrieden zwischen England und Amerika betrüglich sey. Es wurde in gedachter Gazette, und von andern so nach, gesagt, daß dieser Tractat noch niemals in Europa bisher vollständig bekannt geworden. Dieß ist nun zwar nicht: der Tractat ist längst bekannt, und unter andern auch schon in der Geschichte des Kriegs zwischen Großbritannien, den bourbonischen Mächten und amerikanischen Colonien (Leipzig 1780) abgedruckt. Allein wir halten es gleichwol für unsre Pflicht, ihn unsern Lesern hier vollständig vorzulegen, da er eine Staatsschrift ist, die besonders gegenwärtig bey den versuchten Unterhandlungen zu einem Frieden das wichtigste Interesse hat, und richtig zu urtheilen den Grund enthält.

„Nachdem zwischen Sr. allerchristlichsten Majestät und den vereinigten nordamerikanischen Staaten, näm-

lich New-Hamtonshire, Massachusett's-Bay, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, nördliche Carolina, südliche Carolina und Georgien, heute zum gegenseitigen Vortheil Ihrer Unterthanen und Bürger ein Freundschafts- und Handlungstractat geschlossen worden, haben Dieselben es nothwendig gefunden, die Mittel in Ueberlegung zu ziehen, wodurch diese Verbindung noch enger verknüpft werden könne, und solche zur Sicherheit und der Ruhe beyder Partheyen dienen zu lassen, besonders in dem Falle, wenn Großbritannien aus Unwillen über diese Verbindung, und die gute Correspondenz, welche der Gegenstand des besagten Tractats ist, den Frieden mit Frankreich durch directe Feindseligkeiten, oder durch eine, dem Völkerrecht und dem zwischen beyden Kronen herrschenden Frieden zuwider laufende Stöhrung seines Handels und seiner Schiffahrt, brechen sollte.

Und da nun Se. Majestät und die besagten vereinigten Staaten sich in diesem Fall entschlossen haben, Ihren Rath und Ihre Kräfte wider die Unternehmungen Ihres gemeinsamen Feindes zu vereinigen; so haben die resp. Bevollmächtigten, welche zur Verabredung der Artikel und Bedingungen, wodurch die besagten Absichten erfüllt werden können, authorisiret sind, nach reiferer Berathschlagung, folgende Artikel beschlossen und vestgesetzt:

I. Im Fall, daß während der Dauer des gegenwärtigen Krieges zwischen den vereinigten Staaten und England, Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien entstehen sollte, werden Se. Majestät und die besagten vereinigten Staaten gemeinschaftliche Sache machen, und sich einer dem andern gegenseitig mit Ihren guten Hülfleistungen, Ihren Rathgebungen und Ihrer Macht beystehen; so wie es nach Erforderniß der Umstände unter guten und getreuen Alliirten schicklich ist.

II. Der wesentliche und directe Endzweck der gegenwärtigen defensiven Allianz ist, die Freyheit, Souveraineté, und absolute unbegränzte Unabhängigkeit besagter ver-

vereinigter Staaten, sowol in Regierungs- als Handlungssachen aufrecht zu erhalten.

III. Beyde contrahirende Partheyen sollen eine jede auf Ihrer Seite, und auf die Ihnen am zuträglichsten scheinende Art, alle in Ihrem Vermögen seyende Kräfte wider Ihren gemeinen Feind anstrengen, um den sich vorgesetzten Endzweck zu erreichen.

IV. Beyde contrahirende Partheyen sind sich eins, daß, in dem Falle, da die eine oder die andere irgend eine besondere Unternehmung vor hätte, zu welcher der Beytritt der andern gesucht werden dürfte, die Parthey, deren Beytritt gesucht worden, sich schleunig und auf Glauben mit jener vereinige, um so viel die Umstände und Ihre eigene besondere Situation es erlauben, in jener Absicht übereinstimmend mit einander zu handeln. In diesem Falle werden Sie die Größe und die Art der Hülfe, welche Sie zu leisten, gehalten seyn sollen; so wie die Zeit und die Art, solche in Activität zu setzen, und die Vortheile, womit man diese Hülfe compensiren könne, durch eine besondere Convention festsetzen.

V. Im Fall die vereinigten Staaten es für gut finden sollten, eine Reduction der in Nord-Amerika oder in den Bermudischen Inseln noch übrigen brittischen Macht zu versuchen; so sollen diese Landschaften, im Fall eines glücklichen Ausgangs, mit den besagten vereinigten Staaten conföderirt werden, oder von ihnen abhängen.

VI. Se. allerchristlichste Majestät entsagen auf immer dem Besitze der Bermudischen Inseln, so wie dem des ganzen vesten Landes in Nord-Amerika, welches vor dem Pariser Tractat von 1763, oder Kraft dieses Tractats der Krone Großbritanniens oder den vereinigten Staaten, vormals brittische Colonien genannt, zuerkannt worden, oder welches gegenwärtig unter der Herrschaft des Königs und der Großbritannischen Krone ist, oder es vormals gewesen ist.

VII. Im Fall Se. Allerchristlichste Majestät es für rathsam halten sollten, irgend eine von denen am mexikanischem Meerbusen oder nahe dabey belegenen Inseln an-

zugreifen, welche jetzt unter großbritannischer Gewalt stehen; so sollen alle benannte Inseln, im Fall die Sache gut ausfällt, der Krone Frankreich gehören.

VIII. Keine von beyden Partheyen soll Frieden oder einen Waffenstillstand mit Großbritannien schliessen, ohne daß die förmliche Einwilligung der andern nicht vorläufig dazu erhalten worden, und sie verpflichten sich gegenseitig, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten entweder förmlich oder stillschweigend durch den Tractat, oder die Tractaten, welche dem Kriege ein Ende machen werden, anerkannt worden.

IX. Die contrahirenden Partheyen erklären, daß, da Sie entschlossen, eine jede auf ihrer Seite, die Artikel und Bedingungen des gegenwärtigen Allianz-Tractats nach ihrem Vermögen und ihren Umständen zu erfüllen, keine Vorbehaltung einer Compensation weder von der einen, noch der andern Seite, der Ausgang des Krieges möge seyn, wie er wolle, statt haben solle.

X. Se. allerchristlichste Majestät und die vereinigten Staaten sind einstimmig, andre Mächte, denen von England unrecht geschehen, einzuladen und zuzulassen, um gemeinschaftliche Sache mit Ihnen zu machen, und der gegenwärtigen Allianz, unter Bedingungen, welche frey verabredet, und unter allen Partheyen festgesetzt werden sollen, beyzutreten.

XI. Beyde Partheyen garantiren sich gegenseitig von nun an und auf immer, gegen alle andre Mächte, ihre Besitzungen, nemlich: die vereinigten Staaten garantiren Sr. allerchristlichsten Majestät die gegenwärtigen Besitzungen der Krone Frankreich in Amerika, und auch die, welche Sie durch den zukünftigen Friedenstractat erwerben dürften; und Se. allerchristlichste Majestät garantiren Ihrer Seits den vereinigten Staaten Ihre Freyheit, Souveraineté und absolute Unabhängigkeit, sowol in Regierungs- als Handlungssachen, auch ihre Besitzungen und Zuwachs, oder Eroberungen, welche Ihre Confödération während des Krieges von den gegenwärtig unter englischer Bothmäßigkeit stehenden, oder vormals gestandenen

denen Ländereyen noch machen könnte, nach dem obenstehenden V. und VI. Artikel. Alles auf solche Art, daß den besagten Staaten in dem Augenblick, da Ihr gegenwärtiger Krieg mit England ein Ende genommen, der Besitz davon ausgemacht und gesichert werden soll.

XII. Um den Sinn und die Anwendung des gegenwärtigen Artikels genauer zu bestimmen, erklären die contrahirenden Partheyen, daß, in dem Fall eines Bruchs zwischen Frankreich und England, die in obbesagtem Artikel erklärte gegenseitige Garantie, von dem Augenblick an, da dieser Krieg ausbricht, in seine volle und ganze Kraft gehen solle; und in dem Falle, daß ein solcher Bruch nicht Statt hat, sollen die gegenseitigen Verbindlichkeiten der besagten Garantie erst in dem Augenblicke ihren Anfang nehmen, da das Ende des gegenwärtigen Krieges zwischen den vereinigten Staaten und England, Ihre Besitzungen wird bestimmt haben.

XIII. Der gegenwärtige Tractat soll von beyden Seiten ratificirt, und die Ratificationen sollen in einer Zeit von sechs Monaten, oder, wenn es möglich ist, noch eher ausgewechselt werden.

Zu mehrerer Beglaubigung haben die respectiven Bevollmächtigten, nemlich von Seiten Sr. allerchristlichsten Majestät, der Herr Conrad Alexander Gerard, Königl. Syndicus der Stadt Straßburg, und Secretair des Königl. Staatsraths; und von Seiten der vereinigten Staaten, die Herren Benjamin Franklin, Deputirter beym General-Congreß für den Staat von Pensylvanien, und Präsident der Convention des besagten Staats; Silans Deane, vormaliger Deputirter für den Staat von Connecticut; und Arthur Lee, Gesetzrath; obige in französischer und englischer Sprache geschriebene Artikel unterzeichnet, mit der Erklärung, daß gegenwärtiger Tractat ursprünglich in französischer Sprache abgefaßt und geschlossen worden, und haben ihre Siegel daneben gedruckt.

Geschehen zu Paris, den 6ten Februar 1778.

C. A. Gerard.

B. Franklin. Silans Deane. Arthur Lee.

VI.

Briefe.

I.

Breslau, den 20 May, 1782.

— Es ist bereits vor geraumer Zeit den Ministern ein Plan zur Verbesserung der Leinwandfabriken und des Leinwand-Handels übersendet worden, worüber auch der gesammte Gebirgs-Handels-Stand seine Meinungen und Gutachten hat abstatten müssen. Allein dieser Plan wurde zwar allgemein gelobet, aber für zu schwer in der Ausführung gehalten, wobey sich, wie man behauptete, unübersteigliche Hindernisse fänden. Ein Vorschlag in diesem Plane gieng dahin, Fachs- und Garn-Magazine zum Besten der Leinwandfabriken und Handlung zu errichten. Hierbey befürchteten aber zu viele, daß sie bessern Flachs und bessere Garne, als bisher, würden liefern müssen, und die Unterdrückung einer Menge ihnen untergeordneter und von ihnen abhängiger Personen verlieren würden. Da man die Nützlichkeit der Sache selbst nicht tadeln konnte, so suchte sie der Eigennutz und die unterdrückende Habsucht durch die vorgestellten Schwierigkeiten zu hintertreiben, oder wenigstens aufzuhalten. Der Mann, der diesen Plan gemacht hat, ist ein erfahrner alter Kaufmann, der die halbe Welt durchreiset ist, und zwar eigentlich in Handelsabsichten. Er sucht auch weder Titel, Ehre, noch Vortheile dabey, sondern blos das Beste des Landes, und verdient daher die reinste Hochachtung und Aufmerksamkeit.

Es ist zu wünschen, daß nicht allein Schlesien, sondern auch Böhmen und Mähren nach einem solchen

Plane

Plane gleiche Handelsprincipien haben mögen. Denn diese drey Provinzen sind, in Betracht der Leinwandhandlung, wegen einer unendlich mannichfaltigen Verwicklung und Verbindung ihres gegenseitigen Interesse, gewissermassen unzertrennlich, und man mag sie, in diesem Stücke, als **Ein Land** betrachten. Wenn Se. kaiserliche Majestät, oder Se. Majestät der König von Preußen, eine Inhibition in der Verbindung und Communication dieses Handels machen wollten; so würde dieses durchaus zu beyderseits Majestäten, und ihrer Unterthanen Nachtheil gereichen. Es gilt hier die Sentenz des berühmten Montesquiou vollkommen: Une nation commerçante a un nombre prodigieux des petits interêts particuliers. Elle peut donc choquer, & être choquée d'une infinité de manieres.

In Wien und Berlin fehlt es nicht an Männern von den größten Einsichten, und von vieler Geschicklichkeit. Aber in manchen Handlungsvorfallenheiten hat es, wie man sieht, bisher noch an Männern von genugsamer Erfahrung in Fabrik- und Handlungs-Sachen gemangelt. Doch wird diesem Mangel hoffentlich nun abgeholfen werden.

Es ist Schade, daß unser großer König von verschiedenen Handlungs-Sachen noch manche solche Principia hat, die dem Kommerz nicht vortheilhaft sind. Die preußischen Länder sind zur Handlung sehr vortheilhaft gelegen; allein die vielen Monopolien von allerley Art sind der Indüstrie schädlich, und oft tödtlich. Der Handel will nicht gebunden seyn. Er leidet keinen Zwang; und nur dann, wenn er vollkommne Freyheit hat, wird er fürs Beste des Landes freygebig, zeigt seine Macht, und spendet seine Vortheile allenthalben hin aus.

2.

Tübingen, den 28 May, 1782.

Die Universität zu Freyburg, deren Aufhebung man vermuthete, wird, nach neuen eingegangnen Versichrungen, in ihrer Verfassung verbleiben. Bey der neuen Universität zu Stuttgard sind nur die Chevaliers, und die erste Abtheilung der Kavaliers-Söhne und Eleven eigentliche Universitäts-Bürger. Die übrigen formiren mit den nicht facultistischen Professoren und übrigen Lehrern die Akademie.

3.

Wien, den 1 Junius, 1782.

Die Zubereitungen zu dem Empfange eines hohen Gastes in der Burg sind wieder abbestellt worden, und wir können also keinen dergleichen Besuch erwarten. Wir haben aber bisher die Gegenwart des regierenden Herzogs von Würtemberg einige Wochen genossen, welcher hier auch bey uns alle diejenigen liebenswürdigen Eigenschaften gezeigt hat, die man allenthalben an diesen Fürsten von ausgebreiteten Kenntnissen, und edler gefälliger Herablassung bewundert hat. Er hat die Merkwürdigkeiten von Wien besehen, besonders unsre akademische Anstalten, und den Kaiser nach Stuttgard zu den Festen eingeladen, welche dort bey der Anwesenheit des Großfürsten von Rußland gegeben werden sollen. Der Kaiser soll ihm auch zuletzt beym Abschiede versprochen haben, nach Stuttgard zu kommen. Als der Herzog mit dem Kaiser im Augarten, am Pfingstsonntage speisete, fanden sich alle ersten Herrschaften, und der hohe Adel im Garten in größter Galla ein, welches ein Schauspiel von Pracht war, die wenig ihres Gleichen in der Welt hat. Der Herzog

hatte

hatte fast immer die Gräfin von Hohenheim bey sich, die zwar nie bey Hofe gewesen, aber in Laxenburg, und im Augarten mit dem Kaiser gespeiset hat, welcher sie sehr artig und angenehm fand, so wie man hier allgemein die Eigenschaften ihrer Person und ihres Geistes hat bewundern müssen. Im Theater, wo sie einigemale erschien, war sie an einem Abend mit einem ungemein prächtigen und kostbaren Schmucke, den man auf einige hunderttausend Gulden schätzte, geziert.

Der seit einigen Jahren von **Kopenhagen** hieher gezogne Negotiant, **Bargum**, hat dem Hofe ein Project zur Einrichtung einer ungarischen Producten-Verschleis-Kompagnie vorgelegt, welche, wie man versichert, zu Stande kommen wird.

Das Stift **Hradisch**, in Mähren, wollte ein gewisses, demselben wohlgelegnes Gut, ankaufen. Es mußte deshalb, nach den neuern Verordnungen, erst die landesherrliche Einwilligung eingeholt werden, welche mit dem Bescheide erfolgte. „Das Stift dürfte das Gut wohl kaufen, aber es sollte so viel von seinen bisherigen Besitzungen verkaufen, als der Werth des neuen Guts betrüge.„ Und so ist es auch geschehen.

Der als Gelehrter bekannte protestantische Rathsherr zu Presburg, Herr **Benczur**, hat vor wenig Tagen eine Schrift: **Was hat der Regent für ein Recht über die päbstlichen Bullen?** herausgegeben, und seine Sätze besonders aus dem ungarischen Staats- und Kirchenrechte erläutert. Diese Schrift findet ungemein vielen Beyfall.

Wien,

Wien, den 4 Jun. 1782.

Nun ist das Examen der Geistlichen in allen Klöstern auch vorbey. Bis daher war es zwar schon von der deputirten Kommission angefangen und fortgesetzt; allein der Kaiser verordnete, daß die kaiserlichen Kommissarien in alle Klöster ohnvermuthet selbst gehen, und die Geistlichen ohne Vorbereitung examiniren sollten. Sie verfügten sich also in die Klöster, und beriefen die Geistlichen in das Convict zusammen, und legten ihnen einen Aufsatz von 19 Punkten vor, den ein jeder auch sogleich schriftlich beantworten mußte, darbey es manchen freilich angst genug wurde.

Seit der Abreise des Pabsts ist noch nichts hauptsächliches in der Kirchenreformation vorgegangen, doch merkt man, daß die Prediger bereits aus einen andern Ton als sonsten von der Kanzel herabreden, und neulich hat der Kapuziner, Franz Ludwig, den man sonst den Wiener März nannte, von öffentlicher Kanzel erklärt, daß so vieler Mißbrauch mit Anrufung Mariä und der Heiligen vorgienge, daß die Kirche wohl würde genöthig seyn, die Verehrung der Heiligen ganz einzustellen.

Da so viele neue Druckereyen allhier angelegt worden, so sinnen die alten auf Erweiterung ihrer Gewerbe, und so hat Herr von Trattner erst kürzlich im Oesterreichischen, Kärnten, Steyern und Tyrol, wiederum 19 neue Niederlagen errichtet, um sich den Absatz zu vermehren.

Am Pfingstsonntage war öffentlicher Gottesdienst bey Hofe, und nach diesem Cercle, bey welchen declarirt wurde, daß Sr. Majestät einige Wochen in Laxenburg sich aufhalten würden. Täglich wird bey ihnen Tafel von 12 Couverts seyn, jeder Gast muß aber erst angemeldet wer-

werden, und kann sich sonst keine Rechnung darauf machen, daß er zugelassen wird, selbst der Prinz Max ist nicht von dieser Etiquette ausgenommen.

Wien, den 10 Junius, 1782.

Unsere Stadt wird wohl nicht mehr die Vormauer der Christenheit heissen, denn es soll wirklich Ernst seyn, alle die Vestungswerker und Ravelins, so unsere Stadt unnöthiger Weise umgeben, künftiges Jahr zu demoliren, welches dieser Residenz eine neue prächtige Einrichtung geben, und den Einwohnern zur Beförderung ihrer Gesundheit und Abwendung vieler Krankheiten dienen wird. — Es wird auch durch Verkaufung der Plätze ein ansehnliches Geld gelöset werden, und rings herum werden schöne Alleen gezogen, und sodann wird vor den Linien der ganze Umfang der Vorstädte mit breiten Graben eingefaßt werden. Wenn auch wirklich von Reichs wegen, zur Unterhaltung dieser Festungswerke, ein Beytrag gegeben wird, so muß aus dem, was man aus den Plätzen gewinnet, die man verpachten und verkaufen kann, mehr jährlich einkommen, als dieser Beitrag betragen kann.

Es wird an einer türkischen und asiatischen Handlungs-Compagnie gearbeitet, indem man den in Vorschlag gekommenen Handel nach dem schwarzen Meer auf der Donau gleich anfänglich mit Nachdruck unternehmen will. Die Türken werden hoffentlich noch einige Handlungsplätze an der Donau mit den darzu gehörigen Distrikten einräumen. —

Die reformirte Gemeinde allhier ist sehr eifrig, sich ein eigenes Bethaus zu erbauen. Sie hat schon ansehnliche Beyträge von auswärts darzu erhalten, und sie will der holländischen Gesandtschaft, die bishero die reformirte

Capelle

Kapelle unterhalten, den Antrag machen, daß die Herren Generalstaaten der hiesigen reformirten Gemeinde eine gewisse Summe Geld zukommen lassen, zur Erbauung des Bethauses, mit der Bedingung, daß die Herren Staaten sodann dispensirt wären, ferner eine Kapelle zu unterhalten, und sich des Bethauses auch zum Gebrauch der Gesandtschaft bedienen könnten. — Die evangelischlutherische Gemeinde wird wohl eben solche Vorschläge den dänischen und schwedischen Höfen machen — welche hier lutherische Kapellen unterhalten, und es dahin einzuleiten suchen, daß diese zwey Höfe, wegen Erbauung eines Bethauses der lutherischen Gemeinde, mit dem hiesigen Hofe eine gewisse Abrede nehmen.

Die Hofkammer verfällt nun in 4 Theile, die ungarischen Agenda kommen zur ungarischen Kanzley, die deutschen und böhmischen zur österreichischen Kanzley, das Salzwesen zum Münz- und Bergwesen. Der 4te Theil wird die Universalhauptkasse ausmachen, wobey der Hofrechnungs-Kammer-Präsident, Graf von Zinzendorf, als erster, und der Hofrath Braun, als zweyter Chef ernannt worden. —

Der Kaiser hat, auf Angabe des Hofrath Born, aus verschiedenen Privatsammlungen in Hamburg, für das kaiserl. Naturalienkabinet, für 1500 Dukaten gekauft. —

Es ist nunmehr eine **Hofkommission** aufgestellt, welche die Aufhebung der Klöster, Verwaltung ihrer Güter, und Errichtung und Vertheilung der neuen Pfarreyen in Ordnung zu bringen hat. Das Präsidium davon hat der Staatsrath, Baron von Kreßl; Hofrath Heinke, Landrath Eibel, Kanonikus de Termes, Probst Vitola, sind Mitglieder dieser Kommißion.

Vom

Vom Hofkriegsrath ist der Befehl nach den Niederlanden ergangen, daß das Kastell bey Namur im brauchbaren Stand hergestellt, und auf ein Jahr mit Pulver und neuem Geschütze versehen werden soll.

Die Gebäude der aufgehobenen Nikolaerinnen und Siebenbüchnerinnen-Stiftungen sind noch gesperrt. Man weis noch nicht, wozu sie verwendet werden sollen. Von den 32 Nikolaerinnen sind 17 wieder in die Welt getreten, von den Siebenbüchnerinnen sind 18 in andere Klöster gegangen. Die königl. Klösterinnen, welche ihr Kloster räumen, haben sich alle in andere Klöster gemeldet — alle bekommen 200 Fl. jährlich, so lange sie ledig bleiben — die Layenschwestern bekommen 150 Fl. Als man bey Aufhebung der Carmeliterinnen auf dem Lande, welche die Verwaltung ihrer Güter, seit langer Zeit, den P. Carmelitern in der Leopoldstadt überliessen, den Ausweis ihres Vermögens abforderte, so beriefen sie sich auf ihre Verwalter, die Herren Carmeliter. — Diese reichten der Kommission den Etat ein. Man hielt ihn aber für unvollkommen, und man fand auch wirklich, bey näherer Untersuchung, einen kleinen Verstoß von 22000 Fl. Als hierüber die Kommission bey den Kaiser anfragte, ob man die Carmeliter diesfalls mit dem Reinigungs-Eide belegen sollte? erklärten Se. Majestät, daß es dermalen unnöthig sey, weil sich bald eine Gelegenheit zeigen würde, wo sie diesen Eid mit einander könnten ablegen. — Diese Erklärung scheinet dem Orden keine Dauer zu versprechen.

Man sagt, daß der Fürst, Carl von Lichtenstein, mit seiner Gemahlinn wol Wien gänzlich verlassen, und seinen Aufenthalt anderswo nehmen wird.

4.

Amsterdam, den 12 Junius, 1782.

Auch zu uns ist die allgemeine Krankheit übergeflogen. Kein Haus ist in dem grossen Amsterdam frey geblieben, und in unserm Logis, wo über 20 Fremde logiren, ist kein einziger, der nicht mit dem sogenannten Schnupfenfieber behaftet gewesen. Und nicht allein in der Stadt, sondern auch auf den Schiffen hat sich diese sogenannte Influenza eingefunden. Im Texel auf den Kriegs- und ostindischen Schiffen ist alles davon angesteckt. Doch ist sie hier, so wenig wie anderwärts, tödtlich, und nur beschwerlich.

Die politische Krankheit, Uneinigkeit, grassiret hier auch noch sehr stark. Der Feldmarschall ist nach seinem Gouvernement abgegangen. Da Ihre Hochmögende sowohl als der würdige Prinz Erbstatthalter die Ueberschwemmung von Suppliken, worinnen gebeten wurde, den Herzog wegzuschicken, kaum mehr aushalten konnten, so kam der Prinz bey Ihren Hochmögenden ein, um eine alte Verordnung wiederum zu erneuern, nämlich daß alle Gouverneurs von Festungen verpflichtet seyn sollten, alle Jahre 6 Monate in ihren Gouvernementen sich aufzuhalten. Dieß gieng durch, und der Herr Feldmarschall sowol als andere Gouverneurs, erhielten hiervon Extract der Resolution, worauf ein jeder sich nach seinen Posten verfügte. Aber auch diese Nachsicht scheint nicht genug zu seyn; und man hört nicht auf, unwillige Reden zu führen. Ich versichere Ihnen, das Blut in den Adern wird brausend bey einem jedem wohldenkenden, der die Verdienste des Durchlauchtigsten und großen Hauses von Braunschweig kennt und verehren muß! ein Haus, das

sich durch Menschenliebe, Tapferkeit, und alle fürstliche Tugenden, die Bewunderung von der ganzen Welt zugezogen hat; ein Haus, davon jeder Sproße verdient angebetet zu werden, muß durch einen falschen politischen Enthusiasmus sich in einem seiner besten Mitglieder beleidiget sehen. Alle abscheuliche Pasquille, davon jedes jeden Leser von der Dummheit des Schreibers überzeugen muß, werden hier von vielen mit größter Begierde gelesen, werden überall öffentlich gelesen, und bey jedem dummen und boshaften Einfalle folgt eine Acclamation. Ich habe Ihnen schon einige zugeschickt, und ich füge diesen noch eins hier bey, wiewohl es kaum des Anblicks werth seyn mag *).

Barringtons und Rodneys Glück hat einen Stillstand in den Projecten wider England gemacht. Nun ist jedermann unwillig, daß die Flotte im Texel nicht ausläuft, und die davor liegende englische Flotte, unter dem Admirale Howe, nach England zurück jagt, welche weit stärker, als die im Texel ist. Die Progressen der Engländer in Ostindien machen sehr trübe Gedanken rege, in Hinsicht aller dasigen holländischen Schätze. Für den Radja Singi, Kaiser von Candia, hätte keine glücklichere Begebenheit können erdacht werden, als die Einnahme des Forts Trinconemale, wodurch er Gelegenheit bekommt, seine lange gehegten Wünsche, sich von dem Drucke der holländischen Herrschaft zu befreyen, ins Werk zu richten.

Bey

*) Es ist ein gegen den Prinzen von Oranien gerichtetes, infames Libell, welches nicht weiter verdient angeführt zu werden, als zum Beweise, wie weit die Sachen in Holland jetzt gekommen sind, da solche Pasquille erscheinen, gelesen und gekauft werden.

Bey einem Frieden wird dieser Fürst gewiß auch auf seine Vortheile in Verbindung mit den Engländern bedacht seyn.

Im Haag sind jetzt die wichtigsten Dinge vor. Die Generalstaaten befinden sich in der äussersten Verlegenheit. Auf der einen Seite hält die Kaiserin von Rußland die Generalstaaten beym Worte, daß sie auf dem Fuß der bewafneten Neutralität mit England Friede zu machen, sich erklärt haben. Auf der andern hält der König von Frankreich sie beym Worte, wegen der Erklärung des Beharrens beym gemeinschaftlichen Operations-Plane. Von beyden Seiten sehen sie sich den größten Folgen ausgesetzt, und entschliessen zu Etwas müssen sie sich. Nach den sichersten Urtheilen wird die kaiserlich-rußische Friedensvermittlung doch ausgeschlagen, und die französische Verbindung bestärkt werden. Es ist ja auch nichts anders zu thun, Holland ist schon mit Frankreich zu verwickelt, wie Jedermann weiß —!

5.

London, den 7 Junius, 1782.

Die Freude über Rodney's großen Sieg, und die mannigfaltigen Ausbrüche derselben machen, daß wir bisher fast alle andre Gegenstände vergessen haben. Die Eroberungen der holländischen Plätze, und die Siege in Ostindien über Hyder Ali, sind auch wichtig, aber sie können mit Rodney's Siege nicht in Vergleichung kommen. Die Annalen der brittischen Geschichte haben nicht seines Gleichen, denn Rodney errettete durch einen harten, großen Kampf, unser Westindien, und zerstreuete die feindliche Macht nach allen Meergegenden hin; wie

Sie

Sie aus den öffentlichen Blättern werden ersehen haben. Er zerstörte die ganze französische Seemacht in Westindien.

Wir zeigen auch deutlich und vielfältig genug, wie nöthig und wichtig uns dieser Streich war. Im Parlamente ist darüber alles vereinigt gewesen. Herr Fox ist gar so weit gegangen, zu gestehen, daß dieser Sieg noch den Anstalten des vorigen Ministeriums zuzuschreiben sey, und daß er ihm bey einem Frieden von großen Nutzen seyn würde. Nur im Oberhause wollten Lord Keppels Freunde nicht den Ausdruck in der Glückwünschungs-Addresse an den König, **der in Westindien durch eine mächtige Flotte erfochtene Sieg**, stehen lassen, und er mußte wegbleiben, weil er ein deutliches Kompliment über die Administration des Grafen Sandwich enthielt. Ausser dem Parlamente hat die Stadt London dem Könige zu dem guten Erfolge seiner Waffen Glück gewünscht, und dergleichen werden noch mehrere kommen. — Graf Sandwich soll Thränen vergossen haben, wie er zuerst die große Neuigkeit hörte. Er vereinigte im Parlamente seine Stimme zum höchsten Lobe des siegreichen Rodney mit allen andern Mitgliedern. Lady Rodney wurde neulich auf der Straße im Fahren vom Volke umringt; die Pferde vor ihrer Kutsche ausgespannt, und die frohlockende Menge zog sie in ihrem Wagen durch einige Straßen, mit Jubelgeschrey. Die Königin gab ihr im Theater zu Drurylane einen Platz in ihrer Loge, und die Acclamationen, als die Lady erschien, waren so lebhaft, daß alle Herzen erschüttert wurden, und die Frau des großen Siegers brach in einen Strom von Thränen aus. In einigen unsrer Abendblätter steht ein kurze Lebensgeschichte des neuen Lords

Rodney, die Sie vermuthlich werden gelesen haben. Man kann nicht mehr leugnen, daß er ein eben so geschickter und tapfrer, als glücklicher Seeheld ist, und den größten Seehelden in der Geschichte an die Seite gestellt werden muß.

Der Hofpoet Whitehead hat auch den Rodneyschen Sieg, und zwar in der Ode auf den Geburtstag des Königs, welcher am Dienstage gefeyert, und wobey gedachte Ode zu St. James abgesungen wurde, als Dichter erhoben. Man will aber den Ton zu hochgestimmt, und zu schwülstig finden. Der Dichter sagt, unter andern: Britanniens Donner schliefen nur, um desto härter zu treffen: *) und zuletzt. — Die Feinde siegten, da sie das Gefecht vermieden, wir, da wir sie zu fechten zwangen. **) Der letzte Gedanke hat doch das Verdienst der Wahrheit —.

Unsere Aktien sind, natürlich, unter solchen günstigen Umständen sehr empor gestiegen. Die Bankaktien stehen 114 bis 115, die zu 3 Procent consolidirten zu 60⅜ (so hoch haben sie noch nie währendem Kriege gestanden) die alten Annuitäten zu 58¼. Die Assecuranz auf die nach Jamaica bestimmten Schiffe ist von 30 bis auf 15 herabgefallen, und wird stündlich geringer.

Die neue Einrichtung, die Bürgerschaften zu bewafnen, und in den Städten Militair-Korps zu errichten, findet, wie leicht zu erachten, in den Städten großen Beyfall, aber das Parlament sieht diese Maaßregel immer noch als eine Einschränkung seiner Macht und Freyheit

*) Her thunders only slept to strike the deeper Blow.

**) They only triumph'd whilst they shunn'd the Fight,
We when we forc'd them to engage.

heit an. Der König versagte ihr mit anhaltender Standhaftigkeit, und mit Vorstellung vieler Gründe, lange seine Beystimmung. Der Lord Kanzler erklärte, daß er sie, als das gefährlichste Mittel, die ganze gegenwärtige Verfassung über den Haufen zu werfen, betrachte, und führte an, daß der Verlust von Amerika, und alle jetzigen, und zugestandenen Foderungen Irlands, durch solche militairische Korps allein sey bewirkt worden. Aber er wurde im geheimen Rathe überstimmt. Das jetzige Ministerium wird wenigstens diese militairischen Korps zu einem fürchterlichen Hülfsmittel gegen ihre Gegner stets brauchen können.

Die Minister bemühen sich um die Wette, die Gunst des Prinzen von Wallis durch die Einrichtung eines Hofstaats für denselben, sich zuzueignen. Der Marquis von Rockingham will, daß man dem Prinzen jährlich 30000 Pf. Sterl. für die Unterhaltung seines Hofstaats bestimme. Graf Shelburne hält das für zu wenig, und bestimmt 45000 Pf. Sterl. Der Herzog von Richmond sagt, es müßten 50000 Pf. Sterl. seyn, und Herr Fox behauptet, es sey eine unziemliche Kargheit, eine gewisse Summe zu bestimmen; ein Prinz von Wallis müsse die Freyheit haben, so viel, als er brauche, ohne eingeschränkt zu seyn, aus dem königlichen Schatze zu ziehen. Der Prinz scheint dabey gleichgültig zu seyn, und sich um diese Angelegenheit so wenig, als um die politischen überhaupt, zu bekümmern; doch glaubt man, daß er den gegenwärtigen Ministern von der Parthey der Whigs zugethan sey.

Lord North behält seine gelaßne, und fröliche Laune, und zeigt noch öfters seinen Witz und seine Einfälle.

Noch neulich machte ihm Herr Burke ein Kompliment im Parlamente, daß er sich dem Vorschlage, die Lieferanten, und Kontrahenten der Krone von Parlaments-Wahlen auszuschliessen, nicht widersetzte, wie man vermuthet hatte, und sagte: er freue sich sehr, die Bill durch das Gewicht des Lords North auch unterstützet zu sehen. Lord North antwortete sogleich: **Er könnte, ein Gewicht von 317 Pfund, 7 Unzen, in die Waagschaale legen, denn das sey grade das Gewicht seines Körpers.**

Herr Fox besucht als Staats-Sekretair zwar noch immer seine vorigen Clubbs, aber er spielt nicht mehr, wie ehedem.

Man erinnert sich jetzt einer Anekdote von der Abreise des Grafen von Grasse von Brest, als er nach Westindien absegelte. Der See-Minister sagte ihm öffentlich beym Abschiede zu Brest. — **Vergessen Sie nicht, Hr. Graf, wenn Sie nach Westindien kommen, Freund Rodney zu sprechen.** Das ist nun geschehen; aber auf andre Art, als Herr von Castries meinte.

Unser Ministerium strengt alle Kräfte an, die erhaltnen Vortheile zu nutzen, und die Seemacht noch immer zu vermehren. Es ist Befehl gegeben worden, zur Erbauung von 5 neuen Linienschiffen vom ersten Range; und unsere Kanal-Flotte wird diesesmal stärker, als jemals, werden. Admiral Howe ist mit einigen Schiffen von der Station vor dem Texel zurückgekommen, und Admiral Kempenfeld von der Höhe von Brest ebenfalls mit seiner ganzen Flotte. Alles ist in Bewegung, um dem Admirale Howe eine hinlängliche Flotte zu verschaffen, mit welcher er sich der kombinirten französischen und spanischen

schen Flotte entgegen stellen könne, die wirklich im Anzuge von Cadix nach Brest seyn, und zusammen aus 32 Kriegs-Schiffen bestehen soll. In Brest wird sie wenigstens noch mit 12 Linienschiffen vermehrt werden. Aber wir werden auch, nach den Angaben verschiedner vom Ministerium abhängiger Personen, unter Howe eine Flotte von mehr als 30 Linienschiffen entgegen stellen.

6.

Paris, (Auszüge aus den Briefen unsers Korrespondenten bis zum 14. Junius, 1782.

— Die sechs Schiffe, welche Herr von Guichen auf seinem letztern Kreuzzuge genommen und nach Cadiz eingebracht hat, sind sechs schlechte mit Stockfisch und Makrelen beladene Fahrzeuge gewesen, die von Terreneuve kamen. Diese Flotte würde noch viel länger in See geblieben seyn, wenn sie nicht durch ein dänisches Schif, das von der Küste von Guinea kam, benachrichtiget worden wäre, daß die englische Flotte des Kommodore Bickerton, welche sie aufsuchen sollte, schon vor 13 Tage die capverdischen Inseln vorbey, und gerade nach Ostindien gesegelt wäre. Worauf denn Herr von Guichen wieder zurück nach Cadix gieng.

Die Station der Engländer vor Brest ist uns deswegen besonders unangenehm gewesen, weil wir eine Menge von Provision und Kriegsmunition nothwendig nach Amerika und Westindien senden mußten. Die Amerikaner zu Boston, Philadelphia und an andern Orten, versorgen unsre Leute zwar mit dem, was sie haben, aber sie können ihnen keine Kriegsbedürfnisse, Wein, Branntewein und andre sehr nöthige Dinge liefern.

Die fatale Nachricht von der Schlacht am 12. April, zwischen Grasse und Rodney, hat uns sehr bestürzt. Unsre ganze schöne Flotte ist auf eine Zeitlang unbrauchbar geworden. Ausser den genommenen Schiffen sollen 6 ganz unfähig zum fernern Dienste seyn. Hätte Herr von Grasse nicht so eifrig ein oder zwey Schiffe retten wollen, die in Gefahr kamen, vom Feinde genommen zu werden, so wäre der unglückliche Streich nicht geschehen.

Die Bosheit der Menschen, die alles Fehlern zuschreibt, was vielleicht dem Schicksale zuzuschreiben ist, überhäuft den Herrn von Grasse und auch den Seeminister, Marquis von Castris, mit Vorwürfen, und die Anständigkeit erlaubt es mir nicht, alle die Beywörter herzusetzen, die man jetzt dem Herrn von Grasse giebt. Sie können leicht denken, daß die Pariser am meisten gegen ihn aufgebracht sind, da er sich mit dem auf Kosten der Stadt erbaueten schönen Schiffe, Ville de Paris, dem Sieger ergeben. Es war das schönste, das vollkommenste Schif in der Welt. Man hält es gar nicht für möglich, daß man sich auf einem solchen Schiffe dem Feinde ergeben kann. Indessen ists doch geschehen. Daß Herr von Grasse einige Schuld an dem uns zugestossenem Unglücke hat, wollen auch Unpartheyische behaupten; denn er hätte das Treffen vermeiden sollen, da er den Engländern nicht gewachsen war.

Der König ist mit dem Betragen dieses Admirals sehr übel zufrieden, und will ein Kriegsgericht, unter seinem eignem Vorsitze, halten lassen. Er war so aufgebracht, daß am Sonntage (den 26. May) kein Minister mit ihm im Kabinette arbeiten konte, und man sagte sich ins Ohr, daß, wenn nicht die Gegenwart des Grafen und der Gräfin von Norden

Se. Majestät davon abhielten, noch an demselbigen Tage eine Veränderung im Ministerium geschehen würde. Diese Veränderung wird auch noch, wie man versichert, geschehen, so bald die großfürstlichen Herrschaften uns werden verlassen haben, deren Abreise auf den 17. (Junius) bestimmt ist, und welche unter unaufhörlichen Festen und Lustbarkeiten, die ihnen die Prinzen von Geblüte und die Vornehmsten des Hofes geben, nicht bemerken können, wie verdrüßlich wir über unsern Unstern in Westindien sind.

Indem wir den Herren Russen Bälle geben, erinnern sich viele des Balls, den die Engländer unsern wahrhaftig braven Leuten in Westindien gegeben haben, und welchen Ball der Admiral selbst eröfnet hat. Das ist traurig, und rechtfertigt die Versichrungen des Herrn von Estaing von den geringen Talenten des Herrn von Grasse. Man will hier so gar die Lobeserhebungen, die ihm Rodney giebt, für Satire halten. Man sagt, er soll sich wie ein Cäsar geschlagen haben, und hat sich wie ein Goujat betragen. Aber man muß die Hitze des Unwillens kennen, um von diesen Vorwürfen dem Herrn von Grasse nicht zu viel zuzueignen.

Die neuern und ausführlichen Berichte von der Schlacht und deren Folgen, die der dabey gegenwärtig gewesene Graf von Mortemart überbracht hat, trösten uns wieder. Das grosse Konvoy, von mehr als 140 Segeln, ist glücklich zu Domingo angelangt, und der Herr von Vaudreuil, der an statt des Grafen von Grasse das Kommando führt, ebenfalls mit 19 Schiffen, welche mit den bey Domingo befindlichen 17 spanischen Linienschiffen noch den Engländern sich entgegen stellen können, da von ihrer

Flotte in der Schlacht 14 Linienschiffe sehr übel zugerichtet seyn sollen. Diese Versichrung wird durch einen Brief des Herzogs von Richmond an einen seiner Freunde hier bestätigt, in welchem der Herzog schreibt: — „Noch zwey solche Siege, und es ist um unsre Flotte in Westindien geschehen.„ — Encore deux victoires pareilles, et c'en est fait de notre flotte d'Amerique.

Unglück ist zu etwas gut: sagt das Sprüchwort. Der König hat die Satisfaktion, es bestätigt zu sehn. Kaum wußte man, daß das Schif, la Ville de Paris, genommen wäre, als ein guter Franzose, voll Liebe gegen seinen König, zum Prevôt der Kaufleute ging, und denselben bat, dem ganzen Stadt-Korps vorzuschlagen: „Sr. Majestät ein gleiches solches Schif, als das verlorne, la Ville de Paris, anzubieten, und eine Subskription zu eröfnen.„ Um seinem Projekte aber die erste Consistenz zu geben, brachte er für sein Theil 1000 Stück Louisd'or, und versprach, alle seine Freunde zu gleicher Freygebigkeit zu bewegen. Er ging wirklich auch unverzüglich auf das Kaffehaus des Palais Royal, wo er eine ganze Gesellschaft antraf, die über die widrigen Nachrichten bestürzt und traurig da saß. Er entdeckte ihr sein Projekt. Alles wurde von neuen belebt. Man verband sich zu Beyträgen; man eröfnete eine Subskription, alles zeichnete. Um 9 Uhr Abends an demselbigen Tage, waren schon 850,000 Livres beysammen, theils baar, theils sicher angegeben. Ausserdem kam noch das Korps der Goldschmiede dazu, und gab allein 200,000 Livres dazu her.

Kaum war dieser patriotische Eifer zu Versailles bekannt geworden, als die Brüder des Königs, die Grafen von Provence und Artois, sich zum Könige begaben, und

ihn

ihn baten, auch von ihnen ein Schif von 110 Kanonen anzunehmen. Dieses Beyspiel verbreitete den Enthusiasmus über die ganze Nation. Schon haben seitdem die Stände von Bourgogne ein Schif vom ersten Range angeboten; die Finanzeinnehmer 600,000 Livres; die Generalpächter eine Million, und solche Beweise des französischen Patriotismus werden noch viele gegeben werden.

Der Graf von Artois hat endlich eine Gelegenheit gefunden, seinen heroischen Muth zu zeigen. Er hat die Erlaubniß des Königs und des Königs von Spanien erhalten, der Belagerung von Gibraltar, unter dem Herzoge von Crillon, beyzuwohnen. Sein Gefolge wird aber sehr klein seyn. Doch wird ihn der Herzog von Bourbon auch begleiten. Die Belagerung von Gibraltar wird also nun sehr glänzend werden, und die Gegenwart eines französischen Prinzen von Geblüte läßt uns hoffen, daß man die Eroberung ernstlicher, als bisher, betreiben wird.

Die Schlacht in Westindien hat den Frieden entfernt, der König war vorher bereit ihn auf eine großmüthige Weise zu bewilligen; ohnerachtet er mit der Publicität, mit welcher Herr Grenville hier öffentlich erschien, nicht zufrieden war. Als man Sr. Majestät neulich auf der Jagd erzählte, daß Herr Grenville bey diesen und jenen Herrn öffentlich speißte, antworteten sie: Comment? Il se montre deja? und brach den Diskours gleich ab. Anjetzt denken wir nicht mehr an Frieden, sondern unsern glücklichen Feinden unsern Muth und unsre Macht zu zeigen.

VII.

VII.

Genaue und umständliche Geschichte der Seetreffen am 9. und 12. April bey Dominique und Guadaloupe in Westindien, zwischen den englischen und französischen Flotten, unter den Admiralen Rodney und Grafen von Grasse, nebst Vorstellung der beyderseitigen Schlacht-Linien. *)

Als Neuigkeit haben wir unsern Lesern schon im vorigen Stücke dieses Journals (S. 525 u. ff.) die Nachricht von diesen Seetreffen gegeben. Aber itzt ist es unsre Pflicht, die Geschichte von diesen Begebenheiten genau und umständlich zu erzählen. Die Schlacht am 12. April erfordert diese Umständlichkeit um desto mehr, da sie die wichtigste Begebenheit des ganzen Krieges, und eine der merkwürdigsten und größten Schlachten ist, die jemals vorgefallen, und in den Annalen der Reiche der Welt aufgezeichnet worden, wenn man die Stärke der beyderseitigen Flotten, die Grösse und Schönheit der Schiffe, die beyderseitige Tapferkeit, die Dauer des Treffens, die Vollständigkeit des Sieges, den Verlust des geschlagnen Theils, die Umwandlung der Uebermacht der kriegführenden Partheyen, und die wichtigen Folgen, in Erwägung zieht.

Die

*) Aus den englischen und französischen Official- und andern öffentlichen und Privat-Berichten, mit Sorgfalt, und historischer Unpartheylichkeit abgefaßt.

Die französische und englische Flotte befanden sich vor dem Treffen in demjenigen Zustande, welcher ganz richtig im vorigen Stücke des Journals *) angegeben worden ist, ausser daß Rodney, welchem es auf seinem Kreuzzuge nicht glückte, das französische Konvoy zu treffen, welches er aufsuchte, wieder nach St. Lucie zurückkehrte. Hier fuhr er fort die französische Flotte zu beobachten.

Am 5. April meldete man ihm, daß die französische Eskadre sich in Bereitschaft setzte, von Fort Royal auf Martinique, wo sie lag, abzusegeln. Er ließ sogleich seine Flotte mit Mannschaft, Kriegs- und Mundvorrathe und allem nöthigen versehen und in segelfertigen Stand setzen, entschlossen, den Grafen von Grasse unter dem Winde anzugreifen.

Dieser sahe sich unumgänglich genöthigt auszulaufen. Er war bestimmt nach Domingo zu segeln, und dort sich mit 17 spanischen Linienschiffen, unter dem Kommando des Don Solano, zu vereinigen. Diese vereinigte Uebermacht sollte Jamaica angreifen. Er hatte auch eine Konvoy von 140 bis 150 Transport- und Kauffartheyschiffen nach Domingo zu bringen. Um seine Endzwecke sicher zu erreichen, und ein Treffen zu vermeiden, entschloß er sich, dicht unter den Inseln **) wegzusegeln, wo ihm Admiral Rodney mit seiner großen Flotte nicht beykommen konnte. Er hatte Ursache, ein Treffen zu vermeiden, denn ausser dem, daß er mit so vielen Transportschiffen beschwert war, bestand seine Flotte aus weniger Linienschiffen, als die englische, wie man aus folgender Anzeige ersieht.

Die

*) 5 Stück, May 1782, S. 514.

**) Welche mit ihrer Lage in dem ersten Artikel dieses Stücks des Journals beschrieben sind.

Die englische Flotte bestand aus 5 Schiffen von 90 Kanonen, 20 von 74 Kanonen, 1 von 70 Kanonen, 10 von 64 Kanonen; zusammen aus 36 Linienschiffen, ohne die Fregatten. Ein Schiff von 64 Kanonen war nicht mit bey der Schlacht. Und von 20 Fregatten hatten 10 Antheil an der Schlacht. Die französische Flotte bestand eigentlich aus 1 Schiff von 110 Kanonen, 7 von 80 Kanonen, 23 von 74 Kanonen, 4 von 64 Kanonen, 2 von 54 Kanonen, 1 von 50 Kanonen. Die gesammte Seemacht bestand also aus 37 Linienschiffen, und 1 von 50 Kanonen; ferner 13 Fregatten, 7 armirten Schaluppen, 2 Feuerschiffen, 1 Jagdschiff. Allein von diesen Schiffen war Eines, l'Esprit, von 80 Kanonen, in der Ausbesserung. Zwey andere aber, le Destin und le Reflechi von 74 Kanonen, sind in allen Nachrichten fälschlich, als nicht gegenwärtig bey der Schlacht angegeben worden. Denn das Supplement à la Gazette de France, Nr. 46., nennt ausdrücklich die auf diesen 2 Schiffen in der Schlacht Verwundeten. Hingegen ein Schiff, der Minotaure, von 74 Kanonen, und Eins, le Fier, von 54 Kanonen waren Flütschiffe, dergleichen vom Obern-Verdecke nicht fechten, und nicht in Linie gestellt werden können. Es bestand also die französische Flotte in der That, beym ersten Treffen am 9. April, nur aus 34 Linienschiffen. Von diesen war noch Eines, der Zelé, von 64 Kanonen, in der Nacht vor der zweyten Schlacht, übel zugerichtet. Also sind, nach richtiger Rechnung, 33 französische Linienschiffe in der Schlacht gewesen.

Graf von Grasse gieng, vorerwähntermaaßen, am 8. April, bey Tages Anbruch, unter Segel, und ließ das Konvoy so unter seiner Bedeckung gehen, daß dasselbe, ohne den geringsten Nachtheil, glücklich zu Domingo angelangt ist. Die Kriegsflotte hielt sich dicht gegen die Insel Dominique zu, wo sie gegen den folgenden Morgen ankam.

Admiral Rodney bekam sogleich, als die französische Flotte von Martinique abgegangen war, davon Nachricht, ließ unverzüglich die Anker lichten, und um halb 8 Uhr, des Morgens, war die ganze Flotte schon in der See, und suchte die Franzosen auf. Sie bekamen sie am folgenden Morgen, am 9. April, unter der Insel Dominique, zu Gesicht. Aber eine Windstille nöthigte die beyderseitigen Flotten eine Zeitlang stille zu liegen. Doch bekam die französische Flotte bald den Wind wieder, und seglte gegen Guadaloupe zu. Die Division des Admirals Hood nutzte auch den Wind, den sie bald darauf bekam, und segelte gegen 9 Uhr des Morgens näher gegen die französische Flotte. Weil dieses Vordertreffen aber von dem Mitteltreffen der englischen Flotte, wegen widrigen Windes, nicht so leicht unterstützt werden konnte, so wollte Graf von Grasse den Vortheil nutzen, und gab das Signal zum Angriffe des Feindes. Das Treffen dauerte einige Stunden, mit Vortheil für die Franzosen, bis nach 11 Uhr endlich das englische mittlere und hintere Treffen an die Division des Admirals Hood herankommen, und ihn unterstützen konnten; da denn die Kanonade von beyden Seiten aufhörte, und sich die beyderseitigen Flotten trennten, denn Grasse vermied ein allgemeines Treffen, und Rodney sahe sich genöthiget, die Schiffe der Avantgarde, die von der Kanonade sehr beschädigt worden waren, in Sicherheit zu bringen.

Beyde Flotten lagen den übrigen Theil des Tages und die Nacht drauf stille, um den in dem Treffen erlittenen Schaden an den Schiffen auszubessern, und Einrichtungen zu machen. Graf von Grasse schickte noch des Abends einen Cutter nach Guadaloupe, um dem Konvoy,

welches dahin geflüchtet war, zu befehlen, daß es seinen Weg, hinter der Insel, nach Domingo fortsetzen sollte.

Am 10. April giengen beyde Flotten windwärts. Die französische blieb aber immer dabey in der Stellung, daß sie die sogenannten heiligen Inseln, und die Insel Dominique hinter sich hatte. Der Wind war nur schwach, und also kamen beyde große schwerfällige Eskadern nicht weit weg. Rodney aber veränderte indessen das Vorder- und Hintertreffen, weil jenes stark gelitten hatte.

Am folgenden Tage wurde der Wind etwas stärker. Grasse segelte mit der ganzen Flotte die Spitze der heiligen Inseln vorbey, und kam von der englischen Flotte so weit weg, daß diese kaum von dem Mastkorbe herab die Schiffe sehen konnte. Sie machte zwar windwärts allgemeine Jagd, aber es war ihr unmöglich, die Franzosen in ihrer weiten Entfernung einzuholen, welche nunmehro ungestört ihren Weg nach Domingo fortsetzen konnten.

Schon gab Rodney alle Hofnung auf, zu einem Treffen zu kommen. Schon wurde berathschlagt, ob man in der Entfernung nachsegele, und die Franzosen auf der Höhe von Jamaica erwarten wollte; als ein Zufall alles veränderte. Man entdeckte 3 bis 4 feindliche Schiffe, die von der Flotte abgekommen waren, und besonders eines davon ganz getrennt, und unter den Wind gefallen. Es wurde also darauf Jagd gemacht.

Herr von Grasse, welcher bemerkte, daß dieses Schiff, der Zelé, von 74 Kanonen, in Gefahr war, und es retten wollte, eilte mit einer Division seiner Flotte demselben zu Hülfe. Es war um 6 Uhr des Abends, als er sich dem Schiffe näherte. Allein sogleich kam die ganze englische Flotte heran, und nun gab der Graf von Grasse,

der

der sich selbst in Gefahr befand, das Signal, daß seine ganze Flotte sich zusammen ziehen, und herankommen sollte. Während dieser Manoeuvre wurde er selbst steif unter den Wind geworfen. Es wurde dunkel, und in der Nacht um 11 Uhr stieß der Zelé an die Ville de Paris, und verlor dabey seinen Fockmast und Boegspriet. Die Flotte blieb beysammen.

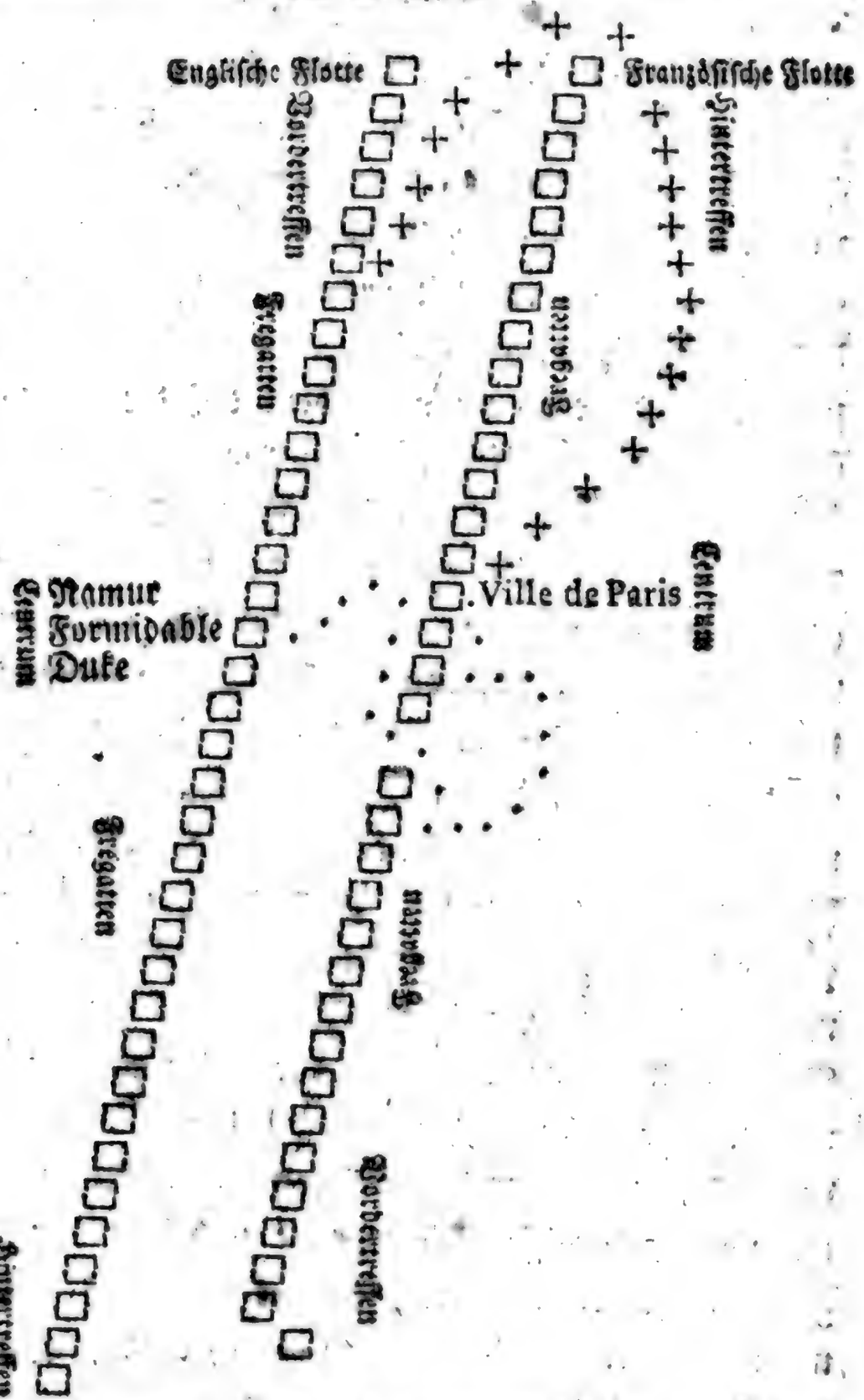
Rodney, welcher nun Hofnung hatte, den Grafen von Grasse zu einem Treffen zu zwingen, drehte, wegen des nach Norden laufenden Windes, südwärts, bis des Morgens um 2 Uhr, da er sich wieder nordwärts wandte.

Am 12ten April, des Morgens, entdeckte er den Feind an der Leeseite. (d. i. die dem Winde entgegengesetzte Seite.) Der Wind war Ost-Süd-Ost. Er machte sogleich Anstalten zum Angriffe, da er sahe, daß Herr von Grasse genug Leewärts, (daß ist vom Winde ab) gekommen war. Herr von Grasse, der sich den Feinden gegenüber sahe, gab auch das Signal, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen, welche aber an der Gegenseite formirt wurde, und da sich der Wind nach Osten drehte, so hofte er, seine gewöhnliche Weite zum Gefechte wieder zu erreichen. Die englische Flotte legte sich gegenüber. Zwischen 7 und 8 Uhr feuerten die Franzosen auf den Marlborough. Nun wurde das Signal zum Treffen gegeben. Die englischen Schiffe legten sich dicht an einander, längst der französischen Linie, unter ihrer Leeseite. Die Schlacht gieng sogleich an, und von beyden Seiten wurde ein entsetzliches Feuer gemacht. Graf von Grasse ließ, wegen der Ueberlegenheit der Engländer, seine Linie etwas mehr ausdehnen. Dieses erleichterte den Engländern ihre gewöhnliche Manoevre, die feindliche Linie zu

durchbrechen. Der erste Versuch aber glückte nicht; und die englischen Schiffe wurden durch die 2 französischen, Glorieux und Scepter, zurückgeschlagen. Darauf gieng Rodney selbst in dem Admirals-Schiffe Formidable von 90 Kanonen, nebst den Duke und Namur (beyde auch von 90 Kanonen) heran, bey dem gegenüber stehenden französischen Admirals-Schiff, Ville de Paris, und noch drey andern vorbey, und durchschnitt, unter seinem eignen, und besonders des Duke entsetzlichen Feuer, die französische Linie zwischen dem 3ten und 4ten Schiffe von Ville de Paris. Dieser kühne heroische Streich versicherte sogleich den Sieg. Die abgeschnittne Division der französischen Linie wurde auf einen Haufen gedrängt, und mit einer Kanonade bedeckt, davon fast kein Schuß fehl gieng. Darauf drehte sich Admiral Rodney mit seinen Schiffen, kam hinter die französische Linie, gieng auf das Admiral-Schiff, Ville de Paris, auf welchem sich Graf von Grasse befand, los, gab dem Vordertreffen das Signal, umzulegen, und erhielt dadurch völlig den Vortheil des Windes über die Franzosen, welche ihre Linie nicht wiederherstellen konnten, und nunmehro in einzelnen Divisionen fechten mußten. Dennoch fochten sie mit einer heroischen Tapferkeit bis gegen 7 Uhr des Abends.

Wir legen hier unsern Lesern einen Abriß der beyderseitigen Schlachtlinien vor, welcher das Treffen, wie es bis zur Durchbrechung der französischen Linie war, noch deutlicher vorstellen wird. Es ist diese Vorstellung kein Werk unsrer Imagination, sondern wir haben sie unmittelbar aus England erhalten, mit der Versicherung, daß sie nach einem von den 4 Planen gemacht sey, welche Lord Cranston, Kapitain des Admiral-Schiffes während der Schlacht, mit den Depeschen des Admirals Rodney zugleich mitgebracht hat.

Vorstellung der französischen und englischen Schlachtlinien, am 12 April.



Die Linie der Punkte zeigt die Wendungen und den Gang, wie Rodney die französische Linie durchbrach, den gedrängten Schiffen einige Lagen gab, und darauf sich gegen Ville de Paris wandte. Die Kreuze zeigen, wie Admiral Hood mit der Avantgarde umlegte, den Wind gewann, und endlich dem Admiral Rodney half die Ville de Paris erobern.

Auf der französischen Flotte war es nicht möglich mehr, in eine geschlossene Linie zu kommen, da sie einmal gebrochen war. Die Schiffe stellten sich nur in einzelnen Divisionen zusammen. Dadurch bekam Admiral Hood Zeit, mit dem Vordertreffen umzulegen und heran zu kommen, worüber er, da der Wind nur schwach wehte, anderthalb Stunden Zeit brauchte. Inzwischen wurde das Gefecht immer mörderischer. Die Schiffe legten sich zum Theil dicht an einander über, daß die Segelstangen öfters an einander stießen. Der Centaur aus dem englischen Hintertreffen grif das französische Schiff Cäsar an, welches sich nicht eher ergab, bis der Kapitain todt, und es von drey andern englischen Schiffen umgeben war. Der Glorieux wurde von den Engländern geentert, nachdem er die Masten verloren hatte. Der Hector strich vor dem englischen Schiffe Canada, welches ihn selbst aber nicht in Besitz nahm, sondern nach der Ville de Paris hineilte, wo das hitzigste Gefecht war, welches bis nach 7 Uhr dauerte, zu welcher Zeit sich erst Graf von Grasse mit der Ville de Paris ergab, da Admiral Hood in dem Barfleur ihm eine Lage gab, davon die meisten Schüsse trafen. Er strich auch erst gegen den Barfleur, da er seine Masten schon vorher verloren hatte, die bey ihm befindlichen 2 Schiffe, Bourgogne und Triomphant weggeschlagen worden waren, und er von 6 bis 7 Schiffen umringt war. Er hatte, wie er sich ergab, 470 Todte und Verwundete auf seinem Schiffe.

Dreyviertel auf 6 Uhr strich das französische Schiff Ardent vor dem Belliqueux. Um diese Zeit war die französische Flotte schon sehr beschädigt, und in solcher Unordnung, daß sich die Schiffe nur zu retten suchten.

Die

Die meisten hatten kaum noch 4 Schüsse auf jede Kanone. Herr von Bougainville, von welchem sich Herr von Grasse verlassen zu seyn beschwerte, konnte nicht zur Ville de Paris herankommen. Er rettete zwey andre Schiffe, Northumberland und Palmier, die von Feinden umringt waren, und die er unter der Bedeckung seines Feuers hinwegführte. Ein französis. Schif sank im Treffen unter.

Die französischen Schiffe retteten sich, so gut sie konnten, und giengen in der Dunkelheit, die ihnen zu Hülfe kam, seewärts. Am andern Morgen waren 9 Schiffe beysammen, unter dem Herrn von Vaudreuil, welcher das Kommando an statt des Grafen von Grasse übernahm. Zwey Tage drauf stiessen noch 7 andre auf dem Wege nach Domingo dazu. Diese 16 Linienschiffe kamen glücklich am Cap auf Domingo an, wo sie noch 3 andere französische dahin entkommne Schiffe vorfanden. Ausser diesen 19 Linienschiffen sind 4 Linienschiffe zu Curassao angekommen, wovon Eins beym Einsegeln auf den Grund gestossen. Zwey Schiffe, Cato und Jason von 64 Kanonen, nebst einer Fregatte, wurden auf dem Wege nach Domingo, an der westlichsten Spitze dieser Insel, im Sunde von Mona, durch den mit 10 Schiffen die Franzosen verfolgenden Admiral Hood noch erobert. Ausser diesen erwähnten 7 genommen, 1 gesunknem, 4 zu Curassao und 19 zu Domingo angekommenen Linienschiffen, in allem 31, fehlen also noch 5, wenn man die ganze oben berechnete französische Seemacht von Linienschiffen, die zu Martinique lagen, zusammen rechnet, von deren Schicksale man bis jetzt noch nichts Zuverläßiges weiß. Man hatte in London Nachricht, daß 4 französische beschädigte Kriegsschiffe zu Martinique angekommen wären.

Die Proben der Tapferkeit, des Muths, und jenes heroischen Geistes, der die Helden, in den Stunden der Gefahren so sehr über die gewöhnlichen Menschen erhebt, sind in dieser Schlacht so groß, wie jemals, sind so herrlich, wie bey Griechen und Römern, sind so sehr als die interessantesten Gegenstände der menschlichen Bewunderung; der Verewigung in der Geschichte werth gewesen. Als Rodney die Linie der Franzosen selbst durchbrochen hatte, und auf oben erzählte und abgebildete Weise an das Admiralschif des Grafen von Grasse gekommen war, sagte er: **Hier muß ich entweder mit meinem Schiffe sinken, oder den französischen Admiral gefangen nehmen!** — Und der Held hielt Wort — —! !

Diese Schlacht ist überhaupt so groß, wie noch keine Seeschlacht in diesem Jahrhunderte gewesen. „Es ist „eine Schlacht der vorigen Jahrhunderte, schrieb Rodney „an einen seiner Freunde. Sie erinnert uns an die Zeiten eines Herzogs **von York**, eines **Tromp**, eines „**Ruyters**. Der Sieg ist schwer erfochten worden. „(hard fought) Die Franzosen haben wie Löwen, der „Herr von Grasse wie ein tapfrer General gefochten.“ Wirklich hat auch das Schiff des Admirals Rodney allein, der Formidable, 80 volle Lagen abgefeuert.

Weil nach Durchbrechung der französischen Schlacht-Linie die Schiffe nur in Divisionen, und einzeln fochten, und dieses von etwa 10 Uhr an, bis Abends 7 Uhr dauerte, so gab es desto mehr einzelne große Thaten. Herr von Mortemart, ein französischer junger Held, der die Fregatte, Richmond, commandirte, wagte es, dem Schiffe Glorieux, da es eben im Begriffe war, der Uebermacht sich zu ergeben, ein Tau zuzuwerfen, mit welchem

chem er es wegziehen wollte. Er schleppte es auch eine Strecke fort, bis die Besatzung des Glorieux die Unmöglichkeit einsahe, und das Tau abschnitt. Herr von Mortemart fiel nun den Engländern in den Schuß, und wäre mit einer einzigen Lage versenkt worden, wenn diese nicht sogleich inne gehalten, und an statt auf ihn zu schiessen, voll Bewunderung ihm ein allgemeines **Bravo!** zugeschrien hätten, indem er mitten durch sie wegsegelte.

Die englische Flotte, unter Admiral Rodney, eroberte am 12. April folgende Linienschiffe:

La Ville de Paris, von 110 Kanonen und 1300 Mann, wovon 470 in dem Gefechte todt und verwundet worden.

Le Glorieux, von 74 Kanonen, hatte 750 Matrosen und 150 Soldaten am Bord.

(**Le Cäsar**, eben so viel, flog aber durch Unvorsichtigkeit bald nach der Schlacht auf, mit allem, was darauf war.)

Le Hector, von 74 Kanonen, 750 Matrosen, 150 Soldaten.

L'Ardent, von 64 Kanonen, 650 Matrosen, 100 Soldaten.

In der Verfolgung des Feindes wurden noch im Monasunde, an der westlichen Spitze von Domingo, durch den Admiral Hood, am 19. April erobert:

Jason, von 64 Kanonen.

Cato, ebenfalls von 64 Kanonen.

Die Gefangenen auf jenen 5 in der Schlacht genommenen Schiffen waren 4130 **Mann** und der **Admiral** selbst, **Graf von Grasse**. Die Todten und Verwundeten auf den 19 oben erwähnten zu Domingo angekom-

menen französischen Schiffen, unter Kommando des Hrn. von Vaudreuil, waren an der Zahl 1300. Von den übrigen noch vermißten Schiffen konnte man keine Liste haben. Von den Officieren auf der französischen Flotte sind, nach dem Berichte der Hofzeitung von Frankreich, so weit man es den 7. Junius zu Versailles wissen konnte, 9 Officiere geblieben und 46 verwundet. Der französische Verlust an Mannschaft ist also über 6000 gewesen.

Ausser den auf den eroberten Schiffen befindlichen Kanonen, 450 an der Zahl, und den Gefangenen, haben die Engländer auf der Ville de Paris 26 Kisten mit Geld, und alle die Feld-Artillerie und Kriegsmunition erobert, welche zur Eroberung von Jamaika bestimmt gewesen.

Von den Engländern sind, nach einer genauen specificirten Liste aller Schiffe, geblieben 237, verwundet 766 Mann. Unter den Todten befanden sich 3 tapfre Schifs-Kapitaine.

Auf der englischen Flotte befanden sich, nach der öffentlichen gedruckten Liste von jedem Schiffe, in allen insgesammt 21911 Mann, und auf den Linienschiffen, ohne die Fregatten zu rechnen, 2540 Kanonen.

Auf der französischen Flotte waren 5300 Mann Landtruppen und über 22000 Mann Seeleute; zusammen einige über 27300 Mann. Auf den Linienschiffen, die in der Aktion Antheil hatten, war die Anzahl der Kanonen 2672; ohne die, gegen Jamaika bestimmte Feld-Artillerie.

Rodney wußte nicht allein zu siegen, sondern auch den Sieg zu nutzen. Er schickte schnellsegelnde Fregatten aus, welche die Bayen von Guadaloupe, St. Christoph, Eustathius und andere recognosciren mußten, aber sie alle

leer

leer von feindlichen Schiffen fanden. Inzwischen wurde er, durch eine dreytägige Windstille, genöthigt, unterhalb Guadaloupe sich zu verweilen, worauf er den Admiral Hood mit 10 Linienschiffen, die am wenigsten in der Schlacht gelitten hatten, nach dem westlichen Ende von Domingo sandte, wo derselbe auch, vorerwähntermaßen, noch 2 Linienschiffe und eine Fregatte eroberte. Er selbst aber folgte ihm am 22sten April mit der übrigen Flotte nach, um bey Cap Tiberon, dem östlichen Ende von Domingo gegen Jamaika zu, sich wieder mit ihm zu vereinigen.

Die Freude der Engländer und ihre Belohnungen waren der Wichtigkeit des Sieges gleich, den Rodney, Hood und die andern Helden der britischen Flotte erfochten hatten. Das Parlament, der Senat der Nation, beschloß eine feyerliche Danksagung dem Erretter des britischen Westindiens und seinen tapfern Officieren zu widmen und überreichen zu lassen. Die Lords der Admiralität, welche vorher den Admiral Pigot, an Rodneys Stelle das Kommando in Westindien zu übernehmen, abgeschickt hatten, sandten eine Erklärung nach, daß diese Veränderung des Kommando von Rodneys Willkühr abhängen, nur bedinglich seyn, und er, wenn es ihm beliebte, das Kommando behalten sollte. Zugleich dankten sie ihm für seinen Sieg. Der König erhob ihn und den Admiral Hood zu Barons und Pairs des Reichs. Die nach Jamaika handelnden Kaufleute beschlossen, dem Admiral Rodney ein grosses Geschenk für die Errettung dieser Insel zu verehren, so bald er zurück käme. Man verlangte im Parlamente, daß man eine jährliche Ehren-Pension dem Lord Rodney bestimmen möchte, wie vormals dem

Herzoge von Marlborough. Alles vereinigte sich zu seinem Lobe. Alle waren nur eine Stimme *).

Nach dem Beschlusse des Parlaments wird den in den Treffen getödteten 3 Kapitainen, **Bayne**, **Blair** und **Robert Manners**, ein **Monument** in der Domkirche der Westmünster-Abrey errichtet werden: „daß sie glorreich ihr Leben verloren in den grossen Treffen am 9. und 12. April 1782, da Sir George Brydges Rodney, Admiral, einen vollkommnen Sieg erhielt über Frankreichs Seemacht in Westindien, kommandirt von dem Grafen von Grasse. — So fochten die verewigten Griechen und Römer! So lohnten sie ihren Errettern und Siegern!

VIII.

Nachrichten aus verschiedenen Ländern.

Es ist zu bemerken, daß unter diesen Artikeln dasjenige weggelassen wird, was schon in den Briefen der Korrespondenten enthalten ist, um nicht einerley zweymal zu sagen; und also diese **Nachrichten** mit jenen **Briefen zugleich** diejenige **Vollständigkeit aller** interessanten politischen Merkwürdigkeiten enthalten, die der Hauptzweck dieses Journals ist.

Oester-

*) Es ist merkwürdig, daß Rodney allen dreyen Nationen, gegen welche er gefochten, ihre Admirale weggenommen hat. Den spanischen Admiral Don Langara, und den französischen, Grafen von Grasse, bekam er lebendig gefangen. Der holländische Admiral Krull wurde im Gefechte getödtet. Die vorherige Lebensgeschichte des Admirals Rodney steht schon in unserm Journale, im vorigen Jahrgange 6. Stück, Junius 1781 S. 556. u. ff. Die neuern Begebenheiten sind in der Folge ihrer Zeit erzählt worden.

Oesterreich.

Indem der weise und für das Wohl seiner Staaten so unaufhörlich beschäftigte Monarch in der grossen Reformation fortfährt, welche Licht und Segen über seine Unterthanen verbreitet, ist in der Menge von schwachen Gemüthern und von zu hastigen Geistern eine solche Gährung, wie bey dergleichen grossen Reformation immer gewesen, und wie es gewissermaßen seyn muß, wenn das abgezweckte Gute erhalten werden soll. Inzwischen geht die Regierung ihren sichern Gang mit kluger Aufmerksamkeit fort. Um einigen boshaften und irrigen Gerüchten und Urtheilen zu begegnen, hat dieselbe, unterm Datum vom 26. April 1782, ein Circulare an alle Kriegshauptleute ergehen lassen, in welchem, die Schwärmer und Unweise eines Bessern zu belehren, erklärt wird:

„ Daß gleich wie die Aufrechterhaltung der katholischen „ Religion, deren Aufnahme und Verbreitung, die nur „ durch Unterricht und wahre Ueberzeugung am sichersten „ erreicht werden mag, unveränderlich Sr. Maj. theuerste „ Pflicht und angelegentste Sorgfalt bleibt; also würde „ auch Allerhöchstdero landesväterlicher Wunsch gewiß immer dahin gerichtet seyn, daß ohne Ausnahme Dero Unterthanen dieser heiligen Religion, deren Beförderung „ Sr. Maj. am Herzen liegt, aus freywilliger Ueberzeugung anhangen möchten. Weit entfernt aber, dazu jemals einigen Zwang anzuwenden, haben Se. Maj. „ sich gnädigst bewogen, der Menschenliebe, und selbst „ Dero erklärten heilsamen Absicht angemessen gefunden, „ auch denjenigen Dero Unterthanen, welche Kenntniß „ und Ueberzeugung dem Schooße der heiligen Kirche noch „ nicht einverleibt hat, und die vielmehr einer der protestantischen in Dero Erblanden tolerirten Religionen „ zugethan sich erklären, fortan die Duldung und das „ Exercitium ihrer Religion nach der bestimmten Vorschrift der schon ergangnen Kundmachungen zu verwilli-

„ gen.

„ gen. Es wird daher der Herr Kriegshauptmann die so „ gestaltige erklärte Gesinnung und Willensmeynung un„ verzüglich in dem Kreise mittelst Austheilung gedruckter „ Circularien gehörig kund zu machen, und jedermännig„ lich wohl einzubinden haben, daß alle diejenigen, die „ sich unterfangen, andre, mit dem wahren Sinne der „ verwilligten Toleranz nicht übereinkommende irrige Be„ griffe, andern beyzubringen, unvermeidlich die aller„ höchste Ungnade sich zuziehen, auch nach den Umstän„ den unnachsichtlich auf das schärfste bestraft werden „ würden. „

Inzwischen werden nicht nur zur Errichtung protestantischer Kirchen, der weisen Toleranz gemäß, Anstalten gemacht, und auswärts Beyträge gesammelt: sondern es sind auch bereits zwey jüdische Normal-Schulen zu Prag (in einem neuerbaueten Schulhause) und zu Triest, (wo schon 42 Judenkinder unterrichtet werden) im vorigen Monate May, eröfnet worden.

Die österreichische Handlung vermehrt ihren Flor immer weiter. In Triest hat ein dasiges Handelshaus, Dominik Franz Belleti und Kompagnie, ein kaiserliches Dekret zur Fortsetzung seines unmittelbaren Handels nach **Aegypten**, und darinnen die Versicherung des höchsten Schutzes dieses Unternehmens erhalten. Um dem Handel nach **Asien und Afrika** mehr Unterstützung zu geben, hat der Kaiser den dahin handelnden Kaufleuten zu Triest 4 Millionen Gulden vorgeschossen, und allen möglichen Beystand zugesichert. Eine Gesellschaft von Privatpersonen zu Wien hat auf der Donau ein Schiff mit Landesprodukten für den **Hafen zu Cherson** befrachtet. Das in Wien und Constantinopel etablirte Handelshaus, Willeshoven und Kompagnie, hat am 11. Junius ein Schiff

mit

mit 1000 Zentner Waaren nach dem schwarzen Meere gesandt. Aus Ungarn wird ein Schif mit Weinen und andern dasigen Landesprodukten zu gleicher Absicht befrachtet. Die Einwohner zu Porto-Rhee, Fiume, Triest, und in den Niederlanden zu Ostende, Brügge, Antwerpen, werden fast von allen Nationen zum Handel aufgefordert. Ueberhaupt herrscht jetzt allenhalben Leben und Thätigkeit.

Alle Gewässer sind jetzt voll kaiserlicher Flaggen. Viele französische Kaufleute lassen ihre Schiffe unter kaiserlicher Flagge gehen, und es ist sehr leicht, für dieselben zu Ostende Pässe und Certificate zu erhalten. Die Engländer bedienen sich derselben Gelegenheit. Eine grosse Anzahl Schiffe ist neuerlich unter kaiserlicher Flagge nach den französischen Inseln gegangen.

Drey nach China bestimmte kaiserliche Schiffe, Graf Kollowrath, Prinz Kauniz, und Baron von Binder, sind auf ihrer Reise dahin von Mallaga im vorigen May-Monate abgegangen.

Die Stadt Carlsstadt in Croatien, an dem Flusse Kulpa, ist am 14. May zu einer königlichen freyen Kommerzstadt erklärt, und mit den gehörigen Privilegien versehen worden.

In Lemberg sind schon seit einigen Jahren verschiedne neue Häuser erbauet worden. Nunmehro werden die Vestungswerke alle niedergerissen, und die Stadt wird nach einem gemachten Plane verschönert werden. Wien selbst wird mit einer Menge neuer, und zum Theil herrlicher Gebäude, verschönert werden, und die ganze Stadt nach und nach, ein neues Ansehn gewinnen.

Galli-

Gallizien hat eine neue geographisch-politische Einrichtung erhalten. Dieses vorhin in 6 Kreisen bestehende Land wird nunmehr in 18 Districte eingetheilt, und in jedem derselben ein Kreishauptmann, nebst den erforderlichen andern Untergeordneten, angestellt werden.

In Hinsicht der die Geistlichkeit angehenden vormaligen Verordnungen, und der darüber mit dem Pabste gepflognen Unterhandlungen, ist unterdessen eine Insinuation an die Landesstellen, (oder Obrigkeiten) ergangen, nach welcher 1) über die Bulle Vnigenitus, deren Sätze und Condemnation weder pro noch contra disputirt, und darauf sich eingelassen werden soll; 2) die Bischöfe zur Dispensation in Ehesachen sich vom Pabste einmal für allemal auf Zeitlebens die Vollmacht suchen, und geben lassen können; 3) die Provinzialen der geistlichen Orden zwar ihre Wahl dem Pater General zu Rom notificiren können, von demselben aber keineswegen weder irgend ein Recht noch Gewalt annehmen dürfen.

Frankreich.

Die Lebhaftigkeit, welche der französischen Nation so eigen ist, hat sich auch in dem patriotischen Eifer aller Bürger und Stände gezeigt, mit welchem sie sich bestreben, den Verlust der Marine in dem westindischen Treffen zu ersetzen. Alle Stände, alle Klassen der Einwohner, Vornehme, Geringe, Pächter, Kaufleute, Arbeiter, selbst die Poißardes haben Beyträge zur Erbauung neuer Linienschiffe angeboten. Der König hat aber blos die Anerbietungen der Prinzen, seiner Brüder, der Provinzen, der Städte, und deren Korps, angenommen. Die Beyträge von Particuliers aber sind nicht angenom-

men

men worden, und sollen nun zum Besten der Kinder und Wittwen, der in der Schlacht gebliebnen, angewendet werden.

Es hat auch der König selbst, nach der Anzeige der Hofzeitung vom 7. Junius, die Erbauung von 12 Linienschiffen von 110, 80, und 74 Kanonen, befohlen, und die nöthigen Ordres darüber in die verschiednen Häfen ausfertigen lassen.

Die Handlung und Schiffahrt wird mit Thätigkeit und Glück betrieben. Zu Bordeaux kamen den 2. und 3. May über 90 Schiffe aus Westindien von Domingo an, welche eine große Menge Zucker und Kaffee mitbrachten, und am 18. May gieng von Marseille eine Konvoy von mehr als 100 Segeln, nach Domingo, und andre westindische Häfen ab.

Der berühmte Linguet, welcher seit dem 7. September 1780 in der Bastille gesessen, ist am 19. May dieses Jahrs, am Pfingstsonntage, Abends, wieder entlassen, und auf freyen Fuß gestellt worden. Das verbreitete Gerücht, daß er seine Befreyung einem, unter dieser Bedingung angebotenem, Geheimnisse und Kunststücke, in Zeit von einigen Stunden, von den entlegensten Oertern des Reichs her, nach Paris Nachrichten zu liefern, zu danken habe, ist nachher widerrufen worden, und man versichert, er habe seine Freyheit durch die gnädige Verwendung der großen Monarchin in Norden, die schon so viele, und viele französische Gelehrte, mit ihrer Gnade erfreut hat, erhalten. Herr Linguet hat aber auch stets noch in der Gunst der königlichen Brüder zu Versailles eine Protection gehabt, welcher er gewiß einen Theil seiner wiedererlangten Freyheit, zu danken hat.

Holland.

Auf die Anerkennung der Unabhängigkeit der dreyzehn vereinigten nordamerikanischen Provinzen, ist bald der Entwurf zu einem Freundschafts- und Handlungs-Tractat zwischen der Republik und Nordamerika, dessen schon im Journale vormals erwähnt worden, von dem amerikanischen Gesandten, Herrn Adams, den General-Staaten vorgelegt worden, welche denselben, gewöhnlicher Weise, an die Provinzen zur nähern Erwägung, und Resolution, gesandt haben. Die Provinzen haben aber darüber noch kein Gutachten abgefaßt, und die Staaten von Holland, ohne deren vorgängige Beschliessung nichts geschehen kann, sind am 13. Junius, bis zum 9ten des künftigen Monats Julius, aus einander gegangen, ohne darüber etwas zu beschliessen. Wir versparen daher die nähere Anzeige der Artikel dieses Tractats bis dahin, wenn er entweder, wie man behauptet, in einigen Dingen verändert, oder zur Beschliessung gebracht seyn wird.

Mit der Republik Venedig sind die General-Staaten in eine Zwistigkeit gerathen, welche Folgen vermuthen läßt. Sie beschweren sich, daß sie, aller Versuche ohnerachtet, die verlangte Genugthuung wegen einiger den Negotianten Chomel und Jordan zugefügten Ungerechtigkeiten nicht haben erhalten können. Sie haben daher ihren Gesandten zu Venedig, den Herrn Torr, zurückberufen, und erklärt, daß sie sich genöthigt sähen, andere Mittel zu ergreifen, um sich Genugthuung zu verschaffen.

Wider Vermuthen haben die Generalstaaten erlaubt, auf den Heringsfang, für dieses Jahr, ausgehen zu können, welches währendem Kriege verboten gewesen; doch sollen die Heringsjäger mit einer Autorisation der Deputir-

tirten dieser Fischerey versehen seyn. Die Erlaubniß wird aber zur Nützung dieses wichtigen Nahrungszweiges der Holländer nicht hinreichend seyn, wenn nicht die Macht einer Kriegsflotte die Heringsfänger schützt.

Noch ehe die englische Flotte, unter dem Admirale Howe, in der Nordsee erschien, sind sehr viele Handlungsschiffe, nordwärts um Schottland herum, nach allen Gegenden ausgegangen. Auch ein Konvoy von Ostindienfahrern, welches einigen Nachrichten zufolge, aus 13 großen Schiffen bestanden, hat denselbigen Weg genommen. Doch ist dieses alles gegen die vorige Schiffahrt der Republik von keiner Bedeutung.

Die verlornen wichtigen Besitzungen in Ostindien haben den Credit der ostindischen Kompagnie so sehr geschwächt, daß ihre angefangne Negotiation eines Anlehns von 8 Millionen Gulden ins Stecken gerathen ist.

Großbritannien hat, nach den in Ostindien erhaltnen großen Vortheilen, der Republik aufs neue, durch die rußisch-kaiserlichen Gesandten, den Frieden auf die vorigen unveränderten Bedingungen antragen lassen, nach welchen Holland alles eroberte wieder zurück erhalten, von der Verbindlichkeit des Allianztractats von 1674 befreyt seyn, und alle die Vorzüge der freyen Schiffahrt, die die Mächte der bewafneten Neutralität haben, geniessen soll. Aber Holland schlug diesen ehrenvollen Frieden aus.

Die Kaiserin von Rußland, deren großmüthige Fürsorge für das wahre Beste der Republik unaufhörlich fortgedauert hat, welche, so wie wir gleich im Anfange des Kriegs, im allererstен Stücke dieses Journals, richtig vorher bemerkt haben, die Republik in ihren Schutz

genommen, und welche Monarchin, nach vielfältigen Bemühungen, die Satisfaction hatte, daß England ihrem Verlangen Gehör gab, und die Republik Holland in einer Resolution vom 4 März dieses Jahrs, ihre Friedensvermittelung annahm *); hat, diesen zufolge, aufs neue die Republik durch ihre Gesandten ernstlich ermahnen lassen, den Frieden mit England anzunehmen. Sie hat, mit den Vorstellungen der Vortheile des Friedens, die Warnung verbinden lassen, daß die Republik es bereuen würde, wenn sie die gethanen Vorschläge abweisen, und die Großmuth der Kaiserin verkennen würde.

Da die Generalstaaten sich indessen schon, (wie ebenfalls unsern Lesern bekannt ist) mit Frankreich in die Verbindung eines gemeinschaftlichen Operationsplans eingelassen hatten; so hat die Kaiserin durch ihren Gesandten dem Hofe zu Versailles auch darüber Vorstellungen thun lassen, die Republik um so weniger von der Schliessung des Friedens abzuhalten, da gedachter Hof sich schon vormals erklärt hatte, daß ihn kein Interesse nöthige, Holland von einem Frieden abzuhalten.

Allein die Stimmung des Hasses gegen England, welcher einen großen Theil der Einwohner der Republik bis zum Ausschweifen, und zur Mißkennung aller Vortheile verblendet, und die Verwicklung der Verbindung mit Frankreich hindert den Entschluß zur Annahme des Friedens. Und bereits haben die Staaten von Holland, (welche bekanntlich den Ton in der Republik stimmen, und das entscheidende Gewicht haben,) durch ein am 12 Junius abgefaßtes Preadvis, erklärt: „England habe zu lange „gezaudert, sich über die Präliminarien eines particulai-

„ren

*) S. 3tes Stück des Journals d. J. März 1782, S. 291.

„ren Friedens zu entschliessen; man habe also die Resolu„tion indessen fassen müssen, mit Frankreich gemeinschaft„lich zu agiren; dadurch sey die Möglichkeit eines „particulairen Friedens gänzlich verschwunden, „und die Republik sey nur im Stande, sich auf „einen allgemeinen Frieden einzulassen.“

Der Hof zu Versailles hat gegen die obenerwähnten Vorstellungen die Antwort ertheilt, „der König habe nie gesucht, und suche auch noch nicht irgend einen Einfluß auf die Resolutionen der Generalstaaten zu haben; allein, da Ihro Hochmögenden mit Frankreich gemeinschaftlich zu agiren übereingekommen wären, so könnte Ihro rußisch-kaiserliche Majestät nicht erwarten, daß Ihro Hochmögenden den Plan verlassen sollten, den sie angenommen haben; welcher Plan übrigens nur zur Beschleunigung eines allgemeinen Friedens diene.“

Man kann die Folgen davon leicht vorher sehn. Man kann leicht weitläuftige, und wohlgegründete Betrachtungen, darüber anstellen: aber die Menge der Materien von geschehnen Begebenheiten, läßt uns keinen Raum für das, was man vorher sehen kann, und wir wünschen nur, daß das Unglück der Menschheit nicht durch mehrere Ausbreitung des Krieges möge vervielfältiget werden. —

Großbritannien.

Parlament.

Es ist bereits in dem vorigen Stück des Journals einiger der erheblichsten, hier vorkommenden, Sitzungen Erwähnung geschehen, wir liefern aber demohngeachtet

das gewöhnliche chronologische Verzeichnis, welches diesesmal vom 6. May bis 5. Junius geht, und melden das merkwürdige. Gedachten 6. May machte der Großkanzler im Oberhause, gegen die im Unterhause passirte sogenannte Contraktors-Bill, viele Einwendungen, welche aber blos bewürkten, daß man die Lieferanten von eigenem Gewächs und Produkt noch für Parlamentsfähig hielt. Eigene Manufaktur war auch im Vorschlag, wurde aber verworfen. Indessen hat das Unterhaus am 24. May diese Abänderung gemisbilligt, und beyde Häuser sind desfalls in Conferenz getreten. Im Unterhause wurden unterschiedene Gegenstände von weniger Bedeutung vorgenommen, und zuletzt die Reduktion beym königlichen Hofstaat förmlich beschlossen. Der Staatssekretair Fox sagte hiebey: Eine Untersuchung über unsere Finanzen ist nun im Gange, das Seewesen soll auch untersucht werden, aber den Zustand unserer ausländischen Allianzen dürfen wir nicht untersuchen, denn wir haben keine.

Am 7ten brachte der junge Pitt seinen versprochenen Vorschlag, eine verhältnißmässigere Repräsentation des Unterhauses zu bewürken, im Vorschlag, welcher 161 Stimmen gegen und nur 141 für sich hatte, daß folglich das neue Ministerium eine seiner Maasregeln verworfen sahe. Am 8ten zeigte Lord Advokat Dundas im Unterhause an, daß ausser dem Sir Whitehill auch Herr Lewin, einer der im ostindischen Proceß verwickelten, entwichen sey; es ward gegen Letzteren eine Proklamation bewilligt, welche dem, der ihn liefert, 500 Pfund verspricht. Am 9. kam die Rumboldische Proceßsache wieder vor, und am 10. überreichte die ostindische Kompagnie

eine

eine Bittschrift, worinn sie um die Erlassung einer Schuld von 400000 Pfund Sterling bat, wozu sie unter den vorigen Ministern verurtheilt worden war. Dann folgte eine lange Debatte über einen Brief, den der Lord Shelburne an den Lord-Mayor von London, wegen Bewaffnung des Volks, geschrieben. Man tadelte diese Maasregel sehr, und führte die Volontairs in Irrland zum Beyspiele an, welche laut, die Regierung von Irrland, genannt wurden, allein gedachte Maasregel fand auch ihre Vertheidiger, und es wurde nichts darüber entschieden.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 13ten mit einer Bill, womit es schon manche Sitzung hingebracht, nämlich um die Parlementswahl des Burgfleckens Tricklade besser einzurichten, wobey es zwischen dem Großkanzler und Herzog von Richmond zu heftigen Wortwechseln kam. Das Unterhaus bewilligte die Aufnahme von 1 Million 900,000 Pfund Sterling durch Schatzkammer-Scheine, und dem inculpato Rumbold wurden von seinem, gleichsam in Beschlag genommenen Vermögen, 50000 Pfund Sterling verwilligt, um seine Kinder auszusteuren, wenn dieser Fall, während des langen Processes, Statt haben sollte. Am 14ten kam diese Sache wieder vor, und wurde hernach ein Rapport von der Committé übergeben, welche Rodneys und Vaughans Betragen bey der Einnahme von St. Eustach untersuchen soll. Lord Lisburne, Vaughans Bruder, wünschte diese Sache, sobald als möglich, geendigt, behauptete seines Bruders Unschuld, und versicherte, dieser Rapport sey auf die Aussage zweyer Juden, eines Schweizers und drey englischer Holländer abgefaßt.

Am 15ten bat der Marquis von **Gratam** im Unterhause um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, nach welcher die **Miliz von Schottland** auf einen bessern Fuß zu setzen, welches bewilligt wurde, nachdem vieles dagegen und dafür gesagt war, und besonders Herr **Turner** sich überhaupt gegen jede Art von **Miliz** mit der Aeusserung erklärt hatte: **Er habe gesehen, wie 3 schottische Hochländer ohne Hosen, ein ganzes Dorf in England vor sich hergetrieben.** Am 16ten setzte das Unterhaus fest, daß jedermann, der 10 Guineen bezahle, von dem Dienst, unter der Miliz in England, befreyt seyn solle.

Die wichtige Angelegenheit von Irrland beschäftigte am 17ten beyde Häuser. Der Staatssekretair, **Shelburne** und Lord **Wycombe**, schilderten den Charakter der Iren, als offen, fühlbar, großmüthig, treu, tapfer, zeigten, daß die Forderungen Irrlands höchst billig wären, erklärten, daß die Stunde ihrer **Emancipation** gekommen sey, prophezeyten, daß künftig ein Herz, eine Hand, ein Geist und ein Interesse das Ganze beseelen würde, und schlug darauf vor: 1) das bekannte Gesetz aus dem 6ten Regierungs-Jahr, Georgs I. zu **widerrufen.** 2) Das Haus solle der Meynung seyn, eine auf konstitutionsmässige Grundsätze errichtete Verbindung zwischen Großbritannien und Irrland, sey für das Wohl beyder Länder wesentlich nothwendig. Beyde Vorschläge wurden in beyden Häusern einmüthig bewilligt, nur im Oberhause war der eine Lord **Lougborough** dagegen. Im Unterhause wurde am nämlichen Tage des Aldermann **Sawbridge** jährliche Motion, **die Dauer der Parlamenter abzukürzen,** mit 149 gegen 61 Stimmen verworfen.

Am

Am 22. und 23sten erschallten die Mauern des Unterhauses von Admiral Rodneys Lob, wegen des wichtigen am 12ten April erfochtenen Sieges. Der Staatssekretair Fox, der sonst immer Rodneys Feind im Parlament war, trug selbst darauf an, ihm im Namen der Nation Dank abzustatten, welcher auch den Admiralen Hood, Drake, dem Kommodore Affleck, Kapitain Douglas, und allen Officiere, Seeleuten, Landsoldaten und Matrosen der Rodneyschen Flotte bewilligt wurde. Man beschloß, den Kapitains Bäyne, Blair und Manners, welche in den Gefechten ihr Leben eingebüßt, Ehrendenkmale in der Westminster Abtey zu errichten, und man tadelte es laut, daß Rodney durch Admiral Pigot im Kommando abgelöst werden solle. Im Oberhause kam diese nämliche Sache am 27sten vor, man erschöpfte alle Kräfte der Beredsamkeit in Rodneys Lob, man tadelte Rodneys Zurückberufung, und man beschloß einen Glückwunsch an den König, wegen der neuen Vortheile der königl. See- und Landmacht in allen Theilen der Welt.

Am 28sten zeigte Lord-Advokat Dundas im Unterhause neue Vergehungen der Kompagnie-Beamten in Indien an, und es wurde bewilligt, daß der General-Gouverneur von Bengalen, Warren Hastings und Präsident Hornby von Bombay zurückberufen werden sollten. Am 30sten beschloß das Oberhaus eine Gallerie zu bauen, von welcher die Glieder des Unterhauses die Debatten der Lords anhören könnten, ohnerachtet der alte Graf Mansfield dieses ernstlich widerrieth, weil der Raum ohnedem schon klein genug, und zu den schon vorhandenen 3 unbequemen Thüren noch 2 hinzu kommen würden. Das Unterhaus war an diesem Tage und am 31sten wieder mit

Admiral Rodney beschäftigt. Herr Rolle brachte nämlich 2 Resolutionen im Vorschlag: 1) Das Haus wisse durch einen der Staatssekretaire, daß Admiral Pigot den Admiral Rodney ablösen solle. 2) Die Zurückberufung des Admiral Rodney sey eine für den Dienst gefährliche und undankbare Maasregel. Von diesen Resolutionen wurde nur die erste bewilligt, allein die Sitzung war lang und interessant, besonders wegen des Antheils, den Lord North daran nahm. Commodore Johnstone frug, ob der König jemand wider Willen zum Pair machen könne, und ob Rodneys Stelle im Unterhause für erledigt zu halten, da man noch nicht wisse, ob er die Pairs-Würde annehmen würde? worüber Rodneys Sohn am 5. Jun. hinlängliche Auskunft gab, da der Admiral selbst den Titel aus Westindien gemeldet, mit dem er ins Oberhaus zu gehen wünschte, im Fall der König ihm diese Ehre erweisen wollte.

Am 3ten Junius erklärte der Staatssekretair Shelburne dem Oberhause, daß Irrland, aus Dankbarkeit für die ihm zugestandnen Freyheiten, 20000 Matrosen für den König anzuwerben beschlossen habe, welches vortrefliche Präsent desto geschwinder zu Stande kommen wird, da man auch katholische Matrosen annehmen will, und zum Behufe dazu 100000 Pfund Sterling von dem irrländischen Parlamente bewilliget sind.

Die kriegerischen Begebenheiten und Merkwürdigkeiten, welche Großbritannien nicht allein betreffen, sondern ein allgemeines Interesse haben, werden, unserm Plane gemäß, um nicht einerley wiederholt, unter mehrern

rern Rubriken zu erzählen, in den andern allgemeinen Artikeln dieses Stücks gemeldet.

Hier merken wir an, daß nach der, monatlich herauskommenden Admiralitäts-Liste, am Ende des Aprils dieses Jahrs, die englische Seemacht bestand, aus 165 Linienschiffen, wovon aber nur 104 im wirklichen Dienste waren; 37 gebaut, 14 repariret, 10 aufgelegt wurden. Die Zahl der Schiffe von 50 Kanonen waren 24, davon 17 im Dienste, und von Schiffen zu 44 Kanonen 14 im Dienste. Fregatten 118 im Dienste. Die gesamte Zahl aller Kriegsschiffe, die kleinern, als Schaluppen, Branders, u. s. w. mitgerechnet, betrug 466 in wirklichem Dienste.

Nach einer in den ersten Tagen des Junius erschienenen Liste der brittischen Seemacht in Europa, bestand dieselbe aus folgenden Linienschiffen:

Admirals Kempenfelds Eskadre, mit welcher er von Brest zurückgekommen war. Ein Schiff von 100 Kanonen; 1 von 90; 4 von 74; 2 von 64. Zusammen 8 Linienschiffe.

Admiral Howe kam von Texel zurück mit 2 Schiffen von 100 Kanonen, 1 von 98, und 1 von 74. Zusammen 4 Linienschiffe.

In Commißion gesetzt 2 Linienschiffe von 90 Kanonen; 3 von 80; 5 von 74; 4 von 64; 1 von 60. Zusammen 15 Linienschiffe.

In der Ausbesserung, und die meisten zum Auslaufen fertig: 2 Linienschiffe von 90 Kanonen; 7 von 74; 1 von 70; 4 von 64. Zusammen 14 Linienschiffe.

Die ganze Zahl also 41 Linienschiffe, wenn die in Ausbesserung alle fertig seyn werden. Ausserdem lag Admiral **Roß** mit 9 Linienschiffen vor dem Texel.

Die Handlungs-Konvoyen haben, währendem Monate May, und dem Anfange des Junius, die Sicherheit der Meere genutzt, und sind nach allen Gegenden hin abgegangen, und von dannen angekommen.

Nach einer vor uns habenden Liste bestand die **Kammer der Pairs**, oder des **Oberhauses** des Parlaments, am 12. May aus folgenden Mitgliedern: 3 königliche Pairs, 22 Herzoge, 1 Marquis, 77 Grafen, 17 Viscounts, 73 Barons, 26 Bischöfe, 16 schottische Pairs. Zusammen 235. Davon hatten 6 als noch minorenn, und 7 als der römisch katholischen Religion zugethan, keine Stimmen im Hause.

Dänemark.

Es ist nunmehro diejenige königliche **Octroy** aus 50 Artikeln bestehend, für eine neue dänische, norwegische, schleswigsche und holsteinische vereinigte **Handlungs- und Kanals-Kompagnie** (deren wir bereits im vorigen Stücke dieses Journals, S. 488 gedacht haben) öffentlich erschienen, und derselben zufolge:

„Wird gedachte Kompagnie einen Fond von 1500,000 Reichsthalern errichten, welcher auf 15000 Actien, jede zu 100 Rthlr. eingetheilt ist, und die Octroy dauert vom 1. May dieses Jahrs an, 40 Jahre. Um die Interessentschaft sogleich zur Thätigkeit zu bringen, werden ihr aus der königlichen Kasse, 7,50,000 Rthlr. bis zum 11. Jan. 1783, und von dieser Zeit an noch 375,000 Rthlr. ohne Zinsen, bis zum 11. Jun. 1783 vorgeschossen. Der Kompagnie liegt es vorzüglich ob, die vortheilhaften Aussichten, die der Kanal auf der Gränze des Herzogthums

Schles-

Schleswig, zur Ermunterung des dänischen Handels und der Frachtfahrt, eröfnen wird, zu benutzen, und ihre Kräfte, theils zum eignen Handel am Kanale, theils zum Frachthandel, mit Durchführung fremder Waaren durch den Kanal, so viel es sich thun läßt, anzuwenden. Sie hat auch den Absatz der einländischen Fabriken, besonders der norwegischen Glaswerke, und Kanonengiessereyen zum Zwecke, wie sie denn auch den bisher in Altona betriebnen Heringsfang von der Elbe aus fortsetzen wird, und alle erlaubte Handlung in und auser Europa zu treiben, Verstattung geniesset. — Sobald der Kanal fertig seyn wird, wird die Kompagnie eine den Umständen gemäße Niederlage von Landes-Producten und fremden Waaren an den bestimmten Orten unterhalten. Sie wird auch ein Kornlager, wenigstens von 12000 Tonnen Rocken und Waitzen, in Glückstadt und Rendsburg des Winters beständig unterhalten. Sie hat eine Befreyung von allen Auflagen zu Kopenhagen, an der Mündung des Kanals, in Rendsburg, Friederichsstadt, Tönningen, Glückstadt, und Altona. Sie wird innerhalb drey Jahren so viele zur Kanalfahrt bequeme Schiffe von verschiedner Größe sich verschaffen, als zum Betrieb ihres Handels erfodert werden. Der Kompagnie werden die sämtlichen königlichen Glaswerke in Norwegen, mit ihrem ganzen Zustande für eine mäßige Taxationssumme überlassen; welche Glaswerke bey ihren Privilegien, und im Gange erhalten werden. — Die Kompagnie hat ein ausschliessendes Recht, den Heringsfang von der Elbe aus an den Küsten der Nordsee einzig und allein fortzusetzen und zu treiben, ist aber dafür verpflichtet, jährlich wenigstens 30 Buysen, und 4 Jäger auszurüsten, und auf den Heringsfang auszusenden. — Auch darf die Interessentschaft Handelsgeschäfte auf Westindien unternehmen. — Die Direction dieser Gesellschaft ist in Kopenhagen, und an der Spitze derselben stehen die würdigsten einsichtsvollsten Männer, die geheimen Räthe von Schimmelmann, von Stemann, von Hoegh-Guldberg; unter deren Aufsicht dieses Institut seiner Wichtigkeit gemäß, geleitet werden

wird.

wird. Zur eigentlichen Verwaltung der Handlung sind zwey besondre Administrationen, eine in Kopenhagen, und eine in Altona angeordnet worden.“ —

Der ebenfalls schon erwähnte *) Kommerz-Tractat zwischen Rußland und Dänemark, hat, nach Briefen aus Petersburg, einen erwünschten Fortgang; und es hat bereits die Kommerz-Commißion Ihrer kaiserlichen Majestät einen Advis, wegen dieses Tractats, übergeben.

Durch ein unterm 22. May ertheiltes Privilegium und Convention ist eine **neue dänische Tuch-Manufactur** bey Kopenhagen, auf den sogenannten blauen Hofe, in der Einrichtung, und um di.se wichtige Fabrication, zu welcher Dänemark so gute Materialien und Mittel sich erwerben kann, mit desto mehrern Erfolge zu betreiben, wird durch die Interessentschaft dieser Manufactur ein Fonds von 100,000 Reichsthaler, durch 2000 Actien zuwege gebracht.

Aus Ostindien sind im Anfange des Junius zwey Particulairschiffe angekommen, und der Handel dahin wird überhaupt mit aller angemessenen Thätigkeit betrieben.

In einer am 3. Junius gehaltnen Generalversammlung der ostindischen Kompagnie, wurde zum vorjährigen Gewinne 150 Thaler, für jede Actie bestimmt, (die Actie besteht bekanntlich aus 500 Thalern,) und zwar 50 Thaler baar, und für das übrige eine bestimmte Obligation der Kompagnie.

Die ostindischen Actienpreise waren daher am 14ten Junius 1800 bis 1850 Thaler; die westindischen 890 bis 900; die Actien der Ostsee-Kompagnie 155 bis 160; die See-Assecuranz-Actien 650 bis 700 Rthlr.

Zur

*) Im vorigen Stücke des Journals, 5. St. May 1782, S. 487.

Zur Beschützung des Handels, und der Rechte der bewafneten Neutralität, sind in diesem Jahre vorerst 4 Linienschiffe, nebst einer Fregatte, bestimmt, welche auf der Rhede von Kopenhagen ausgelegt haben. Verschiedne andre bewafnete Schiffe sind nach Westindien gegangen, ein Linienschiff nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, und die Marine wird in denjenigen Stand gesetzt, welcher, auch mitten im Frieden, den handelnden und Schiffahrt treibenden Reichen zum Vortheil, und respectablen Ansehn gereicht.

Wegen der königlichen, nach dem mittelländischen Meere bestimmten Fregatte, St. Jean, kommandirt von Kapitain Herbst, welche am 27. Februar in dem Golf von Larrache, von der daselbst kreuzenden spanischen Flotte, nach Cadix geführt, und dort bisher aufgehalten worden ist, weil dieselbe unter andern auch Kriegsmunition am Bord führte, von welcher man den falschen Verdacht hatte, daß sie diese Munition vielleicht nach Gibraltar bringen möchte; ist durch Memorien der beyderseitigen Höfe zu Kopenhagen und Madrit alle Differenz ihrer Auskunft schon nahe gebracht; da zumal das dänische Schif durch den geführten Militair Pavillon, den Character eines Kriegsschiffes hinlänglich gesichert hatte, und dessen Bestimmung nach Malta, und von da nach Marseille, durch den Kapitain gehörig angegeben worden ist, auch ebensowohl die neutralen Mächte bey dieser Sache mit interessirt sind, als die subsistirende Freundschaft des Hofes zu Madrit gegen den zu Kopenhagen alle Gerechtigkeit und Genugthuung versichert.

Teutschland.

Bey der Reichsversammlung zu Regensburg ist, seit den letztern Nachrichten davon, in diesem Journale *) nichts Merkwürdiges vorgekommen, als daß am 17. May ein Schreiben des K. und R. Kammergerichts diktirt worden, in welchem gemeldet wird, daß nach den bey Seite geräumten Hindernissen, zur Befolgung des jüngsten Reichsschlusses, wegen Vermehrung der Kammergerichts-Assessoren bis auf 25, die Aufschwörung 8 neuer Herren Assessoren auf den 1. Junius d. J. bestimmt seye. Zugleich aber wird die reichsschlußmässige Herstellung der Unterhaltungsmittel zu kräftigster Unterstützung angelegentlichst empfohlen. Bekanntlich kommen die sogenannten Kammerzieler oder Geldbeyträge zu dem Fundo Sustentationis nicht alle gehörig ein.

Die von uns vormals schon bemerkte **Auswanderung** aus dem Herzogthum **Würtemberg** ist durch mehrere Nachrichten bestätigt worden, und darüber unterm 25. April d. J. ein herzogliches Patent erschienen. In demselbigen wird den Obrigkeiten befohlen, die durch falsche Vorspieglungen bethörten Unterthanen für ihren eignen sich dadurch zuziehenden Schaden zu warnen, ihnen alle dienliche Vorstellungen mit Nachdrucke zu thun, und ihnen anzudeuten, daß sie durch ihr unbesonnenes Wegziehn sich der fernern herzoglichen Gnade unwürdig machten, und wenn sie einmal ihr Vaterland verlassen und ihren übereilten Entschluß zuverlässig balder oder später zu bereuen Ursache haben würden, sie unter keinerley Umstände einer Wiederaufnahme für sich und die ihrigen in den herzoglichen Landen sich zu getrösten hätten. „

Zu

*) Im 4. Stücke, April 1782. S. 396.

Zu der auch vormals schon angegebenen Volksmenge des Herzogthums Würtemberg *) müssen wir hier noch die Bemerkung beyfügen, daß in jener Liste nicht die reformirten Waldenser Gemeinden, deren 8 sind, noch die Katholischen, deren 14 im Herzogthume sind, noch auch die neu acquirirten Haildorfisch-Limpurgischen Unterthanen mit begriffen waren. Da die Grafschaft Mömpelgart mit den 9 einverleibten Herrschaften in Franche Comté und Elsaß auch eine Volksmenge gegen 40000 enthält, so kann man dergestalt die gesammte Zahl der würtembergischen Unterthanen sicher auf 600000 angeben.

Unter den mannichfaltigen neuen Anstalten in Teutschland, zur Erziehung und Bildung der Menschheit, verdienen vorzüglich die neuen Einrichtungen im Fuldaischen bemerkt zu werden. Es ist eine neue Schulordnung abgefaßt und gedruckt worden, welche von Kennern vortreflich genannt wird, und über die Schulanstalten ist eine eigene fürstliche Schulkommission gesetzt. Der Fürst-Bischof von Fulda, (ein geborner Freyherr von Bibra, 71 Jahr alt,) einer der verehrungswürdigsten teutschen Fürsten, unterstützt diese Anstalten ernstlichst. Er läßt auch, seit einigen Jahren, alle Jahr einen Kalender zum Besten seiner Unterthanen verfertigen, welcher ihnen in der Oekonomie und andern nützlichen Kenntnissen Unterricht ertheilt. Ein ähnlicher Kalender ist dieses Jahr zu Hanau, unter dem Titel: der Hausvater, herausgekommen. — Teutschland hat in vielen Dingen von den Ausländern gelernt, aber in der Kunst der Erziehung der Menschen, und deren jugendlicher Bildung, müssen die andern Staaten von Teutschland lernen; müssen und werden sich nach den

*) Eben daselbst S. 398.

den verschiedenen vortreflichen Beyspielen der Provinzen dieses Landes bilden.

Der nach Vereinigung von der Pfalz und von Bayern entstandne Streit über die Freyheit der ehmaligen Reichsstadt **Donauwerth** ist durch einen Vergleich auf dem Kreistage zu Ulm beendigt worden. Diesemnach bleibt Donauwerth auf ewig dem Churhause einverleibt, der schwäbische Kreis entsagt allen Ansprüchen. Das Churhaus zahlt an die Kreiseinnehmer die Summe von 10000 Gulden, und übernimmt aufs künftige alle für diese Stadt gebührende ordentliche und ausserordentliche Reichsprästanda an Mannschaft und Gelde. Beyde Theile werden die Bestätigung des Kaisers und des Reichs für diesen Vergleich zu bewirken suchen.

IX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Kriegs-Flotten in Europa.

Von den in Europa befindlichen Wasser-Armeen ist diejenige, welche unter dem Admirale **Kempenfeld** auf der Höhe von Brest kreuzte, und aus 8 Linienschiffen, und 3 Fregatten bestand, am 3ten Junius nach Torbay zurückgekommen. Sie hat auf ihrem Kreuzzuge ein einziges Schif von 20 Kanonen wegzunehmen Gelegenheit gehabt. Die auch bis auf die Flotten in den Meeren hingezogne allgemeine Krankheit, *) welche die Matrosen auf dieser Flotte angrif, die vermuthete Annäherung der vereinigten französischen und spanischen Flotte von Cadix aus,

*) Vergl. voriges Stück des Journals 5. St. May 1782. S. 520.

aus, und besonders die nöthige Zusammenstellung der brittischen Kanalflotte sind die Ursachen dieser Rückkunft gewesen.

Zu gleichem Endzwecke ist Admiral Howe von der Höhe des Texels, mit 4 Linienschiffen in den Dünen von England, am 3ten und 4ten Junius zurückgekommen. Er hatte bis dahin sich vor dem Texel bis an den Hafen von Vlie gestellt gehabt, mit einer Macht von 13 Linienschiffen und einer guten Anzahl von Fregatten. Die holländische Kriegsflotte im Texel, welche aus 11 Kriegsschiffen und 3 Fregatten bestand, war nicht im Stande, der brittischen Ueberlegenheit die Spitze zu bieten, und es wurde daher, nach einem gehaltnen Kriegsrathe, beschlossen, nicht aus dem Texel zu gehen. So sehr diese Maasregeln den Umständen angemessen waren, so übel sind doch die Gemüther der so vielen unruhigen und mißvergnügten Holländer damit zufrieden gewesen, und haben, nach ihrer jetzigen Weise, über die (so vorsichtige) Unthätigkeit der Flotte geklagt, und die lautesten Beschwerden geführt.

Bey der Abseglung des Lords Howe ist der **Admiral Roß noch mit 9 Linienschiffen**; 1 von 90 Kanonen, 2 von 80, 2 von 74, 2 von 64 und 2 von 60, und einigen Fregatten vor dem Texel zurückgeblieben. Da die **holländische Flotte**, im Texel, vorerwähntermaassen **aus 11 Linienschiffen besteht**, und Jedermann dieselbe in Thätigkeit gesetzt zu sehn verlangt, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß es zwischen diesen beyden Flotten nächstens zu einem Treffen kommen wird.

Die combinirte **französisch-spanische Flotte** zu **Cadix** bekam bereits am 23sten May Befehl, sogleich in

See zu gehen. Sie gieng am 4. Junius von Cadix nach Brest mit gutem Winde ab. Sie besteht aus 5 französischen Linienschiffen unter dem Herrn von Guichen. Wie viele spanische Schiffe aber mit denselben ausgelaufen sind, ist ungewiß. Nach einigen Berichten bestand diese vereinte Flotte zusammen aus 32, nach andern aus 33 Linienschiffen. Zu Brest wurden 12 Linienschiffe in segelfertige Ausrüstung gebracht.

Auch die Stärke der brittischen Kanalflotte, welche die Admirale Howe, Barrington, und Kempenfeld commandiren werden, welche zu Spithead ausgerüstet wird, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Sie wird, nach einigen Berichten, aus 32, nach anderen aus 29 Linienschiffen bestehen. Es kommt alles darauf an, wie viele Schiffe die Admiralität bis zur nöthigen Abseglung wird in segelfertigen Stand setzen und bemannen können.

Die teutschen diesjährigen Rekruten, und das neuangeworbne hannöversche Regiment sind am 10ten Junius auf 14 englischen Transportschiffen, unter Bedeckung dreyer Fregatten, von Bremerlehe nach Irland abgegangen, von da sie weiter nach ihren Bestimmungen segeln werden.

Die kaiserlich-rußische Kriegsflotte von 5 Linienschiffen, welche zu Livorno überwintert hat, ist bereits am 13ten May von da unter Segel, und an den, nicht bekannten, Ort ihrer Bestimmung abgegangen.

In Ostindien

haben die Engländer, ausser den schon im vorigen Stücke dieses Journals gemeldten, Eroberungen und Vortheilen einige neuere gegen Hyder Ali erhalten. Nach dem

Treffen

Treffen am 27sten September v. J. *) belagerte der General Coote das Fort Chittore den 8ten November, und bekam es durch Kapitulation am 10ten. Er versorgte darauf Vellore mit Provisionen; und wurde zweymal auf dem Hin- und Rückmarsche von Hyder Ali bey einem Moraste angegriffen, schlug ihn aber beydemale in die Flucht, und tödtete in der Verfolgung noch viele Feinde. Sein Verlust in beyden Gefechten bestand an Getödteten aus 1 Lieutenant, 19 Gemeinen, an Verwundeten aus 1 Officier und 97 Gemeinen.

Ein Corps Engländer unter dem Major Abingdon hat einen andern noch glücklichern Streich ausgeführt. Es grif am 8ten Januar einen Theil der Armee des Hyder Ali an, welche auf dem großen Hügel von Putney und daherum verschanzt stand, und von Saddos Cawn, einem der vornehmsten Generale des Hyder, commandirt wurde. Die Engländer stürmten, bemächtigten sich der Schanze, und trieben die Indianer in die Flucht. Sie verfolgten sie bis nach einem festen Posten, Carrachee, dessen sie auch Meister wurden, und die eroberten Kanonen gegen den Feind richteten. Saddos Cawn, der sich in ein ausgemauertes Haus in einem felsigten Hügel retirirt hatte, wurde darinnen, nach einem hartnäckigen Gefechte, selbst gefangen genommen, und mit den andern Gefangnen, deren Zahl über 1500 betrug, nach Tillichery geschickt. Die Indianer haben ungefähr 400 Todte verloren, die Engländer hatten gegen 50 an Todten und Verwundeten, und eroberten 6 metallene Feldstücke, 60 eiserne Kanonen, 4 Mörser, 13 Elephanten

*) S. 4. Stück des Journals April 1782. S. 418. und 5. Stück, May 1782. S. 578. imgl. S. 523. u. f.

und eine große Menge an Kriegsmunition, Pulver, Bley und andern Kriegsbedürfnissen. Sie nahmen darauf noch verschiedene Posten in Besitz, und zwischen Cotta Point, 5 französische Meilen südwärts, und nordwärts, bis nach Cannanore, war nicht ein Mann mehr von der Hyderschen Armee zu sehen. — Hyder Ali hat auch nun auf der coromandelschen Küste keinen Hafen mehr, wo er von den Franzosen oder Holländern Succurs erhalten könnte.

Die erwarteten bewafneten und Transportschiffe waren am 31sten Januar alle zu **Bombay** angekommen, und die 3 angelangten Kriegsschiffe, nebst verschiednen andern kleinern im Begriffe, von Bombay nach Trincomemale zu segeln, und zu dem Admirale Hughes zu stoßen. Bombay selbst befand sich in einen guten Vertheidigungsstande, und mit hinlänglicher Besatzung versehen. Der Friede mit den Maratten war aber noch nicht zu Stande gebracht.

Nord-Amerika.

Die neuesten Berichte aus London vom 14ten Jun. welche so eben ankommen, melden, daß der bisherige, und zurückberufne Chef der brittischen Macht in Amerika, General **Clinton**, am 12ten Junius zu London angelangt ist. Der neue Chef, General **Carleton**, war zu Neuyork mit allgemeiner Freude empfangen worden, die durch die um dieselbe Zeit angelangte Nachricht von Rodney's Siege vermehrt wurde. Carleton ließ gleich, nach seiner Ankunft zu Neuyork, **an den Kongreß** der amerikanischen Provinzen die Anträge des neuen Londoner Ministerium zu einem Vertrage und Waffenstillstande abgehen, mit einer Kopie der ihm dazu verliehenen Vollmacht.

macht. Die Anträge des Ministeriums sollen dahin gehen, den Staaten von Nordamerika eine vollkommne Autonomie, auf den Fuß wie in Irland, zuzugestehen, und nur durch eine Verbindung zur beyderseitigen Sicherheit, zum Handel und zu vereinigten Vortheilen, Nordamerika mit Großbritannien in Verhältniß zu setzen. Ob dieser Plan einer **neuen Union** bey dem Kongresse Eingang finden, und der vorgeschlagene **Waffenstillstand** wirklich angenommen werden wird, kann nur die Folge der Zeit lehren.

Auf der einen Seite haben die neuen brittischen Minister die Amerikaner durch alle mögliche Mittel, Briefe, Vorstellungen, Versicherungen von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung, und von ihrem eifrigen Wunsche zum Frieden und zur Wiedervereinigung, ihrem Plane geneigt zu machen gesucht. Auf der andern Seite bleibt der Kongreß doch immer in den Verpflichtungen gegen Frankreich, welche ihm der Allianztractat mit dieser Krone *) auferlegt. Es haben auch die französischen Truppen ihren Posten zu Rhode-Island so wenig, als den in Virginien, verlassen. Noch am 1sten May ist ein Linienschif von 64 Kanonen von der Escadre, welche Admiral Kempenfeld vor Brest angrif, **) nebst 2 Kriegsschaluppen, zu Rhode-Island mit neuem Vorrathe von Ammunition angelangt. Die Anzahl der französischen Truppen auf Rhode-Island, und zu Yorktown, in Virginien, belief sich noch über 13000 Mann. — Wahrscheinlicher Weise wird der Friedensplan des neuen engli-

*) S. oben in diesem Stücke des Journals Nr. V. S. 577. besonders S. 580. den VIIIten Artikel des Tractats.

**) S. 1. St. Januar 1782. S. 101. u. f.

schen Ministeriums in Nord-Amerika eben das Schicksal haben, welches er in Holland gehabt hat — und wegen eben derselbigen Ursachen.

Inzwischen vermehrt sich das Kommerz, und mithin der gute Zustand von Amerika, wie wir schon vordem gemeldet haben, immer mehr. „Der Hafen von Philadelphia, (heißt es in einem der neuesten Briefe von daher) hat noch nie ein so großes Schauspiel von Handlung, von Lebhaftigkeit, von mercantilischen Gewühle, und vom Schiffbaue gehabt, als gegenwärtig. Während dem Monate April sind über 20 Schiffe von verschiedner Größe, auf dem Stapel gewesen. Mehr als 50 Schiffe, fast alle unter neutralen Flaggen, lagen in dem Hafen. Der Preis der Hausmiethen, und der Lebensmittel war, wegen des großen Zusammenflusses der Menschen, ungemein hoch."

Noch müssen wir anmerken, daß der in Holland anerkannte Gesandte der vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Adams, zwar auch den Gesandten andrer Mächte Besuche abgestattet, von ihnen aber, auf ausdrücklichen Befehl ihrer Höfe, keinen Gegenbesuch erhalten hat, und also von den neutralen Mächten bis jetzt die Unabhängigkeit und Souverainetät von Nord-Amerika noch nicht anerkannt wird.

Westindien.

Die große Begebenheit am 12. April mit ihren Folgen ist schon oben in einem besondern Artikel umständlich erzählt worden. Seitdem sind bis zum 14. Junius in London, (dem letztern Posttage von da, bis jetzt,) keine weitere merkwürdige Nachrichten angekommen.

Don

Don Solano hatte sich schon am 5. März von der Havana mit seiner Kriegsflotte, vielen Transportschiffen, und 7000 Mann Landtruppen, unter Segel begeben, um sich am Cap, auf Domingo, mit der französischen Flotte zu vereinigen. Allein er wurde unterwegens von einem Windstoße überfallen, welcher 17 Transportschiffe, und einige von der Linie so übel zurichtete, daß er wieder nach der Havana zurückkehren mußte. Er setzte sich aber in Eile wieder in segelfertigen Stand, und gieng von neuem nach Domingo ab, wo er mit 11 Linienschiffen und seinem Konvoy kurz zuvor am Cap François angekommen war, als die Schiffe der geschlagnen französischen Flotte, unter Kommando des Herrn von Vaudreuil, obenerwähntermaaßen, ankamen. Die nach Jamaica vorgewesene Expedition war nun durch den Sieg des Admirals Rodney vereitelt, da zumal Admiral Hood mit 10 Linienschiffen nach Jamaica vorausgesegelte, und Rodney selbst, mit dem größten Theile der übrigen Flotte nachkam. Indessen machten doch die 19 angekommenen französischen Schiffe, und die 11 spanischen, noch eine Flotte zusammen von 30 Linienschiffen auf Domingo aus, wovon doch die meisten vielleicht im Stande gewesen, die See zu halten.

Nach verschiedenen Briefen aus Westindien hat Rodney bey seiner Fahrt nach Jamaica den Admiral **Drake** mit 10 Schiffen von der Linie bey den Antillen gelassen, und Drake war zu St. Lucie vor Anker gegangen.

Gibraltar.

Im Anfange des Junius brachte die von Gibraltar zu London angelangte Fregatte, Cerberus, noch die versicherten Nachrichten, daß die brittische Besatzung in dieser Festung sich gesund und muthig befände, und mit

allem nöthigen, auch frischen Lebensmitteln immer noch, besonders durch Zufuhr von den africanischen Küsten, versehen werde. Sie war mit Befestigung verschiedener neuer Posten an der Seite des Meers beschäftigt, welche man dem erwarteten neuen Angriffe von dem Herzoge von Crillon entgegen setzte, und wovon man sich viele Wirkung versprach. Die Anstalten zu diesem neuen Angriffe haben, nach spanischen Berichten, einen langsamen Fortgang. Die Ankunft des H. von Arçon, der eigentlich den Plan gemacht, zu Algesiras, ist nicht fähig gewesen, mehr Lebhaftigkeit zu erwecken. Es fehlte am Holze und verschiednen andern Materialien. Indessen ist der Herr von Falkenhayn mit seiner Division der französischen Truppen, die mit vor Gibraltar gebraucht werden sollen, bereits am 25sten May von Mahon abgesegelt. Der Graf von Artois, der Herzog von Bourbon, und der Prinz von Nassau, in französischen Diensten, wollen der neuen Belagerung beywohnen, die jedoch nach dem Urtheile der einsichtsvollsten Personen zu Algesiras, am Ende des May, unter zwey Monaten noch nicht angefangen werden konnte.

Genf.

Auch die Belagerung, oder Blokirung dieser Stadt ist noch nicht förmlich unternommen worden. Es sind noch keine französische Truppen angerückt, und die Erklärungen des Hofes zu Versailles gegen die helvetischen Cantons, *) welche das Schicksal von Genf bestimmen werden, haben, zu Folge eines Schreibens des französischen Ambassadeurs in Helvetien, Herrn von Polignac, an

*) S. voriges Stück des Journals S. 528. Vergl. Ebendas. S. 517. u. f.

an die Syndikos der Stadt Bern, vom 20sten May, binnen dieser Zeit bis zum 12ten Junius ankommen sollen. Man hielt die Sperrung des Genfer Sees für die dienlichste Operation, diejenige Parthey in der Stadt, die man zwingen will, zur Unterwerfung zu bringen.

Inzwischen sind doch schon in der Nachbarschaft von der Stadt 3500 Mann sardinischer Truppen angerückt, imgleichen 500 Mann Berner Truppen zu Coppet angekommen, welchen noch 1500 Mann nachfolgen sollten. Der General Lentulus, welcher die schweizerischen Truppen kommandiren wird, hat ein Lager zwischen Nyon und Coppet abstechen lassen. Allein ob sich gleich die Regierung zu **Bern** mit Frankreich gegen Genf vereinigt hat, so hat doch **Zürich** noch nicht dazu beystimmen wollen, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen, und in beyden Cantons sind die Einwohner, so wie überhaupt die auf ihre Freyheit eifersüchtigen Schweizer, mit der Einrückung fremder Truppen in Bundesland unzufrieden, und äussern ihren Unwillen darüber laut. Auch ist die Nachricht unsers Berliner Correspondenten im vorigen Stücke dieses Journals, (S. 481.) daß dem Könige von Preussen das Schicksal der Stadt nicht gleichgültig seyn dürfte, durch öffentliche Nachrichten dahin bestätigt worden, daß der König dem Canton Bern erklärt habe, „es „sey Ihm die Aufrechterhaltung des schweizerischen Bun„des und der rechtmäßigen Konstitution der Stadt Genf „höchstangelegen.“

Die Repräsentanten in Genf, welche jetzt die Regierung führen, haben der Gegenparthey der Negatifs, deren Häupter sie noch immer im Verhafte halten, unterdessen eine gütliche Versöhnung und einen neuen Ver-

gleich angeboten, welcher aber von den Negatifs, die ſich auf die fremde Hülfe verlaſſen, mit Härte verworfen worden, worauf dann die Repräſentanten das äuſſerſte abzuwærten beſchloſſen haben.

Beyde Partheyen haben inzwiſchen ihre Sache durch Schriften zu vertheidigen geſucht, aus welchen man die Geſchichte der Revolution, und die beyderſeitigen Gründe umſtändlich kann kennen lernen. Die Repräſentanten haben ein Precis hiſtorique de la derniere Revolution de Geneve; und die Negatifs eine Relation de la Conjuration contre le Gouvernement et le Magiſtrat de Genéve, qui a éclaté le 8me Avril 1782 herausgegeben. Die letztere Schrift der Negatifs iſt mit vieler Heftigkeit, und in einem dictatoriſchen Tone, ohne überzeugende Beweiſe von den Rechten, abgefaßt.

Friedensunterhandlungen.

Ohnerachtet das engliſche Miniſterium dem nach Paris geſandten Herrn Grenville, eine neue Vollmacht, in Abſicht des vorläufigen Friedensantrags, zugeſandt, und ihn zum Bevollmächtigten dazu ernannt hat; ſo iſt doch gewiß, daß der Sieg des Admirals Rodney den allgemeinen Frieden verzögert. Der Hof zu Verſailles findet es ſeiner Würde nicht gemäß, nach dem widrigen Vorfalle in Weſtindien, mit einem Frieden zu eilen, da die häufigen Anerbietungen in Frankreich, und die Anſtalten des Königs ſelbſt, zur Vermehrung der Seemacht, jenen Verluſt binnen einiger Zeit zu erſetzen fähig ſind. Unterdeſſen ſind auch die, in den obigen Nachrichten von Holland gemeldeten, Verhandlungen wegen eines Particulair-Friedens der Republik Holland mit England dazwiſchen gekommen.

Die

Die neuesten Briefe und Zeitungen von London melden, daß der kaiserlich-rußische Ambassadeur, Herr von Simolin, bey dem Könige zu St. James eine lange Audienz, am 12. Junius gehabt, worauf man zu St. James allgemein versichert habe, daß die Kaiserin von Rußland ungemein freundschaftliche, für das Kommerz und die politischen Angelegenheiten von England höchst wichtige, Entschlüsse gefaßt habe. Es haben auch schon seit mehrern Posttagen die Londoner Blätter die Ankunft einer rußischen Flotte von 8 bis 10 Linienschiffen in den Dünen angekündigt. — Wenn ein Friede zu Stande kommt, so ist es die große Kaiserin, die diese Wohlthat den kriegführenden Welttheilen verschaft.

Die Schwierigkeiten, welche sich wegen des Beytritts des Königs von Preussen, zur bewafneten Neutralität, bey einigen Höfen dieser Konföderation vorgefunden; sind durch verschiedne Unterhandlungen gehoben.

In der schon oben erwähnten Resolution der Staaten von Holland und Westfriesland, die eben gedruckt erscheint, durch welche sie den von Rußland angetragnen Particulairfrieden mit England ablehnen, lauten die Worte authentisch dahin; nach weitläuftiger Dankerkenntlichkeit für die angebotne Mediation; — „daß die Staaten, „dem weisen Rathe zu folgen, welchen Ihro kaiserliche „Majestät Selbst beym Anfange des vorigen Jahres ge„geben, auf kräftige Vertheidigungsmittel bedacht „zu seyn, zu diesem Ende mit dem französischen Hofe „einen gegenseitigen Operationsplan wider den gemein„schaftlichen Feind negotirt hätten, welcher, da er ein„mal angenommen sey, sie ausser Stand setze, während

der

„der gegenwärtigen Campagne weder einen Waffenstill-
„stand, noch die Schliessung eines besondern Friedens,
„ohne Mitwirkung Sr. allerchristlichsten Majestät anzu-
„nehmen. Daß diese so nothwendige Verbindung, die
„Betrachtung, daß ihre von dem Feinde in Westindien
„weggenommenen Besitzungen, von den französischen
„Waffen wieder erobert worden, und endlich der gute
„Anschein der baldigen Wiederkunft der allgemeinen Ruhe,
„Ihnen so viele Umstände zu seyn schienen, welche verur-
„sachten, daß eine allgemeine Pacification in und ausser
„Europa, einem besondern Frieden, sowohl in Absicht
„ihres eignen, als auch des allgemeinen Interesse, weit
„vorzuziehen sey.“

Bey dieser Resolution haben die Staaten von Holland zugleich beschlossen, nicht allein eine Kopie davon dem französischen Hof zu communiciren, und denselben von ihrem festen Entschlusse, mit allem Eifer, und möglichster Treue dem gemeinschaftlichen Operationsplane zu folgen, die Versicherung zu geben; sondern auch beyfügen zu lassen, wie sie hoften, daß Se. Allerchristlichste Majestät bey der Wiederkunft des Friedens das Interesse der Republik nicht aus den Augen verlieren, und in dieser Hinsicht beruhigende Versicherung geben würden.

Dieser Resolution der Staaten von Holland sind bereits verschiedene andre Provinzen der Republik beygetreten, um sie zu dem Entschlusse der gesammten Republik bey den Generalstaaten zu bringen.

Man schmeichelte sich darauf in ganz Holland mit einer baldigen allgemeinen Friedensvermittelung, und alle öffentlichen und Privat-Nachrichten waren mit dieser süßen Hofnung erfüllt.

X.

Vermischte Nachrichten.

Nach einer, vor kurzen bekannt gewordenen, Zählung der Einwohner von **Minorka**, welche der ehmalige englische Gouverneur daselbst, General Murray, im vorigen Jahre hat anstellen lassen; befanden sich damals 26,365 Menschen auf dieser Insel, worunter 13,243 männlichen, und 13,122 weiblichen Geschlechts, 8055 zum Kriege tüchtige Mannschaft, 198 Mönche und 148 Priester waren. Das Ackerland betrug 12,657 Quart; Viehweide 25,603; Gemeinheit 12,346. Zusammen 50,406 Quart. Zum Ackerbau erforderliche Thiere: 5499 Lastthiere; Hengste 82; Mähren 116; Maulthiere 805; Esels 2137; Hornvieh und Ochsen 5210. Man rechnete, daß diese Insel ungefähr 85,000 Quarter Korn erzielte, und 25,000 jährlich zukaufen mußte.

Die Unruhen im spanischen Süd-Amerika dauern, Nachrichten aus mehrern Orten zufolge, noch immer mit grosser Ausbreitung fort, und die Mißvergnügten haben in einem Gefechte den Sieg erhalten, viele Spanier getödtet und deren Feldartillerie erobert. Sie haben durch einige fremde Schiffe auch neuen Vorrath an Ammunition erhalten.

Ueber das **Cölibat der katholischen Geistlichkeit** sind in **Italien** und **Teutschland** wiederum verschiedne neue Schriften erschienen, und so aufgenommen worden, daß die, schon im vorigen Jahrgange dieses Journals gemachte, Anmerkung, von einer bevorstehenden Veränderung des ehelosen Zustandes der katholischen Geistlichkeit, bald in Erfüllung zu gehen scheint. Ueberhaupt aber werden bald

noch

noch manche Veränderungen in der katholischen geistlichen Verfassung erfolgen.

Die kurze Zeit, um welche die Nachricht von dem Tode des berühmten und grossen portugiesischen Exministers, Marquis **von Pombal**, zu früh gekommen war, (S. 1. Stück des diesjährigen Journals, Januar 1782. S. 112.) ist schon verflossen. Dieser grosse Minister ist am 8. May verstorben. Er ist 85 Jahre bis auf wenige Tage alt geworden.

Durch ein Cirkulare ist in dem Großherzogthume Florenz, am Ende des verwichnen May, den Bischöffen und Obrigkeiten befohlen worden, den Betrag aller Summen zu melden, welche jährlich nach Rom an die apostolische Kammer geschickt werden, und bis auf weitern Befehl keine Gelder nach Rom abzusenden, sondern sie in Verwahrung zu behalten.

Die Kaiserin von Rußland hat mit der allenthalben hingerichteten Aufmerksamkeit, welche ihrem erhabnen Geiste so eigen ist, mitten unter eifrigen Bemühungen, das Glück des Friedens den auswärtigen kriegführenden Reichen zu vermitteln, auch dem Ihrigen neue höchstwichtige Regierungswohlthaten erzeigt. Sie hat im vorigen May an den dirigirenden Senat zu Petersburg eine sorgfältig ausgebreitete neue **Polizey-Ordnung** gesendet, um die Bekanntmachung und Ausführung derselben zu bewerkstelligen. Gegenwärtig ist die große Monarchin mit einer **neuen Einrichtung** und **Verfassung der Schulen** und **Erziehungsanstalten** in dem ganzen rußischen Reiche beschäftiget. Es ist bereits schon ein neues Lesebuch fertig, und an einem neuen Catechismus zum Unterrichte der Jugend wird gearbeitet.

Hadgi

Hadgi Abdraman Aga zu Tripolis unterhandelt gegenwärtig im Namen seines Souverains einen Friedens- und Commerztractat mit dem Könige von Sardinien, imgleichen auch mit der Stadt Hamburg. Doch soll dieser Tractat nicht eher statt haben, bis ein gleicher mit den Republiken Algier und Tunis geschlossen seyn wird.

XI.

Berichtigungen und Anzeigen.

Bey der Anwesenheit des Herzogs von Würtemberg zu Wien ist, wegen der Erhebung des Herzogthums zum Churfürstenthume, nichts betrieben worden. In Venedig sieht man noch nicht die kriegrischen Ausrüstungen zur Erbauung von 24 neuen Kriegsschiffen, obgleich allerdings die Marine verbessert und vermehrt wird.

Es ist bisher, aus einem Versehen der Schreibart, der Titel **Sir** in unserm Journale einigen Personen beygelegt worden, denen er nicht zukommt. Er gehört nur den Knights Baronets, welche die ritterliche Würde erblich besitzen, und den Knights, welche solche für ihre Person erhalten, nicht aber den Herren Rigby und Fox, die beyde keine Ritter sind. So geringfügig dieses vielleicht manchen scheinen wird, so wenig können wir doch auch verfehlen, es anzuführen, da wir unsre Pflicht genau erfüllen wollen, alle **wirkliche Berichtigungen** jederzeit unsern Lesern mitzutheilen, und ihnen dadurch die gebührende **Zuverlässigkeit** zu gewähren.

Hingegen werden wir nie auf unwürdige Angriffe antworten, und uns noch weniger zu dem unanständigen Tone eines unverschämten und pöbelhaften Menschen herab-

ablassen, der in einer gewissen Brochüre durch boshafte Verdrehungen einiger Stellen in unserm Journale uns gern mit sich in einen Streit setzte, um dadurch sich Aufsehn zu erwerben. — Wir müssen und wollen unsre Leser nur mit **würdigen** Gegenständen unterhalten. —

Die Menge der wichtigen Materien hat uns genöthigt, die Fortsetzung der **amerikanischen Sendschreiben** und einige andre Artikel den künftigen Stücken vorzubehalten.

Während dem Abdrucke dieses Stücks des Journals haben wir einige Nachrichten, die unsre Briefe oben enthalten, auch in den öffentlichen Blättern gefunden. Um derjenigen willen, die mit der Korrespondenz von dergleichen Art nicht bekannt sind, und nicht vielleicht daran denken, daß während dem Abdrucke von 6 bis 7 Bogen, und einer Zeit von vier Wochen, viele **Nachrichten**, die wir indessen längst erhalten haben, bekannt, und in den Zeitungen abgedruckt worden, ehe wir damit erscheinen können; versichern wir hier nochmals, daß in dem Artikel der **Briefe** in unserm Journale keine andre Nachrichten jemals mitgetheilt werden, als die wir handschriftlich und durch unsre Korrespondenten in Briefen erhalten.

Mit diesem Stücke wird zugleich auf einem **halben Bogen** der **Haupt-Titel** zu diesem Bande des Journals und die **Inhalts-Anzeige der 6 Monats-Stücke** ausgegeben. Nach geendigtem Jahrgange wird ausserdem noch ein vollständiges und zum Nachschlagen **brauchbares Register** folgen, woran schon gegenwärtig gearbeitet wird.

Die Stücke dieses Journals erscheinen allemal an dem **letzten Tage jedes Monats** regelmässig, und werden eben so regelmässig und prompt denjenigen Abonnenten durch die Posten zugesandt, welche, nach den auf dem blauen Umschlage befindlichen Bedingungen, bey den Post-Aemtern ihres Ortes das Abonnement bestellen.

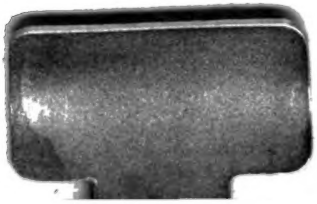
Hamburg, den 25. Junius, 1782.

Digitized by Google

Digitized by Google

YB

999502
D1
P7
1782:1
**
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google